

Werner Straukamp

Diskotheeken und Jugendkultur entlang der Bundesstraße B 213 1965 bis 1989

Forschungsbericht zu dem Projekt
„Eine Disco kommt ins Museum.
Discothek ‚Zum Sonnenstein‘“
im Niedersächsischen Freilichtmuseum –
Museumsdorf Cloppenburg



Herausgeber

Julia Schulte to Bühne, Museumsdorf Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum

Autor

Werner Straukamp

Redaktion

Laura Pigge, Sandra Witte

Fotografien und Illustrationen

Poparchiv und Privatsammlung Werner Straukamp. Die Herkunft der Abbildungen sowie die Eigentumsrechte sind in den Bildunterschriften nachgewiesen.

Satz und Gestaltung

Verlag Isensee, Oldenburg

Erscheinungsort

Cloppenburg, 2021

Danksagung

Für freundliche Unterstützung seiner Recherchen dankt der Autor dem Zeitungs- und Pressearchiv der Universität Münster (Thorsten Schmidt), der Fernleihe der Stadtbibliothek Nordhorn (Birgit Schomakers), der Landesbibliothek Oldenburg (Freya Kramer), dem Kreis und Kommunalarchiv des Landkreises Grafschaft Bentheim (Christian Lonnemann), der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes in Meppen (Josef Grave), dem Stadtarchiv der Stadt Lingen (Ulrich Brinker) und dem Verlag der Grafschafter Nachrichten in Nordhorn (Jochen Anderweit).

Collage Titelbild

Linke Spalte: 1. Im Juni 1972 tritt Schlagersänger Bernhard Brink als Stargast bei einer NDR-Diskotheke in Nordhorn auf (Foto: Erwin Mildes, GN) / 2. Maibowle aus der Plastikwanne – Tanz in den Mai im neu eröffneten Jugendzentrum Nordhorn, 30. April 1973 (Foto: Rudolf Bulla, GN) / 3. Sehr beliebt und immer überfüllt: Die Rosenmontagsdisco in der Tenne des JZ Nordhorn, 1979 (Foto: JZ Nordhorn) / 4. Nächtlicher Protestzug gegen die einstweilige Schließung der JZ-Rock-diskotheke in Nordhorn, 1981 (Foto: Rudolf Bulla, GN)

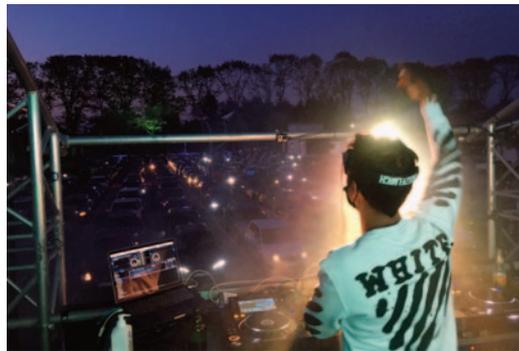
Rechte Spalte: 1. Volles Haus in der 1982 neu eröffneten „Scheunendisco“ des JZ Nordhorn (Foto: Werner Westdörp, GN) / 2. „Woodstock“ erreicht die Provinz – Open-Air-Festival im Nordhorner Stadtpark, Juni 1972 (Foto: Rudolf Bulla, GN)

Inhalt

Kapitel 1: „Vorübergehend geschlossen“: Disco in Corona-Zeiten	5
Kapitel 2: Der „Sonnenstein“ und das Forschungsprojekt „Entlang der B 213“	9
Kapitel 3: 1965 und 1989 – Wendepunkte in der Kultur- und Zeitgeschichte der Bundesrepublik	13
Kapitel 4: Entlang der B 213: Die Welt der Jugend gerät in Bewegung	20
Kapitel 5: Musik für junge Leute – die Popkultur erobert den ländlichen Raum	24
Kapitel 6: Die Not hat ein Ende. Die Zeit der Dorfmusik ist vorbei	37
Kapitel 7: Jenseits des Beat – Popkonzerte im Zeichen des Krautrock und Nederpop	46
Ein erster Exkurs:	
Mitternachtsaufführungen für bundesdeutsche Besucher:innen – das Rockmusical „Hair“	52
Kapitel 8: Festivals – die Stammestreffen der Jugendkultur	54
Kapitel 9: Popstation „Plattenladen“ oder: Ich fahre meilenweit für die neue Cuby-LP	67
Kapitel 10: Paradies für Pop und Mini – An jeder Ecke wird eine Boutique eröffnet	74
Ein zweiter Exkurs:	
Georgies LP & CD Laden wird 50 Jahre alt – aus einer Pop-Boutique wird ein Treffpunkt für die Liebhaber:innen des schwarzen Vinyls	87
Kapitel 11: Das ist unser Haus – Jugendinitiativen und Jugendzentren entlang der B 213	90
Kapitel 12: Ein Blick zurück – frühe Tanzstätten und „Pläsierkasernen“	101
Kapitel 13: Whisky und Go-Go-Girls – zur Frühgeschichte der Diskotheken	104
Kapitel 14: 1965 – Diskotheken werden zum neuen Freizeittrend	107
Kapitel 15: 1967 – die erste Gründungswelle der Diskotheken	110
Ein dritter Exkurs:	
New Yorker DJs prägen den Übergang von der Hippie-Ära zum Disco-Sound der 70er	121
Kapitel 16: Die zweite Welle: Chart-, Rock- und Landdiskotheken der frühen 70er	132
Ein vierter Exkurs:	
Die „Scala“ in Lastrup – zur Geschichte einer „progressiven Rockdiskothek“	142
Kapitel 17: Ein Höhenflug – die Diskothekenszene im Saturday Night Fever	149
Kapitel 18: Diskotheken im Verlauf der 80er: „Partybabel“ und „Eros-Center“	175
Kapitel 19: Der Boom der Großraumdiskotheken und des Techno-Sounds	185
Kapitel 20: Ein Resümee: Die Entwicklung der Diskotheken in Stadt und Land	194
Anhang:	
Anhang 1: Der Soundtrack zum Roadmovie „Entlang der B 213“	197
Anhang 2: Eine Auflistung der Diskothekenszene entlang der Bundesstraße 213	202
Anhang 3: Literatur und Audiovisuelles	219
Anhang 4: Über den Autor	223

Diskotheken und Jugendkultur entlang der Bundesstraße 213 – eine Zeitreise

„Warum ich gern in eine Diskothek gehe? Kontakte suchen und vielleicht noch etwas weitergehen, die Einsamkeit ertränken wollen, nicht unbedingt mit Alkohol, sondern mit Musik, mit Gesichtern, mit Menschen, mit denen Sie ein Gefühl der Einsamkeit gemeinsam haben [...]“ (aus einem Interview des ZDF mit Schauspieler Curd Jürgens in der Hamburger Schickeria-Diskothek „Chesa“ 1977)¹



Vom Autokino zur Autodisco. Das Discogeschehen auf dem Parkplatz der Großraumdiskothek „Index“ in Schüttorf im April 2020 unter dem Motto „Hupt, wenn es Euch gefällt.“ Mit Stargast Mickie Krause (Fotos: Hinnerk Schroer, Schüttorf).

Kapitel 1: „Vorübergehend geschlossen“: Disco in Corona-Zeiten

Im März 2020 erreicht die Corona-Pandemie die Bundesrepublik. Seit Freitag, den 13. März 2020, sind laut Corona-Verfügung der niedersächsischen Landesregierung alle „Clubs, Diskotheken und ähnliche Einrichtungen für den Publikumsverkehr und Besuche geschlossen“.² Im Diskotheken-Land herrscht gährende Leere statt Partystimmung. Jedwede Wiedereröffnung steht in den Sternen. Erste vorsichtige Öffnungsschritte zeichnen sich erst nach beinahe anderthalb Jahren im Juni 2021 ab.³ Denn „Disco“ – das sind ausgelassen feiernde Mensentrauben, Bier und Schweiß, tanzende Körper, Flirts und Ekstase – und damit das genaue Gegenteil der in der Corona-

Krise geforderten „sozialen Distanz“. In Corona-Zeiten dürfte es für Kultur- und Zeitgeschichtler:innen kaum ein anachronistischeres Unterfangen geben, als ausgerechnet über die Geschichte von Diskotheken zu schreiben.

Im Oktober 2020 berichtet die Neue Osnabrücker Zeitung: „Die Betreiber von Diskotheken fühlen sich von der Politik vergessen“.⁴ Mit ausgefeilten Hygienekonzepten und Abstandsregeln wirbt der Bundesverband Deutscher Diskotheken und Tanzbetriebe (BDT), der laut Eigenangaben 1.400 Clubs und Diskotheken repräsentiert, für eine Lockerung der Diskothekenschließung: „Das Wichtigste ist eine ausreichende Frisch-

1 Zitat aus: Georges Paruvanani (Autor, Regie): Die Kontaktmaschine – Diskotheken in Deutschland. ZDF-Dokumentation 1977. In: 40 Jahre „disco“: Die Revival-Edition, Vol. 8.

2 Zitiert aus: Laura Fühner: „Index“-Betreiber fordern Öffnung ihrer Diskothek. In: Graftschafter Nachrichten vom 27.08.2020.

3 Am 5. Juni 2021 ist es erstmals wieder so weit: 1.000 Partygäste feiern die Wiedereröffnung der Schüttorfer Großraumdiskothek „Index“ – mit einer Corona-Teststation vor dem Eingang und einem Maskenball auf der Tanzfläche. Vgl. Hinnerk Schroer: Auf die Tanzfläche kehrt das Leben zurück. In: GN vom 07.06.2021.

4 Zitiert nach: Nina Kallmeier: Mit Maske auf die Tanzfläche? In: NOZ vom 20.10.2020.

luftzufuhr und die ist durch die Lüftungsanlagen in fast allen Betrieben gegeben“, meint der Betreiber der Großraumdiskotheek „Index“, Holger Bösch aus Schüttorf, der seit Oktober 2020 als Vizepräsident des BDT amtiert. Beim alljährlichen Branchentreffen, der „Club Convention“, die im Oktober 2020 in Osnabrück stattfindet, werden Hygienekonzepte diskutiert, die weitere Maßnahmen wie bezahlbare Schnelltests, eine spezielle Wegeführung, Desinfektionstunnel und eine Maskenpflicht auf der Tanzfläche beinhalten. Türsteher der nahen Zukunft könnten Laboranten sein. Zudem soll die Besucherzahl reduziert werden. Für eine Großraumdiskotheek wie das Schüttorfer „Index“ würde dies bedeuten, dass statt 3.000 nur noch 999 Besucher:innen auf den 5.000 Quadratmetern der Diskothek feiern dürfen. Die Diskothekenbetreiber bleiben unerhört. Letztlich entpuppt sich ihr Hygienekonzept als eine gutgemeinte, aber zunächst hilflose Reaktion auf ein Infektionsgeschehen, das nur einige Tage später angesichts dramatisch ansteigender Infektionszahlen außer Kontrolle gerät und bis April 2021 in weitere Lockdown-Verordnungen mündet.

Hupt, wenn es euch gefällt – Autos verwandeln sich in Kleinst-Diskotheeken

Etwas schräg und verzweifelt wirkt auch die Idee, manch Disconacht per „Drive-In-Disco“ an die frische Luft beziehungsweise in den privaten PKW zu verlegen. So etwas versucht das grenznahe „Index“, das im Mai und Juni 2020 eine ganze Serie von Auto-Disco-partys veranstaltet.⁵ Vor der Kulisse von 250 Fahrzeugen auf dem Parkplatz des „Index“ sorgt das hauseigene DJ-Team für Tanzlaune auf dem Fahrersitz. Als Stargast intoniert Schlagersänger Mickie Krause seine Partyhits aus der Ballermann-Hochburg Mallorca. Ein aufsehenerregendes Unterfangen, das sogar in der Auslandsberichterstattung der New York Times seinen Widerhall findet: *„It feels like Saturday night, even without a dance-floor [...] honk, if you're having a good time.“* Hupt, wenn das DJ-Set gefällt. Neben der Rückkehr der Autokinos wird die Autodisco zum zeittypischen Ort des Freizeitvergnügens. Hüpfen in den Autositzen oder auf den Autodächern. Tanzen geht nicht, mitsingen ist erlaubt. Flirten funktioniert – durch die geöffneten Autofenster werden Luftballons mit Kontaktnummern gereicht. Anschlie-

ßend trifft man sich maskenbewehrt auf dem verabredeten Gang zur Toilette. Nach drei Stunden ist alles vorbei. Die Autodisco schließt um Mitternacht: *„After three hours, sitting in a car becomes uncomfortable. My legs are hurting and my back! said Denise Schut, a 27-year-old day care worker who said she wouldn't be returning.“*⁶ Schon bald gibt es Beschwerden von Anwohnern wegen Lärmbelästigung durch anhalten-des Autohupen. Alle weiteren Autodiscos werden abgesagt: *„Es ist nahezu unmöglich, die Regeln und Auflagen hundertprozentig umzusetzen.“*⁷

Derweil befinden sich die festangestellten Mitarbeiter:innen in Kurzarbeit, in ganz Niedersachsen verlieren einige tausend Aushilfen ihre Jobs. Manch ein DJ verzieht sich in die digitale Welt und feiert die Tanzparty per Livestream. Am 1. August 2020 moderiert DJ Tom Mountain (Thomas Klingenberg) aus der Lingener Großdiskothek „Joker“ über Twitch-TV eine lange Disconacht: *„Ab 18 Uhr präsentiert DJ Julian Henzen Pop und Charts, anschließend DJ Matze Kronemeyer Schlager, DJ Peter Raupach mit seinem Kollegen DJ Kay Hits aus den 1990er- und 2000er-Jahren, DJ PD legt EDM und Hardstyle auf, Beatmaster Chris Black spielt R&B. Latino und Reggae präsentiert DJ Ryan, Ballermann- und Fetehits sollen ebenfalls zu Gehör kommen und ab 1 Uhr nachts wird es eine Abschlussparty mit DJ Vecco geben.“*⁸ Das bringt zwar keinerlei Einnahmen, sorgt aber wenigstens dafür, dass es um die Diskothekenszene nicht völlig still wird – solange es den einstigen Discogänger:innen bei einsamen Wohnzimmertänzen zu begrenzter Lautstärke nicht langweilig wird.

Nie mehr Disco? Der Verlust eines Lebensgefühls

Die Schließung der Clubs und Diskotheken wird nicht nur für die Betreiber, sondern auch für das vorwiegend jugendliche Publikum zum Problem. Der 24-jährige Student Jakob Arnu beschreibt den Verlust eines jugendlichen Lebensgefühls: *„Einige meiner Bekannten, besonders aus der Kunst- und Kulturszene, haben ihre Nebenjobs verloren, sie arbeiten jetzt in Fabriken, um über die Runden zu kommen. [...] Ich vermisse auch das Feiern. Tanzende Körper auf Partys, Festivals und Konzerten, die sich in Massen mal mehr, mal weniger synchron bewegen, Körper, die schwitzen, springen, sich reiben, sich anlächeln, Körper, die sich*

5 Vgl. Hinnerk Schroer: Hupkonzert und Scheinwerferlicht im Takt. „Index“-Autodisco feiert gelungene Premiere. In: GN vom 27.04.2020.

6 Zitiert nach: Patrick Kingsley: At Drive-In-Disco. It Feels Like Saturday Night Again. In: The New York Times vom 02.06.2020.

7 Zitiert nach: Jonas Schönrock: Anwohner bremsen Autodiscos aus. In: GN vom 22.06.2020.

8 Zitiert nach: Julia Mausich: DJs aus der Region helfen Kindern – Livestream im Internet. In: GN vom 31.07.2020.

*zufällig auf dem Weg zur Bar anrumpeln und berühren können und nicht mit Mindestabstand wie entropielose Teilchen mathematisch im Raum verteilt sind. [...] Wenn ich mal an einem Samstag schon um 22 Uhr mit einem Buch im Bett liege, frage ich mich manchmal, ob Corona unsere Jugend vorzeitig beendet hat. [...] Werden wir nach der Pandemie noch Lust haben, uns die Nächte um die Ohren zu schlagen, zweimal die Woche feiern zu gehen, Clubs, Discos und Raves zu besuchen?*⁹

In Corona-Zeiten gerät nicht nur die Diskothek zum Sehnsuchtsort. In der Neuen Osnabrücker Zeitung (NOZ) erscheint die Reihe „Sehnsuchtsorte“. Kulturredakteur:innen und Schriftsteller:innen erinnern an die im Lockdown zur „geschlossenen Gesellschaft“ mutierte, verschwundene Welt der Kinos, Theater, Bibliotheken, Museen, Kulturzentren, Konzerthallen, Kneipen, Bars, Eiscafés und des „Italiens um die Ecke“.¹⁰ Aber nicht nur in der Stadt, auch auf dem Land wird es still: Vorübergehend geschlossen sind die Landgasthöfe, deren Säle „rollende Mobildiskotheken“ noch in den goern an den Wochenenden in Partyzonen verwandeln. Vereins- und Familienfeste, Hochzeits- und Betriebsfeiern werden abgesagt oder verschoben – „bis bessere Zeiten kommen“.¹¹

Und all jene jungen Leute, die heimlich, still und leise die in Abstellkammern verwandelten Partykeller ihrer Eltern wieder in Betrieb nehmen, müssen mit dem Auftauchen der Polizei rechnen. Wobei die Begründung für einen behördlichen Abbruch nicht wie in früherer Zeit dem „ruhestörenden Lärm“, sondern der Ansteckungsgefahr durch das Corona-Virus geschuldet ist. So gerät auch die privat betriebene Disco im häuslichen Untergrund – ausgestattet mit Discokugel, Matratzen, Theke, Zapfanlage, Barhocker, mit HiFi-Turm und raumgreifenden Lautsprecherboxen – zu einem exotischen Sehnsuchtsort, an dem sich einst ungestört und ausgelassen mit der „eigenen Musik“, mit Drinks und Flirtfaktor feiern ließ. Wiederinbetriebnahme vorerst ausgeschlossen.

Disco-Pop und Disco-Mode für Archäologen und Nostalgiker

Am 6. November 2020 veröffentlicht die australische Popsängerin Kylie Minogue ein neues Album. Es trägt

den Titel „Disco“. Im Disco-Sound der 70er besingt Minogue all die aufregenden Dinge, die man in den Diskotheken seit Beginn der Corona-Epidemie nicht mehr tun kann. Für den Musikkritiker Jakob Biazza schon jetzt ein Pop-Album für Archäologen: *„Falls es demnächst keine Discos mehr gibt, weil die Menschen das Tanzen verlernt haben oder gleich das Ausgehen, dann werden Archäologen das Album womöglich ausgraben, auflegen und feststellen: So ging alles zu Ende.“*¹² *„Nichts wird in der Mode gerade so gefeiert wie glitzernde Disco-Styles. Ist das Eskapismus, Hoffen auf die Party danach oder schon pure Nostalgie?“*, fragt sich die Moderedakteurin Silke Wichert in einem Beitrag über die Winter- und Frühjahrskollektionen der großen Modehäuser in Mailand und Paris im November 2020. In Paris sieht sie *„eine Open-Air-Sause mit Tänzern, die sich laufend umarmten, während die Models in schulterfreien Glitzer-Minikleidern und Westernstiefeln durch die Nacht stolzierten.“*¹³ Aufsehen erregt der für seine futuristischen Entwürfe bekannte französisch-spanische Modedesigner Paco Rabanne, der seine Models in lebendige Discokugeln verwandelt, indem er sie in einer Art Disco-Burka aus lauter kleinen Spiegelplättchen promenieren lässt. Was treibt die modische Avantgarde in die Disco-Sehnsucht? Zumindest die Statistiken sprechen für eine nostalgische Reminiszenz an eine Feierkultur, die ihren Zenit schon vor der Corona-Krise längst überschritten hat. In der die Jugend der 70er mit amerikanischen Disco-Rhythmen, die der 80er mit britischen New-Wave-Sounds und die der 90er mit hämmernden Techno-Klängen aus deutschen Ländern ihre je eigene Musik feiert – auf jeden Fall aber mit möglichst vielen Leuten eine möglichst intensive Zeit auf möglichst engem Raum erleben will.

Es läuft nicht mehr so wie früher – die Großdiskotheken in den 2000er Jahren

In der Bundesrepublik, den Niederlanden, in England und Italien ist die Zahl der Diskotheken seit Beginn der 2000er um bis zu 50 Prozent gesunken. Ein Trend, der auch an der Diskothekenszene im Raum Weser-Ems nicht spurlos vorübergeht: Im Juli 2017 konstatiert die NOZ rückläufige Besucherzahlen, leere Tanzflächen und eine Reihe geschlossener Großdiskothe-

9 Zitiert nach: Jakob Arnu: In der Warteschleife. In: Süddeutsche Zeitung vom 07./08.11.2020.

10 Vgl. Ralf Döring: Je später der Abend, desto steiler die These. Auftakt zur NOZ-Serie „Orte der Sehnsucht“. In: NOZ vom 11.11.2020.

11 Vgl. Kein Ort zum Feiern. Landgasthöfe leiden besonders unter dem Lockdown. In: NOZ vom 05.11.2020.

12 Zitiert nach: Jakob Biazza: Popkolumne. In: SZ vom 04.11.2020.

13 Zitiert nach: Silke Wichert: Gebt uns die Kugel. In: SZ vom 07./08.11.2020.

ken. „Es läuft nicht mehr so wie früher“, sagt der Präsident des Bundesverbands deutscher Diskotheken Hans-Bernd Pikkemaat, früherer Betreiber der einstigen Großdiskotheken „ZAK“ in Uelsen und „Aura“ in Ibbenbüren.¹⁴ Viele Diskotheken reduzieren ihre Öffnungszeiten und sind in der Regel nur noch an den Wochenenden (Freitag und Sonnabend) geöffnet. Im Jahresverlauf 2016 melden allein in Niedersachsen sieben Großdiskotheken die Insolvenz an. In der südlichen Weser-Ems-Region schließen 2017 die Großraumdiskotheken „Update“ in Meppen, „Plan B“ in Papenburg, das „Aero“ in Diepholz und das „Retro“ in Delmenhorst.¹⁵ Während zum Jahresende 1990 in den Landkreisen Grafschaft Bentheim, Emsland, Cloppenburg, dem Landkreis Oldenburg und der kreisfreien Stadt Delmenhorst noch 58 stationäre Diskothekenbetriebe existieren, schrumpft deren Zahl bis zum Jahresende 2019 auf ganze 17 Diskotheken oder Clubs mit zeitweiligem Discobetrieb.

Ein Rundgespräch zur Lage der Diskothekenszene im nördlichen Emsland

Im Juni 2019 diskutieren auf Einladung der lokalen „Ems-Zeitung“ rund 20 junge Papenburger:innen mit Bürgermeister Jan-Peter Bechtluft über Fragen der Freizeitgestaltung im „diskothekenfreien“ Papenburg. Die Antwort der 15- bis 27-jährigen Gesprächsteilnehmer:innen auf die Frage „Welche Diskotheken in der Region besuchen die Papenburger?“ vermittelt einen Einblick in die Diskothekenszene des ländlichen Raums vor dem Corona-Jahr 2020: *„Bei jungen Leuten beliebt ist immer noch das ‚Stricker‘ in Dörpen, ‚Steffens‘ in Neulehe und das ‚Kuper‘ in Melstrup (bei Lathen). Besonders beliebt dort sind Mottopartys wie die ‚Neon-Nacht‘ oder die Beachpartys. Rege genutzt wird offenbar auch der Discobus, den ‚Stricker‘ und ‚Steffens‘ anbietet, mit ein oder zwei Hin- und Rückfahrten nach Papenburg und in kleinere Orte im Hümmling für sechs*

Euro. Einige wenige ältere zieht es ins ‚Limit‘ in Ihrhove oder sogar ins ‚Index‘ in Schüttorf. Ins ‚Extra‘ in Friesoythe oder auch mal die Disco ‚Tange‘ in Apen im Landkreis Ammerland fahren Kyra Müller und Jennifer Buskohl. Bis zu 50 Euro geben die Discogänger dort je Abend aus. Den ‚Rockpalast‘ in Meppen, in dem Bürgermeister Bechtluft als junger Mann regelmäßig verkehrte, nannte niemand. Dass das ‚Red River‘ an der Johann-Bunte-Straße in Papenburg, das seit 1969 als Diskothek firmiert, noch an jedem ersten Freitag und sonnabends öffnet, ist niemandem aus der Gesprächsrunde bekannt.“¹⁶

Das „Red River“ liegt an der südöstlichen Stadtgrenze von Papenburg und gilt den jungen Leuten eher als „Ü40-Erwachsenendisco“ mit einem Stammpublikum aus dem Papenburger Stadtteil Obenende und den benachbarten Ortschaften Bockhorst und Surwold. Auf Werbung wird weitestgehend verzichtet. Lediglich Plakate im Schaukasten vor dem Haus und eine Facebook-Seite weisen auf Öffnungstage und besondere Veranstaltungen hin. Seit März 2020 ist auch das „Red River“ vorläufig geschlossen. Die letzten Eintragungen auf der Facebook-Seite der Diskothek lesen sich wie ein trotziger Kommentar zur momentan gähnenden Leere unter der Discokugel: Am 8. Dezember 2020 schreibt Florian Hanneken: „Ich will wieder feiern dort.“ Heidi Jansen antwortet: „Wer will das nicht?“ Monika Feldmann: „Und ich erst!“ Die Debatte endet im skeptischen Realismus von Patrick Hanneken: „Das wird nicht mehr kommen.“ Ob es ein Nachtleben nach Corona gibt, wie sorglos und ausgelassen das letztlich sein wird, steht in den Sternen. Derweil bleiben nur die Erinnerungen an die große Zeit des „Red River“. Im Facebook-Account schreibt Claudia Kösters: *„Wir haben jedes Wochenende bei Euch verbracht [...] und auch mittwochs [...] es war eine wunderschöne Zeit, die man nie vergisst [...] für mich wart Ihr die beste Disco aller Zeiten.“¹⁷*

14 Vgl. Nadine Grunewald: Die Tanzflächen bleiben leer. In: NOZ vom 11.07.2017. Vgl. auch Maryam Bonakdar, Thomas Kurianowicz: Bye-bye Schaumparty: Großraum-Discos am Ende? Unter: <https://www.ndr.de/kultur/musik/Bye-bye-Schaumparty-Grossraumdiscos-vor-dem-Aus.diskothekensterben.100.html>. Zugriff am 21.07.2017.

15 Vgl. Tobias Böckermann: Großraumdisco wird zwangsversteigert. In: Meppener Tagespost vom 16.05.2020; Nadine Sieker: Haben Diskotheken in der Region ausgedient? In: NOZ-Online vom 09.07.2017; Daniel Gonzalez-Tepper: Diskothek Plan B in Papenburg hat geschlossen. In: NOZ-Online vom 08.05.2017.

16 Zitiert nach: Daniel Gonzalez-Tepper: Seit zwei Jahren keine Disco. Das fehlt jungen Leuten beim Ausgehen in Papenburg. In: NOZ-Online vom 15.06.2019.

17 Vgl. Daniel Gonzalez-Tepper: So hat die Disko Red River in Papenburg 50 Jahre alle überlebt. In: Ems-Zeitung vom 09.10.2019. Alle Zitate entstammen den Kommentaren auf dem Facebook-Account des „Red-River“ in Papenburg.

Kapitel 2: Der „Sonnenstein“ und das Forschungsprojekt „Entlang der B 213“

„Die Sinalco-Kola Puppe liebt: den Samstagabend, den Durst an sich an dir an mir, Partys, Cognac, Strohhalm, Pappbecher, Discotheken, Amsterdam, junge Trinker, das Werbefernsehen, Länderspiele, englische Krimis und Italo-Western, lieben, wegfahren, rumsitzen, diskutieren, die Beatles, den Sommer, das Love-In, das Coffee-in, das Drink-out, die Wüsten, Wachen, Freunde.“ (Text einer Werbeanzeige von „Sinalco-Cola“ im STERN Nr. 19 vom Mai 1970)



1. Standort Harpstedt: Der „Sonnenstein“ an seinem Originalstandort, bevor er ins Museumsdorf zieht (Foto: Karl-Heinz Ziessow). / 2. Die originale Disco-Kugel im „Sonnenstein“ (Museumsdorf Cloppenburg, Sammlung Sonnenstein). / 3. Viel Platz für Freestyle: die Tanzfläche im „Sonnenstein“ (Museumsdorf Cloppenburg, Sammlung Sonnenstein).

Die beste Disco aller Zeiten – das ist für viele junge Leute, die in den 70ern und 80ern im Städtchen Harpstedt und dessen Umland aufwachsen, die Diskothek „Zum Sonnenstein“. Zwischen 1959 und 1973 fungiert der „Sonnenstein“ zunächst als Ausflugslokal, dann als Tanzgaststätte, in der Folge auch als Beatschuppen mit sonntäglicher Disco. Im Dezember 1973 übernimmt mit Klaus und Gunda Sengstake ein neues Pächterpaar den „Sonnenstein“. Innerhalb von zwei Jahren verwandeln sie das eigentümliche Mischwesen aus Tanzlokal und Beatschuppen in eine pure Diskothek. Der „Sonnenstein“ entwickelt sich zu einem beliebten Anlaufpunkt für junge Leute aus einem Umkreis von rund 30 Kilometern. Der Erfolg des „Steins“ spiegelt die Blütezeit der Landdiskotheken, die gegen Ende der 60er einsetzt. Erst zu Beginn der 90er lässt die Attraktion der im ländlichen Umfeld an-

gesiedelten „Dorf-Diskotheken“ allmählich nach. An ihre Stelle treten hochprofessionell geführte, mit hohem technischem Aufwand betriebene Großdiskotheken, die allabendlich Raum für 1.000 bis 4.000 Discogänger:innen bieten. Darunter die „Fun-Factory“ in Wildeshausen, deren Eröffnung 1995 den sich bis zur Schließung 2014 hinziehenden Niedergang des „Sonnensteins“ einläutet.¹⁸

Im Gegensatz zur großen Anzahl der im Verlauf der vergangenen 30 Jahre geschlossenen Landdiskotheken hat der „Sonnenstein“ nach einer Translozierung als „Museumsdiskothek“ des Museumsdorfs Cloppenburg überlebt. Auf dem Gelände des Museumsdorfs steht der „Sonnenstein“ als Beispiel für die durchgreifenden Veränderungen einer Freizeit- und Jugendkultur im ländlichen Raum, die sich nicht zuletzt in der Geschichte der Diskotheken widerspiegelt.¹⁹

18 Angesichts des drohenden Abrisses des „Sonnenstein“ erscheint eine mehrteilige Zeitungsserie „Kult-Disco Sonnenstein“ in der Lokalausgabe der NWZ für den Landkreis Oldenburg. Vgl. NWZ-Online vom 08.08.2014; 11.08.2014; 15.08.2014; 18.08.2014; 23.08.2014. Zur Konkurrenz „Fun Factory“ in Wildeshausen vgl. Sebastian Friedhoff: Fun Factory – 20 Jahre und kein bisschen leise. Wildeshäuser Disco feiert Geburtstag. In: NWZ-LK Oldenburg vom 02.10.2015; Christoph Koopmeiners: Ausgetanzt – Was wird jetzt aus der Fun Factory? Wildeshäuser Disco schließt. In: NWZ-LK Oldenburg vom 03.12.2015; Jasper Ritter: „5 Elements“ in einstiger „Fun Factory“ eröffnet. Zwei Millionen Euro in Partytempel investiert. In: NWZ-LK Oldenburg vom 03.05.2016.

19 Vgl. die erste umfangreiche Darstellung des Museumsprojektes „Zum Sonnenstein“: Eva Geiß: Eine Disco kommt ins Museum. Erhaltung und Umsetzung der Landdiskothek „Zum Sonnenstein“ in das Museumsdorf Cloppenburg. In: Uwe Meiners (Hg.): Kulturen (Fachzeitschrift im Auftrag der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen e.V.), Betr.: Museum. Ausgabe Nr.1/2 von 2017, Göttingen 2018, S. 81-90. Das Projekt stößt auf bundesweite Medien-Resonanz. Vgl. dpa: Eine Dorfdisco zieht um ins Museum. In: NOZ vom 07.08.2018 oder auch: Irena Güttel: Dorfdisco wird zum Zeitzeugen. In: Aachener Nachrichten vom 08.08.2018. Vgl. auch die Fernsehdokumentation aus der NDR-Reihe „Unsere Geschichte“: Johann Ahrends: Als die Disco in den Norden kam, NDR 2020. Mit einigen kritischen Einwänden: Harald Keller: Musiktempel im Museumsdorf. In: NOZ vom 18.05.2020.

Um diesen Veränderungen auf die Spur zu kommen, hat das Museumsdorf Cloppenburg 2017 das Forschungsprojekt „1965 bis 1989 – Diskotheken und Jugendkultur entlang der (Bundesstraße) B 213“ initiiert. Die Untersuchung schließt an die Ergebnisse der Sonderausstellung „Break on through to the other side. Tanzschuppen, Musikclubs und Diskotheken in Weser-Ems“ im Schlossmuseum Jever an, die bis zur Schließung am Jahresende 2020 eine erstaunlich hohe Zahl von rund 500.000 Besucher:innen verzeichnet.

Angesichts eines derartigen Publikumsinteresses ist es kein Wunder, dass in der südlichen Weser-Ems-Region seit den 2000er Jahren weitere „museale“ Ausstellungen zur Pop-, Rock-, Jugend- und Diskothekenkultur zu verzeichnen sind. Inszeniert zumeist von den älter gewordenen Discogänger:innen und Rockliebhaber:innen in der regionalen Museumslandschaft. Darunter die Ausstellungen „Demonstranten, Stadtplaner und Textiler – Nordhorn und die 70er Jahre“ (Stadtmuseum Nordhorn, 2003), „Mode, Pop und Politik – Nordhorn 1968“ (Stadtmuseum Nordhorn, 2008), „Popmusik und Pillenknick. Umbruchzeit – die 1960er und 1970er Jahre auf dem Land“ (Niedersächsisches Freilichtmuseum – Museumsdorf Cloppenburg, 2011), „The Beat Goes On. Der Sound. Der Style.“ (Museum Industriekultur Osnabrück und Tuchmacher Museum Bramsche, 2013), „My Generation – Die Lingener Rock- und Disco-Szene der 60er und 70er Jahre“ (Emslandmuseum Lingen, 2016) und die „digitale“ Ausstellung „Live im ‚Charts‘ – Konzertplakate der 1970er bis 1990 Jahre“, die seit Dezember 2020 über den Internet-Auftritt des Schlossmuseums Jever zu besichtigen ist.

Die einstige Disco-Kultur feiert fröhliche Urständ

Zeitgleich ist im Veranstaltungssektor der Region eine wahre „Retromania“ in Sachen Popkultur und Disco zu beobachten. Aus den Ü30-Partys der 90er sind mittlerweile die in den Stadthallen und Kulturzentren der Region beliebten Ü50-Partys geworden, auf denen die Discokultur der 70er und 80er fröhliche

Urständ feiert. Neben den wiederum etliche tausend Besucher:innen anziehenden fünf Ausgaben der „DJ-Nights“, die bis 2017 im Begleitprogramm zur Diskothekenausstellung in Jever stattfinden, gibt es eine lange Reihe von alljährlich veranstalteten Disconächten: Die „My Generation-Party“ (Lagerhalle Osnabrück), „Musicland“ (Berge-Bippen), „Timemachine“ (Stadthalle Cloppenburg), „Retro-Rock & Soul-Disco“ (Alte Weberei, Nordhorn), „Veteranentreffen“ und „Revival-Partys“. Sie alle erinnern und feiern längst geschlossene Diskotheken wie „Whisky A Go-Go“ und „Alibaba“ in Schüttorf; „Jugendzentrum Scheune“ und „Roxy“ in Nordhorn; „Lord Nelson“ und „Rockfabrik“ in Lingen; „Fiz Oblon“ in Bippen; das „Bermuda-Dreieck“ der Meppener Diskotheken; „River Boat“ in Haren; „Rio“, „Old Germany“ und „Apex“ in Papenburg; „Sir George“ in Friesoythe; „Charts“ in Harkebrügge; „Les Mouches“ in Emstek; „Dorfkrug“, „Pogo“, „Barnes“ und „Onkel Wenzel“ im Raum Cloppenburg; „California“ und „Datscha“ in Ganderkesee; „La Palma“, „Randzone“ und „Musicland Heaven“ in Delmenhorst.²⁰

Die Aussicht auf ein Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten, mit denen man nicht nur die Erinnerungen an unbeschwerte Jugendzeiten, sondern auch die Melancholien des Arbeits- und Familienalltags teilt und die Aussicht auf ein Wiederhören der DJs von einst, die eine Musik auflegen, zu der man „endlich mal wieder tanzen kann“, üben eine erstaunliche Anziehungskraft aus:²¹ *„Für die meisten Menschen gehen musikalische Erinnerungen tiefer als die Spuren, die Bücher, Filme oder Bilder in Verstand und Gemüt hinterlassen. Diese Erinnerungen sind oft an die eigene Jugend gebunden, an die Zeit also, als man zwischen 12 und 18 Jahre alt war. Wie tief sie gehen, merkt man etwa daran, dass man Jahrgänge daran unterscheiden kann, welche Musik sie hörten (und immer noch hören), mit feinen Trennlinien zwischen den Kinks und Cream, zwischen The Smiths und Oasis, zwischen Franz Ferdinand und den Arctic Monkeys. Oder man sieht es, wenn zuvor unauffällige Autofahrer hinter geschlossenen Scheiben plötzlich das Brüllen anfangen und dazu auf das Lenkrad einschlagen. Das liegt an*

20 Einige wenige Beispiele aus einer ganzen Flut von Presse-Ankündigungen und -Berichten über Disco-Revival-Partys: Wie früher in der „Datscha“. In: NWZ-online, Ausgabe Landkreis Oldenburg vom 18.06.2013; Die Zeiten des La Palma wiederaufleben lassen. In: NWZ-online, Ausgabe Delmenhorst vom 01.11.2016; Thorsten Konkel: Benefiz-Party im Schützenhof. Erinnerungen an Ganderkeseer Disco „California“. In: NOZ-Online vom 16.11.2017.

21 Zu den ersten Retro-Partys in Gestalt der „Classic-Disco-Nights“ der frühen 90er vgl. Sarah Thornton: Club Cultures. Music, Media and Subcultural Capital. Cambridge 1993, S. 69. Im Norden Englands existiert bereits seit den frühen 70er Jahren eine „archivalische“ Tanzkultur in den Diskotheken des „Northern Soul“: „Populated by white working-class youth from Northern England who danced to obscure, in fact unpopular and long forgotten, Afro-American soul records from the 1960s.“ Die britische Zeitschrift „Black Music“ im Januar 1975: „Northern Soul has evolved its own temples (Wigan Casino, Blackpool Mecca), high priests (the discjockeys), false prophets (the bootleggers) and congregation (thousands of working class kids pult from the heavy industry belt of the North and Midlands.“ Ebd., S. 69-70.

der Intensität des Miterlebens, die mit der Flüchtigkeit der Ereignisse korrespondiert. [...] Erinnernte Töne sind wie Träume, ungreifbar, aber von großer Intensität, weswegen sie gleichsam nach außen drängen und gedeutet werden wollen, so als wären sie dann von festerer Gestalt. [...] Dass die musikalische Erinnerung dem Volkstümlichen mehr zugetan ist als dem Klassischen oder Anspruchsvollen, hat im Übrigen einen Grund, den man vielleicht nur vorsichtig aussprechen sollte, der aber für den Umgang mit der Geschichte der Musik von einigem Belang ist. Denn gewiss liegt im Volkstümlichen, in der Mischung der Stile und in der Nähe zu Jahrmarkt [vgl. Kapitel 14, d. Vf.] und Jazzkeller [in unserem Zusammenhang zu Beatschuppen und Diskothek, d. Vf.], längst ein größeres Potenzial für die lebendige Erinnerung, als es die klassische Musik noch aufbieten könnte. Anders gesagt: Im Populären kann ein Versprechen auf Allgemeinheit erhoben werden, für das die klassische Musik immer weniger taugt.²² In ganz besonderer Weise gilt dies für all jene, die ihre Jugendjahre in den 60ern, 70ern und frühen 80ern des vergangenen Jahrhunderts erleben. Denn die Rockmusik der Beatles, Stones, Doors, Pink Floyd bis hin zu Nirvana „hört“ man nicht einfach so: „Man lässt sich überfahren, einrollen, benutzt die Musik und die Lyrics, um auf den eigenen Erinnerungen, Albträumen und Sehnsüchten zu schwimmen.“ Etliche Rocksongs sind längst ins kulturelle Gedächtnis eingezogen – sie zählen zum immateriellen Weltkulturerbe: „Man muss sich als Siebzigjähriger nicht unbedingt anziehen wie der Mick Jagger auf der Bühne. Es spricht aber auch nichts dagegen, mit 25 oder auch mit 75, You Can't Always Get What You Want mitzusingen.“²³ Die Beatles, die Stones, Stevie Wonder und Marvin Gaye wird es immer geben, solange „A Day In The Life“ und „Come Together“; „Gimme Shelter“ und „Play With Fire“; „Superstition“ und „Higher Ground“; „What's Goin' On“ und der „Inner City Blues“ gespielt werden.

Hier trifft sich die „scene“ – Kristallisationspunkte der Jugendkultur

Neben den Diskotheken entwickeln sich seit den späten 60ern weitere „Kristallisationspunkte“ einer von Rock und Pop infizierten Jugendkultur:

1. Das von Beat-, Rock- und Popmusik geprägte Konzertgeschehen in Stadthallen, Gasthaus-Sälen, Dorfgemeinschaftshäusern, Theatern, Schulforen und Pausenhallen.
2. Die zuweilen „Stammestreffen der Jugendkultur“ gleichenden Open-Air-Festivals, die seit den 70er Jahren auf Freilichtbühnen und in Stadtparks, auf Marktplätzen und manch dörflichem Wiesengrund stattfinden.
3. Die im Verlauf der 70er bis in kleinere Provinzstädte hinein neu eröffneten Plattenläden mit ihren oftmals engen Verbindungen zur Diskothekenszene.
4. Die gegen Ende der 60er zeitgleich mit den ersten Diskotheken eröffneten Boutiquen, die die modische Seite der aufblühenden Pop- und Jugendkultur repräsentieren. Was den einen ihr Plattenregal, ist den anderen ihr mit modischer Kleidung gefüllter Kleiderschrank.²⁴
5. Last, not least die Jugendzentren und Jugendtreffs im ländlichen Raum. Im Nachklang der 68er-Bewegung entstehen zu Beginn der 70er flächendeckend weit über 1.000 Jugendzentrumsinitiativen, die sich vielfach erfolgreich um die Einrichtung kommunaler, aber „selbstverwalteter“ Jugendzentren bemühen. Die Jugendzentren werden zu Freizeittätten der so genannten „unorganisierten Jugend“. Abseits der Angebote von Sportvereinen und kirchlicher Jugendverbände bieten sie Raum für selbstbestimmte Aktivitäten aller Art. Die Veranstaltungsprogramme der Jugendzentren sind geprägt von Filmclubs, Folk- und Rockkonzerten und nicht zuletzt Disco-Abenden.²⁵

22 Zitiert nach: Thomas Steinbach: Ohne den Sirup der Sentimentalität. Ein Album für Umberto Eco – und die Frage, was es mit der Erinnerung in der Musik auf sich hat. In: SZ vom 05.07.2019. Besprochen wird das Album der Eco-Schulfreunde Gianni Coscia und Gianluigi Trovesi zu dessen Roman „Die geheimnisvolle Flamme der Königin Loana“ (ECM Records, Juni 2019).

23 Beide Zitate aus: Kurt Kister: Die Unsterblichen. Zum 70. Geburtstag von Mick Jagger und Keith Richards. In: SZ vom 26.07.2013.

24 Der Ansatz, die Entwicklung der Rockmusik und Jugendkultur in der Bundesrepublik mit ihren medialen „Vermittlungsinstanzen“ und ihren „Kristallisationsorten“ zu verbinden, verdankt sich der 13-teiligen NDR-Sendereihe „Sympathy For The Devil“, die erstmals 1972 im Dritten Programm des NDR ausgestrahlt wurde. Die Verbindung von Musik, Medien wie Fernsehen und Jugendzeitschriften sowie von Konsumorten wie Plattenläden und Boutiquen ist Thema der Folge 5: Ich muss hier raus Freiheit als Markenartikel. Ausgestrahlt am 02.02.1972. Mitschnitte aus der Reihe sind über den NDR-Mitschnittservice erhältlich. Vgl. auch Horst Königstein, Manfred Miller, Peter Urban, Klaus Wellershaus: Materialsammlung zur Sendereihe „Sympathy For The Devil“, Hamburg 1972, S. 57-63.

25 Vgl. Detlef Siegfried: Urbane Revolten, befreite Zonen. Über die Wiederbelebung der Stadt und die Neuaneignung der Provinz durch die Gegenkultur der 70er Jahre. In: Ders.: Sound der Revolte. Studien zur Kulturrevolution um 1968. Weinheim und München 2008, S. 263. Zu dem Wandel, den die Rezeption von Popmusik in der Lebenswelt der Jugendlichen im ländlichen Raum auslöst, vgl. Günther Mahlerwein: Zwischen ländlicher Tradition und städtischer Jugendkultur? Musikalische Praxis in den Dörfern. In: Franz-Werner Kersting, Clemens Zimmermann: Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Paderborn 2015, S. 126-135.

Zur Recherche in Lokalzeitungen, Zeitschriften und den Weiten des Internet

Zum Ersten beruhen die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Entlang der B 213“ auf einer kompletten Durchsicht von Lokalzeitungen: Der Grafschafter Tagespost (GT, 1965-1967) und den Grafschafter Nachrichten (GN, 1965-1989) in der Grafschaft Bentheim; den Emsland-Nachrichten (EN, 1965-1968) und der Lingener Tagespost (LT, 1965-1989) im Landkreis Emsland; der Münsterländischen Tageszeitung (MT, 1965-1989) im Landkreis Cloppenburg sowie der Nordwest-Zeitung für den Landkreis Oldenburg und die Stadt Delmenhorst (NWZ, 1965-1989). Die Mepener Tagespost wurde für die Jahre 1965-1969 berücksichtigt. In Zukunft wünschenswert wäre darüber hinaus eine Erweiterung des Untersuchungsraums um den Landkreis Vechta und den nördlichen Teil des Landkreises Osnabrück, verbunden mit einer Durchsicht der entsprechenden Lokalzeitungen wie der Oldenburgischen Volkszeitung (OVZ) in Vechta.

Hinweise zur Geschichte der Diskotheken und der Jugendkultur enthalten sowohl der Anzeigenteil wie die redaktionelle Berichterstattung der Lokalzeitungen. Die Intensität variiert allerdings sehr stark. In den „Grafschafter Nachrichten“ und der „Münsterländischen Tageszeitung“ finden sich weit mehr Artikel zum Thema als in der Ausgabe der Nordwest-Zeitung für den Landkreis Oldenburg und Delmenhorst. Dies dürfte neben dem unterschiedlich ausgeprägten Interesse einzelner Lokalredakteur:innen und der jeweiligen Personalstärke der Redaktionen vor allem mit differierenden Vorgaben zur lokalen „Kulturberichterstattung“ zu tun haben.

Zum Zweiten greifen wir zurück auf zeitgenössische Berichte und Reportagen aus etlichen Jahrgängen der im Untersuchungszeitraum 1965 bis 1989 er-

schieneenen Ausgaben der Illustrierten STERN (Jahrgänge 1965-1989) und QUICK (1965-1979) und der Jugend- und Musikzeitschriften TWEN (1965-1971; 1980-1981), BRAVO (1965-1985), POP (1965-1966; 1968-1979), UNDERGROUND (1968-1970), SOUNDS (1968-1983) und SPEX (1983-1989). Weitere Funde entstammen dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL.

Zum Dritten ermöglicht eine vertiefende Internet-Recherche nähere Aussagen zur Historie einzelner Diskotheken. Über Facebook stößt man auf etliche öffentliche Gruppen zu Diskotheken wie „La Palma“, „Randzone“ und „Musicland Heaven“ (alle in Delmenhorst), „Mythos“ in Falkenburg (LK Oldenburg), der „Scala“ in Lastrup und dem „Charts“ in Harkebrügge (beide LK Cloppenburg), „Rockpalast“ in Meppen und „Old Germany“ in Papenburg (beide LK Emsland). Weitere private Gruppen existieren zum „Roxy“ in Nordhorn, „Fiz Oblon“ in Bippin und zum „Apex“ in Papenburg. Über Internet-Kanäle wie Spotify und YouTube sind Playlisten von einstigen DJs und Dauergästen einiger Diskotheken einzusehen – beispielsweise aus der „Rockfabrik“ in Lingen. Laufende Mitteilungen zur Diskothekengeschichte im Weser-Ems-Raum, darunter etliche weitere Spiellisten der DJs, bietet zudem der seit 2009 im Zusammenhang mit der Diskothekenausstellung des Schlossmuseums Jever entstandene, vom Oldenburger Volkskundler Wilfried Wördemann betreute Internet-Auftritt „DJ-Night-Jever.de“.²⁶

Zukünftig wünschenswert wären weitere Interviews mit Zeitzeugen, die zur Entwicklung der Diskotheken, Boutiquen, Plattenläden, Jugendzentren und Musikclubs, zu besonderen Konzertereignissen und nicht zuletzt zu der langen Reihe von Open-Air-Festivals in der Region Auskunft erteilen können.

26 Der von dem Oldenburger Volkskundler und Pop-Enthusiasten Wilfried Wördemann betreute Internet-Auftritt „DJ-Night(s) Jever: Break on through to the other side“ erscheint in monatlicher Aktualisierung seit August 2009. Eine wahre Fundgrube für Popliebhaber:innen und eine Internet-Plattform zur Historie der „Diskotheken, DJ-Night(s), Sounds, Rock/Kultur“. Die Artikel befassen sich mit den vergangenen 60 Jahren Rock- und Diskothekengeschichte. Der Schwerpunkt liegt auf dem nordwestdeutschen Raum. Zu finden unter <https://www.dj-night-jever.de/>.

Kapitel 3: 1965 und 1989 Wendepunkte in der Kultur- und Zeitgeschichte der Bundesrepublik



„Die übertriebene Generation. Jugend 1967 (DER SPIEGEL Nr. 41, 1967). Die Fotografie zeigt jugendliche Discogänger in der Düsseldorfer Diskothek „Drugstore“.

Den zeitlichen Rahmen des Forschungsprojekts setzen die Jahre 1965 und 1989. In der Bundesrepublik markiert das Jahr 1965 den Durchbruch einer anglo-amerikanisch inspirierten Jugend- und Popkultur, die wenig später zu einer langanhaltenden Blütezeit der Diskotheken führt. Ende 1966 zeichnet die Redaktion des amerikanischen Nachrichtenmagazins TIME nicht wie üblich einen „Man of the Year“ aus, sondern eine große Gruppe von Individuen: die junge Generation. Die Begründung: „Diese jungen Leute haben schon längst ihre eigene kleine Gesellschaft aufgebaut – und dazu eine passende Kultur, die ihre Eltern alarmiert hat und auf sie selbst einen unwiderstehlichen Eindruck macht. In keiner westlichen Großstadt fehlt heute eine Diskothek oder ein Espresso-Treffpunkt, eine Mode-Boutique oder ein Carnaby-Laden.“²⁷

Der Journalist Kurt Kister (Jahrgang 1957) erinnert sich: „Das Aufbegehren gegen die starren Regeln der Vorkriegs- und Kriegsgeneration war verbunden mit Rock, Folk, Psychedelic, Krautrock; der Habitus der Musiker – lange Haare, komische Klamotten, untabakische Rauchdinge – gehörten unbedingt zur Identität derer, die nicht so sein wollten wie alle, obwohl so viele sich bemühten, nicht so zu sein wie alle [...] man ging auf Partys sicher auch, um der allmählich reifenden Erkenntnis zu folgen, das ‚Je t’aime [...] moi non plus‘ von Serge Gainsbourg und Jane Birkin durchaus seine interessanten Seiten hatte. Aber man ging vor allem auf Partys, weil man da lange und laut das hören konnte, was man sonst nicht lange und laut zu hören bekam: Deep Purple, Can, John Mayall, Iron Butterfly und, meinerwegen, sogar Pink Floyd.“²⁸ Was für die Partys jener Jahre gilt, ist vielfach auch Ansporn zum Besuch erster Diskotheken.

27 Zitiert nach: Detlef Siegfried: Counterculture, Kulturindustrie und linke Szene. In: Siegfried (2008), S. 139.

28 Zitiert nach: Kurt Kister: Schlager der Woche. Erinnerungen an eine Jugend, in der Schallplatten, Kassetten und das Radio eine lebenswichtige Rolle spielten. In: SZ vom 26.01.2019.

Die westdeutsche Welt wird jung

In ihrer „sozioökonomischen Basis“ verdankt sich diese Blütezeit nicht zuletzt einem im Vergleich zur Gegenwart des Jahres 2021 sehr hohen Anteil von jungen Menschen an der Gesamtbevölkerung. Aus der vorliegenden Literatur und allen Gesprächen, die im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt „B 213“ geführt wurden, wird deutlich, dass das Publikum der Diskotheken im Wesentlichen einer jugendlichen Altersgruppe zwischen 16 und 25 Jahren entstammt. Gleiches gilt auch für die weiteren Stätten der Jugend- und Popkultur, mit geringen Abweichungen nach unten (Jugendzentren) und oben (Boutiquen, Plattenläden). Bis zum so genannten „Pillenknicke“ der frühen 70er bestimmt der „Nachkriegs-Baby-Boom“ die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik. Zwischen 1961 und 1967 liegt die Zahl der Geburten jährlich bei rund einer Million, um bis 1978 auf nur noch 600.000 abzusinken. Während zu Beginn der 60er fast 40 Prozent der Bevölkerung unter 20 Jahre alt ist, schrumpft deren Anteil bis 1990 auf ganze 20 Prozent.²⁹

Die Jugendgeneration der „Babyboomer“ artikuliert ihre Interessen – wenngleich oft in jahrelangen Konflikten mit der Generation der Eltern. Im Ergebnis erweitern sich die gesellschaftlich akzeptierten Freiräume junger Leute. Während noch 1966 gerade einmal ein Prozent der Mädchen in der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen nach Hause kommen können, wann sie wollen, sind es zehn Jahre später bereits 42 Prozent.³⁰ In Internet-Medien kursiert seit Jahren folgende Erinnerung: *„Wir blieben den ganzen Tag weg und mussten erst zu Hause sein, wenn die Straßenlaternen angingen. Niemand wusste, wo wir waren, und wir hatten nicht einmal ein Handy dabei.“*³¹

Die Welt der Babyboomer-Generation beschreibt die Nordhorner Gymnasiastin Wiltrud van Biezen, die im April 1969 kurz vor dem Abitur steht. In der Schülerzeitung „Die Brücke“ denkt sie darüber nach, wie sie später einmal ihren eigenen Kindern die Welt der Jugend in den späten 60er Jahren erklären wird: *„Der Beat – durch Beatles, Stones und Bee Gees im Leben*

*meiner Generation – wird an die Stelle des Russlandfeldzugs treten und mit bunten Farben ausgeschmückt. Ich werde erzählen von Schule, Partys, Reisen und viel, viel Freizeit. Gammler sonnen sich in unseren Jugendentagen auf grünen Wiesen, und wenn wir uns mit ihnen beschäftigen, dann nur aus einem gewissen Neid heraus, weil wir sie an der Straße sehen, dem Glück nachfolgend, während wir noch zur Schule gehen, um Sallust zu übersetzen. Dies wird die Erzählung unserer Jugend sein, eine Erzählung aus unbeschwertem Tagen.“*³² Ihren juristischen „Ritterschlag“ erhält die in den 60ern aufgewachsene Jugendgeneration am 22. März 1974. Der Deutsche Bundestag stimmt mit großer Mehrheit für eine Herabsetzung der Volljährigkeit von 21 auf 18 Jahre. Wie in einer Zeitmaschine werden in der Silvesternacht 1974 etwa 2,5 Millionen junge Bundesbürger:innen im Alter von 18 bis 20 Jahren in das Erwachsenenalter katapultiert.³³ Damit verbunden ist eine von elterlichen Einsprüchen gelöste Selbständigkeit, die nicht nur im Bereich zwischenmenschlicher Beziehungen, sondern auch in der Ausgestaltung der Freizeit neue Freiheiten offeriert. Vor diesem Hintergrund entfalten die Orte der Jugendkultur wie Diskotheken und Jugendzentren ihr größtes Anziehungspotential in den 70er und 80er Jahren.

Statt zur Arbeit geht es zur Schule und ins Studium

Zudem profitiert die westdeutsche Jugend von einem durchgreifenden Wandel der Ausbildungs- und Arbeitswelt, der im Verlauf der 60er einsetzt. Noch 1953 sind 85 Prozent der 18- bis 20-jährigen jungen Menschen berufstätig. Bei langen Arbeitszeiten von rund 48 Wochenstunden bleibt das Freizeitbudget eng begrenzt. Ganz anders 30 Jahre später. Die durchschnittliche Arbeitszeit ist auf 38 Stunden gesunken, zugleich geht die Jahresarbeitszeit zurück. Der tarifliche Urlaubsanspruch beträgt um 1950 ganze 12 Tage. In den 80ern sind 30 Urlaubstage die Regel.³⁴ Innerhalb weniger Jahrzehnte werden die Westdeutschen zu einem Volk der Ferienreisenden. Darunter ein wachsender Anteil an Schülerinnen und Schülern, die von langen Schulferien profitieren.

29 Vgl. Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München 2014, S. 784.

30 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre. 3. Auflage. Göttingen 2017, S. 70.

31 Zitiert nach: Jochen Arntz: 1964 – Deutschlands stärkster Jahrgang. München 2013, S. 18.

32 Zitiert nach: Wiltrud van Biezen: Ein Mensch ... und 20 Jahre danach. In: „Die Brücke“. Schülerzeitung des Gymnasiums Nordhorn, Nr. 23 (1968).

33 Vgl. Peter Roeder: Über Nacht kam die „Freiheit“. In: GN vom 18.01.1975; Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 446-447; Volljährig mit 18 Jahren. Ein 100jähriger Zopf ist endlich ab. In: POP Nr. 11/1974, S. 12.

34 Vgl. Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands (2014), S. 678-680; ähnlich Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 38-39. Vgl. Neues Arbeitsschutzgesetz. Ab 1. Mai mehr Urlaub und kürzere Arbeitszeit. In: POP Nr. 6/1976, S. 8.

Seit den 60ern ändern sich die Schulverhältnisse massiv: Zu Beginn des Jahrzehnts besuchen in Westdeutschland 59 Prozent aller Schüler:innen die Hauptschule, 13 Prozent die Realschule und 24 Prozent das Gymnasium. Nur ganze 6 Prozent eines Jahrgangs machen das Abitur. Besonders Mädchen und auf dem „platten Land“ aufwachsende Kinder sind auf den weiterführenden Schulen unterdurchschnittlich vertreten. 1964 spricht der Heidelberger Bildungsforscher Georg Picht von einer „Bildungskatastrophe“. Ein Weckruf, erfordern doch die zunehmend komplexen Fertigungs- und Arbeitsprozesse in Industrie und Landwirtschaft einen sehr viel höheren Bildungsgrad. Propagiert wird eine deutliche Erhöhung der Zahl an Abiturient:innen und Studierenden. Die Folge ist eine enorme Steigerung der Bildungsausgaben. Statt „zur Arbeit“ gehen immer mehr junge Leute der Altersgruppe 14 bis 18 Jahre zur Schule und anschließend ins Studium. 1970 ist die Zahl der Hauptschüler:innen auf 48 Prozent gesunken. Gestiegen ist dagegen die der Realschüler:innen auf 18 Prozent, die der Gymnasiast:innen auf 28 Prozent. Ein Prozess, der sich fortsetzen sollte. 1985 besucht bundesweit eine Mehrheit der 13-jährigen Schüler:innen das Gymnasium.³⁵ Abzulesen ist die Entwicklung des Bildungswesens auch an der Berichterstattung der Lokalzeitungen in der Weser-Ems-Region. Seit Mitte der 60er häufen sich Nachrichten über neue Schulbauten im Bereich der Realschulen und Gymnasien. In den Kreisstädten entstehen Berufsschulzentren mit angeschlossenen Fachgymnasien. Massiv ausgebaut werden Pädagogische Hochschulen (Vechta), Fachhochschulen und Universitäten (Osnabrück, Oldenburg). Das Land benötigt Ingenieur:innen und Lehrpersonal. Zwischen 1950 und 1986 steigt die Zahl der Studierenden in der Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen von 3,4 auf 18,9 Prozent, mit seither weiterhin ansteigender Tendenz. Die Bildungschancen der Mädchen und jungen Frauen gleichen sich an. Ihr Anteil an den Abiturient:innen beträgt 1985 über 50 Prozent. Nur wenige Jahre später – zu Beginn der 90er – erreicht auch ihr Anteil an den Studierenden 50 Prozent.³⁶ Viele junge Menschen aus der südlichen Weser-Ems-Region studieren an den

heimatnahen Universitäten Münster, Osnabrück, Vechta, Oldenburg und Bremen. Sie verbringen nicht nur einen Teil ihrer Semesterferien, sondern auch die Wochenenden in ihren Heimatorten – um dort in Diskotheken zu kellnern, in Jugendzentren pädagogische Aushilfsdienste zu versehen oder über den Sommer zu Festivalveranstaltern zu mutieren.

Wer möchte schon einen olivgrünen Bratkartoffelfreund?

In der Jugendsoziologie der 60er bis 80er Jahre stellen die Wehr- und Zivildienstleistenden eine spezielle Gruppe der (männlichen) Jugend dar. Denn im Übergang von Schule und Ausbildung zu Beruf oder Studium spielt der mit Vollendung des 18. Lebensjahres verpflichtende Wehrdienst in der Bundeswehr oder der im Falle von Kriegsdienstverweigerung geforderte „Ersatzdienst“ in Gestalt des Zivildienstes eine besondere Rolle. Im Laufe der Jahre verändert sich die Dauer der Dienste. So im Falle des Wehrdienstes von 18 Monaten 1965 über 15 Monate 1973 bis hin zu 12 Monaten im wiedervereinigten Deutschland 1991; im Falle des Zivildienstes von ebenfalls 18 Monaten 1965 über 16 Monate 1973 bis hin zu 20 Monaten im Zeitraum von 1980 bis 1990. Die erheblich verlängerte Dienstverpflichtung der Zivildienstleistenden ersetzt die berüchtigte „Gewissensprüfung“ vor entsprechenden Ausschüssen der Wehersatzämter. Zwischen 1969 und 1989 werden alljährlich zwischen 230.000 und 170.000 junge Männer zum „Grundwehrdienst“ eingezogen.³⁷

Die jungen Wehrdienstleistenden prägen das Freizeitgeschehen der Garnisonsstädte und ihrer Umgebung. Ein Umstand, der mitverantwortlich für den zeitweise hohen Diskothekenbesatz in Städten wie Lingen, Ahlhorn und Delmenhorst ist.³⁸ 1977 zählt allein die Bundeswehrgarnison Lingen rund 2.000 Soldaten (!). Von deren Freizeitleben erzählt der Leserbrief eines Bundeswehrsoldaten aus der Garnison Lingen: *„Wenn in Lingen um viertel nach sechs am Abend die Bürgersteige hochgeklappt werden, bleiben nur noch einige Diskotheken offen. Selbst dort erkennt jeder die Soldaten sofort am Haarschnitt. Und welches*

35 Vgl. Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands (2014), S. 765-767. Ausgebremst werden die Bildungschancen allerdings durch den an vielen Universitäten zur Mitte der 70er exzessiv eingeführten „Numerus Clausus“. Vgl. Lohnt sich die Paukerei eigentlich noch? In: POP Nr. 2/1976, S. 17.

36 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 40-41.

37 Vgl. Wikipedia-Eintrag „Wehrpflicht in Deutschland“. Unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Wehrpflicht_in_Deutschland. Zugriff am 10.04.2021.

38 Vgl. Die Kleemänner: Delmenhorst – wo sind die Soldaten, wo sind sie geblieben. Unter: <https://www.kleemmaenner.de/delmenhorst/garnison/>.

Mädchen möchte schon einen olivgrünen Bratkartoffel-freund?! Böse Zungen behaupten, dass Soldaten mehr Alkohol trinken als andere Jugendliche. Sollte das wahr sein, so tragen die miserablen Freizeitbedingungen dazu bei. [...] Außer den Diskotheken gibt es noch ein Jugendzentrum. Dort ist aber auch nicht viel los! Es gibt nicht einmal eine richtige Disko.“³⁹

Moderne Menschen verweigern den Kriegsdienst

Ein zahlenmäßig kleineres, aber wichtiges Publikumssegment in den Diskotheken (und Jugendzentren) des ländlichen Raums sind die Zivildienstleistenden. Deren Zahl nimmt zwischen 1965 und 1970 von bundesweit gerade einmal 634 auf 4.000 zu. Im Zuge der seit 1971/72 enorm ansteigenden Zahl von Kriegsdienstverweigerern nimmt auch die Zahl der aktiven Zivildienstleistenden zu. Im Oktober 1969 annonciert der Verband der Kriegsdienstgegner in der Grafschaft Bentheim: „Moderne Menschen verweigern den Kriegsdienst. Beratung morgen, Sonnabend, ab 19.30 Uhr im Ratskeller in Emlichheim.“⁴⁰ 1980 zählt man 26.000 Zivildienstleistende, 1989 bereits 62.000.⁴¹ Darunter ein überproportional hoher Prozentsatz an Gymnasiasten aus den Geburtsjahrgängen 1957 bis 1969. Seit Mitte der 70er verweigern über 50 Prozent der Abiturienten den Kriegsdienst. In den offiziell geforderten Begründungen lehnen viele von ihnen das Erlernen von Kriegstechnik aus ethischen und politischen Gründen ab. „Inoffiziell“ spielen andere Motive eine große Rolle. Die Unterordnung unter eine militärische Disziplin ist vielen unvorstellbar. Außerdem halten sie den Militärdienst für pure Zeitvergeudung. Wenn schon ein Zwangsdienst nicht zu vermeiden ist, will man lieber „etwas Sinnvolles“ tun, bei dem die individuelle Lebensführung und Merkmale der eigenen Persönlichkeit wie Haartracht, Kleidung und ein lässig-anti-autoritärer Habitus nicht allzu sehr eingeschränkt werden.⁴² Aus „Drückebergern“ werden hochwillkommene Hilfskräfte im Sektor „sozialer Dienstleistungen“. Zum 25-jährigen Bestehen des Zivildienstes lädt

die Stadt Lingen die in den Stadtgrenzen arbeitenden „Ersatzdienstleistenden“ zu einem Empfang ins Rathaus. Insgesamt 49 Zivildienstleistende arbeiten in Krankenpflege, Rettungsdienst, Altenpflege, Behindertenbetreuung, Sozialstationen, Bildungshäusern und dem Jugendzentrum der Stadt. „Für Bürgermeister Klukkert ist die Bezeichnung der Zivildienstler als ‚Drückeberger‘ eine böswillige Unterstellung: ‚In Lingen können und wollen wir auf den Einsatz von Zivildienstleistenden nicht verzichten‘. Den Anwesenden sprach er Dank und Anerkennung aus.“⁴³

Der Teenagermarkt im „Wirtschaftswunderland“

Die Jugend der 60er und 70er verfügt aber nicht nur über mehr Zeit, sondern immer öfter auch über die finanziellen Mittel zur Freizeitgestaltung. Sie profitiert von einem durchgreifenden Strukturwandel der westdeutschen Wirtschaft. Seit Beginn der 50er erlebt die Bundesrepublik einen von Industrieexporten angetriebenen Wirtschaftsaufschwung, der den Zeitgenossen als „Wirtschaftswunder“ erscheint. Gleichzeitig erlebt die Republik einen dramatischen Rückgang der Beschäftigten in der Landwirtschaft. Allein im Zeitraum zwischen 1950 und 1980 sinkt deren Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten von 22 Prozent auf ganze 5 Prozent ab. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe geht zwischen 1949 und 1974 von 1,9 Millionen auf 900.000 zurück.⁴⁴ Zu Beginn der 70er ist die Bundesrepublik mit einem Beschäftigtenanteil von 50 Prozent in Industrie und Handwerk eines der am stärksten industrialisierten Länder der westlichen Welt.⁴⁵

Zwischen 1950 und 1962 verdoppeln sich die Real-löhne der Arbeiter:innen und Angestellten in der Industrie, bis 1976 vervierfachen sie sich.⁴⁶ In Millionen Familien ist es nun möglich, auch langlebige Konsumgüter zu erwerben. Darunter in unserem Zusammenhang interessante Produkte wie Kofferradio, Plattenspieler, Fernseher, Motorroller und Automobil. Im Verlauf der 60er entsteht ein altersspezifischer „Teen-

39 Zitiert nach: Leserbrief eines Bundeswehresoldaten: Lingen und die Soldaten. In: Lingener Tagespost vom 19.02.1977. Zur wachsenden Distanz der jungen Frauen gegenüber Uniform tragenden Soldaten vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 259-261.

40 Veranstaltungsanzeige des Verbandes der Kriegsdienstverweigerer in den GN vom 23.10.1969.

41 Vgl. Wikipedia-Eintrag „Zivildienst in Deutschland“. Unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Zivildienst_in_Deutschland. Zugriff am 10.04.2021.

42 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 258-259.

43 Zitiert aus: Arbeit der Zivildienstleistenden von Stadt Lingen gewürdigt. In: LT vom 23.08.1986.

44 Im ländlichen Raum spricht man von einem „Bauernsterben“. Vgl. Das „Bauernsterben“ grassiert. Kleinbetriebe geben auf. In: GN vom 27.03.1965.

45 Vgl. Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands (2014), S. 627-628.

46 Vgl. Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands (2014), S. 680.

ager-Markt“, der die Konsumwünsche der „Baby-Boomer“ aufgreift. Allein zwischen 1963 und 1968 steigt die freie Kaufkraft junger Leute im Alter zwischen 14 und 24 Jahren von 14,8 auf 19,7 Milliarden DM. Zwischen den 50ern und den 70ern verfünffacht sich der Betrag, den Jugendliche als „Taschengeld“ zur freien Verfügung haben. 1966 liegt der Durchschnittsbetrag bei 225 DM im Monat.⁴⁷ Allerdings sehr ungleich verteilt – Schüler:innen, Lehrlinge und Studierende verfügen über ein sehr viel geringeres Konsumbudget als bereits Berufstätige in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen. Ein Konsumbudget, um das in erster Linie die Kultur- und Medienindustrie, die Textil- und Bekleidungsindustrie, die Elektroindustrie und nicht zuletzt die Getränkehersteller buhlen.

DER SPIEGEL entdeckt „Die übertriebene Generation der Jugend 1967“: „Jährlich 23,8 Milliarden Mark haben Westdeutschlands 8,6 Millionen Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren nach neuesten Erhebungen zur persönlichen Verfügung. Fast jeder fünfte besitzt bereits ein eigenes Auto, jeder vierte ein Tonbandgerät, mehr als 50 Prozent besitzen Plattenspieler und Radio. Sie geben über 600 Millionen Mark pro Jahr für Kosmetikartikel aus, über 300 Millionen Mark für Photo- und Filmmaterial. Die Schallplattenindustrie, von deren Produktion (Jahresumsatz 400 Millionen) nur 20 Prozent auf ernste Musik (Klassik) entfallen, floriert vor allem durch juvenile Beat- und Schlagersucht. Das meiste Geld jedoch investieren auch die Jung-Deutschen für ihren modischen Habitus. 4,8 Milliarden Mark wenden sie jährlich für Bekleidung auf.“⁴⁸

Sexy-mini-super-flower-power-pop: Eine Jugend im Afri-Cola-Rausch

Abseits aller (notwendigen) Konsumkritik lassen sich manch zeitgenössische Werbekampagnen der späten 60er als verdichtete Beschreibungen des popkulturell infizierten Lebensstils der jungen Konsumenten lesen. Werbung wird zum Medium neuer ästhetischer Ausdrucksformen. So die Kampagnen für bundesdeutsche Cola-Marken wie „Sinalco-Kola“ und „Afri-

Cola“. *„Herz-Dame von Sinalco-Kola: Das kann mir gestohlen bleiben: Wenn einer Flipper für 'ne Fernsehensendung hält. Wenn ich Papa samstags seinen Wagen wienern soll. Wenn ich mit der Familie Ferien machen muss. Wenn ich auf Partys mit Salzstangen eingeladen werde. Wenn mir einer was verbieten will... Das hab' ich gern: Wenn mich ein Typ mitnimmt, der flippern kann. Wenn John & Yoko sich von hinten knipsen lassen. Wenn zum Festival der Hunderttausend 200.000 kommen. Wenn Mädchen unter Maximänteln Miniröcke tragen. Wenn mir einer was verbeaten will.“*⁴⁹

Beinahe zeitgleich versetzt der Düsseldorfer Werbe-designer Charles Wilp die bundesdeutsche Jugend in den „Afri-Cola-Rausch“: „AFRI-COLA! Mini-cola als Stimulans. sexy-cola Stimmungselixier. super-cola Alkoholfreies Party Getränk. flower-cola Erfrischung auch bei schlechtem Wetter. Sexy-mini-super-flower-pop-op-cola. Alles ist in AFRI-COLA.“⁵⁰ Charles Wilp kommentiert: „Ich habe versucht, soziokulturelle Ereignisse in meinen Spots zu übersetzen. Es war eine Zeit, die sehr viel mit Rausch, mit Rauschzuständen zu tun hatte; darauf basiert auch zum großen Teil die ‚Sexy-Mini-Super-Flower-Konzeption‘. Es war praktisch genommen eine identische Reproduktion der damaligen Zeit in London [...] Werbung war damals so bieder und prüde wie die Gesellschaft. 1968 stellte ich sie mit Afri-Cola endgültig auf den Kopf. Ich bekam 15 Millionen Mark und gab 16 aus, um unter deutschen Dächern die soziale Distanz zum Sex abzubauen. [...] Zum ersten Mal wurde in der deutschen Werbung Busen gezeigt. Es gab über 200 Themen, und der Busen war ein Thema unter vielen. [...] Wenn meine Spots im Fernsehen liefen, wurden Kinder ins Bett geschickt. Der Klerus schnaubte, weil ich blutjunge Nonnen im Afri-Rausch taumeln ließ. Der Einzige, der nicht an den Plastikhalm wollte, war Rudi Dutschke. ‚Gib mir die 5000 Mark Gage lieber so, damit wir Kohlepapier für Flugblätter kaufen können‘. Ich gab sie ihm. Er las mir dafür Karl Marx vor. [...] Afri verkaufte sich wie verrückt. [...] Ich war ‚Mister Afri-Cola‘, bis mein Freund Joseph Beuys sagte: ‚Mach Schluss mit dem Kitekat-Konsumkram. Mach endlich was Anständiges.“⁵²

47 Vgl. Detlef Siegfried: *Time Is On My Side* (2017), S. 45-47.

48 Zitiert nach: DER SPIEGEL Nr. 41/ Oktober 1967, S. 160-161. Das Titelbild zeigt Jugendliche in der Düsseldorfer Diskothek „Drugstore“.

49 Werbeanzeige „Sinalco-Kola“ in der BRAVO Nr. 35/1969 und im STERN Nr. 35/1970. Zur Erläuterung: Für Jugendliche in den 60ern ist „Flipper“ ein Spielautomat; für Kinder eine beliebte Fernsehserie aus USA. In der Hauptrolle: Flipper, der Delphin.

50 Text einer Serie von Werbeanzeigen „1968 im Afri-Cola-Rausch“. In STERN Nr. 11; 13; 16; 19; 20; 39; 42/1968.

51 Zitat 1 aus einem Interview mit Barbara Til. In: Wolfgang Schepers (Hg.): *'68 Design und Alltagskultur zwischen Konsum und Konflikt* (Ausstellungskatalog). Köln 1998, S. 160. Zum Stichwort „London“: Zu den Fotomodellen der Afri-Werbung zählen die Popsängerin Marianne Faithful und die Hair-Darstellerin Marsha Hunt.

52 Zitat 2: Charles Wilp: *Mit Werbenonnen gegen die Prüderie*. In: STERN (Hg.): *50 Jahre das Beste vom STERN*, Nr. 27 – das Jahr 1974. Hamburg 1997.



Werbeanzeige „Sinalco-Kola liebt den Samstagabend“ (STERN Nr. 19, 1970). / Werbeanzeige „1968 im Afri-Cola-Rausch“ (STERN Nr. 19, 1968).



So richtig verstanden hat zunächst kaum jemand die verwirrenden und nebulösen Afri-Cola-Spots, die zwischen 1968 und 1972 im Werbefernsehen laufen: „Es war nicht richtig zu hören, was die Sirenen (darunter spätere Disco-Queens wie Amanda Lear und Donna Summer) hinter der vereisten Glasscheibe sirrten. Auch was sie dort taten, blieb weitgehend undurchsichtig, erst recht, was das alles mit einer Cola zu tun hatte, die nicht ‚die‘ Cola war. Aber ganz egal, die lasziven Lockrufe aus dem unterkühlt-heißen-Weltraum Nymphen-Paradies waren trotzdem zu verstehen. Sie sagten: ‚Komm zu uns, auf die andere Seite.‘ Dahin, wo die neuen Gefühle, Bilder und Sinneswahrnehmungen warten. Dahin also, wo eigentlich alle hinwollten.“⁵³ So gesehen, sind die Afri-Cola-Spots des Charles Wilp als visuelle Antwort auf einen programmatischen Rocksong der Doors von 1967 zu verstehen: „Break On Through To The Other Side“.

Werbetexter wie Charles Wilp greifen Elemente einer Jugendkultur auf, die sich im Zeitraum von 1965 bis 1970 in bewusster Abgrenzung von der Werteorientierung und dem Lebensstil der Elterngeneration ent-

wickelt und in hohem Maße von angloamerikanischer Popkultur geprägt ist. Die Jugendkultur definiert sich vor allem über den Konsum und die Rezeption von Beat- und Rockmusik sowie der passenden modischen Bekleidung. Die zeitgenössische Sozialforschung beschreibt den jugendlichen Lebensstil gegen Ende der 60er als reisefreudig, genussorientiert, gegenwartsbezogen (wer dachte schon ans Sparen oder die Rente?), experimentierfreudig und kommunikativ. Man probiert neue Konsumgegenstände und neue Drogen, schätzt moderne Wohnästhetik, das Aussehen bestimmen lange Haare, Minirock und Jeans.⁵⁴

Noch vor dem Mauerfall – eine Wiedervereinigung in der Schütterer Diskothek „Index“

Unsere Geschichte der Diskotheken und der mit ihnen verbundenen Jugendkultur endet 1989. Ein Jahr, das einen Wendepunkt in der bundesdeutschen Geschichte markiert: Der Mauerfall vom November 1989 läutet nicht nur die Wiedervereinigung, sondern auch das Ende der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft ein. Mit dem Fall der Berliner Mauer öffnen sich die

53 Zitiert nach: Silke Hohmann, Harry Nutt: Der geheime Verführer. Charles Wilp ist gestorben. In: Frankfurter Rundschau vom 04.01.2005.

54 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 437-439.

Grenzen zur DDR. In den Straßen der Weser-Ems-Region tauchen die ersten Trabis und Wartburgs auf. Auch in den Diskotheken feiert man die neugewonnene Freiheit. Vorausgegangen ist eine im Sommer 1989 einsetzende Massenflucht junger Menschen aus der einstigen DDR. Am 28. August 1989 begegnen sich die aktuelle Zeit- und Diskothekengeschichte im Schüttorfer „Index“: „300 junge DDR-Übersiedler und Flüchtlinge aus dem Aufnahmelager Schöppingen schnupperten am Freitagabend erstmals ‚westliche Disco-Luft‘. Das Angebot des Inhabers der Schüttorfer Großraumdiskothek Index, Klaus Boesch, wurde von den 18- bis 35-jährigen überwiegend begeistert angenommen. [...] Zusätzlich zum freien Eintritt bekam jeder Besucher einen Verzehrbon von 15 Mark. [...] Fast magische Anziehungskraft übte die englische Telefonzelle

in der Diskothek aus, die für Telefonate nach ‚drüben‘ genutzt wurde. [...] Neben der unerwarteten Einladung zu einem Diskothekenabend gab es für die jungen Leute aus der DDR eine besondere Überraschung: Aufgrund der am nächsten Tag im Index stattfindenden Vorwahlen für die ‚Miss Germany 1989/90‘ war die amtierende Miss Germany, Nicole Reinhardt, zu Gast in der Diskothek. Nicole Reinhardt, die die Gelegenheit zu Gesprächen mit den Gästen nutzte, wusste, wovon die Flüchtlinge sprachen. Sie kam gemeinsam mit ihren Eltern vor viereinhalb Jahren aus der DDR. Die Eltern hatten in Jena zum legendären ‚weißen Kreis‘ gehört, der sich in einem in die Bundesrepublik geschmuggelten Brief über Menschenrechtsverletzungen in der DDR beschwert hatte. Die Unterzeichner des Briefes hatten daraufhin kurzfristig ausreisen müssen.“⁵⁵

55 Zitiert nach: DDR-Übersiedler schnupperten Disco-Luft. In: GN vom 25.08.1989.

Kapitel 4:
Entlang der B 213 – Die Welt der Jugend gerät in Bewegung



Neueröffnung
Discothek-OLD CROW
jetzt auch in FRIESOYTHE
am Sonnabend, dem 8. Februar 1969
LUKAS und Frau RENATE EINHAUS, FRIESOYTHE
Am Hansaplatz, Telefon: 04491/3129

HALLO FANS!
Schon den Lord Nelson Rausch erlebt?
Lord Nelson ist duffe
Lord Nelson ist aufregend
Lord Nelson ist einfach high
Heißer Scheiben als Ingol bringt keiner

Discothek **LORD NELSON**
Lingen
Georgstr. 14

Diskjockey-Wettbewerb '70

Diskotheek SCALA Lastrup
14. und 15. Februar 1970
Beginn 19.00 Uhr
mit DISKJOCKEY **„GITTE“**
(bekannt vom Piratensender
Nerdsee, Europawelle Saar
usw.)

LASTRUPER KRUG, Telefon 04472 / 280

VORANZEIGE: 21. und 22. 2. Diskjockey „Phantom“
Star Club Hamburg
28. 2. und 1. 3. Diskjockey „Kalle“ Blou up

Wir haben
eröffnet!
Discothek der Alternative
„Rock«-Fabrik

LINGEN · Rheiner Straße 20 · Tel. 0591 / 47666
● progressiv ● modern ● vielseitig ●

Rock: Blues · Songs · Punk Rock · New Wave · Jazz Rock · Country Music · Rock and Roll · Oldies etc.
Öffnungszeiten: Mo., Di., Mi., Fr., Sa., Sonntag ab 19.30 Uhr, donnerstags Ruhetag
— Heiligabend geöffnet —

Lieferant:
e Getränke Essmann
Repräsentant der guten Biere

1. Neueröffnung der Discothek „Old Crow“ in Friesoythe (MT 07.02.1969). / 2. Discjockey-Wettbewerb mit DJ „Gitte“ in der Discothek „Scala“, Lastrup (MT 13.03.1970). / 3. Ab jetzt im „Lord Nelson Rausch“: Anzeige zur Eröffnung der Discothek „Lord Nelson“ in Lingen (LT 15.11.1969). / 4. Eröffnungsanzeige der „Rock-Fabrik“ in Lingen (LT 22.12.1979).

Das Stichwort „Bundesstraße 213“ kennzeichnet den geographischen Untersuchungsraum des Forschungsprojektes. Die Bundesstraße 213 nimmt ihren Ausgangspunkt in der kreisfreien Stadt Delmenhorst und führt gen Westen durch die Landkreise Oldenburg, Cloppenburg, Emsland und die Grafschaft Bentheim bis zu ihrem Endpunkt an der deutsch-niederländischen Grenze bei Nordhorn.

In gewisser Weise verdichtet sich das Forschungsprojekt „Entlang der B 213“ zu einem Roadmovie. Zu einer von Popkultur und Rockmusik inspirierten Reise an manch verlassene, längst aufgegebene, im aktuellen Ortsbild zuweilen kaum noch auffindbare Orte der Jugendkultur – und einstigen Discothekenglücks. Wir erinnern an Orte, die die jugendliche Erlebniswelt vieler Menschen prägen, die zwischen 1965 und 1989 in den von der Bundesstraße 213 durchzogenen Landstrichen aufgewachsen sind. Den Schlusspunkt des Roadmovies setzt ein eigens zusammengestellter „Soundtrack“, der die Begleitmusik zu den Ausführungen des Forschungsberichts enthält.⁵⁶

Zudem verweist das Stichwort „B 213“ auf nächtliche Rundfahrten durch die Discothekenszene, die in der Erinnerung vieler Discogänger:innen sehr präsent ist. Denn zu Beginn der 70er gerät die Welt der Jugend im ländlichen Raum im wahrsten Sinne des Wortes in Bewegung. Im August 1971 klärt der STERN seine Rezipienten über das veränderte Berufs- und Freizeitleben der „Mädchen vom Lande“ auf: „Morgens melken sie, abends tanzen sie: Halbdunkle Discotheken sind in den Dörfern große Mode. ‚Wir haben drei Discotheken in den umliegenden Dörfern, und da ist mehr los als in der Stadt‘, versichert Karin Heuer aus Lehmke bei Uelzen. Karin ist 19 Jahre alt, trägt enge schwarze Hosen zu einem knappen Pullover und die Haare lang bis auf die Schultern. Sie ist von einer Studentin oder einer Verkäuferin in Düsseldorf nicht zu unterscheiden. Selbstverständlich hat sie einen Führerschein. Zwei Drittel aller Mädchen im Dorf besitzen heute mit 20 Jahren einen Führerschein. Karin Heuer ist die einzige Tochter, Erbin eines 200-Morgen-Hofes mit 15 Milchkühen, 200 Schweinen und gutem Rübenzu-

⁵⁶ Vgl. Anhang 1: Der Soundtrack zum Roadmovie „Entlang der B 213“.

Geöffnet: Mi. - Fr. - Sa.
ab 19.30 Uhr

ROCKFABRIK
Rheinler Straße/Lingen

Nächstes LIVE-Konzert:
HEINO & Die TOTEN HOSEN
Donnerstag, 13. 6. 1985
Vorverkauf: George's LP-Laden
Nordhorn, Stadting 35

Im **MAROCK-CAFÉ:**
Franz. Rotwein-Wochen
zu günstigen Preisen

● TOP-VIDEO ●
● Eine HiFi-Anlage für Kenner ●

Exklusive Drinks und Cocktails
in unserer
Cocktail-Bar
Unsere neue
Cocktail-Karte
ist da!
... mal reinschauen!

Unsere Biere vom Fass

flammen
Alt

Einbecker
Mal-Dr-Bock

28. u. 29. Oktober 1969
Die Sensation

WIR SIND DA MIT
duften scheiben
klasse noten
und
topdiscjockey

INGOLF LINGEN
28.10.69

LORD NELSON

das schwarze, super-
dufte

BESSY

GOGO-GIRL

Täglich Tanz
in
OLD CROW
Friesoythe
mit Rio, Radio Monte Carlo.
Mittwochs: Hitparade mit Preisen.

Warum gehen so viele zur
DISKOTHEK „SCALA“, Lastrup?

Weil Discjockey Wolfgang astreine Musik bringt!
Weil eine ungezwungene, gemütliche Atmosphäre herrscht!
Weil der Eintritt frei ist und die Preise solide sind!

Darum gehen so viele zur
DISKOTHEK „SCALA“, Lastrup!

Das beliebte Pop-Center der Jugend.
Mittwoch, Freitag (ab 20.00 Uhr)
Samstag, Sonntag (ab 19.00 Uhr)

Vorankündigung!
Die größte Veranstaltung des Jahres zwischen
Ems und Weser
3., 4., 5. September 1971

Pop und Unterhaltung für jung und alt.

5. Ein Marock-Café, eine Cocktail-Bar und Punkrock der Toten Hosen – Anzeige der Diskothek „Rockfabrik“ in Lingem (LT vom 06.06.1985). / 6. Das superdufte GoGo-Girl Bessy tanzt zu den duften Scheiben von DJ Ingolf. Anzeige der Diskothek „Lord Nelson“ in Lingem (LT vom 27.10.1969). / 7. Im „Old Crow“ in Friesoythe lädt DJ Rio de Luca an sieben Tagen in der Woche zum Tanz (Anzeige in der MT vom 15.04.1972). / 8. Beliebtes Pop-Center der Jugend mit astreiner Musik von DJ Wolfgang Schönenberg – die Diskothek „Scala“ in Lastrup (Anzeige in der MT vom 31.07.1971).

ckerboden. Aber sie wird Lehrerin. ‚Mein Vater hat dafür vollstes Verständnis.‘ Die Mädchen vom Lande gehen fast alle tanzen. Gelegenheit dafür gibt es immer. Nicht nur in den Diskotheken, die überall aus dem Boden wachsen [...]. Sie tragen Mini oder Maxi, je nachdem, was modern ist. Die Mode kommt schneller aufs Land als die Bildung. Auch die Zeit, da im Dorf vorwiegend Walzer und sogar noch Polka getanzt wurde, ist vorbei.⁵⁷ Die Jugendgeneration der 60er, 70er und 80er profitiert von einer geradezu explodierenden Entwicklung der individuellen Mobilität, die eng verbunden ist mit dem Ausbau von Verkehrswegen wie Kreis-, Landes- und Bundesstraßen. Bereits 1974 besitzen 27 Prozent der 18- bis 19-Jährigen und mit 52,7 Prozent mehr als die Hälfte aller 20- bis 22-Jährigen ein eigenes Auto. In 94 Prozent aller studentischen Wohngemeinschaften ist wenigstens ein PKW vorhanden. In Sachen Freizeitgestaltung nimmt der Autoausflug in Kreisen junger Menschen nach dem Musikhören, Fernsehen,

Tanzen gehen und Lesen einen der vordersten Plätze ein.⁵⁸ Zudem erweitern Mopeds und Motorräder den Aktionsradius. Zu den im ländlichen Raum bevorzugten Ausflugszielen zählen die Landdiskotheken.

Die Leute kamen von überall her – Discofahrten entlang der Bundesstraße 213

Vom Phänomen ländlicher Discofahrten berichtet die vierteljährlich in Berlin erscheinende Zeitschrift „Kursbuch“, die sich in der Ausgabe Nr. 54 von 1978 mit dem „Thema Jugend“ beschäftigt. „Eberhard ist Lehrling im dörflichen Installationsbetrieb des Vaters auf dem Hof der Großeltern. Für Samstagabend hat Eberhard von seiner Schwester die Jeans gewaschen bekommen. Wenn er am Wochenende wegfahren will, verfügt er über das Auto. Das steht ihm zu. Wer die ganze Woche über hingelangt hat, der weiß auch, was ihm gehört. Vor zwei Jahren fing er an, mit ein paar Kumpeln in die Disko, vier Dörfer weiter, zu fahren.

57 Zitiert nach: Peter Grubbe: Mädchen vom Lande. In: STERN Nr. 34/1971, S. 74ff.

58 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 270-274.

*Damals, da war das was, innen alles mit Silberpapier, Musik, viele Menschen und Mädchen. Das war toll, ihm fielen fast die Augen aus dem Kopf.*⁵⁹

1988 stellt die Bundesanstalt für Straßenwesen fest, dass 80,2 Prozent der in ländlichen Diskotheken befragten Jugendlichen über ein Kraftfahrzeug verfügen, davon 66,8 Prozent über einen PKW.⁶⁰ Wochenendausflüge geraten zu nächtlichen Disco-Rundfahrten. Dabei wird die übergroße Zahl aller „Diskofahrten“ in einem Radius von bis zu 30, bestenfalls 50 Kilometern stattgefunden haben.⁶¹ Die in der Literatur zu den „progressiven Rockdiskotheken“ auftauchenden Angaben, die von der Anreise erheblicher Teile des Publikums aus einem überregionalen Umkreis von bis zu 150 Kilometern sprechen, dürften im Untersuchungsraum „B 213“ nur auf die Diskothek „Scala“ in Lastrup und – in abgeschwächter Form – auf das „Charts“ in Harkebrügge (beide Landkreis Cloppenburg), das „Fiz Oblon“ in Bippin („Grenzgebiet“ der Landkreise Emsland und Osnabrück) und den Osnabrücker „Hyde Park“ zutreffen.⁶²

An Discobesucher:innen aus weitem Umland erinnert sich beispielsweise der DJ Rio de Luca, der 1969 in der Friesoyther Diskothek „Old Crow“ auflegt: „1969 war Friesoythe musikalisch eine Diaspora. Es gab kaum vernünftige Musik. [...] für die Gäste im ‚Old Crow‘ entwickelte sich mein Engagement zu einer Revolution. Die Leute kamen von überall – aus Leer, Aurich, Oldenburg, aus einem Umkreis von 50 Kilometern. Sogar viele Holländer kamen, um meine Show anzusehen [...]“⁶³ Eine Beobachtung, die Wolfgang Schönenberg von der Diskothek „Scala“ in Lastrup teilt, der im Oktober 1973 die Anziehungskraft der neuesten (jugend-) touristischen Attraktion im Cloppenburger Land herausstellt: „Die Diskothek Scala hat sich seit etwa einem Jahr zum Treffpunkt junger Menschen des gesamten norddeutschen Raumes entwickelt. Während es für herkömmliche Diskotheken selbstverständlich ist, dass die Mehr-

zahl ihrer Gäste aus dem Heimatort und nur wenige von außerhalb kommen, sind das Gros der Scala die Besucher, die viele Kilometer zu fahren haben. Jugendliche aus Cloppenburg und Vechta sind ebenso anzutreffen wie Jugendliche aus Oldenburg und Osnabrück.“⁶⁴

Manch eine Disco-Fahrt endet im Straßengraben oder einer Polizeikontrolle

Jahre später ist die Kehrseite der „Disco-Rundfahrten“ in den Verkehrsstatistiken abzulesen. Im Dezember 1988 vermelden die Graftschafter Nachrichten aus Nordhorn: „Disco-Fahrt endet oft im Straßengraben. Die Bundesanstalt für Straßenwesen stellt in einer Untersuchung fest, dass im Zeitraum vom 1. Dezember 1987 bis 29. Februar 1988 bundesweit insgesamt 216 Unfälle mit schwerem Personenschaden gemeldet wurden, die auf der Fahrt zur oder von einer Diskothek passierten. Die schreckliche Bilanz: 64 Tote und 486 Schwerverletzte. 69% der Unfälle ereigneten sich am Wochenende. Besonders gefährlich ist die Zeit zwischen Mitternacht und vier Uhr morgens. 63% verunglückten während dieser vier Stunden. Und bei über der Hälfte aller Fälle war Alkohol im Spiel.“⁶⁵

Eine Entwicklung, die laut Nordwest-Zeitung vom 19.03.1990 die Verkehrspolizei auf den Plan ruft: „Nächtliche Aktion der Verkehrspolizei an der BAB-Abfahrt Ahlhorn/Cloppenburg: Verkehrskontrollen von sogenannten ‚Discospringern‘. 420 mussten pusten, 22 ins Röhrchen blasen, zwei zur Blutprobe und einer musste den Führerschein gleich auf der Polizeiwache lassen. ‚Deliktorientierte Verkehrskontrolle‘ – so bezeichnet der Polizeijargon diese Präventionsmaßnahme. Die Idee beruhte auf der Überlegung, dass Oldenburg das Zentrum der Vergnügungsstätten darstellt und zahlreiche junge Leute anlockt, die sich nach einer halbdurchzechten Nacht mit dem PKW auf die A29 begeben, um auf dem Rückweg auch noch in die Cloppenburger und Vechtaer Kneipen zu schauen.“⁶⁶

59 Zitiert nach: Detlef Lecke, Udo Pobel: Unter der Linde und am Wartehäuschen. Jugendliche auf dem Dorf. In: Karl Markus Michel, Harald Wieser (Hg.): Kursbuch 54 – Jugend. Berlin 1978, S. 118.

60 Vgl. Klaus Imbeck, Stefan Kornelius: Tod nach der Disco. In: STERN Nr. 14/1988, S. 78-86.

61 Der Hinweis beruht auf eigenen Erfahrungen. Vor Ort reagieren die Diskotheken. Es finden sich zunehmend große Parkplätze und ein eigener Taxi-Service. Ein Beispiel ist die Cloppenburger Chartistothek „Meridian“: „Eigener großer Parkplatz – Aktion ‚Sichere Heimfahrt durch Super-Service‘“. Werbeanzeige in: MT vom 14.03.1975.

62 Der Hinweis auf den begrenzten Fahrtradius beruht ebenfalls auf eigenen Beobachtungen. Die genannten Ausnahmen von der Regel „Scala“, „Charts“, „Fiz Oblon“ und „Hyde Park“ bestätigen allerdings eine Reihe von Zeitzeugen. Im Verlauf der 90er erschließen aber auch einige Großraumdiskotheken ein Besucherpotenzial jenseits eines 30 km-Radius. Beispiele sind das „Index“ in Schüttorf und das „ZAK“ in Uelsen, das zum nächtlichen Ziel niederländischer Discobusse wird.

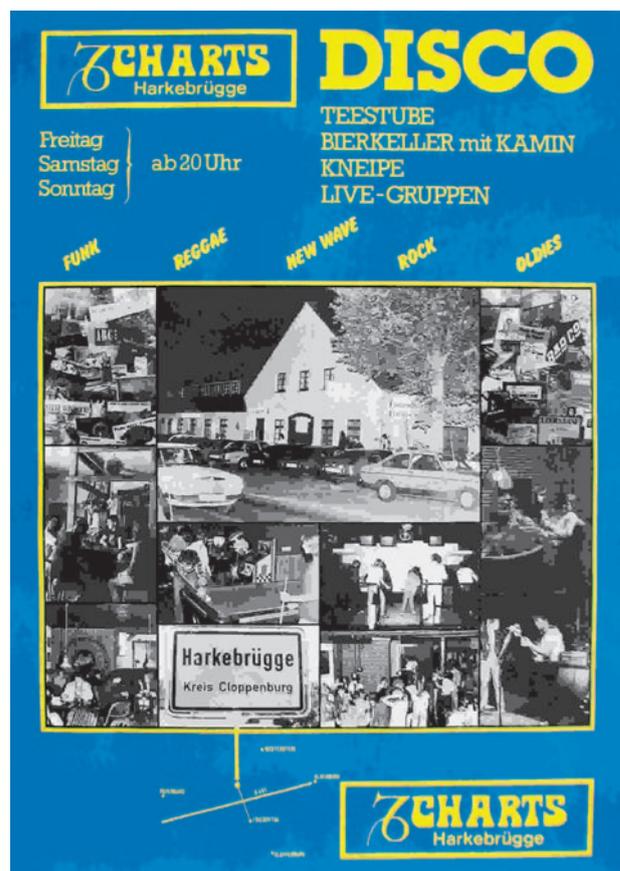
63 Zitiert aus: Andre Klattenberg, Jonas Katzenberger: Rio de Luca – Music In Another Dimension. Jever 2012, S. 113-114.

64 Zitiert aus: Leserbrief Wolfgang Schönenberg. Treffpunkt Scala. In: MT vom 18.10.1973.

65 Zitiert nach: Disco-Fahrten enden im Straßengraben. In: GN vom 10.12.1988; vgl. Klaus Imbeck, Stefan Kornelius: Tod nach der Disco. In: STERN Nr. 14/1988, S. 78-86.

66 Zitiert nach: Petra Rothbart: Aktion Discospringer: 420 mussten „pusten“. In: NWZ-LK Oldenburg vom 19.03.1990.

Auch jenseits der deutsch-niederländischen Grenze gehen Alkohol und Disco-Fahrten eine zuweilen lebensgefährdende Verbindung ein. Im April 1988 erscheint in den Grafschafter Nachrichten ein Report über holländische Disco-Besucher und ihren Alkoholkonsum: „Rund 40% der Autofahrer, die sonnabends eine Diskothek besuchen, trinkt Alkohol. Das hat eine Untersuchung der Universität Twente (Enschede) ergeben. In die Untersuchung einbezogen wurden insgesamt acht Diskotheken, darunter auch die Tanzlokale ‚Jumbo‘ und ‚Cheers‘ in Oldenzaal sowie ‚De Kul‘ in Denekamp. Die acht Diskotheken werden sonnabends von insgesamt rund 19.000 [!] Jugendlichen besucht. [...] Das Ergebnis ist auch diesseits der Grenze interessant. Gerade in den vergangenen Wochen und Monaten hatte es in der Grafschaft mehrere schwere Unfälle gegeben, an denen Diskothek-Besucher beteiligt waren. [...] Etwas mehr als die Hälfte der 19.000 Diskothek-Besucher in Oldenzaal, Denekamp, Hengelo, Goor und Markelo kommt mit dem Auto zum Tanzlokal. [...] Von den Autofahrern unter den befragten Besuchern erklärten 40%, dass sie sich auch von verschärften Polizeikontrollen nicht vom Alkoholgenuss abhalten lassen wollen. [...] Etwa 5.000 Besucher erklärten, dass sie für die sichere Fahrt mit einem Disco-Bus rund fünf Gulden zahlen würden.“⁶⁷



Werbeplakat „Charts“, 1982 (Sammlung Schlossmuseum Jever).

67 Zitiert nach: Disko-Besucher häufig mit Alkohol im Blut am Steuer – Untersuchung der Universität Twente. In: GN vom 05.08.1988.

Kapitel 5: Musik für junge Leute – die Popkultur erobert den ländlichen Raum

„Es war nicht nötig, aus der Provinz zur Welt zu gehen: Die Welt kam in die Provinz. Die Popmusik war hier ebenso verfügbar wie anderswo auch, nicht zuletzt durch die ausgezeichneten englischen und holländischen Piratensender [...]. Und auch in Ostfriesland wurde kein anderes Fernsehprogramm ausgestrahlt als in der Restrepublik. Die Kulturrevolution [...] fand also auch in unserer Nische statt.“ (Auszug aus dem Erzählband „Der schöne Vogel Phönix“ von Jochen Schimmang)⁶⁸



1. Titelbilder: „Miss Kommune Uschi Obermaier“ und John & Yoko (TWEN Nr. 6/1969), „John Lennon – Pop für den Frieden“ (POP Nr. 2/1970) und „Samstagnacht in Deutschland“ (STERN Nr. 14/1981). / 2. Nena als ungeschlagene Coverqueen der BRAVO im Jahr 1983 (Archiv Museumsdorf Cloppenburg und bravo-archiv digital, Jahrgang 1983).

Wie aber erfahren junge Leute in den Dörfern und kleinen Städten des ländlichen Raums von der großen weiten Welt des Pop? Wie findet der Pop-Lifestyle aus Sehnsuchtsorten wie dem „Swinging London“ oder der „Hippie-Metropole“ Amsterdam den Weg in die norddeutsche Provinz? Die Antwort findet das Forschungsprojekt in fünf so genannten „Vermittlungsinstanzen“.

Zur ersten Vermittlungsinstanz wird das Radio. Im Verlauf der 60er verzeichnen wir einen stetig steigenden Absatz von tragbaren Kofferradios, die sich alsbald in jedem Jugendzimmer, im Freibad, am Baggersee und Nordseestrand wiederfinden. „Pack die Badehose ein und ein Radio-Köfferrlein“, animiert Radio Hesselink aus Nordhorn im Mai 1962 seine jugendliche Kundschaft.⁶⁹ Sieben Jahre später ist aus dem Kofferradio ein ganzer

Beatschuppen geworden. In einer BRAVO vom Februar 1969 bewirbt der Radiohersteller Graetz sein jüngstes Kofferradio: „Beatschuppen zu verkaufen. Samt Inventar. Und das ist nicht gerade wenig. Die besten Bands der Welt. Die besten Platten der Welt. Die besten Disc-Jockeys der Welt. Der beste ... Verzeihung Konkurrenz, einer der besten Sounds der Welt. Wer beatet mehr?“⁷⁰ Laut Umfragen der Marktforschung wird das „Musikhören“ in den 60ern zur beliebtesten Freizeitbeschäftigung junger Menschen. Wobei das Radiohören gerade bei den unter 20-Jährigen bis zur Mitte der 70er noch vor dem Schallplatten-Hören rangiert. Zudem besitzen 1971 bereits 4,2 Millionen Bundesbürger einen Kassettenrecorder, mit dem Songs aus dem Radio mitgeschnitten und Schallplatten aufgenommen werden.⁷¹ Kassetten mit persönlichen Play-

68 Jochen Schimmang: Der schöne Vogel Phönix. Neuauflage, Hamburg 2013. In seinem Erstlingswerk aus dem Jahre 1979 erinnert Schimmang seine Jugend in Ostfriesland inmitten der „ostfriesischen Schülerboheme“.

69 Werbeanzeige „Radio Hesselink, Nordhorn“ in: Grafschafter Tagespost vom 25.05.1962; Zur Funktion des Kofferradios vgl. Hans J. Wulff: Medialisierung der Musik und der Medienkritik. In: Carsten Heinze, Laura Niebling (Hg.): Populäre Musikkulturen im Film. Wiesbaden 2016, S. 299-303.

70 Werbeanzeige „Graetz-Radio“ in: BRAVO Nr. 8/1969.

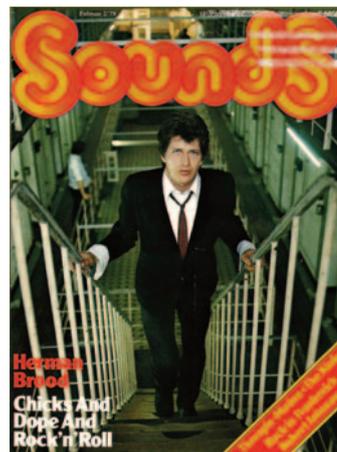
71 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 81; S. 104. Zur Erfindung der Kassette vgl. Willi Winkler: Bandsalat für alle. In: SZ vom 12.03.2021.

lists wandern als Tauschobjekte im Freundeskreis herum. Männliche Rockliebhaber beglücken ihre Freundinnen mit liebevoll gestalteten Kassetten, die eine erlesene Songauswahl enthalten.⁷²

Radio-DJs werden zu Botschaftern des Pop

Bis 1967/68 sendet der öffentlich-rechtliche Rundfunk nur sehr selten Radioprogramme mit englischsprachiger Popmusik. Gleiches gilt im Heimatland

Das Programm der Piratensender sowie Sprache und Habitus ihrer DJs sind stark vom US-amerikanischen Rockradio inspiriert. Led Zeppelin-Gitarrist Jimmy Page singt ein Loblied auf die amerikanischen Rocksender: „In den meisten amerikanischen Großstädten existieren Radiosender, die im Gegensatz zu England progressive Pop-Musik bringen. Diese Radiostationen halten ihre Hörer in Sachen Pop ständig auf dem Laufenden. Sie weisen auf Gruppen hin, die demnächst in



Titelbilder: „Dies war das Jahr Sex- und -Sexig. Dirndl und Pop in der Münchner Mode“ (TWEN Nr. 12/1966), „Der neue Kult: Disco-Fieber mit Disco-Star John Travolta (DER SPIEGEL Nr. 42/1978), „Herman Brood: Chicks and Dope and Rock'n'Roll“ (SOUNDS Nr. 2/1979), „Culture Club: Krieg, Krieg ist dumm“ (SPEX Nr. 1/1985).

des Beat für die britische BBC. Seit 1964 stoßen die vor den britischen Inseln stationierten Piratensender in diese Lücke. Darunter Radio Caroline, Radio London, Radio Atlanta, Britain Radio und der niederländische Piratensender Radio Veronica, der stundenweise auch ein deutschsprachiges Programm ausstrahlt. Im Frühjahr 1967 liegen 10 Piratensender vor der britischen Küste, die an 24 Stunden rund um die Uhr Beat-, Rock- und Popmusik aussenden. Radio Caroline erreicht täglich rund 7 Millionen Hörerinnen.⁷³ Allerdings bereitet der Empfang in Norddeutschland erhebliche Probleme – und ist eigentlich nur des Nachts wirklich weitgehend ungestört. Im Sommer 1967 verbietet die britische Regierung den Betrieb der Piratensender. Etliche DJs werden von der BBC übernommen.⁷⁴

die Stadt kommen. Sie spielen die Schallplatten dieser Gruppen. Es ist ganz einfach etwas los dort drüben.“⁷⁵ In seinem Gedichtband „American Prayer“ illustriert Jim Morrison, Leadsänger der legendären Rockband The Doors, den elektrisierenden Erfolg der neuen Musik, die über die Radiowellen der US-amerikanischen Rockstationen und der britischen Piratensender in die westliche Welt eindringt und zu deren „göttlichen Boten“ die Radio-DJs werden: „The music was new / black polished chrome / And came over the summer like liquid night / The DJ's took pills to stay awake / and play for seven days [...] I'll tell you about Texas radio and the big beat / Soft driven, slow and mad / Like some new language / Reaching your head with the cold, sudden fury of a divine messenger [...]“ (Die Musik war neu, schwarz glänzendes Chrom / und

72 Vgl. Wilfried Wördemann: Kassettengeschichten. In: DJ Night(s) Jever.de. vom 13.11.2019. Unter: <http://www.dj-night-jever.de/kassettengeschichten/> Zugriff am 19.07.2017.

73 Vgl. Nick Barkow: Caroline – yeah, yeah, yeah! In: STERN Nr. 41/1967, S. 166-173; Welle über den Wellen – Besuch bei Radio London. In: POP Nr. 8/1966, S. 3-4; Zum Kotzen. Discjockey auf hoher See. In: UNDERGROUND Nr. 2/1968, S. 56; Die Piratensender – Geschäft mit Pop-Musik. In: POP Nr. 5/1968, S. 19; Detlef Siegfried: Draht zum Westen. Populäre Jugendkultur in den Medien 1963 bis 1971. Wiesbaden 2003, S. 87-88.

74 Vgl. Englands Piraten lichten die Anker. „Tantchen BBC“ will offiziellen Ersatz bieten. In: GN vom 12.08.1967.

75 Zitiert nach: Led Zeppelin in den USA. In: POP Nr. 10/1969, S. 10.

*senkte sich über den Sommer wie kristallklare Nacht / Die Discjockeys schluckten Pillen, um wach zu bleiben und sieben Tage lang durchspielen zu können [...] ich erzähle Dir von Radio Texas und dem großen Beat / sanft getrieben, lässig und wild / Wie eine neue Sprache / Der Beat erreicht deinen Kopf mit der kalten, plötzlichen Raserei eines göttlichen Boten [...]”*⁷⁶

Zum 1. September 1974 stellen auch die vor der niederländischen Kanalküste liegenden Piratensender Radio Mi Amigo, Radio Atlantis, Radio Nordsee International und das niederländische Radio Veronica ihren Sendebetrieb ein.⁷⁷ Als letzter mitteleuropäischer Staat ratifiziert die Niederlande das vom Straßburger Europarat entworfene „Anti-Piraten-Gesetz“. Radio Veronica liegt seit 1960 vor der holländischen Küste – außerhalb der auf drei Meilen begrenzten Hoheitsgewässer. Die Werbeeinnahmen des Piratensenders belaufen sich auf 20 Millionen Gulden per anno. Sowohl eine großangelegte Werbekampagne, an deren Ende zwei Millionen überwiegend jugendliche Radiohörer:innen in den Niederlanden schriftlich versichern, ohne „Veronica“ nicht leben zu können, als auch der Protest von 150.000 jungen Leuten, die mit plärrenden Kofferradios vor dem Parlamentsgebäude in Den Haag demonstrieren, kann den Parlamentsbeschluss nicht aufhalten.⁷⁸ Seit dem 1. Januar 1976 sendet Radio Veronica als weiterhin eigenständiger Sender ein Programm aus den Studios des öffentlich-rechtlichen Radio Hilversum, dessen Drittes Programm seit 1967 zu einem Jugend- und Popsender umgewandelt wird. Bei vielen jungen Radiohörer:innen in den Grenzregionen zu den Niederlanden wird Hilversum 3 zum bevorzugten Radiosender, zumal dessen Programme in ausgezeichneter UKW-Quali-

tät (und damit „aufnahmefähig“) zu empfangen sind: „Für Holland und Belgien gilt grundsätzlich, dass man dort, was englische (und amerikanische) Popmusik betrifft, wesentlich schneller und reaktionsfreudiger als bei unseren heimischen Sendern ist. Spex-Leser empfehlen Hilversum III (UKW 90/91 MHz und 102 MHz).“⁷⁹ Eine wichtige Rolle spielen zudem die Musiksendungen der amerikanischen und britischen Armeesender AFN und BFBS. Deren Programme verfolgen laut einer Umfrage 1971 immerhin 7 Prozent der jugendlichen Radiohörer:innen in Nordrhein-Westfalen.⁸⁰ Den größten Hörer:innenzuspruch erfährt allerdings der 1957 auf Sendung gegangene, privat betriebene Pop- und Schlagersender Radio Luxemburg, dessen DJs von früh um sechs bis nachts um eins Pop-Unterhaltung servieren. 1968 schalten täglich 4,4 Millionen Bundesbürger:innen Radio Luxemburg ein. Pro Woche erhält der Sender etwa 150.000 Zuschriften. Um 1970 hören etwa 90 Prozent der jungen Hörer:innen in der Bundesrepublik ab und an Radio Luxemburg. Ein Erfolg, der sich unter anderem der engen Zusammenarbeit mit Publikumszeitschriften wie BRAVO und STERN verdankt. Seit Mai 1965 präsentiert Radio Luxemburg die „BRAVO-Musikbox“, seit Oktober 1968 die „Hitparade des STERN“.⁸¹

Mit dem live aus kommerziellen Diskotheken ausgestrahlten „Diskotheken-Bummel“ sendet der WDR-Rundfunk ab 1966 eine erste Sendung für junge Pop-hörer:innen aus. 1967 abgelöst durch die über viele Jahre ausgestrahlte „Diskothek im WDR“ mit dem ehemaligen AFN-DJ Mal Sondock. Im gleichen Jahr startet der NDR seinen „Treffpunkt für junge Leute“.⁸² 1969 folgen auf der Radiowelle NDR 2 die bis weit in die 80er populären Jugendprogramme „Internatio-

76 Zitiert nach: Danny Sugerman (Hg.): Jim Morrison & The Doors: Die kompletten Songtexte. München-Paris-London 1992, Auszug aus „Black Polished Chrome“, S. 287 und „Stoned Immaculate“, S. 293. Dort findet sich auch die deutsche Übersetzung.

77 Vgl. Hurrah, hurrah... Die Piraten sind da! Radio Nordsee International. In: POP Nr. 2/1970, S. 11-12; Wikipedia-Eintrag „Radio Nordsee International“ unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Radio_Nordsee_International. Zugriff am 01.12.2020.

78 Vgl. Piratensender am Ende? In: POP Nr. 20/1973, S. 12; Michael Radtke: Piratensender: Kein Heuler mehr aus der Nordsee. In: STERN Nr. 38/1974, S. 157.

79 Vgl. Veronica ist wieder da, hurra. In: SOUNDS Nr. 2/1976; „Gonna Listen To The Radio!“ In: SPEX Nr. 12/1984; „Freitags bestreitet Radio Veronica das Programm auf Hilversum 3 von 13 bis 18 Uhr mit holländischen und persönlichen Tipp-Charts.“

80 Zu BFBS vgl. Freddie Röckenhaus: 25 Jahre BFBS: Warst Du heut' schon an der Sherry-Flasche, Darling? In: SPEX Nr. 5/1985, S. 44; zu AFN vgl. Wolfgang Rumpf: AFN: neue Musik, neue Radiokultur, neues Lebensgefühl. In: Gerhard Paul, Ralph Schock (Hg.): Sound des Jahrhunderts. Geräusche, Töne, Stimmen 1889 bis heute. Bonn 2013, S. 326-331. Zahlen aus: Detlef Siegfried: Draht zum Westen (2003), S. 89.

81 Zahlen aus: Detlef Siegfried: Draht zum Westen (2003), S. 89; vgl. auch: „stern-musik. Radio Luxemburg“. In: STERN Nr. 45/1968, S. 211; Die Verrückten von Radio Luxemburg. Millionen deutscher Teenager lieben fünf englische Platten-Jockeys. In: BRAVO Nr. 7/1970, S. 70-72; Der kleine Sender mit der großen Klappe. Die „vier fröhlichen Wellen“ von Radio Luxemburg. In: STERN Nr. 35/1971, S. 88-90.

82 Vgl. Eckart Bücken: Diskothek – Mediathek in der Praxis. Ein Werkbuch für die Jugendarbeit. Wuppertal 1977, S. 150. Zur „Diskothek im WDR“ vgl. Uli Engelbrecht, Jürgen Boebers: Hit oder Niete. Ein Mittwochabend mit Mal Sondock. In: Dies.: Licht aus – Spot an! Musik der 70er Jahre. Essen 1995, S. 89-94.

nale NDR-Hitparade“, „Musik vor und nach der Schule“ und der „Fünf-Uhr-Club“ mit Moderatoren wie Henning Venske, Klaus Wellershaus und Peter Urban. Das Ergebnis: In den frühen 70ern wenden sich junge Rock- und Pophörer:innen in Norddeutschland mehrheitlich dem NDR 2-Radio zu. Der Anteil der unter 30-jährigen Hörer:innen bei Radio Luxemburg sinkt auf unter 20 Prozent.⁸³ Seit den frühen 70ern zieht die an den Wochenenden live ausgestrahlte „NDR-Diskotheke“ auf einer Endlos-Tournee durch die norddeutschen Lande. In den Jugendsendungen bringt der NDR regelmäßig Veranstaltungshinweise auf das popmusikalische Geschehen im Sendegebiet. Die Veranstalter vor Ort freuen sich. Das illustriert der Bericht über ein Konzert der niederländischen Bluesband Cuby & The Blizzards, die im März 1971 in „Sanders Tanzdiele“ in Vechta auftritt: *„800 Fans beim Pop-Fest. Sie ließen sich zu Füßen der ‚heißen‘ Band nieder und begeisterten sich an ebenso lauter wie exzellenter Musik. [...] Cuby & The Blizzards haben einen ganz persönlichen Stil, der aus Rock-, Jazz- und Blueselementen besteht. In bewährter Besetzung mit zwei Gitarren, Schlagwerk und Orgel oder Klavier entfachten sie die Herzen der Zuhörer, die von immer weiter anreisen, um in Vechta Musik zu hören, nicht zuletzt dank dem Hamburger ‚Fünf-Uhr-Club‘ auf NDR 2, der solche Ereignisse ankündigt.“*⁸⁴

Ein bei jungen Leuten konkurrenzfähiges Angebot begegnet dem NDR erst 1986 mit dem von norddeutschen Zeitungsverlagen getragenen Privatsender FFN. Dazu trägt nicht zuletzt die von den jungen Radio-DJs der FFN-Musikredaktion (Ecki Stieg, Uli Kniep, Gerd Kespohl und Lutz Hanker) moderierte, allabendlich zwischen 18 und 21 Uhr ausgestrahlte Musiksendung „FFN-Powerstation“ bei, die eine Vielfalt popmusikalischer Stilrichtungen und Interessen der Hörer:innen bedient. In den späten 80ern tauchen eine Reihe von populären FFN-Radiohits regelmäßig auf den Playlisten der norddeutschen Rockdiskothe-

ken auf. Darunter die Version des „Faith Healer“ von den Bollock Brothers (1986), „Under The Milky Way“ von Church (1988) und das von Iggy Pop eingesungene „Risky“ des japanischen Popkünstlers Ryuichi Sakamoto (1987).⁸⁵

Im Fernsehen erscheint der Teufel in Gestalt von Mick Jagger

Zur zweiten Vermittlungsinstanz wird das Fernsehen. Zwischen 1965 und 1974 steigt die Versorgung der Haushalte mit Fernsehgeräten von 47 auf 80 Prozent.⁸⁶ Im Herbst 1965 springt endlich auch das bundesdeutsche Fernsehen auf den Beat-Zug auf. Am Sonnabend, dem 25. September 1965, tritt Tageschau-Sprecher Wilhelm Wieben um 15 Uhr vor das erstaunte Nachmittagspublikum und verkündet den Einzug des Popzeitalters im bundesdeutschen Fernsehen: *„Guten Tag, liebe Beat-Freunde, nun ist es endlich so weit, in wenigen Sekunden beginnt die erste Show im Deutschen Fernsehen, die nur für Euch gemacht ist. Sie aber, meine Damen und Herren, die Sie Beat-Musik nicht mögen, bitten wir um Ihr Verständnis: Es ist eine Live-Sendung mit jungen Leuten für junge Leute. Und nun geht's los! Willkommen zum Beat-Club!“* Kameranäherung in ein zum Beatschuppen umgestaltetes Fernsehstudio von Radio Bremen. Auf der Bühne legen die Bremer Yankees mit ihrem Beat-Song „Halbstark“ los und die jugendlichen Studio-gäste, die zuvor vom Moderator Gerd Augustin in der 1964 in Bremen eröffneten „Twen-Diskotheke“ ausgesucht wurden, beginnen zu tanzen.⁸⁷

Der einmal im Monat samstags von 16.40 bis 17.15 Uhr ausgestrahlte „Beat-Club“ wird beim jugendlichen Fernsehpublikum zu einem durchschlagenden Erfolg und zum Exportschlager der ARD. In der Spitze verzeichnet der „Beat-Club“ bei den 14- bis 20-jährigen jungen Leuten eine Einschaltquote von bis zu 75 Prozent. 1969 wird der Beat-Club in 37 Ländern ausgestrahlt.⁸⁸ In den benachbarten Niederlanden gilt er als

83 Vgl. Pop und Jazz von Hamburg, München, Stuttgart, Frankfurt, Köln, Berlin – ein Überblick. In: TWEN Nr. 1/1970. Zur steigenden Beliebtheit der öffentlich-rechtlichen Popsendungen vgl. die Ergebnisse des alljährlichen „Pop Poll – Rubrik: Beste Jugend-Rundfunksendung“ der Zeitschrift SOUNDS. Ein Beispiel: SOUNDS Nr. 2/1976, S. 37.

84 Zitiert nach: 800 Fans beim Pop-Fest. Holländer wussten erneut zu begeistern. In: Oldenburgische Volkszeitung (Vechta) vom 24.03.1971.

85 Einen informativen Streifzug durch die Radioprogramme für Pop- und Rock-Liebhaber in den 80ern liefert: Gonna Listen To The Radio (Teil 1-4). Radio-Listen der SPEX in den Ausgaben SPEX Nr. 12/1984; Nr. 1/1985; Nr. 2/1985; Nr. 3/1985.

86 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 77. Zu den Yankees vgl. Frank Hethy: Mit „Halbstark“ noch vor den Rolling Stones. In: Weser-Kurier vom 16.08.2015. Unter: <https://wkgeschichte.weser-kurier.de/mit-halbstark-noch-vor-den-rolling-stones/>. Zugriff am 31.07.2020.

87 Zitiert nach: Uwe Nielsen: 40 Jahre Beat-Club. Berlin 2005, S. 13. Zum „Halbstark“ der Yankees vgl. Hans-Jürgen Klitsch: Shakin' All Over. Die Beatmusik in der Bundesrepublik Deutschland 1963-1967. Düsseldorf 2001, S. 85-86.

88 Darunter auch in der Schweiz. Einen Fernsehnachmittag mit dem „Beat-Club“ verbringen die Züricher Redakteure der POP am 7. Juni 1969. Vgl. Im Beat-Club ist mehr los als in manchem Krimi. In: POP Nr. 8/1969, S. 4.

„beliebteste internationale Fernsehsendung“ – weit vor Serien wie „Mit Schirm, Charme und Melone“ und „Bonanza“.⁸⁹ Der Beat-Club trägt den musikalischen Generationenkonflikt in die „guten Stuben“ der Republik. Lebhaft erinnert sich der im ostfriesischen Irlhove (Landkreis Leer) aufgewachsene Gitarrist Carl Carlton (mit bürgerlichem Namen: Karl Buskohl) an häusliche Auseinandersetzungen um das möglichst ungestörte und laute Schauen des Beat-Club. Unvergessen ist für ihn eine Sendung im Frühjahr 1968, in der die Rolling Stones ihre aktuelle Single „Jumping Jack Flash“ vorstellen. Als Mick Jagger auf dem Bildschirm erscheint, reagiert Großmutter Buskohl mit dem entsetzten Ausruf: „Da is de Düwel in't Fernseh.“ Die Sendereihe mit all ihrer teuflischen Rockmusik läuft bis 1972.⁹⁰

Im Gegensatz zum „Beat-Club“ wird die vom WDR produzierte, im Nachmittagsprogramm der ARD unregelmäßig ausgestrahlte Sendereihe „SWING IN“ (1968-1972) von einem breiten Publikum wenig beachtet. Als eine Art Vorläufer des späteren „Rockpalast“ bietet „SWING IN“ seit 1968 Konzertaufzeichnungen und Festivalberichte. „SWING IN“ startet 1968 mit einem exklusiven Konzert von Aretha Franklin, aufgenommen im WDR-Studio L. Bis 1972 folgen zwischen 40 und 50 Ausgaben, darunter Dokumentationen von ersten Popfestivals in Essen und Livekonzerte von Jethro Tull, Julie Driscoll & Brian Auger, The Chambers Brothers, Rolling Stones, Chicago Transit Authority (alle 1969); Ten Years After, Sly & The Family Stone, Santana, Johnny Winter, Simon & Garfunkel (alle 1970); Quicksilver Messenger Service, Grateful Dead, Neil

Young, Brian Auger's Oblivion Express, The Faces (alle 1971). Ähnlich ergeht es der dem „Beat-Club“ vergleichbaren Sendereihe „Beat, Beat, Beat“, die vom Januar 1966 bis 1969 monatlich leider nur im Dritten Programm des Hessischen Rundfunks ausgestrahlt wird.⁹¹

Als bald reagiert das ZDF, das zwischen 1966 und 1971 die am „Beat-Club“ angelehnte Popsendung „4-3-2-1 Hot & Sweet“ ausstrahlt.⁹² Auf „Beat-Club“ und „4-3-2-1 Hot & Sweet“ folgen der ebenfalls von Radio Bremen produzierte „Musikladen“ mit Moderator Manfred Sexauer (1972-1984) und die ZDF „disco“, die jeweils mit dem legendären Ausruf „Licht aus – Spot an!“ des Moderators Ilja Richter beginnt (1972-1982).⁹³ Die Einschaltquoten der ZDF „disco“ liegen durchgängig zwischen 33 und 38 Prozent, was in der Spitze 20 Millionen Zuschauer:innen entspricht.⁹⁴

Die bei jugendlichen Rockliebhaber:innen populäre Sendereihe „Rockpalast“ entwickelt der WDR, der ab 1977 regelmäßig „Rockpalast-Nächte“ mit Livekonzerten aus der Essener Grugahalle ausstrahlt: „*Es ist Sonntag, 5 Uhr morgens, 24. Juli 1977, und endlich kann man abschalten. [...] Was es noch nie gab, wonach sich aber viele gesehnt haben, wurde endlich wahr: Das deutsche Fernsehen brachte Rock satt. Rory Gallagher, Little Feat und Roger McGuinn's Thunderbird unterhielten die Jugend Deutschlands und neun weiterer europäischer Länder [...] fünfeinhalb Stunden mit rund 20 Millionen Fernsehzuschauern und 5.000 Zuschauern in der Essener Gruga-Halle.*“⁹⁵ Neben den „Rockpalast-Nächten“ gibt es noch die „Rockpalast-Konzerte“, die seit 1976 einzelne Live-Acts in 45-minütigen Konzer-

89 Vgl. Detlef Siegfried: *Time Is On My Side* (2017), S. 342; Manfred Lütgenhorst: Der Beat-Club schlägt alles. Die beste Popshow auf der deutschen Mattscheibe. In: TWEN Nr. 2/1969, S. 74-77, S. 129; Beat-Club Jubilee. In: TWEN Nr. 1/1970.

90 Aus einem Zeitungsinterview, das der Verfasser mit Carl Carlton anlässlich eines Konzerts im Kulturzentrum Alte Weberei in Nordhorn führte. Der Beat-Club spiegelt und formt die Entwicklung der Popkultur und der Popmusik in der Bundesrepublik zwischen 1965 und dem Sendeende 1972. Vgl. Michael G. Esch: „Wir haben keine Go-Go-Girls mehr“. Der Beat-Club als Quelle und Akteur in der Kanonisierung des Rock. In: Aline Maldener, Clemens Zimmermann (Hg.): *Let's Historize It! Jugendmedien im 20. Jahrhundert*. Köln 2018, S. 213-258. So hat die massive Hinwendung des Beat-Club zur „progressiven Rockmusik“ seit 1969 einen Popularitätsschub für die „progressiven Rockdiskotheken“ der frühen 70er zur Folge.

91 Vgl. *Swing In*: (WDR) – Formel Eins Forum. Unter: https://319744.forumromanum.com/member/forum/entry_ubb.use; Einzelne Sendungen finden sich in der WDR-Mediathek unter „From The Archives“. Zur Sendung „beat-beat-beat“ unter: <https://herrbeutlin.beepworld.de/beatbeatbeat.htm>. Zugriff am 20.06.2019. Von der Sendereihe liegen noch 26 Folgen im Fernseharchiv des Hessischen Rundfunks vor.

92 Vgl. 4-3-2-1-Hot And Sweet: „Lasst mal Ilja Richter ran“. In: BRAVO Nr. 13/1969, S. 60-63.

93 Vgl. Rolf Hansen: Der Beat-Club ist tot – Es lebe der Musikladen. In: LT vom 03.11.1972; Andreas Odenwald: Der Irre vom Ersten Kanal. Regisseur Mike Leckebusch schließt den „Beat-Club“ und öffnet den „Musikladen“. In: STERN Nr. 42/1972, S. 242-243.

94 Vgl. Wikipedia-Eintrag „Musikladen“. Unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Musikladen>. Zugriff am 02.09.2020; Wikipedia-Eintrag „disco (Fernsehsendung)“. Unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Disco_\(Fernsehsendung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Disco_(Fernsehsendung)). Zugriff am 20.06.2019. Die in der ZDF-disco auftretenden Bands und Solisten bilden weitgehend die Playlisten der Chart-/Popdiskotheken in den 70ern ab; Uli Engelbrecht, Jürgen Boebbers: „Licht aus! – Spot an!“: Ilja Richter und die „Disco“. In: Dies.: *Licht aus! – Spot an!* (1995), S. 15-19.

95 Zitiert nach: Teja Schwaner, Jörg Gülden: Rockpalast-Nacht. Von guter Musik und Modera-Torheiten. In: SOUNDS Nr. 9/1977, S. 12. Zu Abnutzungserscheinungen im Verlauf der 80er vgl. Krieg den Hütten – Friede den Palästen. In: SPEX Nr. 2/1986.

ten im Dritten Programm des WDR zeigen. 1986 werden die „Rockpalast“-Sendereihen eingestellt.⁹⁶ Die Antwort des ZDF auf den Erfolg des „Rockpalast“ ist die Musiksendung „Rockpop“, die vom Januar 1978 bis 1982 zehnmal pro Jahr ausgestrahlt wird. Dazu gesellen sich gelegentliche Livekonzerte, die zumeist in der Dortmunder Westfalenhalle aufgezeichnet und unter „Rockpop in Concert“ gesendet werden.⁹⁷ Zu Beginn der 80er werden die ZDF „disco“ und der „Musikladen“ durch die in allen Dritten Programmen der ARD ausgesendete „Formel Eins“ (1983-1990) mit den Moderatoren Peter Illmann, Ingolf Lück, Stefanie Tücking und Kai Böcking sowie „Ronny's Pop Show“ im ZDF (1982-1988) abgelöst. Beide Sendereihen präsentieren ausschließlich Musikvideos. Die aufwendig gedrehten Videoclips lösen die gewohnten Auftritte von Bands und Solokünstler:innen weitgehend ab.⁹⁸ Abseits der Fernsehstudios ziehen beide Sendereihen als mobile Diskotheken durch die Lande. Im Januar 1988 vermelden die Graftschafter Nachrichten: *„Neujahrs-Disco mit Mobildisco ‚Ronny's Pop Show‘ in Eissporthalle Nordhorn. Veranstalter: Raiiffeisen- u. Volksbank Nordhorn. 1.300 Besucher tanzen ins Neue Jahr.“*⁹⁹ Im September 1988 kündigt die Diskothek „Paper Moon“ in Lohne bei Lingen an: *„Kai Böcking (TV-Moderator) präsentiert Hitparade ‚Formel Eins‘ (nach der bekannten ARD-Fernsehsendung für junge Leute). Live auf der Bühne: Mandy Smith und ‚Strike‘. Eintritt: 18,-DM VVK.“*¹⁰⁰ Abseits der Rundfunkgebühr ist „Formel Eins“ zu einem teuren Spaß geworden. 1983 nimmt der US-Spartensender MTV den Sendebetrieb in der Bundesrepublik auf, dessen Programm in weiten Teilen aus einer endlos erscheinenden Reihung von Musikvideos besteht.¹⁰¹ Hergestellt werden

die Videoclips, die vor allem Werbezwecken dienen, seit Mitte der 70er zumeist von den Plattenfirmen der jeweiligen Interpreten. Ausgestrahlt werden sie zunächst in Popsendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens und in etlichen Diskotheken, die über eine entsprechende Videotechnik verfügen. Seit dem Start von MTV dienen sie primär dem Einsatz in den spezialisierten Kabelkanälen wie MTV und VIVA (seit den 90ern): *„Für jede Idiotenkapelle wurde automatisch ein dazu passendes Video produziert.“*¹⁰² Neben regelmäßig ausgestrahlten Sendereihen zeigen die Dritten Programme der ARD und das ZDF seit den 70ern etliche Reportagen, die Entwicklungen in der Rockmusik, der Jugendkultur und der Diskothekenszene aufgreifen und dokumentieren. Darunter die legendäre Sendereihe „Sympathy For The Devil“, die der NDR 1972 und 1977 aussendet.¹⁰³ 1977 und 1982 werden erste spezifische Beiträge zur bundesdeutschen Diskothekenszene ausgestrahlt: die Fernsehreportage „Die Kontaktmaschine – Diskotheken in Deutschland“ (ZDF 1977) und der Dokumentarfilm „... denn das allerhöchste Ding ist die Disco von Nammering“ (ARD/SFB 1982), der sich dem Phänomen der Landdiskotheken widmet.¹⁰⁴

Musikfilme werden zum Motor von Trends und Moden des Pop

Zur dritten Vermittlungsinstanz wird das Kino. Zwar geht die Anzahl der Filmtheater und des Kinopublikums parallel zum Aufstieg des Fernsehens dramatisch zurück – im Zeitraum 1955 bis 1974 von 766 Millionen Kinobesuchen auf ganze 114 Millionen – aber das jugendliche Publikum bleibt dem Kino treu.¹⁰⁵ Sowohl die Durchsicht der historischen Kinoliteratur wie

96 Vgl. Gerd F. Schultze: German Television Proudly Presents. In: Teddy Hoersch (Hg.) BRAVO 1956-2006. München 2006, S. 719-720.

97 Vgl. Wikipedia-Eintrag „Rockpop“. Unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Rockpop>. Zu „Rockpop In Concert“ existiert eine Übersicht. Unter: <https://www.concertarchiv.net/Rockpop-Uebersicht.htm>. Zugriff am 20.04.2021.

98 Vgl. Wikipedia-Eintrag „Formel Eins (Fernsehserie)“. Unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Formel_Eins_\(Fernsehserie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Formel_Eins_(Fernsehserie)); Wikipedia-Eintrag „Ronny's Pop Show“. Unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Ronny%u2019s_Pop_Show. Zugriff am 01.12.2020.

99 Zitiert nach: Riesenstimmung bei Mal Sondocks Silvesterparty in der Eissporthalle. In: GN vom 04.01.1988. Vgl. auch Werbeanzeige „Ronny's Pop-Show On Tour“ in: GN vom 18.11.1987. Zum Jahreswechsel gibt es eine Discoparty der Volksbanken am 31.12.1987 (mit WDR-Radio-DJ Mal Sondock) und an Neujahr (mit „Ronny's Pop Show“).

100 Vgl. auch Werbeanzeige „Ronny's Pop Show“ in Wildeshausen. In: NWZ-LK Oldenburg vom 21.10.1988.

101 Zitiert nach: Fatima Ingraham: Pop per Abo. Der New Yorker Kabel-Sender MTV macht Millionen. In: STERN Nr. 10/1983, S. 138. Zu Musikvideos und MTV vgl.: Werner Faulstich: Der Niedergang der Rockkultur und die Umbrüche auf dem Tonträgermarkt. In: W. Faulstich (Hg.): Kulturgeschichte der 80er Jahre. München 2005, S. 182-183.

102 Zitat von Clip-Regisseur Rudi Dolezal. Vgl: Henry Keazor, Thorsten Wübbena: Musikvideo. In: Thomas Hecken, Marcus S. Kleiner (Hg.): Poplexikon. Stuttgart 2017, S. 173-175.

103 Vgl. Andreas Odenwald: Verständnis für den Teufel. Eine 13-teilige TV-Sendereihe schildert, weshalb Jugendliche haschen, Popmusik lieben und linke Bücher lesen. In: STERN Nr. 2/1972.

104 Vgl. Die Kontaktmaschine – Diskotheken in Deutschland (1977). Regie: Georges Paruvanani. in: DVD – 40 Jahre disco: Die Revival-Edition, Vol. 8.

105 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 79-80.

auch die Schätzungen ehemaliger Kinobesitzer:innen lassen vermuten, dass etwa 70 Prozent des Kinopublikums den Altersgruppen der 10- bis 30-Jährigen entstammt. Im Dezember 1965 erscheint ein Kino-Report in der Lingener Tagespost: „Man geht wieder ins Kino. Die neueste bundesweite Statistik ergibt: Regelmäßig gehen 86% aller 14-25-Jährigen ins Kino.“¹⁰⁶

Der jugendliche Kinobesuch hat soziale und kulturelle Gründe: Das gemeinschaftliche Kinoerlebnis mit Freunden ist vor dem heimischen Fernseher kaum möglich. Zudem gilt der verdunkelte Kinoraum bis heute als beliebter Rückzugsort für Liebespaare. Die neuesten Filmproduktionen werden zuerst und oftmals ausschließlich im Kino gezeigt. Im Kino schaut sich die bundesdeutsche Jugend die in den USA und Großbritannien gedrehten Musikfilme an, die zum Motor von Trends und Moden der Popkultur werden – und aus heutiger Sicht als sehenswerte Dokumente einstiger Beat- und Popkultur gelten.¹⁰⁷ In dem Augenblick aber, in dem sie in die Kinos kommen, sind sie viel mehr: Filme wie das Roadmovie „Easy Rider“ (1969) mit seinem millionenfach verkauften Rock-Soundtrack spiegeln Wünsche, Träume und Sehnsüchte ihres jugendlichen Publikums.¹⁰⁸ Im Mai 1965 kündigt das „Central-Kino“ in Lingen an: „Yeah, Yeah, Yeah! Die Beatles sind da!“ Die von den Beatles ausgelöste Beatwelle schwappt ins Kino. Wenig begeistert zeigt sich der Filmkritiker der Lingener Tagespost: „Yeah, Yeah, Yeah! ist ein handlungsarmer Schlagerfilm über ein paar Dutzend Arbeits- und Freizeitstunden aus dem Alltag der englischen ‚Beatles‘. Zum Teil parodistisch, aber in der Hauptsache ‚dokumentarisch-naiv‘. Neben platten Gags werden überflüssigerweise fragwürdige ‚Lebensregeln‘ verabreicht.“¹⁰⁹ „Easy Rider“ läuft im Juli 1970 für drei Wochen im Lingener „Central“. Das Kino zeigt den Film in weiteren

Vorstellungen bis in die 1980er Jahre hinein. Einen ähnlichen Publikumszuspruch verzeichnet „Easy Rider“ auch im nahen Nordhorn. Nach der ersten Aufführung im Juni 1970 zeigen der dortige „Astoria-Filmpalast“ und das „Capitol-Kino“ den Filmstreifen in Wiederaufführung im Juni 1971, Oktober 1978, Juni 1979, März 1981, Juli 1982 und letztmals im Juni 1983. Neben Sergio Leones Italo-Western „Spiel mir das Lied vom Tod“ wird „Easy Rider“ zum erfolgreichsten Film der frühen 70er.¹¹⁰

Woodstock – Vierhunderttausend dufte Leute auf der Kinoleinwand

Zu Jahresbeginn 1971 erscheint der Festivalfilm „Woodstock“ in den bundesdeutschen Kinos und inspiriert eine anhaltende Festivalwelle. Allerdings ist die Originalversion des dreieinhalbstündigen Films, der in den USA wegen einiger Drogen- und Nacktbadeszenen für unter 18-Jährige verboten ist, für die deutschen Kinos um 30 Minuten gekürzt.¹¹¹ Im März 1971 kündigt das „Schauburg-Kino“ in Schüttorf an: „Woodstock – der Festivalfilm. Drei Tage des Friedens, der Musik und der Liebe – in den Hauptrollen: Joan Baez – Joe Cocker – Santana – Ten Years After – The Who – Jimi Hendrix – und 400.000 andere dufte Leute.“¹¹² Im Lingener „Central“ läuft „Woodstock“ bereits im Februar 1971. Wegen eines unerwarteten Publikumsandrangs mit werktags zwei und sonntags drei Vorstellungen. In Nordhorn feiert der Film erst im Januar 1972 Premiere. Wiederaufführungen finden 1973, 1974 und 1976 statt.¹¹³ Ab 1974 ist der Woodstock-Film im Atlas-Filmverleih zu bekommen, dessen Filmangebot vor allem Jugendhäuser, Jugendzentren und Bildungsstätten nutzen. Neben vergleichbaren Konzert- und Festivalfilmen („Monterey Pop“; „Gimme Shelter – die Rolling Stones in Altamont“; „Jimi Hendrix At

106 Zitiert nach: Man geht wieder ins Kino. In: LT vom 31.12.1965.

107 Vgl. Carsten Heinze: Populäre Jugend- und Musikkulturen im Film. In: Carsten Heinze, Laura Niebling (Hg.): Populäre Musikkulturen im Film. Inter- und transdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden 2016, S. 3-14.

108 Vgl. Hollywood-Filme für die POP-Generation. In: POP Nr. 8/1970, S. 4-5: „Spätestens seit Easy Rider wissen wir genau, was wir wollen. Filme mit Problemen unserer Generation. Filme mit Stars aus unserer Generation. Der neue Filmschauspieler ist einer von uns. Er sieht aus wie wir, lebt wie wir, denkt wie wir“. Die Filmtipps der POP: Easy Rider; Alice's Restaurant; Flesh; Woodstock.

109 Zitiert nach: „Yeah! Yeah! Yeah!“ im Zeli-Kino, Laxten. In: LT vom 10.09.1965.

110 Ergebnis einer Auswertung der Kinolaufzeiten „entlang der B 213“ von „Spiel mir das Lied vom Tod“ und „Easy Rider“.

111 Vgl. Lloyd Steele (LA Free Press): Woodstock – Eine Filmkritik. In: SOUNDS Nr. 21/1970; Albert Rofkahr: Woodstock im Film – Die Hippies spielten ohne Gage. In: STERN Nr. 42/1970, S. 197; Christa Thelen: Der größte Stammtisch der Dekade. Über Michael Wadleighs Film, der in 25 Jahren 40 Minuten länger wurde. In: Frankfurter Rundschau vom 15.08.1994; Georg Maas, Susanne Maas: Woodstock – zwischen Dokumentation und Inszenierung. In: Heinze, Niebling (Hg.): Populäre Musikkulturen (2016), S. 56-62.

112 Werbeanzeigen „Schauburg Schüttorf“ in den GN vom 12.03.1971; „Astoria-Palast, Nordhorn“ in den GN vom 08.01.1972.

113 Vgl. Werbeanzeigen „Central-Kino, Lingen“ und „Nordhorner Film Spiegel – ABC-Filmtheater“. Durchsicht des Filmprogramms 1965-1989.

Berkeley“) wird der Woodstock-Film zwischen 1974 und 1976 mehrfach in den Jugendzentren der Region wie dem Jugendzentrum in Nordhorn oder dem „Alten Schlachthof“ in Lingen gezeigt. Noch 1976 nicht ohne kritischen Kommentar aus dem Lingener Stadtrat. CDU-Mitglieder im Jugendhilfeausschuss kritisieren den Film als „Vorbereitung auf eine Haschisch-Popkultur“.¹¹⁴

Filmtheater im Tanz- und Disco-Fieber

1978 trägt „Saturday Night Fever“ das New Yorker Discogeschehen bis tief in die bundesdeutsche Provinz und löst eine wahre Disco-Euphorie aus. Bis zum Jahresende verzeichnet der Film 1,16 Millionen Kinobesucher:innen und ist damit der „Kassenschlager“ des Kinojahres 1978.¹¹⁵ Im Nordhorner „Astoria-Palast“ läuft „Saturday Night Fever“ ab Juni 1978 über vier Wochen. Bis 1984 folgen mehrere Wiederaufführungen. Im August 1978 annonciert das „Kiveling-Filmtheater“ in Lingen: „Achtung! Achtung! Endlich in Lingen der Discofilm ‚Nur Samstag Nacht‘! Ein Film mit viel Liebe, Action und Musik!“ Der Film sorgt für anhaltendes Publikumsinteresse: „Saturday Night Fever – Verlängert! Ein Film aus den Riesendiskotheken der Riesenstadt New York – Hits, Tanz und Liebe!“¹¹⁶

Zum erfolgreichsten Musik- und Tanzfilm in den Kinos wird „Dirty Dancing“, dessen verführerische Qualität 1987 den Paartanz zurück in Tanzschulen und Diskotheken bringt.¹¹⁷ In den Cloppenburg Kinos „Urania-Filmtheater“ und „Capitol-Center“ läuft „Dirty Dancing“ vom Dezember 1987 bis in den April 1988 ununterbrochen über eine Laufzeit von 16 Wochen.¹¹⁸ Bereits im Mai 1988 kündigt das „Paper Moon“ in Lohne an: „Action-Super-Fete: gesucht wird ein Traumpaar ala Dirty Dancing: Wer tanzt wie ‚Baby‘ und ‚Johnny‘? Vorausscheidung Dirty Dancing-Tanzwettbewerb. Dem Sieger winkt Flugreise nach Hollywood.“ Auch im Ol-

denburger Land finden „Dirty Dancing-Wettbewerbe“ statt: „Seit der Kassenschlager ‚Dirty Dancing‘ über die Leinwand der Kinos flimmerte, hat in den Tanzschulen der ‚Mambo‘ Hochkonjunktur. Am 27. August haben die ‚Mambo-Tänzer‘ nun Gelegenheit, in Neerstedt ihr Können unter Beweis zu stellen. Der Turnverein hat einen Wettbewerb zur Wahl des besten Mambo-Tanzpaares ausgeschrieben. Für die passende Musik, Stimmung und Discolaune wird die ‚Disco international‘ in der Neerstedter Sporthalle richtig einheizen.“¹¹⁹

Pop im Zeitungskiosk – die Jugend- und Popzeitschriften

Als vierte Vermittlungsinstanz gelten die Jugend- und Popzeitschriften BRAVO, TWEN, POP, SOUNDS und SPEX, deren Ausgaben auch in den Kiosken und Zeitschriftenläden des ländlichen Raums zu finden sind. Deren wachsende Bedeutung für die Entwicklung der Jugend- und Popkultur ist an den Auflagenzahlen abzulesen, die bis weit in die 70er beständig ansteigen. Die meistgelesenen sind die BRAVO (wöchentlich verkaufte Auflage 1967: 765.000; 1971: 1.146 Millionen; 1980: 1.417 Millionen), die TWEN (monatliche Auflage 1965: 110.000; 1970: 210.000) und die Musik- und Jugendzeitschrift POP, die Regionalausgaben in der Schweiz und Österreich herausgibt (monatlich verkaufte Auflage 1971: 120.000; 1976: 150.000).¹²⁰ Da die Zeitschriften oftmals von Hand zu Hand durch ganze Freundeskreise wandern, geht man für die TWEN von 540.000 und für die POP von über einer Million Leser:innen pro Ausgabe aus.¹²¹ Genau wie die BRAVO bedient die POP eine Leserschaft im Alter zwischen 12 und 17 Jahren. 1976 fusioniert POP mit der Zeitschrift POPFOTO. Im Juni 1980 fusionieren POP/POPFOTO mit der Zeitschrift „Rocky“ zum „Freizeitmagazin Pop/Rocky“, das zunächst 14-tägig mit einer Druckauflage von 650.000 Exemplaren er-

114 Zitiert nach: Film-AG zeigt Woodstock. In: LT vom 17.01.1976. Auch in den Lindenhof-Lichtspielen in Wildeshausen läuft der Woodstock-Film mehrfach. Letztmals im Oktober 1980. Vgl. Werbeanzeige „Lindenhof-Lichtspiele“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 03.10.1980.

115 Vgl. Alexa Geisthövel: Nur Samstag Nacht. „Saturday Night Fever“ 1977, ein spätmoderner Entwicklungsroman. In: Zeitschrift „Zeithistorische Forschungen“. Online-Ausgabe Nr. 10, Heft 1/2013. Unter: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Geisthoevel-1-2013>. Zugriff vom 09.07.2017.

116 Werbeanzeigen „Kiveling-Filmtheater, Lingen“ in: LT vom 04.08.1978; LT vom 11.08.1978.

117 Vgl. Detlef Kuhn: Der Film „Dirty Dancing“ – Auch Grafschafter im Mambo-Fieber. In: GN vom 07.05.1988.

118 Durchsicht Kinoprogramm der Cloppenburg Filmtheater. Vgl. MT-Ausgaben Dezember 1987 bis April 1988.

119 Zitiert nach: „Dirty Dancing“ in Neerstedt. In: NWZ-LK Oldenburg vom 23.07.1988.

120 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 280-294. Zu den genannten Zeitschriften vgl. Michael Koetzle (Hg.): TWEN – Revision einer Legende, München 1995; Teddy Hoersch (Hg.): BRAVO 1956 – 2006, München 2006. Zur Zeitschrift „POP“ existiert bis heute keinerlei Sekundärliteratur. Zu TWEN und BRAVO vgl. Holger Böning: Publizistik des Umbruchs. In: Karl-Heinz Ziessow, Petra Wolters (Hg.): Popmusik und Pillenknick. Umbruchzeit – Die 1960er und 1970er Jahre auf dem Land. Ausstellungskatalog Museumsdorf Cloppenburg. Cloppenburg 2011, S. 147-157.

121 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 521; 542.

scheint.¹²² Dagegen scheitert der Versuch, mit UNDERGROUND eine ambitionierte, den politischen Vorstellungen der 68er-Bewegung verpflichtete Schülerzeitschrift für Oberstufenschüler:innen an Gymnasien herauszugeben, bereits nach anderthalb Jahren. Im Jahresverlauf 1969 sinkt die Auflage von 93.000 auf 29.000 Exemplare – rentabel wäre der monatlich erscheinende UNDERGROUND aber erst bei mehr als 100.000 verkauften Exemplaren. Die letzte Nummer erscheint im April 1970. In einem Brief an Freunde und Kollegen räumt die Redaktion ein: „*Wir haben die Welt geliebt, aber die Welt liebt uns nicht.*“¹²³

Hinzu treten Zeitschriften, die an der Entwicklung von Pop und Rock besonders interessierte junge Leute lesen, die vorrangig in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen zu finden sind: Zum einen die Rockzeit-schrift SOUNDS (monatlich verkaufte Auflage 1971: 15.000; 1976: 34.000; 1979: 38.000), zum anderen die vor allem den Musikstilen der 80er wie Punk, New Wave, Indie-Rock, Hip-Hop und Acid-House gewidmete Musikzeitschrift SPEX (monatlich verkaufte Auflage um 20.000 Exemplare). SPEX tritt faktisch die Nachfolge der zu Jahresbeginn 1983 eingestellten SOUNDS an.¹²⁴ Die 1983 eingestellte SOUNDS wird von der Zeitschrift MUSIK EXPRESS übernommen, die seit Februar 1983 unter MUSIK EXPRESS/SOUNDS erscheint. Die MUSIK EXPRESS ist seit Juli 1969 als eigenständige deutschsprachige Version der niederländischen Popzeitschrift MUZIEK EXPRESS auf dem Markt. Damit steigt die Auflage des seit 1971 monatlich erscheinenden „ME“ zwischen 1968 und 1974 von 50.000 auf rund 170.000. 1991 liegt die Reichweite bei 400.000 Leser:innen, die verkaufte Auflage bei knapp 150.000. Leserschaft: 58 Prozent

männlich, 42 Prozent weiblich; 88 Prozent zwischen 14 und 29 Jahren; 10 Prozent zwischen 30 und 50 Jahren, 3 Prozent über 50 Jahre.¹²⁵

In vielen Haushalten finden sich zudem von den Eltern angeschaffte Wochenillustrierte wie STERN und QUICK sowie das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL. Zu Beginn der 1970er Jahre lesen 30 Prozent aller Jugendlichen den STERN, 15 Prozent die QUICK.¹²⁶ Die Auflage des STERN liegt 1972 – und bis in die späten 70er – bei einer Höhe von wöchentlich fast zwei Millionen Exemplaren und damit fast doppelt so hoch wie die Auflage der BRAVO.

Auf den Spuren der Popkultur nach London und Amsterdam

Die Erfahrung von Popkultur aus erster Hand bieten die im Verlauf der 60er und 70er zunehmenden Urlaubs- und Städtereisen junger Bundesdeutscher ins Ausland, die vielfach nach London und Amsterdam führen, den westeuropäischen Zentren von Pop und Mode.¹²⁷ Ein Ruf, den beide Städte vor allem ihrer enormen Dichte an Musikclubs, Diskotheken, Plattenläden, Boutiquen sowie den großen Flohmärkten mit ihrem Angebot an Second-Hand-Waren verdanken. Zudem entfaltet Amsterdam mit seinen „Coffee-Shops“ eine ganz eigene Anziehungskraft. In den Diskotheken der Region werden wiederholt Reisen nach Amsterdam und London verlost.¹²⁸

1969 stellt Coca-Cola in einer speziellen Werbekampagne London und Amsterdam als Ziel für Städtereisen junger Leute vor: „*London [...] Coke: Sie treffen nicht überall Happenings auf Rädern. Aber überall COKE. Pop und Violet: Sportwagen bleiben offen, Minis kurz, Maxis lang – tagsüber nimmt niemand Londons Wol-*

122 Auf die Bedeutung britischer und niederländischer Pop- und Musikzeitschriften verweist Dieter Baacke: Being Involved. Internationale Pop-Zeitschriften in der Bundesrepublik. In: Zeitschrift „Deutsche Jugend“. Jahrgang 16/1968. Weinheim 1968, S. 552-560.

123 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 556-560. Dort auch das Redaktionszitat.

124 Tim Klütz: Wie Pop in SOUNDS und SPEX zur Sprache kam. In: Uwe Husslein (Hg.): Pop am Rhein. Köln 2008, S. 161-189; Hermann Haring: „SOUNDS“ und die deutsche Musikpresse. Sechzehn Jahre Schreibmaschinen-Rock. In: Ders.: Rock aus Deutschland West. Von den Rattles bis Nena: Zwei Jahrzehnte Heimatklang. Reinbek bei Hamburg 1984, S. 208-222. Von Ende 1976 bis 1979 ist Haring Chefredakteur des MUSIK EXPRESS. Zur Frühgeschichte der SOUNDS vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 553-556.

125 Vgl. Michael Teuber: Mediengeschichte als Erfolgsgeschichte am Beispiel der deutschen Chart-Singles 1981-1990. In: Werner Faulstich, Gerhard Schäffner (Hg.): Die Rockmusik der 80er Jahre. Bardowick (bei Lüneburg) 1994, S. 17; Wikipedia-Eintrag „Musikexpress“ unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Musikexpress>. Zugriff am 19.05.2021.

126 Vgl. Detlef Siegfried: Draht zum Westen. Populäre Jugendkultur in den Medien 1963 bis 1971. Wiesbaden 2003, S. 86.

127 Vgl. Axel Schildt: Across the Border: West German Youth Travel to Western Europe. In: Axel Schildt, Detlef Siegfried: Between Marx and Coca-Cola: Youth Cultures in Changing European Societies 1960-1980. New York, Oxford 2006, S. 149-160; Anja Bertsch: Alternative (in) Bewegung. Distinktion und transnationale Vergemeinschaftung im alternativen Tourismus. In: Sven Reichardt, Detlef Siegfried (Hg.): Das Alternative Milieu. Göttingen 2010, S. 115-117.

128 Vgl. Werbeanzeige „Tiffany, Oldenburg“ in NWZ-LK Oldenburg vom 09.08.1974: „Täglich Progressive Blues. Wir verlosen für 4 Personen eine Fahrt nach Amsterdam. Essen, Trinken und Paradiso-Besuch frei“; Werbeanzeige „Pferdestall, Emlichheim“ in GN vom 09.07.1980: „Donnerstag Verlosung einer 4tägigen Reise nach London“.

ken ernst. Nachts erst recht nicht. [...] sichtbarste Demonstration des ‚swinging‘ London: Die King’s Road im Stadtteil Chelsea mit ihren Boutiquen und Antiquitätenläden. Man sagt: samstags trifft man hier die schönsten Mädchen der Welt. COCA-COLA [...] in London wie zu Hause.“ Von London nach Amsterdam – mit Coke: „Amsterdam [...] Coke. Sie treffen nicht überall Flirts auf Speichen. Aber überall COKE. Verliebt und ver-gracht: Es ist leicht, sich in Amsterdam zu verlieben. Entdecken Sie die romantischen Kanäle, die Grachten dieser Märchenbuchstadt [...] und lassen Sie sich nicht irritieren durch die Art, wie man hier Rad fährt, wenn man eine ‚Sie‘ ist. Leichtsinnig und typisch kniefrei. Also richtig hübsch. [...] Zwischen 17 und 19 Uhr sind die altholländischen Probierstuben so voll, dass Fremde gar nicht erst eintreten. Aber das Twen-Amsterdam diskutiert sich hier in Stimmung. Hauptthemen: Liebe, Kunst und Politik. Besser geht’s mit COCA-COLA [...] in Amsterdam wie zu Hause.“¹²⁹

1966 erklärt das amerikanische TIME-MAGAZINE die britische Hauptstadt zum „Swinging London“, zur springlebendigsten, jugendlichsten und beneidenswertesten Stadt der Welt. Hier brodelt die popkulturelle Suppe der 60er.¹³⁰ Reisen in das „Swinging London“ der 60er propagieren faktisch alle bundesdeutschen Illustrierten, Jugend- und Musikzeitschriften. Bereits im April 1966 kündigt die POP eine erste Leserreise nach London, „die Hauptstadt der Beat-Welt“ an. Ein Streifzug durch Modeboutiquen, Diskotheken, Musikclubs und Schallplattenstudios. Bis 1973 erscheinen regelmäßig Reisetipps für einen London-Aufenthalt.¹³¹

Im März 1968 reist der Schlagersänger Roy Black („Ganz in Weiß“) als Reporter für die wöchentlich erscheinende Kolumne „Jung mit Quick“ ins „Teenager-Paradies“ der Carnaby-Street: „Ein solches Gewimmel und Geschiebe wie auf der Carnaby Street hatte Roy Black selten gesehen. Besonders gut gefielen ihm die Mädchen: ‚Toll, sie alle haben längere Haare als die

Beatles‘, schwärmte er. ‚Es gibt dort eine Menge tod-schicker Sachen [...] Ich wünschte, Ihr hättet das alles selbst erleben können. Es war großartig. Euer Roy Black.“ Auch die QUICK wird zum London-Liebhaber. Bereits im Mai stromert die Redaktion mit der 19-jährigen Gitta Behl aus Düsseldorf durch die „schicken Boutiquen und Stereo-Läden mit den neuesten Platten“. Am Abend landet man im „Paradies für Teens und Twens“ – der Diskothek „Tiles“ im Kellergeschoss des gleichnamigen Popzentrums an der Oxford Street: „Eine riesige Tanzhalle für etwa 2000 Gäste, die von englischen Top-Beatbands und DJs mit den letzten Hits bedient werden. Bei der Eröffnung sorgte Eric Burdon mit den ‚Animals‘ für Stimmung in der Unterpflasterstadt. Am Eingang zu diesem Traumkeller, der täglich bis 23 Uhr geöffnet ist, drängen sich oft Menschen-schlangen in mehreren Reihen.“¹³² Auch die Konkurrenz vom STERN gibt sich enthusiastisch: „In Old England ist der Teufel los. Es überwältigt auch den nüchternsten Betrachter: Es – das ist Englands Neue Welle, ein Naturereignis, das die Urkraft einer Sturmflut hat, eine Revolution der Mode, der Moral und der Manieren, die von London aus die ganze Insel überschwemmt. [...] Was gestern heilig war, wird heute außer Kurs gesetzt. Was heute noch als unanständig gilt, wird morgen zum guten Ton gehören. Englands Jugend stürzt sich in ein Abenteuer, dessen Name Zukunft ist.“¹³³ Welch junger Mensch will da nicht mal dabei sein. Tipps für Jugendreisen ins „Swinging London“ geben auch die Zeitschriften UNDERGROUND und SOUNDS.¹³⁴ „Great Britain – Land of Hope and Glory“ ist das Motto einer Studienfahrt von Oberstufenschüler:innen des Gymnasiums Georgianum in Lingen, über die im Juni 1969 ein Bericht in der Lingener Tagespost erscheint: „Daneben blieb uns noch Zeit, London kennenzulernen. [...] In der Kings Road und im Künstlerviertel Chelsea, dem Treffpunkt der modebewussten Londoner Jugend, begegneten wir den ausgefallensten Typen. Sowohl in London als auch in allen anderen Provinzstädten,

129 Werbeanzeigen „Coca-Cola“ in: TWEN Nr. 3/1969; STERN Nr. 10/1969. Im Angebot von Coca-Cola: „Trefftips“. Ein 200-seitiger Reiseführer für junge Leute über London, Amsterdam, Stockholm, Paris, Barcelona und Rom. Preis: 3,95 DM.

130 Vgl. Peter Nonnenmacher: „Gestern geschah es: Sie kommt in Farben wie ein Regenbogen.“ Reminiszenzen an Londons „High Sixties“. In: Frankfurter Rundschau vom 08.05.1993. Die erwähnte Coverstory „Swinging London“ im TIME-MAGAZINE stammt von der anglophilen US-Journalistin Piri Halasz. 1967 veröffentlicht Halasz einen „Swinger’s Guide to London“: „The go-go-mini-guide that told the sophisticated traveler where to go and what to do in Swinging London of the 60’s with groovy boutiques, discos, pubs, art galleries etc [...]“ New York 1967; Reproduktion New York 2010.

131 Vgl. POP in London. In: POP Nr. 7/1966, S. 4; Swingt London noch? In: POP Nr. 7/1971, S. 13; POP-Städte-Reiseführer: 17 Tipps für einen London-Trip. In: POP Nr. 24/1973, S. 9-10.

132 Zitiert nach: Roy Black im Teenager-Paradies. In: QUICK Nr. 8/1966, S. 47-48; Unter Londons Pflaster geht’s hoch her. In: QUICK Nr. 16/1966, S. 128-129.

133 Zitiert nach: Heinz Kramm: Frühling 66: In Old England ist der Teufel los. In: STERN Nr. 18/1966, S. 60-68.

134 Vgl. A Guide To The London Underground. In: UNDERGROUND Nr. 4/1969, S. 30-39; London – Musik Szene. In: SOUNDS Nr. 13/1969; SOUNDS-Städte-Trip „London“. In: SOUNDS Nr. 11/1972, S. 24-29.

*mochten sie noch so klein sein, fiel uns auf, dass fast jedes Mädchen ohne Rücksicht auf Figur oder Beine einen Minirock trägt, die Jungen besitzen überwiegend mittel- bis schulterlange Haare.*¹³⁵

Nach London reisen nicht nur Gymnasiast:innen aus Lingen, sondern auch künftige Protagonisten der Popszene „entlang der B 213“ wie der Nordhorer George Mikolajew und Wolfgang Schönenberg aus dem Artland nördlich von Osnabrück. Der spätere Diskothekenbetreiber, Konzertveranstalter und Plattenhändler Schönenberg ist 1966 in London und besucht dort das „Tiles“ (eine Diskothek mit Livekonzerten) in der Oxford Street und die „Big L“-Diskothek in der Denmark Street. Laut Schönenberg das Aushängeschild vom Piratensender Radio London, das ihn zur Nachahmung inspiriert. Im Jahr darauf ist der spätere Boutiquenbesitzer, Plattenhändler und Gelegenheits-DJ George Mikolajew über Wochen in London. Ihn inspirieren in erster Linie die Boutiquen und Pop-Läden an der Carnaby Street und der King's Road.¹³⁶ Gegen Ende der 70er sind die Zeiten des „Swinging London“ schon lange vorbei. Die Jugendszene lebt im No-Future-Modus. In der Ära Thatcher erreicht die Jugendarbeitslosigkeit Höchststände. Der STERN sieht „London am Ende des Regenbogens: Der Aufbruch der Sixties ist vorbei. London '81 heißt Endstation Frust, Zentrum für Jugendliche, die ohne Job und Hoffnung sind. Und die sich hinter schrillen Farben verstecken, um ihre graue Umwelt zu vergessen.“ Unter dem Londoner Pflaster regt sich allerdings eine vielfältige Jugendszene. Der STERN begegnet Punks in besetzten Häusern, tanzenden Skins und Rockern im „abgetakelten Tanzpalast ‚Lyceum‘“, späthippiehaften „Psychedelics“ im „Groovy Cellar“ und New Romantics im „Club for Heroes“.¹³⁷

Nichtsdestotrotz bleibt London ein bevorzugtes Reiseziel jugendlicher Popliebhaber:innen. 1986 erscheint in den GN ein Report über „Mode-Shopping in London“: „Auch zwanzig Jahre nach den verrückten

*Mode-Tagen der 1960er Jahre wird die Mode der Jugendlichen auf Londons Straßen noch immer wesentlich vom individuellen Geschmack der Popmusik bestimmt. [...] In der Boutiquenszene der King's Road findet man abgewetzte Lederjacken, Krawatten in allen Formen und Farben, Schuhwerk aus den 40er Jahren, Art Deco-Schmuck und ausgefallene Hüte in vielen bunten Farben. [...] Für junge Frauen propagieren die Londoner Designer-Schauen Punkiges, Fetziges und Nostalgisches mit Anklängen an die 20er Jahre. Auf der Kensington High Street findet man den ‚Hyper-Market‘, der 60 Modestände beherbergt, an denen die jüngsten ‚trendy‘ Kollektionen von jungen Absolventen der Kunst- und Designhochschulen des Landes angeboten werden.*¹³⁸

Haschende und sich liebende Jugendliche auf dem Weg nach Amsterdam

Seit den späten 60ern gilt Amsterdam als europäisches Hippieparadies.¹³⁹ Wie im Falle Londons weisen etliche Reisereportagen den Weg für junge Städtereisende. Den „Amsterdam-Underground“ stellt die UNDERGROUND vor, „Europas swingende Jugendmetropole“ und „das Mekka der Alternativen“ feiert die SOUNDS, während die POP sich in einem Märchenland wähnt: „Hippies, Heinzelmänner und Bürger leben friedlich zusammen in Amsterdam.“¹⁴⁰ Im Rückblick skizziert SOUNDS-Autorin Ingeborg Schober das jugendliche Amsterdam-Bild: „Gegen Ende der 60er wird Amsterdam die Drehscheibe für Gurus, Gras und Subkultur. Weil Holland keine eigene Kultur vorzuweisen hatte, dafür Hafenstädte, die das Neueste aus Übersee importierten, pilgerte man zuhauf ins gelobte Land, um die großen Idole jener Zeit auf Festivals zu sehen, billig obskure Platten, Bücher und Zeitschriften zu kaufen, ‚smoke-ins‘ und ‚love-ins‘ zu genießen. Die multinationale Hafenstadt war Exoten gewöhnt, übte Toleranz gegen andere Länder, andere Sitten. Die damals noch reiche Stadt machte jede Menge Geld locker, um

135 Zitiert nach: Great Britain – Land of Hope and Glory. In: LT vom 28.06.1969.

136 Vgl. Holger Schwetter: Jeder für sich, aber gemeinsam. Musik-Erleben in der Rockdiskothek. In: Dietmar Elflein, Bernhard Weber (Hg.): Aneignungsformen populärer Musik. Klänge, Netzwerke, Geschichte(n) und wildes Lernen. Bielefeld 2017, S. 123. Die Reisegeschichte von George Mikolajew stammt aus einem Gespräch mit dem Autor.

137 Vgl. Evelyn Holst: Szene London. Das bunte Elend. In: STERN Nr. 51/1981, S. 100-114.

138 Zitiert nach: Bob Barton: Jung, verrückt und „trendy“. Mode-Shopping in London. In: GN vom 29.11.1986. Mit ähnlichem Tenor: Evelyn Holst: Jugendszene in London. Das wilde Königreich. In: STERN Nr. 10/1984, S. 40-62.

139 Zu den Anfängen der Hippiebewegung in Amsterdam vgl. Helen Cummings: Make Love Not War. Hippies-Phänomen unserer Zeit. In: Elegante Welt (Frauen- und Modezeitschrift). Nr. 5/1968.

140 Vgl. Han Schoo: SOUNDS Special – Amsterdam – Europas swingende Jugendmetropole. In: SOUNDS Nr. 5/1974, S. 34-37; Teil 2 in: SOUNDS Nr. 6/1974, S. 34-35; Fast wie ein Märchen – Amsterdam. In: POP Nr. 10/1970, S. 20; Amsterdam – Verlorenes Hippieparadies? In: POP Nr. 9/1973, S. 15-16. Der wichtigste Hinweis dort: „Was vor allem für Pop-Fans wichtig ist: Holland ist sehr popminded. Das lässt sich allein schon am hohen Standard holländischer Musik-Formationen ablesen. Ekseption, Focus, Golden Earring, Earth & Fire, Livin' Blues und Shocking Blue sind nur ein paar Beispiele.“

die Hippie-Flut unter Kontrolle zu bekommen. [...] man unterstützte selbstverwaltete Kommunikationszentren wie die ehemalige Milchfabrik ‚Melkweg‘ oder die besetzte Kirche, in der sich das ‚Paradiso‘ etablierte. Für Anhänger der Meditation und des makrobiotischen Lebens entstand das ‚Kosmos‘; leerstehende Häuser wurden zu freien Jugendherbergen, den ‚Sleep-Ins‘ umfunktioniert, die kostenlosen weißen Fahrräder sollten die Verkehrsflut eindämmen, die Stadtparks wurden als Tummelplatz für Sommerfestivals geöffnet, Drogen, wenn auch verboten, doch geduldet, solange es sich um Sofas für den Eigenbedarf handelte. In der Frauenbewegung machten die ‚Dollen Minnas‘ von sich reden, die Homosexuellen übten sich in Emanzipation, holländische Bands träumten von internationalen Karrieren, sangen englisch, kopierten und imitierten, was ihnen die importierten Superstars vorsetzten, Piratensender spielten nonstop das Neueste vom Neuesten“ – kurzum, nicht nur norddeutschen Hippies erschien Amsterdam als das „Jugendparadies auf Erden“.¹⁴¹ Im Sommer 1971 verzeichnen die „Sleep Ins“ in Amsterdam über 100.000 jugendliche Gäste im Alter zwischen 15 und 30 Jahren. Hinzu kommen weitere 50.000, die im innerstädtischen Vondel-Park übernachteten und eine unbekannte Zahl an Gästen in den „Youth Hostels“. Die jungen Amsterdam-Touristen kommen etwa zur Hälfte aus der Bundesrepublik und den USA. Weitere Herkunftsländer sind zu etwa gleichen Anteilen Großbritannien, Frankreich, Italien, Skandinavien und die Niederlande selbst.¹⁴² Bevorzugter Zielpunkt für junge Amsterdam-Reisende ist der bekannteste Musikclub der Stadt, das 1968 eröffnete „Paradiso“. Reisetipps für den Ausflug in den Amsterdamer „Pop-Underground“ sind der Lingener Tagespost zu entnehmen. Unter dem Titel „Mit zerknitterter Hose ins Gammler-Paradiso“ ist zu lesen: „Unser Tipp für Jugendliche unter 30 und mutige Erwachsene: das ‚Paradiso‘ am Leidseplein, eine ehemalige Kirche, in der heute die Hippies hausen. In Schlips

und Kragen sind Sie da allerdings verdächtig und werden schief angesehen. Aber in schmuddeliger Hose oder im Unterhemd werden Sie akzeptiert. Günstig, wenn Sie lange nicht beim Friseur waren. Wenn Sie empfindliche Ohren haben, nehmen Sie am besten Oropax mit! Denn im Innern der verdunkelten Höhle dröhnt der Pop. – Und kreist der Joint. Derart, dass Sie auch ohne zu haschen high und higher werden. An den Wänden laufen ständig Filme und zerfließen Farben. Stühle gibt es nicht. Man liegt oder sitzt auf der Erde. Es ist möglich, dass Sie sich nicht ganz wohlfühlen, im ‚Paradiso‘, aber mehr noch als auf dem von Hippies belagerten ‚Dam‘ können Sie hier Milieustudien betreiben. Vorsicht beim Fotografieren!“¹⁴³

Nach Amsterdam fahren die meisten jungen Leute per „Daumen im Wind“ oder per Bahn. In den grenznahen Grafschafter Nachrichten erscheinen immer wieder Berichte über Trampler, die am Grenzübergang Frensdorferhaar bei Nordhorn auf eine Mitfahrgelegenheit in Richtung Amsterdam warten. Im Verlauf des Jahres 1974 wird Amsterdam zunehmend zum Ziel eines Haschtourismus: „An grüner Grenze bei Nordhorn Haschschmuggler aus Amsterdam aufgegriffen. Die jungen Leute waren auf dem Weg nach Cloppenburg und Delmenhorst.“¹⁴⁴ Noch im Juli 1981 vermelden die GN: „In großer Zahl unterwegs nach Amsterdam. Die Zeit der Trampler ist wieder da. Die niederländische Hafenstadt gehört zu den am häufigsten angesteuerten Zielen der meist jugendlichen Trampler.“ Viele junge Leute nutzen das bei den Niederländern selbst bevorzugte Verkehrsmittel Fahrrad. Im August 1974 lesen wir: „Junge Leute aus Hamburg radeln gen Amsterdam.“¹⁴⁵

Grenzstation Nr. 2 für die Fahrt nach Amsterdam ist der Bahnhof Bentheim, an dem mehrmals täglich der „Skandinavien-Express“ hält, der auf der Strecke Amsterdam – Hamburg – Kopenhagen – Stockholm verkehrt: „Jugend aus Skandinavien und Norddeutschland auf dem Weg ins Jugendmekka Amsterdam: [...]“

141 Zitiert nach: Ingeborg Schober: Amsterdam – Holland in Not. In: SOUNDS Nr. 1/1982, S. 42. Mit dem Satz „Im Winter wird es auch in Amsterdam kalt“ beginnt Ingeborg Schober sodann ihre Erzählung von den weniger paradiesischen Seiten im Amsterdam der späten 70er und frühen 80er.

142 Vgl. Paul ten Have: The Counter Culture on the Move. A Field Study of Youth Tourists in Amsterdam. In: Zeitschrift „Mens & maatschappij“. Amsterdam, Heft 49, Jahrgang 1974, S. 297-301.

143 Zitiert nach: Mit zerknitterter Hose ins Gammler-Paradiso. In: LT vom 19.03.1971.

144 Zitiert nach: Haschschmuggel über grüne Grenze. In: GN vom 19.12.1974. Der grenzüberschreitende Schmuggel von Rauschmitteln nimmt zu. Zu Beginn der 80er erscheint Amsterdam vielen Besucher:innen eher als eine Stadt der Drogendealenden denn der freigeistigen Hippies und Popkünstler:innen. Zumal Amsterdam mit den typischen Problemen (west)europäischer Groß- und Universitätsstädte wie Wohnungsmangel bei explodierenden Mietpreisen zu tun hat. 1982 gelten rund 2000 Häuser als besetzt. Vgl. Helge Timmerberg: Schwule, Dealer und Piraten. Eine gekraakte Stadt. In: TWEN Nr. 1/2 von 1982; Ingeborg Schober: Amsterdam – Holland in Not? In: SOUNDS Nr. 1/1982, S. 42-45; Teil 2 in SOUNDS Nr. 2/1982, S. 26-28.

145 Zitiert nach: Die Zeit der Trampler. In: GN vom 03.07.1981; Mit dem Fahrrad nach Amsterdam. In: GN vom 09.08.1974; vgl. auch: Mit Dem Daumen im Wind quer durch Europa. In: GN vom 31.07.1981;

Die Situation, vor der die Grenzschutzbeamten in den Sommermonaten jeden Tag stehen: Hoffnungslos überfüllte Züge im internationalen Reiseverkehr. [...] Von den etwa zwanzig Zügen, die sie rund um die Uhr zu kontrollieren haben, sind der Hoek van Holland-Warschau-Express und der Nordwest-Express Amsterdam-Hamburg-Stockholm ihre besonderen ‚Lieblinge‘: Kreuz und quer durcheinanderliegende, schlafende, haschende, betrunkene und sich liebende Jugendliche machen die Kontrolle zu einem fast unmöglichen Unterfangen. [...] Die Hippies und Gammler werden am Wochenende erwartet. Deren bevorzugte Reiseroute mehrmals in der Woche: London – Paris – Amsterdam – Stockholm. [...] Gegenüber kommt auf dem anderen Gleis der Zug aus dem Mekka der europäischen Jugend, aus Amsterdam auf dem Weg nach Warschau an. Ein Strom von Jugendlichen ergießt sich auf den Bahnsteig, wartet auf den Umstieg in den Nordwest-Express. Derweil sind die verbleibenden Kurswagen nach Berlin hoffnungslos mit Menschen und Gepäck überfüllt. Nachdem ein finnisches Mädchen die Tür freigemacht hat, müssen die Grenzschützer erst einmal ausgerollte Schlafsäcke, riesige Rucksäcke und andere Reiseutensilien an die Seite räumen. Die Abteile sind dunkel, die Jugendlichen blinzeln in die plötzlich aufleuchtenden Neonröhren. ‚Paßkontrolle!‘ Schweiß rinnt in kleinen Bächen an den Gesichtern der Beamten herunter.¹⁴⁶

In umgekehrter Richtung – von Amsterdam nach Lingen – reisen entschieden weniger Popjünger. Wenn doch, fällt es der örtlichen Presse sofort auf. Im Mai 1972 berichtet die Lingener Tagespost über einen falsch geparkten „Hippie-VW-Kombi“: *„Dieser Hippie-Bus aus den Niederlanden gehört zu den unsympathischsten Dauerparkern, wie sie keiner mag. Das himmelblaue, arg ramponierte Fahrzeug steht bereits seit Mitte Dezember vergangenen Jahres auf einem Einstellplatz an der Matthias-Claudius-Schule. Die Lingener Polizei hat das Ordnungsamt der Stadt Lingen auf diesen offensichtlich herrenlosen Wagen aufmerksam gemacht, der längst das Recht verspielt hat, öffentlichen Parkraum in Anspruch zu nehmen; hat doch die Polizei festgestellt, dass sich sein Besitzer zurzeit irgendwo in Kalifornien [!] aufhält.“¹⁴⁷*

In den späten 80ern werden Amsterdam und London als bevorzugte Reiseziele junger Menschen abgelöst. Statt Trampen, Radeln, Auto- und Bahnfahrten lockt das Flugzeug. Der Flugtourismus boomt. Die (west-)europäische Jugend fliegt in die Sonne nach Ibiza und Mallorca sowie an jene Orte entlang der spanischen Mittelmeerküste wie Benidorm, die sich seit den 70ern in den Sommermonaten zu internationalen Discoparty- und Vergnügungszonen entwickeln.¹⁴⁸

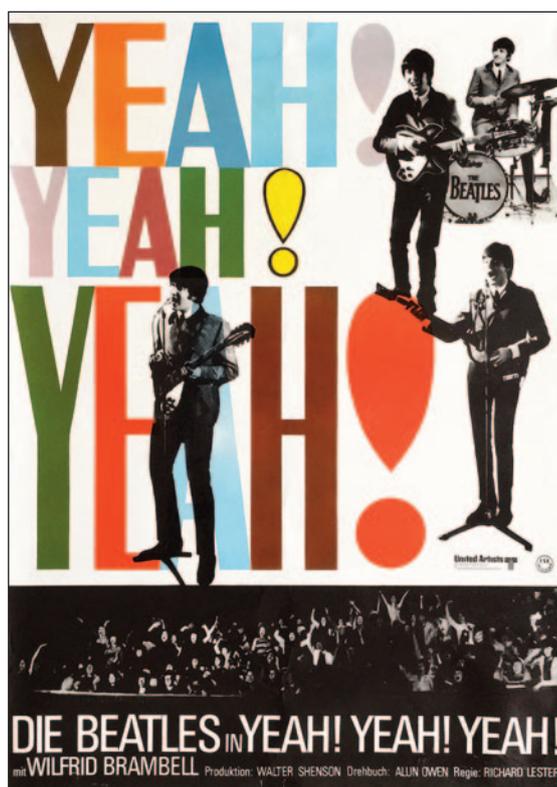
146 Zitiert nach: Peter Roeder: Liebe, Hasch und Krach um die Pässe. In: GN vom 18.08.1972.

147 Zitiert nach: Dieser Hippie-VW-Kombi. In: LT vom 05.05.1972.

148 Aus dem Hippie-Aussteiger-Tourismus der späten 60er wird der massenhafte Jugendtourismus der 80er. Vgl. Claudia Scholz: Blumenkinder im Sand. Auf manch europäischer Insel zelebrieren Hippies noch heute ihr Aussteigerleben. In: NOZ vom 25.06.2018. Zur Entwicklung der Partyszene am Mittelmeer: Partyreisen – Entwicklung der Nightclubs. Unter: https://www.jugend-reisebuero.de/partyreisen/entwicklung_der-nightclubs. Zugriff am 31.07.2020.

Kapitel 6: Die Not hat ein Ende. Die Zeit der Dorfmusik ist vorbei.

„Die Ölpumpen keuchten bei Tag und bei Nacht / Wenn der Nebel kam, hat er sie größer gemacht / Der Winter verwandelte Wiesen in Eis / Und das Moor und der Himmel so weit und so weiß / [...] abends trieb ich die Kühe zurück in den Stall / Es war eine Zeit vor dem Sündenfall / Erste Fotos von Elvis, erste Töne vom Beat / Die Zukunft, sie würde ein anderes Lied / In der Alten Piccardie / Ich vergesse sie nie [...].“
(Heinz-Rudolf Kunze: „In der Alten Piccardie“ vom Album „Deutschland“, 2016)



Filmplakat „Yeah!Yeah!Yeah! – The Beatles 1964“ (Original, Sammlung Stadtmuseum Nordhorn).

Der bekannte Rocksänger und Liedermacher Heinz-Rudolf Kunze verbringt seine frühe Kindheit als Sohn eines Dorfschullehrers in der Alten Piccardie nahe der niederländischen Grenze im Norden der Grafschaft Bentheim.¹⁴⁹ Zu Beginn der 60er ist es dort noch sehr still. Aber „erste Fotos von Elvis, erste Töne vom Beat“ künden Zeiten an, in denen es selbst im ländlichen Nordwesten lauter werden sollte. In den Mittel- und Kleinstädten finden sich erste öffentlich zugängliche Orte, an denen eine zunächst von Rock'n'Roll und New-Orleans-Jazz, später von Twist, Beat und Pop begeisterte Jugend ihre Musik hört, ihre Musik feiert, zu ihrer Musik tanzt. Darunter die mit Jukeboxen aus-

gestatteten Eisdielen und Milchbars, die Raupenbahnen auf der Kirmes und die seit 1964 aus dem Boden schießenden Beatschuppen.

Eine besondere Rolle in der Popularisierung der Popmusik spielen die Jukeboxen – Musikautomaten, die zwischen 50 und 100 durchnummerierte Singles (mit Vorderseite und Rückseite) enthalten, die per Tastendruck gegen einen Groschenbetrag angewählt werden können. Seit den späten 50ern halten die Jukeboxen der US-amerikanischen Marken Wurlitzer, Rock-Ola und Seeburg Einzug in faktisch allen von jungen Leuten frequentierten Lokalitäten. In Westdeutschland nimmt die Zahl der aufgestellten Musik-

149 Vgl. Manfred Münchow: Heinz-Rudolf Kunze singt in Osterwald. Künstler lebte als Kind zwei Jahre in Alte Piccardie. In: GN vom 02.11.2016.

automaten zwischen 1957 und 1972 von 12.000 auf 105.000 zu. 1970 wird ein Viertel aller in der Bundesrepublik verkauften Singles an die Automatenwirtschaft abgesetzt.¹⁵⁰ Zum Sound aus den mit großen Lautsprecherboxen ausgestatteten Jukeboxen kann getanzt werden.

Ganz prima: Der Jazz-Band-Ball und ein erster Twist beim Schützenverein

Aber noch dominieren Livebands das Tanzgeschehen der ersten „Jazz-Band-Ball-Veranstaltungen“ und „Twistabende“. Gegen Ende der 50er erlebt die bundesdeutsche Jazzszene ein Revival älterer Spielarten wie des „Dixieland“ und frühen „New-Orleans-Swing“, die den Jazz vor allem in Kreisen junger Gymnasiast:innen zur Tanzmusik werden lassen.¹⁵¹ Zu beliebten Tanzevents werden „Jazz Band Ball“-Veranstaltungen, bei denen lokale Jazzgruppen zum Tanz aufspielen. Im November 1960 berichten die GN von einer ersten Auflage im Saal der Nordhorner Gaststätte „Rolinck-Bräu“: *„Jazz mit Drive, Coca mit Rum: Es macht Spaß, nach flotter Musik zu tanzen, die bekannten Melodien aus New Orleans haben eben doch verflixt viel Swing. Die Black-Cats waren Klasse. [...] Die Herren waren sehr seriös angezogen. Fast alle tanzten im Jackett! Die Damen entpuppten sich als entzückende Teenager, zuweilen mit ganz kurzen Haaren, einem kurzen engen Rock und einem irgendwie kessen Blick. Kurzum: Es war prima bei den Jazzern.“*¹⁵²

„Ganz prima“ gerät im August 1963 auch eine erste „Twist-Party“, die rund 300 junge Nordhorner:innen am „Jugendabend“ des Schützenvereins Frensdorf feiern: *„Was das Herz, oder besser gesagt, die Beine der etwa 300 Jungen und Mädchen begehrt, servierte die ‚Hit-Kapelle‘ in schnellen oder langsamen, immer bewegungsvollen Rhythmen. An diesem Abend*

*wurde ‚getwistet‘, was sonst ‚gehottet‘ wird: Der Boogie oder schnelle Swing lechzt ebenso nach Schweiß wie ein ‚gewundener‘ Twist. [...] Das Bild der Tänzer hätte einem Zoologischen Garten alle Ehre eingebracht: Zuckende, auf- und niederwackelnde Körper, die unwillkürlich an ein Schlangengewühl erinnerten [...] lobenswert außer der Organisation ist die Kleidung der Jungen und Mädchen, die – abgesehen von einigen Unverbesserlichen – in Anzug bzw. netten Kleidern oder Rock/Bluse-Kombinationen erschienen. Die kleine Schar derer, die es vorzog, Hose und Rollkragenpullover anzuziehen, merkte schon selbst, wie unangenehm man durch ‚lässige Kleidung‘ auffallen kann [...]“*¹⁵³ Beim wilden Twist sollte wenigstens die Kleideretikette gewahrt bleiben – vom Aufbruch in die modischen Freiheiten der Swinging Sixties ist noch wenig zu spüren.

Hamburg und London im Bann der Beatles

Das ist im fernen Hamburg ganz anders. Im Januar 1962 kauft der Hamburger Beat-Impresario Manfred Weißleder ein ehemaliges Kino an der Großen Freiheit Nr. 39, das er in den folgenden Wochen zu einem Musikclub umbauen lässt. Am 13. April 1962 eröffnet der legendäre „Star-Club“ seine Pforten. Auf dem Plakat zur Eröffnung steht: *„Die Not hat ein Ende! Die Zeit der Dorfmusik ist vorbei!“* Am Eröffnungsabend spielen die Beatles, die 1962 über 11 Wochen im „Star-Club“ gastieren.¹⁵⁴ Innerhalb von zwei Jahren wird der „Star-Club“ zum Mekka der neuen „Beatmusik“, die den Twist als bevorzugte Tanzmusik junger Leute ablöst. In der norddeutschen Tiefebene tauchen Beat-Anhänger zunächst als Durchreisende auf: Im April 1964 berichtet die Graftschafter Tagespost: *„Fast jeden Tag raunt man im Skandinavien-Express, der Bentheim zweimal täglich durchfährt: ‚Die Beatles sind heute drin! Und immer wieder die gleiche Enttäuschung: ‚Wir sind*

150 Vgl. Hanns-Werner Heister: Wenn der Groschen fällt. Die Musikbox. In: Gerhard Paul, Ralph Schock (Hg.): Sound des Jahrhunderts. Geräusche, Töne, Stimmen 1889 bis heute. Bonn 2013, S. 390-393. Zur Historie der Jukeboxen vgl. Gisbert Wegener: Kinderleicht zu bedienen. Die Jukebox. Ihre Entwicklung bis heute. In: Harald Keller, Reiner Wolf (Hg.): The Beat Goes On. Der Sound. Der Style. Ausstellungskatalog. Oldenburg 2013, S. 150-157.

151 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 110-115.

152 Zitiert nach: Jazz mit Drive, Coca mit Rum. In: GN vom 01.11.1960. Wenig später stößt der junge Udo Lindenberg als Schlagzeuger zu den „Black Cats“. Näheres in: Werner Straukamp: Für eine Stange Zigaretten und eine Flasche schottischen Whiskys. Udo Lindenberg und die Graftschafter Jazzszene der frühen 60er. In: GN vom 11.06.2016.

153 Zitiert nach: Twist – Twist again! In: Graftschafter Tagespost vom 24.08.1963. Zum Modetanz „Twist“ vgl. Astrid Eichstedt, Bernd Polster: Wie die Wilden. Tänze auf der Höhe ihrer Zeit. Berlin 1985, S. 111-115: *„Wer schwingt die Hüften einfach hin und her? / Wer stellt die Knie geradeaus und quer? / Wer zeigt beim Tanzen alles was er kann, / und rührt sein Baby dabei gar nicht an? / Ihr wisst genau schon wer das ist, / nur Mister Twist! – Ou! Yeah! Ou! / Twist, Twist -Bab-Schua. (Billy Sanders: Hallo Mister Twist, 1962).*

154 Vgl. Die Zeit der Dorfmusik ist endlich vorbei. Vor 35 Jahren eröffnete der legendäre Star-Club. In: MUSIK-EXPRESS Nr. 4/1997, S. 70; Wikipedia-Eintrag „Star-Club“. Unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Star-Club>. Zugriff vom 9.07.2017; Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 209-217. Die POP veröffentlicht 1976 eine neunteilige Serie über die „Wilden Beatles-Nächte in Hamburg 1960-1963. In: POP Nr. 13-14/1976 bis POP Nr. 25-26/1976.

nicht die echten Beatles.' Aber wer sind denn eigentlich die jungen Leute mit den Pilzköpfen? Es sind alles Jäger nach dem großen Glück. Voll Hoffnung fahren sie mit ihren Instrumenten in die Millionenstadt Hamburg. Namenlos tauchen sie dort in der Flut der Beatbands unter [...].¹⁵⁵

1964 steht das Britische Königreich längst im Bann des Beat. Für die Grafschafter Tagespost aus Nordhorn berichtet der junge Textilkaufmann Horst Peters über die „Moderne Musik aus London“. Peters zeichnet ein Porträt der Beatles und beschreibt die Beatles-Manie in seinem Gastland England: „Die vier Beatles werden hier in England nicht nur von Teenagern angehimmelt, sondern auch von Erwachsenen jeden Lebensalters. [...] Man muss sie im Fernsehen gesehen haben. Sie sitzen oder stehen nicht ruhig, sondern begleiten ihren manchmal in hysterisches wildes Geschrei ausartenden Gesang mit stampfenden Fußbewegungen und allen möglichen Körperverspannungen. [...] Ihre Lieder sind von einer brillanten Intensität [...] oft wird die Wirkung ihrer Songs durch Händeklatschen verstärkt. [...] Es gibt hier eine Beatles-Industrie: Der Verkauf von Musikinstrumenten, besonders Gitarren ist rapide gestiegen, der Plattenverkauf hat einen Aufschwung erlebt. Ganze Industrien stellen Beatles-Artikel her. [...] Das Neueste entdeckte ich bei einem Bummel durch die Oxford-Street in London: ‚moderne‘ Tapeten mit farbigen Abbildungen der vier Sänger, empfohlen für das Schlafzimmer eines jeden englischen Mädchens, damit auch nachts nicht der Gedanke, der aufregende, an diese Lieblinge verlorengeht!¹⁵⁶

Im März 1964 landen die Beatles mit „I Wanna Hold Your Hand“ erstmals auf Platz Eins der bundesdeutschen Hitparade.¹⁵⁷ Im Herbst 1964 erreicht der Beatles-Film „Yeah! Yeah! Yeah!“ die bundesdeutschen Filmtheater. Mit dem Erfolg der englischen Beatmusik steigt der Inlandsumsatz an Schallplatten 1964/65 um sechs Millionen verkaufte Exemplare.¹⁵⁸ Vielerorts kann das Angebot an Schallplatten mit der Nachfrage nicht mithalten. Im Januar 1966 teilt die LT den jugendlichen Plattenkäufer:innen mit: „Wegen enorm

ansteigender Nachfrage sind in den letzten Tagen vor Weihnachten 1965 die Bestände an Beatmusik in den Schallplattenabteilungen der Musik-, Rundfunk- und Fernsehgeschäfte in Lingen ausverkauft. Nachbestellungen von Beatmusik treffen erst im Januar 1966 ein.“¹⁵⁹

Der Beat erobert die Provinz und im Kolpinghaus wackeln die Wände

Ob in Lingen, Cloppenburg oder Nordhorn, bekannte bundesdeutsche Beatgruppen wie die Rattles aus Hamburg oder die Lords aus (West)Berlin lösen „Tumulte im Publikum“ und „frenetische Begeisterungstürme“ aus: „Tumultartige Szenen spielten sich gestern am Nachmittag vor dem Kaufhaus Woolworth ab. Die Ursache: ‚The Lords‘, die bekannten Beat-Musiker, gaben Autogramme. Versessen auf einen Namenszug der langmännigen Musikanten, drängten, schoben und boxten sich ungezählte Jugendliche in einem gewaltigen Auflauf vorwärts. Die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, um der Menge Herr zu werden. [...] Fahrräder polterten auf die Fahrbahn, wurden von aufmerksamen Polizeibeamten sogleich wieder aus dem Verkehr gezogen und auf dem Bürgersteig gestapelt. Gestern Abend erteten die ‚Lords‘ in der Stadthalle frenetische Beifallsstürme.“¹⁶⁰ Die LT berichtet über ein Konzert der Lords: „Als Anheizer betätigten sich zwei Beatbands aus Lingen. [...] Wie hernach die langhaarigen Berliner arbeiteten auch die Lingener mit Lichteffekten. Die Lampen auf der Bühne gingen aus und wieder an wie bei einer Geisterbahn. Es war fabelhaft. [...] Den meisten gefiel der Beat-Krach der Lords über allen Maßen. Es gefiel ihnen so gut, dass sie noch dazu beitrugen. Die Geräusche des Publikums bestanden vorwiegend aus Gekreische und Gepfeife. Kreischen war die Stärke der jungen Damen, wobei sich hier vor allem die weiblichen Fans in den ersten Reihen hervortaten. [...] Das Stimmungsbarometer kletterte so hoch, dass ein großer Teil der Zuhörer zweimal auf die Stühle stieg. Der Ansager musste mahnen: ‚Sie steigen jetzt bitte herunter und bleiben brav sitzen, sonst müssen wir die Veranstaltung abbrechen.‘ Das wirkte. [...] Am Schluss des

155 Zitiert nach: Die Hauptsache ist ein Pilzkopf. Der Skandinavien-Expreß ist täglich voll von „Beatles“. In: Grafschafter Tagespost vom 03.04.1965.

156 Zitiert nach: Horst Peters: Moderne Musik mit Schopf und Fuß. In: Grafschafter Tagespost vom 18.04.1964.

157 Im Jahr 1964 sind 60 Prozent aller in den USA verkauften Singles Beatles-Produktionen. Mit „She Loves You“, „I Wanna Hold Your Hand“, „I Feel Fine“, „Twist And Shout“ und „Can't Buy Me Love“ belegen sie über Wochen die ersten fünf Plätze der US-Hitparade. Das schafft später niemand mehr.

158 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 630.

159 Zitiert nach: Bestände an Beatmusik ausverkauft. In: LT vom 19.12.1965.

160 Zitiert nach: Tumulte um „The Lords“. In: GN vom 19.01.1967; Bereits im Juni 1965 sind The Lords in Cloppenburg zu Gast: „Das war einmal ein toller Abend“ – Die Beat-Show riss die rund 600 Besucher in der Markthalle von den Sitzen“. In: MT vom 25.06.1965.

60-Minuten-Auftritts gerieten die Zuhörer nochmals außer Rand und Band. Sie schrien im Chor immer wieder ‚Zugabe, Zugabe!‘ – und hatten Erfolg damit. Die Lords spielten ihren bekanntesten Hit ‚Poor Boy.‘¹⁶¹

Die Beatwelle verbreitet internationales Bandflair in der bundesdeutschen Provinz. Im nordwestdeutschen Raum tauchen nun erstmals britische und niederländische Bands auf, deren Sound und Show die Beat-szene vor Ort begeistert. 1965 gastieren Casey Jones & The Governors aus Liverpool in der Region. Die durch Auftritte im „Star-Club“ und ihren Hit „Don't Ha Ha“ bekannte Band spielt in Cloppenburg als Vorgruppe der Lords, in Nordhorn im Rahmen einer Tournee der „BRAVO-Musikbox“: „Die Beat-Gruppe aus England entfachte zum Abschluss des ersten Teils der Bravo-Musikbox einen derart lautstarken Wirbel, dass die Ohren des Schreibers gerne unter einem zwei Nummern zu großem Hute um Asyl gebeten hätten. Junge, Junge, pflanzten sich die unartikulierten schrillen Schreie der Heulbojen durch den Saal fort. Das war zweifellos nicht nach jedermanns Geschmack, aber eine starke Mehrheit im 750köpfigen Publikum empfand diese Darbietung ebenso unleugbar als ein tolles Vergnügen. Na, lass doch dem Kind die Bulette, es spielt ja nur damit!“¹⁶² Legendäre Auftritte feiern The Moans aus Arnhem mit dem jungen Herman Brood an Piano und Orgel. „Seit ihren ersten Auftritten wurden die Moans zu einer reinen Rhythm & Blues-Gruppe. Der Rhythm and Blues ist bekanntlich die augenblicklich modernste Beatrichtung.“ Die Moans bespielen die gesamte deutsch-niederländische Grenzregion bis hoch ins ostfriesische Norddeich, wo sie in der legendären Diskothek „Bei Meta“ auftreten.¹⁶³ Im Juni 1965 gastieren sie in Nordhorn: „Beat-Tanzshow Pfingstmontag – einmalig! Stadthalle Nordhorn von 17 bis 22 Uhr. Die

Moans werden fünf Stunden lang ihre Fans begeistern! Letzte Tanzshow bis zum Herbst! Bei Badewetter verschiebt sich das fünfständige Gastspiel auf 18.30 Uhr.“¹⁶⁴ Im Dezember 1965 treten „The Rishells“ aus Birmingham in Lingen auf: „Im Kolpinghaus wackelten die Wände [...] doch Tische und Stühle blieben heil, als das erste Konzert mit einer englischen Beat-Band ertönte. Die langhaarigen Rishells kamen, spielten und siegten! Da gab es bei den Lingener Jungen und Mädchen kein Halten mehr. Geräuschvoll gaben sie ihrer Begeisterung freien Lauf. [...] Wie kam es nun zu diesem Beat-Konzert? [...] Über Holland kamen die fünf englischen Jungs aus Birmingham nach Deutschland, getrieben von dem Wunsch, die deutschen Beat-Fans zu erobern. In Lingen traten sie auf die Bremse ihres Beat-Cars und fragten im Kolpinghaus um ein Nachtquartier. Verbunden mit der Aufforderung, eine Probe ihres Könnens an Ort und Stelle zu liefern.“¹⁶⁵

In erstaunlichem Maße öffnen sich manche Filmtheater der beatbegeisterten Jugend. Im August 1965 gastieren Les Copains („Die Freunde“, Lingen) im „Central-Lichtspielhaus“ in Lingen: „Les Copains spielen eigene Lieder im Sound der Zeit: Erstmals stellten sich die fünf Jungen im Alter von 18 bis 20 Jahren, die sich dem Beat, Blues und Jazz verschrieben haben, im vollbesetzten Central auch den Freunden ihrer Musik in Lingen vor.“¹⁶⁶ Im Oktober 1965 treten The Beat-Kings (Lingen) im „Residenz-Kino“ in Meppen auf. Im Januar 1966 findet im Nordhorner „Capitol“ eine erste „Beatnacht“ mit den Lokalgrößen The Misfits und Les Clochards statt. Im Juni 1966 präsentiert das „Schauburg“ in Schüttorf den ersten bundesdeutschen Beatfilm „Hurra! Die Rattles kommen“. Im Vorprogramm heizen The Skunks und The Migs (The „Made in Germany(s)“) dem Schüttorfer Kino- und Beatpublikum ein.¹⁶⁷

161 Zitiert nach: „Das war eine Wucht“ – die Darbietungen der „Lords“. In: LT vom 25.01.1967. Ähnlich die Reaktionen auf die Lords in Nordhorn. Die GN berichten am 20.01.1967: „Deutschlands erfolgreichste Beat-Band von Nordhorner Fans gefeiert – Erbarungsloser Angriff auf die Trommelfelle.“ Die Rattles treten im Rahmen einer „Deutschen Hitparade“ in Nordhorn erstmals im Oktober 1964 auf: „Sie machen eine Musik, die man als ‚kochend‘ bezeichnen muss.“ Vgl. Deutsche Hitparade in Nordhorn. In: Grafschafter Tagespost vom 12.10.1964. Zum Hitsong „Poor Boy“ vgl. Hans- Jürgen Klitsch: Shakin' All Over. Die Beatmusik in der Bundesrepublik Deutschland 1963-1967. Düsseldorf 2001, S. 82-83.

162 Zitiert nach: „Jung Nordhorn träumt von Karriere. [...] die Schlagerfreunde waren auf Musikbox-Favoriten eingestellt.“ In: Grafschafter Tagespost vom 27.10.1965. Neben Casey Jones treten Schlagersänger wie Renate Kern, René Carol, Rex Gildo, Bernd Spier und Manuela auf. Deren Auftritt mit „Schuld war nur der Bossa Nova“ findet der GT-Reporter „einfach Klasse“. Zum Auftritt in Cloppenburg vgl. Werbeanzeige „Markt-Halle Cloppenburg“ in MT vom 20.06.1965: „Begeisterte Fans! Überfüllte Hallen! Die sensationelle Show: Beat! Beat! Beat! Casey Jones and the Governors [...]“

163 Vgl. Werner Jürgens: Komm, wir geh'n zu Meta... 2. Aufl., Norden 2000, S. 45-46.

164 Werbeanzeige „Beat-Tanzshow“ in: GN vom 04.06.1965; vgl. Heiße Musik im neuen Stil. „The Moans in Nordhorn.“ In: GN vom 17.04.1965.

165 Zitiert nach: Doch Tische und Stühle blieben heil ... In: LT vom 06.01.1966.

166 Zitiert nach: „Les copains“ mit beachtlichem Erfolg. In: LT vom 17.08.1965.

167 Vgl. Beat-Konzert der „Clochards“ im Capitol. In: GN vom 22.01.1966; Werbeanzeige „Schauburg Schüttorf“ in: GN vom 08.06.1966. Zum Titelsong des Rattles-Films „Come On And Sing“: Hans- Jürgen Klitsch: Shakin' All Over (2001), S. 84-85.

Sonderfahrten zu einer weltbekannten Schlagergruppe

Im September 1965 organisiert die BRAVO eine erste bundesdeutsche Tournee der Rolling Stones, die just zu dieser Zeit mit „(I Can't Get No) Satisfaction“ an die Spitze der bundesdeutschen Charts stürmen. Im Juni 1966 folgt eine weitere von BRAVO gesponserte Tournee mit den Beatles. In beiden Fällen entern Busladungen voller junger Beatfans die Konzerthallen. Ein Reiseunternehmen aus Nordhorn annonciert im August 1965: *„Sonderfahrt Reisebüro Richters zum Konzert der weltbekannten Schlagergruppe die Rolling Stones in der Münsterlandhalle, Münster.“*¹⁶⁸ Vor jeweils 5.000 Fans treten die Rolling Stones am 11. September um 17 Uhr und um 20.30 Uhr in der Halle Münsterland auf. Nach den Vorgruppen The Rackets, Didi & The ABC-Boys und den Rivets spielen die Stones jeweils ganze acht Songs, darunter auch „Satisfaction“. Beide Auftritte enden ohne die sehnsüchtig herbeigerufene Zugabe nach 22 Minuten: *„Der polizeiliche Einsatz beschränkte sich auf die Tätigkeit von Eingreiftruppen, die wenige zu wild gewordene Fans aus der Halle geleiteten. Der eigens aus Dortmund herbeigeordnete Wasserwerfer kam nicht zum Einsatz.“*¹⁶⁹

Im Juni 1966 steht die nächste Reise an: *„Sonderfahrt – mit Hummel-Reisen zur Bravo-Beatles-Tournee in die Gruga-Halle, Essen.“* Mit dem „Liverpool-Express“ geht es von den Einstiegsbahnhöfen Bremen, Osnabrück, Rheine und Münster zum Beatles-Konzert nach Essen, wo 14.000 Zuhörer:innen einen gerade einmal 30-minütigen Auftritt der Beatles erleben, in dessen Verlauf immerhin elf ihrer Songs zu hören sind.¹⁷⁰ 50 Jahre später fragt der ROLLING STONE die Berliner

Sängerin und Songschreiberin Annette Humpe, zu Beginn der 80er die Frontfrau der NDW-Band „Ideal“, warum sie während eines Konzertes von Paul McCartney in der Berliner Waldbühne die ganze Zeit geweint habe: *„Ich hatte das Gefühl, dass ich um das ganze Leben weine, nicht nur meins, sondern auch das meiner Eltern. Ich habe darum geweint, dass ich die Beatles nie gesehen habe, weil ich als kleines Mädchen damals nicht nach Essen fahren durfte. Ich habe um all die verpassten Gelegenheiten geweint [...] die Musik von Paul McCartney hat mich nicht nur an die Beatles erinnert, sondern überhaupt an die Zeit der späten 60er Jahre, auch an San Francisco und die Zeit, als Amerika noch ein Sehnsuchtsort war. Was es ja nicht mehr ist. [...] Ich dachte damals, wenn ich erwachsen bin, dann sind wir in der Mehrzahl, die Hippies und ich, und dann wird die Welt schön.“*¹⁷¹

Mit der Beatles-Tournee im Sommer 1966 erreicht die musikalische Welle des Beat ihren Scheitelpunkt. Allein in dem zu jener Zeit rund 110.000 Einwohner zählenden Landkreis Grafschaft Bentheim finden im Jahresverlauf 1966 mehr als 140 Beatkonzerte statt. Selbst im still-katholischen Wietmarschen heißt es im September 1966: *„Erstmals Beat in Wietmarschen – the muddle heads im Saal Kühlenborg.“*¹⁷² Eine vergleichbare Entwicklung zeigt sich im benachbarten Emsland: *„Pepsi-Cola-Werbeveranstaltung: Lauter! Heißer! Härter! Les Copains (Lingen) zum ersten Mal in der Stadthalle Haselünne. Sonntag, 10. Oktober, 17 Uhr. Eintritt: 2,50 DM.“* Die Les Copains aus Lingen werden zu den Beatstars der regionalen Szene. Als einzige Band aus dem südlichen Weser-Ems-Raum bringen sie 1966 auf „Polydor International“ eine Single heraus: *„Give Your Love To Me / I'm So Lonely“*.¹⁷³

168 Werbeanzeige „Richters-Reisen, Nordhorn“ in: GN vom 27.08.1965; vgl. auch Florentine Dame: Die „Stones“ spielten vor 50 Jahren in Münster. In: GN vom 11.09.2015: „Als erste deutsche Stadt wurde Münster in Westfalen, bekannt konservativ und sittenstreng, heimgesucht, auf den Kopf gestellt und benebelt“, berichtete die „Deutsche Wochenschau“. „Erbärmlich einfallstlose primitive Musik“, urteilte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. „[...] Der ganze Auftritt dauerte 25 Minuten“.

169 Vgl. Axel Schollmeier: The Rolling Stones. Das legendäre erste Deutschland-Konzert in Münster 1965. Münster 2005, S. 10-12. Zitat auf S. 10.

170 Werbeanzeige „Hummel-Reisen“ in: GN vom 04.06.1966. Vgl. auch: Von den Beatles besessen. Ringo, Paul, George und John versetzten Deutschlands Teenager in verzückte Raserei. In: STERN Nr. 28/1966, S. 24-30. Ab derselben Ausgabe erscheint im STERN monatlich eine Extra-Kolumne „Nur für junge Leute mit STERN-Musik für Teens und Fans“. Jugendredakteurin Florentine Pabst „legt neue Platten auf, die ich im Kopf und teils auch in den Beinen stecken habe: 1. Das orientalisch angehauchte ‚Paint It Black‘ mit Mick Jagger. 2. Die ein paar Takte langsamere Montagsstimmung der ‚Mamas und Papas‘: ‚Monday, Monday‘. 3. Opa Frank Sinatras frischer Welterfolg ‚Strangers In The Night‘ macht altmodische Mädchen wie mich restlos glücklich.“; Werner Fleischer: All you need is BRAVO oder: Als BRAVO die Beatles nach Deutschland holte. In: Archiv der Jugendkulturen (Hg.): 50 Jahre BRAVO. Berlin 2005, S. 35-47.

171 Zitiert nach: Interview mit Annette Humpe. In: ROLLING STONE Nr. 12/2020.

172 Werbeanzeige „Saal Kühlenborg, Wietmarschen“ in: GN vom 10.09.1966.

173 Werbeanzeige „Pepsi-Cola, Haselünne“ in: LT vom 09.10.1965; vgl. Werbeanzeige „Beat-Tanz Stadthalle Nordhorn“ vom 19.10.1966: „Es spielen die weit über die Grenzen des Emslandes hinaus bekannten ‚Les Copains‘ (Polydor-International).“ Am falschen Ende der Republik, in München, verortet Hans- Jürgen Klitsch die „Les Copains“ in seinem Standardwerk: Shakin' All Over (2001), S. 263.

Da ist es für die bundesdeutschen Schlagerstars, die im April 1966 mit einem „Hit-Festival '66“ durch die Lande ziehen, nicht leicht mitzuhalten. Mit einer bezeichnenden Ausnahme, dem Geniestreich eines „Beatschlagers“: „Weine nicht, wenn der Regen fällt, / dam-dam, dam-dam, / es gibt einen, der zu Dir hält, / dam-dam, dam-dam“ – und jetzt alle – „Marmor, Stein und Eisen bricht / aber unsere Liebe nicht. / Alles, alles geht vorbei / doch wir sind uns treu!“ Das Ergebnis: Die Herzen des Hit-Festival-Publikums eroberte Drafi Deutscher im Sturm. Mit seiner Begleitband The Magics bot er seine besten Songs ‚Marmor, Stein und Eisen bricht‘ und ‚Nimm mich so wie ich bin‘. Drafi war der Star des Abends.¹⁷⁴

Die jugendliche Beatgesellschaft tanzt im „Freestyle“

Einen weiteren Einblick in das Beatgeschehen bietet ein GN-Bericht über das „Beatfestival 1966“, das im August 1966 in der Nordhorner Stadthalle stattfindet: „Vor 700 Besuchern traten die einzelnen Bands jeweils etwa 20 Minuten auf, während die jungen Leute, teilweise mit den verrücktesten Gewändern bekleidet, in gekonnten Verrenkungen die Tanzfläche bevölkerten. Manchen wurde – im wörtlichen Sinne – der Boden unter den Füßen zu heiß – auf Strümpfen oder in Socken tanzt es sich nochmal so gut. [...] bevorzugt wurden Stücke von den Rolling Stones, die fast jede Band im Repertoire hatte. Aber auch ‚The Kinks‘, ‚Herman & The Hermits‘ und die ‚Lords‘ waren kräftig vertreten. [...] In den kurzen Tanzpausen wurden Cola, Bier oder Fruchtsaft mit Strohhalmen geschlürft, schweißnasse Stirnen getrocknet und die nächsten ‚Tanzeinsätze‘ vorbereitet. Auf der in rosiges Licht getauchten Tanzfläche wirbelten langhaarige Mädchen in Hosen und Pulli genau so fleißig durcheinander wie solche, die von Kopf bis Fuß auf Op-Art eingestellt waren und Kleider mit geometrisch strengen Kreisen sowie große, baumelnde Ohrgehänge trugen: die Jungen glänzten

in Blümchenhosen und buntkarierten Hemden ebenso wie in korrekter Kleidung. Es war eben fast alles vertreten.“¹⁷⁵

In wenigen Jahren bringt die Beatmusik mehrere zehntausend aktive Musizierende auf die Bühnen.¹⁷⁶ Nun erleben auch die Musikalien-Handlungen in westdeutschen Ländern einen „Gitarrenboom“. Zwischen 1964 und 1966 steigt der Absatz an Musikinstrumenten um jährlich 25 Prozent.¹⁷⁷ Wobei eines gilt: Die Beatmusik spielen vor allem die Herren.^{177a} Die Tanzflächen aber bevölkern die Damen. Die Lust zu Tanzen ist ein vorrangig weibliches Phänomen. Mit dem Vorläufer des Beat, dem Twist, endet die Paarbindung auf der Tanzfläche. Zwar stehen sich die Tanzpartner unterschiedlichen Geschlechts vielfach noch gegenüber, sie berühren sich aber nicht mehr. Für die Begegnung und körperliche Nähe der beiden Geschlechter bleibt der langsame Tanz, der „Klammer-Blues“, das „Schwofen“. Bei den Beatkonzerten kann frau nun aber auch individuell, kreativ und formlos – im „Freestyle“ – tanzen. Mit dem Tanzschulen-Diktat des kunstvoll arrangierten Paartanzes entfällt auch das immerwährende Lächeln, das im Standardtanz den Eindruck von Leichtigkeit unterstreichen soll. Der Beat präferiert stattdessen einen solistischen Masentanz, die Konzentration auf den eigenen Körper, der sich im Rhythmus des Beat verliert. Vor allem junge Frauen profitieren von der neuen Demokratie auf der Tanzfläche der Beatlokale. Es bleibt nicht mehr dem Mann überlassen, Status und „Marktwert“ der anwesenden Damen durch Aufforderung zum Tanz zu definieren. Stattdessen können junge Frauen nun zu jedem Zeitpunkt selbst entscheiden, wann, mit wem und wie sie tanzen.¹⁷⁸ Das ist auch für die zeitgenössische Journaille ungewohnt. SPIEGEL-Reporter Peter Brügge zeigt sich zynisch-amüsiert: „Die Tänzer starren vor sich hin, beobachten den hektischen Pendelgang ihrer Knie, heben beschwörend die Hände und meiden unter verzweifelten Mühen die Berührung

174 Zitiert nach: Hit-Festival 66. In: GN vom 15.04.1966; vgl. Drafi Deutscher: „Meine tollste Platte!“ In: QUICK Nr. 7/1966, S. 38; Zu „Marmor, Stein und Eisen bricht“: Hans-Jürgen Klitsch: Shakin' All Over (2001), S. 83-84; zur „heimlichen Nationalhymne“ des jugendlichen Deutschlands vgl. Rainer Moritz: Der Schlager. In: Etienne Francois, Hagen Schulze (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. München 2001, S. 218.

175 Zitiert nach: Op-Art und Blümchenhosen. Beatfestival 1966 mit neun Bands. In: Graftschafter Tagespost vom 05.08.1966.

176 Eine „Karte der deutschen Beatprovinzen“ mit ihrer vierstelligen Zahl an Beatgruppen skizziert: Hans-Jürgen Klitsch: Shakin' All Over (2001), S. 132ff.

177 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 244.

177a Ausnahmen wie „Die Sweetles“ aus Berlin (Hit: Ich wünsch' mir zum Geburtstag einen Beatle) und „Die Beat-Hummeln“ aus dem Ruhrgebiet (Hit: Alle schönen Mädchen) bestätigten die Regel.

178 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 122; Birgit Richard, Heinz Hermann Krüger: Vom „Zitterkäfer“ (Rock'n Roll) zum „Hamster im Laufrädchen“ (Techno). Streifzüge durch die Topographie jugendkultureller Stile am Beispiel von Tanzstilen zwischen 1945 und 1994. In: Wilfried Ferchhoff (Hg.): Jugendkulturen – Faszination und Ambivalenz. Einblicke in jugendliche Lebenswelten. Weinheim und München 1995, S. 99.

des Partners, die den Vorschriften des Tanzes glatt zuwiderliefe. [...] auch Mädchen werden zu Paaren, auch Männer mit Männern und viele überhaupt allein.“¹⁷⁹ Ein fast prophetisch anmutender Ausblick auf die Tanzszenerie künftiger Diskotheken.

Im Dezember 1966 konstatiert die bundesdeutsche Presse das Entstehen einer jugendlichen „Beatgesellschaft“: „*Stille Nacht im Mini-Rock: Der Beat grassiert an Deutschlands Schulen. Kaum ein Gymnasium, aus dem sich nicht Ober- und Unterprimaner mindestens einmal die Woche mit Gitarren und Schlagzeug in Fahrradkellern, Garagen oder guten Stuben treffen. Kaum ein Eleve, der nicht wenigstens einmal im Monat mit seinem ‚Beat-Mäuschen‘ ein rauchiges Kellerlokal aufsucht, in dem heiße Rhythmen Beine schlottern und Arme zucken lassen. [...] Allein in München zelebrieren rund 250 Gruppen den Sound der harten Welle. [...] In einem Hamburger Kellerlokal entlockte ein 21jähriges Beat-Mädchen namens Kirsten ihrer Gitarre vor den Angehörigen eines Rentnerheims die weihnachtliche Melodie von der ‚Stillen Nacht‘. Kirsten trat im Mini-Rock auf. Die Omas und Opas klatschten begeistert Beifall.*“¹⁸⁰

Da will selbst die in streng-calvinistischem Geiste erzogene Jugend der altreformierten Gemeinde in Emlichheim (Grafschaft Bentheim) nicht mehr abseitsstehen. Sie möchte tanzen. Im September 1966 diskutieren die jungen Leute über das „Problem Tanz und Beatmusik“: „*In einem Kurzvortrag meinte Arend Klompmaker, dass die junge Generation in den reformierten, lutherischen und katholischen Gemeinden im Tanzen kein besonderes Problem sehe. Die altreformierte Auffassung hingegen tendiere zu Skepsis und Ablehnung. Aaltje van der Zanden bezeichnete den Beat als ‚Lawaimusik en Geckdon‘ langhaariger junger Leute, die ihren Übermut nicht bändigen könnten. Im Verhalten vieler Beat-Fans komme es zu unwürdigen Auswüchsen. Zwar werde auch in der Bibel vom Tanz gesprochen. Damit sei aber ein Tanz gemeint, der mehr sei als ‚erotisches Geschiebe‘. In der anschließenden Diskussion hatten mehrere Sprecher den Mut !!, sich*

für den Tanz als Ausdruck echter Lebensfreude auszusprechen, allerdings mit dem Vorbehalt, dass Tanzveranstaltungen nicht ‚im Alkohol und der Erotik untergehen‘ dürfen. Bisher habe sich die Jugendarbeit in der Gemeinde nur auf ernste Arbeit erstreckt. Es wurde der Vorschlag gemacht, auch in Emlichheim einmal monatlich eine gesellige Runde zu veranstalten und dabei auch zu tanzen.“ Die Gemeindeleitung bleibt zurückhaltend: Da der Tanz an vielen Plätzen wie bei den Beatabenden in der Stadthalle Nordhorn stark entarte, sei man aus altreformierter Sicht weiterhin gegen den Tanz zum Beat.¹⁸¹

1967 – die Beatprotagonisten verlassen das sinkende Schiff

Aber noch während der Kirchenrat in Emlichheim seine theologischen und pädagogischen Bedenken debattiert, ebbt die Beatwelle ab. Mit den popmusikalischen Paukenschlägen des Jahres 1967 – dem Sergeant-Pepper-Album der Beatles, dem epigonalen „Their Satanic Majesties Request“ der Rolling Stones, den ersten Alben der Cream („Fresh Cream“ und „Disreali Gears“), der Jimi Hendrix Experience („Are You Experienced“) und der Doors („The Doors“ und „Strange Days“) erreicht die musikalische Bindekraft des Beat ihre Grenzen. Die Popmusik wird variantenreicher und „psychedelischer“. Zeitgleich setzt eine „sanfte Welle“ ein. Statt krachendem Beat sind die verträumten Popsongs der Bee Gees und Moody Blues, der Mamas And Papas und des Duos Simon & Garfunkel gefragt.¹⁸²

Die Beatszene verändert sich. Im März 1968 löst sich die Schüttorfer Beatband The Skunks („Die Stinktiere“) auf. Anlässlich ihres letzten Konzerts erscheint in den GN ein Bericht über ihre Bandkarriere: „*Die Skunks haben ihre Auftritte seit 1965 nicht gezählt, es dürften aber weit über 100 gewesen sein. Der Gewinn wurde bis zuletzt in Anlage und Instrumente investiert, die heute einen Wert von 16.000 Mark haben. Die Vorbilder waren anfangs die Stones, später die ‚Small Faces‘ und die ‚Animals‘. [...] Wir möchten rechtzeitig vor dem Ende der*

179 Zitiert nach: Peter Brügge: Twist-Tanzen. In: DER SPIEGEL Nr. 6/1963, S. 49. Zum Tanzstil beim „Beat“ vgl. Astrid Eichstedt: Wie die Wilden (1985), S. 117-118.

180 Zitiert nach: „Stille Nacht“ im Mini-Rock. In: GN vom 23.12.1966.

181 Zitiert nach: Altreformierte Jugend möchte tanzen. In: GN vom 29.09.1966; zur weiterhin ablehnenden Haltung der Gemeindeleitung vgl. „Altreformierte Jugend möchte tanzen“. Ein Nachtrag zu unserem Bericht. In: GN vom 04.10.1966.

182 Ein musikalischer Wandel, der auch an den Plattenkritiken auf den Jugendseiten der Lokalzeitungen abzulesen ist. Vgl. „Michaels Platten-Ecke“ in den GN vom 24.06.1967: „Als Sergeant Peppers Lonely Hearts Club Band stellen sich uns die Beatles in ihrer neuen, wohl alles Dagewesene übertreffenden LP vor [...]“; zu den Doors vgl. Florentine Pabst: Der dichtende wilde Engel Jim Morrison. Ein muskulöser Knabe, bei dessen Gesang Amerikas Mädchen in Ohnmacht fallen. In: STERN Nr. 43/1968, S. 213-215. Vgl. POP-Report über „Neulinge der Pop-Avantgarde, Psychedelic-Music aus USA, Die weiche Welle“. In: POP Nr. 7/1968, S. 10.

Beat-Welle das sinkende Schiff verlassen', erklärte uns Bandleader und Sänger Heinz-Gerd Kamp. Aber berufliche Probleme der fünf Musiker, von denen einige wegziehen, um auswärts zu arbeiten oder Hochschulen zu besuchen, sind der wesentliche Grund für die Auflösung der Band.¹⁸³ Nur wenige Tage später verabschiedeten sich The Roadrunner aus Nordhorn von ihrem Publikum: „Am Sonntag geben die jungen Musiker ihr vorerst letztes Gastspiel. Am Montagfrüh wird sich dann der Sänger, Walter Fischer, in den Zug Richtung Hamburg setzen, um seine Dienstzeit beim Militär anzutreten – und seine Haare zu lassen! [...] Sie wollen nun auf Gruppengesang umstellen und werden – falls sie ihr jetziges Niveau wieder erreichen – erneut an die Öffentlichkeit treten.“¹⁸⁴ Aus der Spielpause kommen die Roadrunner allerdings erst bei Revival-Konzerten in den 2000er Jahren wieder heraus.

Einen anderen Weg gehen die 1967 gegründeten Moody-Sections aus Cloppenburg. Die als Beatband gestarteten „Moody's“ mausern sich zu einer veritablen Rockband, die sich nicht scheut, Einflüsse aus dem Bluesrock und psychedelischen (Hard-)Rockklängen aufzugreifen. Ein musikalischer Wandel, der sich nicht zuletzt den Tastenkünsten des späteren NDR-Musikredakteurs und Eurovision-Song-Contest-Kommentators Peter Urban aus Quakenbrück verdankt, der im Herbst 1968 als Pianist und Organist zu den „Moody-Sections“ stößt. Im April 1969 erscheint eine Bandreportage in der Münsterländischen Tageszeitung: „Die Moody-Sections sind Cloppenburgs erste, überregional bekannte Band. Sie hat in letzter Zeit schöne Erfolge herausgespielt. Auch außerhalb von Cloppenburg begeistert sie ihr Publikum mit Rhythm and Blues. Stücke von John Mayall und den Ten Years After bilden das Hauptrepertoire. Neben einigen aktuellen Songs haben sie ihre Liebe zu Pink Floyd und Vanilla Fudge entdeckt. Vor allem deren ‚You Keep Me Hanging On‘ ist ein Paradestück in dem Moody-Sections-Repertoire. Die Hinführung zu dieser Stilrichtung erfolgte vor allem durch den neuen Organisten der ‚Moody's‘, Peter Urban aus Quakenbrück. Von der Jazz-Musik zur Pop-Art umgesattelt, bedeutet er

eine wertvolle Unterstützung. Durch ihn haben die ‚Moody's‘ ihren eigenen Sound gefunden.“¹⁸⁵

Die Moody Sections stehen für eine neue Generation von Rockbands in der Region, die sich am Bluesrock und „psychedelischen“ Rock der späten 60er orientiert. Darunter The Angels (Schüttorf); The Chamberlains und The Crew (Nordhorn); Boston Tea Party und Presence Of The Lord (Lingen); The Outsiders (Meppen), Samspel (Papenburg), Zebra And The Gnus (Friesoythe); Highfish (Cloppenburg), Eye 68 (Delmenhorst). Die einzige Band, die im Verlauf der frühen 70er auch überregional bekannt wird, ist Wolfgang Michels & Percewood's Onagram aus Delmenhorst.¹⁸⁶

Die Entwicklung der Popmusik „jenseits des Beat“ spiegelt sich auch im Programm des Beat-Club, der seit Jahresbeginn 1967 neue musikalische Akzente setzt. Ab März 1967 verzichtet Regisseur Mike Leckebusch komplett auf Beiträge deutscher Bands. Das Beat-Publikum verschwindet von der Tanzfläche. Im Sendeprogramm tauchen vermehrt Soulsängerinnen, Soulsänger und Soulbands auf. In Gestalt der Cream, Jimi Hendrix Experience, Traffic und Julie Driscoll, Brian Auger & The Trinity stellt der Beat-Club den neuen Rock und Pop des „Swinging London“ vor. Zum Soul und Rock tanzen erste Go-Go-Girls. Ab dem Sommer 1969 öffnet sich der „Beat-Club“ dem „Progressive Rock“. Bis zum Jahresende 1969 treten Bands wie Chicago Transit Authority, The Who, Ten Years After, Deep Purple, Spooky Tooth, Colosseum und Caravan im „Beat-Club“ auf.¹⁸⁷

Soul und Rock und dazwischen eine Popballade zum Schwofen wie der 67er Hit „A Whiter Shade Of Pale“ von Procol Harum oder das „Massachusetts“ der Bee Gees, das Ganze garniert mit einem Auftritt von Go-Go-Girls – und fertig ist das Abendprogramm der Diskotheken, die seit 1967 allüberall aus dem Boden schießen.¹⁸⁸ Der Aufstieg der Diskotheken setzt das Modell des „Beatschuppens“ als eines mit Livemusik bespielten Tanzlokals, gehörig unter Druck und resultiert nicht zuletzt aus dem wachsenden Bedürfnis eines jugendlichen Publikums, möglichst zeitnah zu

183 Zitiert nach: Härteste Band weicht weicher Welle. Die „Skunks“ lösen sich auf. In: GN vom 02.03.1968.

184 Zitiert nach: „Road Runner“ stellen um auf Gruppengesang. In: GN vom 29.03.1968.

185 Zitiert nach: „Launige“ gegen „Auserwählte“. Zur Lage bei den Moody-Sections und den Selections. In: MT vom 13.04.1968.

186 Vgl. Thomas Breuer: Die Verwandlung des Mike Percewood. In: Johann Peter Eickhorst, Thomas Breuer (Hg.): Eine Zeitreise in das Delmenhorst der 1960er Jahre. Delmenhorst 2008, S. 70-74.

187 Vgl. Michael Esch: „Wir haben keine Go-Go-Girls mehr.“ In: Maldener, Zimmermann (Hg.): Let's Historize It! (2018), S. 258.

188 Vgl. Hans-Jürgen Klitsch: Shakin' All Over (2001), S. 127-128; Rolf-Ulrich Kaiser: Neuer Ton aus den USA. Der Beat wird langsam müde. Schon kommt ein neuer Ton über den Ozean: Der Motown-Soul-Sound aus Detroit. Spitzen Sie die Ohren! In: TWEN Nr. 4/1967, S. 25. „Top-Stars der überhitzten und doch wieder schmalzig betörenden Unterhaltungsmusik sind die ‚Supremes‘, die ‚Four Tops‘, die ‚Temptations‘, ‚Martha & The Vandellas‘ und Marvin Gaye.“

neuer Rock- und Popmusik aus England und den USA tanzen zu können. Das ist von den Bands vor Ort weder so schnell – es muss noch geprobt werden – noch in der nötigen Perfektion zu leisten.

Gegen den Trend stemmen sich dagegen die Jungmanager der Lingener Beatgruppen Pride & Passion und The Gandys. Im September 1967 eröffnen sie mit einem Konzert der britischen The Creation in der Saalgaststätte Heinrich Klaas im Stadtteil Laxten ein „Beat Center“: *„Kontakt zu einer größeren Hamburger Agentur ist aufgenommen.“* Die Beat-Freunde wollen

hoch hinaus: *„Eventuell können wir auch die Who für einen Auftritt in Lingen verpflichten.“*¹⁸⁹ Von einem Konzert der Who hat man in Lingen seither nie wieder gehört. Gegen den Trend stemmt sich eine Zeitlang auch der Hamburger „Star-Club“, der sein Publikum zunehmend an die neu eröffneten Diskotheken in der Hansestadt wie „Grünspan“ (1968) und „Madhouse“ (1969) verliert. Am 31. Dezember 1969 findet ein letztes Konzert statt.¹⁹⁰ Die Schließung des „Star-Club“ bedeutet das endgültige Ende der Beat-Ära. Von nun an spielen die Diskotheken-DJs zum Tanz auf.

189 Zitiert nach: Beat-Center eröffnet mit „The Creation“. In: LT vom 24.09.1967.

190 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 237.

Kapitel 7: Jenseits des Beat – Popkonzerte im Zeichen des Krautrock und Nederpop

„Man ist versucht zu sagen: Frumpy war das Schönste, was in Lingen je an moderner Musik gespielt wurde [...]“ (Konzertkritik in der Lingener Tagespost am 2. Juni 1972)¹⁹¹



Frumpy: Frumpy 2. Enthält „How The Gypsy Was Born“ (Philips, LP 1971). / Atlantis: Atlantis live. Enthält „Friends“ (Venus, LP 1975). / Cuby & The Blizzards: Appleknockers Flophouse (Philips 1969). / Golden Earring: Wall Of Dolls. Enthält „Back Home“ (Polydor 1970).

Am Jahresende 1967 ist der Traum der Lingener Beatfreunde von einer Verpflichtung der Who und weiterer Popgrößen aus Großbritannien längst ausgeträumt. Konzerttourneen mit Bands wie den Who sind seit 1967/68 Bestandteil eines kommerziellen Popbusiness, dessen Akteure und Spielorte sich nicht in den Dörfern, Klein- und Mittelstädten des ländlichen Raums finden. Auf dem bundesdeutschen Markt etablieren sich erste große Konzertagenturen wie Lippmann + Rau (1962) und Mama Concerts (1970), die seit 1967 ausgedehnte Tourneen britischer und amerikanischer Rock- und Soulgrößen organisieren.¹⁹² Zu bevorzugten Tourneestationen werden die Stadt-, Messe- und Veranstaltungshallen der Groß- und Universitätsstädte. Darunter die Weser-Ems-Halle in Oldenburg und die Halle Münsterland im westfälischen Münster. Reiseunternehmen im ländlichen Raum entdecken ein neues Geschäftsfeld und bieten, zuweilen mit Unterstützung von organisierten Jugendgruppen vor Ort, entsprechende Konzertreisen an: Im Februar 1968 organisiert der Jugendklub Mariä-Königin in Lin-

gen eine Busreise zum Konzert der Bee Gees, die am 5. März 1968 in Begleitung eines Londoner Streichorchesters vor ausverkauftem Haus in der Halle Münsterland auftreten. Innerhalb weniger Tage sind 50 Karten verkauft. Die Vorgruppe: Procol Harum mit „A Whiter Shade Of Pale“. Neben den Pop-Fans aus Lingen „hatten verblüffend viele junge Nordhorner den Weg nach Münster gefunden“.¹⁹³

Die Halle Münsterland wird zum Ziel vieler Beat- und Rockanhänger:innen aus der Region Grafschaft Bentheim/Emsland. In Münster gastiert eine große Zahl international erfolgreicher Bands und Popkünstler:innen. Im Januar 1969 annonciert das Nordhorner Reisebüro Richters: „Fahrt zu Jimmy Hendrix, Halle Münsterland, Dienstag, 14.01.1969, Abfahrt 17:30 Uhr“; im November 1970: „Sonderfahrt Reisebüro Richters zu Deep Purple, Halle Münsterland, 04.12.'70, 6,-DM.“¹⁹⁴ Der Autor erinnert sich an eigene Konzertreisen zu Auftritten von Rory Gallagher, Jethro Tull, Chicago, Frank Zappa, Ike & Tina Turner-Revue und Roger Chapman & The Shortlist im weiteren Verlauf der 70er.

191 Nicht ganz so schön finden andere Popkritiker Frumpy und die Nachfolgebänd Atlantis. Vgl. Hermann Haring: Gegenprogramm: Knallharter Rock und eine Soul-Lady. In: Ders.: Rock aus Deutschland West. Von den Rattles bis Nena: Zwei Jahrzehnte Heimatklang. Reinbek bei Hamburg 1984, S. 56-61.

192 Vgl. Lippmann & Rau: Wir sind keine kapitalistischen Ausbeuter. Ein SOUNDS-Gespräch mit Fritz Rau. In: SOUNDS Nr. 17/1970 (seit 1967); Raoul Fiedler: „Cool“ oder verschwitzt? Popkonzerte haben in Deutschland Hochkonjunktur. In: TWEN Nr. 4/1971, S. 119. Zur zunehmenden Gigantomie der Großkonzerte vgl. Michael Kress: Die Stones in Deutschland. In: SOUNDS Nr. 22/1970; Carl Weißner: Only In It For The Money? In: SOUNDS Nr. 9/1974, S. 10-11; Nie wieder zur Rockshow ins Stadion. In: POP Nr. 17/1976, S. 6; Michael Rieth und Wolfgang Spindler: Das Ding in den weißen Socken. Michael Jackson Gigastar. In: Frankfurter Rundschau vom 31.08.1992.

193 Vgl. Jugendklub Mariä-Königin fährt zu den Bee Gees. In: LT vom 06.03.1968; Die Bee Gees in Münster. In: GN vom 30.03.1968.

Auf Rock & Pop setzt auch die Weser-Ems-Halle in Oldenburg. Einige wenige Beispiele aus dem Programm der frühen 70er: Taste mit Rory Gallagher (1970); Spooky Tooth (1970); Colosseum (1971); Deep Purple (1971); Emerson, Lake & Palmer (1971); Rockmusical Hair (1971); Uriah Heep (1972); Slade (1972); German Rock Festival mit Atlantis und Amon Düül II (1973); Golden Earring (1973); Hawkwind (1973); Rory Gallagher (1975); Udo Lindenberg & Panik-Orchester (1975); Status Quo (1975); The Sweet, in deren Vorprogramm (!) die Scorpions aus Hannover auftreten (1975).¹⁹⁵ Eine erhebliche Anziehungskraft für Konzertgänger:innen aus dem Raum Cloppenburg und dem Oldenburger Land übt zudem die Stadthalle Bremen aus. Im Mai 1980 informiert der Münsterländische Tagesanzeiger über eine ungewöhnliche Dichte an Rockkonzerten: Allein im Mai/Juni treten in der Stadthalle auf: Frank Zappa; Santana; Roxy Music; Fleetwood Mac; Van Halen und Led Zeppelin.¹⁹⁶ Angesichts einer derartigen Konkurrenz dürften es kleinere Konzertveranstalter im Raum Oldenburg/Bremen schwer gehabt haben – auch der oder die jugendliche Rockliebhaber:in kann sein Geld nur einmal ausgeben.

Der Jugendtanztée verwandelt sich in ein sonntägliches Rockkonzert

Gegen Ende der 60er verlagert sich das Konzertgeschehen vor Ort immer mehr von den Gaststätten in die Jugendheime der Kirchengemeinden und die Pausenhallen und Aulen der Schulen. Hier finden die jungen Rockgruppen aus der Region erste Auftrittsmöglichkeiten. Ein Beispiel ist die Konzertreihe „Jugendtanztée“, die der Christliche Verein junger Menschen (CVJM) in der lutherischen Gemeinde des Nordhorer Stadtteils Blanke zwischen 1969 und 1972 an jedem Sonntagnachmittag ab 17 Uhr im Jugendheim an der Klarastraße veranstaltet. Regelmäßig treten dort mit The Crew und Wiff & Co. aus Nordhorn, The Angels aus Schüttorf, Boston Tea Party aus Lingen und The Outsiders aus Meppen die in der regionalen Popszene bekanntesten Bands auf.¹⁹⁷ Eine vergleichbare Entwicklung nimmt das Jugendheim „Jugend-

haus am Nordring“ der katholischen Maria-Königin-Gemeinde in Lingen. Angesichts der Diskotheken-dichte in Lingen setzt die Gemeindejugend zunehmend auf Livekonzerte.¹⁹⁸ Im Mai 1971 berichtet die Lingener Tagespost über den ersten Auftritt der neu gegründeten „Eternal Rain“: *„Volles Haus. Meisterhafte Improvisationen über Songmaterial von Ten Years After, Muddy Waters, Jimi Hendrix und CCR. Eternal Rain boten etwas für anspruchsvolle Liebhaber progressiver Musik. Auch Uneingeweihten mussten die deutlichen Jazzelemente im Blues und Anlehnungen an die Harmonien des Barocks oder der Klassik im von der Band neu arrangierten ‚House Of The Rising Sun‘ auffallen. [...] Es konnte auch getanzt werden, doch machte niemand von dieser Möglichkeit Gebrauch. Man saß im aufblitzenden Licht von Scheinwerfern und Lichtorgel und ließ sich berieseln.“*¹⁹⁹

Im nahen Schüttorf organisieren sich rund 20 junge Leute konfessionsübergreifend in der „Sozialen Arbeitsgruppe Schüttorf (SAS)“. Zwischen 1973 und 1975 veranstalten sie eine Reihe von Popkonzerten „für den guten Zweck“. So treten im Rahmen einer „Aktionswoche Vietnam“ im Mai 1973 die Rockbands Imago aus Schüttorf, Omega aus Bentheim sowie Preludium und die Backwater Bluesband aus Nordhorn auf: *„Die Popveranstaltung hatte eine Einnahme von 900 Mark zu verzeichnen, die der ‚Hilfsaktion Vietnam e.V.‘ überwiesen werden. Die Spende dient dem Bau eines Kinderkrankenhauses in Haiphong, Nordvietnam. Die Pop-Veranstaltung besuchten 500 junge Leute. Die Bands gefielen gut, ihrer Aufforderung zum Tanz folgte die Jugend mit Hingabe.“*²⁰⁰

In Wildeshausen bricht das Pop-Zeitalter an

Zu den Konzertveranstaltern aus den Reihen der kirchlichen Jugendgruppen gesellen sich im Verlauf der 70er die neu gegründeten Jugendzentren, die Kreis- und Stadtjugendringe sowie einige Jugend- und Kulturämter. Der Kreisjugendring Lingen tritt im Mai 1971 erstmals als Konzertveranstalter auf: *„Allen pessimistischen Unkenrufen zum Trotz wurde das Frumpy-Gastspiel zu einem großen Erfolg. In der aus-*

194 Werbeanzeigen „Richters-Reisen, Nordhorn“ in: GN vom 13.01.1969; GN vom 30.11.1970.

195 Vgl. Werbeanzeigen „Weser-Ems-Halle, Oldenburg“ in: NWZ-LK Oldenburg zwischen 1970 und 1975.

196 Werbeanzeigen „Stadthalle Bremen“ in: MT vom Mai 1980.

197 Werbeanzeigen „Jugend-Tanztee CVJM-Blanke“ in: GN 1969 bis 1972.

198 Vgl. Woche der Jugend im Jugendhaus am Nordring. In: LT vom 08.09.1971.

199 Zitiert nach: Meisterhaft improvisiert. „Eternal Rain“ im Jugendklub. In: LT vom 11.05.1971. Näheres zu „Eternal Rain“ findet sich in der LT vom 12.06.1971: Blueskonzert und Jugendtanz im Jugendhaus am Nordring.

200 Zitiert nach: Bisher 6450 Mark für Aktion Vietnam. In: GN vom 10.05.1973; vgl. „SAS“-Popkonzert für das Kinderheim in Gildehaus. Band „OMEGA“ gibt Abschiedskonzert. In: GN vom 29.11.1974.

verkauften Aula des Gymnasiums Georgianum fand die Band ihr Publikum. Für Sängerin Inga Rumpfein ‚schönes Konzert‘, wengleich sich der Konzertbeginn um eineinhalb Stunden verzögerte, weil der Wagen mit dem Anlagen-Equipment mit einer Panne liegengeblieben war. [...] Diese Musik ist nicht Rock oder Beat, nicht Jazz oder Pop oder Soul, sondern alles in einem. [...] Man ist versucht zu sagen: Frumpy war das Schönste, was in Lingen je an moderner Musik gespielt wurde [...].“

Im Januar 1972 veranstalten der Stadtjugendring Wildeshausen und das Kreisjugendamt des Landkreises Oldenburg ein erstes Livekonzert im Soldatenheim Wildeshausen mit den bundesdeutschen Krautrockbands Embryo und Xhol. Für die Veranstalter „ein erstes Angebot für alle Jugendlichen, die bisher nach Vechta, Cloppenburg, Delmenhorst, Oldenburg oder in Diskotheken fahren mussten“. Im Anschluss kommentiert die Nordwest-Zeitung: „In Wildeshausen brach jetzt das Pop-Zeitalter an.“²⁰¹

Derweil setzen im emsländischen Altkreis Aschendorf-Hümmling der „Kulturkreis Clemenswerth“ in Sögel und der „Kulturkreis Papenburg“ popmusikalische Akzente. Seit November 1971 stellt der von etlichen Lehrer:innen des Gymnasiums Sögel gegründete „Kulturkreis Clemenswerth“ ein umfangreiches Kulturprogramm aus Theater-, Film-, Vortrags- und Konzertveranstaltungen zusammen. Darunter jeweils vier „Jugendkonzerte“ pro Jahr. Im Verlauf der 70er treten im Saal Jansen in Sögel eine lange Reihe bekannter Folk- und Rockbands auf: Darunter Livin' Blues (NL, 1974), Kraan (1975), The Dubliners (Irland,

1976), Grobschnitt (1977), Jane (1978), City (DDR, 1979) und Klaus Doldingers Passport (1980). Der „Kulturkreis Papenburg“ spezialisiert sich dagegen auf Jazz und Anverwandtes. Auf seiner Veranstaltungsliste finden sich internationale Jazzgrößen wie Jan Garbarek (1977), Gary Burton (1978), Pat Metheny (1980), das United Jazz & Rock Ensemble (1981) und Alphonse Mouzon (1988). Beide Kulturkreise werden finanziell vom Landkreis Emsland unterstützt.²⁰²

Ein Popverbot und der Triumph des harten Blues

Im Windschatten von Lippmann + Rau entdecken in den frühen 70ern eine Reihe von jungen Konzertagenturen vor Ort das Popbusiness. Im städtischen Saal der Wilhelmshöhe in Lingen veranstaltet eine „Delauro-Initiative“ vom November 1971 bis zum Mai 1972 eine Reihe mit bundesdeutschen Größen des Kraut- und Art-Rock wie Birth Control, Kraftwerk und Amon Düül II. Der Kartenvorverkauf in der Grafschaft Bentheim läuft über den Nordhorner Pop-Shop „Georgies Boutique“.²⁰³ In Nordhorn selbst gründen drei ältere Schüler aus der Schülerversammlung des Berufsschulzentrums Nordhorn, deren gemeinsamer Vorname „Jürgen“ lautet, eine „JÜ3-Konzertinitiative“, die zwischen 1970 und 1972 erste Rockfestivals in der Pausenhalle der Berufsschule und größere Popkonzerte im Konzert- und Theatersaal der Stadt Nordhorn veranstaltet. „JÜ3“ setzt vorrangig auf „Nederpop“ und präsentiert bekannte niederländische Bands wie Cuby & The Blizzards, Golden Earring, Brainbox, Earth & Fire, Livin' Blues, Ekseption und Supersister.²⁰⁴

201 Zitiert nach: Marion Hayens: Das Pop-Zeitalter brach jetzt in Wildeshausen an. In: NWZ-LK Oldenburg vom 17.01.1972. Zu den bundesdeutschen „Krautrockbands“, die zu Beginn der 70er einige Popularität erlangten vgl. Heraus aus dem Schatten ... der Neue Deutsche Rock. In: POP Nr. 1/1972, S. 13-14.

202 Vgl. Kreisförderung für Arbeit der Kulturkreise Clemenswerth, Papenburg und Haren (dort seit 1979). In: LT vom 02.08.1980. Das Programm des Kulturkreises Clemenswerth: jährlich 10 Theaterrückführungen / 6 Konzerte / 9 Schultheatervorstellungen / 14 Filmabende / 8 Vorträge / 1 Ausstellung / 4 Jugendkonzerte. Das Programm des Kulturkreises Papenburg: jährlich 6 Theatervorstellungen / 6 Konzerte / 6 Jugendkonzerte / Vorträge und Ausstellung. In ähnlicher Weise engagieren sich der Kreisjugendring Cloppenburg und die Stadtjugendpflege Friesoythe, die im Verlauf der 80er regelmäßige Konzertreihen veranstaltet. Darunter Konzerte mit der DDR-Band Karat in Lönningen (MT vom 16.07.1984); Eric Burdon in Altenoythe (MT vom 28.10.1985); Jan Akkerman in Altenoythe (MT vom 25.11.1985); Tribute in Altenoythe (MT vom 10.11.1986).

203 Vgl. Musik aus elektronischen Elementen. Popgruppe „Kraftwerk“ gastiert in Lingen. In: LT vom 10.04.1972. Einen interessanten Einblick in die finanziellen Verhältnisse der bundesdeutschen Krautrockbands vermittelt: Andreas Odenwald: Die Musikanten fühlen sich ausgebeutet. In: STERN Nr. 51/1973, S. 123. Die Gagen liegen zwischen 3.000 und 4.000 Mark; die Plattenverkäufe neuer LPs selbst von Spitzenbands wie Atlantis, Can oder Amon Düül bei bestenfalls 20.000 Stück.

204 Vgl. Konzertberichte: Drittes großes Konzert in der Pausenhalle: Rekordbesuch bei „Fete“ mit „Wiff & Co“. In: GN vom 29.12.1972. Erstmals Popkonzert im Konzert- und Theatersaal. Cuby & The Blizzards spielten vor Nordhorner Jugend Blues und Rock. In: GN vom 19.06.1971; Das war europäische Spitzenklasse. Die Gruppe „The Golden Earring“ im Nordhorner Theater. In: GN vom 21.09.1971; Popmusik mit klassischen Themen. Begeisterung für die Gruppe „Ekseption“. In: GN vom 09.11.1971. Zu Beginn der 70er feiern niederländische Blues- und Rockbands große Erfolge im nordwestdeutschen Raum. Ein Beispiel sind die Auftritte von „Cuby & The Blizzards“ in Vechta. Vgl. Ein Fest für Blues-Fans. In: Oldenburgische Volkszeitung vom 03.07.1970; 800 Fans beim Pop-Fest. Holländer wussten erneut zu begeistern. In: OVZ vom 24.03.1971. Zur Popularität des „Nederpop“ in bundesdeutschen Landen vgl. Wehe! Wenn die Deiche im Tulpenland brechen. In: POP Nr. 3/1970, S. 3.

Ein im Konzert- und Theatersaal (KTS) der Stadt Nordhorn für den 18. Dezember 1971 geplantes Konzert mit der Düsseldorfer Band Kraftwerk muss allerdings wegen eines „Popverbots der Stadt Nordhorn“ ausfallen. Die Begründung des „Popverbots“: Im Nachgang zu einem Konzert mit der Kölner Agitprop-Truppe Floh de Cologne im Oktober 1971 entdeckt der Hausmeister einige leere Colaflaschen und drei durch Zigarettenkippen verursachte Brandflecke auf dem Teppichboden des Konzert- und Theatersaals. Die Aufregung ist groß – anlässlich einer Protestaktion dringen 50 Schülerinnen und Schüler ins Rathaus ein und protestieren beim Bürgermeister gegen das „Popverbot“. Der Kulturkritiker der GN, Max-Heinz Mannstedt, veröffentlicht ein flammendes Plädoyer für eine Revision: *„Warum verweigert die Stadt der jungen Generation das Haus? Wer bedenkt, wie minimal die Argumente sind, der kommt zwangsläufig zu der Vermutung, es stecke dahinter eine generelle Abneigung gegen derartige Popkonzerte. Lange Haare, Blue Jeans, Nietenhosen und Rollkragenpullis in einer ‚Kulturstätte‘ – sollten sie der eigentliche Grund dafür sein, dass ‚Kraftwerk‘ und ‚Livin‘ Blues‘ nicht nach Nordhorn kommen dürfen? Der Garderobenzwang hat sich in bundesdeutschen Theatern und Konzertsälen schon erheblich gelockert. Wer etwa lange Haare daraus fernhalten will, der zwänge nur die allmähliche Überalterung und Vergreisung des Lebens in den ach so ängstlich gehüteten ‚Kulturstätten‘ herbei. Drum sei hier plädiert für eine Revision des städtischen Stopp-Beschlusses.“*²⁰⁵ Nach wenigen Tagen kippt die Stadt ihren Verbotsbeschluss. Unter Auflagen sind fortan weitere Popkonzerte im KTS zugelassen. Daraufhin erlebt Nordhorn am 27. Dezember 1971 einen „Triumph des harten Blues“: *„Der Ruhm von ‚Livin‘ Blues‘ hat in Nordhorn nicht die Anziehungskraft wie an vielen anderen Orten entfaltet. Die Band aus Scheveningen musste manche Zuhörer erst erobern. [...] Das gelingt den Melodikern der Gruppe: mit seinen scharf umrissenen Motivgängen oder Figurationen dem souveränen Leadgitarristen Teddy Oberg und John Lagrand, dessen Mundharmonika selbst noch die Klangextreme meistert. Die Härte der Band kippt niemals in*

*leere Kraftprotzerei um. Und wenn die schwermütigen Melodien des Blues kommen, erreicht Livin‘ Blues eine packende Intensität des musikalischen Ausdrucks. [...] Und fast vollständig war denn auch am Ende des zweistündigen Konzerts der Triumph des harten Blues. [...] Was noch zu sagen wäre, ist dies: Warum kassiert die Stadt für ein solches Konzert eine Theatermiete? Wird zum Beispiel der Blues nicht als ‚Kultur‘ gewertet?“*²⁰⁶

In Cloppenburg wird ein DJ zum Konzertveranstalter

Zu den jungen Konzertveranstaltern in der Region zählt Wolfgang Schönenberg, der Betreiber der Diskothek „Scala“ in Lastrup. Zwischen 1971 und 1977 organisiert er eine lange Reihe von Rockkonzerten und In-Door-Festivals in der Münsterlandhalle Cloppenburg. Bereits sein erstes Pop- und Bluesfestival im April 1971, bei dem Golden Earring und Frumpy auftreten, zieht zahlreiche Besucher:innen aus nah und fern an. Die Abrechnung veröffentlicht Schönenberg als Leserbrief: *„Etwa 850 Karten sind zu 6 und 7 DM verkauft worden, das ergibt einen ungefähren Betrag von 5.500 DM: Golden Earring und Frumpy erhielten zusammen ca. 3.500 DM, Hallenmiete incl. Stromkosten, Heizung etc. [...] beliefen sich auf 650 DM, Werbung (Plakate, Anzeigen und Arbeitsaufwand) ergaben weitere 1000 DM, das bedeutet schon die Summe von 5150 DM. Nun kommen noch die Arbeitstage hinzu, die wir für die Organisation der Veranstaltung brauchten, die umfangreiche Arbeit der Agentur, die die Gruppen vermittelt, rein technische Kosten, z.B. Telefonate über einige hundert Kilometer sowie Fahrtkosten (Kilometerpauschale normalerweise 0,25 DM). Wer nun noch von dem großen Gewinn der Veranstalter spricht, der muss ein mathematisches Genie sein, dass sogar noch Archimedes übertrifft [...]“*²⁰⁷ Trotz bescheidener Gewinnerwartungen folgen weitere Konzerte mit Champion Jack Dupree (1971), Birth Control (1971), Amon Düül II (1972), Nektar (1972), Wishbone Ash (1972), Atomic Rooster (1972), Atlantis (1972), Alexis Korner (1974), Curved Air (1976), German Rock Festival mit Embryo, Guru Guru und Missus Beastly (1976), Jane und Schicke Führs Fröhling (1977), Birth Control (1977), Streetmark und

205 Zitiert nach: Max-Heinz Mannstaedt: Keine Popkonzerte mehr in Nordhorn? / Plädoyer für eine Revision. In: GN vom 02.12.1971; vgl. Schüler protestierten bei Bürgermeister Buddenberg gegen Pop-Verbot. In: GN vom 04.12.1971; Rat will „Popbeschluss“ eventuell revidieren. In: GN vom 03.12.1971.

206 Zitiert nach: Max-Heinz Mannstaedt: Triumph des harten Blues. In: GN vom 29.12.1971.

207 Zitiert nach: Leserbrief Wolfgang Schönenberg: Vorher überlegen, was man schreibt! In: MT vom 17.04.1971. Zum Konzertgeschehen vgl. Ostern '71 vermittelt ein echtes Pop-Gefühl. Zwei progressive Gruppen (Frumpy und Golden Earring) zu Gast in Cloppenburg. In: MT vom 07.04.1971.

Novalis (1977) und Golden Earring (1977).²⁰⁸ Die Konzertreihe 1977 kommentiert die MT unter dem Titel „Markthallen-Rock“: „Die Cloppenburg Pop-Szene, lange Zeit im Dornröschenschlaf, erlebte mit den Konzerten von Jane und Birth Control einen immensen Aufschwung. Aber denjenigen, die die Gruppen nicht nur in Cloppenburg zum ersten Mal erlebten, stieg sicherlich die Schamesröte ins Gesicht: Die miese Akustik in der Markthalle, in der am nächsten Tag vielleicht schon wieder Geflügelvieh und Ferkel um die Wette lärmen, vergällte vielen Jugendlichen die Freude an der Musik. Zumal die nach einer Stunde zum Zerschneiden ‚dicke Luft‘ bei vielen Übelkeit hervorruft. Die Markthalle ist kein idealer Ort für musikalische Darbietungen, aber wie soll die Alternative lauten?“²⁰⁹

Hier spricht Heino: „Ich bin ein deutscher Sänger und singe deutsch.“

Hin und wieder tauchen auch Messeveranstalter oder gar politische Parteien als Konzertveranstalter auf. Sie setzen in aller Regel aber nicht auf angloamerikanischen Rock, sondern auf bundesdeutschen Schlager. Im Oktober 1970 erscheint Heino als Stargast der Wirtschaftsmesse „Grenzlandschau“ in Nordhorn. „Vor 1.800 Besuchern bekannte Heino: Ich bin ein deutscher Sänger, deshalb singe ich deutsch. [...] das Publikum raste, schrie, pfiß und war teilweise regelrecht verzückt wie bei einer Beat-Pop-Schau.“²¹⁰ Der eigentliche Star der bundesdeutschen Schlagerszene zu Beginn der 70er ist allerdings ein Österreicher – Udo Jürgens. Im März 1970 erleben 2.200 Besucher:innen in einer restlos ausverkauften Münsterlandhalle in Cloppenburg einen Auftritt der „Udo 70-Tour“: „Er lockt die miniberockten Teenager ebenso an wie die verschämte Mutti, er macht nicht nur Musik, nein – er ist Musik: Udo Jürgens, moderner Barde einer showschwangeren Zeit, sicherer Wellenreiter im süßen Meer der leichten Muse [...] das Publikum lauscht mal andächtig, mal elektrisiert [...] als ‚Merci, Cherie‘ an der Reihe ist, drängen die Udo-Fans zum Finale ungestüm zur Bühne, recken die

Hände, schauen zu dem Mann am Mikrofon, der dieses Schauspiel kennt. Seine Smokingjacke hat er ausgezogen, mit burschenhaftem Charme springt er wieder auf die Bühne, um ‚Dankeschön‘ zu singen. [...] Den Abend mit Udo wird keiner bereuen, denn der Österreicher hat vielen seiner Branche eines voraus: Er kann sehr viel!“²¹¹

Im Oktober 1972 präsentiert die CDU im Rahmen des Bundestagswahlkampfs in Nordhorn eine von Dieter Thomas Heck moderierte Schlager-Hitparade mit Howard Cependale, Bata Ilic, Graham Bonney, Bernd Spier, Ulli Martin und Inga & Wolf. „Wahlkampf einmal anders: Die CDU versuchte es mit Musik – und hatte Erfolg damit. Im ausverkauften KTS erlebten über 750 Besucher ein fast dreistündiges Nonstop-Programm mit Niveau. Wer pure Wahlpropaganda erwartet hatte, wurde angenehm überrascht: Die Politik stand gänzlich im Hintergrund. [...] Warum hat sich Dieter-Thomas Heck für die CDU entschieden? ‚Aus Überzeugung‘: ließ der Moderator der ZDF-Hitparade verlauten: ‚Mir gefällt das Programm der Partei.‘ [...] Ungern erinnert sich Heck an den Tournee-Start in Hamburg. Als er sich vom Publikum mit der Bitte verabschiedet hatte, im November die richtige Partei zu wählen, sprang Drafi Deutscher noch einmal auf die Bühne und rief in den Zuschauer-raum: ‚Willy (Brandt) ist der Beste‘. Seitdem ist es mit der Freundschaft zwischen Deutscher und Heck vorbei.“²¹² Mit dem Ergebnis, dass die Nordhorner Schlagerfreunde und CDU-Anhänger auf Drafi's „Marmor, Stein und Eisen bricht“ leider verzichten müssen.

Mit ganz anderen Problemen haben die Veranstalter eines „American-German-Rock-Meeting“ zu tun, die im März 1972 die Politrockers MC 5 aus Detroit, USA und Ton, Steine, Scherben aus Berlin zu einem Auftritt in „Sanders Tanzdiele“ im beschaulichen Universitätsstädtchen Vechta verpflichten. Die angekündigte „aufsehenerregende Mischung von Lautstärke, Revolution und Rock'n'Roll-Rhythmik“ sorgt für Verdruss im Publikum: „Zu einem Reinformit Krawall wurde am Donnerstagabend das deutsch-amerikanische Rock-

208 Die Münsterländische Tageszeitung veröffentlicht etliche Konzertberichte: MT vom 08.05.1971 (Champion Jack Dupree); MT vom 12.02.1972 (Amon Düül und Nektar). In der Redaktion sitzen noch keine Experten für Pop und Rock. Für die MT stammt die Münchner Krautrockband Amon Düül „aus Holland“; MT vom 14.02.1972 (Birth Control); MT vom 14.03.1972 (Wishbone Ash); MT vom 23.03.1977 (1100 Jugendliche beim Jane-Konzert); MT vom 05.04.1977 (Birth Control ohne Erfolg). Vgl. auch Werbeanzeige „Polydor“ in SOUNDS Nr. 9/1977. Beworben wird das Doppelalbum „Golden Earring Live“, das auf einer Deutschland-Tour der Band vorgestellt wird. Ein Tourdatum: 30.09.1977 – Münsterlandhalle Cloppenburg (!).

209 Zitiert nach: „Markthallen-Rock“ – Aufschwung in der Cloppenburg Pop-Szene. In: MT vom 06.04.1977.

210 Zitiert nach: Heino bei Grenzlandschau. In: GN vom 22.10.1970.

211 Zitiert nach: „Papuschkina“ hatte in Cloppenburg Premiere. 2200 Besucher beim Udo-Jürgens-Konzert. In: MT vom 16.03.1970.

212 Zitiert nach: Politik im Hintergrund. Dieter „Thomas“ Heck und seine Hitparaden-Stars für die CDU. In: GN vom 21.10.1972. Zum SPD-nahen und „sozialkritischen“ Teil der bundesdeutschen Schlagerszene der frühen 70er (Katja Ebstein, Udo Jürgens, Les Humphries Singers) vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 671.

Meeting in Sanders Tanzcafé. Erster Anlass für die Unruhe unter den Besuchern war das Ausbleiben der deutschen Gruppe ‚Ton, Steine, Scherben‘. Der Schlagzeuger hatte es vorgezogen, nach Berlin zu fahren und dort sein Mädchen zu besuchen. [...] weitere Unruhe gab es an der Eingangstür, wo der Veranstalter mit Helfern Besucher daran hindern wollte, sich kostenlosen Eintritt zu verschaffen, bis die Eingangstür dem Druck wich, aus den Angeln gehoben wurde und rund 50 Jugendliche durch das Loch in den Saal schlüpfen. Man bemächtigte sich der Eintrittskarten, die an der Abend-

kasse auslagen und verteilte sie draußen an weitere Besucher. Von rund 700 Besuchern besaßen nur etwa 420 bezahlte Tickets. Dritter Anlass für Unruhe waren die ‚MC 5‘er selbst. Während man auf sie wartete, saßen sie in einem Vechtaer Hotel in aller Seelenruhe beim Bier. Die Lage spitzte sich zu. Es wurde diskutiert statt musiziert. Als die Amis endlich eintrafen, flogen bereits Gegenstände durch die Luft. Kurz darauf gingen viele der Besucher den umgekehrten Weg wie beim anfänglichen Gerangel, weil ihnen die Musik der Amerikaner nicht zusagte, die vor allem von Lautstärke bestimmt war.“²¹³

213 Zitiert nach: Krawall beim „MC 5“- Abend. Ton, Steine, Scherben blieben aus. In: OVZ vom 18.03.1972; vgl. Werbeanzeige „Sanders-Tanz-Café, Vechta“ in: MT vom 11.03.1972. Zu den Problemen mancher Konzertveranstalter im „Krautrock-Business“ vgl. Leserbrief Udo Kopp: Die Geschichten von den guten, lieben deutschen Rockgruppen und den ach so bösen Veranstaltern können einem auf den Wecker gehen. In: SOUNDS Nr. 6/1976, S. 6. Zu Ton, Steine, Scherben und ihrer Bedeutung als „linksradikale Rockband“ vgl. Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 700-705.

Ein erster Exkurs:

Mitternachtsaufführungen für bundesdeutsche Besucher:innen – das Rockmusical „Hair“



1. Szenenbild von der Aufführung des Musicals „Hair“ im Konzert- und Theatersaal Nordhorn 1972. Foto: Rudolf Bulla, Grafschafter Nachrichten). / 2. Plattencover „Haare“ (Hair). Originalaufnahme der deutschsprachigen Uraufführung in München 1968 (Polydor, LP 1969).

Eine besondere Rolle in der Entwicklung von Jugend- und Popkultur spielt das amerikanische Rock- und Hippiemusical „Hair“, das nach seiner bundesdeutschen Uraufführung 1968 in München einen langanhaltenden Siegeszug durch ausverkaufte Tourneetheater Bühnen der bundesdeutschen Provinz antritt.²¹⁴ Für das gutbürgerliche Theaterpublikum wird „Hair“ zu einer ersten Bekanntschaft mit der Musik, dem Lebensgefühl und den Denkweisen der US-amerikanischen Hippiekultur; für viele der jugendlichen Musicalbesucher:innen zu ihrem ersten Aufenthalt in den „heiligen Hallen“ der Stadttheater, die sich fortan dem neuen Publikumssegment öffnen. Etliche Songs aus „Hair“ werden zu internationalen Hits. In den Disko-

theken tanzt man zum „Aquarius“ der Fifth Dimension, dem „Let The Sunshine In“ von Julie Driscoll, Brian Auger & The Trinity oder dem Titelsong „Hair“ in der Fassung der niederländischen Popband Zen.²¹⁵ Die enorme Anziehung, die das Hippiemusical auf die jungen Leute in der Weser-Ems-Region ausübt, zeigt sich in den Nachrichten von ausverkauften Busreisen zu dessen Aufführungen. Im Mai 1971 organisiert der Kreisjugendring Lingen mehrere Fahrten zu Aufführungen in der Halle Münsterland in Münster. Im Dezember 1970 veranstaltet das Kreisjugendamt Oldenburg Busreisen zur Aufführung des Popmusicals „Hair“ in Hamburg.²¹⁶ Vom 29. August bis zum 1. September 1970 gastiert „Hair“ im Stadttheater „Twentse

214 Die Kunde vom Musical „Hair“ verbreitet die Zeitschrift TWEN: „Das Hippie-Musical ‚Hair‘ macht den Broadway verrückt. Es riecht nach Schweiß und Blumen. Es keucht vor Liebe und ist authentisch.“ In: TWEN Nr. 9/1968; Zur bundesdeutschen Uraufführung in München 1969; Will McBride: Die Propheten. In: TWEN Nr. 2/1969, S. 64–68; sehr viel weniger enthusiastisch: Florentine Pabst: Die Blumenkinder des Herrn Schmid. In: STERN Nr. 13/1969, S. 106. „Hippies müssen hart arbeiten für wenig Geld [...] das Musical ‚Hair‘ dreht sich um einen Hippie, der nicht in Vietnam Soldat werden will. Weiterhin geht’s um Haschisch, Protest und Black Power.“ Vgl. Wikipedia-Eintrag „Hair“. Unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hair>. Zugriff vom 02.08.2017.

215 Vgl. Werbeanzeige „Polydor-Records“ in: BRAVO Nr. 29/1969; „Alle mal Hair-hören. ‚Hair‘ braucht man für jedes Fest, für jeden Flirt, für jeden Trip. Sucht Euer Lieblings-Hair aus: 1. Die deutsche Version. Originalaufnahme der Show in München; 2. Das heißeste ‚Hair‘ aus London. Original-Fassung – gewaltig, laut und mitreißend; 3. ‚Hair‘ von den Cowsills. Der Knüller des Musicals auf Single. Harmonischer Beat der amerikanischen Familienkommune ‚The Cowsills‘; 4. Das ‚Instrumental-Hair‘ aus New York. Swinging und cool; 5. ‚Wassermann‘, das absolute ‚Hair‘-Finale als Single.“

216 Vgl. Kreisjugendring bietet Busreisen zu „Hair“. In: LT vom 12.05.1971; Ausverkauft – Busreise zu „Hair“ in Hamburg. In: NWZ-LK Oldenburg vom 11.12.1970.

Schouwburg“ der niederländischen Grenzstadt Enschede. An allen vier Tagen ist das Musical ausverkauft. Am 30. August findet wegen großer Nachfrage eine zusätzliche Mitternachtsaufführung für bundesdeutsche (!) Besucher:innen statt.²¹⁷ Im Februar 1971 wird „Hair“ für einen Zeitraum von drei Wochen – bei mehrfach ausverkauftem Haus – in der Weser-Ems-Halle Oldenburg gespielt. Mit einem 11-tägigen Gastspiel im Mai 1971 zieht auch die Halle Münsterland erneut ein vieltausendköpfiges Publikum an. In einem Kommentar zur Oldenburger Aufführung notiert die Münsterländische Tageszeitung aus Cloppenburg: *„Das Air und Flair des Musical-Welterfolges ‚Hair‘ ist leicht angestaubt. [...] Seit der Hair-Premiere 1968 hat sich zu viel ereignet, gab es den Mord an Sharon Tate, ist das ehemals liebliche Charisma der Blumenkinder angeknabbert. Hippies im Hasch auf pazifistischem Pfad getreu dem Motto: ‚Make love, not war‘. Der musische Appell an das Gewissen darf im Explodieren der Bomben in Vietnam nicht untergehen. Die musikalische Mission von ‚Hair‘ ist einleuchtend und besonders bei der jüngeren Generation populär, doch fragt auch sie schon heute: Was kommt danach? [...] Oldenburg erlebte am Sonnabend die erste Nacktszene auf vibrierender Bühne. Erstarrte Körper waren im spekulativen Zwielicht nur schemenhaft zu erkennen. Die Szenerie wirkte wie eine Götterdämmerung. Für ‚Hair‘? Vielleicht [...]“*²¹⁸ Da ist MT-Kommentator Gerd Hafner etwas vorschnell. 1972 ziehen die ersten „Hair“-Produktionen der Tournee-Theater durch die Lande. Im November 1972 gastiert das Schweizer Tournee-Theater im mit 750 Besucher:innen bis unters Dach ausverkauften Konzert- und Theatersaal Nordhorn: *„Eine Gruppe singt, spielt und tanzt den Protest der jungen Generation. Im ausverkauften Theater erweckte das Musical ‚Hair‘ Beifallsstürme. [...] ‚Hair‘ ist der Aufschrei des Lebens wider das Verrecken im Stacheldraht, wider den Tod unter den Maschinengewehren der Henker. ‚Hair‘ entstand in den USA während einer bestimmten politischen Konstellation, sein Protest gilt für alle Welt und weiter auch in veränderter Zeit. [...] Zwei turmartige*

*Rohrgestänge für das Bunt der Scheinwerfer flankieren die Bühne; im Hintergrund steht eine Bar-Fassade, zur rechten eine Bude für die fünfköpfige Band ‚Patchwork‘ [...] Das Ensemble von heller und dunkler Haut, zwanzig Namen deutschen, englischen und niederländischen Klangs, es weiß aus Finsternis oder Licht, aus Statik oder Dynamik, aus Gruppenbewegung oder Bühnenstille immer wieder neu und stets anders die nächste Spiel- und Tanzstrecke zu schöpfen. Den Akteuren gelingen die kabarettistisch tendierenden Minutenszenen zu Witz und ätzender Schärfe, gelingen zu packender Verdichtung der mystischen Hippie-Rituale, gelingen zu grandiosen Sinnbildern die Provokationen und Proteste. Songstimmen treffen wunderbar zu [...] Nach fast drei Theaterstunden hatte dieses ‚Hair‘ gewonnen. Brausender Endapplaus rief Nachspiele der eingängigsten Hair-Songs hervor.“*²¹⁹

Bis weit in die 80er verzeichnet das Musical anhaltende Erfolge beim Theaterpublikum der Weser-Ems-Region. Zwischen 1987 und 1989 gastieren „Hair“-Produktionen im „Theater der Obergrafschaft“ in Schüttorf, im Konzert- und Theatersaal Nordhorn, im Theater an der Wilhelmshöhe in Lingen und in der Widukind-Halle in Wildeshausen. Am 17. Januar 1989 berichtet die NWZ: *„Blumenkinder lockten ein gemischtes Publikum an. Knapp 800 Zuschauer erlebten die haarigen Hippies. Für über zwei Stunden brachten 24 Tänzer und Sänger der Broadway Musical Company New York mit ‚Hair‘ Bewegung in die Widukind-Halle – auf der Bühne ebenso wie in den Zuschauerreihen. Die dynamische, lebensfrohe Choreografie und die 32 zündenden Musikstücke von ‚Aquarius‘ bis zu ‚Let The Sunshine In‘ verbanden die Welten, die zwischen den amerikanischen Hippies der Vergangenheit und dem Wildeshauser Publikum der Gegenwart liegen. [...] Schockeffekte in puncto Sex blieben weitgehend aus. Aber besonders die letzte Szene des ersten Aktes, in der sich alle Bühnen-Hippies ihrer zerschlissenen Jeans, ihrer Stirnbänder und Batik-Hemden entledigten und sich minutenlang nackt zeigten, sorgte für Gesprächsstoff in der Pause.“*²²⁰

217 Anzeige „Twentse Schouwburg, Enschede“ in: GN vom 21.08.1970.

218 Zitiert nach: Gerd Hafner: „Hair“. In: MT vom 01.03.1971; vgl. auch: Wolfgang Rumpf: „Macht den Krieg mit Liebe tot.“ – Gudrun Kramer und das Musical „Hair – Haare“. In: Ziessow, Wolters (Hg.): Popmusik und Pillenknick (2011), S. 29-38.

219 Zitiert nach: Max-Heinz Mannstaedt: Eine Gruppe singt, spielt und tanzt den Protest der jungen Generation. Im ausverkauften Theater Beifallsstürme für das Musical „Hair“. In: GN vom 16.11.1972.

220 Zitiert nach: Bettina Anne Greve: Liebe, Frieden, Freiheit, Glück: „Hair“ ist immer noch aktuell. In: NWZ-LK Oldenburg vom 16.01.1989.

Kapitel 8: Festivals – die Stammestreffen der Jugendkultur

„Wann immer seither zwei Pommesbuden einer mittleren PA begegnen, ist Woodstock mitten unter ihnen.“
(seit 1970 ein gängiger Merksatz von Rockjournalisten)



Filmplakat „Woodstock“-Festivalfilm 1970 (Original, Privatsammlung Werner Straukamp).

Zu Stammestreffen einer von Rock- und Popmusik infizierten Jugendkultur werden seit den späten 60ern die Open-Air-Festivals. Zum einen bieten Festivals die Möglichkeit, internationale Popgrößen zu halbwegs auskömmlichen Eintrittspreisen zu erleben, zum anderen entwickeln sie sich zu Orten, an denen sich eine willkommene Auszeit fernab vom Alltagsleben, von Elternhaus, Schule und Ausbildungsplatz feiern lässt. In den Sommermonaten werden europäische Festivalorte zu einem beliebten Ziel von Urlaubsreisen. Insbesondere die Festivalbesucher:innen aus der Provinz entdecken ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl. Hier erleben sie sich nicht mehr als Außenseiter, sondern als Teil einer Massenkultur, die für einen oder mehrere Festivaltage tau-

sende von Gleichgesinnten zusammenführt. Die Festivalszene boomt bis in die Gegenwart. In den Sommermonaten reisen Jahr für Jahr Tausende junger Leute aus dem Raum Weser-Ems zu Rock am Ring (seit 1985), dem Wacken Open-Air (seit 1990), dem Hurricane Festival (seit 1997) oder dem Deichbrand-Festival in Cuxhaven (seit 2005).²²¹

Das erste große Open-Air-Festival der Rock- und Popszene, das Monterey Pop Festival, findet 1967 im weit entfernten Kalifornien statt. 1968/69 folgen in den USA weitere große Festivals, darunter das Miami Pop Festival (Mai 1968), das Atlanta Pop Festival (Juli 1969) und nicht zuletzt das Woodstock-Festival im August 1969. Alle genannten US-Festivals engagieren als Headliner die Jimi Hendrix Experience.²²² Be-

221 Vgl. den seit 1994 erscheinenden jährlichen Sommer-Festivalkalender in den Mai- und Juni-Ausgaben der Musikzeitschrift ROLLING STONE; Wikipedia-Eintrag „Rock am Ring“. Unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Rock_am_Ring. Zugriff am 03.01.2021.

222 Vgl. Berthold Seliger: Monterey Pop Festival – die Mütter aller Popfestivals. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21.07.2017. Zum San Francisco-Hippie-Flower-Power-Umfeld des Festivals: Willi Winkler: Die Stimme der Blumenkinder. Sie trugen gebatigte Hemden, blaue Brillen und natürlich Blumen im Haar. In: Süddeutsche Zeitung vom 21.08.2012.

reits das Monterey Pop Festival inspiriert europäische Nachahmer. Im August 1968 findet ein erstes Festival auf der britischen Kanalinsel Isle Of Wight statt. In den Augusttagen 1969 und 1970 folgen zwei weitere Ausgaben, die jeweils hunderttausende Besucher:innen aus ganz Westeuropa anziehen.²²³

Ein Ereignis, das im Leben vieler junger Menschen weitaus nachhaltigere Spuren hinterlässt als die erste Landung auf dem Mond in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1969, ist das legendäre Woodstock-Festival, das rund 400.000 junge US-Amerikaner:innen auf den grünen Wiesen des Milchfarmers Max Yasgur am White Lake im idyllischen Bethel im Bundesstaat New York feiern. Weitere 100.000 erreichen das Festivalgelände gar nicht erst, da die wenigen Zufahrtsstraßen im Umkreis von 50 km vollkommen verstopft sind. Die Szenerie gleicht dem Auszug des auserwählten Hippie-Volkes in das gelobte Land. „*We are stardust / we are golden / and we got to get back to the garden*“, lautet der bekannte Refrain des „Woodstock“-Songs von Joni Mitchell. Auf dem Woodstock-Festival spielen eine lange Reihe von Rockbands und Folksänger:innen, die als musikalisches Aushängeschild einer Jugend- und Protestkultur gelten, die sich mit Stichworten wie Hippie-Bewegung, dem Widerstand gegen den Vietnamkrieg und dem Aufbegehren gegen überkommene Moralvorstellungen verbindet.²²⁴ Im Gegensatz zur Mondlandung wird das Woodstock-Festival nicht weltweit im Fernsehen oder Radio übertragen. Stattdessen erscheint in den hiesigen Tageszeitungen zunächst nur ein kleiner Bericht der Deutschen Presse-Agentur über „Die neue Kultur der wunderbaren Leute“.²²⁵ Als aber im Herbst 1969 die TWEN und SOUNDS erste Berichte und Fotografien vom Woodstock-Festival veröffentlichen, wächst das Interesse.²²⁶ Woodstock wird zur Mär-

chenerzählung von einem Festivalabenteuer, das zumindest über ein langes Wochenende hinweg genau den Lebensstil bietet, vor dem die Elterngeneration immer gewarnt hat.²²⁷

Die weitere Kunde von Woodstock erreicht den Nordwesten der Republik über das Radio, die Plattenläden und das Kino: Im Sommer 1970 erobern die britischen Folkrocker Matthews Southern Comfort mit ihrer Version der Festivalhymne „Woodstock“ die Hitparaden der meistgehörten Radiosender wie NDR 2 und Hilversum III. Wenig später liegt das Dreieralbum „Woodstock“ mit ersten Liveaufnahmen in den Regalen der Plattenläden.²²⁸ Mit dessen Erfolg schmelzen die Schulden der Woodstock-Organisatoren wie das Eis in der Sonne. Wie manch einer seiner Freunde refinanziert der zu jener Zeit 14-jährige Autor den freien Eintritt der Festivalbesucher:innen, indem er sein gesamtes Taschen-, Kirmes- und Zeugnisgeld zusammenkratzt, eine ansehnliche Spende seiner kopfschüttelnden, aber freigeibigen Großeltern erbittet und im örtlichen Plattenhandel das Woodstock-Album zum stolzen Preis von 60 DM erwirbt.

Laut Eigenwerbung ist es die „europäische Antwort auf Woodstock“: Das Holland Pop Festival, das im Juni 1970 vor 100.000 Besuchenden in der Ortschaft Kralingen nahe Rotterdam stattfindet. Zum Auftritt von Jefferson Airplane, Santana und Pink Floyd reisen Popjünger aus Frankreich, Belgien und der Bundesrepublik an.²²⁹ Nur einen Monat zuvor, am Pfingstmontag, dem 18. Mai 1970, startet im nur wenige Kilometer von der deutschen Grenze bei Aachen entfernten Sportpark Geleen bei Maastricht das Pink Pop Festival. Die Besucherzahlen des seither alljährlich stattfindenden Festivals steigen zwischen 1970 und 1980 von 10.000 auf 50.000 an.

223 Zu den Festivals auf der Isle Of Wight vgl. Florentine Pabst: Die größte Schau der jungen Welt. 200.000 junge Leute trafen sich auf einer Wiese. Europas erstes Massen-Festival auf der Isle Of Wight. In: STERN Nr. 37/1969, S. 20-27; Jörg Flemming: Die ausverkaufte Insel. Bob Dylan lockte 150.000 Fans auf die Isle Of Wight. In: BRAVO Nr. 40/1969, S. 16-21; Heinz Krüger: Isle Of Wight 1969. In: SOUNDS Nr. 19/1969; Hotte Webb: Isle Of Wight 1970. In: SOUNDS Nr. 22/1970; Happiness auf der Isle Of Wight. In: POP Nr. 11/1970, S. 18-19.

224 Vgl. Tom Bullmann u.a.: 40 Jahre Woodstock-Festival. 3-teilige Zeitungsserie in: NOZ vom 15.08./17.08./18.08.2009.

225 Vgl. Die neue Kultur der „wunderbaren Leute“. Im Marihuana-Rausch aus der Taufe gehoben. Dpa-Meldung in: GN vom 20.08.1969.

226 Vgl. Woodstock Arts & Music Fair. In: SOUNDS Nr. 14/1969; Richard Reeves: Mike Lang verkündet die Frohe Botschaft von Bethel. 400.000 kamen nach Woodstock und warten auf ihren Messias. Sie hören die Bergpredigt von Soul und Rock: Liebe, Freude, Musik. In: TWEN Nr. 12/1969.

227 Den ersten Rückblick auf Woodstock: Heute vor 5 Jahren: Woodstock. Das Festival von Love & Peace. In: POP Nr. 17/1974, S. 21. Die aufschlussreichsten und zunehmend altersmilden Rückblicke auf das Woodstock-Festival stammen von dem Kulturjournalisten Willi Winkler: Echt, du, Woodstock. 25 Jahre Woodstock-Festival, in: Die ZEIT vom 12.08.1994; Endlich eine Heimat. 40 Jahre Woodstock. In: SZ vom 14.08.2009; Wir waren Sternenstaub. 50 Jahre Woodstock. In: SZ vom 14.08.2019.

228 Vgl. Franz Schöler: twen-Platte: Woodstock! In: TWEN Nr. 9/1970, S. 78-79, S. 146-147.

229 Vgl. Wikipedia-Eintrag „Kralingen Music Festival“. Unter: https://en.wikipedia.org/wiki/Kralingen_Music-Festival. Zugriff am 02.01.2021; Holland-Pop-Festival 70. In: POP Nr. 9/1970, S. 20.

Etliche Festivalbesucher:innen kommen aus den grenznahen Regionen in der Bundesrepublik.²³⁰

Ein Trip gen Ashindi – die ersten bundesdeutschen Popfestivals

Das erste bundesdeutsche Festival findet im kühlen September 1968 als mehrtägige In-Door-Veranstaltung in der Essener Grugahalle statt. Im Programm der „Internationalen Essener Songtage“ vereinen sich Impulse des amerikanischen Rock-Underground und der Londoner Blues & Popszene mit Elementen der bundesdeutschen 68er-Protestbewegung. An den vier Festivaltagen vom 25. bis 29. September erscheinen insgesamt 40.000 Festivalbesucher:innen. Die Veranstalter um den gerade 27-jährigen Popjournalisten Rolf Ulrich Kaiser präsentieren neben amerikanischen Underground-Größen wie Frank Zappa und seinen Mothers Of Invention, britischen Blues- und Popmusiker:innen wie Alexis Korner, Brian Auger und Julie Driscoll, gesellschaftskritischen Liedermachern wie Franz-Josef Degenhardt und Dieter Süverkrüp, bis dahin unbekannt deutschen Bands wie Tangerine Dream, Amon Düül und Guru Guru, auch eine Reihe von Diskussionsforen zu Themen wie dem Vietnamkrieg und experimentelle Kunst in Gestalt einer Mixed Media Show und von der Pop Art inspirierte Lichtinstallationen. Zum sinnbetörenden Höhepunkt wird ein Multi-Media-Ereignis unter dem Motto „Let's take a trip to Ashindi“. Die 12.000 Besucher:innen in der völlig überfüllten Grugahalle werden von zwei Bühnen herab bespielt. Fortlaufende Undergroundfilme, Stroboskop-Blitze und in rotierenden Farbmustern bunt oszillierende Großprojektionen erzeugen einen visuellen Bann.²³¹ Optische Elemente, die sich in den folgenden Jahren in manch „progressiven Rockdiskotheken“ wiederfinden sollten. Bereits 1969 findet ebenfalls in der Grugahalle ein „Internationales Pop & Blues Festival 69“ statt, das erneut zehntausende Besucher:innen anzieht. Die Bilanz eines Popjournalisten: „Unsere Popwelt ist teuer. 34 DM

das Festival. Letztes Jahr bei den Essener Song-Tagen haben wir noch sechs Mark pro Abend gezahlt. Dafür durften wir uns nun in der Gruga-Halle räkeln, die ‚Nice‘ beklatschen, jubeln, dass wir ‚mehr‘ geworden sind. Wir durften mit unseren Freundinnen schmusen und die Kripoleute auf ihrer Suche nach Hasch belächeln. Wir richteten uns drei Nächte lang dufte in unserer Subkultur ein. [...] Die schicken Manager in Maßkonfektion und gesteiften Kragen, die mit ‚unseren‘ Musikern Verträge abschließen, waren nicht ‚high‘ [...]. Für sie ist die Subkultur ein Zahlenspiel. [...] Sie begeben sich zum Chauffeur, wenn die Halle von dem subkulturellen Pack freigelegt worden ist [...].“²³²

Inspiziert vom Woodstock-Mythos und den auf hohe Nachfrage deutenden Besucherzahlen der Essener Festivals springen etliche junge Popveranstalter auf den Festivalzug. Der Sommer 1970 wird zu einem Festivalsommer. Insgesamt besuchen etwa 500.000 Jugendliche die lange Reihe von Rockfestivals, die in Essen, Aachen, Düsseldorf, Nürnberg, München, Hamburg, Frankfurt und Berlin veranstaltet werden.²³³ Beworben werden die Festivals auch im ländlichen Raum. Im Mai 1970 kündigt die Münsterländische Tageszeitung in Cloppenburg das „Joint Meeting“ in Düsseldorf an: „Das größte Musik-Festival des Kontinents im Eisstadion Düsseldorf, Pfingsten 16.-18. Mai. Beat-Pop-Underground-Blues-Folk. 16. Mai: Brainbox – Yes – Status Quo – Love Sculpture – Humble Pie – Ginger Baker's Airforce / 17. Mai: Marmalade – Amon Düül II – Brian Auger – Family – Keef Hartley / 18. Mai: Free – Steamhammer – Cuby & The Blizzards – Chicken Shack – Taste – Colosseum. Tageskarte 15,- / Dauerkarte 38,- DM.“²³⁴

Am Ende des Jahres herrscht Ernüchterung. Es gibt Kritik an kurzfristigen Absagen britischer und amerikanischer Bands, an hohen Verzehrpreisen, rabiaten Ordnungskräften, unzureichenden Soundanlagen, zweitklassigen Bandauftritten und eine Klage, die die Festivalgeschichte auch in kommenden Jahrzehnten begleitet: „Es waren immer zu wenig Toilettenwagen

230 Vgl. Wikipedia-Eintrag „Pinkpop“. Unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Pinkpop/>. Zugriff am 02.01.2021.

231 Vgl. Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 606-613; Zappa kostete nur 100 Mark. Hinter den Kulissen der „Internationalen Essener Song-Tage“. In: POP Nr. 11/1968, S. 7.

232 Zitiert nach: Popfans, Subkultur, Mammon. In: LT vom 18.10.1969; vgl. Drei Tage „Blues- und Pophölle“. Ebenfalls in der LT vom 18.10.1969.

233 Vgl. Pop-Explosion '70. In: UNDERGROUND Nr. 3/1970, S. 32-33; Berthold Schmitt: Machen Pop-Festivals Spaß? Zum Beispiel Köln. In: UNDERGROUND Nr. 5/1970, S. 22-27; Ernst Hellmuth: Aachen Open-Air-Pop. In: SOUNDS Nr. 21/1970 (seit 1967); Kein Joint am Joint-Meeting in Düsseldorf. In: POP Nr. 7/1970, S. 6; Rock-Circus in Frankfurt. In: POP Nr. 8/1970, S. 18; Hans-Heinrich Reichelt: „Dreht den Musikfritzen den Kopf um.“ Wie Tausende von jungen Leuten die ersten deutschen Pop-Konzerte im Freien erlebten. In: STERN Nr. 27/1970, S. 135-136; Jörg Flemming: Pop-Festivals 1970 – Die große Masche. BRAVO besuchte fünf große Pop-Treffs. In: BRAVO Nr. 32/1970, S. 22-25.

234 Werbeanzeige „Joint Meeting“ in: MT vom 09.05.1970.

da.“²³⁵ Zum katastrophalen Abschluss des Festival-sommers gerät das „Open Air Love & Peace-Festival“, das einige Kieler Gastwirte mit Unterstützung von Beate Uhse vom 4. bis 6. September 1970 auf der Ostseeinsel Fehmarn veranstalten. Trotz vielversprechendem Programm – Headliner ist Jimi Hendrix – erscheinen statt der erwarteten 60.000 nur 25.000 Besucher. Sturm und Regen verwandeln das Festivalgelände in eine Schlammwüste und verwehen den Bühnensound. Für die Einlasskontrollen engagieren die Organisatoren 200 gummiknüppel-schwingende, zumeist sturzbetrunkene Hamburger Rocker. Als die Veranstalter entschwinden und die um ihren Lohn geprellten Rocker das Organisationszentrum in Brand setzen, endet das Festival im Chaos.²³⁶

Hasch, Pop, Beat, Love und ein Regenschauer – erste Festivals in Lingen und Cloppenburg

Nach 1970 geht die Anzahl großer Festivalveranstaltungen für einige Jahre zurück.²³⁷ Stattdessen erobert die Festivalidee die Klein- und Mittelstädte im ländlichen Raum. Inspirationsquelle der lokalen Veranstalter sind der Woodstock-Festivalfilm, der 1971 und 1972 für ausverkaufte Kinosäle sorgt, und der vom Atlas-Filmverleih vertriebene Film über das Monterey Pop Festival. Zwischen 1970 und 1974 werden auch im Raum Weser-Ems Stadtparks, Marktplätze und Freilichttheater zum Ort selbstorganisierter Festivals, die entweder ausschließlich lokale Bands im Programm haben oder auf eine (bezahlbare) Mixtur bundesdeutscher und niederländischer Spitzenbands setzen. Die lokalen Festivals entwickeln eine echte

Alternative zu den vielfach nur auf Masse und Profit ausgerichteten Großfestivals.

Unter der Überschrift „Ist der Beat in Lingen wirklich tot?“ berichtet die Linger Tagespost im Juni 1970 von einem ersten Open-Air-Konzert auf dem Alten Pferdemarkt in Lingen. Bei freiem Eintritt treten vor 500 Zuschauer:innen die Rock- und Folkgruppen The Outsiders (Meppen), die Globetrotter (Folk, Lingen), Whole In The Corner (Lingen), Take Part (Lingen) und die „progressiven Bluesrocker“ Presence Of The Lord mit Sängerin Jane Skibicky auf. Der Musikgenuss bleibt allerdings nicht ungestört: *„Ohne Phon – kein Beat: Proteste von Anwohnern wegen der Lautstärke der Bands rief die Mitarbeiter des Ordnungsamts Lingen auf den Plan. Sie forderten, entweder die Lautstärke zu drosseln oder die Veranstaltung abzubrechen. Bei zudem noch einsetzendem Regen kam es zum vorzeitigen Abbruch [...] die Frage der Besucher: Warum so strenge Regeln bei einem Open-Air-Konzert im Vergleich zu Kirmes und Schützenfest?“*²³⁸

Weit ungestört läuft das erste Rockfestival in Cloppenburg ab, das im August 1970 im dortigen Stadtpark stattfindet: *„Im Stadtpark erklang Beatmusik – am Wochenende ein ‚Sit-in‘ in Cloppenburgs ‚guter Stube‘. Über dem bunten Panorama zwischen grauem Katasteramtsgebäude und murmelnder Soeste stand unsichtbar die Losung ‚Make Love-Not War‘. Die etwa 300 Mädels und Burschen, die sich am spätsommerlichen Sonnabendnachmittag zum friedlichen ‚Sit-in‘ niedergelassen hatten, trugen das pazifistische Abzeichen auf der Stirn, hockten sich nach Hippie-Art auf sattgrünem Rasen nieder, genossen alkoholfreie Getränke, diskutierten leise und lauschten moderner Mu-*

235 Vgl. Hermann Haring: Wie die Gegenkultur im Schlamm versackte: Die Rockfestivals. In: Ders.: Rock aus Deutschland West. Von den Rattles bis Nena: Zwei Jahrzehnte Heimatklang. Reinbek bei Hamburg 1984, S. 91-94; ein kritischer Blick auf die frühe Festivalszene am Beispiel des Bath-Festivals in England: Reginald Rudolf: „Nimm den Schlafsack mit“. Zappa für die Massen – Pop-Musik auf der Wiese. In: PUBLIK (Wochenzeitschrift) Nr. 31/1970, S. 28-29; Wie unmöglich sind Free-Festivals – Deutsche Veranstalter im Kreuzverhör. In: POP Nr. 1/1971, S. 20-21.

236 Vgl. Ein Hate & War Festival. In: POP Nr. 11/1970, S. 16; Sabine Leipertz: Als Jimi auf die Insel kam – Teil 1: Summer of Love auf Fehmarn; Teil 2: Good Vibrations im Matsch; Teil 3: Zelte runter, Jimi kommt! NDR.de vom 16.08.2011, unter: <http://www.ndr.de/kultur/geschichte/schauplaetze/Fehmarn-1970-Jimi-Hendrix-beim-Love-Peace-Festival,jimihendrix125.html>. Zugriff am 32.07.2017. Gesamtüberblick zur „katastrophalen Festivalsaison“ 1970 in: Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 678-683.

237 Die Ausnahme von der Regel in Norddeutschland ist das Rockfestival im zwischen Hamburg und Bremen gelegenen Scheeßel. Zu den rund 50.000 Besuchern zählten viele junge Leute aus dem Bezirk Weser-Ems, aus Delmenhorst, Kreis und Stadt Oldenburg und den Landkreisen Diepholz, Vechta und Cloppenburg. Vgl. Marion Hayens: Der Traum von der schönen heilen POP-Welt. In: NWZ-LK Oldenburg vom 13.09.1973; Rock in der Heide – Festival in Scheessel. In: POP Nr. 21/1973, S. 5-6; Jörg Gülden: Kl(lein Woodstock in der Heide. In: SOUNDS Nr. 11/1973, S. 24-27; Emanuel Eckardt: Es rockt auf der Heide. Niedersachsen hatte sein Woodstock. In: STERN Nr. 39/1973, S. 66-73. Im Rückblick: Waltraud Meesmann: Nur Papas gepflegter Kleinwagen durfte mit. Norddeutsche Rebellen erlebten in Woodstock an der Wümme ihr Waterloo. In: NOZ vom 18.08.2009: „Statt eines Friedensfestes erlebten wir unser Waterloo. [...] Kaum angekommen, öffnete der Himmel seine Schleusen. [...] Wie bei Jimi Hendrix in Woodstock fand der Auftritt der legendären Band Chicago mit großer Verspätung vor kleinem Publikum statt. [...] In der ‚Pionierzeit der Musikversammlungen‘, wie die 70er Jahre in der Fachpresse gern genannt werden, waren Pannen an der Tagesordnung.“

238 Zitiert nach: Ist der Beat wirklich tot? In: LT vom 27.06.1971; Ohne Phon – kein Beat. In: LT vom 30.06.1971.

sik, die mehr oder weniger hart das farbenfrohe Stilleben untermalte. Sie kamen im Maxi, Midi und Mini, mal barfuß, mal in Mokassin ähnlichem Schuhwerk. Manche trugen breitrandige Hüte [...] einige gaben sich langmählig mit Nickelbrille, andere mit korrektem Scheitel und kurzgeschoren. Zum ‚love-in‘ kam es, mindestens so lange wie das Tageslicht Konturen erkennen ließ, nicht. [...] Die Beatbands ‚The New Traffic‘ und ‚High-Fish‘ hämmerten ihre Akkorde in den Augustnachmittag, ein Schuss Folklore sorgte für einen quirligen Sonnabend-Cocktail. Bürgermeister Witte, Stadtdirektor Lammers, Kreisrat Heise und Kaplan Middendorf von St. Josef gehörten zu den stillen Beobachtern. Amsterdam, Hyde Park, Fehmarn, diese Namen sagen einem ‚in-bewussten‘ jungen Menschen unseres modernen Jahrhunderts manches. Hasch, Pop, Beat, love – das ist die Welt der Blumenkinder. In Cloppenburg war die Demonstration nichts Anziehendes und nichts Anstößiges. Einige fanden die Sache ‚dufte‘, andere langweilig. Die Initiatoren – eine Gruppe recht aktiver Jusos, dürfen sich in dem Gefühl wiegen, etwas Neues, anderes inszeniert zu haben, für das der Park eine malerische Kulisse bot.“²³⁹

Die Münsterlandhalle in Cloppenburg gleicht Wallensteins Lager

Im Juli 1971 erlebt die emsländische Kreisstadt Meppen ein erstes Open-Air. Auf der Freilichtbühne im Stadtteil Esterfeld präsentiert der Kreisjugendring sechs Beat-, Rock- und Folkgruppen aus der Region.²⁴⁰ Den größten Widerhall in der norddeutschen Rockszene findet allerdings ein mit internationalen Bands besetztes zweitägiges „Popmeeting ‘71“ in der Münsterlandhalle Cloppenburg, mit dem eine Konzertinitiative um den „Scala“-Discjockey Wolfgang Schönenberg im November 1971 einige tausend Rockjünger:innen anlockt. Darunter die Mitglieder der Jugendzentrumsinitiative Lingen, die eine Busfahrt gen Cloppenburg organisieren.²⁴¹ Einen Eindruck von der „spektakulären Festivalerfahrung“ vermittelt die Münsterländische Tageszeitung: „Das größte Pop-Festival Norddeutschlands war insgesamt ganz gut unter Dach und Fach gebracht und lockte an beiden Tagen knapp 3.000 Anhänger nach Cloppenburg, das um eine spektakuläre Erfahrung reicher geworden ist. [...]

Die Münsterlandhalle glich ‚Wallensteins Lager‘. Jungen und Mädchen hockten, knieten, saßen oder lagen auf steinernem Boden oder mitgebrachten Decken, in abgehalfterten Autositzen. Konventionelles Mobiliar war verpönt, man war unter sich und tolerierte sich. Zwischen aus- und hingestreckten Körpern Rotwein, Bier, Cola, Erdnüsse, Whisky gar und Schaumwein. Comic Strips im schummerigen Licht, Micky Maus und eine Tüte Pommes frites. Melancholisch, abwesend, ekstatisch – in irgendeiner Form mündete die knallharte Musik in den Kanälen der Generation von morgen, die sie ‚in‘ findet, zwei Tage und mehr opfert, um dabei zu sein, ‚ihr‘ Meeting dufte und manches andere spießig findet. Für 14 Stunden war ihnen eine eigene Welt aufgebaut. [...] Im bitter-süßen Geruch und zuckendem Scheinwerferlicht bearbeiten Musiker ihre Instrumente. Die Technik erdrückt sie fast, die Bühne wird zum rhythmischen Inferno. Meister der Musik sind sie allesamt, dennoch: Die Jugend hat ihre Favoriten. Dazu gehören zweifelsohne ‚East Of Eden‘ mit dem Teufelsgeiger und ‚Hardin & York‘ mit dem fantastischen Organisten. Die holländische Band ‚Human Orchestra‘ hat als augenscheinlichste Attraktion einen superschwergewichtigen Sänger, ansonsten aber wenig zu bieten. Da ist Epitaph, kurzfristig eingesprungen für Slade, schon besser dran. Es gibt viel Applaus für diese jungen Burschen [...] zuweilen wird das mehr oder weniger heftige Petting unterbrochen, man ergeht sich, ersteht ein Würstchen, sieht sich am Basar um, wo Pfeifen für drei, Kaftane für 25 und heiße Scheiben für zehn Mark bei flackerndem Kerzenschein angeboten werden. Ein Konterfei von Jimi Hendrix, ein Poster von einem Pop-Konzert irgendwo – zu Hause wird weiter geträumt [...].“²⁴²

Durch Pop geht nichts kaputt – erste Festivals in der Grafschaft Bentheim

1972 infiziert der „Woodstock-Virus“ die Grafschaft Bentheim. Im Sommer 1972 finden Open-Air-Festivals im Stadtpark Nordhorn, auf der Freilichtbühne in Bentheim und auf dem Schulhof des Schulzentrums Emlichheim statt: „Popmusik schuf in Nordhorns Stadtpark eine malerische Szene. Rund 600 Besucher lauschten den Bands ‚Zest Eel‘, ‚Wiff & Co‘ und ‚The Crew‘. Die Freundinnen der Musiker gingen mit einem Hut herum.“²⁴³

239 Zitiert nach: Am Wochenende ein „sit-in“ in Cloppenburgs „guter Stube“. Im Stadtpark erklang Beatmusik. In: MT vom 31.08.1970.

240 Vgl. Kreisjugendring organisiert Festival. In: Meppener Tagespost vom 28.07.1971.

241 Vgl. Busfahrt zum Popmeeting. In LT vom 13.11.1971; Pop-Karawane schon unterwegs. Spektakuläres Meeting in Cloppenburg. In: MT vom 18.11.1971.

242 Zitiert nach: Gert Hafer: Die Münsterlandhalle wurde „Wallensteins Lager“. In: MT vom 22.11.1971.

243 Zitiert nach: Erstmals Pop-Konzert im Nordhorner Stadtpark. In: GN vom 12.06.1972.

In Bentheim hat der Stadtjugendring mit einem kurzfristigen Ausfall der Hauptattraktion zu kämpfen. Einen Tag vor dem Festival teilt die niederländische Band Cuby & The Blizzards mit, dass sie sich „aufgrund psychischer Störungen einzelner Mitglieder“ aufgelöst habe. Als Ersatz springen drei „Schülergruppen“ aus der Grafschaft Bentheim ein: „Das erste Popfestival auf der Freilichtbühne in Bentheim, das beinahe der seelischen Allergie der ‚Cuby&The Blizzards‘ zum Opfer gefallen wäre, wurde improvisiert und mit 700 Besuchern zu einem überraschenden Erfolg. [...] Bentheims Felsenbühne war eine prächtige Kulisse für das Festival der Jugend. Als nach Einbruch der Dunkelheit die Scheinwerfer aufflammten, wurde es im weiten Rund trotz hämmernder Synkopen beinahe romantisch.“²⁴⁴ Der Bentheimer Stadtjugendring lässt sich jedenfalls nicht entmutigen. Im Verlauf der 70er wird die Freilichtbühne Bentheim zum Schauplatz weiterer Open-Air-Festivals, bei denen eine Reihe bundesdeutscher (Atlantis, Birth Control, Embryo, Guru Guru, Wallenstein) und niederländischer Spitzenbands (Alquin, Earth & Fire, Sandy Coast, Solution) zu Gast sind. In der Erinnerung des Freilichtpublikums gilt der Auftritt der Hamburger Soulrockband Atlantis bis heute als Höhepunkt der gesamten Festivalreihe: „Bei Atlantis kochte die Volksseele. Rhythmisches Klatschen und wildes Kopfschütteln im Takt der harten Rockmusik. Atlantis brachte den Boden der Naturbühne zum Zittern und die 2000 Zuschauer zu leidenschaftlichen Beifallskundgebungen. Vor allem Inga Rumpf, die die gesamte Bühne für sich benötigte, riss das Publikum durch ihre rauchige Stimme mit [...]“²⁴⁵

Im September 1972 versammeln sich 1.500 Besucher:innen zum ersten Open-Air in Emlichheim. Viele kommen mit Sonderbussen aus deutschen und niederländischen Nachbarorten. Das Festival begleitet eine intensive Berichterstattung. Schon Wochen zuvor ist in den GN zu lesen: „Organisiert und finanziert wird das Popfestival von der noch heute aktiven ‚Bürgergemeinschaft Emlichheim‘ und zwei jungen, in Emlichheim ansässigen Holländern: Roelof Goos, Inhaber der Boutique ‚Modecenter‘, mit der er nach eigenen Aussagen ‚die Levis-Jeans nach Emlichheim brachte‘



Open-Air-Festival des Stadtjugendrings Bentheim auf der Freilichtbühne Bad Bentheim im Juni 1973. Auftritte von Earth & Fire (NL), Atlantis (BRD), Sandy Coast (NL) (Original-Festivalplakat. Leihgabe Friedbert Porepp, Bad Bentheim).

und seinem Freund Johann van Dijk, der eine Gaststätte betreibt. Beide verfügen über gute Kontakte in die niederländische Popszene und können die Bands im Package buchen. ‚Earth & Fire‘ treten für ganze 2.000,- DM auf. Die Gesamtkosten des Festivals beziffert Goos auf 6.000,- DM, für die neben Goos und van Dijk zwei Mitglieder der Bürgergemeinschaft privat garantieren. Das Festival wird von den Rundfunksendern Hilversum III und NDR 2 auf beiden Seiten der Grenze intensiv beworben.“²⁴⁶ Man rechnet mit über 3.000 Besucher:innen. Die Bühne stellt die niederländische Nachbarstadt Coevorden, für die notwendigen Stromanschlüsse sorgt die Gemeinde Emlichheim, den Ordnerdienst übernimmt die Freiwillige Feuerwehr. Dennoch steht das Festival zeitweilig auf des Messers Schneide. Wie

244 Zitiert nach: Hits zwischen Felsen. Erstes Pop-Festival auf der Freilichtbühne. In: GN vom 25.07.1972. Zur Lage bei Cuby & The Blizzards vgl. „Cuby & The Blizzards“ existieren nicht mehr. In: GN vom 26.06.1972.

245 Zitiert nach: Peter Roeder: Open-Air mit 2000 Besuchern. Heißer Rock auf der Freilichtbühne. Atlantis spielten begeistert. In: GN vom 18.06.1973; vgl. Peter Roeder: Open-Air in strömendem Regen. Harter Rock auf der Freilichtbühne. „Birth Control“ brachte Stimmung. In: GN vom 09.09.1974. Zu den Festivals auf der Freilichtbühne vgl. Friedbert Porepp: Atlantis in Bentheim. In: Der Bentheim-Blog vom 10. Juli 2011; Festival 1974. In: Der Bentheim-Blog vom 16.09.1974. Unter: <https://bentheim-blog.com/>. Zu den ersten Festivals in der Grafschaft Bentheim: Werner Straukamp: Die neue Kultur wunderbarer Leute. 50 Jahre Woodstock-Festival und die ersten Open-Air-Konzerte in der Grafschaft Bentheim. In: GN vom 17.08.2019.

246 Zitiert nach: Holländer veranstaltet Pop-Festival. Run auf Karten. In: GN vom 25.08.1972.

im Falle des Woodstock-Festivals regt sich vor Ort auch in Emlichheim einiger Widerstand, zu dessen Sprachrohr die SPD-Fraktion im Gemeinderat avanciert. Auf einer außerordentlichen Gemeinderats-sitzung äußert die SPD etliche Bedenken hinsichtlich der „Aufrechterhaltung von Ruhe, Sicherheit und Ordnung, den Schutz von Gemeindevermögen und einer eventuellen Störung des Nachmittagsgottesdienstes in der reformierten Kirche“.²⁴⁷ Zum Glück für die Festivalmacher kann der Vorstand der Bürgergemeinschaft die Vorbehalte entkräften, zumal man kurzfristig noch eine Haftpflichtversicherung über die stolze Deckungssumme von einer Million abschließt.²⁴⁸ Erleichtert nehmen die Bedenkenträger den montäglichen Festivalbericht zur Kenntnis: „Durch Pop ging nichts kaputt: Die Schulen standen noch, waren nicht kurz und klein geschlagen [...] während des Festivals verteilte die Organisation „Nordhorn ohne Drogen“ ihre Flugblätter. Nur leichte Schwaden eines süßlichen Rauches zogen über den Platz. [...] Earth & Fire erfüllten die Erwartungen. Begeisterte Ovationen begleiteten ihren Auftritt, der erst kurz vor Mitternacht endete. Emlichheim hat den Ansturm von 1500 musikbegeisterten Jugendlichen gut überstanden. Jetzt haben die Bürger wieder ihre Ruhe. Sie brauchen keine Angst mehr vor campierenden Gammlern zu haben und die 600-Watt-Verstärker werden ihnen nicht mehr den wohlverdienten Schlaf rauben.“²⁴⁹

Beim „Umsonst & Draußen“ trifft sich die „Scene“

Gegen Ende der 70er sind Festivals unter dem Motto „Umsonst und Draußen“ angesagt. Während die ersten Festivals Ende der 60er von Musik und Protestkultur der 68er-Bewegung geprägt sind, wird jedes „Umsonst & Draußen-Festival“ zum Treffpunkt der alternativen Szene der späten 70er – in Bühnenbeiträgen und an Infoständen präsentieren sich JZ-Initiativen, Anti-Atomkraft-Aktivist:innen, alternative Stadt-

zeitungen, Landkommunen, „Rock gegen rechts“-Initiativen und weitere Alternativprojekte.²⁵⁰ Das erste Festival dieser Art findet 1975 im ostwestfälischen Vlotho statt. Veranstalterin ist die lokale „Musikerinitiative Ostwestfalen-Lippe“. Die Bands spielen ohne Gage, die Kosten des Festivals werden über kommunale Zuschüsse, Getränke- und Essensverkauf getragen. Im ersten Jahr kommen zwischen 2.000 und 5.000 Zuhörer:innen (die Angaben schwanken), 1977 bereits 30.000. Wegen fehlender Unterstützung durch die Stadt Vlotho wird das Festival ab 1978 in eine riesige Kiesgrube bei Porta Westfalica verlegt. Im August 1979 sprengen 100.000 Besucher alle Erwartungen. Im zeitweiligen Regen verwandeln sich Teile des Festivalgeländes in eine Schlammwüste. Die Besucher:innen lassen sich nicht stören und unternehmen vergnügliche Rutschfahrten im Schlamm. Die örtlichen Behörden erklären das Umland zum Katastrophengebiet. Das Festivalgelände selbst bleibt allerdings eine „polizeifreie Zone“. Alles verläuft friedlich, die anwesenden Feuerwehr- und Sanitätskräfte staunen und bleiben weithin unbeschäftigt. Begleitumstände, die an das Woodstock-Geschehen erinnern. Angesichts der unerwartet hohen Besucherzahl sind Grundhygiene und Versorgung nicht mehr zu gewährleisten. Die Musikerinitiative zieht die Konsequenz und schickt ihr „Umsonst & Draußen-Festival“ in eine 11-jährige Zwangspause.²⁵¹

In der Weser-Ems Region füllen im inhaltlichen Ansatz vergleichbare Festivals die Lücke: Das „Umsonst & Draußen-Festival“ in Papenburg und das seit 1981 vom jeweiligen Abiturjahrgang veranstaltete, bis zu viertägige „Abifestival“ in Lingen, das bereits beim ersten Mal 6.000 Besucher:innen anzieht. Des Weiteren ein vom Stadtjugendring und dem Jugendzentrum Meppen organisiertes „Open-Rock-Festival“ in Meppen (1981)²⁵² ein „Provinzfestival“ in Nordhorn (1980-1983), das „Umsonst & Draußen-Open-Air“-

247 Zitiert nach: Protokoll über die außerordentliche Sitzung des Gemeinderats Emlichheim am 31.08.1972. Kopie aus dem Kreis- und Kommunalarchiv des Landkreises Grafschaft Bentheim.

248 Vgl. ebd.: Protokoll der Gemeinderatssitzung Emlichheim vom 31.08.1972.

249 Zitiert nach: Peter Roeder: Durch „Pop“ ging nichts kaputt. Wieder Ruhe im Dorf. In: GN vom 05.09.1972.

250 Vgl. Wilfried Wördemann: Umsonst & Draußen. In: DJ-Night(s) Jever vom 23.10.2010. Unter <http://www.dj-night-jever.de/umsonst-draussen/>. Zugriff am 19.07.2017; Wikipedia-Eintrag „Umsonst und draußen“. Unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Umsonst_und_draußen. Zugriff am 03.01.2021.

251 Vgl. Ingeborg Peltner und Günter Scheduling: Vlotho Festival – Umsonst, das heißt nicht kostenlos. In: SOUNDS Nr. 8/1977, S. 10. Mit berechtigter Kritik: Klaus Wellershaus: Vlotho – Jazz-Rocker reden Deprimierendes. In: SOUNDS Nr. 8/1977, S. 11. „90 Prozent Jazz-Rock ist wohl doch etwas einseitig für ein 3-Tage-Festival. [...] Was diese alternativen Jazz-Rock-Musiker spielen, ist manchmal eindrucksvoll, manchmal entbehrlich, manchmal ärgerlich. Was sie von ‚ehrlicher Musik‘ reden, deprimiert mich“; Helge Timmerberg: Musik hört nur, wer Steine schleppt. Zehn Jahre nach Woodstock trafen sich jetzt 100.000 junge Deutsche zu einem Festival „draußen und umsonst“. In: STERN Nr. 36/1979, S. 174-175. Eindrucksvolle Fotografien aus Vlotho: Stephan Pangritz: Early Works-Vlotho 1979. Unter: <https://stefan-pangritz.de/projects/vintage/vlotho79/>. Zugriff am 03.01.2021.

252 Vgl. Großes „Open-Rock-Festival“ am 26. September in Meppen. In: Meppener Tagespost vom 19.09.1981.

Festival in Wardenburg (1979 und 1980), das „Open-Air-Festival der Freunde des Jott-Zett“ in Wildeshausen (1984 und 1985), die alljährliche „Open-Air-Fete“ auf dem Schützenplatz in Halen (LK Cloppenburg, 1982-1990) und das „Umsonst & Draußen-Festival“ in den Staatsforsten nahe Cloppenburg (1986-1990).²⁵³ Die Anfänge der Festivalreihe „Umsonst & Draußen“ in Papenburg sind bescheiden. Im Juli 1977 findet ein erstes „Open-Air“ zum Abschluss einer „Jugendwoche“ statt, die außer Livemusik auch Disco- und Filmabende im Angebot hat. Neben einigen lokalen Rockgruppen gibt es szenebekanntere Jazzrock- und Bluesbands wie Missus Beastly, Moira und Das Dritte Ohr zu hören.²⁵⁴ In den kommenden Jahren steigen die Zahlen kontinuierlich an. Zur vierten Ausgabe des Festivals im August 1980 versammeln sich 12.000 Besucher:innen. Am Rande von Auftritten der Münsteraner Deutschrocker Törner Stier Crew und der Papenburger Spät-Sixties-Kultband Samspiel werben die Veranstaltergruppen für ein „Freies Jugendzentrum Papenburg“. Die Meppener Tagespost vermeldet: „Zwischenfälle überschatteten Festival.“ Es ist die Rede von Lärmbelästigung, dem Aufsehen, das nackt herumlaufende Jugendliche erregen, sechs Besuchern, die wegen der Folgen von LSD-Trips und Alkoholvergiftung auf der Intensivstation des Krankenhauses landen, von einem mit Glasscherben übersäten Markt- platz und – last, not least – überschwemmten Toilettenwagen.²⁵⁵ Das alles schreckt die jugendlichen Festivalfreunde nicht. Die fünfte Auflage 1981 wird mit 20.000 Besucher:innen zu einem der größten Musikfestivals im norddeutschen Raum.²⁵⁶ Eine Zahl, die auch die sechste und letzte Ausgabe im August 1983 erreicht, bei der unter anderen Embryo (München), Alex Oriental Experience (Köln), Blues Company (Osnabrück), Cochise (Dortmund), Tribute aus Schweden und Crash aus Polen auftreten: „Organisiert und durchgeführt wurde das Festival von 150 Jugendlichen der Jugendgruppen Schmalzfabrik – JZ Initiative, Reflex

und einer Mitarbeiterin des städtischen Jugendamts. Für den erfreulichen Verlauf des Festivals war die Verlagerung vom Marktplatz in der Stadtmitte auf das große und hervorragend geeignete Gelände im Industriegebiet Nord eine glänzende Maßnahme: hier fühlte sich kaum jemand durch Lärm, nackt umherlaufende Festivalbesucher und ähnliches belästigt. [...] Schließlich ist es auch noch gelungen, finanziell über die Runden zu kommen und sogar einen kleinen Gewinn zu erwirtschaften, obwohl die Finanzierung lediglich durch den Verkauf von Lebensmitteln erfolgte. Insgesamt wurden während der drei Tage von den Festivalbesuchern 3000 Würstchen, sechs Zentner Müsli, 1200 Portionen Erbsensuppe sowie 250 Liter Bier und knapp 100 Liter Cola verzehrt, abgesehen von dem, was sich Einzelne mitgebracht hatten [...] und das muss angesichts der bei 20.000 Besuchern sehr geringen Menge an verkauften Getränken eine sehr große Menge gewesen sein. d.Vf.l. In Papenburg waren die Bands nicht ganz so bekannt wie beispielsweise in Schüttorf, doch dafür war das ganze Spektakel „umsonst & draußen“.²⁵⁷

Festivals machen die Provinz bunt und lebendig

Rund 20.000 Besucher aus dem gesamten Bundesgebiet zählen auch die beiden Ausgaben des „Umsonst & Draußen Open-Air-Festivals“ in Wardenburg (Landkreis Oldenburg), das im Spätsommer 1979 und 1980 eine 50 Mitglieder umfassende Festivalinitiative, darunter etliche Studierende aus Oldenburg, veranstaltet. Neben einem vielfältigen Spektrum an Rockmusik bietet das Festival Diskussionsveranstaltungen und Infostände zu Themen aus der Frauen- und Umweltbewegung an.²⁵⁸

In Nordhorn veranstaltet die „Grafschafter Musikinitiative“ auf einem Freigelände an einer neu errichteten Veranstaltungshalle im Gewerbe- und Industriepark von 1981-1983 ein „Grafschafter Provinzfestival“. Das Festival mit dem Motto „Macht die Provinz bunt

253 Veranstalterin der Open-Air-Fete in Halen ist die Katholische Landjugendbewegung. Vgl. Halen: Wo Schützen sonst zu Märschen feiern, rocken am Samstag junge Leute. In: MT vom 18.08.1989. Veranstalter des Festivals in Staatsforsten ist eine Gruppe junger Cloppenburger Musikenthusiasten. Vgl. 1.500 Gäste in Staatsforsten. Auf kühler Wiese mitreißender Blues. In: MT vom 18.07.1989. Beide Festivals zählen alljährlich zwischen 1.500 und 2.000 Besuchende.

254 Vgl. Erstes Papenburger umsonst-und-draußen-Festival. In: SOUNDS Nr. 7/1977, S. 14.

255 Vgl. Vorankündigung: Drei Tage Festival „umsonst und draußen“ in Papenburg. In: Meppener Tagespost vom 01.08.1980; Bericht: Zwischenfälle überschatteten Festival. Jugendlicher schwebt nach Drogenmissbrauch in Lebensgefahr. In: Meppener Tagespost vom 05.08.1980.

256 Vgl. 20.000 Jugendliche beim Festival in Papenburg. In: Meppener Tagespost vom 04.08.1981.

257 Zitiert nach: Joachim Schmitz: Ein Stelldichein für Liedermacher, Rockmusiker und Laienschauspieler. In: LT vom 05.08.1983.

258 Vgl. Zum ersten „Rock- und Jazz-Festival“ werden mehr als 5000 Besucher erwartet. In: NWZ-LK Oldenburg vom 07.09.1979. Es kommen allerdings 20.000. Vgl. Disziplin trotz Riesenansturm. In: NWZ-LK Oldenburg vom 10.09.1979. Zur Ausgabe von 1980 vgl. Optimistische Stimmung im Lager der Festival-Initiative in Wardenburg. In: NWZ-LK Oldenburg vom 20.08.1980; Initiative: „Voller Erfolg“. Weit über 20.000 Besucher. Auch Unkosten sind abgedeckt. In: NWZ-LK Oldenburg vom 25.08.1980.

und lebendig“ verzeichnet zwischen 1.500 und 3.000 Gäste. Bei bescheidenen Eintrittspreisen von 10 Mark für zwei Festivaltage setzen die grenznahen Graf-schafter auf einen bewährten Mix aus lokalen Akteu-ren, bekannten niederländischen Bands (Golden Earring, Harry Muskee Gang (früher: Cuby & The Bliz-zards), Massada, Mo, Urban Heroes, Vandenberg) und in der Bundesrepublik von US-amerikanischen Soul-sängern gegründeten Soul- und Funkbands – die Patrick Gammon Band (München) und The Touch (Frankfurt, mit dem wenig später international erfolg-reichen Sänger Terence Trent Darby).²⁵⁹

Eine bis in die 2010er Jahre lebendige Festivaltradi-tion begründen die Abiturient:innen des Gymnasiums Georgianum und des Neusprachlichen Gymnasiums in Lingen. Vom 27. bis zum 31. Mai 1981 veranstalten sie unter dem Motto „Umsonst und Draußen“ ein ers-tes „Lingener Abi-Festival“. Das erste Abi-Festival fin-det auf dem Gelände des Jugendzeltplatzes Lünne (wenige Kilometer südlich von Lingen) statt. Bei der ersten Ausgabe entern vorrangig Folk-, Punk-, Wave- und Rockbands aus Lingen die Festivalbühne: Am Mittwoch: Studebaker Hawk, Fritz & Friends und Von-düü. Am Donnerstag: Ori Mania, Überdosis, Chaos und Mamatho. Am Freitag: Allgemeingültige Norm, Aloisius Stinkfoot, Joint und Night Zephyr. Am Sams-tag: Mother's Ruin, Folk-Stöpsel, Zappelphilipp, Union Pacific und Vital. Das Festival verzeichnet mit 6.000 Besucher:innen einen gänzlich unerwarteten Erfolg. 6.000 junge Leute – das überfordert manch einen Anliegenden in der kleinen Ortschaft Lünne, denen das Festivalgeschehen zum Ärgernis wird.²⁶⁰ In einem Leserbrief an die Lingener Tagespost heißt es: „Als Anlieger des Zeltplatzes konnte ich das Treiben genau verfolgen. Als nun die ersten Fahrzeuge – einige schwere PKW und Motorräder – eintrafen, musste ich feststellen, dass sie nicht nur im ‚EL‘ registriert waren, sondern von weit herkamen, sogar aus Süddeutschland. Einige konnten auch nicht mehr zu den Abiturienten gezählt werden, sie waren sicher 30-35 Jahre alt und machten einen chaotischen Eindruck. [...] Zur Veranstaltung des

ersten Abends kamen dann einige hundert Autos. An der Straße waren sie beidseitig abgestellt, sodass land-wirtschaftliche Fahrzeuge nicht mehr durchkamen. [...] Der Abschluss am Samstag übertraf dann jedoch alles bisher Dagewesene. Straßen, Zufahrten, Einfahrten wa-ren in etwa 1 km Umgebung zunächst mit Autos, später am Sonntagmorgen mit schlafenden, besoffenen und ähnlichen Gestalten belegt. Darunter nicht nur Abituri-ernten. Ich frage mich, was wollen die paar Dutzend Leute, die von weither angereist, dem Aussehen und Verhalten nach nur bei Linken, Chaoten oder Extremis-ten einzuordnen sind, auf dem Abi-Festival? Mit Sicher-heit nicht feiern, sondern um Kontakt aufzunehmen und neue Leute für ihre Arbeit zu gewinnen. Waren nicht auch einige unter den 6000 Teilnehmern, die mit Rauschgif-ten ihr Geschäft gemacht haben? Auch für eine Abitur-feier müssen Grenzen gesetzt werden, und diese waren beim Abi-Festival in Lünne weit überschritten.“²⁶¹

Vorwürfe, die die Besucher:innen nicht auf sich sitzen lassen wollen. Widerspruch regt sich: „[...] Herr Hel-ming verfällt darauf, fremder Leute Autonummern zu registrieren; da kriegt man ja direkt Angst um seinen Bafög-Porsche. Aus Süddeutschland kamen sie, ein Heer von linksextremistischen oberbayerischen Früh-erentnern, die ihren Benz nach Lünne lenkten, um unbe-scholtene Lingener Abiturienten zum Kommunismus zu bekehren; so ein Fest ist ja auch wahrlich der geeignete Ort dazu! [...] Im Übrigen: Macht doch aus einer Ente kei-nen Roll's Royce, schnüffelt nicht an unseren Straßen-kreuzern herum, die sind bei einem Durchschnittsein-kommen der Studenten von 700,- DM sauer verdient!“²⁶² Neben etlichen Jugendlichen antwortet auch der aus Lingen stammende Niedersächsische Kultusminister Werner Remmers (CDU) dem Leserbriefschreiber. Er bricht eine Lanze für das Abi-Festival: „Ich habe es von Anfang an für eine gute Idee gehalten, ein solches Abi-Festival zu organisieren. [...] Als Besucher musste ich feststellen, dass alles gut organisiert war und auch meine Befürchtungen im Großen und Ganzen nicht ein-getreten sind. [...] An dem Abend, als ich in Lünne war, habe ich gesehen, dass die Jesuspeople einen Infor-

259 Vgl. Friedrich Gerlach: Frischer Wind blies aus „Provinz“ ins Kulturleben. Reichlich frisch auch beim Kassensturz empfunden. In: GN vom 01.09.1981; Friedrich Gerlach: 2500 Jugendliche feierten am Wochenende „Provinzfest. Eine Entdeckung: Die Gruppe ‚Gammarock‘ mit dem Pianisten Patrick Gammon aus München“. In: GN vom 17.08.1982. Zur finanziellen Misere nach drei Festivalausgaben vgl.: Hat das Provinzfestival noch eine Zukunft? In: GN vom 08.10.1983. Näheres zu Patrick Gammon: Ewald Braunsteiner: Gammarock. In: SOUNDS Nr. 2/1982; Friedrich Gerlach: Gegensätze verschmolzen. Konzert mit Patrick Gammon in der ‚Scheune‘ des JZ. In: GN vom 23.09.1983; „Amerikanische ‚schwarze‘ Soul-Musik, präsentiert mit dem tech-nischen Instrumentarium der achtziger Jahre. [...] zum Ende gab es eine schier endlose Version des aktuellen Gammon-Single-Hits ‚Do My Ditty‘. Das ist Musik, vor der uns unsere Eltern immer gewarnt haben.“

260 Vgl. Erstes Lingener „Abi-Festival“. In: LT vom 23.05.1971.

261 Zitiert nach: Leserbrief Heinrich Helming – Abi-Festival, was ist daraus geworden? In: LT vom 15.06.1981.

262 Zitiert nach: Leserbrief Udo Eling – Friedlichen Leuten ins Frühstücksmüsli geschaut. In: LT vom 17.06.1981.

mationsstand aufgebaut hatten. Hier hilft kein Lamenerien von Seiten der Kirchen oder der Jungen Union. Hier muss man schon selber aktiv werden. [...] An dem Ratespiel, woran man Linke, Rechte, Radikale oder Sanftmütige äußerlich erkennen kann, möchte ich mich nicht beteiligen. Ganz sicher sind lange Haare und Bärte sowie auswärtige Autonummern kein Kennzeichen für diese oder jene Einstellung. Sonst könnte auch ich in Lünne verdächtigt worden sein, weil ich mich mit einem Wagen mit hannoverscher Nummer nach Lünne begeben habe. Außerdem könnte man aus meinem sehr kurzen Haarschnitt folgern, dass ich ein ganz Rechter bin, was selbst alle Linken, die mich kennen, nicht behaupten [...].²⁶³ Mit dem Beitrag von Werner Remmers endet abrupt die Diskussion. In den folgenden Jahrzehnten entwickelt sich das Abi-Festival in Lingen zur bestbesuchten, lautesten und fröhlichsten Abi-Party in der Weser-Ems-Region.

Was bleibt: eine Schlammwüste und ein Schuldenstand von 100.000 DM

Glanz und Elend der Open-Air-Festivals enthüllen die Berichte der Nordwest-Zeitung über die beiden Ausgaben der von der Festival-AG des Jugendzentrums Wildeshausen veranstalteten „Open-Air-Festivals der Freunde des Jott-Zett“. Trotz einer Besucherzahl von 15.000 (1984) und 12.000 (1985) enden die Festivalaktivitäten mit einem Verlust von beinahe 100.000 Mark.²⁶⁴ Abseits des anspruchsvoll und prominent besetzten Musikprogramms (1984 mit Lake, Grobschnitt, Heinz-Rudolf Kunze, Golden Earring; 1985 mit Wishbone Ash, Herman Brood, Anne Clark, Mezzoforte, Liederjan) tauchen fast alle klassischen Festivalprobleme auf: von zahlungsunwilligen Festivalbesucher:innen bis hin zu Regenfällen, die das Gelände in eine Schlammwüste verwandeln.²⁶⁵ Woodstock lässt grüßen: „Rund 12.000 Fans, so schätzt die Polizei, waren zu dem dreitägigen Open-Air-Spektakel gepilgert. Bereits am Donnerstag waren die ersten Freaks angereist, hatten ihre Schlafsäcke ausgepackt und Zelte aufgebaut. Bis Freitagabend war dann eine richtige kleine Stadt aus dem Boden gewachsen, ein zwei Meter hoher Zaun bildete die ‚Mauer‘ um das zwölf Hektar große Festival-Gelände. [...] Der Zaun war in diesem Jahr besser bewacht. Neben den rund 250 freiwilligen Helfern waren 16 ‚Profis‘ von einem Bewachungsunternehmen engagiert, die teilweise von Hunden begleitet, entlang der Einfriedung patrouillierten. Obwohl nachts auch noch Scheinwerfer erstrahlten, konnte nicht verhindert werden, dass einige auf die ‚billige Tour‘ hineinkamen. Trotz sorgfältiger Kontrollen gelangten auch Glasflaschen und Getränkedosen auf den Platz, wo sie dann als ‚Tretminen‘ für Fußverletzungen sorgten und den Sanitätern vom Malteser-Hilfsdienst, die sich auch um ‚Schnapsleichen‘ und ‚Drogengeschädigte‘ kümmern mussten, zusätzliche Arbeit bescherten. Ein Großgastronom sorgte gegen klingende Münze für Speis und Trank. Daneben hatten über 70 Händler ihre Stände aufgebaut: Ob Gyros, Pizza, belegte Brote, Crêpes, frisches Obst, Wein, Bier, Tee, Kakao – fürs leibliche Wohl war reichlich gesorgt. Auch ‚Klamotten‘, Modeschmuck, Aufkleber und Schallplatten wurden feilgeboten. Für dringende menschliche Bedürfnisse standen 7 Toilettenwagen und etliche Plumpsklo-Kabinen zur Verfügung. [...] Zwei von der Post installierte Münzfernsprecher sorgten für den Draht zur Außenwelt. [...] auch die Feuerwehr war präsent, blieb jedoch ohne Beschäftigung. Bereitschaftspolizei konnte sich auf Verkehrslenkung beschränken. Während es im vergangenen Jahr bei Schlägereien auch Verletzte gegeben hatte, blieb die Atmosphäre diesmal eher entspannt. Der Sound der Gruppen war angesichts der riesigen Lautsprecherboxen-Türme bis in den hintersten Winkel des Geländes zu hören. Das Problem war das Wetter: In eine Schlammwüste verwandelte sich im Laufe des Sonntags das große Stoppelfeld. Am Freitag und Samstag, den ersten beiden Tagen des Freiluft-Spektakels, hatte der Boden die Regenschauer noch aufsaugen können, am Sonntag versanken die Besucher in knöcheltiefem Matsch. So brachen etwa zwei Drittel ihre Zelte ab und machten sich frühzeitig auf den Heimweg. Nur ein harter Kern hararte aus, um am Abend noch den Holländer Jasper van't Hof und die skandinavische Gruppe Creo Moon anzuhören. An den Festivaltagen verteilte die Festival-Crew den Aufkleber ‚3. Open Air Wildeshausen 1986 – Nix wie hin!‘“²⁶⁶

Der optimistische Aufruf erscheint verfrüht – im August heißt es: „3. Open-Air Wildeshausen – War wohl nix!“ Und das kommt so: „Festival AG am Ende. Keiner war gegen die Auflösung. Die rund 40 Mitglieder der

263 Zitiert nach: Presseerklärung von Dr. Werner Remmers: Abi-Festival war eine gute Idee. In: LT vom 29.06.1981.

264 Vgl. Auch im nächsten Jahr soll es wieder ein Festival geben. In: NWZ vom 05.12.1984.

265 Zum Festival 1984 vgl. Eine Zeltstadt. In: NWZ-LK Oldenburg vom 21.07.1984; Wie viele Zuschauer [...] In: NWZ-LK Oldenburg vom 23.07.1984; Spektakel ohne besondere Vorkommnisse. In: NWZ-LK Oldenburg vom 24.07.1984.

266 Zitiert nach: Drei Tage Rock-Spektakel auf 30 Hektar großem Stoppelfeld. In: NWZ-LK Oldenburg vom 22.07.1985; Open-Air-Festival versank im Schlamm. In: NWZ-LK Oldenburg vom 23.07.1985.

Festival-AG beschlossen die Auflösung des eingetragenen Vereins. Vor der Jahresversammlung im Jugendzentrum ‚Jott-Zett‘ berichteten der Vorsitzende Peter Watzke und Kassenwart Ludger Lüllmann, dass der Verein in den vergangenen Jahren einen Verlust von 60.000 DM gemacht hatte. Zwar lief die Organisation in diesem Jahr reibungslos, das schlechte Wetter habe jedoch einen größeren Gewinn verhindert. Den Ausschlag für das Minus gab danach aber die Auseinandersetzung mit dem Hühnerproduzenten Gerd Stöver, der den jungen Erwachsenen mit einer einstweiligen Verfügung drohte, falls sie nicht 30.000 DM auf ein Sperrkonto überwiesen. Dieses Geld beansprucht Stöver jetzt, da in drei Hühnerfarmen zwischen 5659 und 12307 Eier pro Woche weniger gelegt worden seien. Außerdem seien in den Schweineställen Tiere über die Gitter in andere Boxen gesprungen, wo sie totgebissen worden seien. Die Experten beider Parteien sind über die Auswirkungen der Festival-Geräusche unterschiedlicher Ansicht. Ein weiterer Grund für die Misere war nach Angaben des Vereins, dass die meisten Rechnungen höher als erwartet ausgefallen seien. Da bei dieser Situation auch eine Vorfinanzierung für ein neues Festival schwierig geworden wäre, empfahl der Vorstand die Auflösung, die bei nur fünf Enthaltungen beschlossen wurde.²⁶⁷

Die kommerzielle Alternative: Das Schüttorf-Open-Air wird zum größten Popfestival der Region

Einen offen kommerziell ausgerichteten Kontrapunkt in der Region setzt die professionell organisierte Reihe der „Schüttorf-Festivals“, die seit 1980 von der Münsteraner Konzertagentur „majokri“ (gegründet von Studierenden aus Schüttorf und Bentheim) auf den Vechtewiesen am Freibad Schüttorf in Szene gesetzt wird. Das Schüttorf-Open-Air-Festival erlangt einen festen Platz auf dem bundesdeutschen Festivalkalender und gilt in den 80ern Jahre als erfolgreichstes Festival in Norddeutschland.²⁶⁸ Die erste Auflage des Schüttorf-Open-Air zieht 4.000 Besucher:innen an. Headliner sind der niederländische Rockact Herman Brood & Wild Romance und die deutsch-britischen Nektar aus Hamburg: „Bei diesem Rock-Fest

stimmte alles: das Wetter, die Gruppen, die Organisation und die Besucherzahl: Mehr als 4.000 kamen und der junge Veranstalter Johannes Wessels machte ein zufriedenes Gesicht. Das Daumendrücken seiner Freunde hatte geholfen: Er ist in die Verdienstzone gekommen. [...] Eine der neuen ‚New Wave‘-Gruppen der Bundesrepublik, ‚The Stripes‘ aus Hagen, kam bei vielen Besuchern weniger gut an. Die Band wurde getragen von der 19jährigen Sängerin Nena Kerner, die aber nach Ansicht der Fachleute das Zeug dazu hat, eine der großen ‚Rock-Ladies‘ zu werden. [...] Vor allem Herman Brood war der Magnet, der viele Zuhörer aus dem gesamten Nordwesten und den benachbarten Niederlanden angelockt hatte. Der als exzentrisch geltende Pianist zeigte sich in Schüttorf von seiner besten Seite. Mit seinen ‚Wild Romance‘ zog er eine Rockshow ab, wie sie in der Grafschaft bisher noch nicht zu sehen war. Das Publikum feierte ihn enthusiastisch und erzwang mehrere Zugaben.“²⁶⁹

Die zweite Auflage im Juni 1981 erleben bereits über 10.000 Besucher:innen. Headliner sind die Neue-Deutsche-Welle-Band Ideal aus Berlin und The Cure, Shooting-Stars des New Wave aus London: „[...] Schüttorf war fest in der Hand der Rockmusik-Fans aus Nord- und Westdeutschland, die zu Tausenden entweder mit dem Fahrrad, dem Motorrad, mit dem eigenen oder geliehenen Wagen oder einfach per Anhalter gekommen waren. [...] Als ‚moderne Tanzkapelle‘ versteht sich die Berliner Band ‚Ideal‘. Mit ihren flotten, deutsch getexteten Liedern verwandelten sie einen großen Teil der Vechtewiese in ein von einer wogenden, hüpfenden und singenden Menschenmasse bedecktes Gelände. Als Ideal ihr derzeit bekanntestes Lied ‚Berlin‘ anstimmten, nutzten auch einige der ansonsten hart schaffenden Bühnenarbeiter den Raum zwischen Bühne und Zuschauern für ein Solo-Tänzchen. Immer wieder forderte das Publikum Zugaben von den vier Berlinern. Da die Band aber noch einen zweiten Auftritt zu absolvieren hatte, blieb es bei anderthalb Stunden ‚idealer‘ neuer deutscher Rockmusik. [...] Auf eine treue Anhängerschaft konnte die englische Band ‚The Cure‘ bauen, die als ‚Top-Act‘ angekündigt worden war. ‚Bißchen lahm‘, kommentierte dagegen lakonisch eine Festival-

267 Zitiert nach: Festival AG am Ende: Keiner war gegen die Auflösung. In: NWZ-LK Oldenburg vom 10.08.1985.

268 Zum Schüttorf-Festival aus der Sicht der „Macher“ Hubert Steinert und Johannes Wessels vgl. Folkert Koopmanns (Hg.): Von Musikern, Machern & Mobiltoiletten. Hamburg 2007, S. 99-103.

269 Zitiert nach: Begeisterndes Festival auf den Vechte-Wiesen. Rund 4000 Besucher. In: GN vom 22.09.1980. Herman Brood und seine Wild Romance zählen zu den angesagtesten Live-Acts in der norddeutschen Club- und Diskothekenszene. Vgl. Alfred Hilsberg: Herman Brood – Chicks And Dope And Rock’n’Roll. In: SOUNDS Nr. 2/1979, S. 36ff; vgl. auch: Brigitte Tast, Hans-Jürgen Tast: Herman Brood. Der Ladykiller im „be bop“. Schellerten (Kulleraugen-Medienschriften) 2016. Enthält Erinnerungen an die Auftritte von Herman Brood in der Hildesheimer Rockdiskothek „be bop“.

besucherin aus Nordhorn die Musik des Cure-Trios. Andere erlebten Cure aufregender und erklatschten sich noch mehrere Zugaben.²⁷⁰

Beim dritten Mal, im Juni 1982, steigt die Zahl der Festivalgäste um mehr als das Dreifache: „35.000 machten das Rockfestival zum Happening.“ Headliner sind Frank Zappa und die britischen Stray Cats und Simple Minds: Im Vorfeld weiß die GN zu berichten: „Der Vertrag mit dem amerikanischen Rockstar Frank Zappa ist über 30 Seiten stark. Die Forderungen nach bestimmten Getränken wie dem nur in den USA gebrauten ‚Michellob‘-Bier und nach spezieller Verpflegung für Zappa und seine 36köpfige Mannschaft füllt allein zwei DIN-A-4-Seiten. Der Weltstar rollt in Schüttorf mit vier Spezial-Sattelschleppern an, in denen unter anderem die Anlage, eine mobile Küche und ein fahrendes Tonstudio untergebracht sind. Doch nicht nur Zappa ‚nervt‘ die Veranstalter. So müssen zwei Mitglieder der ‚Stray Cats‘ auf Kosten der Veranstalter direkt aus den USA eingeflogen werden. Das gilt ebenso für die ‚Simple Minds‘, die aus England mit einem Jet auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol landen – auf Kosten der Veranstalter. Stray Cats und Simple Minds verlangen nach Limousinen, in denen sie am Veranstaltungstag herumfahren wollen – mit Fahrern, die perfekt englisch sprechen müssen. Die Reihe der zum Teil unsinnigen Bedingungen und Forderungen ließe sich beliebig fortsetzen.“ Der Auftritt von Frank Zappa „endet mit einer Sound-Collage von sinfonischen Ausmaßen, die allerhöchste Aufmerksamkeit fordert. Aber für die weniger Kunstbeflissenen gibt es als Zugabe den Hit ‚Bobby Brown‘ und noch zwei einfache und nette Liedchen. So etwas weiß das Publikum zu schätzen. Da kann man wenigstens mitsingen.“²⁷¹ Und wundert sich noch Jahre später, dass die avantgardistische Jazz-Rock-Musik eines Frank Zappa im Sommer 1982 in der Lage ist, 35.000 Zuhörer aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus Dänemark, den Niederlanden und Belgien ins kleine Schüttorf in der Grafschaft Bentheim zu locken. Im Mai 1983 erreichen die Veranstalter mit 40.000 Besucher:innen ein Rekordergebnis. Headliner sind Rock-Superstar Rod Stewart, die britischen Synthie-Waver von Depeche Mode und die kernigen Deutschrocker BAP aus Köln. Es regnet den ganzen Tag. Im Nachgang erscheint in den GN ein Konzertbericht (rock-)journalistischer Extraklasse: „Rod Stewart und BAP

räumten ab: Die Stadt Schüttorf hat den bisher größten Ansturm von Fans in der Grafschaft Bentheim gut überstanden, die Vechtewiesen jedoch nicht. Sie wurden von 80.000 Füßen zu einem knöcheltiefen Morast zertrampelt. Das Gelände wird umgepflügt und neu eingesät werden müssen. – Was bei einem Open-Air-Festival zählt, ist nicht zuletzt das Wetter. Von einem geduldig in Regen und Schlamm bibberndem Publikum zu erwarten, jede Band mit Beifall und Begeisterung aufzunehmen, das wäre wohl zuviel verlangt. [...] Reggae wie ihn die ‚Misty Roots‘ vorführen, braucht Sonnenschein, nicht Regen [...] und auch die Little River Band gehört mit ihrer smarten Rockmusik an die Strände Kaliforniens oder in australische Eukalyptus-Haine, nicht in die Schlickwüste der Vechtewiese. Irgendwie muss beim Schachern um die Gruppen auch ‚Depeche Mode‘ ins Programm gerutscht sein. Mag sein, dass die Musik der ganz auf den ‚New Look‘ der 80er Jahre gestylten vier Engländer auf der falklandbegeisterten und krisengeschüttelten Insel zurzeit furchtbar ‚chic‘ ist. Nur: Jedes Kind, das im Kindergarten auch nur kurz in den Genuß musikalischer Früherziehung gekommen ist, musiziert spannender. Für den Auftritt während eines Rock-Festivals genügt es einfach nicht, aus drei Synthesizern Töne hervorzubringen, die an die Geräuschkulisse von Telespielen erinnern, und sich auf einen eingängigen Rhythmus zu verlassen, der nicht ‚live‘, sondern von der Bandmaschine kommt. Als erster echter ‚Abräumer‘ des Festivals erwies sich – natürlich – Wolfgang Niedeckens BAP. [...] Niedecken versteht es, auf der Bühne vor dem Publikum nach wie vor ‚ehrlich‘ zu wirken – als sei er ganz überrascht, dass die Zuschauer seine Musik, seine Texte, die eh keiner außerhalb von Köln versteht, so wahnsinnig toll finden. ‚Verdamp lang her‘, ‚Kristallnaach‘, ‚Waschsalon‘ und was der BAP-Hits mehr ist: die Kölner Truppe verwandelte Zuhörer in Schlamm-tänzer, trieb kleinen Mädchen die Tränen in die Augen und veranlasste selbst Schüchterne, aus rauer Kehle kräftig mitzusingen. [...] Rod Stewart gilt vielen betagten Rock-Fans aus den 60er Jahren als Legende und den Jüngeren als Interpret mitreißender wie romantischer Rocksongs. Seine Auftritte hat er inzwischen in ein wohltdosiertes Arrangement von Licht, Farben, Bühnen-Action und instrumentaler, wie gesanglicher Perfektion verwandelt. Dass er Rock’n’Roll immer noch als ‚Spaß, Risiko und Sex‘ versteht, darf man ihm getrost glauben.

270 Zitiert nach: Friedrich Gerlach: Zu Tausenden kamen die Rockfans nach Schüttorf. Zweites „Open-Air-Festival“ auf der Vechtewiese. In: GN vom 15.06.1981.

271 Zitiert nach: Frank Zappa kommt mit 36 Mitarbeitern. Vertrag über 30 Seiten. In: GN vom 14.05.1982; Friedrich Gerlach: Vier Gruppen spielten sich aus Zappas Schatten heraus. In: GN vom 07.06.1982.

[...] Sein Auftritt zeigte Stewart als einen Entertainer, der weiß, was das Publikum hören möchte und der sich dabei auf eine Riege hervorragender Musiker verlassen kann, allen voran Gitarrist Jim Cregan und Saxophonist Jimmy Zavala, der auch als Mundharmonika-Spieler glänzte. Eine wogende Zuschauermasse bei Super-Hits wie ‚Passion‘, ‚Young Turks‘ und dem Faces-Klassiker ‚Stay With Me‘, zahllose brennende Feuerzeuge und Wunderkerzen bei Herzensbrechern wie ‚Sailing‘ und ‚I Don’t Want To Talk About It‘, gespanntes Lauschen bei der neuen Single ‚Baby Jane‘; Stewart nahm in Schüttorf mal wieder ernst, was er im ‚Aufmacher‘ seiner Show sang: ‚Heute Nacht gehöre ich euch, macht mit mir, was ihr wollt [...]‘ – trotz Regen und Schlamm.²⁷²

1984 präsentiert das Schüttorf-Festival Joe Cocker, Ulla Meinecke, die Simple Minds und Marillion. Es erscheinen etwa 35.000 Besucher:innen. 1985 stehen Herbert Grönemeyer, Kid Creole & The Coconuts, Wolf Maahn & Die Deserteure, Working Week und Killing Joke auf der Bühne: „Das sechste Schüttorfer Open-Air konnte an seine erfolgreichen Vorgänger nicht anschließen. 1985 vermisste man einen internationalen Top-Star. So kamen diesmal nur etwa 15.000 Besucher auf die Vechtwiesen in Schüttorf.“²⁷³ Bei einem recht stolzen Eintrittspreis von 32 Mark findet sich auch

1986 nicht mehr Publikum ein. Neben einem erneuten Auftritt von Joe Cocker sind Manfred Mann’s Earthband, Roger Chapman, Rio Reiser, David Lindley und Matt Bianco zu hören. Nach dem Festival 1986 sind die finanziellen Reserven aus den erfolgreichen ersten Jahren des Schüttorf-Festivals aufgezehrt. Einige Festivalmacher steigen aus der Konzertagentur aus. Das Festival geht in einen „Lockdown“, aus dem es erst ab 1990 herausfindet. In den 90ern folgen drei weitere Ausgaben des Schüttorf-Festivals, die erneut bis zu 40.000 Besucher:innen zählen. Die Headliner: David Bowie und Midnight Oil (1990), Neil Young und Fury In The Slaughterhouse (1993), ZZ Top und die Toten Hosen (1994).²⁷⁴ Zum guten Ende gelingt ein echter Coup: In der kleinen Ortschaft Westenberg nahe der holländischen Grenze treten vor 100.000 Besucher:innen die legendären Rolling Stones auf – „in the middle of nowhere“, wie Mick Jagger zu Konzertbeginn feststellt. In musikalischer Hinsicht gerät der Stones-Auftritt nur mittelmäßig. Vor lauter Staub auf dem Festivalgelände ist von der Band selbst auch nicht allzu viel zu sehen. Unvergesslich bleibt zumindest für die Besucher:innen aus der Grafenschaft Bentheim der Roadtrip zum Festivalgelände: Wer hätte je gedacht, einmal per Fahrrad zu einem Konzert der Rolling Stones radeln zu können?²⁷⁵

272 Zitiert nach: Friedrich Gerlach: Rod Stewart und „BAP“ räumten ab. Fans in Schlammtänzer verwandelt. In: GN vom 30.05.1983; vgl. auch: Peter Roeder: Rund 40000 Rockfans „besetzten“ Schüttorf. In: GN vom 30.05.1983. Zum Schüttorf-Festival 1984 vgl. Ulrike Wischer: Diesmal noch mehr Fans als sonst. In: GN vom 02.07.1984; Friedrich Gerlach: Vom „englischen Stil“ bis zum Dosenbier-Blues. Ein sangesfreudiger Joe Cocker. In: GN vom 02.07.1984.

273 Zitiert nach: Peter Zeiser: Nur 15000 Besucher beim sechsten Open-Air-Festival. In: GN vom 02.09.1985.

274 Vgl. Peter Roeder: Schüttorf Open Air – Festivals der großen Stars. In: Grafschafter Nachrichten (Hg.): 125 Jahre Zeitgeschehen – 125 Jahre Zeitung. Bad Bentheim 1999, S. 229-232.

275 Vergleiche die umfangreiche Berichterstattung in der Lokalpresse: Peter Zeiser: 80000 heute beim „Voodoo-Zauber“ der „Stones“. In: GN vom 12.08.1995; Peter Zeiser: Trotz Hitze und vielem Bier friedliches Festival. Konzert der legendären Rolling Stones zog über 100000 Besucher an. In: GN vom 14.08.1995; Steffen Burkert: Rockkönig Jagger regiert in seinem „Voodoo“-Schloß aus Licht und Stahl. 11. Schüttorfer Open-Air. In: GN vom 14.08.1995.

Kapitel 9: Popstation „Plattenladen“ oder: Ich fahre meilenweit für die neue Cuby-LP

„Pop-Mekka Backwater Neueröffnung nach Umzug zur Bahnhofstr. 20 – Salem Aleikum! 8000 LPs zur Auswahl – ab sofort auch Klassik! Das umfangreichste Pop-, Rock- & Jazz-Sortiment des Emslandes – zusammengestellt und sortiert von Leuten, die sich in der modernen Musik auskennen. Heute am Laden: Freiluft-Konzert der holländischen Jazz-Rock-Gruppe Kasseko – den ganzen Tag freier Kaffeeausschank.“ (Anzeige des Nordhorner Plattenladens „Backwater“ vom 3. Juni 1978)

DAS SIND PREISE!!



459 CLOPPENBURG
AM MARKT

SCHALLPLATTEN

WIR BIETEN:

KEINE DOPPEL-LP TEURER ALS 19,80 DM

KEINE LP TEURER ALS 14,80 DM

alle Santana, Moody Blues, Genesis, Traffic, Who
Wishbone Ash, Pink Floyd, King Crimson u.v.a.
Katalog gegen -,50 DM Rückporto (Briefmarke) anfordern.

Bestellschein (bitte einsenden) 

A SONDERANGEBOTE **Oktober/November**

St.	Interpret/Titel	DM	DM
	SIMON & GARFUNKEL – Greatest Hits	13.80	
	CHICAGO – 8	12.80	
	B. B. KING – To Know You is to Love You	12.80	
	JIMI HENDRIX – Smash Hits	12.80	
	GENTLE GIANT – The Power and the Glory	12.80	
	CAT STEVENS – Greatest Hits	11.80	
	BLOOD, SWEAT & TEARS – New City	12.80	
	JOAN BAEZ – Greatest Hits	12.80	
	PINK FLOYD – Ummagumma (2 LP)	16.80	
	BYRDS – History of the Byrds (2 LP)	15.80	
	WISHBONE ASH – Live Dates (2 LP)	16.80	

Es gibt Leute, die haben schon so viele LP's im Regal, daß ihnen nichts mehr einfällt ... die kommen dann zu uns

BACKWATER

Wir haben 10 000 POP-, JAZZ- und KLASSIK-LP's
und hier einige **DOPPEL-LP's** extra preisgünstig

- JEFF WAYNE — WAR OF THE WORLDS **17.90**
- Sgt. PEPPER — mit Peter Frampton / BEE GEES / Earth, Wind & Fire ... u.v.a. **17.90**
- BEE GEES — SATURDAY NIGHT FEVER **17.90**
- GREASE — mit JOHN TRAVOLTA & OLIVIA NEWTON-JOHN **17.90**

u. weiterhin: die 25 meistgefragtesten LP's zu 12,90 das Stück!

SAMSTAGS: KAFFEE GRATIS
Täglich durchgehend von 9.30 bis 18 Uhr geöffnet.
Samstags: 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr — 1. Samstag im Monat 9.00 Uhr bis 18.00 Uhr.

BACKWATER

... AHA, SHEIK YERBOUTI
MACHT'S FÜR UNS MÖGLICH:

- **FRANK ZAPPA's**
neues Doppelalbum (incl. Öl-Preiserhöhung) für (2-LP) **16.90**
- **MANFRED MANN**
„ANGELSTATION“ **13.90**
- **BEE GEES**
„SPIRITS HAVING FLOWN“ **13.90**
- **ELOY**
SILENT CRIES AND MIGHTY ECHOES **13.90**
- **SCORPIONS**
LOVEDRIVE **13.90**

BACKWATER – BAHNHOFSTR. 20 – NORDHORN
Heute geöffnet von 9 bis 18 Uhr

1. Anzeige des „Lighthouse-Disco-Center“ in Cloppenburg (SOUNDS NR. 10/1975, S. 64). / 2. Backwater – LP Laden, Nordhorn, hat 10.000 LPs im Regal (GN 12.08.1977). / 3. Vinyl-Schallplatten mit „Öl-Preiserhöhung“. Anzeige des Backwater-Plattenladens in Nordhorn (GN vom 03.03.1979).

Neben dem Radiohören wird der selbstgesteuerte Musikkonsum von Schallplatten zur beliebtesten Form des Musikhörens. 1967 werden 88 Prozent aller Vinyl-Schallplatten von einer Kundschaft unter 25 Jahren gekauft, wobei die Ausgaben der jungen Männer doppelt so hoch sind wie der der Frauen. Im Folgejahr 1968 überrundet der Verkauf von Langspiel-

platten erstmals jenen der Single-Schallplatten. Während der Inlandsumsatz an Schallplatten 1963/64 bei 42,3 Millionen Stück liegt, markiert das Jahr 1965 einen außergewöhnlichen Aufschwung. Mit dem durch die Beatles ausgelösten Erfolg der englischen Beatmusik steigt die Zahl verkaufter Platten schlagartig um gut 6 Millionen verkaufte Exemplare.²⁷⁶

276 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 81-82; S. 630-631.

Jäger der schwarzen Scheiben – die Plattensammlungen der Diskotheken und DJs

Schallplatten können ausgeliehen und gesammelt werden. Sie stiften sozialen Kontakt und ermöglichen den Aufbau popkultureller Kompetenz. Zu einer speziellen Spezies des „Musikhörenden“ wird der oder die Plattensammelnde, der oder die zunächst alle Platten der individuell bevorzugten Bands und Popmusiker erwirbt – um sich im Laufe der Zeit die gesamte Rock- und Pophistorie in Form von Schallplatten zu erschließen. Insbesondere männliche Stammesbesucher von Rockkonzerten und Rockdiskotheken sowie professionell arbeitende Discjockeys legen umfangreiche Plattensammlungen an.²⁷⁷

Leider sind zu Beginn der 70er etliche Neuerscheinungen auf dem internationalen Schallplattenmarkt in der Bundesrepublik nur mit erheblicher Zeitverzögerung zu erhalten, da bundesdeutsche Pressungen auf sich warten lassen. In grenznahen Gebieten fahren Popliebhaber an den Wochenenden meilenweit in die Plattengeschäfte benachbarter niederländischer Städte wie Enschede, um sich dort mit den neuesten Alben von holländischen Bands wie Golden Earring, Cuby & The Blizzards, Ekseption und Earth & Fire zu versorgen. Auch etliche DJs aus der Grenzregion fahren regelmäßig zum Plattenkauf nach Enschede, Zwolle, Groningen oder Amsterdam.

Die Plattensammlung ist zentrales Handwerkszeug der DJs und ihr kulturelles Kapital. Eine beständig aktualisierte und erweiterte Sammlung ist Voraussetzung für all die musikalischen Fundstücke, mit denen sie ihr Tanzpublikum überraschen – und damit bei der Stange halten. Das Programm der Rockdiskothek „Scala“ in Lastrup stellt DJ Wolfgang Schönenberg aus einer Plattensammlung zusammen, die gegen Ende 1977 auf 2.000 Platten angewachsen ist. Zum Plattenkauf fährt Schönenberg immer wieder nach England, in die Niederlande, nach Dänemark und Schweden.²⁷⁸ Im Mai 1986 annonciert die Diskothek „Remember“ in Lingen: „*Neu bei uns – DJ David Jones aus Jamaica mit 5.000 Platten: Man nennt mich DJ – 5000 Platten und mein Temperament werden Sie in*

Stimmung bringen.“²⁷⁹ Über den größten Bestand an Platten in der südlichen Weser-Ems-Region dürfte dagegen die Diskothek „Cartoon“ in Sögel (Landkreis Emsland) verfügen. Anlässlich ihrer Eröffnung teilt sie im Januar 1985 mit: „*Neu: Diskothek Cartoon, Sögel: Die besondere Diskothek – 14.000 Schallplatten, für jeden das Richtige. Unser Motto: Power + Gemütlichkeit! Gute Musik – Kleine Preise!*“²⁸⁰

Getoppt wird der Bestand des „Cartoon“ im ostfriesischen Wittmund. Im dortigen „Whisky A Go-Go“ greift Inhaber und DJ Rio de Luca auf einen Bestand von 17.000 Schallplatten zurück: „*Ich war süchtig nach Musik. Ich fuhr mehrmals die Woche Platten kaufen. [...] Unzählige Stunden verbrachte ich in Plattenläden, denn als DJ musste man einen Überblick über die ganze Musik behalten. Nur so war es überhaupt möglich, in der Masse die neuen Scheiben zu erkennen. Mit einem großen Stapel ging ich dann in die Hörkabinen, um weiter auszusortieren. Das war ein Privileg. [...] die Plattenläden wussten, dass sich die Scheiben besser verkauften, wenn wir DJs sie spielten und bei den Leuten bekannt machten.*“²⁸¹

Heute feiert das Phänomen des Plattensammlers fröhliche Urständ im Hype um die „Rückkehr des Vinyls – der schwarzen Scheibe“.²⁸² Plattensammlungen lassen sich als historische Quellen für darin ablesbare Lebensspuren studieren. Der Münchner Journalist Andrian Kreye: „*Die Erinnerung an Schlüsselplatten bleibt einem oft ein Leben lang. An das erste Album von Stephen Stills, das die Hippie-Mutter eines Schulfreundes aus Kalifornien mitgebracht hatte, mit dem Bild, auf dem er in Holzfällerstiefeln mit einer Gitarre im Schnee sitzt, und einer Musik, in der sich die Geschichte Amerikas in den Akkorden der Gospelorgeln und Countrygitarren verdichtete, in der sich plötzlich ein Land erschloss, in dem Rock eine Musik für Erwachsene und Teil der (Volks-)Kultur war [...] oder das Sperrfeuer aus Bongotrommeln, Blondie, Rap und Disco, das der Hip-Hop-DJ Grandmaster Flash irgendwo in der South Bronx zusammengemischt hatte und das im Münchner Nachtclub wie eine Offenbarung wirkte, weil es zum ersten Mal im Leben eines Teenagers eine vollkommen*

277 Vgl. Sarah Thornton: Club Cultures (1993), S. 61-62. Im digitalen Zeitalter wird die Plattensammlung für viele Pophörer wie DJs vielfach obsolet. Ebd., S.63.

278 Vgl. Gisbert Wegener: Die Scala. In: Schmerenbeck: Break On Through (2008), S.142.

279 Werbeanzeige „Remember, Lingen“ in: LT vom 15.05.1986.

280 Werbeanzeige „Cartoon, Sögel“ in: MT vom 04.01.1985.

281 Zitiert nach: Klattenberg, Katzenberger: Music In Another Dimension (2012), S. 60; S. 162.

282 Nach Angaben der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) wurden in Deutschland im Jahr 2014 1,8 Millionen Vinyl-Platten verkauft und damit so viele wie seit 1992 nicht mehr. Der Marktanteil aller verkauften Tonträger liegt damit bei 2,6 Prozent. Die Rede ist von einem „robusten Nischenmarkt“. Weltweit existieren 2014 rund 2000 unabhängige Plattenläden. Vgl.: Das Vinyl-Geschäft. In: SZ vom 18.04.2015.

neue Auffassung gab, was Musik sein kann.“²⁸³ Kaum einer der „Plattenfreaks“ erinnert sich nicht gerne an bestimmte Käufe, die auf Reisen in speziellen Plattenläden des In- und Auslands, im Anschluss an aufregende Rockkonzerte oder durchtanzte Disco-nächte getätigt wurden.²⁸⁴

Auf den Schallplatten-Boom der 60er reagieren etliche traditionelle Rundfunkgeschäfte. Sie wandeln ihre Plattenabteilungen in eigenständige Verkaufsbereiche um und stellen dort junges „popkundiges“ Verkaufspersonal ein. 1970 verkündet Radio Horstmann in Nordhorn den Wandel zum „Haus der Schallplatten [...] wie es Euch gefällt“. Was soll den potenziellen Plattenkäufern gefallen? „Eine Auswahl von 4.000 Schallplatten“ und „Brandneue Hits aus London, vom Interfunk-DJ vorsortiert. Wochen vor deutscher Erstauflage erhältlich. Die Favoriten für die neuen Hitlisten – Singles exklusiv bei uns.“²⁸⁵ Im Februar 1970 annonciert das Musikhaus Fritsch in Schüttorf: „Neu eingetroffen: Beat-Platten, Schallplatten, Plattenspieler, Musikinstrumente.“²⁸⁶

Im November 1969 feiert auch das Radio- und Fernsehgeschäft Witte in Cloppenburg die Neueröffnung einer modernen Fernseh- und Schallplattenabteilung – den „Musikladen Gisbert Witte“. Am Eröffnungstag stehen aber nicht die Schallplatten, sondern Sonderangebote zum technischen Equipment des Musikhörens im Mittelpunkt: „Plattenspieler mit Verstärker und Lautsprecher 98,- / Philips-Tonbandgerät – 2 Spuren 198,- / WEGA Luxus-Stereoanlage mit Dual-Plattenspieler 698,- / Kofferradio Loewe-Opta 158,- / Kassettenrekorder kompl. mit Tasche und Mikrofon 130,- / Lenco-Plattenspieler 38,50 / Kassetten 60 Min. 5,50 – 90 Min. 7,90 / Tonbänder zwischen 2,90 und 12,50.“²⁸⁷ Angebote, die nicht zuletzt auf die Verwandlung des

vormals elterlichen Partykellers oder der häuslichen Garage in eine private Jugend-Diskotheek zielen. Für die den Partykeller im Diskotheken-Style ausleuchtende Lightshow wirbt etwa zeitgleich die Firma Osram in einer Anzeige im STERN Nr. 43 vom Oktober 1969: „Die neuen Osram-Partyketten sind top. Licht aus – partylux an! Goldrichtig für die Beat-Party im Keller. Happylux pop, als Lichtsound für Beat und Soul, als leuchtende Überraschung für frühe bis späte Twens!“²⁸⁸

Im Partykeller wird zu französischem Erotik-Pop geschwoft

Die in den Wochen nach der Neueröffnung im Cloppenburger Musikladen Witte bestverkaufte Single-Platte ist der französische Erotik-Pop „Je t'aime ... moi non plus“ von Serge Gainsbourg & Jane Birkin, dessen auf Platte gebannter Liebesakt sich weltweit 6 Millionen Mal verkauft, über 31 Wochen in den bundesdeutschen Top 100 Charts rangiert und in der Schweiz, Österreich und England bis auf Platz 1 vorstößt.²⁸⁹ „Je t'aime“ lädt ein zum innigen Schwof bei „Feten“ in Partykellern oder ungenutzten Garagen, die bevorzugt dann stattfinden, wenn die Eltern andernorts auf Wochenendbesuch oder Urlaubsreise weilen. Im Januar 1967 schildert der „Jugendspiegel“ der Grafschafter Tagespost den Verlauf einer jugendlichen Garagenparty: „Ort der Handlung ist eine Garage, die zu diesem Zweck mit einem Heizofen, ein paar Matratzen, einem Plattenspieler und einem Tonbandgerät ausgestattet ist. Garagen und Kellerräume sind sehr beliebt, da sie nicht an gewisse Konventionen erinnern. [...] Die ersten Platten werden aufgelegt. Die ersten fangen an zu tanzen. Da die Lokalitäten sehr begrenzt sind, muss man das sehr eng tun. An Platten wird eine große Auswahl geboten. Für Beatfans: Rolling Stones, Beatles, Kinks

283 Zitiert nach: Andrian Kreye: Und sie dreht sich doch. Die Schallplatte ist zurück. In: SZ vom 18.03.2017.

284 Vgl. Werner Straukamp: Jäger der heißen schwarzen Scheiben. Vinyl bei Grafschafter Sammlern zunehmend begehrt. In: GN vom 16.01.2016. Eine wunderbare filmische Hommage an die Plattenläden bietet: Jeanie Finlay: Sound It Out. The very last record shop. Dokumentarfilm, Großbritannien 2011. Vgl. POP-Report: Die Scheiben rollen. POP befragt Plattenkonsumenten. In: POP Nr. 9/1974, S. 18.

285 Werbeanzeige „Rado Horstmann, Nordhorn“ in: GN vom 02.08.1970.

286 Werbeanzeige „Musikhaus Fritsch, Schüttorf“ in: GN vom 14.02.1970.

287 Werbeanzeige „Gisbert Witte, Cloppenburg“ in: MT vom 29.11.1969.

288 Werbeanzeige „Osram-Partylux“ in: STERN Nr. 43/1969.

289 Vgl. Inga Thomsen: Das anstößige Stöhnen. Warum eine französische Schallplatte zum zweitenmal aus dem Verkehr gezogen wurde. In: STERN Nr. 41/1969, S. 205-206. „Das Sprachrohr des Vatikans, die Zeitung ‚L'Osservatore Romano‘ schritt ein und schimpfte Gainsbourgs Werk eine ‚beschämende Obszönität‘. Rundfunksender in ganz Europa [Ausnahmen: Frankreich und die Niederlande!] spielten die Platte überhaupt nicht mehr, deutsche Sender nur noch verstümmelt. [...] Die deutsche Philips zieht die Platte aus dem Verkehr.“ Für Ersatz sorgen ausländische Importe. Nach kurzer Verkaufspause ist „Je t'aime“ auch wieder bei Witte in Cloppenburg erhältlich. Vgl. Hans-Joachim Erwe: Je t'aime. Soundtrack der „sexuellen Revolution“? In: Gerhard Paul: Sound des Jahrhunderts (2013), S. 482-485; Jörg Marquard: Jugend im Laufgitter. In: POP Nr. 12/1969: „Wir fordern nicht Pornographie. Vielmehr kämpfen wir für eine Normalisierung der Sexualität. Je t'aime besingt die körperliche Liebe in zärtlicher, poetischer Art und Weise.“

usw.; für die romantisch Veranlagten etwas Französisches: Francoise Hardy, Charles Aznavour, Michel Polnareff. Deutsche Aufnahmen sind nicht dabei. Sie gelten als spießig und Spießier will hier keiner sein. [...] Nun tanzen alle [...] das Geschwofe ist eher Mittel zum Zweck. Die ersten zwischenmenschlichen Beziehungen werden ausgetauscht. Bald wird das Plattenauflegen zu anstrengend [...] das Tonband wird eingestellt, man will sich setzen, aber das geht nicht, deshalb legt man sich gleich hin. Man übt sich sehr intensiv in der körperlichen Nächstenliebe. Alkohol wird immer noch wenig getrunken, denn alle wollen lieben. Sie wissen, Alkohol und Liebe vertragen sich nur in bestimmter Proportion. [...] Die Kerze, die als letzte Lichtquelle übriggeblieben ist, wird ausgelöscht, damit es richtig romantisch wird. [...] zu intimeren körperlichen Beziehungen kommt es allerdings nicht. Der Platz ist beschränkt, draußen ist es zu kalt. So geht es zwei Stunden, unterbrochen von Tanzeinlagen. [...] Es ist jetzt Mitternacht, die Mädchen werden von ihren Eltern zurückerwartet. [...] Nun, da die Damen entlassen sind, besinnt man sich aufs Trinken [...] nebenbei kommt das Gespräch unter Männern nicht zu kurz [...] der Stoff zieht allmählich durch. Die Gesichter werden bleicher, das allgemeine Wohlbefinden verschlechtert sich. [...] Später trifft man sich in der Küche zu einem starken Kaffee. Die Sinne kommen wieder, man denkt ans Nachhausegehen. Die letzten verlassen zufrieden die Wohnung – sie gefiel allen: die Garagenparty.²⁹⁰

Zurück in die Plattenläden: Im Juli 1970 bummelt ein Reporter der NWZ durch die eng miteinander verwobene Szenerie der Plattenläden und Diskotheken in Delmenhorst: „Der Song ‚Lola‘ lässt die Kassen klingeln. Der Protest gegen die Konsumentenhaltung der jungen Leute wird von denselben jungen Leuten konsumiert. In den Delmenhorster Plattenläden schieben sich die Sommerhits besonders häufig über den Tresen: 5-7 Exemplare von Simon & Garfunkels ‚Bridge Over Troubled Water‘ wandern momentan täglich über den Ladentisch. An deutschen Platten verkauft sich nur die Delmenhorster Lokalmatadorin Renate Kern gut. Klassische Musik wird von jungen Leuten so gut wie gar nicht gewünscht, außer als Geschenk für die Eltern zu

Weihnachten. Der große Hit der Saison scheint ‚Lola‘ von der englischen Beatgruppe ‚The Kinks‘ zu werden. Lola lässt die Kassen der Plattenläden klingeln und hat sich schon eine Woche nach Erscheinen an die Spitze der Delmenhorster Diskotheken gesetzt. Die DJs beziehen ihre Platten kaum aus dem örtlichen Handel. ‚Wir haben einen direkten Draht nach England. Von dort schicken uns Freunde die schwarzen Scheiben zu.“²⁹¹

Direktimporte aus der holländischen Nachbarschaft

Bis 1973 unterliegen Langspielplatten als „Kulturgut“ einer gesetzlichen Preisbindung von 20 DM pro Stück. Importware ist teuer zu verzollen. 1973 wird die Preisbindung für Schallplatten aufgehoben. Zwischen 1973 und 1979 fallen die Preise neu erscheinender Langspielplatten von 19,99 auf zeitweise 14,99 DM.²⁹² Eine Preisentwicklung, die von erheblicher Bedeutung für die wachsende Popularität der Langspielplatte bei Rock- und Pophörer:innen ist. Bis 1974 verzeichnet der Schallplattenhandel sprunghafte Steigerungen zwischen 20 und 24 Prozent pro Jahr. Während noch 1965 Schallplatten im Gegenwert von 400 Millionen DM verkauft werden, liegt der Umsatz 1973 bereits bei 1,091 Milliarden DM. Die Steigerung von Umsatz- und Stückzahlen auf dem Schallplattenmarkt verdankt sich in erster Linie dem anhaltenden Popularitätsschub für englischsprachige Popmusik. Zu Beginn der 70er Jahre gilt englischsprachige Popmusik als die bevorzugte Musik junger Leute schlechthin. In einer Infratest-Umfrage des Frühjahrs 1971 bekunden 81 Prozent aller Gymnasiast:innen eine Präferenz für diese Art von Musik. Berufstätige Jugendliche sind mit 75 Prozent weniger festgelegt. Etliche zeigen noch eine im Vergleich hohe Affinität für den deutschen Schlager.²⁹³

Insgesamt steigt der Anteil internationaler Popmusik am gesamten Pop-Repertoire der Schallplattenproduzenten in der Bundesrepublik zwischen 1970 und 1974 von 25,3 auf 44,5 Prozent, während der Anteil „Pop National“ (u.a. Schlager, Volksmusik, Tanzmusik der Marke James Last) auf 55,5 Prozent absinkt. Eine

290 Zitiert nach: Die Garagenparty: Alkohol und Liebe. In: Graftschafter Tagespost vom 28.01.1967. Vgl. Oliver Herwig: Freiheit im Untergrund. Der Partykeller – eine Spurensuche. In: SZ vom 11.01.2020; Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 89–92: „Der Aufstieg der privaten Partys“.

291 Zitiert nach: „Lola“ läßt die Kassen klingeln. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 25.07.1970.

292 Vgl. Franz Schaler: Hoffnung auf schnelles Geld. In: DIE ZEIT vom 25.10.1974. Unter: <https://www.zeit.de/1974/44/hoffnung-auf-schnelles-geld/>. Zugriff vom 08.05.2018; Andreas Odenwald: Teure Stars zu kleinen Preisen. Das Geschäft mit den Billig-Platten nützt dem Käufer und verunsichert die Industrie. In: STERN Nr. 37/1975. Einen rasanten Aufschwung nimmt der Versandhandel von direkt importierten Schallplatten. Abzulesen an dem entsprechenden Anzeigenaufkommen in den Musikzeitschriften. Vgl. Werbeanzeige „Musicland-Plattenversand“ und „2001 Versand“ in POP Nr. 18/1973, S. 6-8.

293 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 433; S. 631.

Entwicklung, die nicht zuletzt dem außerordentlichen kommerziellen Erfolg geschuldet ist, den Alben von den Rolling Stones („Sticky Fingers“), Led Zeppelin („IV“ mit „Stairway To Heaven“), Deep Purple („In Rock“ und „Live In Japan“), Santana („Abraxas“), Pink Floyd („Dark Side Of The Moon“), Leonard Cohen („Songs From A Room“ und „Songs Of Love And Hate“), Elton John („Goodbye Yellow Brick Road“), Cat Stevens („Tea For The Tillerman“) und Neil Young („Harvest“) auf dem westdeutschen Plattenmarkt erzielen. Den größten Verkaufserfolg feiern allerdings die Beatles. Bis 1972 verkaufen sie 85 Millionen Langspielplatten und 120 Millionen Singles.²⁹⁴ Zusätzlich belebt wird der Musikmarkt durch den Verkauf von bespielten Musikkassetten, die 1973 in 7,8 Millionen Exemplaren über die Ladentheke gehen. Nach den USA und Japan ist die Bundesrepublik der drittgrößte Schallplattenmarkt der westlichen Welt.²⁹⁵

Die drastisch fallenden Preise für Importware eröffnen eine Lücke, in die von jungen „Plattendealern“ betriebene Läden stoßen, die im Verlauf der 70er zu lokalen Kristallisationspunkten der Jugend- und Popkultur werden. Ihre Plattenläden werden zu Treffpunkten, an deren Hörtheken man beim „Kaffee umsonst“ Freunde und Bekannte trifft und über Rockmusik fachsimpeln kann.²⁹⁶ Im norddeutschen Raum beruht ihr Geschäftsmodell vielfach auf dem Ankauf von Schallplatten bei niederländischen Großhändlern, dem Direktvertrieb der Plattenproduktionen unabhängiger kleiner Labels oder einem Direktimport von aktuellen Veröffentlichungen aus Großbritannien. Mit ihrem ausgewählten Sortiment und günstigen Preisen mausern sie sich zu einer von ihrer jungen Kundschaft bevorzugten Konkurrenz des etablierten Fachhandels. Dazu zählen auch die DJs der Diskothekenszene, die ihre Schallplatten nun zunehmend in den neu eröffneten Plattenläden vor Ort beziehen.

In etlichen Fällen sind die Inhaber der Plattenläden tagsüber Plattenhändler, am Abend oder den Wochenenden dann Discjockeys oder Musiker.²⁹⁷ Der 1995 erschienene Roman „High Fidelity“ des britischen Schriftstellers Nick Hornby *„handelt von jenen verlorenen, aber unheimlich versnobten Menschen, die uns einmal Musik verkauft haben – damals, als Musik noch etwas war, das man anfassen und sehen konnte, und manchmal sogar riechen oder hören konnte. (Wenn mir damals, als ich das Buch schrieb, jemand gesagt hätte, dass wir nur zehn Jahre später Lieder e-mailen können, wäre ich davon ausgegangen, dass wir bis dahin auch Sandwiches e-mailen könnten). [...] Heute gibt es manches Anzeichen dafür, dass das Besitzen wie auch die physischen Datenträger von Musik eine Renaissance erleben. [...] Der Verkauf von Schallplatten nimmt wieder zu. [...] Viele von den alten Plattenläden haben auch nie aufgegeben. Sie haben dabei zugesehen, wie die großen Händler und Ketten scheiterten. Und jetzt haben sie den Markt für sich. Natürlich werden sie damit nicht reich. Aber sie sind immer noch im Geschäft. Sie schauen einen immer noch mit einem spöttischen Grinsen im Gesicht an, wenn du eine schlechte Platte kaufen willst. Sie ziehen immer noch die Augenbraue hoch, wenn du dich mal für eine gute entschieden hast, um mit ein wenig Understatement ihre Zustimmung zu signalisieren. [...] Ab und an sollte man mal in einen Plattenladen gehen und öffentlich zeigen, wer man ist und was oder wen man liebt. Irgendwo im tiefsten Inneren muss man daran glauben können, dass das, was einem gefällt, besser ist als das, was diese ganzen anderen Nullen gut finden. Also brauchen wir sie vielleicht doch, diese Plattenladentypen. [...] Mit anderen Worten: All diejenigen, die sich am ‚Records Store Day‘ seit 2007 an jedem dritten Aprilsamstag vor ihrem Lieblingsplattenladen anstellen, wollen erkannt werden.“*²⁹⁸

294 Vgl. Zahlen und Fakten zu den Beatles. In: POP Nr. 18/1974, S. 20. Im Herbst 1974 stehen das neu erschienene „rote“ und „blaue“ Doppelalbum mit den Hits der Jahre 1962 bis 1970 erneut an der Spitze der LP-Verkäufe in Nordamerika und Europa.

295 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 631; S. 643. 1976 eröffnet das Kaufhaus „SATURN“ in Köln „auf 1.000 qm die größte Schallplatten-Schau der Welt mit über 400.000 LPs“. Vgl. Anzeige „Saturn, Köln“ in: POP Nr. 23/1976, S. 18.

296 Eine launige Beschreibung des Treffpunkts Plattenladen liefert ZEIT-Online anlässlich der seit 2008 alljährlich stattfindenden „Plattenladenwoche 2011“: „Plattenläden sind suchtmedizinische Ausgabestellen für den Tonträger-Abhängigen, Therapiezentren, in denen Männer sich – wie Nick Hornby in seinem Bestseller ‚High Fidelity‘ gezeigt hat – bis ins hohe Alter vor dem Erwachsenwerden drücken können“. Zitiert nach: „Musik von hier“. In: <http://www.dj-night-jever.de/musik-von-hier/> vom 07.10.2011. Zugriff am 19.07.2017. Die Feststellung, „dass es in der Nordwest-Region keinen einzigen Plattenladen mehr gibt, der sich noch als ein solcher im klassischen Sinne definiert“, ist allerdings unrichtig. Vgl. Werner Straukamp: Jäger der heißen schwarzen Scheiben. In: GN vom 16.01.2016. Alle aktuellen Fotografien zum Beitrag stammen aus Georgies LP-Laden in Nordhorn.

297 Vgl. Werner Straukamp: Georgies bietet mehr als Mode. Der älteste Plattenladen entlang der deutsch-niederländischen Grenze feiert sein 50jähriges Bestehen. In: GN vom 12.05.2018.

298 Zitiert nach: Nick Hornby: Da habt ihr's! Warum es kein Zufall ist, dass es noch Plattenläden gibt. In: SZ vom 18.04.2015.

Im Angebot: „ALLE Rolling Stones-LPs für 13 Mark“

Im März 1970 richtet „Georgie's Boutique-Twen Shop“ in Nordhorn, der bis dahin „Mode aus Paris-Amsterdam-London-Berlin“ anbietet, eine zunehmend umfangreichere Plattenabteilung mit Importware aus den Niederlanden ein. Aus einem kleinen Regal, das ausschließlich „Bootlegs“ (Raubpressungen)²⁹⁹ enthält, wird innerhalb weniger Jahre eine Plattenabteilung mit einer ständig aktualisierten Auswahl von rund 500 LPs. Im Februar 1974 eröffnet ein Discjockey aus der Nordhorner Diskothek „Black Horse“ in Nordhorn mit dem „Disco-Star“ einen ersten, ausschließlich auf ein junges Rock- und Pop-Publikum zielenden Plattenladen: „Beratung durch DJ Tommy (aus der Diskothek Black Horse).“³⁰⁰

In Delmenhorst wird 1974 der Plattenladen „Disco 99“ eröffnet, der als zweites Standbein einen florierenden Versandhandel betreibt: „*Frei! Katalog mit Hunderten von Titeln zwischen 7,50 bis 16,50. Frei! Versandkosten ab 75,-DM. Im Angebot: ALLE Rolling Stones für 13,00 DM. Roxy Music: ‚Stranded‘ für 15,90. Alles von David Bowie, Grateful Dead, Bob Dylan und Allman Brothers.*“³⁰¹ Dem Konzept aus stationärem Verkauf und Versandhandel folgt auch das 1975 in Cloppenburg von Wolfgang Schönenberg, seit 1972 Betreiber und DJ der Rockdiskothek „Scala“, eröffnete „Lighthouse Disco-Center“. Im Übrigen bereits der zweite Cloppenburger Plattenladen, der seine Ware in der führenden bundesdeutschen Zeitschrift für „Rockmusik und Anverwandtes“, der SOUNDS anpreist. In einer Anzeige vom Oktober 1975 heißt es: „*Das sind Preise!! Schallplatten vom Lighthouse Disco-Center am Markt. Keine Doppel-LP teurer als 19,80 DM, keine LP teurer als 14,80 DM [...] alle Santana, Genesis, Traffic, Who, Pink Floyd, King Crimson u.v.a.*“³⁰²

Im November 1976 eröffnen weitere Plattenläden in Nordhorn. Der seit 1975 als Gitarrist der Band „Backwater“ in Nordhorn lebende Chris Beckers und seine Frau Petra gründen den „Backwater Musikladen“: „*Im Angebot: LPs der führenden Labels – Poster und Kunst-*

kalender – Musikmagazine des In- und Auslandes – Gitarren- und Baßsaiten im Direktimport.“³⁰³ Zwei Jahre später eröffnen die Eheleute Beckers ein größeres Ladenlokal. Im Angebot finden sich nunmehr 10.000 Pop- und Jazz-LPs: „*Das umfangreichste Pop-, Rock- & Jazz-Sortiment des Emslandes. Zusammengestellt und sortiert von Leuten, die sich in der modernen Musik auskennen.*“ Des Weiteren im Angebot: „*Die 25 meistgefragtesten LPs zu 12,90 das Stück.*“ Am Samstag gibt es „Kaffee gratis.“³⁰⁴ Auch „Georgie's Boutique“ erweitert die kleine Plattenabteilung zu einem Plattenladen. Wert legt „Georgies LP-Laden“ auf die Feststellung: „*Keine Billigpressungen (Italien, Israel etc.) im Angebot.*“³⁰⁵ Nach Feierabend engagiert sich Betreiber George Mikolajew als DJ in der Rockdiskothek „Oase“ in Bentheim. In einem Verkaufsflyer vom Januar 1979 heißt es: „*Gutes spottbillig – George ist das Fachgeschäft für Pop & Rock / Jazz & Folk / Westcoast & Countryrock / Punk & Reggae / für duftige Bücher – George ist immer eine Rille voraus.*“³⁰⁶ Mit den niedrigen Preisen der „neuen“ Plattenläden müssen die alteingesessenen Rundfunk- und Fernsehgeschäfte der Region Schritt halten. Im Juli 1976 bietet das Lingener Interfunk-Geschäft „Plesse + Portheine“ das „rote“ und das „blaue“ Doppelalbum der Beatles für ganze 18,90 Mark an.³⁰⁷

Ab 1979 erfasst die Welle der Plattenläden auch kleinere Orte. In Lönningen (Landkreis Cloppenburg) öffnet „Mike's Musikladen“: „*Neu eingetroffen: größerer Posten Pop LPs – Reinschauen lohnt sich!*“ Auch Inhaber Mike versucht sich als DJ. Bis 1982 stellt er im „Freizeitzentrum Bürgerkeller Lönningen“ an jedem Montag neue Platten vor, verbunden mit einer „Verlosung von LP-Gutscheinen.“³⁰⁸ Im November 1979 berichten die Grafschafter Nachrichten über die Eröffnung von „Fi's Plattenshop“ in Bad Bentheim. „*Der 27jährige Bentheimer Friedhelm Hoffmann schließt eine Angebotslücke in der Obergraftchaft. Für Bentheimer und Schüttorfer eine Alternative zu Backwater und Georgies LP-Laden in Nordhorn. Zunächst bietet er*

299 Kritisch zum intensiven Handel mit Raubpressungen in den frühen 70ern: Schwarzer Markt für schwarze Scheiben oder Pop-Piraten werden ein Politikum. In: POP Nr. 10/1971.

300 Werbeanzeige „Disco-Star, Nordhorn“ in: GN vom 22.02.1974.

301 Werbeanzeige „Disco 99, Delmenhorst“ in: SOUNDS Nr. 3/1974.

302 Werbeanzeigen „Lighthouse Disco-Center“ in: SOUNDS Nr. 10/Oktober 1975, S. 64; SOUNDS Nr. 12/1975.

303 Werbeanzeige „Backwater Musikladen, Nordhorn“ in: GN vom 19.11.1976.

304 Werbeanzeigen „Backwater“ in: GN vom 03.06.1978; GN vom 12.08.1978.

305 Werbeanzeige „Georgies LP-Laden“ in: GN vom 01.10.1977.

306 Flyer „Georgies LP-Laden“ vom Januar 1979. (Sammlung Georgie Mikolajew, Nordhorn).

307 Vgl. Werbeanzeigen „Plesse + Portheine“ in: LT vom 16.07.1976. Laut Werbeanzeige vom April 1977 pendeln die LP-Preise zwischen 10,50 und 13,90 DM. In: LT vom 29.04.1977.

308 Werbeanzeigen „Mike's Musikladen“ in: MT vom 01.11.1979 und 12.06.1981.

2.500 LPs an. Auch sind bei ihm Vorverkaufskarten für Konzerte in der Münsterlandhalle (Münster) und in den Orten der Grafschaft zu haben.³⁰⁹ Der Hinweis auf den Kartenvorverkauf verweist auf ein gewinnträchtiges Geschäftsfeld der Plattenläden. Ein Beispiel: In den 80er Jahren fungiert „Georgies LP-Laden“ in Nordhorn vor Ort als exklusive Vorverkaufsstelle für das Schüttorf-Open-Air-Festival. Allein die Vorverkaufsgebühr in Höhe von 10 Prozent des Ticketpreises sorgt über Jahre für zusätzliche Einnahmen im hohen vierstelligen Bereich.³¹⁰ Der Kartenvorverkauf stärkt die Funktion der Plattenläden als Informationsbörse. Die Läden werden zu Knotenpunkten im Netzwerk des popmusikalischen Geschehens.

Im Verlauf der 80er verändert sich das Angebot der Plattenläden: Von Vinyl-LPs über discotaugliche Maxi-Singles bis hin zu den ersten CDs, die 1984 in den Plattenläden auftauchen. Im Februar 1984 annonciert Georgies LP-Laden: „Kalte Zeiten – heiße Preise: Jede Maxi 9,90“. Im September 1984: „Im Angebot: Neue Maxi-Singles von Depeche Mode.“ Die Anzeige enthält einen weiteren Hinweis: „Neue CDs

eingetroffen“.³¹¹ Seit 1984 ziehen CDs in das Sortiment der Plattenläden ein und verdrängen zunehmende die Regale mit Vinyl-Schallplatten.³¹² Abzulesen an einer Anzeige des Plattenladens „Hi-Fi-Stereo-Shop“ in Cloppenburg vom September 1984: „Angebote zum City-Fest: Am Donnerstag Break-Dance-Wettbewerb mit Superpreisen / Am Freitag Hi-Fi-Modenschau mit Disco / Am Samstag Versteigerung von Postern und Schallplatten / An allen Tagen LPs zum Erlebnispreis – Depeche Mode 13,95 – Sade 15,95 / Für alle CD-Fans und solche, die es werden wollen – Camel, George Benson, Udo Lindenberg, Abba ab 19,50 DM.“³¹³ Zum ersten großen CD-Verkaufserfolg wird das Album „Brothers In Arms“ der Dire Straits. Ein Jahr später, im November 1985 teilt das Nordhorer Traditionshaus Radio Horstmann mit: „Neue Abteilung mit einer Riesenauswahl an CDs eingerichtet.“³¹⁴ Weltweit werden im Jahre 1985 mit 850 Millionen CDs erstmals mehr CDs als Vinyl-Langspielplatten (700 Millionen LPs) verkauft. Mit der Folge, dass die CD zeitweise auch in den Diskotheken zum bevorzugten Tonträger wird.³¹⁵

309 Zitiert nach: LP-Shop auch in Bentheim. In: GN vom 06.11.1981; Werbeanzeige „Fi's LP-Shop“ in: GN vom 09.10.1981.

310 Mündliche Auskunft von George Mikolajew, Inhaber von „Georgies LP & CD-Laden“ in Nordhorn.

311 Werbeanzeigen „Georgies LP-Laden“ in: GN vom 25.02.1984.

312 Eine Folge des Umstiegs auf den Tonträger CD ist, dass die Schallplattenindustrie einem mittlerweile älteren Rock- und Poppublikum etliche Alben zum zweiten Mal verkaufen konnte – statt in der Vinyl- nunmehr in der CD-Version. Zu den Veränderungen auf dem Tonträgermarkt der 80er vgl. Dirk Scheuring: Die Tatkraft des Publikums. In: Klaus Humann (Hg.): Rock Session. Reinbek b. Hamburg 1985, S. 41-45.

313 Werbeanzeige „Hi-Fi-Stereo-Shop, Cloppenburg“ in: MT vom 27.09.1984.

314 Werbeanzeige „Radio Horstmann, Nordhorn“ in: GN vom 30.11.1985.

315 Vgl. Werner Faulstich: Der Niedergang der Rockkultur und die Umbrüche auf dem Tonträgermarkt. In: Ders.: Kulturgeschichte der 80er (2005), S. 187-188.

Kapitel 10: Paradies für Mini und Pop – An jeder Ecke wird eine Boutique eröffnet

„Mary-Ann mag ausgedehnte nächtliche Disco-Besuche und ist stolz auf ihre tolle Figur. Am liebsten trägt sie knallenge Jeans, dazu Original-Western-Boots und eine durchsichtige Spitzenbluse.“ (Anzeige der Boutique „Rüger-Freizeitmode – Mustang Hosen“ in Lingener Tagespost vom 24. September 1981)



Werbeplakat „Georgies Boutique – LSD zum Mitnehmen“
(Original 1970, George Mikolajew, Nordhorn).

Neben den Plattenläden werden die Boutiquen zu einem zweiten Kristallisationsort der Jugend- und Popkultur. Im Oktober 1968 erscheint in der Münsterländischen Tageszeitung ein Artikel mit der Überschrift „An jeder Ecke wird eine Boutique eröffnet.“ Noch ist es in Cloppenburg nicht so weit, aber „in München – vor allem in Schwabing – schießen sie wie Pilze aus dem Erdboden: die Boutiquen. Ein bunter Baldachin vor dem Laden und möglichst kurze Miniröcke im Schaufenster, drinnen schwüler Stereobeat-Sound aus der Diskothek, eine kesse Verkäuferin – und fast fertig ist die Boutique. In den unzähligen Boutiquen der Stadt schwebt ein Hauch von Hippietum, Pop, Sex, Op-

Art, Mary Quant, Cardin, ein bißchen Carnaby-Street gemixt mit Saint Germain und ‚Kings Road-Feeling‘ mit einem Schuss New Yorker Psychedelic Farbenrausch. [...] In Boutiquen gibt es alles, was die Vertreter des Anti-Establishments von heute anscheinend brauchen: Die Manifeste der jungen Revoluzzer inmitten von oft sündhaft teuren Mini- und Maxikleidern aus London und Frankreich. [...] Schallplatten, Schuhe zum Ansehen und oft nicht zum Anziehen, Plakate von Che, Ho, Mao und BB, Posters über die Anti-Baby-Pille und verrückte Taschen aus aller Welt. Viele haben einen klingvollen Namen mit geistigen Anleihen aus Paris und London“.³¹⁶ Für die Jugend- und Schülerzeitschrift „Un-

316 Zitiert nach: An jeder Ecke eine Boutique. In: MT vom 25.10.1968. Vgl. Boutiquen-Boom in Germany. In: TWEN Nr. 10/1967: „Der Boutiquen-Boom begann vor einem Jahr. Deutschlands Modewelt erwachte aus dem Domröschenschlaf – wachgeküsst vom Prinzenpaar Pop und Beat. [...] Popfarbenfröhlich und beatmusikgetränkt wurden sie über bundesdeutsche Städte gestreut wie Konfetti und Bonbons beim Kölner Karneval. [...] Mittlerweile hat es München auf die stattliche Anzahl von 20 neuen Boutiquen gebracht. Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und Berlin stehen um weniges nach.“ Ende 1967 gibt es in München bereits 30 Boutiquen. Die meisten im Stadtteil Schwabing. Vgl. Hannelore von der Leyen: Münchens neue Modeschuppen. In: STERN Nr. 43/1967, S. 64-70.

derground" sind die Boutiquen „Paradiese für Pop und Pulli: Kleine Läden, in denen junge Leute anderen jungen Leuten zu billigen Preisen Kleidung, Poster und Krimskrams aller Art verkaufen.“³¹⁷

Die massenmediale Verbreitung eines Modestils ist erste Voraussetzung für seine gesellschaftliche Durchsetzung – seine tatsächliche Verfügbarkeit die zweite. Hier liegt die Verbindung vom Modestudio und Boutique. Eine erste Boutique ist das Modegeschäft „Bazaar“, das Mary Quandt bereits im Alter von 21 Jahren 1955 an der King's Road im Londoner Stadtteil Chelsea eröffnet. Hier verkauft sie neben Accessoires wie Schmuck, Taschen und Kosmetik ausschließlich Kleidung aus ihrem eigenen Modestudio. Die jungen Kund:innen können sich selbst umsehen, alles anfassen, stöbern und ausprobieren. Einkaufen wird zum Event des „Shopping“. Bei der Auswahl helfen junge Verkäuferinnen, die zugleich als Quant-Model fungieren. Weitere Boutiquen eröffnen Londoner Modedesigner:innen Ende der 50er und Anfang der 60er. Die Reaktion der Pariser Modedesigner:innen ist die Entwicklung einer jungen (und bezahlbaren) Pret-à-Porter-Kollektion, die ebenfalls in eigenen Modeboutiquen verkauft wird.³¹⁸

Poster – psychedelische Farbvisionen für den Beatkeller

Etlliche Boutiquen betreiben einen kleinen Poster-Shop. Plakate und Poster zieren Partykeller, Jugendzimmer, Studentenbuden (und dort gern die WG-Toilette in Gestalt des legendären Plakats „Frank Zappa auf dem Klo“) und selbst Diskothekenwände. Das Pop-Plakat als Wandschmuck ist gefragt, seit einige große Illustrierte wie „Look“ in den USA und STERN in Deutschland im April 1968 eine vom amerikanischen Modefotografen Richard Avedon fotografierte Serie mit künstlerisch bearbeiteten Porträtaufnahmen der vier Beatles veröffentlichen. Das Ergebnis:

„Psychedelisch anmutende Farbvisionen der Pop-Götter aus Liverpool“, die den geneigten STERN-Lesern als „Satz Beatles-Plakate zum Preis von 20 DM je Satz (zzgl. Nachnahmegebühr)“ angeboten werden.³¹⁹ Die Nachfrage übertrifft alle Erwartungen. Innerhalb eines Jahres entsteht eine regelrechte Poster-Industrie. Seit 1969 gibt es Poster per Post oder im örtlichen Poster-Shop. Beliebte Motive der in A3- bis A0-Größe gedruckten Plakate sind Ikonen der Revolution wie Che Guevara und Angela Davis, Rockmusiker wie Jimi Hendrix, Bob Dylan, Eric Clapton und Mick Jagger, Schauspieler wie Peter Fonda und Dennis Hopper aus „Easy Rider“, „Traumfrauen“ aus Mode und Film wie Brigitte Bardot oder Uschi Obermaier, Fifties-Ikonen wie James Dean und Elvis Presley, aber auch bundesdeutsche Schlagerstars wie Udo Jürgens und Ricky Shayne.³²⁰ Die Jugend- und Musikzeitschrift POP verdankt ihre Auflagensteigerung zwischen 1969 und 1974 nicht zuletzt ihren Posterbeilagen.³²¹

Visueller Pop – die „Junge Mode“ der Sechziger

Die Entstehung der Boutiquen ist eine Reaktion auf die im Zeichen der Popkultur gefragte und neu angebotene „Mode für junge Leute“. Bereits im Dezember 1965 präsentiert das Nordhorner Textilunternehmen Povel, mit 2.500 Mitarbeitenden eines der größten Textilunternehmen in Norddeutschland, auf der Frankfurter Interstoff-Textilmesse seine Stoffkollektionen für eine „Junge Mode“. Denn das große Modethema des kommenden Jahres sei die „Sehnsucht nach Jugend“.³²² Die Mode für junge Leute wird zu einer Art von visuellem Pop. Neue Farben, Formen und Materialien signalisieren eine Aufbruchsstimmung, die sich neben der Musik auch in der Mode ausdrückt. In der Lebenswelt der jungen Generationen bilden Mode und Musik seit den 60ern eine populärkulturelle Synthese. Sie werden zu Ausdrucksmitteln der

317 Titelzeile einer Story über das „Erfolgsrezept Boutique“. In: UNDERGROUND Nr. 9/1969, S. 60-61.

318 Vgl. Katja Marmeschke: Klang, Kleidung und Konsum. Anmerkungen zur populärkulturellen Revolution der 1960er Jahre in Großbritannien und Westdeutschland. In: Dietmar Hüser (Hg.): Populärkultur transnational. Bielefeld 2017, S. 257-259. In Paris lanciert Yves Saint-Laurent die Minimode im geometrisch gemusterten „Mondrian-Stil“, André Courreges den Space-Look, Pierre Cardin die kragenlosen Beatles-Anzüge im Mao-Look.

319 Vgl. Richard Avedon: Die Beatles. Jetzt rollt die Plakatwelle. In: STERN Nr. 16/1968. Dem STERN-Beispiel folgt die POP: „Der Poster-Craze geht um. Die Poster-Welle beginnt Europa zu überrollen. Wir wollen uns als Poster-Pioniere betätigen und bieten eine Auswahl US-Poster zu Minipreisen – es gibt keine popigere Dekoration für den Beatkeller.“ In: POP Nr. 5/1968, S. 17.

320 Vgl. Werbeanzeigen „Poster-Hits per Post“ in BRAVO Nr. 18/1970; BRAVO Nr. 39/1970; SOUNDS Nr. 34/1971.

321 Zwischen 1972 und 1974 werden Poster zur Massenware. Der einstige Zimmerschmuck junger Leute hängt immer öfter in Haushalten, Büros und „Omas Guter Stube“. Poster-Shops findet man nunmehr auch in großen Buchhandlungen und Kaufhäusern. 1973 verkauft allein Karstadt 120.000 Poster. Kunstdrucke und Naturfotografien, Sonnenuntergänge und Loriots Hundefigur „Wum“ lösen Che, Uschi und Jimi als meistgekaufteste Motive ab. In den Jugendboutiquen bleiben vor allem Nachdrucke psychedelischer Konzertposter aus San Francisco oder künstlerische Motive aus der Pop-Art gefragt. Vgl.: Durch die Brille gesehen. Plakate als Wandschmuck. In: STERN Nr. 16/1974, S. 67-72.

322 Vgl. Povel-Neuheiten – Attraktion der Interstoff. In: GN vom 02.12.1965.

Abgrenzung gegenüber der älteren Generation und zu provozierender Bekräftigung von Eigenständigkeit. Besonders augenfällig und ausgeprägt in der gut dokumentierten Jugendkultur der britischen Mods im „Swinging London“ der 60er, deren Leben sich außerhalb von Arbeits- oder Studienplatz in Modeboutiquen, Plattenläden und Musikclubs abspielt.³²³ Zumal modische Bekleidung im Konsumverhalten und dem damit verbundenen Ausgabenbudget junger Menschen eine zunehmend große Rolle spielt, wenn gleich in geschlechtsspezifisch unterschiedlicher Ausprägung. Während 1968 bei 14- bis 24-jährigen jungen Männern Ausgaben für Bekleidung nur 21 Prozent beanspruchen, machen sie bei jungen Frauen mit 38 Prozent den größten Posten aus. Eine Tendenz, die auch in den 70er und 80er Jahren Bestand hat.³²⁴

Der letzte Schrei – Mini-Mode in Beat-gelb und Blues-violett

Der Bedeutung der Beatles für die musikalische Seite der Jugendkultur entspricht die des Minirocks oder Minikleids für deren modische Seite. Der Minirock wird 1965 von der britischen Modedesignerin Mary Quant erfunden. In ihrer Boutique in der Londoner King's Road beginnt ein modischer Siegeszug, der den Mini bis zum Beginn der 70er zu dem bei jungen Frauen in der westlichen Welt beliebtesten Kleidungsstück werden lässt. Für einige Jahre gilt London als „heimliche Hauptstadt der Mode: Mädchen von heute wissen, wo Sie das Neueste vom Neuen preiswert finden: In der Kings Road und der Carnaby Street reihen sich Lädchen dicht an dicht, angefüllt mit der Mode von morgen. Ein Kauf-Paradies für Durchschnitts-Mädchen mit Durchschnitts-Einkommen. Denn im Gegensatz zu Paris macht London Mode für alle, die jung und schick sind. Nicht nur

für die oberen Zehntausend“.³²⁵ Während noch 1967 gerade einmal 4 Prozent der unter 30-jährigen Frauen einen Minirock trägt, steigt dessen Verbreitung bis 1970 auf 51 Prozent.³²⁶ Geradezu hingebungsvoll verfolgen die bundesdeutschen Illustrierten, Tages- und Lokalzeitungen die Entwicklung der „Mini-Mode“. Zur Illustration drei typische Überschriften aus der Graf-schafter Tagespost 1966: „Der Rock wird kürzer: Die neue Minimode“, „Letzter Schrei: Mini-Maschenmode in Beat-gelb und Blues-violett“, „Kings Road und Carnaby Street in London – aus dem Mekka der jungen Mode“.³²⁷

Minikleid und Minirock werden zu Verkaufsschlägern der bundesdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie. Ein Profiteur ist die Nordhorner Textilfirma Povel, die spezielle Jerseystoffe für die Minimode entwickelt. Gemeinsam mit etlichen Konfektionsbetrieben, die Minikleidung aus Povel-Jersey herstellen, lanciert die Firma zwischen 1968 und 1971 mehrere große Anzeigen- und Verkaufskampagnen: 1968 engagiert Povel die britische Schauspielerin Diana Rigg, in ihrer Rolle als Geheimagentin Emma Peel die Hauptdarstellerin der erfolgreichen Fernsehserie „Mit Schirm, Charme und Melone“, für eine eigens entwickelte „Mrs. Emma Peel-Kollektion für modebewusste junge Frauen“.³²⁸ 1969 folgt das „Povel-Apollo-Programm“, in dessen Anzeigen und Fernsehspots schwerelose Minimädchen in der Umlaufbahn des Mondes durch den Weltraum fliegen. Popmode auf dem Weg zum Mond, zu fremden Sternen und Planeten. Der Countdown erfolgt bei einer Apollo-Modenschau in den Düsseldorfer Rheinterrassen. Den Aufbruch ins modische Weltall unterstreichen silberne Ballonkapseln unter der goldenen Kuppel, Sphärenmusik und über den Laufsteg tanzende Apollo-Mädchen in glitzern-

323 Vgl. Marmeschke: Klang, Kleidung und Konsum (Hüser, 2017). S.251-259.

324 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S.47.

325 Zitiert aus: Das jüngste London, das es je gab. Mini-Rock, Musik, Mädchen. Was aus England kommt, hat Erfolg. In: QUICK Nr. 39/1966, S. 78-81: „Superbreite Männerschlipse, Hosen-Anzüge vom Morgen bis zum Abend, silbrig schimmernde Händgekleidchen, der Saum bis zu dreißig Zentimeter überm Knie. So sahen wir sie in der Diskothek ‚Sibyllas‘ im Beat-Rhythmus rocken [...]“ Vgl. Anzeige des „Great Britain Tourism“ in der POP Nr. 4/1970: „Kings Road noch popiger als Carnaby Street. Die neuesten Singles im Chelsea-Drugstore für 4,25 Franken. 1,5 km Busfahrt durch Kings Road: 50 Rappen. Alle Minis bewundern: gratis. Alle Boutiquen durchstöbern: gratis.“

326 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 154.

327 Zitiert nach: Minimode – der Rock wird kürzer. In: GT vom 25.06.1966; Letzter Schrei. Maschenmode in Beat-gelb. In: GT vom 26.11.1966; Carnaby Street in London – aus dem Mekka der jungen Mode. In: GT vom 23.03.1967. Die erste große Reportage zu Mary Quant und ihrer Mini-Mode: Ann Thönnissen: Rock hoch. Jetzt kommen die Engländer; Mary macht Mode. In: TWEN Nr. 3/1966, S. 68-77, 100-103. Einen Bummel durch Londoner Boutiquen bietet die TWEN Nr. 9/1966. In „Neuester Krimskrams aus London“ werden die Modeaccessoires zur neuen Mini-Mode vorgestellt: Runde Nickelbrillen, Flower-Power-Blumen als Ohringe, grüne Wollstrümpfe für den winterlichen Mini-Look, Ledergürtel mit eingestanzten Blumen in blau und silber. Als modisch unverzichtbar gelten zudem lange kniehohe Stiefel und ein Filzhut mit breiter Krempe. Vgl.: Heiterer Herbst unterm Hut; Gestiefelt im Park. Beide Artikel in: STERN Nr. 36/1967.

328 Vgl. Werner Straukamp: Povel 1968 – Mode im „Emma Peel Style“. In: Stadtmuseum Nordhorn (Hg.): Menschen, Mode und Maschinen. Textilkultur und Textilgeschichte aus Nordhorn. Bad Bentheim 2011, S. 20-21.

dem Sternenschmuck, superkurzen Minikleidchen, farblich passenden Strumpfhosen und poppig bunten, eng tailliert geschnittenen Blusen. Ein Mode- und Marketingprogramm, das in den Wochen und Monaten nach der geglückten Mondlandung der Amerikaner im Juli 1969 zu einem wahren Verkaufsschlager wird.³²⁹ In der Herbst-Winter-Saison 1969/70 folgt der „Schmeichel-Jersey für die 70er“: „*Modisch und quicklebendig. Mini-Röcke im Streifenlook: Die junge Welt der 70er Jahre. Wie sie denkt, fühlt, lebt und tanzt. Jung und frei. So muss die Mode sein. Ohne Probleme. Pflegeleicht. Die Haut kann atmen. Unbeschwert.*“³³⁰

Der Mini avanciert zu einem Symbol der „sexuellen Revolution“. Aus einem Kleidungsstück wird eine Art Weltanschauung. Deren Auswirkungen erinnert der Nordhorner Beat-Liebhaber Eckart Pache: „*Am 9. April 1966 hatten wir endlich Einlass in die dunkle Stadthalle gefunden. Lichtkegel wanderten hin und her. Wir suchten vergeblich nach einem Sitzplatz in der bereits vor Beginn restlos besetzten Halle. Erfolg hatten wir erst, als zwei empörte Väter ihre Töchter im Minirock aus der Kriegerhalle zerren und wir die freiwerdenden Plätze besetzen konnten.*“³³¹ Im Dezember 1968 verkündet die Lingener Tagespost in einer Modereportage aus London: „*Mini besiegte Maxi“: „Die Londoner Mädchen tragen mutig die kürzesten Miniröcke und die längsten Maximäntel; ihre langen Hosen – eben erst in Paris kreiert – sind so weit, dass man meint, sie gingen in langen Abendkleidern durch die Straßen [...] Neu und verändert mutet die Jugend im Swinging London an. [...] Im modischen Angebot stechen neben Westenkostüme, Trägerröcke aus Jersey, Minikostümchen mit ausgestellten Röckchen und Beatledress-Jacke oder Wildlederjacken mit Fransen die langen Hosenanzüge hervor. [...] Boutiquen an der Kings Road werden zu Drugstores, die außer Jugendmoden Theaterkarten, Taschenbücher, Schallplatten, Plakate und weitere Hippieartikel verkaufen.“³³²*

Als die bundesdeutsche Textil- und Bekleidungsindustrie 1970 versucht, mit dem „Maxi“ einen neuen Trend zu lancieren, kommt es in Dortmund zu einer

Demonstration mit 20.000 Teilnehmern, darunter vor allem junge Frauen. Die Losung: „Allein der Mini kommt schönen Beinen auf die Spur“. Die von einer 25-jährigen Sekretärin initiierte Aktion versteht sich nicht nur als ein Zeichen für das wachsende gesellschaftliche Selbstbewusstsein junger Frauen, sondern auch für einen befreiten Umgang mit der eigenen Körperlichkeit.³³³

Von vergleichbarer Bedeutung in der Entwicklung weiblicher Kleidung wird das Tragen langer Hosen, dass schon früh als Zeichen der Gleichstellung wahrgenommen wird. Den modischen Übergang von der klassischen Kombination Bluse/Rock hin zu Shirt/Hose markieren modische Hosenanzüge: „*Oh boy, wird das ein Sommer! Heiße Tage, non-stop-Parties, hard drinks, soft sound, hot und sweet – alles nehmen wir mit. Wir sind so unbändig frei. Kühl und frisch. Wir haben die richtigen Sachen dafür. Hosenanzüge aus NINO-SERA [...] Und toll sehen sie aus, die Girls in ihren sommerleichten Anzügen, die schlanke Beine noch länger machen. In Weiß und sonnigem Orange. Für samtäugige Mädchen ist alles sonnig und golden [...]*“.³³⁴ Zum Ende der 60er greift das Tragen langer Hosen vom Freizeitbereich auf die Sphären von Schule, Ausbildung und Beruf über. Während noch 1969 nur 20 Prozent der 16- bis 29jährigen Frauen regelmäßig Hosen tragen, steigt deren Anteil im Zuge der „Jeans-Welle“ der frühen 70er Jahre auf über 50 Prozent.³³⁵

Neben Minikleidern und Jeanshosen halten auch modische Kurzmäntel im Trenchcoat-Stil Einzug in den weiblichen Kleiderschrank. In der TWEN vom August 1968 wirbt die im niedersächsischen Nordhorn beheimatete Textilfirma NINO für ihren Trench als Ausdruck modischer Protestkultur. „*NINO – das ist die Revolution der Regenmode: In Paris zündete der Funke. Jetzt springt er über. Auch bei uns rebelliert die Jugend. Sie will andere Regenmäntel. Andere Wetterjacken. Daniel Hechter gibt sie ihnen. Aus hochwertigem Gardine formte er seinen neuen Protestlook. Die alte Generation der weiten Wettermäntel muss abdanken.*

329 Vgl. Werner Straukamp: 1969 zündet Povels „Apollo-Moderakete“. In: GN vom 20.07.2019

330 Werbeanzeigen „Povel-Jersey“ in: BRAVO Nr.41/1969; BRAVO Nr.14/1970; BRAVO Nr.15/1970

331 Zitiert nach: Eckart Pache: 1963 war's, als der Beat in die Grafschaft kam. Vor 50 Jahren gründeten junge Musiker die Band „The New Berlins“. In: GN vom 11.10.2013. Zur Auseinandersetzung um den Mini vgl.: Inga Thomsen: In Diepholz zu kurz gekommen. Schulleiter verbietet den Mini-Rock. In: STERN Nr.15/1967, S.13

332 Zitiert nach: Mini besiegte Maxi. Die junge Mode von London. In: LT vom 18.12.1968

333 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S.154

334 Werbeanzeige „NINO / Karstadt“ in BRAVO Nr.14/1969. Vgl. Ein Krimi macht Mode. Geheimagentin Emma Peel ist der Typ der Frau von morgen. In: QUICK Nr.46/1966. Als „attraktive Tendenz aus London“ gelten Hosenanzüge aus bunten Cordstoffen. Vgl. TWEN Nr.10/1966. Die Variante für Schule, Universität oder Büro: Hosenanzüge im schlichten Mao-Stil, vgl.: Gestieft im Park. In: STERN Nr.36/1967, S.83

335 Vgl. Siegfried: Time Is On My Side (2017), S.154

*Die neue Linie ist schlank, schmal, figurbetont. Der Stil von rasantem Chic... Machen Sie mit beim großen Go-In! Werden auch Sie eine Anhängerin von Daniel Hechter und ...NINO!*³³⁶

Hippie-Engel und Pop-Schönheiten

Zu Mode-Ikonen des „Swinging London“ werden die Schauspielerinnen Julie Christie und Diana Rigg, die Mannequins Twiggy, Pattie Boyd und Jean Shrimpton, die Popsängerinnen Julie Driscoll, Marianne Faithfull und Marsha Hunt.³³⁷ In der erfolgreichen Fernsehserie „Mit Schirm, Charme und Melone“ (im Original: „The Avengers“) zeigt sich Hauptdarstellerin Diana Rigg in der Rolle der Emma Peel zumeist in Hosenkombinationen und in Catsuits aus Leder- oder Stretch-Stoffen. Die Popularität von Diana Rigg bei jungen Frauen unterstreicht ihr prominenter Auftritt in der BRAVO. Ihre BRAVO-Bilanz 1967 bis 1969: Fünf Titelbilder, ein Starschnitt und zwei Gold OTTOs in der Kategorie „beliebteste Fernsehschauspielerin“.³³⁸ In der Bundesrepublik sind es vor allem die Modefotografie und der „Junge deutsche Film“ von Regisseuren wie Klaus Lemke, Rudolf Thome und Volker Schlöndorff, in denen vergleichbare Pop-Schönheiten auftauchen. Darunter Anita Pallenberg, Fotomodell und Schauspielerin, die junge Filmschauspielerin Iris Berben³³⁹ und das Münchner Fotomodell Uschi Obermaier, die in der bundesdeutschen Medienwelt seit ihrem Einzug in die Berliner Politkommune 1 als „die schönste Kommunardin“ und damit als perfekte Verkörperung von Pop und Protest gilt.³⁴⁰ Pop-Schön-

heiten, die einen Wandel im Schönheitsideal westlicher Gesellschaften widerspiegeln, der in enger Verbindung mit der aufblühenden Popkultur einsetzt. Physische Schönheit wird zu einem autonomen Statussymbol jenseits von sozialer Lage, Bildungsstand und ethnischem Hintergrund.³⁴¹

Für junge Frauen sind Kosmetik und Kleidung die Mittel, um sich in einem Akt der Selbstinszenierung in den Diskotheken und sonstigen Treffpunkten der Jugend vor Ort in begehrte „Pop-Girls“ zu verwandeln. Männliche Discogänger erinnern sich an „Hippieköniginnen“ und „Hippie-Engel“, die die Diskotheken der späten 60er und frühen 70er bevölkert und verzaubert haben. Der frühere SPEX-Autor und DJ Hans Nieswandt schreibt: *„Schon '78 war auch ich eine Art kleiner Hippie [...] und ich kannte auch noch all die Ober-Revolutionäre von '68 [...], die in der Konsequenz ihres politischen Denkens [...] absurde Ansprüche an die ganze Welt gestellt hatten. Und ich kannte natürlich auch all die wunderschönen Hippie-Elfen und Hippie-Prinzen, die andere, hedonistische Seite von 68, die sich weder an praktischen noch theoretischen Kämpfen hatte beteiligen wollen, sondern Liebe machen und fliegen, Mann!“*³⁴² Im Hintergrund des Begehrens der ersten Popgeneration: *„Eine intelligente und möglichst schöne Geliebte war die Utopie, eine Geliebte, die dabei war, das Leben zu lernen wie man selber, die mit im Kino, in der Kneipe, in den Cafés saß. Frauen, die nicht mit Ehegerede zu erobern waren, sondern mit Unbekümmertheit, Frechheit und: Wissen. Die Nacht, hatte sie einmal begonnen, sollte dauern [...]. Es geht um Kör-*

336 Werbeanzeige „NINO/Daniel Hechter“ in: TWEN Nr.8/1968

337 Zu Marianne Faithfull vgl. Willi Winkler: Ingeborg Bachmann des Rock'n'Roll. IN: SZ vom 29.12.2016; Zu Pattie Boyd (Fotografin, Model, Schauspielerin im Beatles-Film „Yeah! Yeah! Yeah!“, ab 1966 Ehefrau von George Harrison, 1970 besungen in „Layla“ von Eric Clapton, mit Clapton verheiratet von 1979 bis 1989) vgl. Top-Pop-Mode – Einkaufen im Swinging London. In: POP Nr. 10/1966, S. 5-6. Zu Diana Rigg in der Rolle der Emma Peel vgl. Bernd Müllender: Das rabiate Mädchen Emma. Zeitlos schön mit Schirm, Charme und Melone. In: Bernd Müllender, Achim Nöllenheidt (Hg.): Am Fuß der Blauen Berge. Die Flimmerkiste in den 60er Jahren. Essen 1994, S. 180-182. Zu den Mode-Ikonen des „Swinging London“ vgl. Ian Penberthy, Caroline Watson (Hg.): The Swinging Sixties. An Iconic Decade In Pictures. London 2012; Arthur Marwick: The Sixties. Cultural Revolution in Britain, France, Italy and the United States. Oxford 1998, S. 417-421.

338 Teddy Hoersch: BRAVO (2006), S. 260.

339 Zu Anita Pallenberg vgl. Susan Vahabzadeh: Die selbst erfundene Frau – Muse nicht nur der Rolling Stones. In: SZ vom 25.01.2014. Zu Iris Berben vgl. Iris Berben: Weitermachen. Klaus Lemke wird achtzig. Ein Liebesbrief. In: SZ vom 13.10.2020; die zugehörigen Filme: Volker Schlöndorff: Mord und Totschlag (1967, mit Anita Pallenberg); Rudolf Thome: Detektive (1969, mit Iris Berben, Uschi Obermaier), Rote Sonne (1970, mit Uschi Obermaier), Supergirl (1970, mit Iris Berben); Klaus Lemke: Brandstifter (1969, mit Iris Berben).

340 Zu Uschi Obermaier vgl. Willi Winkler: Endlich das Leben. In: SZ vom 24.09.2016; Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 517. Uschi Obermaier erscheint zwischen 1968 und 1972 mehrfach als Covergirl von STERN (9x) und TWEN (4x). In den USA gelten beispielsweise die Sängerin Michelle Philipps (The Mamas And Papas) und die Filmschauspielerin Sharon Tate als „Pop-Schönheiten“. Quentin Tarantinos jüngster Film „Once Upon A Time In Hollywood“ (USA 2019) ist nicht zuletzt eine Hommage an diese beiden „US-Hippie-Engel“. In der Hippie-Ideologie vereinen sich die Schönheit der Körper und die innere Werthaltung des „Love & Peace“ zur Eigenbeschreibung als „Beautiful People“.

341 Vgl. Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 153; Arthur Marwick: The Sixties. Oxford 1998, S. 404-441; mit Blick auf die Diskotheken vgl. Sarah Thornton: Club Cultures. Cambridge 1993, S. 55.

342 Zitiert nach: Hans Nieswandt: DJ Dionysos. Geschichten aus der Diskowelt. Köln 2010, S. 118-119; Wegener: Die Scala [...] in: Schmerzenbeck: Break On Through (2007), S. 161.

*perverwandlung, die Musiken, die Beziehungen, die sich daraus entwickeln, auch das Tanzen, das Überwältigt-Werden.*³⁴³

Vom Gymnasiasten-Outfit zum Hippie-Look – der Wandel der Herrenmode

Auch in der Herrenmode für junge Leute zeichnen sich spürbare Veränderungen ab. Zumindest im Freizeitbereich, bei Popkonzerten und in ersten Diskotheken tauchen viele im angesagten Dandy-Look der Herrenboutiquen aus der Londoner Carnaby Street auf. Neben dem klassischen Gymnasiasten-Outfit „schwarzer Rollkragenpullover“ zeigt man sich in bunten Jacken mit Mao-Kragen, Rüschenhemden, Samtjacken und Cordhosen.³⁴⁴ Selbst ein Bericht der LT vom Januar 1969 über einen vor allem von Jugendlichen besuchten „Ökumenischen Wortgottesdienst der Jugend“ in der katholischen Kirche der „Mariä-Königin-Gemeinde“ enthält Beobachtungen zum modischen Outfit der Beteiligten: „*Jeder Platz der Maria-Königin-Kirche war besetzt; viele, die gekommen waren, mussten stehen. Man sah Mädchen in Miniröcken und Blue Jeans, junge Männer im Rollkragenpullover, zwei Geistliche in dunklen Straßenanzügen und eine Gruppe von Sängern, Gitarre- und Hammondorgelspielern am Altar [...].*“³⁴⁵

Um 1970 erobert der aus den USA herübergeschwappte Hippie-look die jugendliche Modewelt. Immer mehr junge Männer zeigen sich in Jeans, offenem Hemd, Parka oder Lammfelljacke, junge Frauen in Mini, Samthosen oder Jeans, mit buntbedruckten Blusen, Hippiekettchen, gehüllt in Ponchos oder afghani-

sche Pelzjacken.³⁴⁶ Die passenden Angebote an Parkas, Jeans und olivgrünen Unterhemden, die sich auch als superkurzer Mini tragen lassen, finden sich in Geschäften mit „US-Waren“, die in allen Kreisstädten der Weser-Ems-Region eröffnen. Neben Jeansartikeln der US-Marken Levis, Wrangler und Lee verkaufen diese Läden Bekleidung aus den Beständen der US-Armee.³⁴⁷ Im September 1971 wird der erste Laden mit „US-Ware“ in Lingen eröffnet: „*Ab Oktober im Angebot: Parkas, Levis-Jeans und Fliegerjacken.*“³⁴⁸ Im Januar 1972 folgt: „*Im Angebot: Echte Lammfellwesten für 69,50 DM.*“³⁴⁹ Im Februar 1972 trifft weitere Neuware ein: „*Neu: Cord-Jeans in allen Farben: hellblau, flaschengrün, hellgrün, rosé, mittelblau, sandfarben, dunkelrot, schwarz, dunkelblau, braun, gelb, pink.*“³⁵⁰ Zu Beginn der 70er schillert die Modewelt der Popgeneration in den buntesten Farben. Im weiteren Verlauf des Jahrzehnts setzt sich bei den männlichen Popjüngern der blaugrüne Mix aus Jeans und Bundeswehr-Parka durch. Ein Besucher der Diskothek „Whisky A GoGo“ in Wittmund berichtet: „*Der Parka gehörte in den 70ern zum Outfit unbedingt dazu. Zunächst war das noch ein Zeichen für die akademische Jugend, weil in der Anfangszeit vor allem Oberschüler damit herumliefen. Später konnte man Parkas überall finden. [...] Wenn ich in Wittmund die Diskothek ‚Whisky‘ besuchte, hingen und lagen dort immer unzählige Parkas herum, weil die zu dieser Zeit fast jeder hatte. Unglaublich, da ist man nachts nach Hause gekommen und wollte seinen Tabak aus der Tasche holen, um noch eine zu rauchen. Doch was war drin? Eine Tüte Gummis. Falscher Parka [...].*“³⁵¹

343 Zitiert nach: Klaus Theweleit: So tun, als gäbe es kein Morgen oder: 2000 Light Years from Home. In: Alexa Geisthövel, Bodo Mrozek (Hg.): Popgeschichte. Band 1: Konzepte und Methoden. Bielefeld 2014, S. 258. Die Songs, die Theweleit im Kopf hat: Jimi Hendrix: Are You Experienced (1967); The Doors: Light My Fire (1967), Velvet Underground: After Hours (1969).

344 Vgl. Melanie Heike Schmidt, Stefan Lüddemann: Mit Rollkragenpulli, Minirock und ‚Kapital‘. In: NOZ vom 14.05.2018: „Den Rolli umweht ein Hauch von Aufmüpfigkeit. 1968 jedenfalls“; Anzeige „Beat-Spezial-Abteilung im Naphtaly, Zürich“ in POP Nr. 3/1966: „Im Angebot: Beat-Hosen mit bunten Dessins. Beat-Jacken – lange, extreme Modelle. Beat-Krawatten mit Blumendessins aus London. Beat-Hemden in Blumen- und Madras-Dessins. Exklusiv Carnaby-Style, London.“

345 Zitiert nach: Über Trennendes hinweg das Verbindende sehen. Ökumenischer Gottesdienst in Lingen. In: LT vom 23.01.1969.

346 1970 stellt die BRAVO den modischen Hippie- und Folklore-Look in mehreren Modereportagen vor. Vgl. Dickes Fell und warme Maschen – der Knüller ein echter Afghanenmantel. In: BRAVO Nr. 2/1970; Ein Farbenrausch – Blusen, T-Shirts, Kleider und Hosen, eingefärbt mit Batikfarben. In: BRAVO Nr. 6/1970; Sommerkleider und Hosenanzüge aus Flickentoffen und in Zigeunerdrucken. In: BRAVO Nr. 21/1970. 50 Jahre nach 1968 erlebt der Hippie-Look eine modische Wiedergeburt: „In der Pret-à-porter-Kollektion des Pariser Modehauses Dior gibt es Peace-Zeichen auf Strickpullovern, Miniröcke im Patchwork-Look, transparente Organza-Rüschenkleider, Regenbogenfarben, Makramee, Fransen.“ Zitiert nach: Jan Kedves: Rüschen und Revolte. In: SZ vom 05.05.2018. Während etliche Popmusiker der Gegenwart dem Sixties versetzten Zitat-Pop frönen, sorgen die Modedesigner für die immerwährende Wiederkehr des Hippie-Look.

347 Vgl. Uwe Nielsen: 40 Jahre Beat-Club. Berlin 2005, S. 9; Zum Einkleiden in US-Army-Stores und Western-Shops vgl. Das Minikleid aus dem Soldatenspind. In: STERN Nr. 40/1969, S. 179-180.

348 Werbeanzeige „US-Waren“ in: LT vom 10.09.1971.

349 Werbeanzeige „US-Waren, Lingen“ in: LT vom 26.01.1972.

350 Werbeanzeige „US-Waren, Lingen“ in: LT vom 24.02.1972.

351 Vgl. Werbeanzeige „Modehaus Heemann“ in den GN vom 16.01.1976: „Wieder eingetroffen: Bundeswehr-Parka in allen Größen. Nur 98,- Mark.“ Zitiert nach: Andre Klattenberg, Jonas Katzenberger (Hg.): Rio de Luca – Music In Another Dimension. Jever 2012, S. 15.

Struwelpeter gehört weder in die Strafanstalt noch in die Bundeswehr

Die Auseinandersetzungen, die junge Frauen mit der älteren Generation um die zulässige Saumlänge der Minikleider erleben, treffen die jungen Männer in Sachen „lange Haare“: Im Gefolge der Beatles und Stones schwenken etliche Mitglieder der aus dem Boden schießenden Beatbands und deren Umfeld auf „Beatle-Frisuren“ um. Das erwarten schon die weiblichen Fans: *„Eine gute Beat-Band braucht nicht unbedingt lange Haare. Sie sieht natürlich mit langen Haaren lässiger aus, das ist klar.“*³⁵² In vielen Familien beginnt der „Kampf um jeden Millimeter“: *„Liebes Pop, da ich in einer Beatband spiele, habe ich lange Haare. In einigen Restaurants werde ich deswegen nicht mehr bedient und auch meine Freundin, die Julie-Driscoll-Haare trägt, wird dauernd angepöbelt. Es sind vor allem die biedereren Bürger, die uns das Leben sauer machen. [...] sie sind verkalkt, intolerant und autoritär!“*³⁵³

Die „Kampfhandlungen“ erreichen auch die niedersächsischen Strafvollzugsanstalten. Im April 1969 vermeldet die Münsterländische Tageszeitung das Verbot „langer Haare“ bei männlichen Insassen der niedersächsischen Strafanstalten. Zitiert wird ein entsprechender Gerichtsbeschluss: *„In einer Strafanstalt ist neben der äußeren Ordnung unbedingte Reinlichkeit oberstes Gebot, weil bei dem Leben in enger Gemeinschaft sonst besondere Gefahren für die Hygiene in der Anstalt und damit für das gesundheitliche Wohl aller Insassen bestehen würden. Diese Reinlichkeit ist bei überlanger Haartracht nicht gewährleistet [...]“*³⁵⁴

Mit der seit den späten 60ern mehrheitlich bevorzugten Langhaarfrisur signalisieren ihre Träger zum einen die Zugehörigkeit zu einer von Rockmusik geprägten Jugendkultur, zum anderen eine kritische Haltung zu den autoritären Erziehungsmustern und Männlichkeitsvorstellungen der in den 40er und 50er Jahren aufgewachsenen Elterngeneration. Vielen gefällt ein modischer Langhaarschnitt aber auch einfach besser als ein Kurzhaarschnitt – zumal dann, wenn dieser in raspelkurzer Bundeswehrlänge daherkommt. Die

Auseinandersetzung um Haarlängen dauert bis zur Mitte der 70er Jahre an – und endet in einem widerwillig akzeptierten Sieg der Langhaarigen. Als immer mehr Junglehrer, Polizisten, Fußballer (man werfe einen Blick auf die Haarpracht der Weltmeistermannschaft von 1974), Schlagerstars und Fernsehmoderatoren sich die Haare wachsen lassen, endet der elterliche Protest in einem resignierten „gepflegt sollten sie aber sein“.³⁵⁵ Seit dem 5. Februar 1971 dürfen selbst Bundeswehrsoldaten lange Haare tragen: *„Bislang hatten die Wehrpflichtigen auch in Zivil kaum Chancen bei den Damen. Die Mädchen in den Diskotheken und Cafés der Garnisonsstädte taxierten die Kurzgeschorenen sofort richtig (,der ist beim Bund') und wandten sich dann ungedienten, meist langhaarigen Männern zu. [...] Der Unmut unter den Soldaten nahm ständig zu [...]“*³⁵⁶

Der damalige Verteidigungsminister Helmut Schmidt verteidigt einen entsprechenden Erlass mit der Bemerkung, dass es ihm wichtiger sei, was sich unter der Schädeldecke der Rekruten abspiele denn darüber. Der Erlass läutet einen kurzen Sommer der Anarchie ein. Bereits ab Mitte Mai 1972 schreibt ein weiterer „Haarerlass“ wieder das Kurzhaar vor.³⁵⁷ Beneidet werden zu dieser Zeit die Soldaten der niederländischen Armee, deren lässig-langhaariges Outfit von keinerlei „Haarerlass“ eingeschränkt wird.³⁵⁸

Letztlich endet die Zeit der „Langhaarigen“ in den von Punk- und Wave-Akteuren geprägten Jugendmoden der frühen 80er. Wer im Freundeskreis oder bei der Freundin nicht als unverbesserlicher Späthippie, „Metalhead“ oder „Ökofreak“ gelten will, sucht einen Friseursalon auf, wo launige Kommentare des Fachpersonals über den Verlust der Haarpracht – und der damit verbundenen rebellischen Erinnerungen – hinwegtrösten. Wenigstens zu Karnevalszeiten rät das Friseurgewerbe zu einem radikalen Wechsel. Im Januar 1986 bietet das „Haar-Studio Berger“ in Lingen seiner männlichen Kundschaft an: *„Geht doch mal als Punker ohne die Eigenhaare zu verändern. Bei uns gibt es spitzenmäßige Punker-Perücken im Leasing-Verfahren.“*³⁵⁹

352 Zitiert nach: Leserbrief Astrid Frey aus Binningen. In: POP Nr. 2/1966, S. 21.

353 Vgl. Detlef Siegfried: *Time Is On My Side* (2017), S. 388; Andre Klattenberg: *Music* (2012), S. 11-12 (Kapitel „Rebels. Aufstand einer jungen Generation gegen den verkrusteten Muff“). Zitat aus einem Leserbrief des 17-jährigen Robert Aschwanden an die POP Nr. 11/1969, S. 4.

354 Zitiert nach: Die lange Mähne des Strafgefangenen. „Struwelpeter“ gehören nicht in die Strafanstalt. In: MT vom 02.04.1969.

355 Vgl. Detlef Siegfried: *Time Is On My Side* (2017), S. 396.

356 Zitiert nach: Soldatenmode 71: Haarnetze unterm Stahlhelm. In: QUICK Nr. 9/1971, S. 76.

357 Vgl. Detlef Siegfried: *Time Is On My Side* (2017), S. 395-396.

358 Vgl. Wibke Bruhns: Holland in Not. Lange Haare, lasche Haltung, linke Thesen – Verfall von Disziplin und Kampfkraft in der niederländischen Armee. In: STERN Nr. 13/1976, S. 98-108.

359 Werbeanzeige „Haar-Studio Berger“ in: LT vom 11.01.1986.

Die Boutiquenwelle erreicht die Weser-Ems-Region

Wie neben anglo-amerikanischer Rockmusik auch die in Paris, Amsterdam und London entworfene Pop-Jugendmode und deren Verkaufsstellen, die Modeboutiquen, in der norddeutschen Provinz Raum greifen, erzählt der STERN im Juli 1972 in einer Reportage aus Wolfenbüttel: *„In der Provinz traf früher alles mit Verspätung ein. Als in der Großstadt schon freche Minimädchen Po-Ansätze zeigten, schlotterten den Kleinstadtfrauen noch lange Röcke um die Knie. Heute indessen ist alles ganz anders. In Wolfenbüttel zum Beispiel, einer Beamtenstadt mit 46.000 Einwohnern, regt sich über langmähige Jungen und Mädchen in ausgefransten Jeans kaum noch jemand auf. Sie gehören zum Straßenbild wie Gartenzwerge und innig bepflanzte Vorgärten. Brigitte Buder, 24 Jahre alt, besitzt die Fontana-Boutique. Sie verkauft alles, was Paris an modischen Besonderheiten zu bieten hat: Cacharel-Blusen, Hechter-Jacken, Pat Patty Pullis. In ihrem Lederdress und mit den angeklebten Wimpern sieht Frau Buder aus, als sei sie geradewegs aus einer Mode-Illustrierten herausgehopt. ‚Die neue Welt ist ein globales Dorf‘, schreibt der kanadische Medienforscher Marshal McLuhan. Presse und Fernsehen liefern täglich die neuesten Nachrichten aus den Modequartieren von Paris, den Boutiquen der King’s Road in London bis hinein in die letzten Winkel der Provinz. In den Kleinstädten gibt es immer mehr Modeboutiquen. [...] Junge Leute wie Susy und Paule treffen sich stets ‚An der Stange‘; der Scene von Wolfenbüttel, einem Platz in der Ortsmitte. Hier sind die Haare zotteliger und die Jeans enger als am Piccadilly Circus in London. ‚Ins Büro gehe ich aber nur mit Kurzhaar-Perücke. Wenn mein Chef meine langen Haare sieht, wird er wahnsinnig. Und schließlich will man ja Karriere machen‘, sagt Paule, 18 Jahre alt und von Beruf Angestellter in Wolfenbüttel.“*³⁶⁰

Die „Boutiquenwelle“ erreicht die Weser-Ems-Region im Verlauf des Jahres 1968. In Nordhorn eröffnen die ersten Jugendboutiquen im Mai 1968: Zum einen die

„Chris Boutique“, die vor allem französische und bundesdeutsche Pret-A-Porter-Mode für junge Frauen offeriert. Zum anderen „Georgies Boutique“ mit „Mode aus Paris-Amsterdam-London-Berlin“.³⁶¹ Das spezielle Boutiquenfeeling, in dem sich Mode und Pop verschränken, will denn auch „Georgies Boutique“ erzeugen. Der junge Künstler Peter Adamski dichtet in einer GN-Anzeige in lustigem Hippie-Slang: *„popfreude, frisch-freude, bunt-freude, temperament-freude, jung-freude, whisky-freude, musik-freude, colafreude, freude-freude, love-freude [...] freude durch georgies boutique.“*³⁶² Wie die Plattenläden benötigen die Boutiquen popaffines Verkaufspersonal. Vor dem Umzug in ein größeres Ladenlokal schaltet „Georgies Boutique“ im Januar 1970 folgende Stellenanzeige: *„Umzug ab 13.02. zum Stadtring 35. Verkäufer(in) gesucht: Wanted: Pop-Typ.“*³⁶³ Im weiteren Verlauf der 70er eröffnen weibliche Pop-Typen in Nordhorn die Boutiquen „Gerti Moden“ („Neue Kleider von Twiggy und Manuela mit ganz süßen Formen“), das „Mandala“ (nomen est omen), eine spezielle Boutique für „indische Kleidung und Asiatica“, und das „Meran“ für Hippiemode. Im Dezember 1973 im Weihnachtsangebot des „Meran“: *„Jetzt auch Hippiemäntel – Lammfellmäntel – modische Hippieblusen.“*³⁶⁴

Mit „Darling“ und „Beaucoup Beaucoup“ (einer Boutiquenkette mit weiteren Läden in Vechta, Twistringen, Bad Zwischenahn und Düsseldorf) eröffnen 1969 auch in Cloppenburg erste Boutiquen mit Modeartikeln für junge Leute. Weitere Läden folgen in den 70ern und 80ern: Die Herrenboutique „Men’s Classic“ und die Damenboutiquen „Girl’s Shop“; „Miczy“, „Laudie’s“ und „Liliom“, „Lady Liz“ im nahen Lönigen sowie „Christina“ und „Nah siehste“ in Friesoythe.³⁶⁵

Etlliche Boutiquen werden zu einem geschäftlichen Erfolg. Das beste Beispiel in der Region ist die 1967 von Christa Nennen in Lingen eröffnete Boutique

360 Zitiert nach: Simone Bergmann: Die Provinz ist auch nicht mehr das, was sie einmal war. Die Mädchen vom Lande sind heute modebewusst und informiert. In: STERN Nr. 27/1972, S. 119-123.

361 Werbeanzeigen „Chris Boutique“ in: GN vom 01.06.1968; „Georgies Boutique – Twen Shop“ in: GN vom 14.05.1968; GN vom 04.03.1970.

362 Werbeanzeige „Georgies Boutique“ in: GN vom 14.12.1970.

363 Stellenanzeige „Georgies Boutique, Nordhorn“, in: GN vom 17.01.1970.

364 Werbeanzeigen „Gerti-Moden, Nordhorn“ in: GN vom 21.02.1970; „Mandala, Nordhorn“ in: GN vom 06.10.1979; „Meran, Nordhorn“ in: GN vom 01.11.1973 und vom 15.12.1973. Zum Angebot im „Mandala“ und „Meran“ vgl.: BRAVO-Mode-Report“ aus London. In: BRAVO Nr. 33/1973: „Lange, wallende Gewänder aus dem Fernen Osten fallen im Londoner Straßenbild gar nicht mehr besonders auf. Niemand dreht sich nach solchen Mädchen neugierig oder gar entrüstet um. Schaut Euch ein bißchen um: Auch in deutschen Boutiquen findet man jetzt Kleider im ‚Indien-Look‘; ähnlich: Batik-Shirts aus Swingin’ Java. In: POP Nr. 16/1974, S. 21.

365 Vgl. Werbeanzeigen „Christina, Friesoythe“ in: MT vom 28.04.1979; „Laudie’s, der ‚Mode Laden für junge Leute‘“ in: MT vom 06.04.1979; MT vom 02.01.1981; MT vom 04.03.1983; MT vom 06.09.1985; „Liliom, Cloppenburg“ in: MT vom 19.03.1989; „Nah siehste, Friesoythe“ in: MT vom 12.10.1989.

„Junge Mode/Christa Nennen“. Bis zum Jahresende 1970 vergrößert die Boutique ihre Verkaufsfläche von 30 auf 200 Quadratmeter, die Anzahl der Mitarbeiterinnen steigt von einer (Christa Nennen selbst) auf elf. Aus der Boutique der Anfangsjahre wird ein ganzes Modehaus.³⁶⁶ Auf den Erfolg der Boutiquen reagieren etliche alteingesessene Fachgeschäfte für Bekleidung und richten spezielle „Boutique-Abteilungen“ oder „Keller-Boutiquen“ ein. Im Landkreis Cloppenburg das Modehaus Schröer in Emstek, das Textilhaus Werrelmann in Cloppenburg und Schultze Moden in Essen (i.O.), in der Grafschaft Bentheim die Bekleidungshäuser Heemann in Nordhorn, Niehaus in Schüttorf und Freudenthal in Uelsen.³⁶⁷

Am konsequentesten verfolgt das Modehaus „Gebrüder Leffers“ in Lingen den Grundgedanken der Boutique in ihrer speziellen Verbindung von Mode und Pop. Im Oktober 1969 richtet man eine Boutique-Abteilung nach Londoner Vorbild ein: „Wir eröffnen den Extrashop ‚Eldorado‘. An unserer Plattenbar spielen wir Blues- und Popmusik für modebewusste, konsumfreudige Teens und Twens. Fühlen Sie sich wie in der Carnaby Street.“³⁶⁸ Die Verbindung zum jungen Modepublikum bekräftigen sowohl die Boutique von Christa Nennen wie das Modehaus Leffers mit regelmäßigen Modenschauen im städtischen Veranstaltungssaal der Wilhelmshöhe in Lingen. Im November 1971 präsentiert Leffers „in Zusammenarbeit mit der Landjugend [!]“ eine „breite Palette aktueller Mode für junge Leute: Jeans mit Schlag, Kleider im Military Look, Kaminröcke, Party-Anzüge, kurze Diskothek-Kleidchen [!], Clubjacken und vieles mehr [...]“.³⁶⁹

Cooler Mädchen tragen Hot Pants

Überhaupt stoßen die zumeist in Zusammenarbeit mit Diskotheken veranstalteten Modenschauen auf

ein großes Publikumsinteresse. So die vom Modehaus Schröer gemeinsam mit der mobilen Diskothek „Les Mouches“ veranstalteten Modenschauen „Musik + Mode“, die von April 1971 bis in die 1980er Jahre zweimal pro Jahr während der Sonntagsdisco von „Les Mouches“ im Saal Backhaus in Emstek gezeigt werden. Von der ersten Schau im April 1971 berichtet die Münsterländische Tageszeitung: „Um 17 Uhr begann die Diskothek mit Discjockey Bernd. Flotte ‚hot pants‘, Party-Kollektionen, modische Längen, sportliche Dessins, Pop- und Beatmusik wechselten im Saal Backhaus in Emstek die Szenerie. Die von den Jugendlichen gestaltete Dekoration vor allem aus Postern tat das Ihre dazu. Verantwortlich waren die Jugendgruppe ‚Les Mouches‘ (die Fliegen) und das Textilhaus Schröer. [...] Nachdem heiße Rhythmen die rechte Stimmung erzeugt hatten, war es Sabine, die in ‚heißen Hosen‘ und dazu passender Minibluse den modischen Reigen eröffnete. 800 Besucher waren begeistert [...]“.³⁷⁰

Sabine aus Emstek zählt zu den Popmädchen, die auch die Nordhorner „Chris Boutique“ mit der Anzeige „Das ist ‚in‘ – Cool Cats in Hot Pants“ oder das Cloppenburgener Bekleidungshaus „Flashaar“ mit „heiße wilde Höschchen aus Wildleder-Velours und die dazu passende Schirmkappe für kesse Mädchen“ umwirbt.³⁷¹ Die „heißen Hosen“ lassen niemanden kalt. Soulkone James Brown besingt sie in „Hot Pants“, Lokalzeitungen veröffentlichen Berichte über die Mädchen im superkurzen Jeans-Outfit. In den Grafschafter Nachrichten ist zu lesen: „In Köln schickten Schulleiter Mädchen der Oberstufe nach Hause, weil sie in ‚Hot Pants‘ zum Unterricht kamen. In Nordhorn lassen die ‚heißen Höschchen‘ die meisten Chefs kalt. Sie haben nichts dagegen, wenn ihre weiblichen Mitarbeiter den neuen Modeschrei mitmachen. Einzige Bedingung: Die Figur muss ‚stimmen‘. Ausnahmen bestätigen auch in

366 Vgl. Modefrühling hat schon begonnen. Christa Nennen zeigte Kreationen mit Pfiff. In: LT vom 16.03.1968; Junge Mode von Christa Nennen vergrößert. In: LT vom 19.12.1970.

367 Werbeanzeigen „Junge Mode bei Schröer, Emstek“ in: MT vom 10.09.1969; „Werrelmann, Cloppenburg“ in: MT vom 26.04.1971; „Modeboutique bei Schultze Moden, Essen i.O.“ in: MT vom 13.10.1973; „Heemann – Boutique For Two, Nordhorn“ in: GN vom 28.03.1970; „Modehaus Freudenthal – Jumbo Shop, Uelsen“ in: GN vom 17.04.1970; „Bekleidung Niehaus – Westernkeller, Schüttorf“ in: GN vom 01.06.1972.

368 Werbeanzeige „Gebrüder Leffers“ in: LT vom 01.10.1969. Vgl. auch: Das Leffers-Eldorado hat seine Tore geöffnet. In: LT vom 01.10.1969. Zwischen 1969 und 1972 richten auch große Kaufhäuser eigene „Boutique-Abteilungen“ mit Popmusik, Pop-Postern an den Wänden, Erfrischungstheke und Aufenthaltszonen mit Gebäck und Modemagazinen ein. „Die Verkäufer sind schwer zu entdecken. Sie sehen aus wie die Kunden.“ – Eben der Typus „Pop-Typ“. Vgl. Brigitte Scherer: Bitte einmal „heiße Hosen“ mit Kognak. Deutsche Warenhäuser und Boutiquen wollen das Einkaufen zu einem Freizeiterlebnis aufwerten. In: STERN Nr. 25/1971, S. 56-60.

369 Zitiert nach: Modenschau auf der Wilhelmshöhe. In: LT vom 26.11.1971.

370 Zitiert nach: Mode, Pop und Jugend in Emstek. Ein Diskothekennachmittag. In: MT vom 21.04.1971.

371 Werbeanzeigen „Chris Boutique, Nordhorn“ in: GN vom 05.03.1971; „Flashaar, Cloppenburg“ in: MT vom 30.04.1971. Ganz begeistert ist die Moderedaktion des STERN: Vgl. Der Maxi geht in die Hose. Vom Maxirock zur Minihose – ein neuer Mode-Hit liegt in der Luft. In Boutiquen auf der King's Road fanden wir die Neuheit für den Sommer '71. In: STERN Nr. 49/1970, S. 42-49; Hannelore von der Leyen: Viele mögen's wieder heiß – und daran sind die scharfen Höschchen schuld. In: STERN Nr. 9/1971, S. 28-32 (Fortsetzung: S. 144).

der Grafschaft die Regel: Bei der Kreissparkasse sind die ‚Heißen‘ ebenso verpönt wie bei männlichen Mitarbeitern lange Haare. [...] ‚Was Mode anbetrifft, lockt unsere Großzügigkeit hervor‘ hieß es bei der Stadtverwaltung. Der Sprecher erinnerte an den Sommer 1959, in dem wegen der großen Hitze sogar der damalige Stadtdirektor Steigerthal in ‚Hot Pants‘ zum Dienst kam. Bei den Nordhorer Textilunternehmen wird das Thema nicht heiß diskutiert. ‚Wem es Freude macht, der kommt in hot pants‘, sagte NINO-Personalchef Schneider. Tatsächlich macht das einigen jungen Damen im neuen Verwaltungsgebäude Spaß, und die Männlichkeit dreht sich kaum um. Die meisten jungen Frauen sind aber zurückhaltend. Eine Sekretärin ‚unter 20‘ in der Kreisverwaltung ist der Auffassung ‚Diese Mode ist doch nichts für den Dienst, sondern für die Freizeit.‘ Ganz anders in einem Nordhorer Kaufhaus: ‚Wir haben unseren jungen Damen hot pants verbilligt abgegeben, mit der Auflage, sie als Berufskleidung zu tragen – das ist doch eine Mode, die wir verkaufen wollen, und dabei müssen wir mit gutem Beispiel vorangehen.‘ ‚Niedlich‘ ist der meistgehörte Kommentar beim Anblick der kurzbeholdenen Mädchen hinter den Verkaufstischen.³⁷² Noch 50 Jahre später liegen die Hot Pants in den Jeans-Abteilungen aller Kaufhäuser und Mode-Stores: ‚Im öffentlichen Raum tragen sie fast nur junge Mädchen, zum ewigen Entsetzen ihrer Mütter (‚Du wirst dich verkühlen!‘) und Väter (‚Du bist quasi nackt!‘). Wenn man aber die formlosen XXL-Pullis hinzuaddiert, die bodenständigen Doc Martens und schwarzen Blickdicht-Strumpfhosen, so dürften Eltern eigentlich erleichtert ausatmen. Entwarnung an der Hot-Front.³⁷³

Roelof Goes bringt die Jeans nach Emlichheim

Im Verlauf der 70er erobern die Jeans in allen Farben und Formen die Welt der ‚jungen Mode‘.³⁷⁴ Im März 1972 wird ‚Georgies Boutique‘ in Nordhorn zum Trendsetter: ‚Neu – Kellerboutique mit größter Levis-Kollektion in Nordhorn.³⁷⁵ Im Mai springt die ‚Boutique for two‘ im Modehaus Heemann auf den Jeans-Zug: ‚Schlaghosen im Jeans Style: Knalleng, weit ausgestelltes Bein, bis 65 cm. Darauf müssen Sie achten, wenn Sie ‚in‘ sein wollen !!.³⁷⁶ Eine Woche später vermeldet das Bekleidungsgeschäft Niehaus in Schüttorf: ‚Heiße Mode für junge Männer in unserem Western-Keller. Hosen – modisch, aktuell, jung, ‚in‘ Jeans, T-Shirts, Western-Jackets.³⁷⁷ Die Jeans-Welle führt zur Eröffnung weiterer Boutiquen in kleineren Orten der Grafschaft Bentheim. Darunter der ‚Junge Laden‘ in Neuenhaus, der mit ‚modischer Kinderkleidung‘ zusätzlich auf ein Angebot für ‚junge Familien‘ setzt und das ‚Modecenter Emlichheim‘, das neben US-Markenjeans auch ‚NATO-Parka und US-Bomberjacken‘ führt. Inhaber des ‚Modecenters‘ ist der junge Textilkaufmann Roelof Goos aus den benachbarten Niederlanden, der noch heute stolz darauf ist, ‚die Levis-Jeans nach Emlichheim‘ gebracht zu haben.³⁷⁸

Zum führenden Jeans-Laden in Lingen wird der ‚American Jeans-Shop‘, der nicht nur auf Jeans-Mode, sondern auch auf stilechte Liveklänge aus dem Wilden Westen setzt und im Juni 1977 inmitten des Ladenlokals die ‚Texas-Lone-Star-Band‘ präsentiert. Zugleich startet der ‚American Jeans-Shop‘ eine Zeitungskampagne, die die Modewelt der

372 Zitiert nach: Heiße Hosen lassen kalt. Viele Chefs drücken beide Augen zu. In: GN vom 30.03.1971.

373 Zitiert nach: Tanja Rest: In aller Kürze. Zum 50. Geburtstag eines besonderen Kleidungsstücks. In: SZ vom 18.01.2021. Wobei Tanja Rest feststellt, dass die Hot Pants eigentlich nicht in norddeutsche Gefilde gehören: ‚Wirklich zu Hause waren die Hot Pants immer nur an den Stränden von Miami und Los Angeles: Ein blondes Girl auf Rollerskates, Wind im Haar und so sorglos nacktbeinig vor der türkisblauen Kulisse des Ozeans dahingleitend, als gäbe es auf dieser Welt keine Spanner. [...] noch ein langes, sonniges Leben, ihr Kurzen!‘

374 Vgl. Barbara Larcher: Im Wasser werden Jeans erst schön. Wenn Allerwettskleidung plötzlich in Mode kommt. In: STERN Nr. 32/1970, S. 30-36; Florentine Pabst: Jeans – das blaue Wunder des Bayern Strauss. In: STERN Nr. 25/1972, S. 68-72; Hannelore von der Leyen: Profit mit einem alten Schnitt – die Röhren-Jeans. In: STERN Nr. 43/1975, S. 104-108. Eine sehr gelungene Darstellung der Jeans-Moden liefert: Kerstin Schumann: Jeans – von der Arbeiterhose zum Kultobjekt. In: Keller, Wolf (Hg.): The Beat Goes On (2013), S. 160-166. Neben Jeans zählen seit 1970 T-Shirts zur ‚Mode für junge Leute‘: ‚Dies war der Sommer der T-Shirts. Das Unterhemd hat Oberwasser und wurde zur Überraschung der Modesaison. Das klassische Unterhemd der amerikanischen Männer bekam Farben, Aufschriften und Knöpfchen‘. Zitiert nach: Sommer der T-Shirts. In: TWEN Nr. 10/1970, S. 136

375 Werbeanzeige ‚Georgies Boutique, Nordhorn‘ in: GN vom 04.03.1972. Eine erste Anzeigenkampagne des großen US-Jeans-Herstellers ‚Levi’s‘ findet sich in Jugendzeitschriften bereits 1968. Vgl. Werbeanzeige ‚Levi’s‘ in: TWEN Nr. 5/1968. 1970 bewerben neben ‚Levi’s‘ auch weitere US-Jeansmarken wie ‚Lee‘ und ‚Wrangler‘ den bundesdeutschen Jugendmarkt. Vgl. Werbeanzeigen ‚Levi’s‘ in: BRAVO Nr. 24/1970; ‚Lee‘ in: BRAVO Nr. 23/1970; ‚Wrangler‘ in: BRAVO Nr. 14/1970.

376 Werbeanzeige ‚Boutique for two, Modehaus Heemann‘ in: GN vom 17.05.1972.

377 Werbeanzeige ‚Niehaus, Schüttorf‘ in: GN vom 24.05.1972

378 Mündliche Auskunft in einem Telefonat mit dem Verfasser vom August 2019. Vgl. Werner Straukamp: 50 Jahre Woodstock-Festival und die ersten Open-Air-Konzerte in der Grafschaft Bentheim. In: GN vom 17.08.2019.

Jeans in all ihren Facetten beschwört: „Jeans – das ‚Blaue Wunder‘ nun in Weiß erleben. [...] Sie sind Dein liebstes ‚Kleid‘. Sie haben sich angepasst – Deinen Bewegungen, Deinem Körper, Deinem Ich. Sie drücken mit Dir die Schulbank, begleiten Dich in die Disco, auf Partys und auf Reisen. [...] Jeans – sie sind ein Teil von Dir.“³⁷⁹ Im August 1977 gerät eine Anzeige zur Hommage an die Jeans-Historie: „Unvergänglich: die Jeans [...] USA, Welt des ‚Blues‘ und der ‚Blauen‘. Tabu in den 50ern. Teenager-geschätzte Lieblinge in den 60ern. Das verbreitetste Kleidungsstück in den 70ern. [...] Anders als alles andere zum Anziehen: Jeans halten ewig. Denn: Alte Jeans sterben niemals, sie bleichen dahin.“³⁸⁰

Auch in Cloppenburg öffnen spezielle Jeans-Läden, die vorrangig ein junges Publikum im Auge haben. Darunter „Jeans-Corner“ (1975); „Jeans-Centrale“ (1977) und die „Jeans-Boutique“ im Modehaus Stein (1978). Im Umland entstehen Jeansläden erst einige Jahre später: In Löningen 1982 und in Garrel 1983.³⁸¹ Ein Zeichen für den erstaunlich langanhaltenden Erfolg der Jeans. Ein Erfolg, von dem auch zwei Anzeigen zeugen, die das im Städtchen Uelsen in der Grafschaft Bentheim beheimatete Textilhaus Diek zu Beginn der 80er veröffentlicht: Im November 1980: „Unsere neue Abteilung ‚Young Generation‘! Hier findet ihr heiße Jeans für duftige Typen (Lois, Wrangler, h.i.s Jeanswear, Pioneer).“ Im März 1981: „Young Generation: Der heiße Geheimtip: Zurück zu den 50ern: Westernlook – Jeans-Westen, Jeans-Jacken + Stiefel-Jeans – die Jeans, die schon James Dean und Elvis Presley trugen: 59,00 – 69,-DM.“³⁸²

Zieh Dir etwas Leichtes und Kühles an – denn Disco Dancing ist harte Arbeit

Eine innige Verbindung geht die Boutiquen- und Diskothekenszene in Cloppenburg ein. Beispiele sind „Beaucoup Beaucoup“ und „men's classic“, die zwischen 1969 und 1973 mehrere Modenschauen in der Diskothek „Lupe“ organisieren. Im Mai 1973 fun-

giert Radio-DJ „Hartmut“ vom „Beat-Club“ Radio Bremen und der Europawelle Saar als Conferencier: „Anhängerinnen von Women's Lib brauchen ob der neuen Mode keinen Schock zu bekommen. Sie können den Männern den Rang ablaufen. Zum Beispiel in den modischen Overalls, die denen ihrer männlichen ‚Kollegen‘ von der Tankstelle voraushaben, dass ‚chic‘ auch hier Trumpf ist. [...] Jeans, nach wie vor absolute Favoriten, gibt es nun bereits ‚vorgewaschen‘ ab Werk. [...] Die neue Damenmode bei den Badeanzügen verspricht auch einiges für den Herrn: Die Bikinis sind noch knapper geworden. Zu allen Badeanzügen für das Sonnen- oder Freibad gibt es passende Kombinationen – sei es Rock, Hose oder Jacke.“³⁸³ Auch die Boutique „Miczy“ lässt sich nicht lumpen und reichert im Oktober 1977 eine von Go-Go-Girls aus Düsseldorf getanzte Modenschau mit dem Stargast Jürgen Drews an: „Junge Mode – flott serviert: Der jugendlich feminine Stil zeigt Kleider in fließend weicher Silhouette [...] viel lässig Gestricktes, kombiniert mit Hosen in allen möglichen Längen und Weiten, für elegantere Zwecke aus Samt. Stiefel gehören im Modewinter 1977 einfach dazu. Neu die frechen, kleinen Mützen, sie sind das Tüpfelchen auf dem ‚i‘ [...] interessant der Afro-Look, den zwei dunkelhäutige Mannequins vorstellten. [...] viel Beifall erhielt der Hit-Star-Paradesänger Jürgen Drews, der mit einigen Liedern das Modeprogramm auflockerte.“³⁸⁴

Auch in Sachen Sommermoden zeigt sich „Miczy“ auf der Höhe der Zeit. Im Juni 1974 annonciert „Miczy“: „Direktimport: Original-Ibiza-Look – die heißesten Sommerhits.“³⁸⁵ Die Boutique bringt die „Moda Adlib“ aus den oftmals von einstigen Hippie Mädchen betriebenen Indie-Boutiquen der Partyinsel Ibiza nach Cloppenburg: Eine sommerlich-leichte Kleidung im Edel-Hippie-Style, die den traditionellen Folklore-Stil der einheimischen Frauen mit dem „Hippie-Chic“ der in den frühen 1970er Jahren zugereisten Blumenmädchen verbindet. Ganz nach dem Motto: „Zieh Dir etwas Leichtes an, etwas Kühles. Disco-Dancing bedeutet

379 Werbeanzeige „American Jeans Shop“ in: LT vom 08.06.1977.

380 Werbeanzeige „American Jeans Shop“ in: LT vom 05.08.1977.

381 Vgl. Werbeanzeigen „Jeans-Centrum, Cloppenburg“ in: MT vom 05.03.1977; „Jeans Store, Löningen“ in: MT vom 11.03.1983; „Jeans-Centrale, Cloppenburg“ in: MT vom 01.07.1985; „Jeans-Center, Garrel“ in: MT vom 14.05.1987.

382 Werbeanzeigen „Textilhaus Diek, Uelsen“ in: GN vom 20.11.1980 und 20.03.1981; vgl. „Young Generation“-ein neuer Shop für junge Leute. In: GN vom 08.11.1980.

383 Zitiert nach: Modenschau in Diskothek „Lupe“. In: MT vom 30.05.1973.

384 Zitiert nach: Junge Mode – flott serviert. In: MT vom 31.10.1977. Zur Jugendmode der 70er vgl. BRAVO-Mode-Report – London. Modeparadies für Teenager. In: BRAVO Nr. 33/1973. Vorgestellt werden Schlaghosen, kniehohe Stiefel und Stiefeletten mit 20 cm hohen Absätzen, bestickte Samtanzüge, Superminis und weit schwingende Folklore-Röcke. Als modischer Dresscode der Sängerinnen Agnetha Fältskog und Anni-Frid Lyngstad zu besichtigen auf jedem Abba-Cover aus den 70ern.

385 Werbeanzeige „Miczy, Cloppenburg“ in: MT vom 21.06.1974.

*harte Arbeit.*³⁸⁶ Zuvor empfiehlt sich ein Stopp bei „Miczy“: „Nach dem Modebummel laden wir ein zur Erfrischung an unserer neuen Bar.“³⁸⁷

Im Vergleich zum Original-Ibiza-Look hat die im Zuge des Saturday Night Fever der späten 70er propagierte Disco-Mode eine sehr viel kürzere Halbwertszeit. Im Januar 1979 stellt die Münsterländische Tageszeitung den Disco-Look vor: „Zünftige Mode für den Disco-Abend: Noch hat das Samstag-Nacht-Fieber nicht nachgelassen. Im Gegenteil, es nimmt zu und verbreitet sich wie eine Epidemie selbst auf Kleinstädte und Dörfer: Die Diskotheken haben ein neues Image bekommen und wer dorthin geht, wählt den richtigen Look. Sollte sich jemand in Jeans und Pulli in die heißen Höhlen verirren, ist er da fehl am Platz. Glitzer und Glamour, Samt und Satin zählen jetzt. [...] allein die Disco-Temperaturen zwingen zu lockerem Dress. Ein wichtiges Accessoire ist die lange schwarze Hose aus glänzendem Satin. Dazu trägt man aufregend dekolletierte Blusen oder Trägertops aus glitzernden Stoffen. [...] modische Girls zeigen nun auch noch eine künstlerische Ader: Viel Farbe für die Augen, glitzernde Lippenstifte und Silber- oder Goldstaub schmücken schicke Mädchen [...]“³⁸⁸

Die Grafschafter Nachrichten warnen die Modebranche vor überzogenen Erwartungen. Eine lokale Umfrage bei jungen Frauen hat zum Ergebnis: „Glamour und Glimmer sind nur ein Modegag: Grafschafter Mädchen träumen nur selten vom neuen Disco-Look aus Saturday Night Fever und Grease. Schnelleren Absatz findet die Musik zu den Discofilmen.“³⁸⁹ Statt der Boutiquen freuen sich die Plattenläden.

Paint It Black – die Punk- und Waver-Moden der 80er

Zu Beginn der 80er gestaltet sich die Verbindung von Popmusik und Jugendmoden weitaus nachhaltiger. Mit Punk, Punkrock und New-Wave-Klängen erlebt London einen erneuten Aufstieg zur Popmetropole. Von London aus schwappen all die Jugendstile auf

den Kontinent über, die in ihrer je eigenen Verbindung von musikalischen Vorlieben und modischem Outfit die 80er prägen. Im April 1982 versucht sich der SPIEGEL an einer „Typologie der Jugend-Stile“: „Heavy Metal Fans: Musik: Hard Rock – ohrenbetäubend verstärkt. Kleidung: blauer Jeansstoff, Jacke wie Hose, darauf aufgenäht Symbole von Bands und Fußballclubs; Frisur: lange Haare / (Spät-)Hippies: Musik: Rock der späten 60er, Jazz-Rock der 70er. Kleidung: wallende Hemden und Hosen, darauf Muster mit fernöstlichen Anklängen, Jeans, Umhängebeutel aus Stoff, Palästinenser-Tuch, Sandalen, Turnschuhe, Stiefel. Frisur: lange Haare / Punks: Musik: Punk-Rock, zu dem sich Pogo tanzen lässt. Kleidung: schwarzes Leder, viele Ansteck-Buttons mit Punk-Idolen, grelle schmutzige T-Shirts, Do-It-Yourself-Klamotten, feste Schnürstiefel. Frisur: kurzer Igelschnitt, Glatze mit Irokesen-Bürste, wild aufgerichtete Haare in grellen Farben / Rastas: Musik: Reggae. Kleidung: gestrickte Wollhauben, meist in Rot, Grün, Gelb; dazu Hippie-Look. Frisur: Dreadlocks / Rockabilly-Fans: Musik: US-Rockabilly von Elvis Presley (50er) bis zu den Stray Cats (80er). Kleidung: zu große 50er Jahre Jacketts und -Anzüge aus den USA, Bowling-Hemden, Petticoats, Keilhosen, Wildlederschuhe. Frisur: mittellanger Schnitt mit angedeuteter Tolle, die in die Stirn hängt.“³⁹⁰

Ganz vergessen haben die SPIEGEL-Redakteure dabei eine Gruppe von Jugendlichen, die zuhauf in den Wave- und Rockdiskotheken der 80er anzutreffen ist: Die Waver, deren bevorzugte Modefarbe das Schwarz ist. Die Kleidung: Spitze schwarze Lederschuhe oder Doc Martens, schwarze Second-Hand-Anzüge, schwarze Denim-Jeans, schwarzes T-Shirt unter der Anzug- oder der Lederjacke. Das modische Vorbild: Die britischen Indie-Wave-Bands The Cure und The Smiths. Der weibliche Waver-Look kombiniert freihändig Elemente aus dem „Gothic-Style“ der britischen Sängerin Siouxsie Sioux (von Siouxsie & The Banshees) und dem Edel-Punk der frühen Madonna. Ein typisches

386 Zitiert nach: David Toop: Lost in music – 20 Jahre Disco-Produktionen. In: Klaus Frederking (Hg.): Rock Session: Sound And Vision. Reinbek b. Hamburg 1985, S. 155. Den Gegensatz zum „Edel-Hippie-Style“ bildet der burschikose Look der frühen Feministinnen: Haare offen und lang oder auf Streichholzlänge zurückgeschnitten, Latzhose oder weite orientalisch anmutende „Schlabberkleider“, flache Schuhe oder Birkenstocksandalen. Zu finden eher in den „Rockdiskotheken“ und Jugendzentren denn in den Chardiskotheken der frühen 80er. Vgl. Sven Reichardt: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Berlin 2014, S. 639-641.

387 Werbeanzeige „Miczy, Cloppenburg“ in: MT vom 03.03.1978.

388 Zitiert nach: Zünftige Mode für den Disco-Abend. In: MT vom 02.01.1979.

389 Zitiert nach: Glamour und Glimmer sind nur ein Modegag. In: GN vom 07.12.1978; vgl. Maren Deicke: Angeknackst durchs Disco-Fieber. Deutsche Konfektionäre und Einzelhändler erleben mit der Mode für Tanzschuppen eine unerwartete Pleite. In: STERN Nr. 14/1979, S. 260-261.

390 Zitiert nach: „Wie das indische Kastensystem.“ Eine Typologie der Jugend-Stile. In: DER SPIEGEL Nr. 17/1982, S. 238. Der bundesweit bekannteste Rockabilly-Fan ist der Münsteraner Pianist und Sänger Götz Alsmann.

Beispiel ist die Schülerin Nathalie, deren Look der STERN vorstellt: „*Sie trägt vor allem Schwarz und findet das ‚total ästhetisch‘. Ihr bestes Stück ist die schwarze Lederjacke von einem Müllmann aus Liverpool, die sie in einem Second-Hand-Shop mit Importware aus England gefunden hat.*“³⁹¹

Abseits der jugendlichen Subkulturen existiert ein jugendlicher Mainstream. In der ersten Hälfte der 80er repräsentiert durch die „Popper“, die der BRAVO als „Deutschlands beliebteste Jugendkultur aller Zeiten“

gelten. Kaufkräftige junge Menschen in Markenklamotten wie den Polohemden von Lacoste, den Sweatshirts von Marc O’Polo, den Pullovern von Benetton, leichten Bundfaltenhosen oder Designerjeans in „Karottenform“ und dazu in weißen Turnschuhen von Adidas oder Puma. Die „Popper“ bevölkern die Chart-/Popdiskotheken der 80er. Für alle, die nicht wissen, wie sie sich als „Popper“ korrekt zu kleiden haben, wartet die BRAVO mit einem Modeknigge auf: „So wirst Du ein echter Popper.“³⁹²

391 Zitiert nach: Renée Karthee: Jugendmode '86. In: STERN Nr. 26/1986, S. 58-63. Bereits 1983 ruft der STERN die „Neue Schwarze Welle“ aus und kleidet Neue-Deutsche-Welle-Bands in schwarzen Designerlooks von Versace, Cerrutti, Yamamoto und „American Gigolo“. Vgl. Neue Schwarze Welle. In: STERN Nr. 43/1983, S. 40-50. Auch die BRAVO widmet sich dem Waver- und Punk-Look. Vgl. Schwarz ist heiß! In: BRAVO Nr. 13/1987; Hoersch: BRAVO (2006), S. 479. Zu den Jugendmoden von den 50ern bis zu den 90ern vgl. Ted Polhemus: Streetstyle. London 2010 (mit Hinweisen auf die jeweils zugehörigen Songs und Filme).

392 Vgl. So wirst Du ein echter Popper. In: BRAVO Nr. 15/1980.

Ein zweiter Exkurs:

Georgies LP & CD Laden wird 50 Jahre alt — aus einer Pop-Boutique wird ein Treffpunkt für die Liebhaber:innen des schwarzen Vinyls³⁹³



Links: Im Mai 1968 in schwarz-weiß: der 21jährige George Mikolajew vor seiner neu eröffneten „Georgies Boutique“ (Foto: privat).

Oben: Im Mai 2018 in Farbe: George Mikolajew vor einem Plattenregal in „Georgies LP- und CD-Laden“ (Porträtaufnahme von Werner Westdörp, Graftschafter Nachrichten).

Eine exemplarische Geschichte aus der Welt der ersten Plattenläden und Boutiquen beginnt im Sommer 1967, dem sprichwörtlichen „Summer Of Love“. Der 20-jährige junge Nordhorer George Mikolajew streift durch die Szeneviertel der swingenden Popmetropole London. Fasziniert verfolgt er das rege Treiben in den Popläden, die als Mixtur von Boutique, Plattenladen und Szenecafè überall in London aus dem Boden schießen. Seine Idee: So etwas müsste doch auch in Nordhorn funktionieren. Gesagt, getan: Vor fast genau 50 Jahren, am 14. Mai 1968, ist es so weit: In den Graftschafter Nachrichten erscheint eine Anzeige, die die popverliebte Nordhorer Jugend elektrisiert: „Neueröffnung – Die neueste Mode direkt aus Amsterdam in Georgies Boutique.“ An der Bahnhofstraße Nr. 9 eröffnet der Einzelhandelskaufmann George Mikolajew ein kleines Ladenlokal. Endlich gibt es nun auch in Nordhorn all die engen Bluejeans

und Cordhosen, die superkurzen Minikleider, flauschigen Nicki-Pullover, mit verrückten Mustern bestickten Hemden und Blusen, die das modische Outfit der rebellischen Jugend der späten 1960er Jahre prägen. Allwöchentlich macht sich George Mikolajew per Bus und Zug auf nach Amsterdam, um Nachschub an Kleidung einzukaufen und – schwer bepackt mit Koffern und Rucksack – zurück nach Nordhorn zu schaffen.

Nach kurzer Zeit erweitert „Georgies Boutique“ das Angebot um legere Freizeitkleidung für Herren. Moderne Anzüge im Cardin-Stil, schmal geschnittene Ensembles aus Sakko und Hose, tailliert geschnittene, klassisch weiße und bunt gemusterte Herrenhemden sowie breite Krawatten mit bunten Mustern ziehen eine modebewusste Herrenwelt an. So betritt im Oktober 1968 ein etwas älterer, hochgewachsener, elegant gekleideter Herr den kleinen Laden an der

393 Erstveröffentlichung: Werner Straukamp: Georgies bietet mehr als Mode. Der älteste Plattenladen entlang der deutsch-niederländischen Grenze feiert sein 50-jähriges Bestehen. In: GN vom 12.05.2018.

Bahnhofstraße, studiert intensiv das Angebot, freut sich, „dass junge Leute so was machen“ und kauft so gleich ein ausgefallen gemustertes weißes Hemd aus der aktuellen 68er-Kollektion der Amsterdamer Popdesigner: NINO-Unternehmenschef Bernhard Niehues.

In einer Anzeige vom Oktober 1969 verkündet George Mikolajew: „Mode hin – Mode her – was Georgies bietet, ist noch mehr.“ Das Mehr sind ein Postershop mit Konzertplakaten, Che Guevara- und Jimi Hendrix-Postern sowie die ersten 100 Schallplatten, die ein zunächst noch kleines Plattenregal füllen: Allesamt in Amsterdam und Hengelo eingekaufte „Bootlegs“, nicht lizenzierte Schwarzpressungen von Livekonzerten und unveröffentlichte Studioaufnahmen legendärer Rockmusiker wie den Rolling Stones, Pink Floyd, Jimi Hendrix und Led Zeppelin. Sammlerstücke für Rock-Freaks wie die über lange Jahrzehnte nur inoffiziell erhältlichen „Basement Tapes“ von Bob Dylan. Schon bald wird die Boutique zu klein. Im Februar 1970 eröffnet „Georgies Boutique & Twen Shop“ in einem größeren Ladenlokal am Stadtring 35. Aus dem kleinen Plattenregal mit Underground-Ware wird eine mit gut 1.000 Langspielplatten bestückte Plattenecke, in der George aus den USA, England und den Niederlanden importierte Schallplatten anbietet, die er – nunmehr ausgestattet mit einem eigenen PKW – allmonatlich im Rotterdamer Großhandel „Bertus“ zu wesentlich günstigeren Einkaufspreisen besorgen kann. Denn diesseits der Grenze unterliegen Schallplatten noch bis Ende 1972 einer Preisbindung und werden für stolze 22,- DM verkauft. In seinem Angebot finden sich vor allem Langspielplatten der Rockmusiker:innen und Bands, die er selbst gut findet: Darunter eine komplette Auswahl aller LPs von Bob Dylan, der Rolling Stones und der legendären holländischen Bluesband Cuby & The Blizzards. Auch das Angebot der Boutique wird erweitert. Regelmäßig besucht George die Herrenmodewoche in Köln und die großen Modemessen in Amsterdam und Paris. Von nun an sind in seiner Boutique direkt importierte Kleidung und modische Accessoires wie Schmuck und Halstücher aus London, Paris und Rom erhältlich. Im März 1972 wird eine „Kellerboutique mit der größten Levi's Kollektion in Nordhorn“ eingerichtet. Der Laden brummt.

1975 wird der Laden Stadtring 33 frei. George Mikolajew nutzt die Gelegenheit, mietet das Nachbarlokal und eröffnet am 6. November 1976 direkt neben seiner Boutique „Georgies LP-Laden“. Das Sortiment wird auf einige tausend Langspielplatten erweitert.

Den LP-Laden, laut Werbeflyer „ein Plattenparadies für den individuellen Geschmack, für Pop & Rock, Jazz & Folk, Westcoast & Countryrock, Punk & Reggae“, betreut ein frisch eingestellter Fachverkäufer: Der Plattenfreak Karl-Heinz „Cooper“ Strehlow, der seine Arbeitsstelle als Industriekaufmann bei Povel von einem auf den anderen Tag kündigt und für die nächsten acht Jahre bis 1983 sein Hobby zum Beruf macht. Ein geschickter Schachzug angesichts der örtlichen Konkurrenz des „Backwater-Plattenladens“, den der Rock- und Jazzgitarrist Chris Beckers nur zwei Wochen später, am 19. November 1976 eröffnet. Gilt doch Cooper als „wandelndes Plattenlexikon“ und Fachmann für progressive Rockmusik. Bis 1977 sinken die Plattenpreise weiter. Für 12,90 DM können sich auch Jugendliche mit schmalen Geldbeutel ihre Lieblingsplatten leisten. Die Anzahl der Ladenkund:innen und der Umsatz steigen. Zeitweise fahren George und Cooper nach Ladenschluss zweimal pro Woche nach Rotterdam, um dringend benötigten Nachschub zu besorgen. Es gibt Tage, an denen sich heiß ersehnte Scheiben wie „Crime Of The Century“ von Supertramp in 15 Exemplaren verkaufen lassen. Alsbald ergänzt eine Bücherecke das Plattenangebot, in der Underground-Comics, „Rote Kalender“, „Atomkraft-Nein Danke!“-Buttons und Bücher aus alternativen Verlagen zu bekommen sind. Manch ein Werk wie die Autobiographie des Ex-Terroristen Bommi Baumann wird nach zeitweiligem Verbot im Zuge der RAF-Fahndungshysterie schon mal unter der Ladentheke verkauft. Zudem finden sich bei Fans und Musiker:innen gefragte „Songbooks“, die Texte und Noten von Rockbands wie Beatles, Doors, Pink Floyd oder der Eagles enthalten. Die erste Ladung Songbooks bringt George 1976 als Direktimport per Auto aus London mit. Stress pur! Im Dezember 1977 nimmt George Mikolajew eine längere Auszeit und fliegt über den Jahreswechsel für drei Monate nach Indien. Trotz Aufenthalts im Ashram des Bhagwans in Poona wird er allerdings nicht zum Aussteiger. Stattdessen kauft er auf seinen Reisen zwischen Goa und Kathmandu im großen Stil ein: Batikkleider, Silberschmuck, Sandalen und indische Tücher, die er allesamt in großen Paketen gen Nordhorn verfrachtet. In Deutschland läuft die Indien-Welle. Unter dem Duft von Räucherstäbchen verwandelt sich „Georgies Boutique“ zeitweise in einen Indien-Shop.

Zu Beginn der 1980er Jahre erreichen Punk und New Wave die Nordhorner Provinz. Für einen Zeitraum von fast 20 Jahren löst die CD die schwarze Vinylscheibe ab. Nun heißt es „Georgie's LP & CD Laden“. In den

Verkaufsregalen finden sich Bands wie The Cure und U2 oder Popkünstler wie Prince und Sting. Zeitweise vertreibt George exklusiv die Harley-Davidson-Kollektion. Er handelt mit Schallplattenzubehör, Konzertpostern und Heavy-Metal-Insignien. Sein Laden wird zur Anlaufstelle für Konzertbesucher:innen. In der Grafschaft und im Emsland vertreibt er exklusiv die Karten für die Schüttorf-Festivals der 80er Jahre. Im Jahre 2015 schließt George seine Boutique. Gleichzeitig erlebt sein LP-Laden eine ungeahnte Renaissance. Er erweitert das Angebot an hochwertig gepressten Vinyl-Schallplatten und gut erhaltener Second-Hand-Ware aus. Ein erfolgreicher Zug, der dem mittler-

weile ältesten Plattenladen entlang der deutsch-niederländischen Grenze viele Neukund:innen beschert. Darunter eine Rockgröße wie Udo Lindenberg, der bei wiederholten Verwandtschaftsbesuchen in Nordhorn bei George etliche seiner eigenen Original-Vinyl-Scheiben wiederfindet und sogleich ankauft. „Georgies LP-Laden“ ist auch nach 50 Jahren weiterhin ein beliebter Treffpunkt für Vinyl-Junkies, Rockmusiker:innen, Easy Rider-Biker, Späthippies, Metal-Heads und all die sonstigen „groovy people“ beiderseits der deutsch-holländischen Grenze. Ein buntes Völkchen, das mit George Mikolajew hofft, dass es noch lange Jahre so bleibt.

Kapitel 11:

Das ist unser Haus – Jugendinitiativen und Jugendzentren entlang der B 213

„Als Zugabe brachte der quirlige Holländer auch das Lied der Jugendzentrumsinitiative ‚Moorhus‘, das auf die Probleme der Barßeler Jugend und ihren Wunsch nach einem Jugendzentrum hinweist: ‚Der alte Bahnhof, er steht leer / warum bleibt er verschlossen? / Sagt, wo ist die Jugend hin? Auf der Straße und in den Kneipen drin! Wann wird man uns verstehn, wann wird man uns verstehn?“ (aus einem Bericht der Münsterländischen Tageszeitung vom 15. Februar 1982 über ein Konzert mit dem niederländischen Liedermacher Herman van Veen in der Aula Schulzentrum Saterland-Ramsloh vor 1.100 Zuhörenden)



Im Sommer 1972 errichten Aktivist:innen des Stadtjugendrings und der Jugendzentrumsinitiative Nordhorn eine Plakatwand am Standort des künftigen Jugendzentrums (Foto: Karl Wiemeyer, Nordhorn).

Zu Beginn der 70er entstehen an über 1.300 Orten in der Bundesrepublik Jugendzentrums-Initiativen, die sich im Schnitt auf 50 Aktivist:innen und weitere 380 punktuell aktive Sympathisierende stützen können. Bis 1974 sind sie in etwa 300 Fällen erfolgreich.³⁹⁴ Zur Hymne der Bewegung wird der „Rauch-Haus-Song“ der Berliner Band Ton, Steine, Scherben von 1972. Der Song entsteht während der Auseinandersetzungen um die Besetzung des Schwesterwohnheims „Martha-Maria-Haus“, einem Nebengebäude des leerstehenden Bethanien-Krankenhauses in Berlin-Kreuzberg. Die Besetzer:innen richten dort ein Jugendwohnkollektiv und mit dem „Georg-von-Rauch-Haus“ eines der ersten Jugendzentren in der Bundesrepu-

blik ein. 2011 feiert das „Georg-von-Rauch-Haus“ seinen 40. Geburtstag als „Jugend- und Kulturzentrum Kreuzberg e.V.“. Im gleichen Jahr zerstört ein Brandanschlag die Räumlichkeiten. Seither ist der Verein um einen Wiederaufbau bemüht.³⁹⁵ Die meisten Jugendzentren entstehen aber nicht in den Großstädten. Die Bewegung erfasst vorrangig den ländlichen Raum, darunter auch die Region Weser-Ems. Die Entwicklung der Jugendzentrumsszene im Untersuchungsraum entlang der B 213 kann im Rahmen dieser Abhandlung allerdings nur cursorisch vorgestellt werden – und versteht sich eher als Anregung für weitere Forschungsarbeiten.³⁹⁶

394 Vgl. David Templin: Freizeit ohne Kontrollen. Die Jugendzentrumsbewegung in der Bundesrepublik der 1970er Jahre. Göttingen 2015, S. 37ff.; Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 655-661.

395 Vgl. Songtext „Rauch-Haus-Song“ plus Anmerkungen. Unter: <https://www.riolyrics.de/song/id:178>. Zugriff am 27.01.2021; Wikipedia-Eintrag „Bethanien (Berlin)“ unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Bethanien_\(Berlin\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bethanien_(Berlin)). Zugriff am 27.01.2021.

396 Eine Darstellung zur Entwicklung der Jugendzentren in Delmenhorst ist bisher ein Desiderat.

Der Ruf nach Einrichtung von Jugendzentren hat eine Vorgeschichte. Bereits im Dezember 1966 fragt beispielsweise der Stadtjugendring Nordhorn „Wohin heute Abend?“ und verbindet dies mit der Forderung nach einem Tanzlokal für junge Leute oder einem nichtkommerziellen Jugendtreff mit einem Raum für Diskotheken-Abende.³⁹⁷ Im März 1969 fordert auch der Stadtjugendring Lingen ein kommunales „Haus der offenen Tür“ als nichtkommerzielle Freizeitalternative.³⁹⁸ Zu dieser Zeit erleben wir die erste Blütezeit der Diskotheken. Aber schon bald beklagen junge Leute den Konsumzwang, die Zugangsbeschränkungen, die Musikauswahl und die beengten Räumlichkeiten – kritisiert werden die „zu kleinen Tanzflächen“ in etlichen der kommerziell betriebenen Diskotheken. Im Dezember 1970 gründet sich in Nordhorn eine erste Initiative für ein städtisches Jugendzentrum, deren Mitstreiter:innen eine zeittypische Mischung von JZ-Aktivist:innen bilden: „Zumeist stellten Schüler das Gros der Aktivist:innen und nahezu drei Viertel der Mitglieder in JZ-Initiativen. Tonangebend waren zumeist Gymnasiasten und gelegentlich auch jüngere Studierende, die noch Kontakt zu ihren Heimatorten pflegten.“ So auch in Nordhorn. Zur Initiative zählen einige jugendliche Veranstalter von Rockkonzerten aus der Schülervertretung des Berufsschulzentrums, Vertreter:innen aus der SV des Gymnasiums Nordhorn, Mitglieder aus der Verbandsjugend (stark vertreten ist der gymnasiale Schülerverband der Katholischen Studierenden Jugend), „linke“ Schüler:innen, Lehrlinge und im nahen Münster Studierende aus dem Republikanischen Club und der DKP-nahen „Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ)“.³⁹⁹ Schon früh ist allen Beteiligten klar, dass die Einrichtung eines JZ in einer überschaubar mittelgroßen Stadt wie Nordhorn (gleiches gilt auch für Lingen, Meppen und Cloppenburg)

nur dann gelingen kann, wenn man politisch heterogene Elemente vereint und integriert.⁴⁰⁰ Die Initiative fordert ein JZ Nordhorn mit Disco-Betrieb. In Flugblättern und Leserbriefen der Initiative ist zu lesen: „Wir haben Probleme in kirchlichen Jugendhäusern mit Kirchengremien und Hausmeistern.“ Artikuliert wird ein „Bedürfnis nach sinnlichen Erfahrungen: ‚Wir haben den Wunsch, den eigenen Körper zu entdecken, dem Alltag in Schule und Lehre zu entfliehen. [...] außerhalb der kontrollierten Räume von Schule, Betrieb, Elternhaus und Kirche wollen wir neue Erfahrungen mit Jungen/Mädchen machen. Wir wollen uns kennen- und berühren lernen.““ Als Vorbild für ihren Wunsch nach einem Jugendzentrum gilt das JZ im niederländischen Almelo. Dessen Programm enthält eine Mischung aus Beat- und Tanzveranstaltungen am Wochenende, verfügt über eine eigene Beziehungs- und Drogenberatung und Räumlichkeiten für Arbeitskreise aus dem Bereich Film, Musik und Technik.⁴⁰¹

Selbstverwaltete Freizeit bedeutet freie Entfaltung ohne Zwang

Einen ähnlichen programmatischen Ansatz verfolgt die JZ-Initiative in Ganderkesee (Landkreis Oldenburg), die die Umwandlung eines leerstehenden Lager-schuppens der Gemeinde in ein JZ fordert. Eine kommunale Trägerschaft lehnt die Initiative ab. Stattdessen besteht man auf einem „selbstverwalteten“ JZ. Im Oktober 1974 erscheint ein entsprechender Leserbrief in der NWZ: „Freizeit heiße eigentlich ‚Freie Entfaltung ohne Zwang‘. Dagegen herrscht in Schule und Beruf ein Über- und Unterordnungsverhältnis, aus dem man nicht herauskommt. In Ganderkesee gibt es 2.000 Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 25 Jahre, von denen nur 40% in Vereinen und Jugendgruppen organisiert sind. Die bestehenden Freizeitmöglichkeiten sind

397 Vgl. auch: Haus der offenen Tür. Welche Räume sind erforderlich? In: Grafschafter Tagespost vom 19.01.1963.

398 Vgl. Lingen besitzt fünf Diskotheken – doch kein stadteigenes Jugendheim. Die Wünsche der Lingener Jugend nach einem „Haus der offenen Tür“ können nicht mehr überhört werden. In: LT vom 08.11.1969.

399 Zitiert nach: Detlef Siegfried: „Einstürzende Neubauten“. Wohngemeinschaften und Jugendzentren. In: Ders.: Sound der Revolte (2008), S. 239. Die SDAJ spielt als Jugendorganisation der DKP eine besondere Rolle in Nordhorn. Mitglieder sind etliche Auszubildende und junge Textilarbeitende aus den drei großen Textilbetrieben der Stadt, die zu Beginn der 70er zusammen noch etwa 10.000 Beschäftigte zählen. Im Gegensatz zu manch anderen K-Gruppen ist die SDAJ „popaffin“. Überall in der Bundesrepublik veranstaltet die SDAJ eigene Beatpartys, Konzerte (gern mit politisch nahestehenden Künstlern wie Franz-Josef Degenhardt, Floh de Cologne) und bietet mit Filmabenden, Seminaren (u.a. zu Karl Marx’ „Kapital“) und Diskussionsveranstaltungen ein Programm, das dem eines Jugendzentrums ähnelt. Höhepunkt im Veranstaltungsprogramm sind die alljährlichen Fahrten zum SDAJ-Festival der Jugend in der Westfalenhalle Dortmund, bei denen auch viele Nichtmitglieder gern dabei sind. Typisch und nicht ohne Neid die Kritik der lustfeindlichen maoistischen Konkurrenz an der Pop- und Rockfreundlichkeit der SDAJ: „Auch unter den Klängen elektrisch verstärkter Gitarren, Synthesizer, der Lichtorgel wird nicht fortschrittlich und antikapitalistisch, was einzig den Interessen der neuen Kremlzaren und ihrer 5. Kolonne in der BRD dient!“ Zitiert nach: Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 719.

400 Vgl. Siegfried: Time Is On My Side (2017), S.734. So bilden die „Aktivist:innen“ im JZ Nordhorn im gesamten Verlauf der 70er eine Art verschworene Gemeinschaft, die „ihr“ Jugendzentrum gegen alle Kritik von rechts und links vehement verteidigt.

401 Vgl. Werner Straukamp: 10 Jahre Jugendzentrum Nordhorn 1973-1983. Eine Dokumentation. Nordhorn 1983, S. 120-123

nicht ausreichend. Private Einrichtungen, etwa Diskotheken, sind zu teuer, in der Familie scheitert Freizeitgestaltung allzu oft an räumlichen Möglichkeiten oder der ‚Uneinsichtigkeit der Eltern‘.⁴⁰²

Auch in Schüttorf (Grafschaft Bentheim) wird im April 1972 eine JZ-Initiative gegründet.⁴⁰³ Mit ersten öffentlichen Diskussionsrunden und Konzertveranstaltungen wirbt die Initiative für ihr Anliegen. Im September 1973 treten die bekannten Tangerine Dream im Saal Steggewentze auf: *„Mit ‚Tangerine Dream‘ stellte die JZ-Initiative eine erste deutsche Popgruppe vor, die in ihrer ‚Kosmischen Musik‘ mit Soundexperimenten arbeitet, um assoziative Gedankenbilder herzustellen. [...] den etwa 200 vornehmlich jungen Zuhörern bot sich eine neue Art von Musik, an die man sich erst gewöhnen musste. Viele hatten anderes erwartet. Ein junges Mädchen drückte das so aus: ‚Musik ist toll. Aber dies hier ist keine Musik, sondern lediglich ein Aneinanderreihen von Tönen.‘ Ein anderer Zuhörer sprach von der ‚Demonstration totaler Langeweile‘. Tangerine Dream erzeugten vor einem teuren, technischen Hintergrund Geräusche, die eine Monotonie ausstrahlten, wie sie im Weltraum nicht anders sein kann. [...] Der ‚Melody Maker‘ aus London schrieb einmal: ‚Tangerine Dream fängt dort an, wo die Pink Floyd aufgehört haben. Fazit des Abends in Schüttorf: Pink Floyd ist mir sehr viel lieber!‘⁴⁰⁴* Nicht jedes Konzert gerät zu einer gelungenen Werbeveranstaltung.

Nichtsdestotrotz entstehen in der Grafschaft Bentheim weitere JZ-Initiativen. Noch 1972 in Bentheim und Gildehaus. 1973 in Uelsen, Neuenhaus und Veldhausen – und mit erheblicher Verzögerung 1984 in Emlichheim. Sie alle scheitern zunächst an der Hartleibigkeit der Kommunalpolitiker vor Ort.⁴⁰⁵ Der Wunsch nach einem Jugendzentrum bleibt allerdings sehr lebendig. 1977 unternehmen die Jusos in Bentheim einen erneuten Anlauf. Eine Umfrage ergibt, dass 75 Prozent der älteren Jugendlichen in Bentheim für einen „Jugendtreff mit Disco-Abenden“ plädieren. Zudem soll Raum sein für Spielnachmittage, Filmabende, Diskussionsabende und Fotokurse.⁴⁰⁶

Im Woodstock-Basislager – das Jugendzentrum Nordhorn

Als erfolgreiches Beispiel dient den jungen Leuten in der Grafschaft Bentheim das im März 1973 in einem ehemaligen Bauernhof inmitten der Stadt eröffnete Jugendzentrum Nordhorn. Die dortige „Jugendinitiative für ein freies Jugendzentrum Nordhorn“ (JINOH) startet im Vorfeld der Kommunalwahlen vom Oktober 1972 eine öffentliche Kampagne, die zum Ergebnis hat, dass eine Mehrheit im Nordhorner Stadtrat – nicht zuletzt im Blick auf ihre Wahlchancen bei der jungen Generation – noch im Juli 1972 die Einrichtung eines Jugendzentrums beschließt.⁴⁰⁷ In den ersten Monaten nach Eröffnung gleicht das JZ einem Woodstock-Basislager. Die Nordhorner „Gegenkultur“ feiert fröhliche Urständ: Täglich gibt es Rockmusik vom Plattenteller, unbefangene Besucher:innen erhalten Einführungskurse in Kusstechniken verliebter Pärchen, Politaktivist:innen bereiten Protestaktionen gegen den Bombenabwurfplatz Nordhorn-Range vor, an der Theke zwischen Kaffeemaschine und Teekoche, man ernährt sich vom unvermeidlichen Toast Hawaii. Im Programm finden sich hauptsächlich Disco-Abende und Konzerte.⁴⁰⁸ Aufsehen erregt ein erster ökumenischer Gottesdienst, der im Oktober 1973 stattfindet: *„Rund 100 überwiegend junge Leute kamen am gestrigen Sonntag um 11 Uhr zum Gottesdienst in das Jugendzentrum an der Denekamper Straße. Unter Anleitung von Kaplan Weusthof von der St. Elisabeth-Gemeinde zeigten sie Mut zum Experiment. Die Jugendlichen gestalteten einen Gottesdienst, der in Form und Inhalt vor allem kritische Christen zum Mitdenken anregen sollte. Anstatt einer Predigt diskutierten die jungen Leute über einen Holzschnitt ‚Sturm auf dem See‘. Der Gottesdienst wurde musikalisch mit Songs aus dem Musical ‚Hair‘ (!) untermalt [...]“⁴⁰⁹*

Im Zusammenhang mit der „Diskothekengeschichte“ nimmt das Jugendzentrum Nordhorn eine Sonderrolle ein. Vom Eröffnungswochenende an entwickelt es sich zu einer Art nichtkommerzieller „progressiver Rockdiskothek“. Bis weit in die 90er Jahre hinein fin-

402 Vgl. auch: Leserbrief Stefan Bisewski u.a.: Im Namen vieler. In: GN vom 24.10.1973.

403 Vgl. Reinhold Wedewen: Jugendinitiativgruppe in der Obergraftchaft. Auf dem Wege zur Repräsentanz der nicht organisierten Jugendlichen. In: GN vom 18.12.1972.

404 Zitiert nach: Reinhold Gosejacob: Ein völlig neues Klangbild. „Tangerine Dream“-Sound bewirkte in Schüttorf nur Langeweile. In: GN vom 11.09.1973.

405 Vgl. Leserbrief Frieder Heckmann u.a.: Versprechen endlich einlösen. In: GN vom 12.01.1979.

406 Vgl. Jusos fordern JZ in Bentheim. In: GN vom 10.11.1977; dazu Leserbrief vom 17.12.1977.

407 Vgl. Jugend hat ihren Willen durchgesetzt: Nordhorn richtet freies Jugendzentrum ein. Kurze, aber lebhaftige Debatte im Stadtrat mit einem Hauch von Wahlkampf. In: GN vom 27.07.1972.

408 Vgl. Jugendzentrum stark besucht. Marlis Engels braucht Unterstützung. In: GN vom 15. März 1973.

409 Zitiert nach: Erster Gottesdienst im offenen Jugendzentrum. In: GN vom 15.10.1973.

den allwöchentlich bis zu drei Disco-Abende statt, die in der Spitze regelmäßig zwischen 600 und 800 Besucher:innen anziehen. Zwischen 1973 und 1993 steigt die Zahl der wöchentlichen Disco-Besucher:innen im JZ Nordhorn von 1.200 auf 1.500 an.

Im Februar 1983 erscheint in den GN ein Bericht über „10 Jahre JZ-Nordhorn unter Leitung von Marlis Engels“. Der Tenor: „Wer hätte das gedacht?“, *„Marlis Engels vollbrachte damit als Frau eine einzigartige Leistung in der bundesdeutschen Jugendzentrums-Szene. Im Durchschnitt halten es die Leiter vier bis fünf Jahre aus, dann sind sie ‚geschafft‘. Diese Regel gilt nicht für Marlis Engels. [...] Nur diejenigen, die eng mit ihr zusammengearbeitet haben oder sich im Jugendzentrum engagierten, können ermessen, was es heißt, in zehn Jahren allein bei Disco-Veranstaltungen mehr als 600.000 Besucher !!! beaufsichtigt zu haben. Das ergibt eine Menschenschlange von gut 300 Kilometern. An die vorherrschende laute Musik und den Krach wird sie eine bleibende Erinnerung behalten: einen Hörschaden.“*⁴¹⁰

Die Rolle der Sozialpädagogin Marlis Engels verweist auf eine Besonderheit in der Frage der „Selbstverwaltung“ von Jugendzentren, die auch andernorts die JZ-Initiativen und die Kommunalpolitik umtreibt. In der Entwicklung vieler Jugendzentren in der Region spielt die Diskussion um einen vollständig in Eigenregie der Jugendlichen geführten Betrieb eine große Rolle. In faktisch allen langjährig betriebenen Jugendzentren setzt sich auch unter den JZ-Aktivist:innen nach Eröffnung des jeweiligen Hauses rasch eine „realpolitische“ Strömung durch, die auf eine alltägliche Mitwirkung oder auch Leitung des jeweiligen Jugendzentrums durch hauptamtlich eingestellte Sozialpädagog:innen setzt. Bestimmte Basisfunktionen wie die Organisation des alltäglichen Betriebs, des Rechnungswesens, der Hilfe für sozial (oder drogen-) gefährdete Jugendliche, der Kontakt zu rat-suchenden Eltern oder den Jugendämtern vor Ort erfordern die Einstellung hauptamtlicher Kräfte. Etliche Jugendzentren und Jugendtreffs in kleineren Orten leiden unter befristeten Einstellungen von Pädagog:innen (z.B. im Rahmen von „Arbeitsbeschaffungsmaß-

nahmen“) oder unter zwangsläufiger „Teilzeitleitung“ der Gemeindejugendpflege vor Ort. Nachdem der Konflikt um die Einrichtung eines Jugendzentrums in erstaunlich vielen Fällen zugunsten der JZ-Initiativen ausgeht, warten zumeist wenige Jahre später Konflikte um die Einstellung und kommunale Finanzierung von hauptamtlichen Sozialpädagog:innen auf die beteiligten Initiativen, Städte und Gemeinden.⁴¹¹ Eine Erfolgsgeschichte von nur kurzer Dauer verzeichnet der ebenfalls im März 1973 eröffnete, selbstverwaltete „Jugendtreff“ in Gildehaus.⁴¹² Bereits nach anderthalb Jahren erfolgt im August 1974 eine „vorläufige“ Schließung wegen anhaltender Überfälle durch jugendliche Rockergangs, die Mitarbeitende bedrängen und die Einrichtung zerstören. Die Problematik randalierender Rocker stellt sich auch im Jugendzentrum Nordhorn, wo manch Disco-Abend und sonstige Veranstaltungen von der Emlichheimer Rockergang „Free Eagles“ gekapert werden.⁴¹³ Zwar kündigt ein Zeitungsbericht der GN im September 1974 an, dass das JZ Gildehaus vor einem Neustart steht. Ein unerfüllter Traum. Im Oktober beschließt die Gemeinde Gildehaus, den „Treff“ angesichts hoher Sanierungskosten endgültig zu schließen.⁴¹⁴

Im Jugendzentrum Schüttorf gibt es Musik-, Disco-, Kleinkunst- und Theaterprogramme

Erst gegen Ende der 70er zeichnen sich für die JZ-Initiativen in der Grafschaft Bentheim hoffnungsvollere Perspektiven ab. Im Dezember 1979 eröffnet das Jugendzentrum Schüttorf: *„Sicher war es ein Zufall, aber als Creedence Clearwater Revival ihren Hit ‚Proud Mary‘ aus der neuen Stereo-Anlage brüllten, wurde erstmals deutlich, dass die Schüttorfer Jugendlichen stolz sind. Stolz auf das erste offene Jugendzentrum, das mit Hilfe des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes (DPWV) und der Stadt Schüttorf zum Leben erweckt worden ist. Es war ein besonderer Tag für die Jugendlichen, die sich seit Jahren für ein JZ in Schüttorf eingesetzt haben. Sie waren es vor allem, die dem Stadtdirektor Heinz Fitschen – bildlich gesprochen – auf die Schulter klopfen, denn er war es, der den neuen Jugendtreff in harten Auseinandersetzungen und ge-*

410 Zitiert nach: Peter Roeder: Viele Männer hätten an ihrer Stelle das Handtuch geworfen. Marlis Engels leitet seit zehn Jahren das Jugendzentrum Nordhorn. In: GN vom 03.03.1983. Zur Geschichte des JZ Nordhorn vgl. Astrid Heissen: Große Party im Zentrum. In: GN vom 23.06.1990.

411 Vgl. Siegfried: Rausch der Revolte (2008), S. 240-241 und die entsprechende Berichterstattung in den Lokalzeitungen zu faktisch allen im weiteren Verlauf genannten Jugendzentren im südlichen Weser-Ems-Gebiet.

412 Vgl. Rat des Jugendzentrums Gildehaus gewählt. In: GN vom 24.09.1974.

413 Vgl. Straukamp: 10 Jahre Jugendzentrum Nordhorn (1983), S. 135.

414 Vgl. Jugendtreff Gildehaus bleibt geschlossen. In: GN vom 24.03.1975.

gen den erklärten Willen einiger Mitglieder des Schüttorfer Stadtrats durchsetzte. [...] Heinz Fitschen selbst machte deutlich, dass es sich bei den Räumlichkeiten für das JZ um ein Provisorium, ein ‚vorläufiges Jugendzentrum‘ handele. Er hoffe, in absehbarer Zeit, ein offenes Jugendzentrum einrichten zu können, das wirklich ausreichend Platz für alle Jugendlichen in Schüttorf biete.“⁴¹⁵ Nur zwei Jahre später ist es so weit: Der Schüttorfer Stadtrat beschließt den Auszug aus dem Provisorium und den Ausbau eines größeren JZ im Schüttorfer Ortskern. Das „neue JZ“, das mit der „Halle 1“ einen großen Raum für Konzerte und Disco-Abende bereithält, wird im September 1982 übergeben: „Nach zehnmonatiger Bauzeit wird das kommunale Jugendzentrum offiziell eröffnet. Mit einem Kostenaufwand von 390.000 Mark sind die ehemaligen Wanningschen Speditionshallen zu einem JZ mit einem großen Kommunikationssaal, einer Holz- und Tonwerkstatt, einer Metall-Werkstatt, einem großen Foyer, Garten, Lagerräumen und Toiletten – alles behindertengerecht – umgebaut worden. Kernstück ist der fast 200 Quadratmeter große Veranstaltungssaal. Der Raum hat einen roten Industriefußboden und ist mit 120 Buchen-Schalenstühlen bestückt. [...] Beibehalten wurde die ehemalige Laderampe. Dort ist die gesamte Technik wie Plattenspieler und Lichtregler untergebracht. In diesem Raum sollen alle größeren Veranstaltungen stattfinden – Musik-, Disco-, Kultur- und Theaterprogramme. Eine Bühne ist aufgebaut. Die Einrichtung einer Teestube soll später erfolgen. Insgesamt stehen den jungen Leuten jetzt (ohne Teestube) 300 Quadratmeter Nutzfläche zur Verfügung. Vorher an der Salzbergener Straße waren es nur 100 Quadratmeter.“⁴¹⁶

Die Entwicklung in Schüttorf verleiht der JZ-Bewegung Flügel. In den kommenden Jahren werden in der Grafschaft Bentheim fast flächendeckend neue Jugendzentren eingeweiht: 1981 in Bentheim und Neuenhaus, 1986 in Uelsen und zu Beginn der 90er in Emlichheim.⁴¹⁷ Im April 1981 erscheint ein erster Erfahrungsbericht über die Arbeit des „Unabhängigen Jugendhauses Bentheim“. Verfasser ist der Student

Friedbert Porepp aus Bentheim, der im UJH ein sozialpädagogisches Praktikum absolviert. Die Kerndaten: „Täglich 100 Besucher im Alter von 14 bis 18 Jahren. Zwölf Arbeitsgemeinschaften mit 5 bis 25 Mitgliedern, darunter eine Töpfer-AG, eine Zeitungs-AG, eine Fußball- und eine Volleyball-AG, eine Jazztanz-AG, eine Theater-AG, Gesprächsgruppen und einen Literaturzirkel, in dem gerade das Buch ‚Wir Kinder vom Bahnhof Zoo‘ gelesen und besprochen wird. Einmal monatlich findet ein Disco-Abend statt. Per Zeitungsaufruf sucht das Jugendhaus gut erhaltene Möbel für Teestube und Gruppenraum und fragt ‚Wer schenkt uns ein Zeitungsabo?‘ Gedacht haben die jungen Leute an Zeitungen wie ‚Die Zeit‘, ‚Die Süddeutsche‘ und andere.“⁴¹⁸

Im Emsland stellt sich die Frage: „Wohin mit unserer Jugend?“

Im Gegensatz zur Grafschaft Bentheim entsteht in den kleineren Orten des Altkreises Lingen keine JZ-Bewegung. Gleichwohl häufen sich in den 70ern die Auseinandersetzungen um die Nutzung kirchlicher und gemeindeeigener Jugendräume für offene Formen der Jugendarbeit. So fragt der Jung-Kolping Bawinkel im Juli 1971: „Wohin mit unserer Jugend?“ und fordert ein Jugendheim, „um zu tanzen, zu diskutieren und zu spielen“.⁴¹⁹ 1975 kommt es in Emsbüren zu einer Auseinandersetzung um die offene Jugendarbeit. Engagierte Jugendliche beklagen ein Verbot der Nutzung von Räumlichkeiten im „Michaelheim“ der katholischen Kirchengemeinde. Dort gibt es seit Jahresbeginn einmal pro Monat einen „Jugendtanz“, an dem „anspruchsvolle progressive Musik“ gespielt wird. Im Mai werden auf Initiative des Gemeindegüters weitere Veranstaltungen verboten. Der Küster beklagt eine „unzureichende Säuberung der Räume“. Die Frage der Jugendlichen: „Wie soll so Jugendarbeit zustande kommen?“⁴²⁰ Das läuft im nahen Thuine besser: Im Juni 1975 wird ein neues Jugend- und Gemeindehaus eingeweiht, in dem der „Jugendclub '75“ fortan regelmäßig für Teestuben- und Diskothek-Betrieb sorgt.⁴²¹

415 Zitiert nach: Jugend ist stolz auf den neuen Jugendtreff in Schüttorf. In: GN vom 11.12.1979.

416 Zitiert nach: JZ in Schüttorf wird heute offiziell eröffnet. Kosten: 390.000 Mark. In: GN vom 25.09.1982. Vgl. Wanningsche Hallen an der Mauerstraße werden „Treff“. Jubelrufe einander umarmender junger Leute bei Sitzung des Stadtrates Schüttorf. In: GN vom 27.11.1981.

417 Vgl. Bad Bentheims älteste Schule gibt Nostalgie an das „Jugendhaus“ ab. In: GN vom 09.02.1981; „Hilfsamt“ in Neuenhaus wurde Jugendzentrum. In: GN vom 02.03.1981; Jugendtreff in Uelsen eröffnet. In: GN vom 28.11.1988. Aus einem Provisorium im Keller der OS-Uelsen zieht der Jugendtreff in eine ehemalige Gaststätte um.

418 Zitiert nach: Jugendhaus spricht viele Bentheimer Jugendliche an. In: GN vom 29.04.1981.

419 Zitiert nach: Wohin mit unserer Jugend? In: LT vom 24.07.1971.

420 Zitiert nach: Jugendliche wollen offene Jugendarbeit in Emsbüren. In: LT vom 29.05.1975.

421 Vgl. Neues Jugend- und Gemeindehaus eingeweiht. In: LT vom 14.06.1975.

Eine richtiggehende JZ-Initiative wird dagegen 1971 in Lingen gegründet. Die Initiative plädiert für ein „freies und selbstverwaltetes Jugendzentrum“ auf dem Gelände des innenstadtnahen „Alten Schlachthofs“. Laut Initiative soll das JZ „mit ein oder zwei Diskotheken“ als Alternative zu den „kommerziellen Diskotheken“ mit ihren hohen Eintritts- und Verzehrpreisen ausgestattet werden.⁴²² Über Jahre treffen die JZ-Aktivist:innen auf den hinhaltenden Widerstand der älteren Kommunalpolitiker und Verwaltungsbeamten im CDU-dominierten Stadtrat und Rathaus. Ihnen sind selbstverwaltete Formen der Jugendarbeit ein Gräuel. Im März 1972 lehnt die CDU Lingen ein „Freies Jugendzentrum“ ab. Man kritisiert die „ideologische Ausrichtung“ einiger Aktivist:innen der JZ-Initiative und sieht eher einen Bedarf für eine kommunale Altentagesstätte (!). Anders die oppositionelle SPD: Nach intensiver Diskussion mit der JZ-Initiative sprechen sich die Lingener Sozialdemokraten für die Einrichtung eines „Freien Jugendzentrums“ aus: „Ein freies JZ heißt nicht ‚freie Liebe.“⁴²³ Derart bestärkt formieren sich im Juli 1972 rund 150 Jugendliche zu einem Demonstrationzug und fordern lauthals die Einrichtung eines „Freien JZ“. Darunter die Schülervertretungen der Lingener Gymnasien, die Jusos, die Katholische Studierende Jugend, Christliche Pfadfinder, der „Aktionsausschuss Freies Jugendzentrum“ und die Jugendinitiative „Lingener Solidarität“: „Nach einem Marsch vom Pferdemarkt durch die Innenstadt zum Vorplatz des Neuen Rathauses verlas Bernd Vaupele von der JZ-Initiative eine Erklärung, in der die Stadt aufgefordert wird, der Jugend als Übergangslösung zunächst die im Erdgeschoss befindlichen Räumlichkeiten der alten Post für den Aufbau eines Freien Jugendzentrums zur Verfügung zu stellen.“⁴²⁴

Wird das JZ Alter Schlachthof zu einem „Freizeitsupermarkt“?

Im Dezember 1973 ist der Stadtrat der fortgesetzten Debatten müde und gibt „grünes Licht“ für ein nur „partiell selbstverwaltetes“, da vom Stadtjugendamt

beaufsichtigtes, kommunales Jugendzentrum im Alten Schlachthof. 1974 wird der einstige Schlachthof für 500.000 DM zu einem Jugendzentrum umgebaut. Der jährliche Zuschuss soll weitere 250.000 DM betragen. Im Vorfeld der Eröffnung setzen sich JZ-Aktivist:innen kritisch mit den Planungen der Stadt Lingen für das neue Jugendzentrum auseinander. Sie äußern Kritik an Personalauswahl, Programm und Organisation. Ihr Fazit: Die Idee eines „freien, von den jugendlichen Besuchern selbstverwalteten JZ ist gestorben“.⁴²⁵ Im Mai 1975 wird das „JZ Alter Schlachthof“ eröffnet — mit Rockkonzerten und Diskothek-Abenden. Ein ganz in grün gehaltener Diskothekenraum gilt als „Knüller des JZ“, in dem zunächst dreimal pro Woche Discoabende stattfinden.⁴²⁶ Mangels Publikumszuspruch wird das Discoprogramm alsbald reduziert. Gleichzeitig verkündet die JZ-Initiative Lingen, dass sie ihre Arbeit beendet. Die juristischen Auseinandersetzungen mit der Stadt und die Vereinsarbeit hinterlasse „einige tausend DM Schulden“. Zudem sei das JZ in seiner aktuellen Ausrichtung nur „ein Freizeitsupermarkt“.⁴²⁷ Im Oktober 1975 demonstrieren wiederum 150 Jugendliche gegen Missstände im JZ Lingen: „140 Jugendliche zogen vom Jugendzentrum über den Marktplatz an der Post vorbei durch die Lookenstraße zum neuen Rathaus. ‚Für Mitbestimmung‘, ‚Gegen Hausverbote‘ und ‚Gegen die Altersgrenze‘ waren die Parolen. Bei einer kurzen Kundgebung wurde von ‚brutalen Maßnahmen der Stadt, die ihrem Vertreter (dem Leiter des JZ, d. Vf.) jährlich 30.000 DM fürs Nichtstun und Verjagen der Jugendlichen gibt‘, gesprochen.“⁴²⁸

Im Juni 1976 kündigt der bisherige Leiter des JZ. Zu dieser Zeit besuchen gerade noch gut 100 Jugendliche pro Tag das JZ. Eltern melden sich und beklagen die Zunahme von Haschisch- und Alkoholkonsum. Die Lage sei trostlos, es herrsche „Wartesaal-Atmosphäre“.⁴²⁹ Im Ergebnis wird eine „Umgestaltungs-AG“ gegründet, deren erstes Projekt die Einrichtung einer neugestalteten Diskothek im JZ wird. „Kommt ins JZ und baut Euch eure Diskothek. Viele

422 Vgl. Kommt es zu der Wahl eines Jugendparlaments? In: LT vom 23.09.1971. Fotografien dokumentieren Wandbeschriftungen an Hausmauern und Schulgebäuden in Lingen mit der Forderung nach einem „Freien Jugendzentrum“.

423 Vgl. „Freies Jugendzentrum“ heißt nicht „freie Liebe“. In: LT vom 28.03.1972.

424 Zitiert nach: Rund 150 Lingener Jugendliche demonstrierten. In: LT vom 03.07.1972.

425 Zitiert nach: Leserbrief Otto Kelling. In: LT vom 27.02.1975.

426 Vgl. Jugendzentrum öffnete seine Tore. In: LT vom 10.05.1975.

427 Zitiert nach: Leserbrief Otto Kelling: UJZ beendet seine Arbeit. In: LT vom 10.05.1975.

428 Zitiert nach: Demonstrierend zogen am Freitagnachmittag 140 Jugendliche vom Jugendzentrum zum Rathaus. In: LT vom 06.10.1975.

429 Vgl. Leserbrief: Offener Brief von Eltern und Lehrern „An die Adresse der Stadt“. In: LT vom 06.03.1976. Vgl. auch „Wartesaal-Atmosphäre“ soll abgeschafft werden. In: LT vom 28.09.1976.

neue Angebote und am Samstag Super-Disco“, heißt es in einem Aufruf der neuen JZ-Mitarbeitenden vom November 1976.⁴³⁰ Nach einjähriger Bauzeit eröffnet 1977 ein völlig neu gestalteter Diskothekenbereich und direkt daneben eine Teestube zur „Entspannung vom harten Rock“. Die Diskothek im Jugendzentrum zieht angesichts der kommerziellen Diskotheken-Konkurrenz vor Ort vor allem ein jüngeres Publikum „unter 18“ an. Von 1977 an veranstaltet das JZ daher einmal monatlich „Super-Discos“ mit Oldie-Hitparade, Plattenverlosung, Spielwettbewerben und eben „Super-Disco“. Damit erreicht man zwischen 300 und 600 Teenager.⁴³¹ Das bis heute existierende Jugendzentrum Lingen geht besseren Zeiten entgegen. Auch im nördlichen Emsland entstehen zu Beginn der 70er einige JZ-Initiativen. 1973 wird ein Jugendzentrum in Haren eröffnet. Die Arbeit des JZ Haren endet 1979, als ein Großbrand einen Schaden von 250.000 DM verursacht. Besser laufen die Dinge im ebenfalls 1973 eröffneten Jugendzentrum Meppen. 1974 unterstützt der Landkreis Emsland dessen Umbau und Renovierung mit 400.000 DM.⁴³²

Geschichten des Scheiterns:

Die Jugendzentrumsbewegung in Cloppenburg

Im Landkreis Cloppenburg tauchen die ersten Forderungen nach Einrichtung von Jugendzentren als Kommunikationsorte und Treffpunkte ab 1972 auf. Bereits im März 1973 wird im ehemaligen Saal der Gaststätte Schleper in Lönningen ein selbstveraltetes Jugendzentrum eröffnet. „Dort kann die Lönninger Jugend tanzen und diskutieren. Ausgestattet ist das JZ mit einer gut ausgestatteten Diskothek.“⁴³³ Dagegen lehnt noch im selben Monat der Stadtrat Friesoythe die Forderung einer „Freien Friesoyther Jugend“ nach einem Jugendzentrum angesichts der hohen Verschuldung der Stadt ab. Seitdem ein Brand die Diskothek „Old Crow“ zerstört hat (vgl. Kapitel 15), beklagt die Jugend in Friesoythe fehlende Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.⁴³⁴

Im März 1973 setzt sich auch der Stadtjugendring in der Kreisstadt Cloppenburg für die Einrichtung eines Jugendzentrums ein: „Die Situation der Jugendlichen in der Stadt wird schärfstens kritisiert. Die Jugendlichen haben keine Möglichkeit, sich irgendwie zu treffen, zu diskutieren und Musik zu hören, wenn sie nicht in kommerziellen Diskotheken, Kneipen oder im Stadtpark herum-sitzen wollen, sagte ein Vorstandsmitglied des Stadtjugendrings.“⁴³⁵ Im September 1973 veranstaltet die neu gegründete JZ-Initiative Cloppenburg ein erstes Popfestival, um für ihr Anliegen zu werben. Es erscheinen 300 Besucher:innen. Im Februar 1974 bringt die MT einen ersten Bericht über die JZ-Initiative: „Die Arbeit für ein Jugendzentrum geht mit vielen Gesprächen und Aktionen konsequent weiter. [...] die Jugendzentrumsbewegung ist nicht eingeschlafen, obwohl sich die Stadt Cloppenburg bisher ablehnend verhält. Der Titel, den die Initiativgruppe ihrer aktuellen Dokumentation gegeben hat, trifft voll zu: ‚Der Kampf geht weiter.‘“⁴³⁶

Erfolgreich bleibt dagegen die JZ-Bewegung in Lönningen. Im Februar 1974 zieht das in weitgehender Selbstverwaltung betriebene JZ in neue Räumlichkeiten ein: „Lönningens Jugend erhielt damit etwas, wovon junge Leute anderer Gemeinden nur träumen können. [...] eine aktive Jugend hatte mehr als ein Jahr lang daran gearbeitet, alles zustande zu bringen. [...] Der Clou des Ganzen ist die Selbstverwaltung durch einen Verwaltungsrat, der aus sieben Jugendlichen und vier Obleuten besteht. Juristischer Träger ist die Gemeinde. Die Jugendlichen sind zur Rechnungslegung verpflichtet.“⁴³⁷ 1983 veröffentlicht die MT eine Reportage über „10 Jahre JZ Lönningen“: „Das Jugendheim Lönningen hat regional Geschichte gemacht. [...] Die Begegnungsstätte ist zu einem der wichtigsten Anlaufpunkte der Lönninger Jugend geworden. Das umfangreiche Kultur- und Freizeitangebot bestand im vergangenen Jahr aus zwölf Rockkonzerten, Disco-Abenden, allwöchentlichen Fahrradtouren, Fußballspielen und Großveranstaltungen

430 Zitiert nach: Kommt ins Jugendzentrum. In: LT vom 03.11.1976.

431 Vgl. Superdisco im Jugendzentrum. In: LT vom 10.06.1978; JZ bietet „alternative Freizeitmöglichkeiten“. In: LT vom 28.10.1978. Zum Abschluss von Neukonzeption und Neugestaltung stellt LT-Redakteur Alois Dickopp fest: „Das Jugendzentrum – eine runde Sache!“. Kommentar in LT vom 10.11.1979.

432 Vgl. Ein Jahr Jugendzentrum Haren. In: Meppener Tagespost vom 17.08.1974; Landkreis zahlt für Umbau des JZ Meppen. In: MT vom 30.03.1974.

433 Vgl. Viele Gäste zum Jubiläum im Lönninger Jugendheim. 10 Jahre Selbstverwaltung. In: MT vom 07.09.1983.

434 Vgl. Stadtrat in Friesoythe gegen Bau eines Jugendzentrums. In: MT vom 24.03.1973.

435 Zitiert nach: Gammeln und konsumieren. Fehlendes Jugendzentrum treibt Cloppenburgs Nachwuchs in die Kneipen. In: MT vom 09.06.1973; vgl. auch: Otto Höffmann: „...und abends geh ich dann in die Pinte“. Jugendzentrum für Bedürfnisse Jugendlicher. Gespräche mit Jugendlichen aus Cloppenburg. In: MT vom 18.01.1975.

436 Zum Festival: Rund 300 Jugendliche kamen zur Diskussion um ein Jugendzentrum. Drei Bands sorgten für Pop-Festival-Stimmung. In: MT vom 05.09.1973.

437 Zitiert nach: Jugendzentrum Lönningen neu eröffnet. In: MT vom 23.02.1974.

wie Friedensfest und Sommerfest. Am Wochenende wird dieses Angebot von bis zu 400 Jugendlichen, die zum großen Teil im Alter von 15-20 Jahren sind, genutzt. Davon kommen 75% aus Lönningen oder den umliegenden Bauernschaften. Seit einiger Zeit ist eine soziale Veränderung zu bemerken: So ‚herrscht‘ im Jugendheim schon lange keine Gymnasiasten-Clique mehr; unter den Besuchern sind die Oberschüler schon in der Minderheit. Das zeigt sich auch im Verwaltungsrat des JZ, in dem sie nur noch ein Drittel und nicht mehr wie früher 100% der Mitglieder stellen. [...] Keiner leugnet, dass es im Haus mal drunter und drüber geht. Doch darf man nicht vergessen, dass eine Gruppe junger Menschen im Alter von 16 bis 20 Jahren das Haus verwaltet und sich um vieles kümmern muss: Woche für Woche geht es um den Einkauf und Verkauf von Getränken, um die finanzielle Verantwortung, um das Aufräumen und Saubermachen der Räume und nicht zuletzt um die Durchführung eines abwechslungsreichen Programms. Die Schwierigkeiten des Jugendheims liegen vor allem in der unmöglichen Kontinuität der Arbeit begründet, da sich die Jugendlichen Jahrgang für Jahrgang in der Verwaltung des Hauses ablösen [...].“⁴³⁸

Weitere JZ-Initiativen entstehen 1974 in Lastrup, Garrel, Barbel und Altenoythe. Über eine erste Aktionsfete der JZ-Initiative Barbel berichtet die MT im September 1974: „Ein überraschend gutes Echo fand die Jugendzentrums-Fete der Barbeler JZ-Bewegung in Harkebrügge. Mehr als 400 Jugendliche hatten sich im Saal Hempen-Thole eingefunden, um sich bei Musik und Getränken über die Planungen der JZ-Initiative zu informieren. Sie wurden begrüßt von Elisabeth Bremer, der Sprecherin der Initiative. [...] Von den Erfahrungen der Cloppenburg JZ-Bewegung berichtete Peter Henkenborg, einer der dortigen Initiatoren. Die beste Voraussetzung für einen Erfolg seien Engagement und Solidarität möglichst vieler Jugendlicher. Wegen dieses Zusammenhalts habe die JZ-Bewegung in Lönningen einen ersten Erfolg erzielt [...].“⁴³⁹

Im März 1976 demonstrieren einige hundert Jugendliche in Cloppenburg für ein „selbstverwaltetes Jugendzentrum“. Über einen Lautsprecherwagen ver-

künden sie: „Wenn das JZ nicht klappt, wählen wir den Stadtrat ab.“ Zu weiteren Demonstrationen kommt es im Juni 1981 und im Februar 1982.⁴⁴⁰ Zu Vorbildern werden die ersten selbstverwalteten Jugendzentren der Region in Wildeshausen und Nordhorn. Im Oktober 1975 sind Dirk Deelen vom Jugendzentrum Nordhorn und der von der Stadt Cloppenburg für die Jugendarbeit eingestellte Sozialarbeiter Josef Menke zu Gast bei der JZ-Initiative Cloppenburg: „Dirk Deelen berichtete über das Nordhorner Jugendzentrum, das schon seit fast drei Jahren selbstverwaltet wird. Bis zu 80 Jugendliche täglich gestalten hier ihre Freizeit selbst und finden sich beispielsweise in Lehrlings-, Töpfer-, Zeitungs-, Elektronik-, Disco- und Veranstaltungs-AGs und in Schülergruppen zusammen. Die Jugendlichen waren sich einig, dass auch Cloppenburg bald ein JZ haben wird. Das geeignete Haus dazu ist die Weiße Schule. Hier ist ohne große Umbauten ein JZ einzurichten.“⁴⁴¹

Gegen Ende der 70er nehmen die JZ-Initiativen im Landkreis Cloppenburg einen erneuten Anlauf. Im Mai 1979 diskutiert die Gemeindejugend Lindern mit Bürgermeister Schewe und Gemeinderatsmitgliedern über die Einrichtung eines Jugendtreffs mit Diskothek, wo man tanzen und dazu etwas trinken könne. Seit Jahren vermisse man einen derartigen Jugendtreff, zumal man ansonsten „weiterhin kilometerweit fahren müsse, um in Gesellschaft lustig sein zu können.“⁴⁴² Mit Unterstützung des Pastoralassistenten Ludger Abeln gelingt es, den Keller des katholischen Jugendheims zu einer Teestube umzubauen. Am 5. Juli 1980 wird der „jugendgemäße Treffpunkt“ eingeweiht.⁴⁴³ Im Oktober 1980 gründet sich die JZ-Initiative „Moorhus“ in Barbel und verkündet: „Wir wissen, dass ein Jugendzentrum nicht vom Himmel fällt.“ Die Initiative zählt 57 Mitglieder, hat bereits 550 Unterschriften für die Einrichtung eines JZ gesammelt und möchte von der Gemeinde „ein altes Haus“ für ein selbstverwaltetes JZ zur Verfügung gestellt bekommen. Bis zum November 1981 ist die Zahl der Unterschriften auf 1.437 angewachsen. Eine weitere JZ-Initiative entsteht 1981 in Friesoythe, die „Machhaus-Initiative“.⁴⁴⁴

438 Zitiert nach: Das einzige selbstverwaltete Jugendheim des Landkreises besteht jetzt 10 Jahre. In: MT vom 03.09.1983.

439 Zitiert nach: Jugendzentrumsfete in Barbel: Rund 400 Jugendliche kamen. In: MT vom 24.09.1974.

440 Vgl. Cloppenburg Jugendliche demonstrieren für ein Jugendzentrum. In: MT vom 05.03.1976; Demonstration für Cloppenburg Jugendzentrum. In: MT vom 22.06.1981; 400 Jugendliche demonstrierten – Nur ein Pyrrhus-Sieg für den Verein Jugendzentrum (VJZ). In: MT vom 12.02.1982.

441 Zitiert nach: Anregungen von außen für JZ Cloppenburg. In: MT vom 15.10.1975.

442 Zitiert nach: Auch mit Jugendtreff zufrieden. In: MT vom 22.05.1979.

443 Vgl. Fünf Jahre Teestube Lindern – Ende oder Wiedergeburt? In: MT vom 20.07.1985.

444 Vgl. Initiative begegnet Vorurteilen. Für ein offenes Jugendheim in Barbel. In: MT vom 25.10.1980; Jugendliche für ein JZ. In: MT vom 19.06.1981.

Genau wie die JZ-Initiative in Cloppenburg scheitern fast alle am hinhaltenden Widerstand der CDU-dominierten Stadt- und Samtgemeinderäte: „Mit einer einwöchigen Mahnwache vor dem Rathaus protestieren Jugendliche aus Barbel gegen die Entscheidung des Sozialausschusses der Gemeinde, den leerstehenden Bahnhof in Elisabethfehn nicht der JZ-Initiative ‚Moorhus‘ zu überlassen. Die Ablehnung wurde mit ‚enormen Instandsetzungskosten‘ begründet.“⁴⁴⁵ Insbesondere unter der Cloppenburger Jugend wächst über die Jahre der Unmut. Bis zum Sommer 1982 tut sich in Sachen Jugendzentrum nichts. Dann besetzen 30 Jugendliche der JZ-Initiative eine leerstehende Schule – die „Rote Schule“ auf dem Marktplatz –, in der nach ihrer Meinung ein JZ eingerichtet werden könnte. Es beginnt eine heftige Debatte um diese so „spektakuläre“ wie „unbotmäßige“ Aktion: „Zunächst plädierte Stadtdirektor Vos an die Besetzer, die politischen und wirtschaftlichen Realitäten zu sehen und sich in Sachen Jugendzentrum zu gedulden (Zwischenruf: ‚Glaubst Du, dass ich in 30 Jahren noch für ein Jugendzentrum bin?‘). Gegen 17 Uhr forderte er als Hausherr die Besetzer ultimativ auf, das Gebäude zu verlassen und drohte mit der Räumung durch die längst anwesende Polizei. Die Besetzer gaben nach – nach drei Stunden löste sich die Aktion auf. Damit wurde ein Großeinsatz der Polizei überflüssig – aus Oldenburg und Lingen waren bereits Einheiten in Richtung Cloppenburg unterwegs, die wieder zurückbeordert werden konnten – zum Teil aber in der Kreisstadt in Bereitschaft gehalten wurden. Die Besetzer waren zuvor entschlossen, dort mehrere Tage und Nächte auszuharren. Sie beklagten weiterhin die ‚Verschleppungs-Taktik‘ der CDU-Mehrheitsfraktion im Stadtrat.“⁴⁴⁶

Genau diese „Verschleppungstaktik“ beklagen selbst etliche Eltern von „jugendzentrumsengagierten“ Kindern. Im April 1983 schreibt Ina Remme: „Meine Kinder sind weder Flippis noch Hascher, weder Punker noch Chaoten. Sie leisten ihren Dienst in der Bundeswehr wie das freiwillige Jahr für den Nächsten. Wieviel Ideen, kostbare Zeit und Fantasie haben sie jahrelang in ihre Pläne investiert – immer wieder hingehalten und ab-

gewiesen. [...] Ich bin auch nicht davon überzeugt, dass es in Cloppenburg ein sogenanntes Jugendzentrum geben muss, wenn nur eines von mehreren gut ausgestatteten, aber leider konfessionell auch so gebundenen Pfarrzentren seine Türen für alle (ohne Unterschiede) öffnen würde, so wie Jesus alle Menschen an- und aufgenommen hat. Wo aber bleiben die, die einen Treffpunkt und Menschen, die sich in der heutigen Zeit um sie kümmern brauchen, kurz – die eine ‚neue Heimat‘ [Anspielung an die Diskothek ‚Neue Heimat‘ in Thülsfelde, d. Vf.] dringend nötig hätten? Soll der Konsum in Diskotheken oder das trostlose Warten auf den Fluren von Arbeitsämtern Alternativen sein? Wer schläft hier den Winterschlaf?“⁴⁴⁷ Der mütterliche Appell an die Cloppenburger Stadtväter verhallt ungehört.⁴⁴⁸ Im Dezember 1984 löst sich die JZ-Initiative Cloppenburg auf. Der Kampf um „unser Haus“ erscheint aussichtslos. Die Auflösung kommentiert eines der „jugendzentrumsengagierten“ Kinder von Ina Remme, der mittlerweile in Freiburg studierende Klaus Remme: „Die einen sind resigniert, die anderen erleichtert. [...] Die CDU-Stadträte schenken sich im stillen Kämmerlein ein Gläschen ein und beglückwünschen sich zum errungenen Sieg. [...] ich bin einer von den ‚etablierten Studenten‘; die jetzt weit entfernt von der heimatlichen Wiege studieren und – wie im Kommentar der MT zu lesen war – ‚ihr Wirken in Cloppenburg längst vergessen haben‘. [...] Ich habe nichts vergessen! Ich habe nicht vergessen, wie eine ‚Minderheit‘ am langen Arm der Kommunalpolitik ausgehungert wurde. Nicht vergessen, wie wir Jugendlichen in unzähligen Sitzungen ausgetrickst wurden, bis die Rechnung der Politiker aufging: Ein Großteil der Aktiven wanderte nach dem Abitur ab. [...] Mir bleibt nur noch, den Jugendlichen, die unter diesen Verhältnissen aufwachsen müssen, zuzurufen: ‚Haltet aus, schlimmer wird’s nimmer.“⁴⁴⁹

Als bescheidener Ersatz fungieren Einrichtungen wie der 1984 in Cloppenburg eröffnete Jugendtreff „Café Regenbogen“ oder die 1985 im Dorfgemeinschaftshaus Altenoythe eingerichtete „Teestube für die Jugend“. 1987 gelingt es dagegen in Friesoythe nach

445 Zitiert nach: „Mahnwache“ vor dem Barbeler Rathaus. In: MT vom 22.01.1982.

446 Zitiert nach: Mit der Forderung nach einem Jugendzentrum alte Schule besetzt. In: MT vom 06.09.1982.

447 Zitiert nach: Leserbrief Ina Remme: „Das schlägt dem Faß den Boden aus.“ In: MT vom 23.04.1983.

448 Vgl. Vorerst kein Jugendzentrum in Cloppenburg. CDU-Mehrheitsfraktion im Rat hat endgültige Entscheidung gefällt. In: MT vom 16.04.1983.

449 Zitiert nach: Leserbrief Klaus Remme: „CDU-Stadträte feiern im stillen Kämmerlein.“ In: MT vom 15.01.1985; vgl. „Das Ende war fast vorprogrammiert...“ Kommentar von Alexander Fritze. In: MT vom 05.01.1985. Das Scheitern der Cloppenburger JZ-Initiative am hinhaltenden Widerstand der CDU vor Ort kann auch als Zeichen für die „konservative Tendenzwende“ gelesen werden, die sich in der zweiten Hälfte der 70er auch jugend- und kulturpolitisch bemerkbar macht. Vgl. Axel Schildt: „Die Kräfte der Gegenreform sind auf breiter Front angetreten“. In: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 44/2004, S. 449-478.

einer über 15 Jahre währenden Debatte endlich die Einrichtung eines Jugendzentrums im „Alten Bahnhof“ durchzusetzen. So profitieren wenigstens die Kinder der einstigen JZ-Aktivist:innen vom früheren Engagement der Eltern.⁴⁵⁰

Wir wollen einfach nur zusammen sein – die Jugendzentren im Landkreis Oldenburg

Im Landkreis Oldenburg werden 1972 erste Jugendzentrums-Initiativen in Wildeshausen, Hude und Ahlhorn/Großenkneten gegründet. Es folgen Initiativen in Ganderkesee (1973), Huntlosen (Gemeinde Großenkneten, 1974), Sandkrug/Hatten (1974), Wardenburg (1976), Rethorn (Ganderkesee, 1976), Bookholzberg und Heide/Schönemoor (1980, Ortsteile von Ganderkesee) und Dötlingen (1981). Im Gegensatz zur Entwicklung im Landkreis Cloppenburg erreichen etliche Initiativen ihr Ziel.⁴⁵¹

Bereits zu Jahresbeginn 1973 wird ein erstes Jugendzentrum in der Kleinen Wallstraße in Wildeshausen eröffnet.⁴⁵² Da der Renovierungsbedarf des Hauses weit höher als zunächst angenommen ist, verweigert die Stadt Wildeshausen mit Verweis auf eine angespannte Haushaltsslage größere investive Maßnahmen. Die JZ-Initiative startet etliche Hilfs- und Spendenaktionen. Aber bereits 1974 legt ein Brandschaden die Arbeit lahm. Eine Neugründung des Jugendzentrums kommt erst Jahre später 1981 zustande. Die NWZ berichtet: „An der Kleine Str. 14 in Wildeshausen wird das nunmehr fertig umgebaute JZ Wildeshausen eingeweiht. Nach Investitionen von 315.000 DM für Erwerb und Umbau des Hauses verfügt die Stadt Wildeshausen nach Jahren wieder über ein kommunales Jugendzentrum. 100 Jugendliche erscheinen, um einen JZ-Rat zu wählen, der das Programm des JZ gestalten soll.“⁴⁵³

Im Verlauf der 70er werden im Landkreis weitere Jugendzentren eröffnet: Das katholische Jugendzentrum „Knagge“ in Wildeshausen (1975-1984), das JZ

Hude im einstigen Jugendheim Wassermühle (1976), das Jugendzentrum Rethorn/Ganderkesee (1976-1977 in einer kleinen Turnhalle untergebracht, seit 1978 nach Umzug das Jugendzentrum „Treff“), das Jugendzentrum Huntlosen/Großenkneten (1977), das Jugendzentrum Sandkrug/Hatten (1978), das Jugendzentrum „BAZ“ Ganderkesee (1978) das Jugendzentrum „Backstube“ in Wardenburg (1979) und der Jugendtreff Dötlingen (1982). Die Notwendigkeit aller dieser Treffpunkte verdeutlicht ein Artikel der NWZ über die Wiedereröffnung des JZ Huntlosen im Dezember 1981: „Nach zwei Jahren öffnet das JZ seine Pforten. Es ist das einzige Jugendzentrum in der Gemeinde Großenkneten. Nach einem Brand im Jahre 1979 war es vorübergehend geschlossen. Einen hauptamtlichen Jugendpfleger gibt es nicht. Der Jugendzentrumsrat bezeichnet ein JZ ohne pädagogische Betreuung als ‚auf Dauer nicht machbar‘. [...] Abendliche Diskussionsrunden über Drogenprobleme, Arbeitslosigkeit und weitere Fragen sind als Programm geplant. Ein großes Problem wird es sein, die Jugendlichen, die nach Schließung des JZ vor zwei Jahren in andere Kreise abgewandert sind, wieder in die Begegnungsstätte zu holen. Viele lungerten an den Kiosken herum, bildeten Cliquen und grasten die Diskotheken im Umland ab, da sie nicht wüssten, was sie anfangen sollten. Auch sei die Gemeinde Großenkneten in Bezug auf Drogenkonsum kein unbeschriebenes Blatt mehr, betonten die Vertreter des Jugendzentrumsrates gegenüber der NWZ.“⁴⁵⁴

In vielen Fällen werden alte Dorfschulen in Jugendzentren umgewandelt.⁴⁵⁵ Das klassische Raumprogramm: Küche mit Teestube, großer Mehrzweckraum für Filme, Konzerte und Discoabende (und tagsüber Tischtennis), Gruppen- und Proberäume für Bands. Zu den bevorzugten Programmangeboten fast aller Jugendzentren zählen regelmäßige Konzerte und Discoabende. Im Juli 1983 teilt das JZ Wardenburg mit: „Absoluter Renner im Angebot des JZ sind die jedes

450 Vgl. Ein Jahr Café Regenbogen. In: MT vom 02.07.1985; Katharina Linke: Das „Café Regenbogen“ in Cloppenburg. Treff für viele Jugendliche. In: MT vom 21.04.1989. Zum JZ Friesoythe vgl. CDU-Fraktion stimmt einmütig Jugendtreff im Bahnhof zu. In: MT vom 01.09.1986; Das Friesoyther Jugendzentrum wird jetzt selbstverwaltet. In: MT vom 18.08.1989.

451 Ergebnis einer Durchsicht der Lokalausgaben der Nordwest-Zeitung für den Landkreis Oldenburg 1972 bis 1981. Ein sehr gutes Beispiel ist das älteste Jugendzentrum im Landkreis Oldenburg, der „Treff“ in Rethorn. Vgl. Neues Programm für Kinder und Jugendliche. Zehn Jahre „Treff“ Rethorn. In: NWZ-LK Oldenburg vom 06.08.1988.

452 Vgl. „Die Tür steht für alle offen.“ Wildeshauser Jugendliche weihen ihr Freizeitheim ein. In: NWZ-LK Oldenburg vom 30.04./01.05.1973.

453 Zitiert nach: Wildeshauser Jugendzentrum eingeweiht: Vorangegangener Weg war oft schwierig. In: NWZ-LK Oldenburg vom 16.11.1981; vgl. auch: Toleranz und Solidarität nach innen und außen. Wildeshauser Jugendzentrum besteht seit fünf Jahren. In: NWZ-LK Oldenburg vom 08.11.1986.

454 Zitiert nach: Jugendzentrum in Huntlosen steht wieder allen Jugendlichen offen. In: NWZ-LK Oldenburg vom 15.12.1981.

455 Vgl. Wo jetzt der neue Jugend-Clubraum ist, war früher mal der Stall für die Kühe. In Hude wurde aus altem Bauernhaus das modernste Jugendzentrum. In: NWZ-LK Oldenburg vom 28.03.1981.

zweite Wochenende stattfindenden Discos, die viele Erstbesucher nutzen, um die Begegnungsstätte zu beschnuppern.⁴⁵⁶

Einen derartigen Jugendtreff möchte auch die Gemeindejugend im kleinen Ort Dötlingen (Landkreis Oldenburg) einrichten. Im September 1981 schreibt die Treff-Aktivistin Helga Klöver: „Unsere Suche nach einem Treffpunkt ist offensichtlich von einigen Erwachsenen nicht richtig verstanden worden. Sie befürchten eine ‚Lotterbude‘, ein ‚Hasch-Loch‘ oder dergleichen in

Dötlingen. Wir planen ein Jugendhaus als Treffpunkt für die ganze Dötlinger Jugend, wo wir unsere Freizeit sinnvoll verbringen können. Die Bushaltestelle scheint uns da wirklich nicht der richtige Ort zu sein. Wir wollen dort weder ‚haschen‘ noch ‚wilde Feten feiern‘. Wir wollen Gesprächskreise bilden, unsere Probleme gemeinsam lösen. Wir wollen hier aber auch einfach nur zusammen sein und Musik hören, Tee trinken und auch manchmal eine Fete feiern [...]“⁴⁵⁷

456 Zitiert nach: Besucher und Mitarbeiter hatten „Grund zur besonderen Freude“. Das Wardenburger JZ besteht fast vier Jahre. In: NWZ-LK Oldenburg vom 15.07.1983. Vgl. auch: Mit Faschingsdisco und Turnieren beginnt „Teestube“ in Großenkneten ihr Jubiläumsjahr. In: NWZ-LK Oldenburg vom 13.02.1985.

457 Zitiert nach: Leserbrief Helga Klöver: „Wir wollen keine wilden Feten feiern.“ In: NWZ-LK Oldenburg vom 03.09.1981. Vgl. auch: Dorfjugend in Raumnot. Dötlingens Jugendliche brauchen ein Dach über dem Kopf. In: NWZ-LK Oldenburg vom 06.06.1981.

Kapitel 12:
Ein Blick zurück – frühe Tanzstätten und „Pläsierkasernen“

„In meiner Straße steht seit langer Zeit / ein alter Tanzpalast / Sieht traurig aus / und steht schon lange leer / Es tanzen Träume da / im Lukenlicht ganz wunderbar / und an den Säulen / lehnt ein lächelndes Gesicht.“ („Tanzpalast“ von Ulrich Tukur aus dem Album „Wunderbar, dabei zu sein“, Trocadero 2015)

Dienstag, den 16. September, abends 8¼ Uhr,
„Reiterhalle“
Bunte Bühne, Künstlertänze.

Moderne Tanz Duo's

Theaterabend

Cläre Burghardt-Berlin, Solotänzerin,
Räthe Regel-Hannover, Opernsängerin,
Albert Kirchhoff-Berlin, Opernfänger,
Herm. Nitzau-Hannover, Kapellmeister.

Arien, heitere Lieder, Duette.
Tänze: Bergeliches Stellbichlein, Eitelkeit.
!!! Fox Trot, Boston !!!
getanzt von Cläre Burghardt, Willi Gerard.
„Glitterwochen“ od. „Die zehn Gebote
der Ehe“
Lustspiel von Ed. Braune.
Hierauf:
Simson und Delila
Orig. Lustspiel von Clair.
Vorverkauf Buchhandlung Teufcher.
Sperfrist (numm.) 3 Mark, 1. Platz 2,25 Mark,
an der Abendkasse 50 Pfennig Aufschlag.

Um 1. Neujahrstage ab 4 Uhr

BALL.

(Jazzbandmusik).

Es ladet freundlichst ein
G. Bangen, Veldhausen.

Restaurant „Zum Bogen“
(Besitzer G. Zimmer).

Sylvester

Kölischer Abend

der beliebtesten und bekanntesten Kölner Stimmungstapelle
Jacks Jazz- und Salon-Trio.
Weitere Einlagen vom Kapellmeister
Jad Jacobi.

Stimmung! Gesang! Humor!

Der Film der die gesamte neuere Kinematographie revolutioniert!

BERLIN
DIE SINFONIE DER GROSSSTADT
EIN FILM VON WALTHER RUTTMANN

Die Genefaction der Gegenwart: Berlin und Potsdam hat reiflich bereitet!
Der Film ohne Signale ohne Synchronsprecher ohne Filmmusik ohne Drehbuch ohne Zensur

Ein Werk wurde geschaffen
das mit allem bricht, was der Film bisher gezeigt. Es spielen keine Schauspieler und doch handeln Hunderttausende. Es gibt keine Spielhandlung und es erschließen sich doch ungezählte Dramen des Lebens. Es gibt keine Kulissen und keine Ausstattung und man schaut doch in der stillen Flucht des hundertserfingigen Panoramas die unendlichen Gefühle der Millionenstadt. Paläste, Häuserhöhen, rasende Eisenbahnen, donnende Maschinen, das Flammenmeer der Großstadtnächte. Schulkinder, Arbeitermassen, brausender Verkehr, Naturerfahrungen, Großstadtkump, das Luxushotel und die Branntweinbestille. . . . Der mächtige Rhythmus der Arbeit, der rauschende Hymnus des Vergnügens, der Verweissungsschrei des Elends und das Donnern der steinernen Straßen – alles wurde vereint zur
Sinfonie der Großstadt.

Im Gegensatz
zu diesem modernsten aller modernen filmischen Schöpfungen zeigen wir als Kulturcuriosum

KIENTOPP
vor zwanzig Jahren.

Als Beiprogramm:
Zwei Fox-Grotesken
und
„Die Herstellung des Dortmunder Generalanzeigers“
Nur im
Union-Theater
Freitag 8³⁰ Sonnabend 8³⁰ Sonntag ab 4⁰⁰

Im Verlauf der 1920er Jahre künden Veranstaltungsanzeigen vom Einzug der Kultur der „Roaring Twenties“ in die nordwestdeutsche Provinz. In der Nordhorer „Kriegerhalle“ tanzt man erstmals den „Fox-Trot“ und „Boston“ (NN vom 13.09.1919). Zu „Sylvester“ 1927 spielt „Jacks Jazz- und Salon-Trio“ im Restaurant „Zum Bogen“ zum Tanz auf; am Neujahrstag lädt die Gastwirtschaft Bangen in Veldhausen zum Tanzball mit Jazzbandmusik (NN vom 30.12.1927). Im „Union-Filmtheater“ ist im Kinofilm „Berlin – Die Sinfonie der Großstadt“ der „mächtige Rhythmus der Arbeit und der rauschende Hymnus des Vergnügens“ zu besichtigen (NN vom 02.02.1928).

Ein sehr interessantes Forschungsfeld ist der historische Brückenschlag von der Geschichte der Diskotheken hin zur Geschichte der Tanzstätten und Vergnügungspaläste der „Roaring Twenties“, in denen ein ikonografischer Einrichtungsgegenstand erstmals

auftaucht – die in den 1920er Jahren als „Spiegelkugel“ bezeichnete Discokugel.⁴⁵⁸

Eine Verbindung, die der Autor Olaf Bartels in einer dem Thema Diskotheken gewidmeten Ausgabe der Architektur-Fachzeitschrift „Bauwelt“ aufgreift: *„Die Vergnügungspaläste blieben vergängliche Kulisse für das Leben nach Feierabend. Aber es scheint etwas von dem vorwegzunehmen, was uns heute in modernen Diskotheken zwischen Light-, Dia-, Filmshow und zuerkenden Körpern begegnet – ein Stück glänzender Angestelltenkultur.“*⁴⁵⁹

Dazu äußert sich auch Siegfried Kracauer in seiner berühmten Untersuchung „Die Angestellten“ von 1929, in der er die „Pläsierkasernen“ im Berlin der späten 1920er wie das „Moka-Efti“ oder das „Haus Vaterland“ als „Asyle für Obdachlose“ beschreibt, in denen die Besucher *„für billiges Geld den Hauch der großen Welt verspüren“*. Zumindest, bis die Musik am frühen Morgen endet und die Tanzlichter verglühen: *„Durch des Lichtes geheimen Kräfte wird der Glanz Gehalt, die Zerstreuung Rausch. Wenn der Kellner es ausknipst, scheint freilich der Achtsturentag gleich wieder herein.“*⁴⁶⁰ Diese Situation trifft der Song „When The Music's Over“ der US-Rockband The Doors, der in vielen Rockdiskotheken der 70er als letzter Musiktitel des Abends – als so genannter „Rausschmeißer“ – gespielt wurde.

Das Tanzvergnügen widerspricht dem Volksempfinden

Interessant erscheint darüber hinaus ein Brückenschlag vom „Diskotheken-Lockdown“ der Corona-Jahre 2020/21 hin zum „Tanzverbot“ im Deutschland der Jahre 1918/19. Seit Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 gilt in ganz Deutschland ein „Tanzverbot“. Angesichts eines nicht enden wollenden Krieges nimmt die Zahl verbotswidriger Tanzveranstaltungen seit dem Frühjahr 1918 massiv zu. Insbesondere die noch in den Städten und Dörfern verbliebenen jungen

Menschen und die jungen Soldaten auf Fronturlaub wollen dem Tanzvergnügen nicht länger entsagen. Im April 1918 sieht sich die Militärführung im Bezirk Osnabrück herausgefordert und entscheidet: *„Das Tanzen in dieser schweren Zeit widerspricht dem Volksempfinden aufs Tiefste und ist deshalb bis auf Weiteres verboten.“*⁴⁶¹ Ein Verbot, das auch in der zum Bezirk Osnabrück gehörigen Textilstadt Nordhorn Folgen hat. Im Verlauf des Monats Mai werden im Stadtteil Frensdorf zwei Gaststätten geschlossen, nachdem eine Reihe anonymer Briefe die „Straftat: Tanzen“ angezeigt, und ein den Lokalbesucher:innen noch unbekannter, frisch in Nordhorn eingetroffener Hilfsgegendarm „undercover“ bei der Tanzerei zugegen ist. Die Wirte müssen eine Geldstrafe zahlen. Immerhin erkennt das zuständige Amtsgericht Neuenhaus auf „mildernde Umstände“, da die Wirtin folgendes berichtet: *„Eine große Gesellschaft junger Leute beiderlei Geschlechts sei in ihr Lokal gekommen, die bald nach den Klängen einer Ziehharmonika begonnen habe, das Tanzbein zu schwingen. Sie habe das sofort verboten und dem Spieler das Musikinstrument weggenommen. Als nun einer der Teilnehmer auf dem Klavier gespielt habe, hätte sie dies verschlossen und das Licht im Saal ausgedreht. Doch kaum sei sie in der Küche gewesen, als das Licht wieder angesteckt und die Tanzerei wieder losgegangen sei. Sie habe also den Tanz nicht geduldet, nur ihre Machtlosigkeit habe das Weitertanzen nicht verhindern können.“* Das Gericht befundet, dass sie *„den Saal hätte abschließen und nach der Polizei rufen müssen, um die, die den Ernst der Zeit so wenig verstehen, zur Ruhe zu zwingen. Das habe sie unterlassen und sich insofern doch strafbar gemacht“*.⁴⁶²

Die Vergnügungssucht nach der Pandemie der „Spanischen Grippe“

Zwischenzeitlich bringen eine erste (im Sommer 1918) und zweite Welle (Spätherbst 1918) der „Spanischen Grippe“ die Tanzlust zum Erliegen. Aber nur für eine

458 Zur Diskokugel vgl. Thomas Hermanns: Für immer d.i.s.c.o. München 2009, S. 259.

459 Zitiert nach: Olaf Bartels: Abendlicher Glanz (Vergnügungspaläste der 1920er als Vorläufer von Diskotheken), in: Zeitschrift „Bauwelt“ Nr. 29/1986: Dance, Dance, Dance, Gütersloh 1986, S. 1109-1110. Zur musikalischen Massenkultur der „Roaring Twenties“ rund um Radio, Film, Schallplatte, um Tanz, Schlager und Jazz vgl. Gerhard Paul: Klangwelten der Moderne; Carolin Stahrenberg: Roaring Twenties. Die populäre Musik der 1920er Jahre. In: Gerhard Paul: Sound des Jahrhunderts (2013), S. 100-105; S. 144-149: „Zur optischen wie akustischen Ikone der musikalischen Moderne wurde das Saxophon, festgehalten unter anderem in Otto Dix' berühmten Triptychon ‚Großstadt‘ von 1927/28. Zugleich steht das Saxophon für eine neue Lautstärke in der Populärmusik.“ 40 Jahre später nimmt die elektrische Gitarre als optische wie akustische Ikone der Rockmusik einen vergleichbaren Rang ein.

460 Zitiert nach: Siegfried Kracauer: Die Angestellten. Frankfurt a.M. 1971, S. 91-101 (Erstveröffentlichung 1929 in der „Frankfurter Zeitung“.)

461 Zitiert nach: Verbotswidrige Tanzlustbarkeiten. In: Nordhorer Nachrichten vom 07.05.1918.

462 Zitiert nach: Zwei Wirtschaften geschlossen. Verhandlung vor dem Schöffengericht Neuenhaus. In: Nordhorer Nachrichten vom 07.05.1918. Vgl. Strafbefehl wegen Duldung von Tanzlustbarkeiten. In: Nordhorer Nachrichten vom 21.08.1918.

kurze Zeit. Wenige Wochen nach Kriegsende berichtet die Lokalzeitung „Nordhorner Nachrichten“ im Dezember 1918 von einem „*enormen Anstieg an Tanzlustbarkeiten. Nicht allein in den Großstädten, auch auf dem Lande jagt ein Vergnügen das andere.*“⁴⁶³ In Nordhorn herrsche gar ein „Vergnügungstumult“. Angesichts der weiterhin „ernsten Zeiten“ greift statt der abgelösten Militärführung nun die Zivilverwaltung im Regierungsbezirk Osnabrück in die Verbotskiste und erlässt im Januar 1919 ein weiteres „Tanzverbot“. Vor Ort in Nordhorn debattiert der seit der Novemberrevolution amtierende Arbeiter- und Soldatenrat Mitte Februar die „*Vergnügungssucht der Jugend und der heimgekehrten jungen Soldaten*“. Seit Monatsbeginn liegen dem Rat zehn Anträge von Gastwirtschaften auf „Tanzerlaubnis“ vor. Im Gegensatz zur Bezirksregierung steht der Arbeiter- und Soldatenrat unter erheblichem Genehmigungsdruck. Die jungen Textilbeschäftigten vor Ort wollen eine „Rückkehr zur Normalität“ der Friedensjahre. Wie ihre Altersgenossen im Deutschland des Jahres 2021 wollen sie „einfach mal wieder tanzen“. Der Arbeiter- und Soldatenrat gibt in Teilen nach – und genehmigt „Tanz und Musik“ an jedem dritten Sonntag.⁴⁶⁴

An die Widerstände staatlicher Jugendschützer und strenggläubiger Kirchenvertreter gegen das „wilde Tanzen“ in den Diskotheken der 60er und 70er erinnert die Reaktion der „Vereinigung Evangelischer Frauenverbände“ auf die „Vergnügungslust“ 1918/19. Im April 1919 legt die Frauenvereinigung der in Weimar tagenden Nationalversammlung folgende Bitte vor: „*Man möge dem Beispiel Württembergs folgend beschließen, dass für ganz Deutschland ein Verbot öffentlicher Tanzlustbarkeiten erlassen werde und dass die sonstigen Vergnügungen für die nächste Zeit die Polizeistunde streng einzuhalten haben.*“ Ferner verlangen die evangelischen Frauen, „*dass die Nationalversammlung eine Erklärung erlasse, die das schamlose Vergnügungstreiben einzelner Teile des deutschen Volkes in dieser ernsten Zeit als unwürdig brandmarkt*“. In der Begründung führt die Vereinigung aus, „*dass die Vergnügungslust jedem sittlichen und vaterländischen Empfinden ins Gesicht schlägt, namentlich bei der Jugend verwüestet sie die dem Gemeinwohl gehörende physische und moralische Kraft [...]*“⁴⁶⁵

463 Zitiert nach: Diese vergnügungssüchtige Zeit. In: Nordhorner Nachrichten vom 06.08.1919.

464 Vgl. Der Arbeiter- und Soldatenrat Groß-Nordhorn zur Frage der Tanzlustbarkeiten. In: Nordhorner Nachrichten vom 03.01.1919.

465 Zitiert nach: Gegen die Tanzwut. In: Nordhorner Nachrichten vom 07.04.1919.

Kapitel 13: Whisky und Go-Go-Girls – zur Frühgeschichte der Diskotheken

„Come on baby, light my fire / Let's try to set the night on fire“ (The Doors: „Light My Fire“, im Mai 1966 erstmals live gespielt im „Whisky A Go Go“, Los Angeles)⁴⁶⁶



Rock und Motown-Soul aus dem „Whiskey A Go Go“ in Los Angeles: The Doors: Light My Fire (Hit-ton Schallplatten, Single 1967) und Smokey Robinson & The Miracles: Going To A Go-Go (Tamla-Motown, Single 1965).

Im Verlauf der späten 60er werden die Diskotheken zum populärsten Ort jugendlicher Popkultur. In der Bundesrepublik gilt eine „Diskothek“ im Sprachgebrauch der frühen 60er noch als private Schallplattensammlung, analog zu der Büchersammlung einer „Bibliothek“. Die heutige Bedeutung von Diskotheken als Tanzlokale oder Clubs, in denen Discjockeys Platten zum Tanzen auflegen, setzt sich erst ab 1965 durch. Die frühe Geschichte der Diskotheken führt uns zurück in das von der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg besetzte Paris der frühen 40er. Der erste Club, der sich „La Discothèque“ nennt, ist eine

Kellerbar, in der man von den deutschen Besatzern ungeliebte Jazzplatten auflegt. Nach der Befreiung durch die Alliierten eröffnen in Paris weitere Clubs, die ihre Kundschaft mit Schallplattenmusik zum Tanzen bringen, darunter das 1947 eröffnete „Whisky A Go Go“. Neben der Jazzmusik ist der Whisky im Ausschank die besondere Spezialität.⁴⁶⁷

1958 eröffnet mit dem „Whisky A Go Go“ in Chicago die anerkannt erste „American Discothèque“. Einen legendären Ruf erlangt das im Januar 1964 am Sunset Strip im fernen Los Angeles eröffnete „Whisky A Go Go“. Im Programm der typische Dreiklang früher

466 Eine sehr gelungene, katholisch eingefärbte Hommage an Jim Morrison und The Doors: Kurt Kister: Jim Morrison und das Gold im Haar. In: SZ-Newsletter „Deutscher Alltag“ vom 08.09.2020: „Wer mit oder auch wegen der Musik der Siebzigerjahre Mensch geworden ist, erinnert sich natürlich an die Doors und Jim Morrison. [...] Jim Morrison gehörte, wäre die Rockmusik denn eine Kirche, zu den Kirchenvätern so wie bei den Katholiken der heilige Augustinus. Der und Jim Morrison hatten immerhin gemeinsam, dass sie in ihrer Jugend ein ausschweifendes Leben führten. Augustinus fand später zu Gott, Jim Morrison eher nicht, vielleicht, weil er auch nur 27 Jahre alt wurde. Wer die Ausschweifungen der Jugend richtig ernst nimmt, wird sich ohnehin etwas schwertun, sie vor dem 27. Lebensjahr zu beenden. Jim Morrison nahm sie sehr ernst. [...] Jedenfalls haben die Doors der Welt viele Songs hinterlassen, die sich als Soundtracks für Liebe und Leid, für Vergangenes und Zukunft, für Katholiken und Atheisten auch noch in den Zwanzigsiebzigerjahren eignen werden. [...] in diesen fortschreitenden Septembertagen passt ein Song besonders gut: ‚Summer's Almost Gone‘, der Sommer ist fast vorbei. Er stammt aus der im Juli 1968 veröffentlichten LP ‚Waiting For The Sun‘. Im Juli 1968 erlaubte übrigens der Stadtrat von Passau offiziell das Tragen von Bikinis in den städtischen Bädern. Für Passau war dieser Beschluss ganz schön ausschweifend...!“

467 Vgl. Wikipedia-Eintrag „Diskothek“. Unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Diskothek>. Zugriff vom 06.09.2017.

Diskotheiken: Livebands – Pop vom Plattenteller – Go-Go-Girls. Die allabendlich stattfindenden Livekonzerte werden von DJane Linda Rhodes mit Tanzmusik vom Plattenteller aufgelockert. Zur Musik der jeweiligen Hausband, wie der 1966 engagierten Doors um den Sänger Jim Morrison, tanzen drei „Go-Go-Girls“, die in hippiesken Fransenkleidchen und knielangen weißen Stiefeln auftreten. Die Tanzgirls inspirieren den 1966 veröffentlichten Soulhit „Going To A Go-Go“ von Smokey Robinson & The Miracles. 40 Jahre später wird das „Whisky“ in Los Angeles als erste Diskothek in die „Rock and Roll Hall of Fame“ aufgenommen.⁴⁶⁸

Beatmusik und Schäkermädchen bringen das Blut in Wallung

Selbst die frühe Diskothekenszene in Nordwestdeutschland zeigt sich beeinflusst von der Namensgebung und dem damit verbundenen Getränkeangebot des „Whisky“ in Paris. Die Anzeigenwerbung der Diskotheken verweist immer wieder auf zwei Standardgetränke: Die Cola und den Whisky. Anlässlich der Eröffnung des „Boston“ in Lingen heißt es im Dezember 1967: *„Im Getränkeangebot findet sich Whisky als besondere Spezialität des Hauses.“* Im Dezember 1975 schenkt die Diskothek „Meridian“ in Cloppenburg *„Original Scotch-Whisky ‚Prince Of Wales‘ mit Cola für 0,80 DM“* aus.⁴⁶⁹ Wie eine Reihe bundesdeutscher Diskotheken trägt auch die erste, im August 1967 eröffnete Diskothek in Nordhorn den Namen „Whisky A Go-Go“. Zum Besuch der hauseigenen „Diskothek und Whiskothek“ lädt 1967 die Diskothek „Scotch Club“ in Bentheim ein.⁴⁷⁰ Dort bleibt die Verbindung von Diskothek und „Whiskothek“ nicht ohne Folgen: *„Produzenten von Wildwestfilmen und Boxpromotern sei empfohlen, einen Abstecher nach Bentheim zu machen. Auf der Suche nach hoffnungsvollen Talenten bietet sich die Schloßstraße an. Harte Männer sitzen dort in Lokalen auf den Barhockern. Die Musikbox und kleine Schäkermädchen bringen das Blut in Wallung.“*

*Und wenn die Whiskydämpfe das Gehirn vernebeln, geht's hinaus zur frisch-fröhlichen Schlägerei. [...] die Nahkampfpertener brechen ihre Geländeübungen erst ab, wenn die Polizei erscheint und dem Spuk ein Ende macht. Die kummerngeübten Anlieger und Bewohner der Schloßstraße aber wissen: Morgen nacht beginnt der wilde Tanz von neuem. So geht das jede Nacht.“*⁴⁷¹

In der Bundesrepublik werden die ersten kommerziellen Diskotheken in Deutschland gegen Ende der 50er eröffnet.⁴⁷² Allerdings gleichen sie eher „gehobenen Tanzlokalen“, in denen Tanzmusik vom Plattenteller statt „live“ von einer Tanzcombo gespielt wird. Oft genannte Beispiele sind der „Scotch Club“ in Aachen und der „Ocambo Club“ in Osnabrück.⁴⁷³ Letzterer hatte den „Mocambo-Club“ in Hannover zum Vorbild und geht 1959 aus dem früheren Tanzlokal „Wiener Café“ hervor. Mit dessen Neueröffnung als „Ocambo-Club“ kommt die Musik fortan vom Plattenteller. Das klassische Café-Interieur wird durch eine südamerikanisch anmutende Raumgestaltung ersetzt, moderne Clubsessel treten an die Stelle der hölzernen Wirtshausstühle. Die Kuchentheke wird zur Snackbar. Die weitere Geschichte des „Ocambo-Club“ spiegelt Veränderungen in der Diskothekenszene. Nach einem Inhaberwechsel erfährt der Club ab September 1969 eine zeittypische Neuausrichtung. Der Anzeigentext einer Osnabrücker Schülerzeitung verkündet: *„Blues? Rock? Underground? Ocambo Club. Osnabrücks progressive Diskothek.“*⁴⁷⁴

Im Gegensatz zu den genannten Tanzlokalen ist der im Dezember 1963 in Bremen im früheren „Zigeunerkeller“ eröffnete „Twen-Club“ vom ersten Tag an eine Diskothek, in der Rock'n'Roll, Liverpool-Beat und Motown-Soul ein jugendliches Publikum zum Tanzen animieren. Der frisch aus den USA nach Bremen zurückgekehrte DJ Gerd Augustin erinnert: *„Im Zigeunerkeller spielten italienische Kapellen mehr schlecht als recht zum Tanz auf. [...] Die Musik war altbacken, die Stimmung mau. Die heißen Platten aus Amerika und*

468 Vgl. Wikipedia-Eintrag „Whisky a Go Go“. Unter https://en.wikipedia.org/wiki/Whisky_a_Go_Go. Zugriff vom 01.02.2021.

469 Werbeanzeige „Super-Stereo-Diskothek Boston“ in: LT vom 01.12.1967.

470 Werbeanzeige „Scotch-Club, Bentheim“ in: GN vom 09.03.1967.

471 Zitiert nach: Wilde Schlägereien in der Schloßstraße. In: GN vom 03.07.1968.

472 Zu den etwa zeitgleich eröffneten ersten Diskotheken in Großbritannien vgl. Sarah Thornton: Club Cultures (1993), S. 54-55.

473 Zur Frühgeschichte der Diskotheken vgl. Peter Schmerenbeck: Einführung zum Ausstellungskatalog: „Break on through to the other side“. Tanzschuppen, Musikclubs und Diskotheken in Weser-Ems. 2. Auflage. Oldenburg 2008, S. 12-13; Wikipedia-Eintrag „Diskothek“: <https://de.wikipedia.org/wiki/Diskothek>. Zugriff am 06.09.2017.

474 Vgl. Gisbert Wegener: Platte statt Orchester: Der „Ocambo Club“ und der Beginn der Diskothekenära. In: Harald Keller: The Beat Goes On (2013), S. 101-110. Eine akustische Vorstellung vom Sound im späten „Ocambo“ des Jahres 1969 vermittelt der Osnabrücker Diskothekenforscher Gisbert Wegener in einer „imaginären“ Playlist, zusammengestellt aus einer Single-Sammlung des einstigen Ocambo-DJs Wolfgang Kaaden. Er konstatiert überraschend große Anteile an Soul- und Reggae. In: Eine imaginäre Playlist aus dem Ocambo-Club. DJ-Night(s) Jever. Beitrag vom 06.07.2013. Unter <http://www.dj-night-jever.de/eine-imaginare-playlist-aus-dem-ocambo>. Zugriff vom 20.07.2017.

England liefen nur in den Radiosendern der britischen und amerikanischen Soldaten. Aber wir jungen Leute hungerten nach dieser Musik! [...] Meine Idee: weg mit der italienischen Kapelle, dafür zwei Plattenspieler und vier Lautsprecher aufstellen, und dann nur noch heiße Scheiben spielen. Und zwar extralaut. Die Herrschaften im Büro sagten ‚aha, aha‘ und schlugen ein. [...] In einem Plattenladen kaufte ich für 1000 Mark amerikanische und englische Platten: schnelle Cha-Chas, Rumbas und Rocksongs, darunter ‚Money‘ und ‚I Wanna Be Your Man‘ von den Beatles und Elvis-Klassiker wie ‚Jailhouse Rock‘. [...] Ich drehte die Musik so laut, dass sie auf der Straße zu hören war. Das zog Jugendliche an, die draußen unterwegs waren. Die waren hin und weg. [...] Innerhalb von vier Wochen war der ‚Twen Club‘ stadtbekannt. Jeden Abend, sieben Tage die Woche, hatten wir volles Haus. Mehr als 250 junge Leute, vor allem Oberstufenschüler und Lehrlinge, tanzten zu meinen Platten. [...] Und ich war so etwas wie der Star der Bremer Szene – weil ich die amerikanische Lebensart vorlebte: immer

locker drauf, Pall Mall rauchend, lässig den feinen Anzug mit Turnschuhen kombinierend. Das guckten sich viele Jungs ab und kleideten sich auch so. Die Musik, die Klamotten, das Bedürfnis, aus der spießigen Enge ausbrechen zu wollen, das hat uns alle verbunden. Wir waren wie eine große Familie, die jeden Abend zusammenkam.“⁴⁷⁵ Eine Verbundenheit, die auch spätere Diskothekenszenen prägt.

1959 gilt zudem als Geburtsjahr der ersten mobilen Diskotheken. Die erste über die Dörfer ziehende Disco betreibt die Schallplattenfirma Polydor. Die BRAVO berichtet: „Polydor hat zusammen mit einer Limonadenfabrik (Pepsi-Cola) ein Unternehmen gestartet, das bei tanzlustigen Teenagern sicherlich viel Beifall finden wird: Man mietet den größten Saal im Ort, baut dort einen Plattenspieler und eine Erfrischungstheke auf – und bittet die Jugend zum Tanz. Der Eintrittspreis ist niedrig, um zehn Uhr ist Schluss.“⁴⁷⁶ In den frühen Diskotheken hält man sich noch an die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes.

475 Zitiert nach: Gerhard Augustin – Deutschlands erster DJ: Der Mann, der den Beat brachte. In: SPIEGEL-Online vom 04.12.2007. Unter: <https://www.spiegel.de/geschichte/deutschlands-erster-dj>. Zugriff vom 16.07.2021.

476 Zitiert nach: Teddy Hoersch (Hg.): BRAVO (2006), S. 49 (dort zitiert aus BRAVO Nr. 32/1959).

Kapitel 14:
1965 – Diskotheken werden zum neuen Freizeittrend

„Well there's a brand new place I found / People come from miles around / It doesn't matter if you're black / it doesn't matter if you're white / And we goin' dance all night / Going to a go-go, everybody / Going to a go-go, come on now...“ (Smokey Robinson & The Miracles: „Going To A Go-Go“, Motown 1966)

HALLO — BEAT-FANS
Erstmalig in Nordhorn

DISCOTHEQUE

Ab heute abend 17.00 Uhr hört Ihr im Gasthof Timmer die besten Kapellen und Musikinterpreten des In- und Auslandes auf der

NEUESTEN SEEBURG DISCOTHEQUE

Es laden ein

Helmut Schadow
Automaten-Betrieb

Johann V. Kleef
Gastwirt „Zum Bogen“

Krabbes Raupenbahn gastiert in diesem Jahre wieder auf der großen

Nordhorer Herbstkirmes, vorderer Teil des Hindenburgplatzes

Der Treffpunkt für jung und alt, erstmalig mit einer **Diskotheke,** direkt auf der Raupe. Gleichzeitig bitten wir um Beachtung unserer modernen **Jagdhütte.** Wir freuen uns über Ihren Besuch!

Seeburg-Jukebox-Discotheque in der „Gaststätte Timmer“, Nordhorn, 1966 (GN 11.03.1966) / Krabbes Raupenbahn-Diskotheke auf der Kirmes Nordhorn, 1966 (GN 28.10.1966).

Whisky und Cola, Schäfermädchen und Go-Go-Girls, Motown-Soul und der Rocksound der Doors – das sind die ersten Ingredienzien, die den Besuch einer Diskothek als aufregende Erfahrung erscheinen lassen. Unter der Überschrift „Diskothek – Irre laut“ entdeckt das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL 1965 den neuen Freizeittrend: „Die Tanz-Dielen erzittern. Trainiertes Jung-Volk hupft, schlingert, stampft und zuckt nach Rhythmen, die aus allen Wänden, aus der Decke und sogar aus dem Fußboden zu quellen scheinen. [...] Der rhythmische Radau ist Merkmal eines neuen Typs von Vergnügungsunternehmen, der sich derzeit gleich der Lärmschleppes eines Überschalljägers über Europas und Amerikas Städte ausbreitet. Gattungsname der neuen Schall-Welle: Diskothek. [...] Wo früher kühle Combos oder milde Bar-Trios aufspielten, bedröhnen nunmehr phonmächtige High-Fidelity-Raumklang-Lautsprecher die Tanzfläche.“⁴⁷⁷

DER SPIEGEL stellt die neuen Berufsbilder und Einrichtungsgegenstände der Diskothekenszene vor – die Soundanlagen, die Discjockeys und die Go-Go-Girls: „Die stereophonischen Volltöner werden von einem einzigen Discjockey gesteuert. Ähnlich dem Tonmeister in einem Rundfunkstudio regelt er an einem knöpfe- und skalenreichen Mischpult die Abfolge, Klangfärbung sowie Lautstärke des Schallplattenprogramms – feinfühlig der jeweiligen Stimmung im Saal angepasst. [...] Jede Anlage ist mit mindestens zwei Plattentellern ausgerüstet, die abwechselnd beschickt werden können. Während die letzten Takte einer Platte ausgeblendet werden, erdröhnen schon die Anfangsdissonanzen der nächsten. [...] pausenlos wird gedonert. [...] Münchner Lokale erfreuen ihre Besucher zusätzlich mit einer optischen Stereo-Darbietung, die man dem Hollywooder ‚Whisky A Go-Go‘ abgesehen hat: Auf einer käfigähnlichen Empore über den Köpfen des

477 Zitiert nach: Diskothek: Irre laut. In: DER SPIEGEL Nr. 16/1965, S. 150-151.

*Tanzvolks turnt ein rankes, hüftweiches Mädchen die jeweiligen Slop-, Surf- oder Hully-Gully-Übungen vor.*⁴⁷⁸

Die erste Diskothek entlang der B 213 – das „La Palma“ in Delmenhorst

Ab Herbst 1965 erreicht der Diskothekentrend etliche Kreis- und Garnisonsstädte in der bundesdeutschen Provinz. Entlang der Bundesstraße 213 wird das „La Palma“ in Delmenhorst zum Vorläufer. Das im Volksmund „Schuppen“ genannte Tanzlokal wird in eine Diskothek umgewandelt. Zum 25-jährigen Jubiläum berichtet die NWZ im Dezember 1984: *„25 Jahre ist es her, als Friedrich Loof genug davon hatte, für andere Wirte den Kellner zu spielen. Er machte sich selbständig, übernahm das ehemalige Gewerkschaftshaus an der Orthstraße. Das war die Gründung des La Palma. Von da an ging's rund. Delmenhorster tanzten zur Musik von Kapellen – damals natürlich piekfein mit Schlips und Kragen. Und weil es in den Pausen immer so still war, stand 1964 im Tanzsaal eine Stereoanlage. Die Loof-Söhne Ralf und Dieter (heute 37 und 36) waren nicht wegzukriegen von der ‚Musikmaschine‘. Schon ein Jahr später hatten sie den Vater (und besser die Mutter) davon überzeugt: Mit Schallplatten ging es einfach besser. Seit 1965 entwickelte sich das La Palma zum dauerhaften Diskotheken-Unterhaltungsbetrieb.“*⁴⁷⁹

Die technische Ausstattung im frühen „La Palma“ ist von bescheidener Qualität. Es gibt keine Nebelmaschine und keine ausgefeilte Lightshow. Werner Reinke, 1966 DJ im „La Palma“, berichtet: *„Das Licht haben wir beim Engtanz abgedunkelt, während es beim Rocken ein paar Lampen mehr gab. [...] das DJ-Pult hatte zwei spezielle Plattenspieler der Marke Thorens, die eine seitliche mechanische Vorrichtung hatten, mit der man den Plattenteller etwas anheben konnte, so dass der von der Schwungmasse gelöst war. Man konnte die Platte auflegen, die Nadel aufsetzen und auf den Anfang stellen, und wenn man den Hebel bediente, war die Musik eine Sekunde später da.“*⁴⁸⁰ Die Musik im „La Palma“ reicht vom britischen Beat der Kinks, Small Faces und Rolling Stones bis zu bundesdeutschen Schlagern. In

einer Tanzserie kommen die Schlagerfans und Foxtrott-Liebhaber:innen auf ihre Kosten, in einer anderen die Beatanhänger:innen und Freestyle-Tänzer:innen. Dazwischen werden bewusst Tanzpausen eingelegt, in denen sich das Publikum Richtung Bar orientiert oder Gelegenheit findet, jemanden zum Tanz aufzufordern – eine Sitte, die bis in die späten 60er erhalten bleibt. 1967 wird das nur schwer tanzbare Sergeant-Pepper-Album der Beatles zum beliebten Pausenfüller. Ein Jahr, in dem ein enormer Zustrom junger Menschen Richtung „La Palma“ einsetzt. Gerockt wird zum „Paint It Black“ der Stones, eng getanzt zu Scott McKenzies „San Francisco“. Das junge Publikum ist bunt gemischt. Manche tauchen in Jeans auf, manche im Ausgehanzug mit Krawatte, andere im frühen Hippie-Look mit Rüschenhemd zu farbenfroher Cordhose.⁴⁸¹

In Jukebox- und Kirmes-Diskotheken drehen sich die heißen Scheiben

Vom Boom neuer „Jukebox-Diskotheken“ berichtet DER SPIEGEL im April 1965: *„Erst als sich die amerikanische Vergnügungs- und Phono-Industrie des neuen Diskotheken-Drehs bemächtigte, wurde ein Boom daraus. So bietet beispielsweise die Chicagoer Juke-Box-Firma ‚Seeburg Corporation‘ an, für rund 12.000 Mark jede Dorfschenke innerhalb von zwei Stunden in eine komplette Diskothek mit Lautsprecheranlage und Musikmaschine zu verwandeln – einschließlich einer neuen Tanzfläche, phosphoreszierender Wandbehänge sowie einer Erstausrüstung mit Servietten und Reklamematerial. Innerhalb von einem Monat konnten Seeburg-Abgesandte in den USA mehr als tausend Diskotheken-Einrichtungen installieren.“*⁴⁸² Am westlichen Ende der B 213 kündigt im März 1966 eine Zeitungsanzeige von der Einrichtung einer ersten „Seeburg-Jukebox-Diskothek“ in der Gaststätte „Timmer-Zum Bogen“ in Nordhorn: *„Hallo Beat-Fans! Erstmals in Nordhorn – Discotheque. Ab heute Abend 17 Uhr hört Ihr im Gasthof Timmer die besten Kapellen und Musikinterpreten des In- und Auslandes auf der ‚Neuesten Seeburg-Discotheque‘ – Tanzmusik aus der Jukebox.“*⁴⁸³

478 Ebd., S. 150-151. Die vergnüglichste Arbeitsplatzbeschreibung eines DJs enthält: Hans Nieswandt: plus minus acht. DJ Tage DJ Nächte. Köln 2002, S. 103-121. Das Kapitel lautet: „Ereignisse zwischen 33 und 45“. Das Eingangszitat stammt von der Band „Massive Töne“: „Wir machen die Hits wie am Fließband, wir ziehen von Disco zu Disco wie Hans Nieswandt.“

479 Zitiert nach: 25 Jahre Discothek La Palma in Delmenhorst. Sonderveröffentlichung in: NWZ-LK Oldenburg vom 04.12.1984.

480 Zitiert nach: Thomas Breuer: Werner Reinke – Der Mann, der die Tanzkapellen verdrängte. In: Eickhorst: Delmenhorst der 1960er (2008), S. 9-13.

481 Ebd., S. 11. Werner Reinke war der erste DJ im La Palma. Sein Lohn: 5 Mark die Stunde.

482 Zitiert nach: Diskothek: Irre laut. In: DER SPIEGEL Nr. 16/1965, S. 151. Zu den Seeburg-Jukebox-Diskotheken vgl.: Sarah Thornton: Club Cultures (1993), S. 45-46; S. 56-57.

483 Werbeanzeige „Gasthof Timmer“ in: GN vom 11.03.1966. Vgl. Ansicht einer „Seeburg Discotheque – Dancing To The Big Sound“ im Webarchiv von Jukebox-World. Unter: <http://www.jukebox-world.de/Forum/Archiv/SeeburgElectra>. Zugriff am 06.05.2021.

Ansonsten taucht das Stichwort „Diskothek“ zur Mitte der 60er im Zusammenhang mit dem örtlichen Kirmesvergnügen auf. Im Oktober 1966: *„Erstmals auf der Nordhorn-Kirmes: Krabbes Raupenbahn mit einer Diskothek direkt auf der Raupe.“*⁴⁸⁴ Die Szenerie an der Raupenbahn-Diskothek beschreibt der „GN-Jugendspiegel“ im März 1968: *„Beat, Folk, Geschrei! Jahrmakrt! An der Raupe: Liebespaare, junge Mädchen, die Gesichter so verschieden, lachende, sinnende, liebende. Es dreht sich, Musik, Beat: Die Jugend von heute! [...] Die einen flirten, die anderen haben Zigaretten in den Mundwinkeln hängen. Der Ansager kündigt einen neuen Hit an: ‚Und nun für das Knuddelpärchen im Wagen 14 – Die Kinks: Dandy!‘“*⁴⁸⁵ Eine eigene Diskothek unterhalten weitere Fahrgeschäfte wie die

beliebten „Autoscooter“: *„ ‚Yeah, Yeah, Yeah‘, brüllen die ‚rollenden Steine‘ mit Urwaldlauten aus den riesigen Lautsprechern, und die Hit-Freunde geraten in nervöse Zuckungen. Dazwischen heulen die Sirenen, die das Ende einer Fahrt anzeigen, und schon wieder strömen Paare in die ‚rasende Liebeslaube‘ des Autoscooters.“*⁴⁸⁶ Auch in späteren Jahren bleiben die Kirmesdiskotheken eine besondere Attraktion. Am Autoscooter auf der Nordhorner Maikirmes 1973 findet sich die nach einer bundesweit bekannten Diskothek in München benannte „Blow Up-Kirmes-Diskothek“. Noch 1984 wirbt „Welkes Raupenbahn“ auf der Kirmes in Lingen *„mit dem Super-Disco-Sound '84 – unsere Disco ist der Treffpunkt der Jugend!“*⁴⁸⁷

484 Werbeanzeige „Krabbes Raupenbahn“ in: GN vom 28.10.1966.

485 Zitiert nach: Die Schüchternen–Teil 1 und 2: „Kommst Du mal mit auf die Raupe?“ In: GN-Jugendspiegel vom 24.02. und 30.03.1968.

486 Zitiert nach: „Yeah, Yeah, Yeah“ brüllen die rollenden Steine ... In: LT vom 06.10.1965.

487 Werbeanzeigen „Auto-Skooter Blow Up“ in: GN vom 11.05.1973.

Kapitel 15: 1967 – die erste Gründungswelle der Diskotheken

„DJ Heinz-Ingolf präsentiert: Die Sensation des Jahres 1970. John Lennon und Yoko Ono am Mittwoch, 1. April 1970, ab 22 Uhr im Whisky A Go-Go, Hohenkörbener Weg.“ (Anzeige der Nordhorner Diskothek „Whisky A Go-Go“ in GN vom 31. März 1970)



Die Szenerie in der Diskothek „Whisky A GoGo“, Nordhorn (Privatsammlung Mia Farwick).

Ab 1967 breiten sich kommerziell betriebene Diskotheken in der Bundesrepublik rasch und flächendeckend aus. Laut Angaben der Zeitschrift „Musik-Informationen“, Fachblatt der 1966 gegründeten „Deutsche-Disk-Jockey-Organisation“ (DDO), steigt die Zahl stationärer Diskotheken zwischen 1968 und 1971 von 500 auf 1.200 an.⁴⁸⁸ Die DDO zählt allerdings nur Betriebe, die über eine spezielle Diskotheken-Konzession verfügen. Wenn man die Anzahl der allein im südlichen Weser-Ems-Bezirk bis 1969 eröffneten Diskotheken auf das Bundesgebiet hochrechnet, erscheint eher ein Bestand von bis zu 3.000 Diskotheken realistisch. Es sind nicht zuletzt kommerzielle Motive, die den Betrieb einer Diskothek gegenüber dem eines Tanz-

lokals attraktiv erscheinen lassen. Der Einsatz eines DJs, der vielfach seine Schallplatten selbst mitbringt, ist im allabendlichen Betrieb organisatorisch wie finanziell mit weit geringerem Aufwand zu bewerkstelligen als die durchgehende Verpflichtung von Tanzbands, die zudem ihr ganzes Equipment refinanzieren müssen. Gegenüber dem begrenzten Repertoire einer Beat- oder Tanzkapelle bietet eine große Schallplattensammlung mehr Möglichkeiten, auf musikalische Wünsche des Publikums zu reagieren, zumal eine hochwertige Soundanlage die Gewähr bietet, die Musik in sehr guter Aufnahmequalität zu hören. Als Teil einer sich beständig erneuernden und zunehmend ausdifferenzierten Musikszene bedienen

488 Vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 472.

die Diskotheken ein sehr viel umfangreicheres Publikum als die zuvor existierenden Beatschuppen.⁴⁸⁹ Schon früh werden bei den DJs und ihrem Tanzpublikum beliebte Songs auf dem Weg über die Diskotheken zu internationalen Hits. Ein Beispiel ist der Song „Respect“, mit dem die Soulsängerin Aretha Franklin im Sommer 1967 den Aufbruchgeist der 60er Jahre kongenial auf den Soul-Punkt bringt. Die „Black Power“-Botschaft an das weiße Mainstream-Amerika wird weltweit zu einem „Diskothekenrenner“, dem innerhalb eines Jahres bis zum Sommer 1968 mit „Chain Of Fools“, „Think“ und „Say A Little Prayer“ weitere Titel folgen.⁴⁹⁰ Während Aretha Franklin weltweit den Soul auf die Playlist der Diskotheken setzt, bringt Desmond Dekker, ein Sänger aus Kingston/Jamaika, mit „Israelites“ den Reggae-Sound seiner Heimat in die Charts der Diskotheken und Popsender. In der BRAVO entdeckt Schlagersänger Rex Gildo den „heißen Tanz aus Jamaica: Reggae heißt der letzte Tipp für heiße Tanzpartys – ein aufregend stampfender Rhythmus aus Jamaica – und der neueste Modetanz auf Englands Pop-Szene“.⁴⁹¹

Flirt mit 1.000 Kilowatt – heiße Schuppen in Stadt und Land

Im Oktober 1967 erlebt SPIEGEL-Reporter Peter Brügge die Eröffnung des „Blow Up“ in München, der ersten Großdiskothek in bundesdeutschen Landen. Das „Blow Up“ bietet eine große Tanzfläche, eine aufwendige Lightshow und Platz für 3.000 Besucher:innen: „*Flower-Power – jetzt auf Teutonisch. Kundschaft mit engelsgleichen Hippiegesichtern sprengt die Notausgänge auf. [...] behangen mit Glöckchen und Papierblumen*

*schieben sie sich auf stufenlosen Trampelpfaden dem Zentrum der Transpiration entgegen. Von oben überschüttet man sie mit Licht und Lärm: Erstmals werden die deutschen Twens getroffen von jenem elektronisch gesteuerten Geflacker aus 250 Schein- und Bildwerfern, das amerikanische Pioniere der Bewusstseinsvernebelung längst schätzen wie eine Prise LSD: das Kreischen wilder Paviane, die Phonart von Starfightern und Luftschutzsirenen überbrückt die Pausen zwischen Beat und Beat. Es darf getanzt werden.“⁴⁹² Das „Blow Up“ ist eine der ersten Diskotheken, die über Reportagen in SPIEGEL und STERN sowie Anzeigen in der Jugendpresse bundesweite Popularität erlangen. Im Juli 1969 annonciert eine bekannte Whiskymarke (!) in der BRAVO: „*Racke Rauchart im Blow Up: Mini und blond. Flirt mit 1000 Kilowatt. Es knistert. Das Leben hat Spannung, das Leben ist bunt. Und unser Drink heißt ‚Rauchart mit‘. Der Go-Go Drink der Jungen, HiFi und Stereo in einer Flasche [...] trinkfertig gemixt [...].“⁴⁹³**

Zur Jahreswende 1969/70 stellen STERN und TWEN die „heißesten Schuppen“ in der Bundesrepublik vor: In München die Rockdiskothek „Crash“ („1970 wurde im Crash der Weltrekord im Dauertanzen aufgestellt. Der Hair-Darsteller Rudi Friedrich tanzte zwölf Tage lang, badete zwischendurch in einem Whiskyfass und erhielt dafür 5.000 Mark; da lernte die Schauspielerin Christine Kaufmann den Gitarristen Eric Clapton kennen und verbrachte die Nacht mit ihm [...].“) und das „Big Apple“ („Ein Kellerlokal im Bonanza-Look.“). Dauergast des „Big Apple“ ist Fotomodell Uschi Obermaier: „*Wenn ich einen Abend nicht im Big Apple war, dachte ich, ich hätte den Lauf der Welt verpasst.“⁴⁹⁴ In Berlin das „Big Eden“ („Diskothek mit 2000 Sitzplätzen und*

489 Ebd., S. 472.

490 Vgl. Vea Kaiser: Aretha Franklin. In: Gerhard Kaiser, Christoph Jürgensen, Antonius Weixler (Hg.): Younger Than Yesterday. 1967 als Schaltjahr des Pop. Berlin 2017, S. 180f.; vgl. auch: Jonathan Fischer: Im strahlenden Zwielficht der Wahrheit. Zum Tod von Aretha Franklin. In: Süddeutsche Zeitung vom 17.08.2018.

491 Vgl. Philipp Oehmke, Johannes Waechter (Hg.): Diskothek der Süddeutschen Zeitung. 1968 – ein Jahr und seine 20 Songs. München 2005, S. 70; Zitat nach: Tanzt mit Rex im Reggae-Takt! In: BRAVO Nr. 15/1970, S. 224-225. Weitere Reggae-Hits in den bundesdeutschen Diskotheken: Jimmy Cliff: Vietnam (1970); Desmond Dekker: You Can Get It If You Really Want (1970); Jimmy Cliff: The Harder They Come (1972); nach zweijähriger Auszeit setzt Eric Clapton mit seinem Bob-Marley-Cover „I Shot The Sheriff“ (1974) den Reggae wieder auf die Playlisten: Bob Marley: I Shot The Sheriff (1974), Get Up Stand Up (1975), No Woman No Cry (1975); Dillinger: Cocaine (1976); Third World: Now That We Found Love (1978); Bob Marley: Could You Be Loved (1980); und Jahre später sein Sohn Ziggy Marley: Tomorrow People (1988). Weitere Diskotheken-Hits im Reggae-Style: 10 CC: Dreadlock Holiday (1978); Blondie: The Tide Is High (1980); Stevie Wonder: Master Blaster (1980).

492 Zitiert nach: Peter Brügge: Flower-Power auf Teutonisch. Eröffnung des Münchner Beatlokals „Blow Up“. In: SPIEGEL Nr. 45/1967, S. 214-215.

493 Werbeanzeige „Racke rauchart“ in: BRAVO Nr. 31 vom 28.07.1969, S. 61. Reportage aus dem Blow-Up; vgl. Hanns Krammer: In München steht ein Hippie-Haus. Blow Up: Jede Nacht ein totales Fest. In: STERN Nr. 47/1967, S. 36-42.

494 Die Geschichten aus den Münchner Diskotheken „Crash“ und „Big Apple“ erzählt: Mirko Hecktor (Hg.): Munich Disco von 1949 bis heute. München 2008, S. 32; S. 40. Für Diskotheken-Liebhaber:innen sehr lustig: Das letzte Kapitel in der einzigen bundesdeutschen Großstadt-Discogeschichte: Andreas Neumeister: Mjunik Motortown, S. 201-205. Darin: „Disco mit c oder Disko mit k? Das ist hier die alles und nichts entscheidende Frage. Club mit c oder Klub mit k? Das ist hier die alles und nichts entscheidende Frage.“ Zu der Diskothekenszene in München vgl. LSD-Bilder, Bier und Beat. München für POP-Leser. In: POP Nr. 9/1968, S. 19-20.

Riesentanzfläche für 700“), das „Cheetah“ („größter Beat-schuppen mit superfuturistischem Raumschiffleichtmetall-Interieur und Tanzflächen auf verschiedenen Etagen“) und das „Sound“ (seit 1969 Heimat der progressiven Rockmusik). In Hamburg das „Grünspan“ („mit 70 Meter langer Riesenpopmalerei, psychodelischem Flackerlicht aus Dia- und Filmprojektoren und 54 Lautsprechern“) und die 1969 eröffnete Rockdiskothek „Madhouse“. In Düsseldorf „Le Pirate“ („mit riesiger Plattenauswahl, eingerichtet wie ein Schiffsfriedhof unter Wasser, zu finden Enterhaken, Seeräuberdolche, Nebelhörner und Taucherhelme, mit zwei Tanzflächen auf Rettungsbooten“). In Köln das „Lord's Inn“ („mit schottischem Touch, holzverkleidet, alte Lampen geben Schummerlicht“) und das „Santa Marlena“ („mit Sitzgruppe auf dem Trottoir, Espresso und Eisdielen, eigener Marlena-Boutique und zahllosen interessanten Mädchen“). Dazu vielerlei „Diskothek und Whiskothek“ im Ruhrgebiet: Der „Scotch-Club“ in Duisburg und Essen und „Scotch-Corner“ in Bochum.⁴⁹⁵ Etwas später, im April 1971, wird in Mönchengladbach eine Diskothek eröffnet, die unter Fußballanhänger:innen noch heute Kultstatus genießt. Gemeinsam mit seiner damaligen Freundin Hannelore Girrulat betreibt Fußballstar Günter Netzer in einem komplett in Schwarz gehüllten einstigen Friseursalon bis 1974 das „Lover's Lane“. Vor der Tür parkt Netzer seinen Ferrari. Zu seinen Disco-Gästen zählen Nationalspieler wie Franz Beckenbauer vom FC Bayern und Wolfgang Overath vom 1. FC Köln.⁴⁹⁶

In Delmenhorst tanzen die Go-Go-Girls aus dem Münchner „Blow Up“

Rasch wird die Diskothek auch auf dem „platten Land“ zum bevorzugten Ort der Popkultur. Entlang der B 213 erreicht 1967 und 1968 eine erste Gründer-

welle die größeren Garnisonsstädte wie Delmenhorst und Lingen sowie die Landkreiszentren Nordhorn, Meppen, Papenburg und Cloppenburg. Wesentlicher Teil des Publikums in Delmenhorst sind die Soldaten der Bundeswehrgarnison. Noch Mitte der 80er ist die Bundeswehr mit rund 5.100 Soldaten und 750 Zivilbeschäftigten der mit Abstand größte Arbeitgeber der Stadt. Die Diskotheken gelten als „Kontaktbörse und Heiratsmarkt“.⁴⁹⁷

Neben dem „La Palma“ eröffnen in Delmenhorst fünf weitere Diskotheken: Der „Deichhorster Krug“ (1968), die Diskotheken „Zur Scheune“, „Number One“, „Carnaby“ (alle 1969) und das „Ponderosa Dancing“ (1970). Die frühe Konkurrenz spiegelt sich in publikumsträchtigen Aktionen wie „100 Stunden Musik – DJ Rekord im Dauerauflegen“ (Deichhorster Krug) und dem Einsatz bundesweit bekannter DJs wie Gregory Weißflor aus dem „Big Apple“ in München (Zur Scheune).⁴⁹⁸ Das „Carnaby“ wirbt mit einem Auftritt von „freizügigen Go-Go-Girls aus dem Münchner Blow-Up“: „Ein Oben ohne-Spektakel – So etwas hat es in Delmenhorst seit Jahr und Tag nicht gegeben. Die Diskothek Carnaby – rasch zu dem Ruf einer heißen Stätte jugendlicher Feierabendbauung gelangt – hatte die hierorts ungewöhnliche Attraktion frühzeitig angekündigt. Gut gewachsene junge Mädchen, die als Go-Go-Girls – arri- viert im Münchner ‚Blow Up‘ – einer höchst respektablen englischen Beatband den größten Teil ihrer Hüllen ablegten, um den rhythmischen Wirbel der britischen Band unbeengt und (nahezu) uneingeschränkt zu unterstreichen.“⁴⁹⁹ Das „Carnaby“ gilt als Rockdiskothek, dessen Publikum vor allem aus Gymnasiast:innen und Studierenden besteht. Regelmäßig finden Livekonzerte von Rockbands aus Bremen und Hamburg statt. Zur Eröffnung im Januar 1969 sind die „Rattles“ zu Gast: „Ein junges und braves Publikum verharrte wie

495 Zusammenstellung und Zitate aus: Das sind Deutschlands heißeste Schuppen. In: STERN Nr. 52/1969; Pop & Sex-Index für 15 deutsche Städte. In: TWEN Nr. 6/1970, S. 20-32. Zum „Madhouse“ vgl. Jan Freitag: Räumiger Rockschuppen am Gängeviertel. In: ZEIT-Online vom 13.09.2016. Unter: <https://www.zeit.de/hamburg/kultur/2016-09/madhouse-hamburg/> Zugriff am 03.02.2021; zur Playlist des „Grünspan“ vgl. Grünspan-Classics. In: DJ-Night(s) Jever. Artikel vom 28.08.2011. Unter: <http://www.dj-night-jever.de/grunspan-classics/>. Zugriff am 19.07.2017; zum „Sound“ in Berlin: Wikipedia-Eintrag „Sound (Berliner Diskothek)“. Unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Sound_\(Berliner_Diskothek\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Sound_(Berliner_Diskothek)). Zugriff am 32.07.2017; Rolf Pausch: Diskotheken. Kommunikationsstrukturen als Widerspiegelung gesellschaftlicher Verhältnisse. In: Hanns-Werner Heister (Hg.): Segmente der Unterhaltungsindustrie. Frankfurt a.M. 1974, S. 185-187.

496 Vgl. Günter Netzer – der Schwarm der Mädchen aus der „Liebesgasse“. In: STERN Nr. 25/1971; Lovers Lane, Mönchengladbach. Unter: <https://11km.de/lovers-lane/>. Zugriff am 08.02.2021.

497 Zitat aus: Die Kleemänner: Delmenhorst – wo sind die Soldaten, wo sind sie geblieben? Unter: <https://www.kleemänner.de/delmenhorst/garnison/>.

498 Vgl. Wahl der Miss Diskothek im „Number One“. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 21.04.1970; 100 Stunden Musik für einen guten Zweck im „Deichhorster Krug“. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 20.02.1970; Greg bringt neuen Schwung in die „Scheune“. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 26.10.1970.

499 Zitiert nach: „Oben-ohne“ – ohne Spektakel. Go-Go-Girls huschten durch die „Carnaby“-Diskothek. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 06.02.1970. Zur Rolle der Go-Go-Girls in den Diskotheken vgl.: „The Modern Pop Dancers – Go-Go-Girls ganz auf englisch.“ In: GN vom 31.07.1968.

hypnotisiert in rauchverhüllter Enge, als die Rattles ihre große Show abzogen. Das verhältnismäßig kleine Lokal der Jazz-Twens überlebte den harten Stabilitäts-Test unbeschadet, das Publikum – dem Dschungelwirbel entronnen – ging nach nicht gerade frenetischem Beifall zu eigener Aktivität auf der Tanzfläche über.“⁵⁰⁰ Im Oktober 1970 konstatiert die NWZ „wunderliche Töne“ im Carnaby: „Dicht gedrängt saßen die jugendlichen Zuhörer, als Frumpy, die als Deutschlands progressivste Gruppe bezeichnet wird, im Carnaby auftraten. Inga Rumpf ist zweifellos der Mittelpunkt der Gruppe. In der Vorankündigung wurde sie als ‚dynamisches Bündel aus rauher Stimme und kristallinem Sex‘, als ‚zornig engagiert‘ vorgestellt. Das klingt zwar reißerisch, aber wer in Delmenhorst dabei war, wird zugeben müssen, dass diese Beschreibung gar nicht so übertrieben ist.“⁵⁰¹

Dagegen setzt das „Number One“ auf eine Mischung aus internationalen Hits und bundesdeutschem Schlager. Hier gastieren Peter Maffay mit seinem ersten Schlagerhit „Du“ und das aus der ZDF-Hitparade bekannte Schlagerduo „Nina & Mike“.⁵⁰² Im Juni 1970 berichtet die NWZ aus dem „Ponderosa-Dancing: ‚Neuer Weltrekord aufgestellt! Der deutsche Rekord lag bei 96 Minuten, der Weltrekord bei 123 Minuten im Dauerküssen. Beide Rekorde wurden in der Ponderosa haushoch überboten. Drei von sechs Paaren gaben nach gut 20 Minuten wieder auf. Streng bewacht von den Richtern wurde fachlich über die nächsten Runden geknutscht. Von den letzten drei Paaren musste eins nach 2 Stunden und 31 Minuten ausscheiden. Die Partnerin hatte bereits ihren Ausgang überzogen. Sie musste nach Hause. Nach drei Stunden und 30 Minuten Dauerverbindung gab es für die Sieger einen großen Blumenstrauß, zwei Langspielplatten, eine Geldprämie, eine Flasche Whisky und 100 Negerküsse.“⁵⁰³

Von Wildwestzuständen und einem Lord Nelson-Rausch: Erste Diskotheken in Lingen

Eine vergleichbare Entwicklung nimmt die Diskothekenszene in Lingen. Im Januar 1967 wird aus dem „Beatklub Zum Anker“ die „Diskothek Zum Anker“: „Eine Einrichtung, die man sonst nur in Großstädten findet, wo Diskotheken in letzter Zeit wie Pilze aus dem Boden schießen.“ Die Idee, aus dem „Anker“ eine Diskothek zu machen, kommt Anni und Günther Budnik, dem Betreiberpaar der 1965 in einen Beatklub verwandelten Traditionsgaststätte „Sandschulte“ nicht aus heiterem Himmel. Bereits seit den Sommermonaten 1965 veranstalten sie an jedem Mittwoch „Beat-Tanzabende zu Musik vom Plattenteller“.⁵⁰⁴ Im Dezember 1967 öffnet eine zweite Diskothek in Lingen, die „neue Super-Stereo-Diskothek Boston“: „30 Lautsprecher sorgen für eine gleichmäßige Klangverteilung der heißen Rhythmen – DJ ist Bernd Curo, der 16 Jahre in den USA lebte. Die Diskothek bietet 120 Sitzplätze.“ Im „Boston“, das laut Zeitzeugen vor allem von „höheren Töchtern“ frequentiert wird, tanzt man nicht nur zu Hits aus den internationalen Charts, sondern auch zum US-Soul der Labels „Stax“ und „Motown“.⁵⁰⁵ 1968 folgen das „New Orleans“ und das nach einer bekannten Whiskymarke benannte „VAT’69“. Betreiber des „VAT’69“ ist die italienische Gastronomen-Familie Di Georgi.⁵⁰⁶ Nur wenige Monate nach der Eröffnung erscheinen erste Leserbriefe, die „Wildwestzustände“ rund um die Diskothek beklagen: „Es herrscht ein unzumutbarer Lärm und unerträglicher Radau, der auf das Treiben in der Diskothek zurückzuführen ist. [...] Wir Anlieger sind nicht mehr gewillt, durch Geschäftsleute, die ein solches Gebaren in ihrer eigenen Heimat für durchaus angebracht halten, die Ordnung in der Marienstraße in Frage stellen zu lassen. Schlägereien

500 Zitiert nach: „Rattles“ hypnotisierten ihr Publikum. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 12.01.1970.

501 Zitiert nach: „Wunderliche“ Töne. „Frumpy“ im Carnaby. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 07.10.1970.

502 Vgl. Gesangsduo begeisterte. Nina & Mike zu Gast im „Number One“. In: NWZ-Delmenhorster Zeitung vom 12.03.1973. Immerhin 400 Jugendliche lauschten Nina & Mike.

503 Zitiert nach: Neuer Weltrekord im Dauerküssen. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 16./17.06.1970.

504 Zitiert nach: Die neuesten Schallplatten in der neu eröffneten Diskothek „Zum Anker“. In: LT vom 21.01.1967.

505 Vgl. Emslandmuseum Lingen: Ankündigung zur Ausstellung „my generation“. Die Lingener Rock- und Disco-Szene der 60er und 70er Jahre. Februar–September 2016. Unter: http://www.lingen.de/Veranstaltungen/ausstellung_my_generation.htm. Zugriff am 28.06.2016. Zum Ende der 60er gilt sehr gut tanzbarer Soul als „Mädchenmusik“: „Der ekstatische Gesang und die erotisierte Bühnenshow vieler schwarzer Soulmusiker provozierten einen körperlichen Mitvollzug seitens des Publikums, was in Deutschland vor allem der männlichen Jugend schwerfiel.“ So gilt den jungen Männern der „Berliner Haschrebellen“, die auf Blues und Rolling Stones abonniert sind, manch Soul-Fan als „Weichei“. Zitiert nach: Monika Bloss: Freedom Sounds. In: Michael Fischer, Christofer Jost (Hg.): Amerika-Euphorie – Amerika-Hysterie. Populäre Musik made in USA in der Wahrnehmung der Deutschen 1914-2014. Münster 2017, S. 245.

506 Vielfach sind italienische Gastronomen die ersten Betreiber von Diskotheken. Zur Familie Di Georgi in Lingen („VAT’69“) gesellen sich in Nordhorn Guiseppe Bertocin („Whisky A Go-Go“), Toni Colabaptista („Capri“) und Franco Strippoli („Black Horse“). Etliche Diskotheken mit dem Namen „Whisky A Go-Go“ im nordwestdeutschen Raum werden von der italienischen Einrichtungsfirma „Tomaselli & Magnani“ installiert, darunter das „Whisky“ im ostfriesischen Wittmund. Vgl. Andre Klattenberg: Music In Another Dimension (2012), S. 48.

Schattenseiten: Drogen

Seit 1968/69 haben die örtlichen Polizeibehörden vor allem den Handel mit Rauschmitteln, der sich entlang der „Drogenachse Amsterdam-Hengelo-Nordhorn-Lingen-Lastrup-Cloppenburg“ im Umfeld einiger Rockdiskotheken abspielt, im Auge. In den frühen 80ern geraten beispielsweise die Rockdiskotheken „Rockfabrik“ in Lingen, „Dorfkrug“ in Varrelbusch und die „Neue Heimat“ in Thüle in den Verdacht, einen schwungvollen Handel mit Rauschmitteln zu tolerieren. Drogenrazzien von Polizei und Zoll bleiben allerdings weitgehend ohne Ergebnis. Im September 1984 greift die kleine Diskothek „Gregory“ in Essen (i.O.) die Debatte auf ihre Weise auf und empfiehlt: „Lieber eine Zigarre vom Gregory als 'nen Joint vom Kumpel.“⁵¹³ Im Vergleich zu dem ungezügelter Ecstasy-Konsum späterer Techno-Nächte erscheint der Haschisch-Konsum rund um die Rockdiskotheken der 70er und 80er als medial wie polizeilich überbewertetes Phänomen.

und Belästigungen alleingehender Damen sind in unserer Nachbarschaft an der Tagesordnung [...]“⁵⁰⁷ Zum Stammpublikum des „VAT'69“ zählt die regionale Rockerszene. In den kommenden Jahren sind mehrfach Großeinsätze der Polizei nötig, um von Rockerbanden ausgelöste Massenschlägereien zu beenden.⁵⁰⁸

Einem Paukenschlag gleicht die Eröffnung der Linger Diskothek „Lord Nelson“ im Oktober 1969: „Wir sind da – mit duften Scheiben, Klasse Noten und Topdiscjockey Ingolf – die Sensation zur Eröffnung: Bessy, das schwarze, superdufte GoGo-Girl.“⁵⁰⁹ Das ausgefallene Diskothekendesign ist – wie im „Le Pirate“ in Düsseldorf – maritim ausgerichtet. Es gibt zwei Rettungsboote, in denen man es sich gemütlich machen kann, und eine kajütenförmige Bar. In den regionalen Zeitungen erscheint die Großanzeige: „Hallo Fans! Lord Nelson ist einfach high – schon den Lord Nelson Rausch erlebt?“⁵¹⁰ Innerhalb kurzer Zeit zieht das „Lord Nelson“ Discogänger:innen aus dem gesamten Umland zwischen Nordhorn, Rheine, Haselünne und Meppen an. Manch einer und eine nimmt das Rauschversprechen des „Nelson“ allzu wörtlich. Schon bald gilt die Diskothek als beliebter Zwischenstopp auf der „Drogenachse“, die vom niederländischen „Fashion“ in Hengelo

über das „Whisky A Go-Go“ in Nordhorn bis zur „Scala“ in Lastrup führt.⁵¹¹ Im März 1970 lockert eine erste Modenschau das musikalische Angebot auf. Gezeigt werden Modelle aus „Georgies Boutique“ in Nordhorn. Am Jahresende 1970 bezeichnet sich das „Lord Nelson“ als „die führende Tanz-Diskothek für die reifere Jugend, täglich außer montags von 18.00 – 01.00 Uhr“. Von anhaltendem Erfolg kündigt eine Anzeige im Juni 1977: „Wir feiern 7 Jahre Lord Nelson. Unseren mehr als 10.000 Gästen im Monat danken wir für ihre Treue. Aus diesem Anlass: Kein Eintritt – keine Kasse, jedes Getränk 0,50 DM billiger. Preise wie im Sommer 1970.“⁵¹²

Eine zeitlich vergleichbare, wenngleich zahlenmäßig bescheidenere Entwicklung nimmt die Diskothekenszene in Meppen und Papenburg. Im Februar 1968 eröffnet die erste Diskothek in Papenburg, die „Diskothek-Whiskothek [!] Sangria A-Go-Go“. Bereits am Eröffnungswochenende hängt ein Schild „Wegen Überfüllung geschlossen“ an der Eingangstür. 1969 folgen das „Index'69“ und das „Red River“ in dem zur Diskothek umgerüsteten Tanzlokal „Opas Tanzhütte“.⁵¹⁴ In Meppen lädt das „Top-Disco Beat-Center“ ab Juni 1968 täglich zum Discobesuch und sonntags ab 16 Uhr zum „Teenagertanztee“.⁵¹⁵

507 Zitiert nach: Leserbrief Rolf Begger: Diskothek [...] In: LT vom 06.08.1969; Vgl. „Wildwest“ Marienstraße. Kommentar in: LT vom 18.08.1969.

508 So in der Silvesternacht 1974/75 und im März 1975. Vgl. Zwei Diskotheken (darunter das „VAT'69“) vorübergehend geschlossen. In: LT vom 02.01.1975; Rocker-Gastspiel in der Marienstraße. In: LT vom 10.03.1975.

509 Werbeanzeige „Lord Nelson“ in: LT vom 27.10.1969. Vgl. Gisbert Wegener: Klänge und Visionen. Musikclubs und alternative Diskotheken im südlichen Weser-Ems-Gebiet. Das „Lord Nelson“. In: Schmerenbeck: Break On Through (2007), S. 169.

510 Werbeanzeige „Lord Nelson“ in: LT vom 15.11.1969.

511 Vgl. Polizeibericht: Drogenachse in der Region. In: GN vom 09.12.1969; „Es entwickelt sich eine Drogenachse in der Region beiderseits der Grenze, die von Amsterdam über die Diskotheken ‚Fashion‘ in Hengelo, ‚Whisky A Go-Go‘ Nordhorn, ‚Lord Nelson‘ in Lingen bis ins Emsland führt.“

512 Zitiert nach: Werbeanzeige „Lord Nelson, Lingen“ in: LT vom 08.06.1977.

513 Werbeanzeige „Gregory, Essen i.O.“ in: MT vom 17.09.1984.

514 Vgl. Hermann-Josef Döbber: So ging es zu in Papenburgs ersten Diskotheken. In: Ems-Zeitung vom 13.01.2020.

515 Werbeanzeige „Emsland-Nachrichten“ vom 22.06.1968.

In Nordhorn lädt DJ Bob, Deutschlands Tonarm-leuchter Nr. 1, zum Non-Stop-Dancing

In der Grafschaft Bentheim wird die erste Diskothek nicht in der Kreisstadt Nordhorn, sondern im März 1967 in Bentheim eröffnet: Der „Scotch-Club“, dessen Programm von Beginn an zwei Elemente enthält, die das gesamte Discogeschehen in Zukunft prägen sollten. Zum einen „Stargastspiele“ von bundesdeutschen Schlagerstars wie dem „vom weiblichen Publikum stürmisch gefeierten“ Howard Carpendale, zum anderen Mitmach-Aktionen wie einen „Minirock-Wettbewerb“ und „Miss-Disco-Wahlen“.⁵¹⁶ Der „Scotch-Club“ ist nicht nur die erste, sondern auch kurzlebigste Diskothek in der Grafschaft Bentheim. Im Dezember 1968 zerstört ein Brand das Innere des Tanzclubs.⁵¹⁷ Zu Jahresbeginn 1968 etabliert sich an der Lokal- und Diskothekenmeile Schloßstraße eine weitere Diskothek: das „Capri“, tagsüber Eiscafé, abends Diskothek.⁵¹⁸ In Nordhorn nimmt die erste Diskothek Ende Juli 1967 ihren Betrieb auf. In einem ehemaligen Friseursalon eröffnet der italienische Gastronom Guiseppa Bertoncini – vielen Nordhornern unter dem Namen „Beppo“ bekannt – die Diskothek „Whisky A Go-Go“: „Die Nordhornener Diskothekengänger müssen nun nicht mehr in andere Diskotheken der Region, ‚Zum Anker‘ in Lingen oder zum ‚Remember‘ in Rheine, fahren. [...] Ein Werbustropfen für die ganz jungen: Jugendliche unter 18 sind nicht erwünscht. [...] In einer ersten Aktion soll in einem Discjockey-Wettbewerb der gewandteste und beste DJ in Nordhorn ermittelt werden.“⁵¹⁹ Das musikalische Programm des „Whisky“ bietet eine eigenwillige Mischung von Beat und Pop aus den internationalen Hitparaden, vermischt mit Motown-Soul und bundesdeutschen Schlagertiteln. Frühe Disco-

gänger:innen berichten von einem vergleichsweise hohen Anteil an US-Soulmusik von 20 Prozent auf den Playlisten der DJs in den Nordhornener Diskotheken. Die BRAVO stellt fest: „Hätte ein Discjockey in einem Tanzschuppen die merkwürdige Idee, keine Soulplatten zu spielen, er würde glatt gelyncht werden.“ In der Bundesrepublik sind es die Diskotheken, die den US-Soul einem jugendlichen (Tanz-)Publikum nahebringen.⁵²⁰ Das gilt auch im weiteren Verlauf der 70er, in deren Verlauf auch in manch Rockdiskotheken der mit Funk- und Rockelementen aufgeladene, „moderne“ Soul von Marvin Gaye, Donny Hathaway, Curtis Mayfield, Bill Withers, Stevie Wonder, der War, Temptations, O’Jays, Commodores und Earth, Wind & Fire zu hören ist.⁵²¹

Als besondere Attraktion des „Whisky“ gelten die DJs. Neben lokalen „Resident-DJs“ wie DJ Heinz-Ingolf (der zeitweise auch im Lingener „Lord Nelson“ auflegt) und DJane Elisabeth engagiert das „Whisky“ eine lange Reihe überregional bekannter DJs, die über einige Wochen oder Monate in Nordhorn gastieren. Im Dezember 1970: „Monatsgastspiel mit Star-DJ Danny Preis: vorher Stockholm, Kopenhagen, London, Wien und Blow Up (München)“, im März 1971 den „Super-Hit aus Indien mit DJ Mister Brown aus Neu-Delhi“, im April „Star-Discjockey Rio Rico aus dem bekannten ‚Club 4‘ in Hannover.“⁵²² Wie es sich für ein „Whisky A Go-Go“ gehört, dürfen Auftritte von Go-Go-Girls nicht fehlen. Im Mai 1969 findet eine erste Modenschau statt: „Discjockey Heinz-Ingolf präsentiert Junge Mode a GoGo – eine getanzte Modenschau mit GoGo-Girls – Modelle: chris-boutique (Nordhorn).“⁵²³ Neben Lingen und Delmenhorst ist Nordhorn die Stadt mit der größten Diskothekendichte entlang der

516 Vgl. Manuela gastierte im Scotch-Club. In: GN vom 12.05.1967.

517 Vgl. Scotch-Club in Bentheim durch Feuer zerstört. In: GN vom 19.12.1968.

518 Werbeanzeige „Capri, Bentheim“ in: GN vom 13.04.1968.

519 Zitiert nach: Was sie sich wünschen – Diskothek „Whisky a go go“. In: GN-Jugendspiegel vom 29.07.1967; vgl. auch Werbeanzeige „Whisky a Go Go“ in: GN vom 29.07.1967. 1968 zieht sich Whisky-Betreiber Bertoncini zurück. Es übernimmt das Nordhornener Gastronomenpaar Friedrich und Mia Farwick.

520 Eingesetzt hat die „Soul-Welle“ in bundesdeutschen Diskotheken bereits 1965 mit den ersten Motown-Hits von den Supremes, Vandellas, Miracles und Marvin Gaye sowie dem Stax-Soul der Herren Otis Redding und Wilson Pickett. Vgl. Gerhard Augustin: Die Beat-Jahre. Musik in Deutschland – die sechziger Jahre. München 1987, S. 56. Einen ersten Höhepunkt erreicht die „Soul-Welle“ 1968. Die Sampler „That’s Soul“ der Plattenfirma Metronome erreichen bis Anfang 1969 pro Ausgabe Verkaufszahlen zwischen 150.000 und 300.000 Stück. Vgl. Monika Bloss: Freedom Sounds. In: Michael Fischer: Amerika-Euphorie (2017), S. 245.

521 Prozentzahl an Soultiteln nach mündlichen Hinweisen von Zeitzeugen aus „Whisky A Go-Go“ in Nordhorn und „Boston“ in Lingen. Das Zitat stammt aus: BRAVO Nr. 7/1968, S. 16. Zur Popularität des Soul in den Diskotheken 1965-1974 vgl. Alice Echols: Hot Stuff. Disco and the Remaking of American Culture. New York 2010, S. 12-29. Vor diesem Hintergrund ist die Feststellung von Monika Bloss, dass es bis in die 1990er Jahre gedauert habe, bis populäre afroamerikanische Musik – in den 90ern repräsentiert durch HipHop – selbstverständlich zum kulturellen Alltag auch in Deutschland gehört habe, nicht haltbar. Vgl. Monika Bloss: Freedom Sounds. In: Michael Fischer: Amerika-Euphorie (2017), S. 255.

522 Werbeanzeigen „Whisky a Go Go, Nordhorn“ in: GN vom 05.12.1970; GN vom 06.03.1971; GN vom 06.04.1971.

523 Werbeanzeige „Whisky a Go Go, Nordhorn“ in: GN vom 14.05.1969.

B 213. Zwischen 1967 und 1970 werden insgesamt fünf weitere Diskotheken eröffnet. Das nach einem Hit der US-Beatband The Kingsmen benannte „Little Annie Fanny“ (1967) und das „Capri“ (1968) im Arbeiterstadtteil Blanke, eine örtliche Ausgabe des „Lord's Inn“ (1968), das „Red Stone“ (1970) und das vom früheren Geschäftsführer des „Whisky“ in Eigenregie betriebene „Black Horse“ (1970). Dessen Programm ist eine Kopie des „Whisky“: „*Non-Stop-Dancing, im April '71 mit Deutschlands Tonarmleuchter Nr. 1 ‚Onkel Bob‘, 18-03.00 Uhr.*“⁵²⁴

In der Cloppenburger „Lupe“ startet ein silberfarbenes Mode-Raumschiff

1968 zeigt sich auch die Kreisstadt Cloppenburg vom Diskotheken-Virus infiziert. Mit der „Tanz-Diskotheke Lupe“ in der Osterstraße 31 eröffnet im Frühjahr 1968 die erste und bis 1971 einzige „lupenreine“ Diskothek ihre Tore. Die „Lupe“ bietet Sitz- und Tanzgelegenheit für rund 200 Besucher:innen. Im Programm gibt es Hits aus den internationalen Charts, ein wenig Schlagermusik, regelmäßig eine Besucher-Hitparade die „Top Ten Show“ – und „Stargastspiele“.⁵²⁵ Zur besonderen Attraktion der „Lupe“ werden Modenschauen, die regelmäßig mit örtlichen Boutiquen in Szene gesetzt werden. Im April 1970 heißt es: „*Nach einem swingenden Countdown begann in der völlig neu gestalteten Diskothek Lupe die Modenschau. 3-2-1-fire: beim Start sprangen Anita, Rosy, Peter und Wolfgang aus ihrem silberfarbenen Raumschiff auf die Tanzfläche, passend zum Astro-Style an den Wänden mit Fotos der Mondoberfläche und von Menschen im Weltraum. Mode im Sound und mit dem Sound der heutigen Zeit [...] beaucoup beaucoup zeigte eine ganze Palette der immer beliebter werdenden Boutique-Mode: Minis und Maxis, flotte Hosenanzüge, Hosen-Pulli-Kombinationen und Mäntel für Girls und Boys, die sich zustimmenden Applaus von Cloppenburgs beat-set holten. Alles in allem: der Abend war ein Hit.*“⁵²⁶ Im Juni 1970 wird die „Junge Mode 70“ vorgestellt: „*Sechs junge Damen und vier Herren zeigten bei Beat und Swing die jugendliche Kollektion des Textilhauses Leffers. [...] Freizeitkleidung, Partydress, elegante Tanzkleidung, Hosenanzüge und flotte*

Kleider präsentierten sich in bewegten Auftritten. Irmgard, Hildegard, Ingrid und Brigitte, Hartwig, Rainer, Wolfgang und Richard führten mit Schwung und Rhythmus vor. Nicht nur die Rocklänge war ‚mini‘ auch die Preise waren den Geldbörsen der jungen Leute angemessen günstig. [...] Discjockey Hartmut führte mit natürlichem Elan durch die hippie-happy-teenie-weenie-flower-power-supershow und verstand es geschickt, die einzelnen Modelle zu präsentieren. Für die richtigen Töne sorgten Siggis scharfe Scheiben, die die Lupe-Freunde nicht verrostet ließen.“⁵²⁷

Und abends wird getanzt – der Diskotheken-Funke springt auf die Kleinstädte über

Zum Jahreswechsel 1968/69 erreicht die Gründerwelle die Kleinstädte entlang der B 213. Die ersten Diskotheken im Landkreis Oldenburg entstehen in Wildeshausen und Ahlhorn, beide ebenfalls Standorte der Bundeswehr. Die ihren Grundwehrdienst ableistenden Soldaten dürften die Eröffnung der Diskotheken „Saskatoon“ (1968), „Mister L Club“ (1970) und „Treffpunkt“ (1971) in Ahlhorn sowie der „Tanzdiele/Phantom-Club“ (1970) und des „Top Ten“ in Wildeshausen befördert haben. Unter dem Motto „*Und abends wird getanzt!!!*“ verkündet der „Mister L Club“: „*Wir präsentieren Jürgens Plattenpromenade mit neuesten Platten-Importen aus aller Welt. Hits von gestern und heute. Ab 19 Uhr 8 Stunden Non-Stop-Diskotheke*“.⁵²⁸ Die „Tanzdiele Wildeshausen“ präsentiert zur Eröffnung die „Autronic-Super-Light-Diskotheke“ des reisenden DJs „Phantom“, dem „Super-Star-Discjockey vom Star-Club Hamburg“ mit „neuesten Hits – Soul – Popmusik“ und verspricht: „Ihre Stimmung kommt zum Kochen.“⁵²⁹

Bis 1971 springt der Diskotheken-Funke auch auf kleinere Orte über. Stationäre Diskotheken eröffnen in Ganderkesee („California“, in Friesoythe („Old Crow“), Lastrup („Honky Tonk Corner“, im Dezember 1969 umbenannt in „Scala“), Lönigen („Tanzdiele“, die ab 1970 unter „Jaguar Tanzbar“ firmiert sowie „Bürgerkeller“), Werlte („Grammophon“), Sögel (Diskothek in der Gaststätte „Zur Laterne“), Haren („Au Rendezvous“, nachmittags Eisdiele, abends Diskothek), Bent-

524 Vgl. Werbeanzeige mit Wochenprogramm des „Black-Horse“ in: GN vom 26.02.1972.

525 Im August 1968 legt ein berühmter Fußballer in der „Lupe“ auf – Bobby Moore, englischer Nationalspieler aus der Weltmeisterschaft von 1966, der am Nachmittag mit seinem Club „West Ham United“ zu einem Freundschaftsspiel gegen den BV Cloppenburg antritt. Vgl. Bobby Moore heizte den Beat-Freunden ein. In: NWZ-LK Cloppenburg vom 02.08.1968; zu weiteren Stargastspielen vgl. Eberhard Jupe war Gast in der „Lupe“. Über 200 junge Leute kamen. In: MT vom 17.05.1969.

526 Zitiert nach: Beat – Boutique – beaucoup. In: MT vom 14.04.1970.

527 Zitiert nach: Leffers ließ die Modepuppen tanzen. In: MT vom 24.06.1971.

528 Werbeanzeige „Mister-L-Club, Ahlhorn“ in: MT vom 05.02.1971.

529 Werbeanzeige „Tanzdiele Wildeshausen“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 09.01.1970.

heim („Diskothek und Dancing-Club Zum Flaschenhals“ mit „Original-Schlagerparade von Radio Luxemburg“ und das „Oldtimer“, eine „Diskothek für die Jugend und Bierstübchen für das Mittelalter“⁵³⁰) und in Schüttorf („Whisky A Go-Go“ und „Tiffany“). Die Anzeige zur Eröffnung des „Tiffany“ im April 1971: *„Sind Sie schon im Tiffany gewesen? Die beliebte Diskothek für Jung und Alt – jeden Mittwoch die beliebte Hitparade. Geöffnet Mo.-Do. 18-01.00 Uhr, Fr.-So. 17-03.00 Uhr.“* Die „Sensation“ zum Jahresende 1971: *„Conferencier und DJ Sebastian präsentiert ‚The Sweethearts – oben ohne Damenband aus Kopenhagen‘, Inhaber: Fernando Pascoli.“*⁵³¹

Ganz ohne Diskothek bleibt zunächst der Norden der Grafschaft Bentheim, die „Niedergrafschaft“. Aus Sicht der Jugend vor Ort ein nur schwer erträglicher Zustand. Im Mai 1971 gründen junge Leute eine „Interessensgemeinschaft Beatfans Emlichheim“. Ihr Ziel ist die *„Eröffnung einer Diskothek, um auf andauernde Fahrten nach Nordhorn und Holland verzichten zu können“*. Man nimmt die Sache in die Hand. Im „Clubraum Am Breemarkt“ finden ab Ende Mai regelmäßig Disco-Abende statt.⁵³² Der Ruf nach einer Diskothek verhallt nicht ungehört. 1973 eröffnen die Eheleute Peter, die ab 1972 in der seit 1968 leerstehenden „Filmbühne Bentheim“ die Diskothek „Domino“ betreiben, in den Räumen des 1966 geschlossenen „Metropol-Filmtheater“ in Emlichheim die erste – und lange Jahre einzige – Diskothek in der Niedergrafschaft, den „Pferdestall“.⁵³³ Von einem weiteren unerfüllten Diskothekentraum berichtet die Lingenener Tagespost im Februar 1969: *„Nach wilder Verfolgungsjagd endete am Donnerstag auf der Haselünner Straße in Lingen die ‚Absetzbewegung‘ zweier junger Berliner, die sich ohne Wissen der Eltern aus der alten Reichshauptstadt aufgemacht hatten, um, wie sie nach ihrer Festnahme angaben, über Holland nach England zu reisen, dort zu arbeiten und mit dem Lohn dann in Irland eine Diskothek aufzumachen. Auf ihrer Fahrt nach dort wichen der 16jährige Lehrling Bernd G. und der 18jährige Wirtschaftsschüler Dieter F. jedoch erheblich vom Weg des Gesetzes ab. Ihre Vergehen auf dem Weg ins ersehnte Irland: Diebstahl aus der Haushaltskasse, Automatendiebstahl von Zigaretten, Reise in gestohlenem PKW, Sprit-Gaunerei*

*an einer Tankstelle in Haselünne. Nun ist der Traum von der Diskothek in Irland vorläufig ausgeträumt.“*⁵³⁴

Selbst sehr konservativ gerechnet, sind allein im südlichen Weser-Ems-Raum um 1970 Woche für Woche mindestens 60.000 Disco-Besuche zu verzeichnen.⁵³⁵ Stichworte aus der Presseberichterstattung wie „Überfüllung“ und die im Gegensatz zu heutigen Diskotheken über die ganze Woche ausgedehnten Öffnungszeiten zeugen von der Anziehungskraft der frühen Diskotheken.

Zwischen fröhlichem Schlager und psychedelischem Rock – Diskothekenhits 1969/70

Die Musikauswahl der ersten Diskotheken orientiert sich vorrangig an tanzbarem Beat, Soul und Pop aus den internationalen Hitparaden. Als vielgespielte „heiße Scheiben“ dokumentiert der STERN im Winter 1969: Grapefruit: „Deep Water“, Equals: „Viva Bobby Joe“, Creedence Clearwater: „Bad Moon Rising“, Beatles: „Get Back“, Humble Pie: „Natural Born Boogie“ und die Rolling Stones: „Honky Tonk Woman“. Die beliebtesten Diskothekenhits stammen aus den Niederlanden und aus Frankreich: „Venus“ von Shocking Blue läuft in faktisch allen vom STERN aufgesuchten Diskotheken und „geschwoft“ wird überall zum erotischen Flüster- und Stöhn-Pop des „Je t’aime“ von Serge Gainsbourg und Jane Birkin. In etlichen Diskotheken laufen auf Wunsch des Publikums aber auch Tanzserien mit deutschen Schlagern. Zu den Diskothekenhits 1969/70 zählen „Mendocino“ von Michael Holm, „Das schöne Mädchen von Seite 1“ von Howard Carpendale, „Ich mache keine Komplimente“ von Ricky Shayne, „Wähle 333“ von Graham Bonney und Peggy March‘ Ausflug in die „Carnaby Street“.⁵³⁶

In den Playlisten einiger weniger Diskotheken ist bereits ein Trend zum „psychedelischen“, wenig später als „progressiv“ bezeichneten Rock spürbar. So im Düsseldorfer „Le Pirate“, in dem es das 17-minütige Getrommel des „Do What You Like“ der Blind Faith zu hören gibt, und im Hamburger „Grünspan“, wo „In-A-Gadda-Da-Vida“ der Iron Butterfly und „Hush“ der frühen Deep Purple auf die Tanzfläche locken.⁵³⁷ Ein Trend, der auch entlang der B 213 spürbar ist. Deutlich wird dies in einem Bericht der NWZ von 1970 über

530 Werbeanzeige „Zum Flaschenhals“ in: GN vom 22.02.1969; „Diskothek Oldtimer, Bentheim“ in: GN vom 10.04.1971.

531 Werbeanzeigen „Tiffany“ in: GN vom 22.04.1971; GN vom 30.12.1971.

532 Vgl. Zusammenschluss der „Beatfans“ in Emlichheim. In: GN vom 17.05.1971.

533 Werbeanzeige „Domino, Bentheim“ und „Pferdestall Emlichheim“ in: GN vom 08.12.1973.

534 Zitiert nach: Traum von Diskothek zu Ende. In: LT vom 15.02.1969.

535 Eigene Schätzung.

536 Vgl. Das sind Deutschlands heißeste Schuppen. In: STERN Nr. 52/1969.

537 Vgl. Das sind Deutschlands heißeste Schuppen. In: STERN Nr. 52/1969.

einen sommerlichen Plattenladen- und Diskothekenbummel durch Delmenhorst: *„Der Song ‚Lola‘ von der englischen Beatgruppe ‚The Kinks‘ lässt die Kassen der Plattenläden klingeln und hat sich schon eine Woche nach Erscheinen an die Spitze der Diskotheken-Hitparaden gesetzt. [...] Während aber in der Diskothek ‚Number One‘ kein Wert auf Hits aus dem Untergrund gelegt wird – und als Abschreckung für ungerne gesehene Gäste auch deutsche Titel auf dem Plattenteller landen – würden Helmut Hein und Manfred Rahmlow in ihren bei Teens und Twens beliebten Beatschuppen wie dem ‚Carnaby‘ und dem ‚Ponderosa-Dancing‘ es kaum wagen, Produktionen bundesrepublikanischer Machart mit ihren nach Hausmannsart gestrickten Texten und Melodien vorzustellen. Die Fans flüchteten sicherlich kopfschüttelnd von der Tanzfläche. Hier will man den progressiven Strömungen der Popmusik frönen. Dazu gehören Ten Years After, Iron Butterfly und Spooky Tooth, nicht aber die samtweichen Stimmen der bundesdeutschen Stars aus der Retorte.“*⁵³⁸ Einem zuweilen „progressiven Stil“ frönen auch das „Whisky A Go-Go“ und das „Capri“ in Nordhorn. Im Dezember 1969 berichten die GN aus dem „Whisky“: *„Underground – so nennt sich nach den großen Wellen der Pop-Musik und des Soul eine neue Richtung der Musik. Sie wird durch die ‚Iron Butterfly‘, die ‚Vanilla Fudge‘ und die ‚Led Zeppelin‘ aus Amerika präsentiert und verlangt einen völlig anderen ‚Reitstil‘ für Jockeys. DJ Jörg Marius hat sich diesem Stil angepasst.“*⁵³⁹

Genau wie das „Whisky“ ist auch das „Capri“ im Stadtteil Blanke eine Heimat des Soul und der zunehmend „progressiven“ Rockmusik. Allabendlich finden sich bis zu 120 Discojünger aus den Stadtteilen Blanke und Neuberlin ein. Von 1969 bis 1974 residiert der Nordhorer Manfred van Slooten am DJ-Pult. Mit dem Instrumental „Time Is Tight“ von Booker T. & The MGs gibt er an sechs Abenden in der Woche von 18 (!) Uhr bis in die späte Nacht die Tanzfläche frei. Getanzt wird zu Marvin Gaye und den Supremes, geschwoft zu „Sittin’ On Dock Of The Bay“ von Otis Redding. Musik, mit der van Slooten vor allem sein weibliches Disco-Publikum auf die Tanzfläche lockt: *„Die Männer folgten dann von*

ganz allein.“ Zu später Stunde wechselt die Musikfarbe: *„Zum harten Rock schüttelten die Langhaarigen ihre Köpfe.“* Van Slooten berichtet von wöchentlichen Einkaufsfahrten, die ihn wie viele andere DJs aus der Region in den Plattenladen „Radioko“ nach Enschede führen. Dort kauft er aktuelle Single-Hits der internationalen Charts, aus denen die Besucher:innen einmal pro Woche ihre „Hitparade“ auswählen.⁵⁴⁰ „Capri“-Gänger erinnern beliebte Titel wie „Heya“ von Jeronimo, „Everyday People“ von Sly & The Family Stone und „Venus“ von Shocking Blue.⁵⁴¹

Die „progressive“ Ausrichtung einiger Diskotheken illustriert deren Auswahl an Livebands. Während im Delmenhorster „Carnaby“ die Hamburger Formation Frumpy zu Gast ist, bietet das „Lord Nelson“ in Lingen eine Reihe von Livekonzerten niederländischer Spitzenbands wie Shocking Blue, Livin’ Blues und Cuby & The Blizzards: *„Rund 500 Fans feierten in der Diskothek Lord Nelson die holländische Stargruppe ‚Cuby & The Blizzards‘. Die fünf Musiker spielen seit 5 Jahren das Beste, was Europa an Blues zu bieten hat. [...] nach etwas routinemäßigem Beginn steigerte sie sich zu mitreißendem Spiel. Ihr letzter Hit ‚Appleknockers Flophouse‘ entfesselte wahre Begeisterungstürme.“*⁵⁴²

Die Begeisterung des Nelson-Publikums für Cuby & The Blizzards verweist auf den aus heutiger Sicht erstaunlichen Erfolg, den die Bluesmusik, in ihren Ursprüngen der authentische Ausdruck einer nach Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen strebenden afroamerikanischen Kultur, bei vielen jungen Menschen in Westeuropa erzielt. In Großbritannien kommt es zu einem regelrechten „Blues-Boom“. Der britische Bluesrock lädt das ursprüngliche Bluesmaterial mit Energie und Lautstärke des Rock auf. Die Plattenindustrie vermarktet den Blues als „Weltsprache einer rebellischen Jugend“. Die Alben britischer Blueser (John Mayall, Alexis Korner) und britischer Bluesrock-Bands (Cream, Fleetwood Mac, Chicken Shack, Taste, Ten Years After und der frühen Led Zeppelin) werden unter dem Label eines „Progressive Blues“ verkauft – und finden sich auf den Playlisten der frühen Rockdiskotheken wie des „Lord Nelson“. In den grenzna-

538 Zitiert nach: „Lola“ läßt die Kassen klingeln. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 25.07.1970.

539 Zitiert nach: Diskjockey Jörg Marius bringt Nordhorns Jugend auf die Tische. In: GN vom 30.12.1969.

540 Die Angaben zum „Capri“ stammen aus einem Gespräch mit dem ehemaligen DJ Manfred van Slooten.

541 Angabe aus Mitteilungen ehemaliger Capri-Gänger. Zu „Heya“ von Jeronimo vgl. Die wilden Boys aus Germany – Jeronimo-Glück mit „Heya“. In: BRAVO Nr. 22/1970, S. 30. Diskotheken wie das „Whisky“ und „Capri“ sind aber nicht nur Orte zum Musikhören und Tanzen, sondern auch zwangloser Treffpunkt und Kontaktvermittlung, spätere Heirat nicht ausgeschlossen. So auch im Falle von DJ Manfred van Slooten, der seine Frau im „Capri“ kennenlernt und von etlichen Gästen weiß, die eine vergleichbare Geschichte erzählen könnten.

542 Zitiert nach: Cuby-Fans begeistert. Europäische Top-Blues-Band in Lingen. In: LT vom 20.04.1970; Werbeanzeige „Lord Nelson, Lingen“ in GN vom 06.12.1969; „Disc-Jockey Heinz-Ingolf präsentiert die europäische Spitzengruppe The Shocking Blue.“

hen Rockdiskotheken sind die niederländischen Vertreter des Bluesrock-Idioms gefragt: Neben Cuby & The Blizzards die Livin' Blues (Hitsong: „Wang Dang Doodle“), The Bintangs („Ridin' On The L&N“) und Brainbox („Dark Rose“).⁵⁴³

Die ersten DJs: Plattenplauderer, Entertainer und eine „charmante Diskojokose“

Die DJs in der Diskothekenszene der späten 60er sind vorrangig als „Plattenplauderer“ und „Tanzmoderatoren“ nach dem Vorbild der Radio-DJs gefragt, die zwischen 1967 und 1970 die Musikprogramme der „vier fröhlichen Wellen“ von Radio Luxemburg, der Europawelle Saar und die ersten Popsendungen der öffentlich-rechtlichen Radiostationen moderieren.⁵⁴⁴ Zu ihnen zählen Frank Elstner und Camillo Felgen (deutschsprachiges Programm Radio Luxemburg), Tony Prince, David Christian und Kid Jensen (englischsprachiges Programm Radio Luxemburg), Nero Brandenburg (RIAS Berlin), Klaus Wellershaus, Carlo von Tiedemann, Lutz Ackermann (NDR), Chris Howland und Mal Sondock (WDR), Frank Laufenberg (SDR) und Manfred Sexauer (Europawelle Saar).⁵⁴⁵ Der Einfluss dieser DJs ist selbst im bundesdeutschen Blätterwald spürbar. In der Illustrierten QUICK erscheint seit Februar 1966 allwöchentlich Camillo Felgens „Plattenparade“. In der ersten Ausgabe preist der später als Moderator des Städtewettbewerbs „Spiel ohne Grenzen“ fernsehbekannte Camillo Beatsongs wie das „Halbstark“ der Yankees und den Who-Klassiker „My Generation“ an.⁵⁴⁶

Ein Vertreter des Typus „Plattenplauderer“ findet sich zu Jahresbeginn 1967 in der Diskothek „Zum Anker“ in Lingen: *„Die neuesten Schallplatten der in- und ausländischen Produktion legt der 22jährige Bundeswehrsoldat Holger Langenstück nach Dienstschluss auf. Holger, von seinen Gästen ‚Muff‘ genannt, hat bereits im WDR und beim Deutschlandfunk seine Erfahrungen als Discjockey gesammelt und plaudert fachkundig und interessant über die ‚schwarzen Scheiben‘, die in*

*den Hitparaden gespielt werden.“*⁵⁴⁷ Auch in kommenden Jahren bleibt der moderierende DJ gefragt: Zum Umzug des mittlerweile in „Treffpunkt“ umbenannten „Zum Anker“ an die neue Adresse „Am Alten Hafen 1 – direkt an der B 213!“ heißt es im Februar 1972: *„Endlich wieder eine Diskothek, die viel bietet – Musik im neuen Stil präsentiert Discjockey ‚Gerd‘ aus Essen – ein Discjockey, der nicht tobt und schreit, sondern auch unterhalten kann.“*⁵⁴⁸

Toben und Schreien – das ist etwas für die Entertainer unter den DJs, die sich an den charismatisch-exaltierten DJs der britischen Piratensender orientieren, die während ihrer Radioshows vor den Mikrofonen tanzen und in ihrem Sprachduktus und Redefluss den Sound des Rock'n'Roll und der neuen Rockmusik aufgreifen. Dazu zählt „DJ Sebastian“ alias Peter Rogge, der 1969 so viele „Hallo-Wach-Pillen“ zu sich nimmt, dass er mit einem 300-stündigen Auftritt über 13 Tage und 12 Nächte einen „Weltrekord im Plattenansagen“ aufstellt. Im Verlauf der 70er ist DJ Sebastian mehrfach in Diskotheken entlang der B 213 zu Gast.⁵⁴⁹

Im Februar 1969 kündigt eine Großanzeige den Auftritt eines bundesweit bekannten Entertainers an: *„Blanke Diskothek ‚Little Annie Fanny‘ präsentiert DJ Drafi Deutscher“*: *„Ein 16tägiges Gastspiel gibt zur Zeit der früher sehr bekannte Schlagersänger Drafi Deutscher in Nordhorn. Er tritt als Sänger und Discjockey im Stadtteil Blanke auf. Deutschers Künstlerkarriere wurde vor eineinhalb Jahren (1967) durch das Urteil eines Westberliner Gerichts beendet, vor dem er sich wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses zu verantworten hatte. [...] eines Tages stand der liebe Drafi splitternaht am Fenster seiner Wohnung und präsentierte sich einigen Teenagern derart von einer völlig neuen Art. Der Skandal war perfekt. [...] die Schallplatten-, Rundfunk- und Fernsehgewaltigen haben Drafi's Hahn zugekehrt. Man nimmt übel. Drafi verschwand in der Versenkung. [...] Mein Gott, was hatte ich damals viel Whisky getrunken; erinnert sich Drafi heute. [...] Der Vater von dreijährigen Zwillingen hat sein Domizil in Nordhorn im Hotel am*

543 Vgl. Detlef Siegfried: Authentisch schwarz. Blues in der Gegenkultur um 1970. In: Ders.: Sound der Revolte (2008), S. 107-109. Die gefragteste Bluesrock-Band aus den USA: „Canned Heat“, die in der Bundesrepublik und den Niederlanden im Sommer 1968 mit „On The Road Again“ einen veritablen Diskothekenhit landeten. Zur niederländischen Bluesszene vgl. Constant Meijers, Frans Steensma (Red.): Oor's Eerste Nederlandse Popencyclopedie. 2. Edition, Amsterdam 1979.

544 Vgl. Klaus Nathaus: „Moderne Tanzmusik“ für die Mitte der Gesellschaft. Diskotheken und Discjockeys in Westdeutschland, 1960-1978. In: Bodo Mrozek, Alexa Geisthövel, Jürgen Danyel (Hg.): Popgeschichte. Band 2: Zeithistorische Fallstudien 1958-1988. Bielefeld 2014, S. 161-163.

545 Vgl. Wikipedia-Eintrag „DJ“. Unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/DJ>. Zugriff vom 24.01.2021.

546 Vgl. Camillo Felgen: Plattenparade. In: Quick Nr. 6/1966.

547 Zitiert nach: Die neuesten Schallplatten in der neu eröffneten Diskothek „Zum Anker“. In: LT vom 21.01.1967.

548 Werbeanzeige „Diskothek Treffpunkt“ in: LT vom 11.02.1972.

549 Vgl. Weltrekordler und Entertainer in Bentheim. In: GN vom 25.04.1975.

Stadtring aufgeschlagen und denkt an seine Familie, die sich freut, dass ‚Papi Drafi‘ endlich mal wieder etwas Geld verdient. [...] auf uns macht der 23jährige Berliner einen guten Eindruck. Warum sollte man ihm nicht verzeihen?“⁵⁵⁰ Das ist auch die Haltung der Discogänger:innen im „Little Annie Fanny“. Im Verlauf seines 16-tägigen Gastspiels legt Drafi Deutscher im „Little Annie Fanny“ nicht nur ausgesuchte „Hits zum Tanzen“ auf. Allabendlich gibt er vor ausverkauftem Haus seinen Beatschlagern „Marmor, Stein und Eisen bricht“ zum Besten und lädt zu Spielaktionen wie einem „Makkaroni-Wettkampf“: „Mit fünf Makkaroni ‚Vorsprung‘ siegte Jockel Jungfer. Sein knapp geschlagener Gegner durfte seine Kehle mit einer Flasche Sekt klarspülen.“⁵⁵¹ Zu den Showleuten unter den reisenden DJs zählt auch der Hamburger Jörg Marius, der im Dezember 1969 in Nordhorn auftritt: „An dem können die Friseure auch nichts verdienen; meinte ein Nordhorner Handwerker, der am Hohenkörbener Weg seinen Dienst versah und auf den langhaarigen Hamburger Star-Discjockey Jörg Marius aufmerksam geworden war. ‚Jesus trug auch lange Haare; konterte der 24jährige Hanseat. Seit vier Wochen versorgt Jörg Marius die Besucher der Nordhorner Diskothek Whisky A Go-Go mit heißer Musik. Die exzentrische, von allerlei wilden Schreien und ekstatischen Zuckungen begleitete Show, die der Hamburger Abend für Abend abzieht, kam bisher so gut an, dass der Inhaber der Diskothek den Vertrag um einen weiteren Monat verlängerte. [...] Heute streicht Jörg Marius als Idol verzückter Traumtänzer und von Lichtskaden überrieselter Menschen Monatsgagen von weit über 2000 Mark ein. An den ersten drei Tagen seines Auftritts in Nordhorn machte er sein Publikum durch seine Disco-Show rein hysterisch. Nordhorns Teens und Twens waren der Ekstase nahe, tanzten auf den Tischen und rissen die Lampen von der Decke [...]“⁵⁵²

Eine aufsehenerregende Disco-Show, die nicht weniger als „Music from another dimension“ verspricht, veranstaltet der Italiener Rio de Luca von 1969 bis 1972 bei mehrmonatigen Engagements in der Friesoyther Diskothek „Old Crow“: „Nach der Eröffnungsmelodie hat sich meine Show im Laufe des Abends immer weiter gesteigert. Ich bin mit dem Tamburin auf die

Tanzfläche gegangen, habe auf den Knien Bongos gespielt und die Leute tanzten um mich herum. Mein Ziel war es, das Publikum auf eine Reise zu schicken.“⁵⁵³ Im April 1972 annonciert das „Old Crow“: „Täglich Tanz mit DJ ‚Rio‘ von Radio Monte Carlo.“⁵⁵⁴ Wobei es sich beim „Radio Monte Carlo“ nicht um den bekannten Radiosender, sondern um eine gleichnamige Diskothek in Kaiserslautern handelt, in der Rio de Luca 1968 gastiert – und wegen seines dort entwickelten Tanzstils fortan als „Schlangen-DJ“ bezeichnet wird. Jahre später erinnert sich Rio de Luca, der seit Juni 1972 die Diskothek „Whisky“ in Wittmund betreibt, an die Zeit im „Old Crow“: „Wir öffneten auch vormittags, denn nebenan gab es ein Gymnasium. Und während der Wartezeit auf die Busse haben sich die Schüler im Laden amüsiert. [...] abends öffneten wir den Laden um 19 Uhr und dann standen die ersten Gäste schon vor der Tür. [...] Der Laden war immer brechend voll. [...] Wolfgang Schönenberg von der Scala kam oft nach Friesoythe, weil er wusste, dass ich ‚seine‘ Musik spielte. Ich habe dann immer einen Bierdeckel genommen und das Etikett von den Platten abgedeckt, damit er nicht wusste, was das war. [...] Ich hatte Stunden damit zugebracht, etwas Neues zu finden, das schön klang [...]“⁵⁵⁵ Einige der „schönen Sachen“, die sich zwischen 1969 und 1972 auf der Playlist von Rio de Luca finden: The Cream: „Strange Brew“; Jefferson Airplane: „Somebody To Love“; Eric Burdon & The Animals: „Hey Gyp“; The Taste: „What’s Goin’ On“; Steamhammer: „Junior’s Wailing“; Ananda Shankar: „Jumping Jack Flash“ (Stones-Cover im Stil indischen Raga-Rocks); Delirium: „Jesael“ (Sixties-Beat aus Italien); Aphrodite’s Child: „The Four Horsemen“ (progressiver Pop aus Griechenland).⁵⁵⁶

In etlichen Diskotheken sind regelmäßig bekannte Radio-DJs und überregional tätige DJs zu Gast, die bereits in namhaften Großstadtdiskotheken aufgelegt haben. Im Februar 1970 kündigt die Diskothek „Scala“ in Lastrup an: „DJ-Wettbewerb ‚70 mit Discjockey ‚Gitte‘ (bekannt vom Piratensender Nordsee, Europawelle Saar). Voranzeige: 21. und 22.02. Discjockey Phantom vom Star-Club-Hamburg; 28.02. und 01.03. Discjockey Kalle vom Blow Up, München.“⁵⁵⁷ Gern gesehene Gäste in der nordwestdeutschen Grenzregion sind die DJs

550 Zitiert nach: Drafi Deutscher gastiert in Nordhorn – „Ein Stern fiel vom Himmel“. In: GN vom 05.02.1969.

551 Zitiert nach: „Gesunden Appetit“ beim Makkaroni-Wettbewerb. In: GN vom 07.02.1969.

552 Zitiert nach: DJ Jörg Marius bringt Nordhorns Jugend auf die Tische. In: GN vom 30.12.1969.

553 Zitiert nach: Rio de Luca: Old Crow, Part II (1969/70). In: Klattenberg: Music In Another Dimension 2012, S. 114.

554 Werbeanzeige „Old Crow, Friesoythe“ in MT vom 15.04.1972.

555 Zitiert nach: Rio de Luca: Old Crow, Part II (1969/70). In: Klattenberg: Music In Another Dimension (2012), S. 115.

556 Zusammenstellung aus verstreuten Angaben in „Music In Another Dimension“ und den Playlisten von Rio de Luca für die Retro-DJ-Nights des Schlossmuseums Jever. Unter: <http://www.dj-night-jeveer.de/playlist-dj-night-2012/>; <http://www.dj-night-jeveer.de/playlist-dj-night-2014/>.

557 Werbeanzeige „Scala Lastrup“ in: MT vom 13.03.1970.

des niederländischen Popsenders Radio Hilversum: Im Juni 1972 annonciert die Diskothek „Lord Nelson“ in Lingen: „Disco-Show mit ‚Hits aus aller Welt‘, präsentiert von Felix Meurders, Radio Hilversum.“ Im Juli 1972 teilt das „Domino“ in Bentheim mit: „Die vier fröhlichen Wellen von Radio Luxemburg im Domino. Als Stargast: Hit-Professor Jörg [Jürgen Ebner, d.Vf].“⁵⁵⁸

Die DJ-Szene wird weitgehend von den Herren der Schöpfung beherrscht. Ausnahmen wie die erwähnte „Gitte“ von der Europawelle Saar bestätigen die Regel. Sollten sich doch einmal Frauen am Plattenteller finden, wird deren Einsatz zu einem werbeträchtigen Ereignis. So im April 1969 anlässlich der Eröffnung der „Diskothek und Whiskothek VAT'69“ in Lingen: „Es begrüßt Sie unsere charmante Diskojokose Karida.“⁵⁵⁹ Manch eine Diskothek macht sich auf die Suche nach einer „DJane“, darunter das „Whisky A Go-Go“ in Nordhorn: „Gesucht wird als Schallplatten-Jockey junges, nettes, redegewandtes Fräulein für die Abendstunden bei bester Bezahlung.“ Im November 1970 wird das

„Whisky“ fündig: „Neueröffnung mit weiblichem DJ Elisabeth und dem farbigem Star-Discjockey Johnny Tame aus Amerika.“⁵⁶⁰ Im Januar 1973 feiert die mobile Diskothek „Les Mouches“ ihr zweijähriges Jubiläum im Saal Backhaus, Emstek (LK Cloppenburg): „Die Attraktion des Abends war der erstmalig auftretende weibliche Discjockey ‚Monika‘, die zusammen mit dem schon beliebten Discjockey ‚Claus‘ die Stimmung anheizte.“⁵⁶¹

Nur wenige Monate später heizt bei den Disco-Abenden im neu eröffneten Jugendzentrum Nordhorn ein schwesterliches DJane-Doppelpack die Stimmung an. Birgit und Marianne Schomakers infizieren das Tanzpublikum mit dem Soul-Virus. Auf ihrer Playlist findet sich klassischer Seventies-Soul von Labelle („Lady Marmalade“), Chaka Khan („You Got The Love“), Donny Hathaway („The Ghetto“), Stevie Wonder („Living In The City“), Temptations („Papa Was A Rolling Stone“), Commodores („Brick House“), Lamont Dozier („Goin' Back To My Roots“) und War („Slippin' Into Darkness“).⁵⁶²

Ein dritter Exkurs:

New Yorker DJs prägen den Übergang von der Hippie-Ära zum Disco-Sound der 70er



Auf der Playlist des New Yorker DJ's Francis Grasso: Chicago: Chicago Transit Authority. Enthält „I'm A Man“ (CBS, LP 1969), Osibisa: Osibisa 1. Enthält „Music For Gong Gong“ (MCA Records, LP 1971). Auf der Playlist des New Yorker DJ's David Mancuso: Brian Auger's Oblivion Express: Second Wind. Enthält „Truth“ (RCA-Victor, LP 1972), Barrabas: Wild Safari – Afro Soul. Enthält „Woman“ (RCA-Victor, LP 1972)

Auftritt und Musikauswahl der DJs und DJanes in der norddeutschen Provinz finden ihr transatlantisches Gegenstück in der aufblühenden Diskothekenszene

von New York. Seit 1968 agieren dort mit James Grasso und David Mancuso zwei legendäre DJs, die prototypisch für die künftige Entwicklung des DJings stehen.

558 Werbeanzeige „Domino, Bentheim“ in: GN vom 29.07.1972.

559 Werbeanzeige „VAT'69, Lingen“ in: LT vom 10.04.1969.

560 Werbeanzeige „Whisky a Go Go, Nordhorn“ in: GN vom 04.11.1970.

561 Zitiert nach: Jubiläum – 2 Jahre „Les Mouches“ im Saal Backhaus. In: MT vom 26.01.1973.

562 Bericht aus eigenem Erleben. Seit 1974 war der Verfasser Mitglied der „Disco-AG“ des JZ Nordhorn. Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung von Soulmusik in den Diskotheken der frühen 70er.

Als „ersten modernen DJ“ bezeichnet der Kulturhistoriker Bill Brewster in seinem grundlegenden Werk „Last Night A DJ Saved My Life“ den New Yorker DJ James Grasso: Mit seinen DJ-Nächten im „Haven“ und „Salvation“ habe sich die Funktion des DJs grundlegend verändert. Statt der Rolle des DJs als der eines „Musik-Kellners“ zu folgen, der die vom Publikum gewünschten Songs serviert und in Tanzpausen mit zwischengestreuten „Slow Songs“ an die Bar entlässt, habe sich Grasso als kreativer Performer verstanden. Seine Playlist ist die Einladung zu einer nachtlangen Reise unter musikalischer Leitung von „Captain Francis“ – ohne Tanzpause: *„Zuvor sorgte niemand für einen anhaltenden Beat. Sie brachten die Leute zum Tanzen, wechselten dann die Platte und alle mussten erst wieder in den Beat hineinfinden. Es gab keinen rhythmischen Flow. Niemand wusste, wie man die tanzende Masse zu einem Höhepunkt führt, sie ein wenig abkühlt und dann wieder anheizt.“*⁵⁶³ Den „Flow“ seiner Disco-Nächte erzeugt Grasso mit einer Mischung aus tanzbarem Rock von den Rolling Stones und Led Zeppelin, rhythmischem Soul von James Brown und den Temptations, afrikanischen Sounds von Bands wie Osibisa und reichlich Latin-Beat wie dem „Jingo“ von Santana. Grasso entwickelt die DJ-Technik des „Beat-Mix“, indem er die Drum-Beats der von ihm gespielten Songs synchronisiert. So verbindet Grasso den Schlagzeugpart des „Whole Lotta Love“ der Led Zeppelin mit dem Drum-Break von „I’m A Man“ der Chicago Transit Authority.⁵⁶⁴ Maxi-Singles existieren noch nicht. Grasso weiß sich zu helfen, indem er dieselbe Single auf beiden Plattenspielern auflegt und hin und her swicht. Brewster schließt sein Grasso-Kapitel mit den Worten: *„Wenn Du heute ein Club-DJ bist, ist Francis Grasso dein Vorfahre. Vor Grasso war der DJ ein Sklave der Schallplatten. Nach ihm würde der DJ nur noch ein Sklave des Rhythmus sein.“*⁵⁶⁵

Eine zweite New Yorker DJ-Legende ist David Mancuso, der zu Beginn der 70er den Nachtclub „Loft“ betreibt. Mancuso wird zum Prototyp eines DJs, der sich in erster Linie als Entdecker neuer, von seinem Publikum nie gehörter Tanzplatten begreift. Darunter

zuvor ignorierte US-Veröffentlichungen, ausländische Importplatten und obskure Singles unbekannter Bands. Bei einem Besuch in Amsterdam entdeckt Mancuso die Debüt-LP der spanischen Funkrockband Barrabas. Deren „Woman“ wird zu einem Hit des „Loft“. Gleiches gilt für „The Mexican“, einen Song der britischen Rockband Babe Ruth, den ein Freund Mancusos in einer kleinen Diskothek im kanadischen Montreal entdeckt (und der fast zeitgleich auch bei Wolfgang Schönenberg in der fernen Lastruper „Scala“ läuft). Manu Dibangos „Soul Makossa“ wird als Import aus Frankreich im „Loft“ gespielt – und veranlasst die Plattenfirma Atlantic Records zu einer US-Pressung, die kurz darauf die internationalen Popcharts erobert.⁵⁶⁶ Für Brewster gilt Mancuso als „Antiquar und Archäologe in Sachen Dance Records“. Kein Wunder, dass im Tanzpublikum des „Loft“ etliche DJs, Musiker:innen, Plattensammler:innen, Clubgründer:innen und Plattenverkäufer:innen vertreten sind. Im Gegensatz zu Grasso verweigert Mancuso den „Mix“. Er spielt die aufgelegten Platten in voller Länge ab. Für ihn steht neben dem Tanz die von ihm „entdeckte“ Musik im Mittelpunkt, die er nach eigenen Worten „zu einer [hippieesken, d. Vf.] musikalischen Erzählung zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang“ verbindet. Daher legt Mancuso besonderen Wert auf ein ausgefeiltes Soundsystem, das die Musik in bestmöglicher Qualität wiedergibt.⁵⁶⁷ Für die Besucher:innen gleichen die Nächte im „Loft“ dem Surfen auf Wellen von Musik, unterbrochen von dem lauten Jubel des Publikums bei manch unmittelbar begeisterndem Dance-Song. David Mancuso mischt weißen Soul (Bonnie Bramlett: „Crazy ‘Bout My Baby“), britischen Sixties-Pop (Traffic: „Glad“), Westcoast-Sound (Doobie Brothers: „Long Train Running“) mit viel Soul, Afro-Funk und bizarren „progressiven“ Rockklängen aus Europa wie dem „Wind“ der irischen Band „Circus Maximus“. Das „Loft“ ist DIE Diskothek zwischen dem Ende der Hippie-Ära und dem Übergang zur Disco-Blüte der Mittsiebziger. Das Motto des „Loft“ verbindet Hippies und Disco-Liebhaber: „Love is the message.“⁵⁶⁸

563 Zitiert nach: Bill Brewster, Frank Broughton: Last Night A DJ Saved My Life. New York 2006, S. 140.

564 Ebd. S. 141-142; S. 145-146.

565 Zitiert nach: Brewster. Last Night (2006), S. 149.

566 Ebd., S. 158-159.

567 Ebd., S. 150-151.

568 Ebd., S. 155-157; das Zitat findet sich auf S. 157.

Diskotheken – Traumwelt und Kontaktmaschine

Die Diskotheken definieren sich aber nicht nur über Musik und Tanz. Zugleich fungieren sie als Gastwirtschaft, zwangloser Treffpunkt und Ort der Partnersuche. Sehr zu Recht trägt die erste Dokumentation über die westdeutsche Diskothekenszene, die das ZDF 1977 ausstrahlt, den Titel „Die Kontaktmaschine“.⁵⁶⁹ In einer ersten, 1969 veröffentlichten Untersuchung zur Anziehungskraft der Diskotheken betonen die Autor:innen der Fachzeitschrift DEUTSCHE JUGEND deren Verwandlung in temporäre „Traumwelten“: *„Stroboskop-Blitze mit Psychedelic-Effekt verwandeln das sonst ruhige Halbdunkel in eine entfesselte, gespenstige, mit grellen Lichtreflexen durchzuckte ‚Traumwelt‘, in der für die Tanzenden die Grenzen zwischen Realität und Traum nicht mehr zu existieren scheinen. [...] Wenn die ‚heißen‘ Schallplatten gespielt werden, dann verwandeln sich die Pärchen, die eben noch unter dem Einfluss einer langsamen Soul-Schallplatte ‚im Clinch‘ tanzten, in eine Summe von hingebungsvollen, in den Bereich des Ekstatischen tendierenden Einzeltänzern und befreien sich gewissermaßen aus dem sonst so wirksamen gesellschaftlichen Überdruck. Werden nach einiger Zeit wieder langsamere Soul-Schallplatten geboten, dann wandelt sich die vor dem verückte Traumwelt in die Realität zurück, und die Jugendlichen – nun zwar nassgeschwitzt und abgekämpft, aber erleichtert und befriedigt – begeben sich in den erotisierenden Kontakt.“*⁵⁷⁰ Essenzielle Elemente einer Diskothek sind zum einen die visuellen Effekte, die Lightshow und Stroboskop⁵⁷¹ erzeugen, zum anderen eine voluminöse, die Bass- und Höhenfrequenzen der Musik betonende Soundanlage, die zu einem geradezu physischen Eintauchen der Tanzenden in Klang und Rhythmus der abgespielten Musik einlädt. Die Tanzfläche der Diskothek wird zum

Ort eines sinnlichen Erlebnisses. Schon früh sind die Soundsysteme der Diskotheken so gestaltet, dass sie die Tanzenden von allen Seiten in Klang einhüllen, in deren Lautstärke die Geräuschkulisse der Außenwelt verschwindet. Im Gegensatz zur häuslichen Stereoanlage zielen die Disco-Anlagen nicht auf einzelne Hörer:innen, sondern auf die tanzende Menge.⁵⁷² Befördert werden Tanzformen, in denen zwar alleine, aber als Teil einer Menge getanzt wird. Das Tanzen wird zu einer individuellen Ausdrucksform im gleichgesinnten Kollektiv. Nur temporär finden sich Partner:innen, die aber nicht zu Paaren werden müssen. Neben Tanzfläche, Lightshow, Soundanlage und DJ-Pult identifizieren die Autor:innen die Bar und die weiteren Sitz-Bereiche als wesentliche Raumelemente: *„Besonders mehr oder weniger abgeschirmte Sitzecken, die die Jugendlichen, um eine gängige pädagogische Vokabel zu benutzen, ‚zu sich selbst‘ und auch ‚zum Paar‘ führen. Hier raucht man, hier trinkt man und gibt sich den Klängen und Rhythmen oder seinem Partner hin – Handberührung dominiert.“* Sie beobachten eine „erotisierte Atmosphäre“. Von einer „sexualisierten“ könne dagegen keine Rede sein.⁵⁷³

Ein spielerischer Umgang mit Realität und Traumwelt zeichnet künstlerisch avancierte Diskothekenprojekte der späten 60er aus. Im Frühjahr 1967 öffnet in Düsseldorf das „Creamcheese“ (1967-1976) seine Tore. Eine Mischung aus Musikclub, künstlerischem „Aktionsraum“ und Diskothek. Einrichtung und Programm des „Creamcheese“ gestalten der Aktionskünstler Günther Uecker und die Künstlergruppe Zero um Ferdinand Kriewit.⁵⁷⁴ Anregungen finden die Düsseldorfer Künstler in den ersten italienischen Diskotheken der Architekturgruppe „Radical Design“, die sich seit Gründung des in einem ehemaligen Kino eröffneten „Piper“ in Rom von 1965 an in allen italienischen

569 Georges Pauvanani (Regie, Autor): Die Kontaktmaschine – Diskotheken in Deutschland, ZDF 1977 (in: 40 Jahre „disco“: Die Revival-Edition, Vol. 8).

570 Zitiert nach: Margarete Andrae, Hans-Georg Buchholz, Lutz Rössner: Jugend in Beat-Lokalen. In: Zeitschrift „Deutsche Jugend“, Jahrgang 1969. Weinheim 1969, S. 547-548.

571 Vgl. ebd., S. 547; Wikipedia-Eintrag „Stroboskop“. Unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Stroboskop>. Zugriff vom 03.06.2018. Während die Disco-Spiegelkugel für die Disco-Ära der 70er steht, verbindet man das psychedelische Stroboskop-Licht mit den Diskotheken der späten 60er. Literarischen Niederschlag findet die Herstellung von Stroboskopern durch ein Start-Up der Diskothekentechnik in dem herrlich lakonischen Roman „Das Geschäftsjahr 1968/69“ von Bernd Cailloux (Edition Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2005).

572 Vgl. Jens Gerrit Papenburg: „A great idea after the fact.“ Das (er)Finden der Maxisingle in der New Yorker Discokultur der 70er Jahre. In: Bodo Mrozek: Popgeschichte 2 (2014), S. 188; S. 192-193.

573 Zitiert nach: Margarete Andrae: Jugend in Beat-Lokalen (1969), S. 548.

574 Vgl. Uwe Husslein: Und abends in die Lichtmaschine! Das Creamcheese und die Clubkultur in Deutschland. In: Uwe Husslein (Hg.): Pop am Rhein. Köln 2008, S. 8-45; Wikipedia-Eintrag „Creamcheese“. Unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Creamcheese>. Zugriff am 9.07.2017. In der Verbindung von „progressivem Musiksound“, künstlerisch gestaltetem Inventar und zum Stammpublikum zählenden Künstlern wie Joseph Beuys und Anatol Herzfeld erscheint das „Creamcheese“ den Zeitgenossen als „ein Gesamtkunstwerk“.

Großstädten verbreiten.⁵⁷⁵ Diskotheken mit einer avantgardistischen Architektur, deren Grundidee ist, die Diskothek in eine Spielfläche zu verwandeln, die Platz für Konzerte, Lesungen, Theater, Happenings, Modenschauen und – typisch italienisch – einen Boutiquenbummel bietet.⁵⁷⁶ In der Oktober-Ausgabe 1967 der Politik- und Kulturzeitschrift KONKRET berichtet der spätere SPIEGEL-Chefredakteur Stefan Aust: *„Das Creamcheese ist das neueste, modernste und verrückteste Lokal, das es gibt. Ausgestattet wie eine Tiefgarage: große, unbestuhlte Räume, weiße Wände, eine metallisch schimmernde Bar, ein Podest aus Holz und Stahlrohr, das das elektronische Herzstück des Clubs trug – 15 Dia- und Filmprojektoren sowie Lichtanlagen. Sie boten dem Publikum nicht nur eine mit der Musik korrespondierende Lightshow, sondern Projektionen sich verändernder Farbmuster, Kurzfilme, Einblendungen von Zeitungsschlagzeilen, von Ferdinand Kriewit erdachte ‚Sehtexte‘ – dies alles parallel zu ‚frischester Experimental-Beat-Musik‘. Auf diese Weise wurde dem Publikum mehr geboten als ein adäquater optischer Ersatz der Live-Band: Alle Sinne wurden permanent mit stets wechselnden Eindrücken angesprochen, so dass Traum und Realität rauschartig ineinander verschwammen. Im Raum befanden sich versetzbare Podien, die das Publikum als Sitz-, Liege- oder Tanzfläche nutzen konnte.“*⁵⁷⁷ Den Rausch des „Creamcheese“ beschwören auch die Werbetexter: *„Racke Rauchart im Creamcheese: Nichts für Spießer. Kaffeetanten schütteln den Kopf. High sind die anderen, die Jungen, die Minimädchen und die Boys! Ihr Go-Go-Drink heißt ‚Rauchart mit‘. Harmonischer Drink. Whisky mit prickelndem Soda. Maxi-Genuß der Mini-Zeit. Rauchart ist ‚in‘!*⁵⁷⁸

Am liebsten gemütlich und rustikal: Die Inneneinrichtung der Diskotheken auf dem Lande

Die Vorstellungen der „Creamcheese“-Künstler von einer Diskothek als „Spiel-, Aktions- und Kunstraum“

bleiben entlang der B 213 ungehört. Nur wenige Rockdiskotheken greifen die Elemente psychedelischer Popkunst auf. Während man sich im Bereich der technischen Innenausstattung (Licht- und Soundanlage) weitgehend an großstädtischen Diskotheken orientiert, kommt die Innenarchitektur der meisten Diskotheken entlang der B 213 eher ländlich rustikal und „gemütlich“ daher, wovon Namensgebungen wie „Pferdestall“, „Tanzdielen“, „Tummelschüre“, „Tenne“, „Blockhütte“, „Whisky Ranch“ oder „Old Germany“ zeugen. Daneben lassen sich drei Stilarten an Inneneinrichtung identifizieren, die sich auch in Großstadt-Diskotheken finden. Zum Ersten der maritime „Kajütenstil“, für den das „Lord Nelson“ in Lingen steht. Zum Zweiten der „modische Western-Stil“, der sich im Delmenhorster „Ponderosa-Dancing“ (benannt nach der Ranch der Familie Cartwright aus der Western-Serie „Bonanza“) und im „Whisky A Go-Go“ in Nordhorn findet: *„Auch die Ausstattung des ‚Whisky‘ bringt einen frischen Tupper. Schon die Eingangstür überrascht: Der Weg in die Diskothek führt durch den Bauch einer Whiskyflasche. Hinter der Garderobe gelangt man durch eine Pendeltür im Cowboy-Saloon-Stil in die eigentliche Diskothek. Die mit Kalbfell bezogenen Barhocker und Sitzbänke verbreiten Wohlgefühl-Atmosphäre.“*⁵⁷⁹ Zum Dritten der britische Pub-Stil – mit integrierter Tanzfläche, darunter das „Lord's Inn“ in Nordhorn und die im Juli 1971 neu eröffnete Diskothek „Piccadilly“ in Cloppenburg: *„Beim Piccadilly, das muss man wissen, handelt es sich um eine moderne Tages- und Abendgaststätte mit Diskothek. Sie wurde nach einer der Hauptstraßen Londons zwischen Hyde Park und dem Piccadilly Circus benannt, hat verschiedene typisch englische Attribute, bietet rund 100 Gästen Sitzgelegenheiten und ist etwa 110 Quadratmeter groß. An den Wänden hängen Repros verschiedener britischer Motive (Foto-Studio Hoffhaus), gedämpftes Licht und gemütliche Sitzecken sorgen für freundliche Atmosphäre. Täglich von 11-19*

575 Eine Untersuchung über die von Italien ausgehende Verbreitung der Diskotheken entlang der Urlaubsküsten am Mittelmeer ist bisher ein Desiderat. Zu Beginn der 70er existieren Diskotheken selbst am östlichen Ende des Mittelmeers – in Istanbul. Vgl. Istanbul-Märchenstadt am Bosphorus. In: POP Nr. 9/1972, S. 15.

576 Das Disco-Konzept der „Radical Design“-Architektur lautet „Radical Disco“. Vgl. Die Geschichte von „Radical Disco“ – Italiens experimentelle Disco-Avantgarde. <https://www.vice.com/de/article/kwy4w9/radical-disco-architektur-italien/>. Zugriff am 17.07.2017. Zu „Radical Disco“ vgl. auch Mateo Kries, Jochen Eisenbrand, Catharine Rossi (Hg.): Night Fever. Design und Clubkultur 1960 – heute. Ausstellungskatalog. Weil am Rhein 2018, S. 25-43; S. 50-69. Aufnahmen von einem „Hippiefest in Roms berühmten ‚Pipers Club‘“ in: Helen Cummings: Make Love Not War – Hippies, ein Phänomen unserer Zeit. In: Elegante Welt (Frauen- und Modezeitschrift) Nr. 5/Mai 1968.

577 Zitiert nach: Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 474. Als vergleichbar „psychedelische Diskothek“ schildert Siegfried auch das „Grünspan“ in Hamburg: „Im Grünspan wurden zu lauter Musik Stummfilme und psychedelische Streifen gezeigt; doppelwandige Dias, deren verschiedenfarbige flüssige Inhalte durch die Hitze der Projektionslampe in Bewegung versetzt wurden, illuminierten die Wände.“ Ebd. S. 474.

578 Werbeanzeige „Racke rauchart“ in: BRAVO Nr. 27 vom 30. Juni 1969, S. 52. Das „Creamcheese“ findet von Eröffnung an reges Medieninteresse. Vgl. Lichttheater. Neue Kneipe für junge Leute. In: GN vom 29.09.1967.

579 Zitiert nach: Was sie sich wünschen – Diskothek „Whisky a go go“. In: GN-Jugendspiegel vom 29.07.1967.

*Uhr findet ein Jugendtanz statt. Außerdem wird jeden Abend ab 19.30 Uhr aus der Konserve getanzt, wobei durchweg ein Discjockey für die nötige Stimmung sorgt.*⁵⁸⁰

Kritische Stimmen von Besucher:innen zur Einrichtung der ersten Diskotheken finden sich nicht – mit einer bezeichnenden Ausnahme: Nur zwei Monate nach Eröffnung des „Whisky A Go-Go“ in Nordhorn fragt ein Redakteur des „Jugendspiegel“ in der Lokalpresse: *„Wie tanzt man in einer Diskothek auf 9 qm Tanzfläche? Im Whisky kamen mir die Tanzenden wie mäßige Akrobaten vor, die im Freistil nach Art des Hauses tanzten, so eine Art Frühsport. Beim Blues sah es aus wie auf einem sinkenden Schiff. [...] einige raffinierte Jungen benutzten ihre Mädchen sogar als Stoßdämpfer. Ich klemmte mich in eine der engen Bänke und bangte darum, keinen Muskelkrampf zu bekommen. [...] die meisten Jungen, die ohne Begleitung hier waren, wollten hübsche Mädchen kennenlernen, aber natürlich auch tanzen. Manche Mädchen wollten sich amüsieren, manche nur tanzen. [...] Eine fand es sehr witzig zu antworten: ‚Tanzen? Nee! Schwofen schon, das ist ja was ganz anderes!‘*⁵⁸¹

Im Wesentlichen werden die ersten Diskotheken in ehemaligen Gaststätten eingerichtet. Eine Regel, von der es allerdings viele Ausnahmen gibt. Manch innerstädtisches Ladenlokal wie Friseursalon („Whisky A Go-Go“ in Nordhorn), Fahrradladen („Ponderosa-Dancing“ in Delmenhorst) oder Apotheke („Löwen-Club“ in Freren), manch im Zuge der jeweiligen Stadtentwicklung aufgegebenes innerstädtisches Gehöft („Zur Scheune“ in Delmenhorst; „Tenne der JZ-Diskothek“ in Nordhorn; „Mythos“ in Falkenburg) verwandelt sich in eine Diskothek. Im Verlauf der 70er entstehen weitere Diskotheken in einstigen Wassermüh-

len („Wassermühle“ in Lathen), kleinen Fabriken („Rock-Fabrik“ Lingen), Molkereien („Noratlas“ in Friesoythe; „Dancing Tiffany“ in Essen i.O.) und Einkaufszentren („Aquilon“, Freren – „über dem Penny-Supermarkt“; „Old Germany“ in Papenburg; „Skyline“ in Delmenhorst).⁵⁸² Neubauten von Diskotheken sind erst im Zuge der Eröffnung erster Großraumdiskotheken in den 80ern zu verzeichnen.

Etliche frühere Filmtheater erfahren eine neue Nutzung als Diskothek. So wird in Harpstedt der „Sonnenstein“-Konkurrent „Parsifal“ in einem ehemaligen Kino betrieben. Weitere Beispiele finden sich in Essen i.O. („Old Cinema“ im „Filmtheater Essen“), Bentheim („Domino“ in der „Filmbühne Bentheim“) und Emlichheim („Pferdestall“ in den „Metropol Lichtspielen“).⁵⁸³ Ein Prozess, der auf das weitflächige Kinosterben im ländlichen Raum seit Mitte der 60er hinweist. 1969 wird in Friesoythe das „Old Crow“ im zuvor stillgelegten „Capitol-Kino“ eröffnet: *„Der Jugend des Friesoyther Raums schlägt eine glückliche Stunde. Um 19 Uhr eröffnen nämlich Lukas und Renate Einhaus im ehemaligen Capitol-Theater am Hansaplatz die Diskothek ‚Old Crow‘. [...] Vom nüchternen Kino keine Spur mehr, hingegen gemütliche Atmosphäre bis in den letzten Winkel. Mit rund 150 Sitzgelegenheiten ist eine optimale Nutzung des Raums erreicht, die Bänke sind so geschickt arrangiert, dass ein zwangloses Beieinander gewährleistet ist. Das mit allen technischen Feinheiten ausgestattete Regiepult wird Discjockey ‚Jonny‘ Gelegenheit geben, alle Register seines Könnens zu ziehen. Aufglockerte Schallplattenplaudereien, heiße und gemäßigte Tanzmusik sorgen für ein rundes Programm. Den Einbau der passenden Musikanlage besorgte das Rundfunk- und Schallplattengeschäft Gisbert Witte in Cloppenburg.*⁵⁸⁴

Schattenseiten: Jugendschutz, Alkohol, Gewalt

Die Gerichtsberichte der Lokalzeitungen dokumentieren regelmäßig durch übermäßigen Alkoholkonsum befeuerte Schlägereien, die mehrfach zu Verurteilungen wegen „gefährlicher Körperverletzung“ führen. Im beständigen Fokus des kommunalen Jugendschutzes stehen Verletzungen des Jugendschutzgesetzes, verursacht durch eine beständig hohe Zahl von Discogänger:innen im Teenageralter, die sich ohne Erlaubnis noch nach 22 Uhr in den Diskotheken aufhalten.

580 Zitiert nach: Tag- und Nachtbetrieb im „Piccadilly“ von Cloppenburg. In: MT vom 30.07.1971.

581 Zitiert nach: Ist Tanzen ein Hobby? In: GN-Jugendspiegel vom 30.09.1967.

582 Vgl. Anhang 2: Auflistung der Diskotheken entlang der B 213 (1965-1989).

583 Vgl. Werbeanzeige „Domino, Bentheim“ in GN vom 16.06.1972: „Domino – Kino – Musik – Tanz“.

584 Zitiert nach: Hansaplatz ab heute „Treff“ für junge Leute. In: MT vom 08.02.1969; Zum „Old Crow“ vgl. Carsten Bickschlag: Kurze Episode, aber legendär. Disco-Serie: „Old Crow“ in Friesoythe. In: NWZ-Online vom 31.03.2018. Unter: <https://www.nwzonline.de/plus/friesoythe-disco-serie-old-crow>. Zugriff am 20.04.2020; Klattenberg: Music In Another Dimension (2012), S. 39-45, S. 112-115.

28 Polizeibeamte, der Jugendschutz und 65 Gäste – eine aufregende Diskothekenrazzia

Das der sozialen Kontrolle weitgehend entzogene Geschehen in den Diskotheken, das von außen oftmals mit Sex, Drogen, Alkohol, Lärm und Gewalt assoziiert wird, ruft regelmäßig den staatlichen Jugendschutz auf den Plan. Immer mal wieder kommt es zu Razzien mit Polizeibegleitung. Aufsehenerregend ist eine „Großrazzia“ in der Bentheimer Diskothek „Capri“, deren Verlauf die GN im Januar 1969 fast minutiös beschreiben: *„Ein Omnibus, ein Kleinbus, Streifenwagen der Polizei, Fahrzeuge der Kripo und Dienstautos des Landkreises brachten in den späten Abendstunden des Sonnabends 22 Schutzpolizisten, sechs Kriminalbeamte, den Leiter des Jugendamts sowie vier Fürsorgefrauen nach Bentheim. Die 33köpfige Einsatzgruppe besetzte eine kleine Tanzbar in der Nähe des Schlosses, um die Ausweise der 65 anwesenden Gäste zu kontrollieren. Das spektakuläre Aufgebot wurde durch Erfolg gekrönt. Man entdeckte 28 Jugendliche unter 18 Jahren. Nach Feststellung der Personalien wurde die Hälfte auf Staatskosten in die zum Teil weit entfernten Heimatorte gebracht. [...] Zuvor gab es eine ‚Einsatzbesprechung‘ auf der Polizeiwache in Nordhorn. Polizeioberkommissar Baars erklärte ‚die Lage‘. Das Objekt sollte umstellt werden. Andere Uniformträger wurden zur Bewachung der Ausgänge, Türen und Lichtschalter eingeteilt. Den Platz des ‚Plattenjockeys‘ sollten die Einsatzleiter einnehmen, um die Besucher aufzuklären. [...] Scheinwerfer an – von der Tanzfläche ab, Staunen, etwas Ängstlichkeit – und dann ging es ruck-zuck. Im gelb-grünen Scheinwerferlicht der Tanzbodenbeleuchtung gingen die Beamten von Tisch zu Tisch. Sie machten ‚reiche Beute‘. Ein kleines Mädchen nach dem anderen musste mini-berockt und schamgerötet zum Ausgang trippeln. Zurück blieben einige Tanzpartner, murrend, ‚weil die Bullen alle Tänzerinnen klauen! [...] Die Aktion dauerte zehn Minuten. [...] die Nachtbummler wurden zur Wache am Marktplatz gebracht. Mit großem ‚Hallo‘ feierten die einen, mit sichtlichem Kleinlaut die anderen das Wiedersehen im kahlen Arbeitszimmer der Polizei. [...] Demnächst werden die Eltern vom Jugendamt benachrichtigt und vorgeladen, und dann wird festgestellt, ob ‚Gefährdungsfälle‘ vorliegen oder die Aufsichtspflicht vernachlässigt wurde.“*⁵⁸⁵ Der Polizeieinsatz wird unter jungen Menschen in Bentheim und dessen Nachbarort Schüttorf zum Tagesgespräch. In Leserbriefen

mehren sich kritische Stimmen zur Verhältnismäßigkeit des Einsatzes. Bei einer Forumsdiskussion, zu der die lutherische Jugend und der Stadtjugendring Schüttorf im Februar einladen, werden die Gegensätze zwischen den jugendlichen „Capri“-Gänger:innen und den Ordnungsbehörden deutlich. Eingangs betonten die Vertreter der Polizei, dass es sich nicht um eine „Razzia“, sondern lediglich um eine Ausweiskontrolle gehandelt habe. Sie verweisen auf vorliegende Beschwerden über den Betrieb des „Capri“ und die „vom Gesetzgeber gewollte Aufgabe, die Jugend vor Verwahrlosung zu schützen“. Dagegen argumentieren jugendliche Diskussionsteilnehmer:innen, *„dass es gar nicht schlimm sei, wenn es 15-, 16- und 17-jährigen erlaubt werde, nach 22 Uhr in Diskotheken zu bleiben“*. Mit derartigen Aktionen „wolle man nur ihre Freiheit beschneiden und ihnen grundsätzlich Diskothekenbesuche verleiden“. Das Fazit der Diskussionsleitung: *„Beide Seiten hätten Anregungen erhalten, über die es sich nachzudenken lohne.“* Die martialische „Ausweiskontrolle“ im Bentheimer „Capri“ bleibt ein Einzelfall.⁵⁸⁶

Über die Jahre stoßen Polizei und Jugendschutz auch nach 22 Uhr immer wieder auf Besucher:innen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren, die nicht rechtzeitig vor 22 Uhr den per Jugendschutzgesetz vorgeschriebenen Weg nach Hause antreten. Die LT im März 1980: *„Jugendschutzkontrollen in zwei Lingener Diskotheken. Angetroffen 40 Jugendliche im Alter von 14-17 Jahren nach 22 Uhr [...] vor allem Mädchen. Die Jugendlichen wurden nach Hause geschickt. Beide Diskotheken schlossen dann ab, da sonst niemand da war.“* Im Dezember 1984 entdecken Polizei und Jugendschutz unter den 350 Gästen der Schüttorfer Diskothek „Ali Baba“ rund 100 junge Leute unter 18 Jahren, darunter mehrere 15-Jährige, die trotz zeitgerechter Aufforderung des DJs das Lokal nicht verlassen hatten.⁵⁸⁷ Angesichts der genannten Zahlen kann man davon ausgehen, dass in der Regel zwischen 20 und 30 Prozent der Diskothekenbesucher:innen der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen zugehören.

Erste Landgaststätten setzen auf Jugendtanz und Diskotheken-Abende

Die erste Diskotheken-Welle findet Widerhall in Landgaststätten mit angeschlossenem Saalbetrieb, die seit Jahresbeginn 1967 vermehrt Diskotheken-Abende

585 Zitiert nach: Claus P. Appelbaum: Nächtliche Polizeiaktion in Bentheim. Jugendliche Bargäste mussten auf die Wache. In: GN vom 20.01.1969.

586 Zitiert nach: Jugend stellte viele Fragen. Kritik am Auftreten der Polizei in Bentheim. In: GN vom 13.02.1969

587 Vgl. Beamte kontrollierten Schüttorfer Disco. Im Interesse des Jugendschutzes. In: GN vom 04.12.1984.

in ihr Wochenendprogramm aufnehmen. Zum Vorreiter wird die Gaststätte van der Ahe in Salzbergen (Emsland): *„An den Diskothek-Tagen wird der Schallplattenjockey Dieter Wojac aus München über Text und Entstehen der jeweiligen Schallplatte Erläuterungen abgeben. Der Schallplatten-Ansager wird die Besucher stundenlang mit dem Neuesten auf dem Plattensektor unterhalten. Es wird kein Eintritt erhoben. [...] Gastwirt Theo van der Ahe will die Diskothek-Abende, die schon jetzt eine große Anhängerschaft haben, auch an den kommenden Wochenenden fortsetzen.“*⁵⁸⁸ Reisende DJs und ihre mobilen Diskotheken werden zur Konkurrenz der Tanzkapellen. Im Juli 1968 veranstaltet selbst die Kolpingfamilie Holthausen eine erste „Tanzdiskothek mit DJ Charly aus Rheine und seiner Plattenbar“.⁵⁸⁹ Ab 1968 verwandelt sich der Tanzsaal einer Traditionsgaststätte im kleinen Ort Lorup bei Werlte dauerhaft in eine Wochenend-Disco: Die „Loruper Tanzdiele“, die mit „Stargastspielen“ überregional bekannter Bands und Schlagerstars rasch an Popularität gewinnt.⁵⁹⁰

Auch im Landkreis Cloppenburg lösen regelmäßige „Disco-Nachmittage“ die früheren Beatveranstaltungen mit Livebands ab. Im März 1968 annonciert der Saalbetrieb Ernst Awick: *„Scharrel macht den Anfang – Jugendtanz mit Diskothek nun auch im Saterland. 17-22 Uhr – 160 Jugendliche bei Wahl der ‚Miss Saterland‘. Ab März einmal pro Monat!“*⁵⁹¹ In etlichen Fällen veranstalten nicht die Gastwirte selbst, sondern Jugendgruppen wie die Katholische Junge Gemeinde, der Jung-Kolping, die Deutsche Jugendkraft (DJK) oder Ortsjugendringe die Jugendtanz-Disco. Die jungen DJs gründen erste mobile Diskotheken. Zur erfolgreichsten wird die mobile Diskothek „Les Mouches“,

die vom Januar 1971 bis 1984 über 13 lange Jahre an jeweils einem Sonntag im Monat zwischen 17 und 22 Uhr den Saal Backhaus in Emstek in eine Diskothek verwandelt.⁵⁹² Im September 1971 füllen 800 Jugendliche den Saal Backhaus: *„Zunächst hatte ‚Plattenreiter‘ Klaus volle zwei Stunden Gelegenheit, das Publikum mit Beat und Pop bis hin zur progressiven Musik, aber auch mit den neuesten Hits der Schlagerbranche zu aktivieren. Dann waren Heidi, Erika und Michael die Beherrscher der Szene. In flottem Wechsel wurden Kleider, Hosenanzüge, Wintermäntel, Freizeitkleidung, wärmende Textilien und auch ‚Partner-Look‘ präsentiert, wobei vor allem Modelle von Betty Barclay besonders gefielen.“*⁵⁹³ Dagegen springen die Landgaststätten im Raum Oldenburg und in der Grafschaft Bentheim erst im weiteren Verlauf der 70er auf den Disco-Zug auf.

Katholische Kellerdiskotheken und eine Mittsommernachts-Beat-Pop-Party

Neben dem „Jugendtanz“ der Landgaststätten nimmt die Zahl nichtkommerzieller „Diskotheken-Abende“ zu. An den Wochenenden verwandeln sich vielerorts Jugendkeller der Gemeindehäuser in Diskotheken.⁵⁹⁴ So betreibt der Jugendklub der katholischen Maria-Königin-Gemeinde in Lingen ab Oktober 1967 an jedem Sonntag von 10.30 bis 12.30 Uhr(!) eine „Schallplattendiskothek mit Thekenbetrieb“.⁵⁹⁵ Mit großem Erfolg, denn schon im Jahr darauf wird der Betrieb erweitert: Für 15- bis 22-Jährige werden von nun an dienstags ab 20 Uhr „offene Jugendabende mit Diskothek“ veranstaltet.⁵⁹⁶ Die evangelische Konkurrenz reagiert: „Jeder sein eigener DJ“ lautet das Motto des „Team‘68“ im evangelischen Jugendheim Lingen. Ab September 1968 lädt das „Team‘68“ zur „Privatdisko-

588 Zitiert nach: Ein besonderes Erlebnis. In: LT vom 19.08.1967.

589 Vgl. Tanzabend mit DJ Charly. In: LT vom 31.07.1968.

590 Vgl. Werbeanzeige „Monstershow 70 – Loruper Tanzdiele“ in MT vom 01.08.1970; Oliver Bendt im „Star-Club“ der Loruper Tanzdiele. In: MT vom 03.02.1973.

591 Zitiert nach: Jugendtanz war stark besucht. In: MT vom 15.04.1969.

592 Vgl. NN: Die Diskothek „Les Mouches“ in Emstek. In: Ziessow, Wolters: Popmusik und Pillenknick (2011), S. 39-44; Markus Meckelnborg: Um 22 Uhr ist noch nicht Schluss. Weihnachten mit „Les Mouches“. In: NWZ-Online vom 24.12.2010. Unter: <https://nwzonline.de/cloppenburg/kultur/um-22-uhr-ist-noch>. Zugriff am 20.04.2020.

593 Zitiert nach: Diskothek mit Hitparade und Plattengewinnen. In: MT vom 19.09.1971.

594 Zu Sinn und Zweck der Einrichtung einer Diskothek in kircheneigenen Jugendheimen vgl. Johannes Schilling: Kirchliche Jugendarbeit in der Gemeinde. München 1979, S. 99-111. Schilling gibt zwei oft missachtete Warnhinweise an die in der kirchlichen Jugendarbeit tätigen Erwachsenen: „1. ‚Musik hören‘ und ‚Tanzen‘ gehört zu den bevorzugten Freizeitaktivitäten von Jugendlichen. Eine Jugendarbeit, in der diese Interessen ausgeblendet werden, ist unmöglich. Man kann nicht von bedürfnisorientierter Jugendarbeit sprechen und sich verweigern, wenn regelmäßige Tanzabende oder die Einrichtung einer Diskothek im Gemeindehaus gefordert werden. 2. Eine Diskothek im Gemeindehaus ist erstaunlich krisenfest, sofern die Erwachsenen sie nicht zu manipulieren versuchen.“

595 Vgl. Schallplattendiskothek im Jugendklub. In: LT vom 08.10.1967.

596 Zur Altersstruktur der nichtkommerziellen Kellerdiskotheken im Vergleich zu kommerziellen Diskotheken vgl. Rolf Pausch: Diskotheken (1974), S. 181. Zahlen aus (West)Berlin 1972: Jugendclubs: 14-17 Jahre: 70% / 18-20 Jahre: 30%; Diskotheken: 14-17 Jahre: 30%; 18-20 Jahre: 60%; 21-25 Jahre: 10%.

thek nach dem Vorbild englischer Clubs“ – nicht ohne den Hinweis: „*Bitte eigene Platten mitbringen.*“⁵⁹⁷ Der Funke springt über ins benachbarte Nordhorn. Im Februar 1969 kündigt der CVJM-Nordbund „*nach einem überraschend großen Erfolg im November 1968*“ weitere sechs Diskotheken-Abende an.⁵⁹⁸ Auch in Nordhorn bleibt die konfessionelle Konkurrenz nicht untätig. Ab Februar 1969 werden in den Jugendkellern der Marien- und der Augustinus-Gemeinde in Nordhorn Disco-Abende veranstaltet. Nicht ohne Probleme: Alsbald beklagen konservative Mitglieder der Gemeinde eine „einseitige Ausrichtung“ der Jugendarbeit und den Kontrollverlust, den das „unüberschaubar große Publikum“ auslöst.⁵⁹⁹ Auf der Playlist der Keller-DJs: Deep Purple mit „April“, Titanic mit „Sultana“, Chicago Transit Authority mit „I'm A Man“ und „Is It Really Me“ der frühen Status Quo – katholische DJ-Exkursionen in „progressive Rockwelten“.⁶⁰⁰

Jugendproteste rund um Diskotheken und Diskotheken-Abende

Zwischen 1973 und 1983 sind allein in der Grafschaft Bentheim vier Fälle von „Disco-Protesten“ zu verzeichnen, die zum einen ein Schlaglicht auf die besondere Bedeutung von Diskotheken und Disco-Abenden für ihr junges Publikum werfen, zum anderen öffentliche Debatten um die Jugendkultur jener Jahre dokumentieren: Die Auseinandersetzungen um die Kellerdisco des Christlichen Jugendclubs (CJC) in Veldhausen (1973), die Rockdiskothek „Oase“ in Bentheim (1980-1981), die samstäglichen Disco-Abende im Jugendzentrum Nordhorn (1981) und den Betrieb der Diskothek „Treffpunkt“ in Gildehaus (1984). In allen Fällen löst die Schließung von Diskotheken oder die Einstellung des Disco-Betriebs in Jugendhäusern spontane Proteste aus, die sich in einer Vielzahl von Leserbriefen, Unterschriftenaktionen, spontanen Protesten und Demonstrationen manifestieren.

Eine Lösung im Interesse der jugendlichen Discobesucher:innen kommt allerdings nur im Falle des Jugendzentrums Nordhorn zustande.⁶⁰¹

Protestmarsch für eine Kellerdiskothek in Veldhausen

Zur Vorgeschichte: Seit Oktober 1970 stellt die evangelisch-reformierte Gemeinde Veldhausen dem überkonfessionellen Christlichen Jugendclub (CJC) mittwochs von 17 bis 20 Uhr und samstags von 17 bis 22 Uhr einen größeren Jugendraum im Keller des Gemeindehauses zur Verfügung. Das CJC-Programm des Jahres 1970 sieht vor: „Diskussionen, Bibelabende und Bunte Abende mit Musik, Spiel und Tanz.“ Seit Frühjahr 1971 finden an den Samstagen regelmäßig Disco-Abende statt, die von durchschnittlich 150 jugendlichen besucht werden. „*Die Ausstattung der Club-Diskothek: 400 Platten. Stereoanlage, Lautsprecher, Plattenteller, Lichtorgel für insgesamt 10.000,- DM. [...] die Besucher kommen aus Neuenhaus, Osterwald, Emlichheim, Nordhorn und aus den Niederlanden.*“⁶⁰²

Anfang Juni 1973 beschließt der Kirchenrat mit 25 gegen 10 Stimmen ein Hausverbot. Der rund 50 mitgliederstarke CJC wird auf die Straße gesetzt. Die Disco-Abende finden nicht mehr statt. In einem GN-Bericht vom 06.06. ist zu lesen: „*Pastor Beyer, erklärter Gegner des CJC und Vorsitzender des CVJM begründet das Hausverbot: Unter anderem habe im Club keine ‚Zucht und Ordnung‘ geherrscht. Der CJC habe durch sein überwiegend weltliches Gebaren die Grundlagen der evangelischen Jugendarbeit verlassen. Der Pastor wirft dem CJC ‚Nichteinhalten der Zeiten‘ und den ‚wüsten Krach der Musik‘ vor. Nachbarn hätten sich beschwert. Die Einrichtung des Clubkellers mit einem Getränkeautomaten und Stereo-Anlage sei nie genehmigt worden. Bereits im Oktober 1971 hätten 18 Gemeindevertreter einen Antrag unterschrieben, in dem sie forderten, dass der Jugendraum nicht mehr für reine Disco-Abende zur*

597 Zitiert nach: „Team'68“ im evangelischen Jugendheim aktiv. In: LT vom 20.09.1968.

598 Vgl. Diskothek-Abende im Jugendheim des CVJM. In: GN vom 28.02.1969.

599 Vgl. Schließung des Clubkellers der Augustinus-Gemeinde. In: GN vom 11.11.1970.

600 Hinweis beruht auf eigenen Erlebnissen als Besucher der St. Augustinus-Kellerdisco. „I'm A Man“ und „Sultana“ zählen 1970/71 weltweit zu den Tanzhits in den Diskotheken. Vgl. Chicago – Jazz-Rock in Perfektion. In: POP Nr. 4/1971. S. 10; Titanic – mit Volldampf voraus. In: POP Nr. 1/1972, S. 10.

601 Die Geschichte der Jugendproteste rund um Diskotheken und Jugendzentren im südlichen Weser-Ems-Raum (ehemaliger Regierungsbezirk Osnabrück) wird in der Wahrnehmung der regionalen Geschichtsschreibung wie der überregional ausgerichteten Medien bisher fast ausschließlich mit den Jugendprotesten rund um den Fortbestand des Osnabrücker Musikclubs „Hyde Park“ in Verbindung gebracht, die im August 1983 zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Polizeieinheiten führen. Vgl. Harald Keller: Brennpunkt „Hyde Park“ – Die Konfliktchronik, in: Harald Keller, Reiner Wolf (Hg.): „Hyde Park“-Memories. Ein Osnabrücker Musikclub und seine Geschichte(n). Münster 2011, S. 163-171, S. 66ff. Vgl. Wikipedia-Eintrag „Hyde Park (Osnabrück)“: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hyde_Park_\(Osnabrück\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hyde_Park_(Osnabrück)). Zugriff am 17.07.2017.

602 Zitiert nach: Peter Roeder: Jugendliche helfen sich und anderen. Vielfältige Aktivitäten beim CJC in Veldhausen. In: GN vom 20.02.1972.

Verfügung gestellt werden sollte. Im Folgejahr 1972 ‚kam eine Beschwerde nach der anderen‘. [...] Die Mitglieder des CJC waren nach Beyers Worten an ernster Arbeit mit der Bibel nicht mehr interessiert, ‚sie wollten nur tanzen‘. Er sei nicht grundsätzlich gegen das Tanzen, ‚aber nur nach ernster Arbeit und in einer vernünftigen Ordnung‘. Das Gemeindehaus sei kein Beatclub und keine Vergnügungsstätte, ‚Wir sind zwar keine Bibelstürmer oder Barbaren, aber die Disco-Anlage muss raus.‘⁶⁰³

Im Kommentar zum Geschehen schreibt GN-Redakteur Peter Roeder: ‚Man muss bezweifeln, ob hier richtig gehandelt worden ist. Die Gegner des CJC haben es jedenfalls zu verantworten, wenn die Jugendlichen in Zukunft nicht mehr in Veldhausen im Gemeindehaus ‚weltliches Gebaren‘ an den Tag legen, sondern zum Tanzen in Diskotheken nach Nordhorn oder die Niederlande fahren und in Kneipen ‚herumhängen‘ (im Gemeindehaus wurde kein Alkohol ausgeschenkt). Auch der Erfolg und das Ansehen, das der Club bei vielen Jugendlichen genießt, können nicht wegdiskutiert werden [...]‘.⁶⁰⁴

Mit dem Zeitungskommentar beginnt eine öffentliche Auseinandersetzung, die das stille Veldhausen in Unruhe versetzt.

Denn das hat Veldhausen noch nie gesehen: Am 9. Juni 1973 wird gegen den Beschluss des reformierten Kirchenrats, den Christlichen Jugendclub aus dem Gemeindehaus zu verbannen, öffentlich demonstriert. Unter der Überschrift ‚Junge Leute liefen Sturm‘ berichten die GN: ‚Rund 100 junge Leute aus Veldhausen und Umgebung zogen mit Transparenten, Plakaten und Sprechchören in einem anderthalbstündigen Protestmarsch durch die Straßen der Gemeinde und teilten den sich auf die Pfingstfeiertage freuenden Bürgern mit, dass sie die Entscheidung des Kirchenrats nicht unwidersprochen hinnehmen wollen. [...] Obwohl der Marsch der Jugendlichen den fließenden Verkehr teilweise behinderte, kam es zu keiner Eskalation mit den Autofahrern. Das blieb auch so, als sich die Jugendlichen zu einem Sit-In auf der Straße niederließen und beide Fahrbahnen sperrten. Autofahrer fragten interessiert nach dem Grund der Demonstration. Einer ließ seinen Wagen am Straßenrand stehen und schloss sich dem Marsch durch die Gemeinde an. [...] Gegen 17:30 Uhr demon-

strierten die Jugendlichen auf dem Platz vor dem Gemeindehaus das, was sie bis vor einigen Wochen noch im großen Jugendraum tun durften: Sie tanzten zu den Klängen von Tonbandmusik. Berichtet wurde von Aktionen der Gegner des Clubs. Aufgrund der Demonstration wolle man gegen einige Mitglieder des CJC ein ‚Kirchenzuchtverfahren‘ anstrengen, womit diese für einige Zeit alle kirchlichen Rechte verlieren würden.⁶⁰⁵

In den folgenden Tagen wird in Leserbriefen das Für und Wider der Entscheidung diskutiert. Die Befürworter des Hausverbots argumentieren: ‚Wie konnte man es zulassen, dass das Jugendschutzgesetz häufig übertreten wurde. Ich bin Zeuge, dass rund 13jährige Jugendliche rauchten. Ferner: Trägt es zur guten Jugendarbeit bei, dass Pärchen in- und außerhalb des Raumes Zärtlichkeiten austauschen?‘, oder auch: ‚Von ‚Christlichem‘ Jugendclub kann keine Rede sein. [...] Dass ‚Zucht und Ordnung‘ nicht eben moderne Begriffe sind, das wissen wir. Wie weit unsere Jugend bei dieser völligen Zuchtlosigkeit herunterkommt, das wissen wir auch. [...] Es ist sehr viel bequemer, auch noch im Namen christlicher Freiheit die Dinge einfach treiben zu lassen und das Lob einzustecken, modern zu sein – als gegen den Strom zu schwimmen, weil man sich wie Pastor Beyer an Gottes Gebot und nicht an den alle Ordnung zersetzenden Begriffen der Moderne orientiert.‘⁶⁰⁶

Die Gegner des Hausverbots machen sich die Sicht der Jugendlichen zu Eigen: ‚Wer will den Jugendlichen darin verurteilen, dass er es vorzieht, zu tanzen, anstatt im Posaunenchor mitzumachen? [...] Christliche Jugendarbeit muss in der heutigen Zeit den Jugendlichen ‚dort abholen, wo er steht‘, von seiner Situation und Umwelt ausgehen, und diese ist nun mal durch die Popmusik und die Zwanglosigkeit geprägt. [...] Wenn die Kirche keinen Raum für neue Wege bietet, wie es jetzt in Veldhausen geschehen ist, wird sie sich zu einer kleinen Gruppe bibellesender, realitätsferner Pietisten ‚krank schrumpfen‘. [...] Der Kirchenrat sollte seine Entscheidung revidieren.‘ Ein zweiter Brief aus Kreisen des CJC: ‚Bereits seit 1970 versucht Pastor Beyer, den CJC madig zu machen, in der Absicht, ihn letztlich aus dem Gemeindehaus zu verbannen. [...] Wir vom CJC haben weitreichende Kompromissvorschläge unterbreitet, die vollkommen ignoriert wurden. [...] Zum Abschluss möchten wir alle Kirchenratsmitglieder bitten: Überprüfen Sie

603 Zitiert nach: Christlicher Jugendclub sitzt in Veldhausen auf der Straße. In: GN vom 06.06.1973.

604 Zitiert nach: Peter Roeder: Ein Kompromiß sollte möglich sein. In: GN vom 06.06.1973.

605 Zitiert nach: Peter Roeder: Protestaktion gegen Veldhauser Kirchenrats-Beschluß: Junge Leute liefen Sturm. In: GN vom 12.06.1973.

606 Zitiert nach: Leserbrief Alfons Wrobel: Einseitig. In: GN vom 14.06.1973; Leserbrief O. Peschken, Pastor: Akzente verschoben. In: GN vom 09.06.1973.

sich selbst, ob sie vor Gott und der Kirchengemeinde richtig gehandelt haben, indem Sie den CJC auf die Straße setzten.“⁶⁰⁷

Die „Kirchenzuchtverfahren“ bleiben eine leere Drohung. Aber auch eine Rückkehr des CJC in den Keller des Gemeindehauses unterbleibt. Fortan tanzt die Veldhauser Jugend in der Landdiskothek „Pferdestall“ in der Nachbargemeinde Emlichheim oder bei den Disco-Abenden im ebenfalls nahen Jugendzentrum Nordhorn.

„Frauenmusik“ in einer Papenburger Kellerdisko

In der Schrift „Kunterbunt & Fliegenbeine“ erinnert Heinz-Werner Stamm an die erste „Gemeindedisco“ der St. Josef-Gemeinde am Vosseberg in Papenburg: „1974 entsteht im Pfarrhaus ein neuer Treffpunkt. Einmal die Woche, Dienstag von 19 – 22 Uhr werden Platten aufgelegt. [...] Eine kleine Tanzfläche. Teestube mit Räucherkerzen, Stehtische und Tropfkerzen auf bauchigen Bast-Weinflaschen gehörten hier zur Ausstattung. Ähnliche Deko konnte man in vielen kleineren Diskotheken in Ostfriesland sehen. Rauchen wurde geduldet. Musikwünsche waren selbstverständlich und wurden auch gespielt. Ein Freund meines Bruders war DJ und legte Manfred Mann's ‚Father Of Day, Father of Night‘ oder ‚Locomotive Breath‘ von Jethro Tull auf. Mein Freund Robert nahm mit seinem extravaganten Tanzstil die kleine Tanzfläche in Beschlag. Bei den Besuchern setzten sich buntere Klamotten und längere Haare immer mehr durch. Krautrock wie Eloy, Kraan und Grobschnitt haben wir eher abends daheim gehört. [...] Denn es sollte ja getanzt werden. Die Mädchen durften nicht enttäuscht werden. Gespielt wurde als ‚Frauenmusik‘, wie wir es nannten: Musikgruppen wie Supertramp, America, Barclay James Harvest und Steely Dan.“⁶⁰⁸

Die Dorfjugend begibt sich auf den Disco-Trip

Auf den Disco-Trip geht auch die Dorfjugend. Im Oktober 1971 teilt der Landjugendbund Wilsum (Grafschaft Bentheim) mit: „Einladung zum Diskothek-Abend am Sonnabend, den 23. Oktober um 19.30 Uhr in der ‚Hütte‘ – der Vorstand.“⁶⁰⁹ Anderswo in der Grafschaft Bentheim wird „Disco“ zu einer aus Steuermit-

teln finanzierten, freizeitpädagogischen Veranstaltung. Ab 1972 versorgt das Jugendamt des Landkreises im Rahmen eines vom Land Niedersachsen geförderten Projekts „Jugend und Freizeit“ (JUF) die discohungrige Jugend auf dem Dorf: „Ein Clou ist die rollende Diskothek. Ausgehend von der Einsicht, dass ohne Berücksichtigung der zeitgemäßen Interessen der Jugend das gesteckte Ziel nicht erreicht werden kann, kaufte der Landkreis einen Kleintransporter, der mit Tonbandgeräten, Dia- und Filmprojektoren und einer kompletten transportablen Stereoanlage bestückt ist. Dazu kommt eine Schallplattenkollektion von Heino bis Earth & Fire.“⁶¹⁰ Im November 1972 gastiert die „JUF-Diskothek“ im Gildehauser Ortsteil Westenberg: „Landkreis-Disco begeisterte Landjugend: Zum Gelingen des Abends trug Gesine Plascher, eine Mitarbeiterin des Kreisjugendamts bei: Sie wählte die Scheiben aus, bewies einen guten Geschmack, musste sich nur ein paar-mal das Wort ‚lauter!‘ zurufen lassen. [...] Gegen 21 Uhr war die Gaststätte Niermann nicht mehr von einer normalen Diskothek zu unterscheiden. Zu Black Sabbath, Creedence Clearwater und ‚Popcorn‘ bewegten sich die zuckenden Körper auf der zu kleinen Tanzfläche, der Raum war rauchgeschwängert. Die Böden zitterten. [...] Will die JUF-Disko in Zukunft ‚Nägel mit Köpfen machen‘, wird sie aber nicht umhinkommen, sich eine Pop-Beleuchtung anzuschaffen. Zwei oder drei farbige Scheinwerfer, die im Takt der Musik aufleuchten, könnten den Besuchern noch eindringlicher das Flair einer echten Diskothek vermitteln.“⁶¹¹ Die „JUF-Diskothek“ ist bis 1976 auf Tour.

Am östlichen Ende der B 213-Route lädt die evangelische Jugend Falkenburg 1972 erstmals zu einer „Monster-Pop-Fete“ ein⁶¹², die Landjugend Ganderkesee zu einer „Mittsommernachts-Beat-Pop-Party“: „Einmalig in Nord-West-Germany. Unter freiem Himmel mit der neuen Pop-Shop-Diskothek, über 500 Glühbirnen und 50 Liter Freibier.“ Im Nachgang stellt der NWZ-Redakteur fest: „Es war ein herrlicher Krach. Besucher kamen von überallher, selbst aus dem Ruhrgebiet und aus Berlin. Der enorme Zulauf verdankte sich der Radiowerbung im 5-Uhr-Club des NDR, bei Radio Luxemburg und im ‚Pop-Shop‘ der Hansawelle Bremen.

607 Zitiert nach: Leserbrief Hans-Joachim Riesenbeck, CVJM-Gruppenleiter: Verantwortungslos. In: GN vom 13.06.1973; Leserbrief Detlef Hülsmann, Ursula Bornemann: Totale Unkenntnis. In: GN vom 13.06.1973.

608 Zitiert nach: Onna Pohl, Heinz-Werner Stamm: Kunterbunt & Fliegenbeine. Musikalische Zeitreise in die 70er Jahre. Leer 2018 (im Selbstverlag), S. 20-22.

609 Veranstaltungsanzeige „Landjugend Wilsum“ in: GN vom 22.10.1971.

610 Zitiert nach: Vom Beat bis zur Politik. Kreis startet im Oktober mit „Offener Jugendarbeit“. In: GN vom 29.09.1972.

611 Zitiert nach: Peter Roeder: „JUF“-Disco begeisterte Landjugend. In: GN vom 24.11.1972.

612 Vgl. Heiße Stimmung bei ‚monster-pop-fete‘. In: NWZ-LK Oldenburg vom 24.07.1972.

Erwin Hauptmann ließ seine ‚Diskothekenheuler‘ vom Stapel und sorgte mit 500 Watt-Stereo-Boxen für einen unbeschreiblichen Krach, der nach Aussage eines Partygastes ‚zum die Wände hochgehen, aber herrlich‘ war.⁶¹³ Die erfolgreiche Beat-Pop-Party ist auslösendes Moment für allmonatlich vom Gemeindejugendring organisierte „Jugendtanz-Veranstaltungen“, die bis 1975 durchschnittlich eine Zahl von 200 jungen Leuten anziehen.⁶¹⁴

Eine JU-Disco: „Black Is Black“ und die „Jagd auf die Roten“

Selbst die politischen Jugendverbände entdecken das Konzept „Disco“ als anziehendes Angebot. Zum Vorreiter im Landkreis Oldenburg wird die Ortsgruppe der Jungsozialisten in Hude, die 1972 regelmäßig „Pro-Pop-Feten“ mit DJ im „Jugendheim Wassermühle“ veranstaltet. Da will die Konkurrenz nicht abseitsstehen. Im Vorfeld der Bundestagswahl 1976 lädt auch die Junge Union zur „Wahl-Disco“ in der Gaststätte Immer in Ganderkesee. Das Motto: „Knallharte

Sounds aus allen Ecken.“⁶¹⁵ In der Grafschaft Bentheim und in Lingen springen die Jungkonservativen bereits im November 1972 auf den Disco-Zug: „Unüberhörbar kündigte er sich gestern Nachmittag in Nordhorn mit ‚Creedence Clearwater‘ an. Nero Brandenburg, Radio-Entertainer vom RIAS Berlin, kam mit seiner rollenden Diskothek auf Einladung der Jungen Union nach Nordhorn. Der ‚Nero-Zirkus‘ befindet sich im Vorfeld der Bundestagswahl auf einer Wahlkampftournee durch Niedersachsen. Am Abend kamen rund 80 Jugendliche zum Beat- und Diskussionsabend im Kolpinghaus. Nero Brandenburg versorgte die jungen Leute mit heißer Musik. Plakate mit der Aufschrift ‚Black is beautiful‘ waren eine sichtbare Anspielung auf den Standpunkt der Jungen Union. Auch der zweite Discjockey des Abends, ‚Charlie‘ aus Hamburg, gab sich schwarz: Seine Lieblingsscheibe ‚Black Is Black‘ von den Los Bravos löste die erste Reaktion im Publikum aus. [...] ‚Charlie‘ rief auch zur ‚Jagd auf die Roten‘ auf. Allerdings nicht auf Personen, sondern auf rote Luftballons, die durch den rauchgeschwärzten Saal schwebten.“⁶¹⁶

613 Zitiert nach: „Ein herrlicher Krach“. Beat-Pop-Party der Landjugend war „dufte“. In: NWZ-LK Oldenburg vom 29.07.1972.

614 Vgl. Unrühmliches Ende für „Doc’s Pop Shop“. Jugendtanz wegen Prügeleien eingestellt. In: NWZ-LK Oldenburg vom 05.11.1975.

615 Zitiert nach: Wahl-Disco-Fete der Jungen Union in Gaststätte Witte. In: NWZ-LK Oldenburg vom 24.09.1976.

616 Zitiert nach: „Nero in Nordhorn“. In: GN vom 10.11.1972 und „Politik und Pop im Kolpinghaus“. In: GN vom 11.11.1972. Vgl. auch: Ein Oldtimer Bus als rollende Polit-Diskothek. Nero Brandenburg auf dem Marktplatz in Lingen. In: LT vom 10.11.1972.

Kapitel 16: Die zweite Welle: Chart-, Rock- und Landdiskotheken der frühen 70er

„Alle Wege führen nach Rom, nur einer zur Diskothek Manhattan, Alte Rheiner Landstraße 2, Lingen.“
(Zeitungsanzeige in der Lingener Tagespost vom 1. Dezember 1978)



Tanzvergnügen in der „Scala“, 1975 (Fotos: Franz Spille, Wertle, Sammlung Schlossmuseum Jever).

Bis zur Mitte der 70er verdichtet sich das Netz der Diskotheken. 1976 spricht der STERN von 3.500 Diskotheken in der gesamten Bundesrepublik, die Abend für Abend rund 250.000 Besucher:innen anziehen.⁶¹⁷ Ein Trend, der sich auch im Nordwesten der Republik „entlang der B 213“ bemerkbar macht. In den Landkreisen Oldenburg und Cloppenburg eröffnen das „Green Corner“ in Hude (1972), das „Old Cinema“ in Essen i.O. (1973), der „Pferdestall“ in Sedelsberg (1973), „Meridian“ in Cloppenburg (1974), das „Long John“ in Cloppenburg (1975), das „Sir George“ in Friesoythe (1975, als Ersatz für das 1973 abgebrannte „Old Crow“), das „Company“ in Scharrel (1975)⁶¹⁸ und die „Candle-Light Disco“ in Bösel (1976). Zudem erhöht sich der Diskothekenbesatz in den Kreisstädten Wildeshausen, Cloppenburg, Meppen, Nordhorn und Lingen. Dort wirbt die im November 1975 eröffnete „Blockhütte“ weniger mit ihrem Musik- denn mit ihrem Getränkeangebot: „Wer als erster mit einem Pferd in die Diskothek geritten kommt, erhält eine Flasche echten französischen Champagner und eine Flasche Bourbon-Whisky.“⁶¹⁹

Die Zeitungsanzeigen des „Green Corner“ in der NWZ enthüllen das zeittypische Programm einer „Landdiskothek“. Zunehmende Öffnungszeiten bezeugen den Erfolg der frühen Jahre: Februar 1972: „Samstag: Oldtimer-Abend mit Platten ab 1963; Sonntag: ab 17 Uhr Jugendtanz, ab 20 Uhr Internationale Hitparade mit DJ ‚Ente‘.“ Oktober 1972: „Ab jetzt jeden Mittwoch aktuelle Hitparade.“ Dezember 1972: „Sie wünschen, wir spielen – Disco’72 mit Verlosung einer Berlin-Reise.“ Ebenfalls im Dezember 1972 wird das innovative System „Hausklingel statt Türsteher“ eingeführt: „Um uns von Rowdys nicht mehr die Stimmung verderben zu lassen, haben wir seit geraumer Zeit eine Klingel!“ Januar 1973: „Dienstag – Sonntag von 17 bis 01 Uhr – Musik und Unterhaltung.“ Februar 1973: „Samstag um 20 Uhr Paartanz-Wettbewerb.“ März 1973: „Das Wochenendprogramm – Freitag: Verlosung / Samstag: Jugendtanz und Wunschkonzert / Sonntag: Jugendtanz und Hitparade.“ Mai 1973: „Wir suchen das Mädchen des Jahres 1973.“⁶²⁰

Eine vergleichbare Entwicklung nimmt die Diskothekenszene im Emsland. Im kleinen Bawinkel eröffnet

617 Vgl. Andreas Odenwald: Diskotheken in Deutschland. Anmachen, Aufreißen, Abschleppen. In: STERN Nr. 35/1976. S. 42-44, fortgesetzt S. 85-86. Leider existiert in keinem der Zeitschriften- und Zeitungsberichte über die bundesdeutsche Diskothekenszene ein Hinweis auf die Herkunft der Zahlenangaben.

618 Vgl. DJ Uwe Müller: Zur Geschichte des „Company“ mit Hinweisen auf eine vom „Scala“ im nahen Lastrup beeinflusste „Playlist“. Facebook-Einträge Uwe Müller vom 12.11.2015 und 18.03.2019. Unter: <https://www.facebook.com/djuwemueller/posts>. Zugriff am 18.04.2020.

619 Werbeanzeige „Blockhütte, Lingen“ in: LT vom 06.03.1976.

620 Werbeanzeigen „Green Corner, Hude“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 05.02.1972; 28.10.1972; 01.12.1972; 10.01.1973; 08.02.1973; 03.03.1973; 05.05.1973.

im Oktober 1974 ein Diskothekenbetrieb der besonderen Art. Die örtliche Imbissbude wird zur Dorfdisco: „Schnellimbiss-Snackbar an der B 213 in Bawinkel eröffnet. Familie Metz verspricht Essen-Tanzen-Gemütlichkeit.“⁶²¹ In Salzbergen öffnet das mit einer Eis-Cafeteria verbundene Tanzlokal „Colosseum“ (1974), in dessen Räumlichkeiten 1976 die „Top Ten Diskothek“ einzieht, in Emsbüren die Diskothek „Liberty“ (1976), in Werlte das „Forum Castelana“ (1976) und in Lengerich das „Centra“ (1975): „Heute ist was los in Lengerich! 19 Uhr Eröffnung – Discjockey Polle lädt zum Tanz – Sonntag: Frühschoppen für die Senioren bei leichter Unterhaltungsmusik; 15 – 18 Uhr Tanztee; ab 19.30 Discotanz mit DJ Polle.“⁶²² Das Seniorenpublikum bleibt weitgehend aus. Nach zwei Jahren stellt das „Centra“ den Betrieb ein – und feiert wenige Wochen später im September 1977 „unter neuer Führung“ eine Wiedereröffnung als „Diskothek Opus II“. Eine „moderne Bauerndisco“ im wahrsten Sinne des Wortes: „Unser Programm am Wochenende: Freitag: Große Verlosung mit wertvollen Preisen – 1. Preis: ein lebendes, schlachtreifes Schwein und weitere acht lebende Tiere (Gänse, Enten, Hühner, Kaninchen). Opus II – die moderne Diskothek!“⁶²³ Am Wochenende darauf kommt zusätzlich zum „lebenden“ Schwein ein ausgewachsenes Reitpferd zur Verlosung. Preise aus den Mast- und Reitställen vor Ort bleiben beliebt. Noch im Januar 1983 verkündet die mittlerweile in „Sir Olfred“ umbenannte Diskothek: „Freitag: Große Verlosung – 1. Preis: ein lebendes Schwein / Samstag: Verlosung einer Wochenendfahrt nach London.“⁶²⁴

Andernorts entstehen „neue Diskotheken“ durch Neubenennungen nach entsprechendem Pächterwechsel und den damit regelmäßig einhergehenden Umbau- und Renovierungsarbeiten. Ein Beispiel ist die Diskothek „Euro-Coupé“, die 1972 die Nachfolge des „Whisky A Go-Go“ antritt. Im Mai 1972 gibt das Ehepaar Farwick das „Whisky A Go-Go“ auf: „Was viele nicht glaubten, ist wahr! Das ‚Whisky‘ schließt seine Tore – ab Dienstag, 23. Mai 1972.“⁶²⁵ Bereits am darauffolgenden Wochenende läuft die Diskothek wieder: „Neueröffnung der Diskothek ‚Euro-Coupé‘ im früheren Whisky A GoGo. Am Plattenteller zur Eröffnung: Unser

Gast aus Berlin – DJ Ralph B. und Sänger Marboo von den Soulful Dynamics. Inhaber: Hermann Rotermann und Frau.“⁶²⁶

Am Programm ändert sich allerdings nichts. Wie im „Whisky“ setzt der neue Besitzer Hermann Rotermann auf Stargastspiele auswärtiger DJs, die bevorzugt „Oldies“ aus den jüngst vergangenen Sixties und aktuellen Rock und Soul aus den Internationalen Hitparaden auflegen. Im September 1972 gibt es eine „Olympia-Hitparade mit DJ Mike Trulsen aus Hamburg“, im April 1973 ist „Star DJ Billy, der farbige Soul-König aus Lagos mit Beat-Rock-Soul“ zu Gast. Im September 1974 annonciert das „Euro-Coupé“: „Nach riesigem Erfolg vom 31. August weiterhin unter Vertrag: DJ Frank von Radio Veronica nun auch am kommenden Wochenende.“ Im Mai 1975 lautet die Frage: „Wohin zu Pfingsten?“ – Die Antwort: „Ins Euro-Coupe! Farbiger Star-DJ Jimmy aus Südamerika.“ Zudem findet sich im Programm das ein oder andere Schlagersternchen. Im Juli 1973 singt „Miss Helgoland“, Petra West und im April 1975 „Sänger Joachim aus Neuenhaus“. Aus guten Gründen gilt in beiden Fällen „Eintritt frei“.⁶²⁷

On The Road – „Rollende Diskotheken“ und ein „Flying Dutchman“

Neben den stationären Diskotheken sorgen „mobile Diskotheken“ für eine aufblühende Discoszene im ländlichen Raum. Seit den frühen 70ern engagieren kommerzielle Saalbetriebe oder örtliche Gruppen der Landjugend „rollende Diskotheken“ und „Drive-In-Shows“ für ihre regelmäßig an den Wochenenden stattfindenden Disco-Abende. Für eine Nacht verwandeln die mobilen Diskotheken manch Bauernscheune und Landgasthof in eine veritable Diskothek. Ein Vorgang, der an die zur Blütezeit der Filmtheater in den 50ern aktiven Wanderkinos erinnert, zu deren bevorzugten Abspelstätten ebenfalls die Säle der Landgasthöfe zählten.

Aus den Niederlanden anreisende „rollende Diskotheken“ prägen das Discogeschehen in den „unterversorgten“ Orten der Grafschaft Bentheim. So die „rollende Diskothek Rosetta“ aus Emmen, der DJ „Small Henkie“ mit seiner „Flying-Dutchman-Disco“

621 Werbeanzeige „Schnellimbiss Metz, Bawinkel“ in: LT vom 16.10.1974.

622 Werbeanzeige „Diskothek Centra, Lengerich“ in: LT vom 07.03.1975.

623 Werbeanzeige „Opus II – Lengerich“ in: LT vom 07.10.1977.

624 Werbeanzeige „Sir Olfred, Lengerich“ in: LT vom 28.01.1983.

625 Werbeanzeige „Whisky a Go-Go, Nordhorn“ in: GN vom 19.05.1972.

626 Werbeanzeige „Euro Coupe, Nordhorn“ in: GN vom 26.05.1972.

627 Werbeanzeigen „Euro-Coupé, Nordhorn“ in: GN vom 06.09.1972; GN vom 20.04.1973; GN vom 06.09.1974; GN vom 16.05.1975; 14.07.1973; GN vom 30.04.1975.

und die reisende „Avro's Top-Pop-Disco-Show“, mit der sich bekannte Radio-DJs von Radio Hilversum ein erkleckliches Zubrot verdienen.⁶²⁸ Im Raum Cloppenburg organisieren Disco-Teams junger Menschen vor Ort erste Tanzabende in dörflichen Saalbetrieben. Zu „Les Mouches“ in Emstek gesellt sich zunächst die „Galadis-Disco“ im Saal Hellmann, Warnstedt, die erstmals im September 1972 zum Tanz einlädt: „Nun wöchentlich am Samstag + Sonntag. Neu: 2 Discjockeys. Samstag ab 19 Uhr: Progressive Musik und Oldies.“⁶²⁹ Der Rockmusik bleiben die Disco-Abende bei Hellmann treu. Noch im Juni 1977 heißt es: „Hallo Rock-Freunde! Am Samstag, 11. Juni schlagen wir zu. Wir spielen Musik von u.a. Jane, Deep Purple, Jethro Tull etc. [...]“⁶³⁰ Im März 1973 startet „De Mobile Diskothek“ im Saal „Onkel Wenzel“ in Garrel mit regelmäßigem Jugendtanz: „Für heiße Rhythmen, Stimmung und Diskothek-Atmosphäre sorgen seit geraumer Zeit einige Jugendliche im Saal des Gaststättenbetriebs ‚Onkel Wenzel‘. ‚Duft‘, sagen die Jugendlichen, die dank der ‚Mobile Diskothek‘ für einige Stunden ganz unter sich sein können und von den mehr oder weniger progressiven Klängen begeistert sind. ‚Wir machen weiter‘, sagt Discjockey Willi Thiemann, der sich dieser Sache mit einigen Freunden nicht zuletzt aus Idealismus verschrieben hat.“⁶³¹ Nun engagieren auch weitere Saalbetriebe wie Thole-Vorwerk in Molbergen, Sommer in Bösel und Schleper in Löningen an den Wochenenden mobile Diskotheken wie „Les Mouches“, die „Rollende Diskothek“ von DJ Erwin Hauptmann aus Oldenburg, „Flying Dutchman“ aus dem niederländischen Emmen, die „Travelin' Disco-Show“ aus Oldenburg oder den „Rollenden Rockpalast“ aus Osnabrück.⁶³²

Andere mobile Diskotheken rollen auf Disco-Tournee durch die gesamte Republik. Im Januar 1974 macht

„Fips Rollende Diskothek“ Station im Jugendzentrum Nordhorn: „Jugendliche tanzen wie verrückt. Der unter dem Namen ‚Fips‘ vor allem im süddeutschen Raum bekannte Discjockey Günter Brecht aus Mannheim präsentierte am Sonnabend und Sonntag vor insgesamt etwa 900 Jugendlichen seine rund 3.000 Schallplatten. Die rund 40.000-Mark-Anlage gilt als einmalig in der Bundesrepublik. [...] Die Besucher staunten über die Lichteffekte, die der DJ und seine Assistentin Judith mit einer selbstgebauten Lichtorgel, sich drehenden Spiegeln und einer Seifenblasenmaschine erzielten.“⁶³³ Gegen Mitte der 80er soll die Zahl der mobilen Diskotheken diejenigen der stationären Betriebe erheblich übertroffen haben.⁶³⁴ Das musikalische Programm der Mobildiskotheken entspricht in der Regel dem der Landdiskotheken, kann aber – zumal dann, wenn man wie „Fips“ über einen Bestand von 3.000 Platten verfügt – je nach Anlass und Wunsch der Veranstaltenden erheblich differieren.

Einen bemerkenswerten Aufschwung erleben die Disco-Veranstaltungen der Landgaststätten im Landkreis Oldenburg. Vorreiter sind die Gastwirtschaften Witte (Immer, Gemeinde Ganderkesee), Bergedorfer Krug (Bergedorf, Gemeinde Ganderkesee) und Dahms (Littel, Gemeinde Wardenburg). Die dortigen Gastwirte engagieren hauptsächlich zwei in Oldenburg beheimatete Mobildiskotheken: Die „Disco International“ mit DJ Hein Rüter und die „Rollende Diskothek“ mit DJ Erwin Hauptmann.⁶³⁵ Im Januar 1974 wirbt der Bergedorfer Krug: „Am kommenden Sonntag Schwoof-abend. Es drehen sich wieder die kleinen, runden, schwarzen, heißen Scheiben der ‚disco-international‘. Alle Omis und Opis über 80 Jahre haben freien Eintritt!!“ Aufgelegt werden aktuelle Hits: „Disco-international präsentiert wieder ihr Top-Programm von George Baker Selection bis Status Quo.“⁶³⁶ Zu einem besonderen An-

628 Ein Beispiel für viele: Werbeanzeige „Gaststätte Kösters, Georgsdorf“: „Avro's Top Pop Disco Show“ in: GN vom 24.09.1976.

629 Werbeanzeige „Hellmann, Warnstedt“ in: MT vom 16.09.1972.

630 Zitiert nach: Discoabend in Warnstedt. In: MT vom 11.06.1977.

631 Zitiert nach: Heiße Rhythmen für die Jugend. In: MT vom 19.03.1973. Im Verlauf der 80er wird das „Onkel Wenzel“ zu einer regelrechten Wochenend-Rockdiskothek. Vgl. Reiner Kramer: Kultdisco in Garrel. Kritisches Publikum im „Onkel Wenzel“. In: NWZ-Online vom 13.09.2018. Unter: <https://www.nwzonline.de/cloppenburg/kultur/garrel-kultdisco-in-garrel>. Zugriff am 20.04.2020; Martin Niehaus: DJ Nitzie und die Party rockt! Unter: <http://dj-nitzie.de/ueber-mich.html>. Zugriff am 18.04.2020: „Im Onkel Wenzel liefen die guten alten Rockklassiker von AC/DC, Led Zeppelin, Gun's N Roses, Bon Jovi, U2 etc. [...]“

632 Ein Beispiel ist die „Diskothekenserie '73“ in der Gastwirtschaft Sommer in Bösel. Veranstalter sind die Jungsozialisten Bösel. In: MT vom 28.04.1973.

633 Zitiert nach: Großer Erfolg des Discjockeys „Fips“ im Jugendzentrum. In: GN vom 15.01.1974.

634 Vgl. Michael Fischer: Diskotheken im ländlichen Raum. Populäre Orte des Vergnügens in Südwestdeutschland (1970-1995). Münster 2020, S. 100. Dort ist von 14.000 (!) mobilen Diskotheken zur Mitte der 80er die Rede – mit einem Jahresumsatz von fast 1,5 Milliarden Mark.

635 Vgl. Werbeanzeigen „Bergedorfer Krug“ mit DJ Hein Rüter; „Gaststätte Dahms, Littel“ mit DJ Erwin Hauptmann in: NWZ-LK Oldenburg, im gesamten Jahr 1972 (Veranstaltungsanzeigen freitags).

636 Werbeanzeige „Bergedorfer Krug, Ganderkesee“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 18.01.1974.

ziehungspunkt wird die von einem festen Disco-Team der Landjugendgruppe Charlottendorf (ein Ortsteil der Gemeinde Wardenburg) unter dem Motto „Der andere Sound“ zwischen 1972 und 1978 an jedem Wochenende veranstaltete „Diskothek B69“ im Gasthof Fischbeck in Wardenburg.⁶³⁷

Für viele junge Leute aus dem Landkreis Oldenburg dürfte zudem die vielfältige Diskotheken-Szene in Delmenhorst und vor allem in der Universitätsstadt Oldenburg ein Anziehungspunkt gewesen sein. Aus einem Diskotheken-Report in der Nordwest-Zeitung vom 13. April 1974 geht hervor, dass es zu dieser Zeit allein in Oldenburg etwa 10 Diskothekenbetriebe unterschiedlichster musikalischer Couleur gibt.⁶³⁸ Kein Wunder, dass sich in Oldenburg erste Elektro-Werkstätten auf die Lieferung und Herstellung von Disco-Equipment konzentrieren. So der Betrieb „Schöler Akustik, Ton und Licht“, der Lichtsteueranlagen, Verstärker, Mischpulte und Lautsprecherboxen anbietet.⁶³⁹ Einige Diskotheken werben denn auch mit ihrer technischen Ausstattung. So das von Emil Penning, einem Urgestein der Oldenburger Rockszene, betriebene „Tiffany“. Im April 1976 lautet eine Anzeige in der NWZ: „2 Amcrown-Endstufen (DC 300 A, 1200 Watt) / 1 Citronic-Stateline-II-Mixer / 2 Garrard-Plattenteller / 1 Soundcraftsmen-Equalizer (20-12 A, Audio-Frequency) / Boxen, 2 Vitavox (4 Gauss-speaker, 2 Vitacox-15-Zellen-Hörner) / 2 JBL / 2 ACF-Expo. Lightshow: 8 Strahler a 650 Watt / 2 Rampenleuchten / 1 Verfolgerscheinwerfer, 650 Watt / Klimaanlage / Rauchanlage. Renoviert haben wir auch! Frohe Ostern, Emil!“⁶⁴⁰

Die NDR-Diskothek oder „der Einsatz der Stadt Nordhorn für junge Leute“

In ganz Norddeutschland zieht die „NDR-Diskothek“ bei ihren seit Jahresbeginn 1972 live im NDR-Radio ausgesendeten Disco-Veranstaltungen tausende junger Leute an. Neben aktuellen Hits aus der „Internationalen Hitparade“ des NDR präsentieren die Ra-

dio-DJs Stargäste aus der bundesdeutschen Pop- und Schlagerszene. Im Juni 1972 spielt die NDR-Diskothek in der ausverkauften Aula des Gymnasiums Nordhorn zum Tanz auf. Stargäste sind die Hamburger Folksängerin Rebekka und der als „Mister Bombenfest“ angekündigte Schlagersänger Bernhard Brink, frisch gebackener Abiturient des Gymnasiums Nordhorn. Im April 1972 hat der 20-jährige Nordhorer seine erste Single „Bombenfest“ in der ZDF-Hitparade vorgestellt. Die Folge: Überstunden beim Postamt Nordhorn. Bis zum Juli erhält Bernhard Brink 15.000 Zuschriften mit der Bitte um ein Autogramm.⁶⁴¹ Bei der NDR-Diskothek ist er zum ersten Mal live im Radio zu hören: „Die NDR-Diskothek ist eine Sendereihe, die alljährlich in den Sommermonaten live aus Orten im norddeutschen Raum übertragen wird. Die Sendung beginnt um 19.30 Uhr. Nach Ende wird bis 22 Uhr weiter Musik zum Tanzen gespielt. [...] Die Stadtväter hoffen, dass dieser Tanzabend für junge Leute nicht nur Imagepflege und überregionale Werbung sein soll, sondern zeigt, dass sich Nordhorn auch für die Belange junger Menschen einsetzen will.“⁶⁴²

Mit dem Einsatz für junge Leute ist es aber so eine Sache. Eine Zeitlang steht die Durchführung der NDR-Diskothek auf des Messers Schneide. In einem Protokoll des Verwaltungsausschusses der Stadt Nordhorn vom 23. Juni 1972 ist zu lesen: „Mit Schriftsatz vom 22. Juni protestiert der Schulleiter des Gymnasiums, Oberstudiendirektor Mikin, ‚schärfstens‘ gegen den Beschluss der Stadt, in der Aula die NDR-Diskothek durchzuführen. [...] Die Verwaltung hat die Einwände der Schule geprüft und festgestellt, dass sie sämtlich auszuräumen sind: 1. Die Schule verlangt, dass die Aula am nächsten Morgen um 07.40 Uhr wieder für den Unterricht (Klassenarbeiten) bereitstehen müsse. Sie ist nicht gewillt, zu prüfen, ob dieser Termin um eine Stunde oder um wenige Minuten (7.55 Uhr) verschoben werden kann. Anmerkung: Nach erster Rücksprache mit dem Fuhrpark wird das Gestühl in der

637 Werbeanzeige „Fischbecks Gasthof, Wardenburg“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 14.11.1975.

638 Vgl. Christian Persson: Den Stil diktiert die Masse. Kritischer Report über Oldenburgs Diskotheken. In: NWZ-Stadt Oldenburg vom 13.04.1974. Neben etlichen Chart-/Popdiskotheken stechen die Soul-Diskothek „Club Ivano“ und die Rockdiskothek „Tiffany“ hervor.

639 Werbeanzeige „Schöler-Akustik, Oldenburg“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 04.06.1976. Weitere Spezialbetriebe für Diskotheken-Ausstattung annoncieren bundesweit. Vgl. Werbeanzeigen „Stiers-Unterhaltungselektronik, München“ in: SOUNDS Nr. 5/1976; SOUNDS Nr. 1/1977; SOUNDS Nr. 4/78; Werbeanzeige „Flash Light & Sound, Hamburg“ in: SOUNDS Nr. 4/1977. Bei „Stiers“ im Angebot: „Spiegelkugel, Laser, Sternhimmel, Verfolgerspot, Seifenblasmaschine, Oilprojectoren, US-Polizeisirene, Nebelgerät, Rauchmaschine, Diskothek-Consolen.“

640 Werbeanzeige „Tiffany, Oldenburg“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 15./16.04.1976; Vgl. auch Werbeanzeige „Tiffany, Oldenburg“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 31.07.1973: „Neu – Tiffany – Music für Kenner – Progressive Blues. Eröffnungsfete mit Emil“

641 Vgl. Max-Heinz Mannstaedt: Bernhard Brink startet in Sängerkarriere. Post von 15000 Fans. In: GN vom 22.06.1972.

642 Zitiert nach: 90 „heiße“ Minuten live aus Nordhorn. In: GN vom 27.06.1972.

Nacht oder ab 6.00 Uhr morgens wieder eingestellt. 2. Die Schule bezieht sich auf einen Kultusminister-Erlass, der Alkoholausschank und Rauchen in Schulen verbietet. Anmerkung: Die Schule will dabei nicht einsehen, dass sich dieser Erlass nicht (!) auf außerschulische Veranstaltungen beziehen kann. Beispielsweise könnte der Kultusminister mit diesem Erlass einem in der Schule tagenden Stadtrat nicht verbieten, während der Sitzung zu rauchen und dabei eine Flasche Pils zu trinken. 3. Herr Mikin äußerte die Befürchtung, sein Hausmeister werde kündigen, falls die Veranstaltung in der Aula durchgeführt werde. Anmerkung: Der Hausmeister zog zwischenzeitlich seine Drohung, er werde am Veranstaltungstage das Haus demonstrativ verlassen, zurück, nachdem ihm eine bescheidene zusätzliche Aufwandsentschädigung in Aussicht gestellt wurde. 4. Die Schule fürchtet um die Sicherheit des Gebäudes. Anmerkung: Am Veranstaltungsabend sind im Einsatz: a) Stadtjugendpfleger ten Voorde mit vier Mitgliedern des Stadtjugendrings. b) Sieben Junglehrer, die den Getränkeausschank besorgen. Sie wollen durch ihre Aktion und Präsenz das Lehrer-Image aufpolieren. c) Arbeiter des Fuhrparks. d) Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr. e) Raumpflegerinnen der Firma Gebäudereinigung Alfs, Nordhorn. f) Die Bereitschaftspolizei. g) Stadtamtmann Funk aus dem Büro des Stadtdirektors (Koordination). Ergebnis: Das öffentliche Interesse überwiegt. Schulische Bedenken können aus dem Weg geräumt werden. Wenn weitere Veranstaltungen mit dem NDR folgen sollen, ist der gute Kontakt zwischen Nordhorn und dem NDR Hamburg zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Keinesfalls darf der NDR mit seiner Diskothek aus der Aula des Gymnasiums ausgeladen werden.⁶⁴³

Von all dem Ärger im Vorfeld unbelastet „standen die Jugendlichen in Scharen vor den Türen des Gymnasiums, um in das ‚Hitparadies‘ eingelassen zu werden. Der Sturm der Beatfans brach los. [...] schon bevor die Radioübertragung begann, drehten sich die ersten Scheiben und die Tanzlustigen füllten die Tanzfläche, dicht umstellt von Schaulustigen. [...] Bernhard Brink begeisterte seine Nordhorer mit ‚Bombenfest‘. [...] Herzlich willkommen hieß auch Bürgermeister Buddenberg Nordhorns tanzende Jugend. Eine Hörfunksendung

lang gab er sich als Beatanhänger und feierte fröhlich mit. Die NDR-Diskothek war für Nordhorn sicher keine schlechte Werbung.“⁶⁴⁴

Happy Sound zum Tanzen – die Chart- und Popdiskotheken

In der gesamten Bundesrepublik differenziert sich die Diskothekenszene aus – je nach Musikgeschmack der jeweiligen Betreiber und Besucher:innen. Eine Reaktion auf die Vielfalt der pop- und rockmusikalischen Spielarten, die seit Beginn der 70er auf den Markt drängen. Es entstehen drei Typen von Diskotheken:

Die Land- und Dorfdiskotheken, deren Programme vielfach auf eine Mixtur aus aktuellen Hits, „Golden Oldies“ und „leicht progressivem“ Rock setzen.

Die Rockdiskotheken, in denen der avancierte und „progressive“ Rock die Playlisten bestimmt. Dazu zählen Genres wie Bluesrock (Free, Rory Gallagher), Classic-Rock (Rolling Stones, Eric Clapton), Art-Rock (Pink Floyd, Yes, Genesis), Krautrock (Eloy, Grobschnitt), Neder-Rock (Golden Earring, Earth & Fire), Glam-Rock (David Bowie, Roxy Music, Queen), Hardrock (Deep Purple, Led Zeppelin, Thin Lizzy), Southern-Rock (Allman Brothers, Lynyrd Skynyrd), Country-Rock (Neil Young, The Eagles), Westcoast-Rock (The Eagles, Doobie Brothers, Steely Dan), Latin-Rock (Santana, Mandrill), Jazz-Rock (Frank Zappa, Weather Report) bis hin zu Reggae (Jimmy Cliff, Bob Marley), Soul & Funk (Temptations, Stevie Wonder).

Die Pop- und Chartistdiskotheken, die in ihrem musikalischen Angebot auf Tanzbares aus den nationalen und internationalen Hitparaden setzen. Auf den Playlisten der Jahre 1972 bis 1975 finden sich Euro-Pop (Middle Of The Road, Abba), Bubblegum (David Cassidy, Osmonds, Bay City Rollers), der von John Lennon als „Rock’n’Roll mit Lippenstift“ bezeichnete Glam-Rock (T. Rex, The Sweet, Slade)⁶⁴⁵, Neder-Pop (Pussycat, George Baker Selection), British-Pop (Suzy Quatro, David Dundas, Gilbert O’Sullivan) und der frühe Disco-Sound (Silver Convention, Gloria Gaynor, KC & The Sunshine Band). Die Playlisten der Chart-

643 Zitiert nach: VA-Protokoll des Rates der Stadt Nordhorn vom 23.06.1972. In: Ratsprotokolle 1972. Kopie aus dem Kreis- und Kommunalarchiv Nordhorn.

644 Zitiert nach: NDR-Disco war Werbung für Nordhorn. In: GN vom 11.07.1972.

645 Statt vom „Glam-Rock“ spricht die POP vom „Lourex-Rock“. Rockmusik in der Verbindung mit theatralischen Showelementen, viel Make-Up, schillernder Kostümierung in Lourex-Geweben und superhohen Plattform-Stiefelabsätzen. Elemente, die sich im Auftritt sehr unterschiedlicher Bands und Musiker wie T.Rex, Slade, Sweet, Gary Glitter, David Bowie, Lou Reed, Alice Cooper, Roxy Music und Queen finden. In: POP Nr. 17/1973, S.10; Nr. 18/1973, S. 10.

diskotheken entsprechen im Wesentlichen denen der TV-Sendereien „Musikladen“ und der ZDF-„disco“.⁶⁴⁶ „In den Popdiscos wurde Happy Sound gespielt und in Rockdiscos wurde Rockmusik gespielt.“ Kennzeichen der Chartdiskotheken sind „DJ-Sets mit Ansage jedes Titels, Wechsel von Tanzmusik und Tanzpausen, paarweises Tanzen, eine eher helle Lichtsituation und eine übersichtliche Raumordnung mit Tanzfläche im Zentrum“.⁶⁴⁷ Als besondere Höhepunkte im Programm gelten spezielle Party-Events, Auftritte bundesweit bekannter Gast-DJs und so genannte „Stargastspiele“. Die Chartdiskotheken werden zum Talentpool der Schlagerbranche. Die Auftritte vor einem kleinen Publikum bieten Gelegenheit, sich in intimer Konzertatmosphäre auszuprobieren. Je nach Bekanntheitsgrad beträgt die Abendgage zwischen 1.000 und 5.000 Mark. Neben der ZDF-Hitparade gelten die Chartdiskotheken der frühen 70er als letzte Reservate des deutschen Schlagers.⁶⁴⁸ Mit dem „Happy-Sound“⁶⁴⁹ der Popdiskotheken befasst sich die Musikzeitschrift SOUNDS im Februar 1973: „Pop kommt von populär. Aber Musik von Tangerine Dream oder King Crimson ist nicht populär. Pop ist nicht nur die Musik auf Langspielplatten, die man mit dem Joint in der Hand hört. Pop ist auch die Musik auf Singles, in Hitparaden und in Diskotheken. Der Sound, der die Diskotheken heute beherrscht, stammt von Gruppen wie T. Rex, Middle Of The Road oder den Les Humphries Singers. [...] Das Erfolgsgeheimnis: Ein-

*schmeichelnde Harmonik, harte Rhythmik, raffinierte Arrangements und eingängige Melodien – eine unschlagbare Kombination. Man kann so richtig mitsingen, mitklatschen und vor allem dufte darauf tanzen. Das mit dem Tanzen ist einer der Gründe dafür, dass manche dem progressiven Pop den Rücken kehren. Tangerine Dream oder Pink Floyd kann man halt beim besten Willen nicht in Diskotheken hören.“*⁶⁵⁰ Zumindest nicht in den Chartdiskotheken, die in den Kreisstädten entlang der B 213 in bewusster Abgrenzung zu den frühen Rockdiskotheken entstehen.

In Lingen ist die aus dem „Anker“ hervorgegangene Diskothek „Treffpunkt“, die im Februar 1972 an die neue Adresse „Am Alten Hafen 1 – direkt an der B 213!“ umzieht, die Alternative zum „Lord Nelson“. Im „Treffpunkt“ sind die TOP 40 der nationalen wie internationalen Hitparaden zu hören. Ab April 1972 werden allmonatlich „Stargastspiele“ mit aus der ZDF-Hitparade bekannten Schlagerstars veranstaltet. Im März 1973 lädt der „Treffpunkt“ zum „Stargastspiel Tanja Berg (noch am letzten Sonnabend in der ZDF-Hitparade)“, im April 1974 zum „Stargastspiel Peter Maffay mit seiner Superband ‚18 Karat Gold‘“. Im September 1976 schlägt Jürgen Drews sein „Bett im Kornfeld“ auf. Im September 1977 annonciert das „Haus der Stargastspiele“: „Wolfgang Petry! Einer der Größten – wir bringen ihn nach Lingen.“⁶⁵¹ Gänzlich andere Unterhaltungselemente finden sich im Repertoire des reisenden „DJs Sebastian“ alias Peter Rogge, der zwischen 1973 und 1977 mehrfach

646 Zu den zwei Grundtypen „Chart-/Popdiskotheken“ und „Rockdiskotheken“ vgl. Holger Schwetter: Veränderung und neue Beständigkeit. Progressive Landdiskotheken in Norddeutschland. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. Jahrgang 64 (2016), Heft 1: Musik und ländliche Gesellschaft (Hg.: Gunter Mahlerwein, Claudia Neu). Frankfurt a.M. 2016, S. 59-60. Die Unterscheidung übernimmt Michael Fischer: Diskotheken im ländlichen Raum (2020), S. 44-49. Im Übrigen ein Werk, dessen Autor zwar die vorliegende Sekundärliteratur zur Diskothekengeschichte referiert, sich aber für den Kern des Diskothekengeschehens – die Musik zum Tanzen – wenig erwärmen kann. Zur „Playlist“ von „Musikladen“ und „disco“ vgl. Wikipedia-Eintrag „Musikladen/Episodenliste“ unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Musikladen/Episodenliste>. Zugriff am 23.02.2021; Wikipedia-Eintrag „Liste der disco-Sendungen“ des ZDF. Unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_disco_Sendungen. Zugriff am 20.06.2019; Zur Playlist einer Chartdiskothek vgl. Werbeanzeige „La Palma, Delmenhorst“. La Palma Top-Hits in: NWZ-LK Oldenburg vom 28.01.1972.

647 Zitiert nach: Holger Schwetter: Progressive Landdiskotheken (2016), S. 59. Dagegen skizziert Hugo Mayer in einer Mixtur von Besuchersozioologie und Musikstilen den Diskothekentyp Chart-/Popdiskothek als „bürgerliche“ Diskothek, den Typus „Rockdiskothek“ als „progressive“ Diskothek, letztere in enger Verbindung mit dem Genuss von Rauschmitteln. Vgl. Hugo Mayer: Discjockey. Frankfurt a.M. 1979, S. 69-85.

648 Vgl. Klaus Nathaus: „Moderne Tanzmusik“. In: Bodo Mrozek: Popgeschichte 2 (2014), S. 170-172.

649 Der Ausdruck „Happy Sound“ steht für den Sound des Tanzorchesters James Last, der 1965 mit „Non-Stop Dancing“ die erste einer langen Reihe millionenfach verkaufter Tanzalben im „Happy Sound“ (mit beigemischten Partygeräuschen) veröffentlicht. Der „Happy Sound“ von James Last erklingt in manch einer Diskothek der Jahre 1965 bis 1967 in den Tanzpausen. Vgl. Klaus Nathaus: „Moderne Tanzmusik“. In: Bodo Mrozek: Popgeschichte 2 (2014), S. 162.

650 Zitiert nach: Magnus Zawodsky: Plastic-Pop: T.Rex und die Les Humphries Singers. In: SOUNDS Nr. 2/1973, S. 42-44; vgl. auch Les Humphries Singers. In: POP Nr. 3/1972, S. 13; Olaph-Dante Marx: T.Rex – Teenage Dream. In: SOUNDS Nr. 11/1981, S. 51. Manch Rock-DJ zeigt sich über den Erfolg des „Happy Sound“ der Marke „T.Rex“ verwundert: „Der ältere Freund meiner Schwester, DJ im fernen Düsseldorf, sagte, die Rockmusik sei auf den Hund gekommen, wenn zwei Akkorde und lasziver Singsang genügten, seine Diskothek ‚zum Kochen zu bringen‘. Und gespielt hat er den ersten T.Rex-Hit ‚Ride A White Swan‘ doch immer wieder.“

651 Werbeanzeigen „Treffpunkt, Lingen“ in: LT vom 24.03.1973; LT vom 08.04.1974; LT vom 12.09.1976; LT vom 02.07.1977.

im Lingener „Treffpunkt“ gastiert. Eine Anzeige vom Mai 1973 lautet: *„Diskothek Treffpunkt, Lingen: Show-Discjockey Sebastian, Entertainer und Fakir im Treffpunkt – das einzige Abendlokal, das zu Ihrer Unterhaltung zwei Discjockeys bietet: Sebastian und Martin.“* Eine Anzeige vom April 1977: *„Diskothek Treffpunkt, Haus der Stargastspiele: Am Wochenende DJ Sebastian, Entertainer, Fakir, Ulknudel Nr. 1 und Weltmeister im Daueransagen als DJ – sein Rekord liegt bei 300 Stunden über 12 Tage und 13 Nächte.“*⁶⁵²

In Meppen ist das 1971 eröffnete, in späterer Zeit zuweilen abschätzig als „Popperdisco“⁶⁵³ bezeichnete „Barbarella“ die Alternative zu der von „Späthippies“ und „Ökofreaks“ bevölkerten Rockdiskothek „Top Disco“. In einem Gespräch mit der Meppener Tagespost erinnert sich Inhaberin Marianne Schwennen: *„Der Name ‚Barbarella‘ ist uns spontan eingefallen. In der schwärmerischen Zeit der 70er sollten in unserem Lokal Träume wahr werden. Wir dachten an die Südsee, an eine Traumfrau. Und plötzlich war unser irgendwie wohlklingender Name geboren.“* Inmitten des im Vergnügungsviertel „Bermuda-Dreieck“ gelegenen Lokals ist eine kleine Tanzfläche vorhanden, umgeben von rot-schwarzen Sitz-Rondellen. Die DJs präsentieren „beste Discomusik“. Als „Stargäste“ begrüßt das „Barbarella“ Drafi Deutscher, Peter Orloff und Marianne Rosenberg.⁶⁵⁴

In Cloppenburg sind die Chartdiskotheken „Lupe“ und „Piccadilly“ die Alternativen zur Rockdiskothek „Scala“ im benachbarten Lastrup. In der „Lupe“ präsentieren die *„DJs Hartmut vom Saarländischen Rundfunk und Günter von Radio Bremen ihre Top-Ten-Shows mit Schlagerlotto, das ‚Neueste vom internationalen Schlagermarkt‘, Top-Gags und Verlosungen modischer Kleidungsstücke.“*⁶⁵⁵ Im „Piccadilly“ gibt es *„Täglich Tanz nach den neuesten Hits, mittwochs Hitparade mit Verlosung, freitags Oldie-Time“*. Das kulinarische Angebot: *„Für den Steakliebhaber täglich von 18.00 – 02.00 Uhr internationale Steakgerichte.“*⁶⁵⁶ Im Juli 1973 veranstaltet man eine erste *„Hawaii-Party mit Star DJ Blacky im Hawaii-Look“*. Gewählt wird eine „Hawaii-

Königin“: *„Den begehrten Titel errang mit 70 Punkten Walburga Thesken. Hula-Klänge und -Tänze füllten den Abend aus. Es gab allerhand Preise zu gewinnen, so vor allem jede Menge‘ Bananen, die angeblich sämtlich von der ‚Insel der Blumenkinder‘ im pazifischen Ozean importiert sein sollen.“*⁶⁵⁷

In Nordhorn entspricht die im November 1971 „mit Pop und Pep“ eröffnete Diskothek „Die Brücke“ dem Typus einer Chartdiskothek: *„Der mit grünen und roten Teppichen ausgelegte Boden gibt dem Raum den Hauch des Exklusiven. Bequeme Sitzmöbel und kleine Tischchen schaffen eine eigene Atmosphäre. Die Farben Beige, Grün, Rot und das Mahagoniholz der Möbel bilden einen reizvollen Kontrast. Prachtstück und zugleich ‚Wahrzeichen‘ der ‚Brücke‘ ist ein Schiffs-Steuerad, das an vier armdicken Ketten über der Tanzfläche hängt. Der 20 Meter lange Bartresen hat gemütliche Sitzecken. Über dem Tresen hängen wiederum an Ketten alte Schiffslampen. [...] An zwei Plattentischen wird der Berliner Discjockey Martin die Wünsche der Besucher zu erfüllen versuchen. Ein Stereo-Tonbandgerät und eine Lichtorgel gehören zur technischen Ausstattung. [...] Bei eigens für die Jugend angesetzten Tanztees will die Brücke auch die progressive Musik nicht vernachlässigen.“*⁶⁵⁸ Die „progressiven“ Tanztees bleiben Episode. Stattdessen finden sich Hitparaden aller Art und Modenschauen im Programm der „Brücke“. Im August 1973 lädt der „David Cassidy Fanclub“ zur *„Polydor-Hitparade mit Plattenverlosung“*. Im August und September 1976 ruft die „Brücke“ zum Sängerwettbewerb: Der Nachwuchswettbewerb ist mit 350 Besuchenden über mehrere Abende ausverkauft. *„Zum Publikumsliebling wird ‚Katharina I.‘ aus Emlichheim mit dem Kufsteiner Lied und dem Schneewalzer.“*⁶⁵⁹

Der Zeitgeist gibt sich „progressiv“ – die Rockdiskotheken

Als Alternative zu den „Chartdiscos“ empfinden sich die oftmals mit dem Zusatz „progressiv“ hantierenden Rockdiskotheken.⁶⁶⁰ Bis weit in die 80er prägt der Ge-

652 Werbeanzeigen „Treffpunkt, Lingen“ in: LT vom 23.05.1973; LT vom 07.04.1977.

653 „Popperdisco“ ist eine Zuschreibung, die das „Barbarella“ von den Besucher:innen der Meppener Rockdiskotheken in den 80ern erhält. Zum Jugendtypus des „Poppers“, der zu Beginn der 80er als „braver und adrett gekleideter Teenager, als schicker Spießer von morgen“ gilt: Uschi Neuhauser: Die Popper. In: STERN Nr. 18/1980, S. 66-73. Dort findet sich auch das genannte Zitat.

654 Zitiert nach: Carola Alge: „Marianne im Bermuda-Dreieck“ war Kult in Meppen. Erinnerungen an die Disco „Barbarella“. In: Meppener Tagespost vom 10.11.2018.

655 Werbeanzeigen „Lupe, Cloppenburg“ in: MT vom 17.06.1972; MT vom 11.10.1972; MT vom 15.11.1972.

656 Werbeanzeige „Piccadilly, Cloppenburg“ in: MT vom 20.03.1976.

657 Zitiert nach: „Hawaii-Königin“ mit 70 Punkten. In: MT vom 09.07.1973.

658 Zitiert nach: Diskothek mit Pop und Pep. „Brücke Nordhorn“ wird heute eröffnet. In: GN vom 10.11.1971.

659 Zitiert nach: Nachwuchswettbewerb in „Brücke“ gut besucht. In: GN vom 01.09.1976.

660 Vgl. Holger Schwetter: Progressive Landdiskotheken (2016), S. 57-59.

gensatz von Chartdiskothek und Rockdiskothek die Diskothekenszene in allen größeren Städten der südlichen Weser-Ems-Region. In Delmenhorst: „Skyline“ versus „Rockpalast“; in Cloppenburg: „Black Horse“ versus „Pogo“; in Papenburg: „Old Germany“ versus „Apex“; in Meppen: „Barbarella“ versus „Rockpalast“; in Lingen: „Kulisse“ versus „Rock-Fabrik“; in Nordhorn: „Die Brücke“ versus „Rockdiskothek im JZ Nordhorn“.

Das musikalische Angebot der Rockdiskotheken enthält eher avancierte Klänge aus dem Spektrum „progressiver Popmusik“, zu der seit 1967 faktisch alle Spielarten der Popmusik zählen, die auf individuelle Virtuosität, ausgefeilte Songkompositionen und anspruchsvolle Texte setzen. Während man bis 1967 die jugendbezogene Popmusik aus USA und England in der Regel als „Beatmusik“ bezeichnet, kommt seit 1967 zunehmend der Begriff „Rockmusik“ auf. Der Zusatz „progressiv“ wird dagegen erst ab 1969 eingeführt und löst den zuvor auf dem bundesdeutschen Schallplatten- und Musikmarkt eingeführten Begriff „Underground“ ab.⁶⁶¹ „That’s Underground“ annonciert CBS-Schallplatten den ersten Sampler „aus farbiger CBS-Psychedelic-Pressmasse“ mit „Underground-Musik“, auf dem kalifornische Westcoast-Bands wie Moby Grape, The Chambers Brothers, Spirit, Big Brother & The Holding Company vertreten sind.⁶⁶² Das Merkmal „progressiv“ entfaltet zudem eine Anziehungskraft, die über die Musik hinausweist. Politisch teilt er die Gesellschaft in ein „fortschrittliches“ und ein „reaktionäres“ Lager, wobei Ersteres sich in der Reformeuphorie des „Mehr Demokratie wagen“ der frühen 70er zweifellos auf der Gewinnerseite sieht.⁶⁶³ Bisherige Untersuchungen deuten darauf hin, dass das Publikum in den „progressiven“ Rockdiskotheken einen Raum der Befreiung von gesellschaftlichen Konventionen sucht. In bisher-

gen Forschungen zur Diskothekengeschichte wird das Phänomen der „progressiven“ Rockdiskothek als eines beschrieben, das im ländlichen Raum (und dort vor allem in Nordwestdeutschland) im Gegensatz zur Entwicklung in den Groß- und Universitätsstädten bis in die 1990er Jahre hinein präsent ist.⁶⁶⁴

Zweifellos existieren eine Reihe musikalischer Schnittmengen zwischen den Chart- und Rockdiskotheken – zumindest, soweit letztere nicht als „extrem progressiv“ erscheinen mögen. Heutzutage in die Kategorie „Golden Oldies“ fallende Rock-, Soul- und Wave-Titel füllen die Tanzflächen hier wie dort – zumal dann, wenn sie Platzierungen in den internationalen Hitparaden erreichen oder intensives Radio-Airplay erfahren. Beispielhaft angeführt seien tanzbare Rocktitel aus den 70ern: David Bowie: „Rebel Rebel“ und „Jean Genie“, „Listen To The Music“ und „Long Train Running“ von den Doobie Brothers; „Witchy Woman“ und „One Of These Nights“ der Eagles; „Rhiannon“ und „Go Your Own Way“ von Fleetwood Mac; „I Shot The Sheriff“ und „Cocaine“ von Eric Clapton.⁶⁶⁵ Unabhängig von derartigen Schnittstellen ist aber festzustellen, dass sich die ersten „progressiven Rockdiskotheken“ dadurch auszeichnen, dass deren DJs ihr Musikangebot nicht vorrangig an den internationalen Hitparaden orientieren, oftmals längere Titel von Langspielplatten statt Singlehits auflegen, „rockorientierte“ Stilrichtungen zu Gehör bringen – und weder deutsche Schlager noch den Munich-Disco-Sound der Marke „Boney M.“ oder „Silver Convention“ im Programm haben. Kennzeichen der meisten Rockdiskotheken ist zudem ein über die Jahre erstaunlich umfangreiches Angebot an Livemusik. Gemeinsam mit den im Verlauf der 70er eröffneten Jugendzentren treten sie damit das Erbe der frühen Beatschuppen an.⁶⁶⁶

661 Zum Stichwort „Underground“ vgl. Die grosse Underground-Fibel von A-Z. In: POP Nr. 10/1969.

662 Werbeanzeigen „CBS-That’s Underground“ in: UNDERGROUND Nr. 1/1968; SOUNDS Nr. 9/1968. Zum Begriff „Underground“ vgl.: Die Wilden aus dem Untergrund. Underground – eine wilde, heiße Musik überrollt Europa. Woher kommt sie? BRAVO gibt Antwort. In: BRAVO Nr. 41/1969, S. 17-19. Als Vertreter:innen des „Underground-Sound“ vorgestellt werden Frank Zappa’s Mothers Of Invention, Led Zeppelin; Janis Joplin und die Doors. Vgl. Detlef Siegfried: Counterculture, Kulturindustrie und linke Szene. In: Ders.: Sound der Revolte (2008), S. 139-144; Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 626-628.

663 Zur Begriffsverschiebung von „Beat“ zu „Pop“ zu „Rock“ zu „Underground“ zu „Progressiver Rock“ (und dessen politischer Aufladung) vgl. Detlef Siegfried: Time Is On My Side (2017), S. 675-677. 1971 veröffentlicht die Plattenfirma „Polydor“ Werbeanzeigen mit dem Tenor: „Progressives für Überall in Stereo. Für Feten, Ferien, Ibiza, Sylt, Open-Air-Festivals, Garagen, Dach- und Beachpartys. Zum Hören, Ablenken, Verlieben – und zum Demonstrieren (!).“ Angeboten werden LPs von Rory Gallagher, Richie Havens, Jimi Hendrix, John Mayall und Melanie (!). Der Preis der einzelnen LPs liegt noch bei 23 DM. Nicht besonders progressiv. Werbeanzeige „Polydor“ in: SOUNDS Nr. 31/1971.

664 Vgl. Holger Schwetter: Jeder für sich, aber gemeinsam. Musik-Erleben in der Rockdiskothek (2017), S. 117. Worauf der Hinweis gründet, dass die Rockdiskotheken in den Großstädten bereits in den frühen 80er Jahren schließen, bleibt unklar – und damit einer näheren Untersuchung wert.

665 Eigene Beobachtungen und mündliche Hinweise an den Verfasser in und aus den Rockdiskotheken der 70er Jahre (beispielhaft stehen „JZ-Rockdiskothek Nordhorn“; „Lord Nelson“ in Lingen; aber auch „Why Not“ in Frankfurt oder „Sound“ in Berlin).

666 Für den Zeitraum 1970 bis 1989 hat der Autor allein im Untersuchungsraum „entlang der B 213“ mehrere hundert Konzerte in Diskotheken und Jugendzentren erfasst.

Aus Interviews mit einstigen Besucher:innen von Rockdiskotheken hat der Historiker Holger Schwetter den typischen Sound einer Rockdisco destilliert: „Der DJ erstellt einen Fluss aus einem den Besuchern weitgehend bekannten, ziemlich beständigen und sich langsam durch neue Stücke erweiternden Repertoire. In diesem Repertoire gibt es eindeutige Hits, die jahrelang immer wieder gespielt werden. Manche sind Bestandteil des Kanons der Rockmusik wie ‚Gamma Ray‘ von Birth Control, ‚Radar Love‘ von Golden Earring oder ‚Locomotive Breath‘ von Jethro Tull. Andere erlangen vor allem in den Rockdiskotheken Bedeutung und sind darüber hinaus kaum bekannt. Beispiele sind ‚Sittin‘ In The Dark‘ von Carlyne Mas oder ‚My Time – Your Time‘ von Straight Shooter.“⁶⁶⁷ Ein DJ der Berliner Rockdiskothek „Tolstefanz“ berichtet: „Unser Laden hat ein großes Stammpublikum. Daraus ergibt sich, dass es bestimmte Hits gibt, die den Laden charakterisieren. Hits waren mal ‚Fly Like An Eagle‘ von Steve Miller, ‚Hotel California‘ von den Eagles und ‚Mad Love’s Coming‘ von Golden Earring. Es gibt so 20 bis 30 Stücke, die dadurch, dass die DJs sie jeden Abend gespielt haben und auch dadurch, dass sie gut tanzbar sind, ein Hit im Tolstefanz geworden sind.“⁶⁶⁸

Getanzt wird songorientiert und allein „in einer entäußerten Innerlichkeit, die sich in teilweise expressiven und extrovertierten Tanzstilen ausdrückt“.⁶⁶⁹ Einen dieser Tanzstile beschreiben Beobachter als „psychedelischen Hippie-Tanz mit als natürlich geltenden weichen, fließenden, langsamen Bewegungen, die aus der permanenten Drehung des Körpers – dem so genannten ‚Schweben‘ –, dem verstärkten Einsatz der Arme und einem ekstatischen Hin- und Her-Wiegen des Kopfes bestehen“.⁶⁷⁰ Die Auswahl an Stücken und stilistische Spezifika im Repertoire verschaffen den einzelnen Rockdiskotheken ein besonderes Profil und werden damit zu einem entscheidenden Kriterium für den Besuch. Im Juni 1978 stellt der STERN typische Besucher:innen einer ländlichen Rockdiskothek vor: „Die Provinzdiskotheken sind für Millionen Jugendlicher einziger Fluchtpunkt in einer spießigen erwachsenen Welt. Hier tanzen sie einmal in der Woche den Alltag nieder: [...] Ruberl schließlich [...], 17jähriger Bauernsohn aus Pürkwang in Niederbayern, hat den Druck aller Bauern-

söhne, die nicht Erstgeborene sind, folglich auch keine Aussicht haben auf den Hof. Von Freitagabend bis Montagfrüh stampft sich Ruberl, Schlafphasen ausgenommen, dann seinen Stau in der Hard-Rock-Diskotheke ‚In-In‘ aus dem Leib. Gängiger Soul und Soft-Rock bewegt nichts in seinem Kopf. Das fängt erst bei der Gruppe Genesis an und hört dann lange nicht auf. Ruberl auf der Tanzfläche, das heißt: Hard Rock bis zur totalen Erschöpfung, 30 Minuten und länger, in denen er seine Lockenmähne herumwirbelt wie ein Steinschleuder vor dem Wurf, das Bauernbubengesicht gerötet, mit geschlossenen Augen wie in Trance – und immer allein. Parkettschiebe, wie die Anhänger progressiver Musik den artigen Discofox zu zweit nennen, ist nicht bei Ruberl. Auch nicht bei den schönsten Mädchen und ausgeflipptesten Jungs unter den Gästen: Christa, 17, im karierten Hemd, die Jeans ein einziges Patchwork-Muster, die blonde Mähne dauergewellt, allein auf der Tanzfläche wie Ruberl, alltags lernt sie fürs Abitur. Silvie, 19, die mit ihrem Bruder und dessen Freunden in einer ländlichen Wohngemeinschaft lebt. Clemens, ein Freisinger John Travolta mit kurzem T-Shirt, Hawaii-Kettchen und buntem Schal. Karin, die Näherin aus Rudelshausen mit dem nostalgischen Lidstrich, die ‚schon mal gern einen Joint probieren‘ würde. Für sie ist die Tanzfläche kein Kontakthof, sondern ein Stück Freiheit. Hunderte, denen es ähnlich geht, die zum Abreagieren knallharten Rock brauchen, kommen in vollbesetzten Autos ins ‚In-In‘ nach Au gereist. Die Disko des 2400-Einwohner-Dorfs steht auf einer Anhöhe, drei Säulen vor dem Eingang als letztes Requisit aus der Zeit, als das ‚In-In‘ noch das ‚Filmtheater Au‘ war.“⁶⁷¹

Neben dem bereits erwähnten „Lord Nelson“ entstehen weitere Rockdiskotheken. In den frühen 70ern wandelt sich die 1968 als „Beat Center“ in Meppen eröffnete „Top-Disco“ zu einer Rockdiskothek, die Eingang in die bundesdeutsche Literatur findet. Der im Jahre 2010 erschienene „Liebesroman“ von Gerhard Henschel enthält die Zeilen: „[...] Die Top, sagte Heike, sei eine Diskothek am Schullendamms, in der, oft mords was abgeht! Und ganz zum Schluss läuft immer ‚Everybody Must Get Stoned‘. Dann tanzen alle, die noch da sind, auf den Tischen, da musst du unbedingt mal mit dabei sein!“⁶⁷² Im 20 km nördlich von Meppen gele-

667 Zitiert nach: Holger Schwetter: Progressive Landdiskotheken (2016), S. 65.

668 Zitiert nach: Lienhard Wawrzyn: Szenen aus der „scene“. In: Zeitschrift „Ästhetik und Kommunikation“, Heft Nr. 31/1978, S. 10.

669 Zitiert nach: Holger Schwetter: Progressive Landdiskotheken (2016), S. 65.

670 Zitiert nach: Birgit Richard: Vom „Zitterkäfer“ (1995), S. 94. Zu Tanzstilen in der Rockdiskothek vgl. Holger Schwetter: Jeder für sich – Musik-Erleben in der Rockdiskothek (2017), S. 137-141.

671 Zitiert nach: Petra Schnitt: Samstagnacht. In deutschen Landen blüht das Geschäft mit der Jugend. In: STERN Nr. 25/1978.

672 Zitiert nach: Gerhard Henschel: Liebesroman. Hamburg 2010, S. 560.

genen Lathen eröffnet im Dezember 1976 eine weitere Rockdiskothek mit „progressivem Touch“ – die „Wassermühle“. Auf dem Eröffnungsplakat ist zu lesen: *„Neu – Progressive Disco. Hallo Freunde, endlich ist es auch hier so weit. Mittwoch bis Sonntag ab 19 Uhr. Jetzt ist sie da, die Musik für Euch. Special Progressive Sound in der Wassermühle zu Lathen, Ems an der B70. Wassermühlenstraße 5. Auf gute Freundschaft, Ludger.“* Der unterzeichnende „Ludger“ ist Ludger Schmees, der den „Rockschuppen“ gemeinsam mit seiner Frau Maria betreibt. Die „Wassermühle“ wird zum Anlaufpunkt vieler ehemaliger Gäste der 1977 geschlossenen Rockdiskothek „Scala“ in Lastrup. Das Fassungsvermögen liegt bei 150 Besucher:innen. Amerikanischer Rock-Mainstream prägt die musikalische Ausrichtung. Einer der „Resident-DJs“ ist Detlev Buth, der ehemalige Thekenmanager der „Scala“. Das Ehepaar Schmees gibt die „Wassermühle“ bereits zu Jahresbeginn 1978 wieder auf. Wenig später eröffnen sie die „Progressive Rockdiskothek Lindenhof“ in Wetschen bei Diepholz.⁶⁷³

Traueranzeige für eine Rockdiskothek

Im November 1974 pachtet der Nordhorner Gastronom Jürgen Gierveld das Ausflugs- und Tanzlokal „Oase“ an der Freilichtbühne Bentheim und verwandelt die „Oase“ in eine Rockdiskothek: Erste Akzente setzt der niederländische DJ „Small Henkie“, dessen „Drive-In-Show“ im September 1975 erstmals zu „Beat – Blues – Rock – Soul“ einlädt. Ab November 1975 laufen erste „Disco-Feten“, die bei einem Eintritt von nur einer Mark zunächst immer sonntags um 19.30 Uhr starten. Zum Jahresbeginn 1977 annonciert die „Oase“: *„Täglich ab 19 Uhr geöffnet / So. ab 11 Uhr / Duft Musik / kein Disco-Sound / normale Preise / Tischtennis / Billard / Fernsehen / jeden 2. Samstag Amateurgruppen live.“*⁶⁷⁴ Zum Kennzeichen der „Oase“ werden Konzerte mit Rockbands aus der Grafschaft Bentheim, aus Münster, Osnabrück, aus dem Emsland, Westfalen und den benachbarten Niederlanden. Das erste Livekonzert ist ein Auftritt der Rockband „Springfield“ aus dem nahegelegenen Schütorf. Bis zum Jahresende 1980 dürften insgesamt 60 bis 70 Bands zu Gast gewesen sein. Im Herbst 1980 kündigt der „Theaterverein Freilichtbühne Bentheim“

das Pachtverhältnis und verkauft das sanierungsbedürftige Gebäude an einen Gastronomen, der aus der „Oase“ ein Tanzlokal für die mittlere und ältere Generation machen will – das 1981 eröffnete „Evergreen“. Der Pachtvertrag wird nicht verlängert, die „Oase“ muss schließen.⁶⁷⁵

Die erste Reaktion der betroffenen Jugendlichen ist Trauer. Am 4. November 1980 erscheint in den GN eine ungewöhnliche Traueranzeige: *„Sie war für uns unser zweites Zuhause, unser Treffpunkt, der Platz für Gedankenaustausch, nicht eine Haschhöhle wie viele meinten. Sie versiegte für immer: Die Oase 01.11.1974 – 30.08.1980. Im Namen von über 360 Jugendlichen: Hans-Heinrich Volkens, Huberta zu Bentheim.“*⁶⁷⁶ Wenig später schlägt die Trauer in Empörung um: *„Hurra, es ist geschafft!! Die verdammte Haschhöhle ist geschlossen. So oder so ähnlich dürften viele Bürger der Stadt Bad Bentheim reagiert haben, als offiziell bekanntgegeben wurde, dass die Diskothek ‚Oase‘ ihre Türen geschlossen hat. [...] Die Oase war nicht nur für Jugendliche aus Bentheim ein Treffpunkt, sondern auch für viele aus dem weiteren Umland. Hier trafen sich junge Leute im Alter von 16 bis 30 Jahren. Ihre Musik war nicht die der Glitzer- und Travolta-Discos. Hier konnte man miteinander reden. Es wurde natürlich auch geraucht und getrunken, miteinander gespielt und getanzt. Exzessive Vorfälle waren selten. [...] Hier gab es für lokale Rockgruppen die Möglichkeit, öffentlich aufzutreten. Fast immer war die Lokalität überfüllt. Der Wirt duldete auch jene Gäste, die nichts verzehrten, weil sie mal wieder pleite waren. Hier konnte man hingehen, ohne vorher ein Verkleidungsspielchen zu veranstalten. [...] Sogar ‚langhaarige Objekte‘ wurden kostenlos hereingelassen. Manchmal kamen auch Arbeitnehmer nichtdeutscher Nationalität – zu Deutsch: ‚Ausländer‘ – denn hier gab es auch keine ‚Gesichtskontrolle‘. [...] Heute müssen die ‚Oasen-Jugendlichen‘ nach Lingen (in die ‚Rock-Fabrik‘) oder Mesum (in die Diskothek ‚Albatros‘) fahren, wenn sie etwas Ähnliches besuchen wollen. Nur, ein sehr großer Teil besitzt keinen Führerschein, geschweige denn ein Auto. [...] auf die kommunalen Verantwortlichen werden eine Menge Probleme zukommen [...]“*⁶⁷⁷

Die Forderung nach einem „Rückkauf“ taucht auf. Ein Anliegen, das mit Ausnahme des jüngst gegründeten Ortsverbandes der „Grünen“ niemand aus Politik und

673 Vgl. Gisbert Wegener: Klänge und Visionen. Musikclubs und alternative Diskotheken im südlichen Weser-Ems-Gebiet. Spotlight: Wassermühle in Lathen. In: Schmerenbeck: Break on through (2007), S. 171-172.

674 Werbeanzeige „Oase, Bad Bentheim“ in: GN vom 10.02.1977.

675 Vgl. „Oase“ ist geschlossen. In: GN vom 04.11.1980.

676 Traueranzeige „Oase, Bentheim“ in: GN vom 04.11.1980.

677 Zitiert nach: Leserbrief der JUSOS Bentheim: „Probleme kommen“. In: GN vom 12.11.1980.

Verwaltung der Stadt Bentheim unterstützen mag.⁶⁷⁸ Im Juni 1981 schlägt die Empörung um in Wut. Im Anschluss an den Besuch eines Festivals in der Nachbarstadt Schüttorf ziehen rund 150 Jugendliche aus Bentheim zum gerade eröffneten Tanzlokal „Evergreen“ und protestieren dort des Nachts gegen die Schließung der „Oase“. Es werden Scheiben eingeworfen. Die Polizei löst die Proteste gegen 01.30 Uhr auf.⁶⁷⁹ In den Tagen darauf dokumentieren Leserbriefe den anhaltenden Protest: *„Die Schließung der Oase ist ein schwerer Verlust. [...] Es ist bedauerlich, dass bei unserem Protest eine kleine Scheibe an der Hinterseite des ‚Evergreen‘ zu Bruch gegangen ist, aber der Einsatz von zwölf Polizeibeamten, der chemischen Keule und einem Polizeihund steht für uns in keinem Verhältnis.“*⁶⁸⁰ Aller Protest nützt nichts – die Quelle der „Oase“ sprudelt nie wieder.

Eine vergleichbare Auseinandersetzung erlebt die Ortschaft Vrees (Samtgemeinde Werlte im Emsland). Als Reaktion auf Proteste von Anwohnern verbietet die Gemeindeverwaltung im Sommer 1982 wegen fehlender Konzession den weiteren Discothekenbetrieb im Jugendlokal „Da Capo“. Am 30. Juli kommt es daraufhin zur ersten Demonstration in der Geschichte der Gemeinde: *„Für eine Wiedereröffnung des Jugendlokals ‚DaCapo‘ demonstrierte eine Gruppe früherer Gäste mehrfach in Vrees. [...] Hauptargument der Jugendlichen ist, dass es in Vrees keinen weiteren Treffpunkt für sie gibt, den sie wie eine Disco nutzen können.“*⁶⁸¹ Die Sommerproteste haben Erfolg. Nach einer dreimonatigen Zwangspause feiert man im September 1982 die Wiederöffnung des „Da Capo“.

Ein vierter Exkurs:

Die „Scala“ in Lastrup – zur Geschichte einer „progressiven Rockdiscothek“



„Warum gehen so viele zur Scala, Lastrup? Weil Discjockey Wolfgang astreine Musik bringt! Weil eine ungezwungene, gemütliche Atmosphäre herrscht! Weil der Eintritt frei und die Preise solide sind! Pop und Unterhaltung für Jung und Alt im beliebten Pop-Center der Jugend.“ (Zeitungsanzeige der Discothek „Scala“ in Lastrup vom 31. Juli 1971)

Wolfgang Schönenberg am DJ-Pult in der „Scala“, 1975 (Foto: Franz Spille, Werlte, Sammlung Schlossmuseum Jever).

In der Discothekenszene im Landkreis Cloppenburg spielt die „Scala“ in Lastrup eine besondere Rolle. Im September 1969 eröffnet der Gastronom Heinz Künnen im Saal des „Lastruper Krugs“ die Discothek „Honky Tonk Corner“: *„Ab 19 Uhr. Normale Preise, kein Kra-wattenzwang!“*⁶⁸² Zum Jahresende erhält die Discothek den neuen Namen „Scala“: *„Die neue Stereo-Anlage wird bedient von dem bekannten DJ Günter [Alberding].“*⁶⁸³ Ab Juni 1970 gesellt sich als zweiter DJ der Grundschullehrer Wolfgang Schönenberg (1948- 2003)

zum Team der „Scala“. Im November 1970 berichtet die MT: *„Die Discothek Scala in Lastrup hat verschiedene Umbauten und Erweiterungen vorgenommen. Dadurch ist der Treffpunkt für Jugendliche noch attraktiver. Bilder von bekannten Pop-Künstlern schaffen jene Atmosphäre, die Jungen und Mädchen heute lieben. [...] An jedem Mittwoch, Freitag, Sonnabend und Sonntag kann ab 19 Uhr getanzt werden. Versteht sich, dass die Jugend regen Gebrauch davon macht.“*⁶⁸⁴ Gaststätte und Discothek liegen außerhalb des Ortszentrums in

678 Vgl. Leserbrief Wilfried Wichert: Oase kaufen. In: GN vom 09.09.1981.

679 Vgl. Peter Roeder: Rock-Festival gut überstanden. Randalen vor der Freilichtbühne. In: GN vom 16.06.1981.

680 Zitiert nach: Leserbrief Kirsten Oltmanns: Für ein Gespräch. In: GN vom 24.06.1981.

681 Zitiert nach: Jugendliche in Vrees wollen Discothek. In: MT vom 31.07.1982.

682 Werbeanzeige „Honky Tonk Corner, Lastrup“ in: MT vom 22.09.1969.

683 Werbeanzeige „Scala, Lastrup“ in: MT vom 24.12.1969.

684 Zitiert nach: Die Discothek „Scala“ in Lastrup hat Umbauten vorgenommen. In: MT vom 06.11.1970.

einem Mischgebiet. Im nahen Umfeld befinden sich einige wenige Wohnhäuser, Pferdewiesen und ein kleines Waldstück.⁶⁸⁵

Mit „Resident-DJ“ Wolfgang Schönenberg wird die „Scala“ in Lastrup zum Popzentrum des Landkreises Cloppenburg: Im September 1971 gibt es im Großzelt neben der Diskothek die „Pop-Show '71“, ein dreitägiges Pop-Meeting mit der Rockband Birth Control, dem Schlagersänger Peter Orloff und einem Gastspiel der „Record-Beat-Show von Radio Luxemburg mit Star DJ Peter Koulewijn [später Radio-DJ bei Hilversum III] und Go-Go-Girls“, das insgesamt 5.000 (!) Besucher:innen anzieht. Im Nachgang berichtet die MT: „Das dreitägige Pop-Meeting lockte zahlreiche Jugendliche nach Lastrup. [...] Mit Verwunderung nahmen die Besucher am Freitagabend die eine Mark Rückzahlung von der Eintrittskasse entgegen und trübe Stimmung machte sich im geräumigen Zelt breit, als Discjockey Wolfgang mit größtem Bedauern den 2.500 Fans erklärte, dass die angekündigte englische Band ‚Uriah Heep‘ nicht nach Lastrup gekommen sei, dafür werde als Ersatz die amerikanische Band ‚Rope‘ auftreten. [...] Beim Auftreten der populärsten deutschen Band ‚Birth Control‘ erreichte die Show gegen 22.30 Uhr ihren Höhepunkt. Das melodische ‚Before The Sun Will Rise‘ riss selbst den letzten Pop-Muffel aus der Ruhe. Den absoluten Höhepunkt erreichte Sänger und Schlagzeuger Bernd Noske mit seinem 20minütigen Drummer-Solo. [...] Zur Plattenshow am Samstag waren fast 1.300 Jugendliche erschienen. [...] zweifellos waren mehrere Go-Go-Girls die Attraktion des Abends, die bei heißer Musik einen derart lebhaften Tanz aufs Parkett legten, dass die Boxen wackelten und das männliche Geschlecht nur so staunte. [...] Mit einer Stunde Verspätung begann der dritte und letzte Abend. Die rund 1.000 zumeist weiblichen Fans warteten sehnsüchtig auf ihren Star: Als dann endlich Peter Orloff auf die Bühne hopste, lauschte alles gespannt seinen Liedern. Er sang nur wenig davon an diesem Abend. Das sonst so klangvolle ‚House Of The Rising Sun‘ brachte er indiskutabel in einer Schreierei. Seinen ‚Musikalischen Geist‘ gab Peter bereits nach einer halben Stunde mit ‚Mo-Mo-Monika‘ auf. [...] wirklich gut war die ‚International Family‘ mit sechs Musikern aus fünf Nationen. Sie spielte nonstop

während des ganzen Abends und begleitete die sonst so schwachen Adam & Eve. Das Eintrittsgeld von 10 Mark an der sonntäglichen Abendkasse stand in keinem Verhältnis zu den Leistungen der Interpreten. Dennoch war es ein gelungener Abend.“⁶⁸⁶

Im September 1972 gründen Wolfgang Schönenberg und Günter Alberding eine „Schönenberg-Alberding GbR“, mit der sie als eigenständige Pächter die Diskothek übernehmen. Die Eröffnungsanzeige: „Wir möchten auf jeden weiteren Text verzichten, denn was wir an NEUEM bieten, muss man selbst sehen und erleben.“⁶⁸⁷

Offiziell gilt die „Scala“ nicht als Diskothek, sondern als „Freizeitzentrum“, da seit 1969 nur eine Konzession „für eine Gaststätte mit gelegentlichen Tanzveranstaltungen“ vorliegt. Neben der eigentlichen Diskothek gibt es im Gesamtkomplex des Freizeitzentrums zusätzliche Angebote, für deren Betrieb weiterhin die Familie Künnen zuständig ist: „Scala-Gastwirtschaft (gepflegte Getränke in modernem, neu eingerichtetem Schankraum und Clubzimmern); Scala Leckerstuben-Imbiss (serviert werden 20 verschiedene Gerichte von Pommes mit Bratwurst bis Filetschnitzel mit Pilzen); Scala-Spielhalle (Pool-Billard, Flipper verschiedener Ausführungen, Kicker (Fußballspiel), Schießgeräte und sonstige Unterhaltungsgeräte) und der Scala Frisörsalon (!) mit Frisörmeisterin Monika Kuper (Moderner Haarschnitt – Kosmetik – individuelle Beratung).“⁶⁸⁸ Über den Publikumszuspruch des Friseurladens liegen leider keinerlei Informationen vor. Zwischen 1972 und 1977 entwickelt sich die „Scala“ zur überregional bekanntesten Diskothek im Raum Cloppenburg. Sie wird zum Prototyp einer „progressiven Rockdiskothek“.⁶⁸⁹ An den Wochenenden verzeichnet die gerade einmal 200 Quadratmeter große „Scala“ regelmäßig bis zu 600 Gäste, die aus der gesamten Weser-Ems-Region anreisen. Im Rückblick der Besucher:innen vereinen sich Musikauswahl, Soundtechnik, Lightshow, Inneneinrichtung, die „Hippie-Königinnen“ auf der Tanzfläche, die bunt-alternative Szene im Publikum und die Versorgung in der angegliederten Gastwirtschaft zu einer Art „Gesamtkunstwerk“ – mit DJ Schönenberg als nächtlichem Zeremonienmeister.⁶⁹⁰ Die Sound- und Lichttechnik nimmt Ideen aus bekannten Rocksclupps wie dem „Electric Circus“ in New York, dem „Fillmore West“ in

685 Vgl. Gisbert Wegener: Die Scala. In: Schmerenbeck: Break on through (2007), S. 145-146.

686 Zitiert nach: Tausende Fans beim Pop-Meeting. In: MT vom 07.09.1971. Vgl. auch Werbeanzeige „Show '71 Diskothek Scala“ in: MT vom 20.08.1971; vgl. auch die Vorankündigung: Show '71-Unterhaltung für jeden. In: MT vom 28.08.1971.

687 Werbeanzeige „Scala, Lastrup“ in: MT vom 01.09.1972.

688 Ganzseitige Werbeanzeige „Scala, Lastrup“ in: MT vom 01.09.1972.

689 Von ähnlicher Bedeutung für die Liebhaber:innen der „progressiven Rockmusik“ ist im Nordwesten nur die 1968 eröffnete Diskothek „Haus Waterkant“, besser bekannt unter „Bei Meta“ (Inhaberin Meta Rogall) in Norddeich, die wie die „Scala“ in der ersten Hälfte der 70er ihr „Goldenes Zeitalter“ erlebt. Vgl. Werner Jürgens: Komm, wir geh'n zu Meta, 2. Auflage, Norden 2000, S. 62-67.

690 Vgl. Gisbert Wegener: Die Scala. In: Schmerenbeck: Break on through (2007), S. 139-168.

San Francisco, dem „Creamcheese“ in Düsseldorf und Londoner Musikclubs und Diskotheken wie „Tiles“ und „Big L“ auf, die Schönenberg bei einem ersten Städteurlaub im London des Jahres 1966 besucht.⁶⁹¹ Schon früh ist in der Berichterstattung über die „Scala“ von Elementen der Pop-Art und rauschhaft-psychedelischen Interieurs die Rede. Als „Pop-Shop“ mit besonderer Note erscheint die „Scala“ im Dezember 1972: *„Das Besondere an der Scala ist, dass auf einer riesigen Leinwand auch das Platten-Cover der jeweiligen Musik zu sehen ist. Die Musik ist durchweg progressiv. Deshalb rekrutieren sich die überwiegend jungen Besucher auch durchweg aus einschlägigen Kreisen progressiver Rockliebhaber.“*⁶⁹²

Mit der Playlist der „Scala“-Nächte erzeugt Wolfgang Schönenberg einen rockmusikalischen „Flow“, der die „Scala“ in der Erinnerung der Besucher:innen in einen „magischen Ort“ verwandelt. Der frühere Besucher Gisbert Wegener beschreibt den musikalischen Ablauf so: *„Sobald sich die Scala gefüllt hatte, eröffnete Wolfgang Schönenberg das eigentliche musikalische Programm mit einem ‚Reißer‘. Lange Zeit war es das Live-Stück ‚Ganglaten‘ von der schwedischen Kultband Fläsket Brinner mit Bo Hanson an den Keyboards. In den späteren Jahren war es auch die Ouvertüre von Alex Harveys Dauerbrenner ‚Faith Healer‘. [...] Darauf folgten Klassiker wie Supertramps ‚School‘, Eloys ‚Future City‘ oder Led Zeppelins ‚Kashmir‘ und ein gut durchkonzipiertes Programm aus aktuellen und älteren Stücken, das in der Regel zwischen 22.00 und 01.00 Uhr seine Höhepunkte erreichte und die Tanzfläche zum Kochen brachte. [...] Legendär waren Wolfgang Schönenbergs musikalische Übergänge zwischen den einzelnen Stücken, die er von seinen beiden Thorens-Plattenspielern aus in die Ohren seiner Gäste zauberte. Die Übergänge gestaltete er bisweilen so unscheinbar, dass viele Tänzer auf der Tanzfläche blieben, obwohl ihnen das nächste Stück noch unbekannt war. [...] Jeff Becks ‚Bolero‘ setzte regelmäßig gegen 03.00 Uhr morgens den Schlussakkord. [...] Dann machte Detlev Buth,*

*sein Thekenmanager, das Licht an und holte manchen Gast aus seinen schönsten Träumen.“*⁶⁹³

Im März 1975 erfolgt eine umfassende Renovierung der „Scala“, die vor allem die Aufenthaltsqualität abseits der Tanzfläche verbessert: *„Nach Renovierung im neuen Gewand: Um den Wünschen der wöchentlich 1.000 Gäste !! entgegenzukommen, erfolgte eine erneute Umgestaltung dieses ‚Freizeitentrums‘. Die Inneneinrichtung wurde in Italien hergestellt, die Wandverkleidung ist aus Mahagoniholz und die Lampen sind handgeschmiedet. Der Clubraum wurde mit original-Chippendale-Möbeln ausgestattet und für Spielfreunde steht ein abgetrennter Raum mit Flipper und anderen Spielgeräten zur Verfügung.“*⁶⁹⁴ Ein Hinweis auf erste „Chill-Out-Zonen“, die im Verlauf der 70er in etlichen Rockdiskotheken, Landdiskotheken und JZ-Diskotheken eingerichtet werden.

Als Sonderaktionen tauchen im Programm der „Scala“ eine Reihe von Live-Konzerten auf, bei denen überregional bekannte Rockbands wie die Scorpions (1972) und Eloy (1975) sowie aufstrebende Formationen aus dem Weser-Ems-Raum wie die Backwater Bluesband aus Nordhorn (1974) oder die Emsland Hillbillies aus Aschendorf (1974) zu hören sind: *„Draußen kauten gemächlich die Schwarzbunten wieder. Der Nebel lag auf dem grünen Gras. Drinnen gabs Bluegrass. Country Music zum flachen Land: was passte besser? Die Musik der Emsland Hillbillies ist eine Mischung aus traditioneller Country Music und hartem Rock. Ohne Übergang wechselte die Gruppe von den einfach und eingängig konstruierten Songs über zu Rock mit stark dominierenden Leadgitarren. [...] Anfangs war das mehr 48-Crash als Johnny Cash. Die mit tausend Knöpfen ausgestattete Anlage produzierte mehr, als das Trommelfell vertrug. Das besserte sich jedoch [...]“*⁶⁹⁵ Auch außerhalb der „Scala“ betätigt sich Wolfgang Schönenberg als Veranstalter von Rockkonzerten und In-Door-Festivals, die zwischen 1971 und 1977 vor allem in der Münsterlandhalle Cloppenburg stattfinden.⁶⁹⁶ In Nordwestdeutschland erlangt die „Scala“ einen le-

691 Zu „Light & Sound“ in der „Scala“ vgl. Gisbert Wegener: Die Scala. Ebd. (2007), S. 146–153. Zum „Electric Circus“ vgl. Psychedelic New York: Electric Circus. In: POP Nr. 9/1968, S. 11.

692 Zitiert nach: Lastruper Disco-Center: Pop-Shop mit besonderer Note. In: MT vom 16.12.1972.

693 Zitiert nach: Gisbert Wegener: Die Scala. Ebd. (2007), S. 159; S. 162–163. Die DJ-Techniken von Wolfgang Schönenberg stehen stellvertretend für die meisten Rock-DJs. Vgl. Holger Schwetter: Jeder für sich – Musik-Erleben in der Rockdiskothek (2017), S. 130–134.

694 Zitiert nach: Die „Scala“ im neuen Gewande. In: MT vom 13.03.1975. Zur besonderen Rolle des „Flipper-Automaten“ in den „Chill-Out-Zonen“ der frühen Diskotheken vgl.: Tom Schroeder (Fachmann für progressiven Pop und fortschrittsfröhliches Flippeln): Wer flippt, weiß wie das Leben so spielt. In: UNDERGROUND Nr. 2/1970, S. 59–60. „1970 ist Flippeln ‚in‘. In der Bundesrepublik tackern und blinken über 25.000 Flipper bei Tag und Nacht.“ Vgl. auch: Michael Arlt, Richard Laufner: Pinball mit Love. Das Comeback der Flipper-Automaten. Eine Kulturgeschichte des Trivialen. In: Frankfurter Rundschau vom 04.06.1994. Allein 1992 werden 13.000 Flipper verkauft. Insgesamt sind in ganz Deutschland 53.500 Flipper-Automaten aufgestellt.

695 Zitiert nach: Country Music im flachen Land. In: MT vom 08.11.1975; vgl. Auftrittsliste der Backwater Bluesband. In: GN vom 23.04.1974.

696 Zu den Aktivitäten Schönenbergs als Konzertveranstalter vgl. Kapitel 7: Jenseits des Beat – Popkonzerte im Zeichen von Krautrock und Nederpop.

gendären Ruf. Hier trifft sich die Hardcore-Szene der „progressiven“ Rockliebhaber:innen. In der Verbindung von progressivem Zeitgeist und progressiver Musik sieht Schönenberg das entscheidende Moment für den Erfolg seiner Rockdiskothek. Im Oktober 1973 stellt er in einem Leserbrief an die Münsterländische Tageszeitung fest: *„Die Scala hat sich seit einem Jahr zum Treffpunkt junger Menschen des gesamten norddeutschen Raums entwickelt. Grund für den anhaltenden Besucherzustrom ist wohl hauptsächlich die aus dem üblichen Klischee fallende Konzeption des Scala-Centers. Im Gegensatz zu einschlägigen Diskotheken wird in der Scala progressive Musik gespielt und der Gast wird nicht durch Tanzrunden und andere Gängeleien in starre Formen gepresst. Die Atmosphäre ist natürlich freier und gelöster, sodass Beobachter, die auf einer konservativen Bewusstseinsstufe stehengeblieben sind, die Moral gefährdet sehen. Bezeichnend für solche oft verklemmt und heuchelnd wirkende Personen ist, dass sie mit dem Urteil über andere schnell zur Hand sind. Jede antiautoritäre Regung wird verteuelt und als Verstoß gegen unser System gesehen. Sie selbst aber gestatten es sich, Aggressionen in Form von Schlägereien, Alkoholexzessen und intolerantem Handeln loszuwerden. Über junge Menschen, die in der Scala entspannt Musik hören und keineswegs wie Offiziere der Bundeswehr wirken, sind diese ‚aufrechten‘ Bürger ohne jeden Zweifel informiert. Bei uns ist jeder Genuss oder Handel von Rauschmitteln ohne Ausnahme untersagt. [...] Was außerhalb der Scala passiert, kann und darf von uns nicht kontrolliert werden [...]“*⁶⁹⁷ Vielen „honorigen Bürgern“ sind die „Scala“ und ihr Publikum ein Dorn im Auge. Im Oktober 1974 führen anonyme Hinweise zu einer Drogenrazzia der Kriminalpolizei Cloppenburg. Haschisch wird nicht gefunden. Stattdessen beschlagnahmt das 17-köpfige Aufgebot aus Polizei und Zoll einen Eimer mit weißem Pulver, das sich aber nicht als Kokain, sondern als Tapetenkleister entpuppt. Wolfgang Schönenberg kommentiert: *„Da die ‚Scala‘ wohl der am häufigsten besuchte Freizeitbetrieb vieler junger Menschen ist, bleibt es nicht aus, dass darunter auch Jugendliche sind, die*

*gefährdet erscheinen. Daran ist aber nicht eine Institution wie die Scala schuld, sondern die zunehmende Isolierung und Vereinsamung durch eine oft gegenwartsfremde Erziehung. Die Aktion vom vorigen Mittwoch richtete sich aber gegen mich persönlich. [...] Ein anonymen Anruf reichte aus, fast zwanzig Polizei- und Zollbeamte in Bewegung zu setzen. Das erinnert in bedenklicher Weise an Polizeistaatmethoden, die vielen noch aus naher Vergangenheit bekannt sein dürften [...]“*⁶⁹⁸ Im Herbst 1976 kommt es zu einer juristischen Auseinandersetzung mit einem Nachbarn, der die „Scala“-Betreiber wegen nächtlicher „Ruhestörung“ belangt. Daraufhin ergeht ein Gerichtsbeschluss, der verfügt, dass gemäß der vorliegenden Konzession laute musikalische Darbietungen ab 22 Uhr zu unterlassen sind. Das Urteil entzieht der „Scala“ die wirtschaftliche Grundlage. Der Landkreis Cloppenburg weigert sich, eine regelgerechte Diskotheken-Konzession zu erteilen. Dies sei nur für Vergnügungsstätten in reinen Gewerbegebieten möglich.⁶⁹⁹ Günter Alberding und Wolfgang Schönenberg sehen sich gezwungen, den Betrieb ihrer Rockdiskothek zum 28. Februar 1977 einzustellen. Eine Bauvoranfrage von Wolfgang Schönenberg zur Einrichtung eines privaten Freizeitzentrums an der Bundesstraße zwischen Cloppenburg und Bethen mit integrierter Beratungs- und Hilfsstelle für drogensüchtige Jugendliche scheitert an der ablehnenden Haltung der Stadt Cloppenburg. Die Begründung: Verkehrstechnische Schwierigkeiten.⁷⁰⁰ Nur wenige Wochen später wird die „Scala“ im März 1977 unter Leitung der Inhaberfamilie Künnen wiedereröffnet. Von nun an wandelt man auf den Disco-Pfaden einer Chartdiskothek. Im April 1977 annonciert die „neue Scala“: *Jetzt ohne die bisher extrem progressive Musik! Neu renoviert – modernste Musikanlage – neue Atmosphäre. Jetzt auch für ältere Gäste! Freitag: Hitparade; Samstag: Tanz und Tombola.*⁷⁰¹ Zum 20-jährigen Jubiläum des Freizeitzentrums präsentiert man 1979 die Disco-Soulsängerin Luisa Fernandez und die Disco-Frauen-Band Ebony, beide *„bekannt aus der ZDF-Disco mit Ilja Richter“* sowie ein Stargastspiel mit Wolfgang Petry *„bekannt aus der ZDF-Hitparade, Auftritt 2x 40 Minuten“*⁷⁰²

697 Zitiert nach: Leserbrief Wolfgang Schönenberg, Günter Alberding: Scala: Lockere Atmosphäre. In: MT vom 18.10.1973.

698 Zitiert nach: Leserbrief Wolfgang Schönenberg: Verdächtigung aufrechterhalten. In: MT vom 18.10.1974; vgl. auch: Leserbrief Hermann Backhaus, Kriminalkommissar: Ein „honoriger Bürger“. In: MT vom 12.10.1974; Justitia wurde „aufgeführt“. Gerichtsreportage in: MT vom 12.10.1974; Otto Höffmann: Mehr Verständnis für die Jugend. Kommentar zur Verhandlung wegen Rauschgifthandels. In: MT vom 12.10.1974.

699 Vgl. Gisbert Wegener: Die Scala. In: Schmerenbeck: Break on through (2007), S. 164-166.

700 Vgl. Freizeitzentrum ist gescheitert. In: MT vom 22.10.1976; dazu auch: Leserbrief Wolfgang Schönenberg: Ein gesellschaftliches Problem. In: MT vom 30.10.1976.

701 Werbeanzeige „Freizeitzentrum Scala, Lastrup“ in: MT vom 15.04.1977. Vgl. auch: Jetzt auch für ältere Gäste. In: MT vom 23.04.1977.

702 Werbeanzeigen „Scala, Lastrup“ in: MT vom 28.04.1978; MT vom 03.11.1979. Zur Disco-Sängerin Luisa Fernandez: Jeder hat eine Chance beim Talent-Wettbewerb. In: POP Nr. 11/1978, S. 8.

Zwischen „progressivem Rock“ und „normaler Disco“ – die Landdiskotheken

Die strikte Trennung zwischen Chart- und Rockdiskothek ist in den Land- und Dorfdiskotheken schon aus finanziellen Gründen nicht durchzuhalten. Vielmehr versuchen die Betreiber, den unterschiedlichen Vorlieben und Tanzbedürfnissen vor Ort dadurch gerecht zu werden, dass sie einzelne Abende unterschiedlichen Musikstilen widmen. In der Regel gibt es am Mittwoch den „Oldie-Abend“ für ein Ü25-Publikum, am Freitag „Rock und Progressives“, am Sonnabend die „Internationale Hitparade“ und am Sonntagmittag die „Teenie-Disco“ für die Altersgruppe der unter 16-Jährigen.

Im März 1978 erscheint ein neues Wochenprogramm des „Whisky A Go-Go“ in Schüttorf: „Freitag: Disco für junge Leute! Progressiver Rock-Abend / Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: 19-23 Uhr, normale Disco, 2 DM Eintritt / Samstag: Tanz am Wochenende / Sonntag: Oldie-Abend – Eintritt frei, Mindestverzehr: 4,- DM.“⁷⁰³ Auch im Ahlhorner „High-Life“ läuft ab dem Sommer 1978 an jedem Freitag ausschließlich „progressive (Rock-) Musik“. Eine typische Programm-Anzeige aus dem August 1978: „Mittwoch: Charly-Time / Donnerstag: Große Verlosung / freitags: Progressive Musik – an der Diskothek unser neuer DJ, Gene; früher Cheyenne Club, Itzehoe.“⁷⁰⁴

Im Juni 1977 annonciert der „Pferdestall“ in Emlichheim: „Programm im ‚Stall‘ – Montag: Ruhetag (wichtigster Tag der Woche) / Dienstag: Progressiver Abend (Tag der LP) / Mittwoch: Surprise Hitparade / Donnerstag: Musik-Quiz (Plattenraten mit vielen flüssigen Preisen) / Freitag: alle 14 Tage Oldie-Abend / Samstag und Sonntag: Disco ‚normal‘ / Vorschau: Freitag, 1. Juli, Country aus Texas mit ‚Texas Lone Star‘ (USA) [...] es grüßt: Old Larry [...]“⁷⁰⁵ Hinter dem „alten Larry“ verbirgt sich der Gastronom Larry Zahn, der im April 1977 gemeinsam mit seiner Frau Marlen den „Pferdestall“ übernimmt. Der Auftritt der Texas Lone Star verweist auf den gehörigen „Country & Western-Einschlag“ des „Pferdestall“, in dem mehrfach weitere Countrybands wie die Emsland Hillbillies „*deep from the heart of the Emsland*“ – zu Gast sind. Im September 1977 heißt es: „Liveauftritt Virginia (Country- + Softrock, Nord-

horn) – PS: Hinter der Theke: ‚Zur Hoheit‘ Tenno / an den Tischen: ‚Sir‘ Gerd / an der Disco: der ‚schöne Mann‘ aus dem Emsland, DJ Larry.“⁷⁰⁶

Etliche Besucher:innen entwickeln eine besondere emotionale Bindung zu „ihrer“ Landdiskothek. Die Landdiskotheken sind integraler Bestandteil der lokalen Heimat. Die meisten Besucher:innen kennen sich zumindest „vom Sehen“ her, teilen einen gemeinsamen Fundus an Erfahrungen und entwickeln ein Gefühl von Zusammengehörigkeit.⁷⁰⁷ Im Februar 2016 veröffentlicht Sabine Jacob ihre Erinnerungen an den „Pferdestall“ in Emlichheim, in denen sie einen Discogänger aus der Motorradszene zu Wort kommen lässt: „*Damals sah der Parkplatz hier anders aus. Mann, was standen hier mittwochs immer eine Menge Motorräder. 60 Stück manchmal. Ein bunter Mix aus Yamahas, Hondas und Kawasakis. Und dazwischen parkten die Mofas, Mopeds und Fahrräder. [...] Für eine ganze Generation war der ‚Stall‘ ein Treffpunkt zum Bier trinken, Musik hören, tanzen und Sich kennenlernen. Da hat Larry was Tolles auf die Beine gestellt. [...] Jahre lang legte er im Wechsel mit Wilhelm auf. Von A wie AC/DC bis zu Z wie Led Zeppelin wurde alles gespielt. Selbstverständlich auch die Charts aus Holland. Wir hörten alle fast nur holländische Sender, Veronica und so. [...] Erinnerst du dich an den Billardtisch? [...] Die Mädchen trugen die engsten Jeans der Welt. [...] und ich hatte so Cowboystiefel. Keiner hatte coolere Motorradstiefel.“⁷⁰⁸*

Im Tanz den eigenen Körper entdecken – „Rockdiskotheken“ in Jugendzentren und Jugendtreffs

Neben den kommerziell betriebenen stationären Diskotheken und den auf mobile Diskotheken setzenden Landgaststätten werden vielerorts die im Zuge der Jugendzentrumsbewegung der frühen 70er eingerichteten Jugendzentren und Jugendtreffs zu Wochenend-Diskotheken.

Eine Entwicklung, die entlang der B 213 in den Landkreisen Cloppenburg und Grafschaft Bentheim einsetzt. In dem 1973 gegründeten Jugendzentrum Löningen wird nach einem ersten Umzug 1974 eine eigene JZ-Diskothek eingerichtet: „*Caroline‘ von den Status Quo hatte die Diskothek auf dem Plattenteller, als Löningens Ratsherren mit einem Glas Freibier ge-*

703 Werbeanzeige „Whisky a gogo Schüttorf“ in: GN vom 22.03.1978.

704 Werbeanzeige „High-Life, Ahlhorn“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 15.08.1979.

705 Werbeanzeige „Pferdestall Emlichheim“ in: GN vom 01.04.1977.

706 Werbeanzeigen „Pferdestall Emlichheim“ in: GN vom 01.07.1977; GN vom 16.09.1977.

707 Vgl. Holger Schwetter: Progressive Landdiskotheken (2016), S. 66.

708 Zitiert nach: Sabine Jacob: Pferdestärken. Erinnerungen an die Diskothek „Pferdestall“. In: Der Grafschafter – Heimatbeilage der Grafschafter Nachrichten. Ausgabe Nr. 5 vom September/Oktober 2016.

wappnet, die Räume des neuen Jugendzentrums in der ehemaligen Realschule Lönigen besichtigten. [...] ein einmaliges Jugendzentrum mit Gruppenräumen, Übungsräumen für Bands, einer Diskothek, einem Fernsehraum und Räumen für DRK und weitere Gruppen.⁷⁰⁹ Eine nicht-kommerzielle Diskothek betreibt zudem der Jugend-Treffpunkt Cappeln, der im Juni 1973 zur Einweihung des neuen Jugendheims verkündet: „Die neu installierte Diskothekenanlage lieferte hervorragende Musik. Zu später Stunde war der Treffpunkt noch bis auf den letzten Platz besetzt.“ Weitere Kurznachrichten zeugen von einem anhaltenden Erfolg der Treff-Disco: „Die Diskothek mit DJ Alfons wird immer beliebter. Jugendtanz im Treff Cappeln: Eine neue Diskothek, viele neue Hits, eine runde Sache! Nächste Gelegenheit: Sonntag, 22.07. 17-22 Uhr. Kein Gerücht: Der Eintritt ist tatsächlich frei!“⁷¹⁰

Als ein Sonderfall in der Diskothekenszene der Grafschaft Bentheim gilt das Jugendzentrum Nordhorn. Bereits im Dezember 1970 fordert eine „JZ-Jugendinitiative“ ein Jugendzentrum „mit Disco-Betrieb“. In Flugschriften beklagen die JZ-Aktivist:innen die hohen Eintrittspreise, den Zwangsverzehr und die „zu kleinen Tanzflächen“ in den kommerziellen Diskotheken, die dem „Bedürfnis nach sinnlichen Erfahrungen“ und „wildem Tanzen“ entgegenstünden. Die Rede ist von einer „Tanzlust, als Wunsch den eigenen Körper zu entdecken“.⁷¹¹ Im Februar 1973 erscheint die Wunschliste als Leserbrief: „Der Wunsch aller Jugendlichen Nordhorns an ein Jugendzentrum ist: eine Diskothek mit guter Musik und guten Preisen. [...] es kommt darauf an, die Jugendlichen aus miesen Diskotheken, wo sie mit ihren Problemen alleingelassen werden, herauszuholen.“⁷¹²

Im März 1973 wird das Jugendzentrum Nordhorn eröffnet: „Die Eröffnung hatte Popfestival-Charakter. [...] Nach etlichen Grußworten übernahm die Nordhorner Band Wiff & Co die Regie im neuen Jugendzentrum. Unter ihren progressiven Klängen wurde die Tenne des ehemaligen Bauernhofes erstmals zum Tanzboden für rund 300 Jugendliche.“⁷¹³ Am 30. April 1973 lädt das JZ zum Disco-Tanz in den Mai: „Rund 500 Jugendliche in

ausgelassener Stimmung tanzten unter dem mit bunten Bändern geschmückten Maibaum. Die jungen Leute tanzten überwiegend zu den Klängen progressiver Musik, doch auch Stimmungsplatten wurden aufgelegt. Nur an die älteren Jugendlichen wurde Maibowle aus-
geschenkt, die Mitarbeiter in stundenlanger Arbeit angerührt hatten. Erstmals durfte das JZ seine Pforten auch nach 22 Uhr offenhalten. Der Clou des Abends war aber ohne Zweifel eine spontan gestartete Aktion des 18jährigen Jürgen Fritsch für die Vietnam-Hilfe: Der junge Mann opferte für Spendengeld seine schulterlangen Haare.“⁷¹⁴

Ab September 1973 finden allwöchentlich drei Disco-Abende statt. An den Wochenenden wird das JZ zur Rockdiskothek. Auf den Playlisten der JZ-DJs findet sich alles, was das Herz „progressiver“ Rock- und Soulliebhaber begehrt. Im Januar 1974 verlangt das JZ erstmals Eintritt für die Disco, er beträgt ganze zehn Pfennig. Zusätzlich finden sich im Programm des JZ pro Jahr zwischen sechs und zwölf Livekonzerte. Neben lokalen Bands treten bundesdeutsche Kraut- und Jazzrocker von Rang und Namen auf – darunter Grobschnitt, Kin Ping Meh, Eloy, Embryo, Mythos, Release Music Orchestra, Munju, Känguruh, Tri Atma und die Osnabrücker Blues Company.⁷¹⁵ Im Sommer 1974 wird das Jugendzentrum zum Ort eines zweiten Open-Air-Konzerts im Nordhorn der 70er. Unter dem Motto „All you need is love“ fühlen sich die rund 300 Besucher:innen wohl und lassen ganz Nordhorn an der Musik teilhaben. Im Anschluss an lautstarke Auftritte von Omega (Bentheim), Backwater Bluesband (Nordhorn) und Mythos (Berlin) zwingen Anwohnerproteste und einsetzender Regen die Veranstaltungs-AG des JZ, den abschließenden Auftritt des „Topacts“ – der Rockband Grobschnitt – in die Tenne des JZ zu verlegen. Aufgrund der zahlreichen Beschwerden wegen „Lärmbelästigung“, versagt das Ordnungsamt der Stadt Nordhorn in den folgenden fünf Jahren alle Anträge auf innerstädtische Open-Air-Konzerte.⁷¹⁶

In einem „Situationsbericht“ vom Februar 1976 stellt die Stadtjugendpflege fest: „Das Haus bebt! [...] An den

709 Zitiert nach: „Caroline“ in der Realschule. Löniger Jugendzentrum seiner Bestimmung übergeben. In: MT vom 26.02.1974.

710 Eine ähnliche Entwicklung nimmt der Jugendtreff Lindern – seit 1969 ein „Jugendclub mit Diskothek“. Vgl. „Der Jugendclub sucht neue Bleibe.“ In: MT vom 15.04.1977.

711 Zitiert nach: Flugblätter der JZ-Initiative Nordhorn 1972/73. Im Privatbesitz des Verfassers.

712 Zitiert nach: Leserbrief Karl-Wilhelm ter Horst: Doch Ambitionen. In: GN vom 03.02.1973.

713 Zitiert nach: 400 Jugendliche demonstrierten den Willen zur Zusammenarbeit. „Offenes Jugendzentrum“ übergeben. In: GN vom 05.03.1973.

714 Zitiert nach: Jugendlicher ließ Haare für Vietnam. In: GN vom 03.05.1974.

715 Vgl. Werner Straukamp: 10 Jahre Jugendzentrum Nordhorn 1973-1983. Eine Dokumentation. Nordhorn 1983, S. 20-100.

716 Vgl. ebd., S. 39-41; Pop-Festival am Jugendzentrum. In: GN vom 22.06.1974.

drei Tagen, an denen die ‚Disco‘ läuft, treffen sich etwa 500 bis 600 Jugendliche allen Alters und Schichten aus Nordhorn und Umgebung im Jugendzentrum. [...] Die ‚Disco‘ ist um 20 Uhr bereits auf vollen Touren; man kann sein eigenes Wort nicht verstehen und muss dafür sorgen, dass man in der Tenne des JZ noch einen Platz zum Stehen bekommt. In dieser Situation werden viele Getränke und auch Bier verkauft. Harte Sachen wie Whisky und Schnaps werden nicht verkauft, aber ‚eingeschleppt‘. [...] die Alkoholkontrollen am Eingang arten rasch in endlose Diskussionen aus, die das Risiko einer aggressiven Konfliktlösung in Kauf nehmen [...]“⁷¹⁷ Allen pädagogischen Problemlagen zum Trotz steigt die Besucherzahl der Diskothekenabende bis 1980 weiter an. Insbesondere an den Sonnabenden ist die Tenne des JZ mit über 700 Besucher:innen völlig überfüllt. Ordnungsrechtlich zugelassen sind aber nur 350. Am Sonnabend, dem 16. Januar 1981, zieht die Stadt Nordhorn die Reißleine. Hunderte Jugendliche stehen vor verschlossenen Türen. Ein Zustand, der sich nicht zuletzt der Schließung der „Oase“ verdankt. Seit Dezember 1979 tauchen am Wochenende ganze Wagenladungen von Bentheimer Jugendlichen in der JZ-Disco auf. Die Stadt Nordhorn fordert „den Verzicht auf Disco-Abende an Sonnabenden“. Die JZ-Besucher:innen sehen das anders: Sie verlangen den Ausbau einer einstigen Bauernscheune auf dem JZ-Gelände, die Raum für Disco- und Konzertveranstaltungen mit bis zu 800 Gästen bietet.⁷¹⁸ Am 21. Januar erscheinen erste Leserbriefe in den GN, die gegen die Schließung des JZ Nordhorn an den Wochenenden protestieren. Der Tenor: „Das JZ ist unsere Alternative zu kommerziellen Diskotheken. Die Aussperrung von 700 Jugendlichen ist für uns ein Schlag ins Gesicht. Das Jugendzentrum stellt vor allem an den Discoabenden im Bereich der Grafschaft die einzige Alternative

zu Diskotheken in privater Hand dar, weil man nicht zum Konsum verpflichtet ist und sich der Musikstil grundsätzlich unterscheidet.“⁷¹⁹ Ein empörter Vater schreibt: „Ein schlechter Behördenwitz – das Jugendzentrum Nordhorn ist wahrlich nicht der Ort der reinen Tugend. [...] aber die Einrichtung ist das bisher Beste, was die Stadt Nordhorn der Jugend außer Sportstätten zu bieten hat. Als Bürger und Vater von heranwachsenden Kindern fordere ich die Stadt auf, nicht durch Verbote, sondern durch tatkräftiges Handeln Jugendarbeit zu treiben. Den Kopf hat man zum Denken und nicht nur zum Hutaufsetzen!“⁷²⁰

Am 28. Januar wird die weiterhin erlaubte „Mittwochs-Disco“ unterbrochen. In einer spontanen nächtlichen Demonstration ziehen rund 250 junge Leute zum JZ-nahen Wohnhaus des stellvertretenden Bürgermeisters Friedel Witte. In dessen Vorgarten kommt es zu einer intensiven Debatte über einen möglichen Ausbau der „Scheune“, die zu diesem Zeitpunkt dem DLRG als Unterstellplatz für Rettungsboote dient. Zum Glück für die Protestler:innen ist der Chefredakteur der Grafschafter Nachrichten ein Nachbar von Witte. Für entsprechende Publizität ist also von Beginn an gesorgt. Die Polizei beschränkt sich auf die Verkehrslenkung.⁷²¹ Unter dem Eindruck des Jugendprotests greift die SPD/FDP-Mehrheit im Nordhorner Stadtrat das Anliegen der JZ-Besucher:innen auf. Anlässlich einer Podiumsdiskussion erklärt die Stadt Nordhorn ihre Bereitschaft, auf die Forderungen nach Ausbau der „Scheune“ einzugehen. Nach einer Umbauzeit von einem Dreivierteljahr wird die „Scheunen-Diskotheke“ am Wochenende des 12. bis 14. März 1982 eröffnet. Das dreitägige Eröffnungsprogramm lockt über 2.500 Besucher:innen an. Das Haus ist vom ersten Tag an erneut „überfüllt“.⁷²²

717 Zitiert nach: Reinhild Elbers-Schrichten (Stadtjugendpflegerin): Situationsbericht über das Jugendzentrum Nordhorn vom 26.01.1976. Kopie im Besitz des Verfassers.

718 Vgl. JZ ist vorübergehend samstags geschlossen. In: GN vom 16.01.1981; Jugendliche sammeln Unterschriften gegen Schließung des JZ. In: GN vom 24.01.1981.

719 Zitiert nach: Leserbrief Harald Koops u.a.: Aussperrung. In: GN vom 21.01.1981.

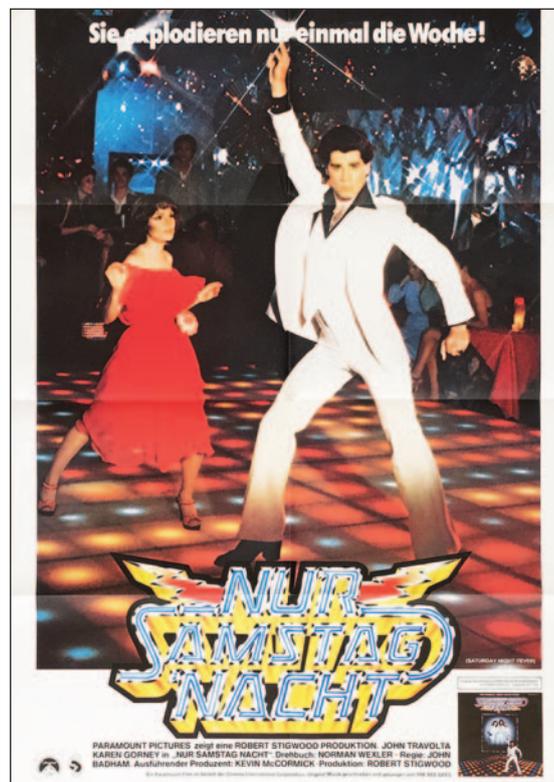
720 Zitiert nach: Leserbrief Gernot Raabe: Behördenwitz. In: GN vom 21.01.1981.

721 Vgl. Werner Straukamp: 10 Jahre Jugendzentrum Nordhorn, Nordhorn 1983, S. 81.

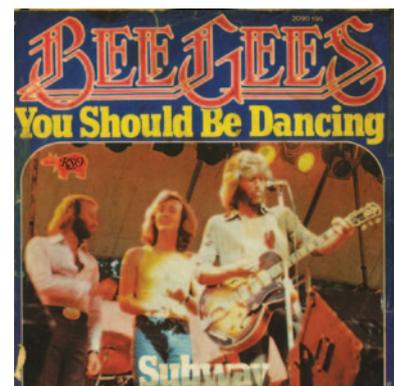
722 Vgl. Jugendliche bauen „ihre“ Scheune um. In: GN vom 06.06.1981; vgl. Laute und leise Töne in Nordhorns Jugendzentrum. „Scheune“ in Betrieb genommen. Rockmusik und Gottesdienst zogen Massen an. In: GN vom 15.03.1982.

Kapitel 17: Ein Höhenflug – die Diskothekenszene im Saturday Night Fever

„Im Landkreis Cloppenburg schießen die Diskotheken wie Pilze aus dem Erdboden.“ (aus einem Leserbrief in der Münsterländischen Tageszeitung vom 24. März 1977)



Filmposter „Nur Samstag Nacht – Saturday Night Fever“, 1978 (Original, Privatsammlung Werner Straukamp).



1. Shirley & Company: Shame, Shame, Shame (Philips, Single 1975). 2. Donna Summer: Love To Love You Baby (Atlantic Records, Single 1976). 3. Chic: Freak Out (Atlantic Records, Single 1978). 4. Bee Gees: You Should Be Dancing (RSO, Single 1976).

1977 berichtet das ZDF, dass sich die Zahl der bundesdeutschen Diskotheken seit 1970 auf 7.000 verdoppelt hat, die allabendlich 250.000 Besucher:innen anziehen. Als die Stadt mit der höchsten „Dis-

kothekendichte“ gilt München.⁷²³ 1978 existieren laut STERN in Westdeutschland bereits über 8.000 Diskotheken, darunter etwa 4.000 Provinzdiskotheken. 1984 zählt man in ganz Westeuropa mindes-

⁷²³ Zahlenangaben aus: Georges Paruvanani (Buch und Regie): Die Kontaktmaschine – Diskotheken in Deutschland, ZDF-Dokumentation 1977 (in: 40 Jahre „disco“: Die Revival-Edition, Vol. 8).

tens 40.000 Diskotheken, darunter über 7.000 in der Bundesrepublik.⁷²⁴ Eine Entwicklung, die auch an der Zahl der Diskotheken „entlang der B 213“ abzulesen ist, die zwischen 1969 und 1984 von 31 auf 81 ansteigt.

Der erneute Höhenflug der Diskotheken verdankt sich dem durchschlagenden Erfolg des Disco-Sounds. Der Disco-Sound selbst entsteht 1974/75 in der Verwandlung der häufig sozialkritischen Soul- und Funkmusik der frühen 70er zu einer süffig-motorischen, bass- und schlagzeugbetonten Tanzmusik im Vierteltakt, mit simplen Melodien und wenigen, beständig wiederholten Textzeilen, die ausschließlich von Liebe, Tanz, Sich-Gut-Fühlen oder einfach bloß von „Boogie Oogie Oogie“ handeln.⁷²⁵ Disco beschwört die familiäre Einheit der Tanzenden (Sister Sledge: „We Are Family“), betörenden Sex (Donna Summer: „Love To Love You Baby“)⁷²⁶ und tanzende Schönheiten (Hot Chocolate: „You Sexy Thing“). Statt unter dem „Psychodelic-Light“ aufblitzender Stroboskope tanzen die Discogänger:innen im Farbenmeer immerwährend kreisender Discokugeln, deren reflektierende Spiegelplättchen die Tanzflächen und Decken in einen Sternenhimmel verwandeln.⁷²⁷

Mit ihrem beständig wachsenden Publikumszuspruch erlangen die Diskotheken eine große Bedeutung für die Schallplattenindustrie. Freizügig werden die DJs mit „Promotion-Platten“ bestückt, um dem tanzen- den Publikum neueste Plattenproduktionen anzudienen. Diskotheken werden zu „Hitmachern“. Über den Umweg „Diskothek“ gelangen Disco-Titel wie „Rock Your Baby“ von George McCrae und „Shame, Shame, Shame“ von Shirley & The Company aus den USA und

der „Munich-Disco-Sound“ von Silver Convention („Fly Robin Fly“), Boney M. („Daddy Cool“), Baccara („Yes Sir, I Can Boogie“) und Penny McLean („Lady Bump“) an die Spitze der internationalen Hitparaden. Deren Single-Hits verkaufen sich in der Bundesrepublik 1976/77 zu Stückzahlen zwischen 800.000 und 1,3 Millionen. „Daddy Cool“ ist die erfolgreichste bundesdeutsche Single der 70er, „Dancing Queen“ von ABBA die meistverkaufte in Europa.⁷²⁸ Neben „Stayin' Alive“ wird „Dancing Queen“ zur musikalischen Signatur der Disco-Ära.

Abseits der Diskotheken heizen der ARD-„Musikladen“ und die ZDF-„disco“ den Disco-Hype an. In den späten 70ern präsentieren die Moderatoren Manfred Sexauer und Ilja Richter vorrangig Bands und Sänger:innen aus dem Disco-Genre. An den „Musikladen“, vom innovativen und experimentierfreudigen Sender Radio Bremen von 1972-84 produziert, erinnert sich Comedian Thomas Hermanns in „Für immer d.i.s.c.o.“ wegen seiner disco-typischen Verbindung von zwei „heimlichen Stars“: Zum einen die Nebelmaschine: *„Nirgendwo im deutschen Fernsehen gab es so viel Nebel. [...] Nebel von unten hochgepusht, Trockeneis am Boden, Trockeneis von oben herunterfließend, Nebel von links und rechts reingeschossen [...] natürlich sahen die Disco-Acts in diesem Setting am besten aus. Die ganze Sendung wirkte, als wäre sie extra für Amanda Lear oder Donna Summer erfunden worden. [...] eins musste man zugeben, die Bremer konnten nebeln.“* Zum anderen die „Go-Go-Girls“, die Discotanzgruppe des „Musikladens“, die *„schon im Vorspann im Tanga durchs Bild turnten und alle so guckten, als wäre das Fernsehstudio von Radio Bremen der heißeste Ort auf Erden.“*⁷²⁹

724 Zahlen von 1979 aus: Petra Schnitt: Samstagnacht. In: STERN Nr. 25/1978; Zahlen von 1984 aus: Hans-Oskar Baumann: Samstags Nacht – Disco-Szene '84. In: STERN Nr. 47/1984, S. 71; Claus Lutterbeck: Volles Rohr für volle Discos. In: STERN Nr. 36/1985, S. 116. Seit 1983/84 nimmt die Anzahl der Diskotheken im weiteren Verlauf der 80er und 90er kontinuierlich ab. Zur Entwicklung in den USA vgl. Bill Brewster: Last Night (2006), S. 164ff.: „The discothèque boom.“ Zum weltweiten Disco-Boom vgl. Alice Echols: Hot Stuff (2010), S. 200-201: Ein Beispiel ist die Sowjetunion: „In the fall of 1978 the newspaper of the Young Communist League reported that discos were ‚growing like mushrooms‘ in the USSR.“

725 Zur Verwandlung von Soul zu Disco vgl. Alice Echols: Hot Stuff (2006), S. 3-38: „By the midseventies, WBLS, New York's largest black-owned radio station, stopped claiming that it offered 'the total black experience' [den ‚Soul‘] and began boasting that it offered 'the world's best looking sound' [den ‚Disco‘].“ Vgl. So entstand der neue Soul. In: Pop Nr. 26/1974, S. 7-8; Black is beautiful oder: Es darf wieder getanzt werden. In: Pop Nr. 1/1975, S. 10.

726 Zu Love To Love You Baby vgl. Hans-Joachim Erwe: „Je t'aime“ und andere Stöhnongs – über Musik und Erotik. In: Dietrich Helms, Thomas Phleps (Hg.): Thema Nr. 1. Sex und populäre Musik. Bielefeld 2011, S. 125-130.

727 Vgl. Disco: Narziß im Laser-Licht. In: DER SPIEGEL Nr. 42/1978, S. 222-233. Zum Interieur der legendären „Disco“-Diskothek „Studio 54“ in New York vgl. Mateo Kries: Night Fever (2018), S. 108-115.

728 Zum „Munich-Disco-Sound“ vgl. Ulrich Pramann: Von München in die weite Welt. An der Isar wird nicht nur gejodelt und geschrammelt. Der Münchner „Disco-Sound“ hat inzwischen Amerika erobert. In: STERN Nr. 18/1976, S. 105-106; Zum internationalen Erfolg vgl. Furchtlose Boney M. spielten im Libanon. Vier Gastspiele im „Casino du Liban“ in Beirut waren ausverkauft. Im September folgt eine 30 Tage-Monster-Tournee durch den Nahen Osten. In: POP Nr. 11/1978, S. 2. Zu den Verkaufszahlen vgl. Das sind die Schlager, bei denen die Kasse am lautesten klingelte. In: QUICK Nr. 2/1978, S. 40-41. Eine Aufstellung der Jahre 1967 bis 1977.

729 Zitiert nach: Thomas Hermanns: Für immer d.i.s.c.o., München 2009, S. 47-50. Eine kritische Sichtweise auf „frauenfeindliche Popunterhaltung“ im Musikladen: Teja Schwaner: Musikladen – Ein Fall für Alice Schwarzer! In: SOUNDS Nr. 7/1978. „Ich hoffe,

Zwischen den Sendeaufzeichnungen touren die „Musikladen-Go-Go-Girls“ auf eigene Rechnung kreuz und quer durch die norddeutsche Diskothekenszene. In den Worten von Go-Go-Girl Monika aus dem „Musikladen“: *„Die meisten Männer sehen in uns ein Sex-objekt, das leicht zu haben ist. Aber das stimmt nicht. [...] Ich trete als Go-Go-Girl auf, weil ich die Show-Branche toll finde und mit dem Tanzen das ganz grosse Geld verdiene. Im Musikladen bekomme ich bis zu 900 Mark pro Sendung. Und ausserdem ist es tausendmal lustiger, nachts zu tanzen, als tagsüber Haare zu waschen. Ich bin nämlich gelernte Friseurin. Aber gleich nach der Lehre kündigte ich und reiste mit einem Freund, der als Discjockey arbeitet, als Go-Go-Girl von Disco zu Disco. Ich trat jedes Wochenende auf und kassierte 200 Mark. [...] Es ist ein harter Job. Mein Tagesablauf: 6 Uhr aufstehen. / 7 Uhr ins Auto. Von Hamburg oft bis Süddeutschland. 16 Uhr: Endlich da. Sofort in die Disco. Lichtenanlage aufbauen. 18 Uhr: Ins Hotel. Duschen. Essen. Ein, zwei Stunden schlafen. 22 Uhr: erster Auftritt. Noch nicht ‚oben ohne‘. Publikum ist zurückhaltend. 24 Uhr: Zweiter Auftritt. Die Leute gehen mit! 3 Uhr: Müde. Letzter Auftritt. Alle sind mächtig in Stimmung. Manche flippen aus. Eifersuchtsszenen. Endlich Schluss. [...] Am nächsten Morgen fahren wir weiter. Die Gage liegt mittlerweile bei 300-400 Mark pro Abend. Mein Geld spare ich eisern. Entweder mach' ich mit meiner Partnerin Sally eine eigene Disko auf oder ich setz' mich ab nach Jamaika – meine Trauminsel.“*⁷³⁰

In der Disco-Ära wird die Maxi-Single zum bevorzugten Plattenformat der DJs. Die „Maxi“ ist eine Erfindung amerikanischer DJs, die seit 1974 Singleplatten durch den Einschub längerer Instrumentalpassagen zu ersten ausladenden, Dancefloor-tauglichen Disco-Hits mixen und auf Platte pressen. Vorbilder dieser Produktionsweise sind überlange Soulnummern wie „Sex Machine“ von James Brown, „Papa Was A Rolling Stone“ der Temptations und die über 19 Minuten ohne

Pause ineinander übergehenden Songs des Gloria Gaynor-Albums „Never Can Say Goodbye“ von 1975.⁷³¹ Mit ihren auf weit auseinandergerückten Plattenrillen gepressten Songs bietet die Maxi-Single einen optimalen Sound für den Einsatz in den Diskotheken – die Bässe klingen tiefer, die Höhen klarer. Der DJ kann mit bloßem Auge erkennen, wo Breaks für einen Akzent, Anfang oder vorzeitigen Schluss zu setzen sind. Ein weiterer Vorteil: Ein Maxi gepresster Hit hält die Besucher:innen viel länger auf der Tanzfläche und erleichtert damit die Songauswahl. Statt nach drei Singleminuten ist der Plattenwechsel nur noch alle sechs bis acht Minuten nötig.⁷³²

1978 — „Saturday Night Fever“ erobert die Filmtheater und Diskotheken

Ihren Höhepunkt erreicht die Popularität der Disco-Musik 1978 mit dem unerwarteten Erfolg des Disco-Tanzfilms „Saturday Night Fever“ (Deutscher Titel: „Nur Samstag Nacht“). Der Soundtrack mit den darauf enthaltenen Disco-Klassikern der Bee Gees wie „Stayin' Alive“ und „Night Fever“ wird bis heute über 40 Millionen Mal verkauft.⁷³³ Die Bee Gees wechseln bereits mit dem 1975 veröffentlichten Album „Main Course“ ins Disco-Fach. Die Plattenkritik der SOUNDS: *„Mit ‚Nights On Broadway‘ und ‚Jive Talking‘ geht die Post fröhlich ab in einem rollenden Diskothekenknüller-Sound – sehr gepflegt und sehr funky.“*⁷³⁴ Mit unwiderstehlichen Rhythmen und perfekten Hook-Lines singen und spielen die Bee Gees die Tanzmuffel ins Abseits: *„You should be dancing – yeah!“* Film und Soundtrack entfachen ein wahres „Discofiebers“. Der SPIEGEL kommentiert: *„Der Filmhit ‚Nur Samstag Nacht‘ mit John Travolta löst den am stärksten durchschlagenden Trend in der Freizeitkultur seit der Pop- und Beatles-Begeisterung Anfang der 60er Jahre aus. [...] In den Diskotheken vereinen sich Licht und Sound zu einem Multi-Media-Schaumbad. Disco massiert die*

dass ‚militante Panthertanten‘ und Emma-Frauen sich ins Studio einschleichen und die Verantwortlichen mit faulen Tomaten bewerfen! [...] Die ebenso gelackte und seichte wie entwürdigende Präsentation ihrer Geschlechtsgenossinnen durch zwei Herren mit den treffenden Namen Leckebusch und Sex-Sauer sollten sie sich nicht länger gefallen lassen – es sei denn, Regisseur und Moderator fänden sich bereit, zu den Klängen einer holländischen Disco-Verschnitt-Gruppe demnächst auch ihre blanken Ärsche zu zeigen: ‚Yes, Milady, we can boogie too [...]‘“

730 Zitiert nach: Als Go-Go-Girl mach' ich das ganz grosse Geld. In: POP Nr. 2/1978, S. 22.

731 Vgl. Alice Echols: Hot Stuff (2010), S. 9; zu den ersten Maxi-Singles in Großbritannien: Sarah Thornton: Club Cultures (1993), S. 59-60.

732 Vgl. David Toop: Lost in music (1985), S. 161-163; Jens Gerrit Papenburg: Das (er)Finden der Maxisingle. In: Bodo Mrozek: Popgeschichte 2 (2014), S. 179-198.

733 Vgl. Bernd Graff: Sensibler Kopf. Robin Gibb machte die „Bee Gees“ im Swinging London zum Hit. Dann kam Disco – ein Nachruf. In: Süddeutsche Zeitung vom 22.05.2012; Bee Gees – ein Trio verzaubert die Welt. In: POP Nr. 12/1978, S. 5. Zum Tanzstil in „Saturday Night Fever“ vgl. Birgit Richard: Vom „Zitterkäfer“ (1995), S. 95.

734 Zitiert nach: Manfred Gillig: Bee Gees – Main Course (Plattenkritik). In: SOUNDS Nr. 9/1975. Zum Hintergrund von Film & Soundtrack vgl. Alice Echols: Hot Stuff (2010), S. 159-194.

Sinne und schmeichelt ihnen wie Satin, einer der Lieblingsstoffe der Discophilen. [...] orthodoxe Rockmusik-Fans wehren den Disco-Beat als ‚Plastik-Soul‘ ab. Für John Rockwell von der New York Times zeigt deren Ablehnung allerdings nur, wie sehr bei den Rock-Leuten schon die Arterien verkalkt sind.⁷³⁵

Aus der Redaktion der Zeitschrift MUSIK EXPRESS wird berichtet: „Wir haben damals in der Redaktion über Disco die Nasen gerümpft, bis der Film ‚Saturday Night Fever‘ kam. Danach spielten wir eine Woche lang nur noch die Bee Gees. [...] wir gerieten in den Sog der Sehnsucht: Wir Süchtigen sind Gartenzwerge, geschrumpft unter der Last nicht gelebter Träume und unerfüllten Verlangens. Wir greifen nach immer mehr Krücken, fiebern in den Discos, in der Hoffnung, als Travolta-Kopie das große Glück zu erleben, konsumieren Platten, Kleidung, Bücher, Poster, den ganzen Rattenschwanz, alles gegen den psychischen Schmerz. Ein millionenschweres Multi-Medi-Geschäft, das nie die Sehnsucht stillt. [...] Musik, Musik und immer wieder Night Fever, Night Fever, yeah.“⁷³⁶

In der Erfolgsspur von „Saturday Night Fever“ produzieren europäische Filmstudios eine Reihe zweitklassiger Discofilme. Im August 1978 kündigt das Cinema-Filmtheater in Schüttorf die deutsche Erstauflührung des italienischen Discostreifens „Follow Me“ an: „Exklusiv in Schüttorf: Disco-Königin Amanda Lear – Follow Me. Disco-Fieber und Pop-Musik aus Las Vegas, Rom, Paris und München.“⁷³⁷

Arrivierte weiße Rockmusiker greifen den Disco-Trend auf und produzieren „Disco-Rock“. Darunter die Rolling Stones mit „Miss You“ und Queen mit ihrem „Another One Bites The Dust“, dessen Basslinie von dem Discoklassiker „Good Times“ der New Yorker Chic inspiriert ist. Bezeichnenderweise erreichen Queen mit ihrem Disco-Titel den Platz 2 der US-Soul(!)-Charts. Zum Ende der 70er finden sich zumindest indirekte Einflüsse des Disco-Sounds in vielen Rockdiskotheken. Disco-Forscher Wilfried Wördemann

notiert: „War das Publikum in den 70ern noch experimentierfreudiger und tanzte auch zu progressiven Rockklängen, so war es damit spätestens zu Beginn der 80er vorbei. Ohne tanzbare ‚Rock-Grooves‘ bekam man den Laden nicht mehr voll.“⁷³⁸

Im März 1980 fordert die SOUNDS: „Weg mit den bequemen Vorurteilen“, und zitiert den britischen Pubrocker Ian Dury: „Viele Leute verurteilen Discomusik. Aber diejenigen, die sich darüber lustig machen, können sie nicht einmal spielen. Es ist keine billige Musik. Bei der deutschen Discomusik mag viel Schrott dabei sein, aber die amerikanische ist wahnsinnig! Man fühlt sie, man kann danach tanzen. Und Tanzen ist eine ehrenwerte Sache.“ SOUNDS konstatiert: „Es gibt gute und schlechte Rockmusik. Es gibt massig schlechte und einige gute Disco-Musik. Die besten Alben stammen von Chic, Sister Sledge, Thelma Houston, Earth, Wind & Fire und Donna Summer [...] und in zehn Jahren hören wir mit glänzenden Augen ‚Stayin‘ Alive‘ und erinnern uns an die gute alte Disco-Musik, die herrlichen Zeiten damals, und schimpfen über die fade Musik der Neunziger.“⁷³⁹ Und so war es denn auch.

Der Zug ins Disco-Wunderland

Landauf landab zieht es die jungen Menschen ins „Disco-Wunderland“.⁷⁴⁰ Während die Disco-Kultur in den USA zumindest in ihren Anfängen mit gesellschaftlichen Minoritäten wie Homosexuellen, Schwarzen und Latinos identifiziert wird, gilt sie in Großbritannien und Deutschland als Wochenendvergnügen der „Working-Class-People“. Eine Umfrage des STERN von 1980 erweist, dass Disco-Musik bei Hauptschulabgänger:innen beliebter als die Rockmusik der 70er ist. Bei Gymnasiasten ist es genau andersherum.⁷⁴¹ In dem Bericht „Dorfdisko-Schwof bei 1000 Watt“, der 1979 in der „Illustrierten Wochenzeitung“ erscheint, ist zu lesen: „Im Disco-Wunderland empfinden die jungen Leute ein Gefühl von Freiheit: Man ist verliebt in die neue Art, wie der eigene Körper auf die Musik reagiert,

735 Zitiert nach: Disco: Narziß im Laser-Licht. In: DER SPIEGEL Nr. 42/1978, S. 222-233.

736 Zitiert nach: Hermann Haring: Rock aus Deutschland West (1984), S. 120.

737 Werbeanzeige „Cinema Schüttorf“ in: GN vom 19.08.1978.

738 Zitiert nach: Wilfried Wördemann: Best Of Rock Disco. Beitrag vom 05.02.2017. In: DJ-Night(s) Jever.de. Unter: <https://www.dj-night-jeveer.de/best-of-rock-disco/> vom 05.02.2017.

739 Zitiert nach: Ewald Braunsteiner: Apologie eines apolitischen Stils. Am Ende der Disco-Ära. In: SOUNDS Nr. 3/1980, S. 24-25; zu Funk- und Disco-Soul zwischen Politik und Schlafzimmer vgl. Alice Echols: Hot Stuff (2010), S. 30-38. Zur Bedeutung von Donna Summer: Ebd. S. 107-119.

740 Zum von zeitgenössischen Jugendbeobachtern aus Wissenschaft und Publizistik kritisch beäugten Aufbruch ins „Disco-Wunderland“ der späten 70er vgl. Alexa Geisthövel: Anpassung: Disco und Jugendbeobachtung in Westdeutschland, 1975-1981. In: Pascal Eitler, Jens Elberfeld (Hg.): Zeitgeschichte des Selbst. Therapeutisierung – Politisierung – Emotionalisierung. Bielefeld 2015, S. 239-260.

741 Vgl. STERN-Umfrage: Musik in Deutschland. Zwischen Hausmusik und Discothek. In: STERN Nr. 50/1980, S. 106. Zur Besuchersoziologie in den USA und Westeuropa vgl. Sarah Thornton: Club Cultures. Music, Media and Subcultural Capital, Cambridge 1993, S. 44.

auf wechselnde Rhythmen, Licht, Lärm und die Neugierde der anderen. Der Wechsel der Reize und Rhythmen muss, und das ist die wirkliche Kunst des Discjockeys, den geheimen Rhythmus des Publikums aufnehmen, man muss einschwingen, sich tragen lassen können, dann auch wieder herausgerissen werden.⁷⁴² In der BRAVO kommentiert die Münchener Psychologin Gisela Bree: „Die jungen Leute tanzen sich die Sorgen ab. Für einige Stunden in der Woche schlüpfen sie in ein anderes Kostüm. Dann fühlen sie sich frei und ungebunden.“⁷⁴³ Die POP lässt einige Disco-Tänzerinnen zu Wort kommen: „Tanzen ist für mich die tollste Sache von der Welt“, schwärmt Petra, die alltags ganz seriös als Drogisten-Lehrling Tuben und Töpfchen verkauft. „Wir haben eine Super-Clique und tanzen am liebsten wie in dem Travolta-Film in zwei Reihen. Da ist was los, wenn wir mit 20 Typen über die Tanzfläche fegen.“ [...] Auch für Birgit, Telefonistin und Sachbearbeiterin, ist das Leben erst Samstagnacht in Ordnung. „Ich kauf mir extra Disco-Klamotten fürs Wochenende – eine ausgeflippte Hose, ein riesiges Männerhemd. Dann fetz ich los mit meiner Clique. [...] Meist treffen wir uns mit 20 oder 30 Typen und weil wir uns ja wochentags wegen der Arbeit nicht sehen, reden wir erstmal über unsere Erlebnisse, auch über Probleme. Aber das Tanzen ist das allerwichtigste.“ Die Disco wird zum Sehnsuchtsort, der DJ zum rettenden Engel. Davon erzählt der Song „Last Night A DJ Saved My Life“, ein später Disco-Hit der US-Band Indeeep von 1982.⁷⁴⁴ Die Tanzlust der jungen Frauen ist ein Stück Freiheit und eine Möglichkeit zur körperlichen Selbsterfahrung: „Tanzen als Freizeitvergnügen mit seinem oft zweideutigen Flair stellt, insbesondere für Frauen der Arbeiterklasse, ein Vergnügen dar, an welches gern zurückgedacht wird. Ausgehen – zum Tanz –, das erinnert an die Zeit, bevor Heirat, Haushalt und Kinder eine so einschneidende Veränderung für die Freizeitgestaltung mit sich brachten. [...] der Wunsch einer verheirateten Frau, auch mal in eine Disco zu gehen, werde von den Ehemännern

unweigerlich missverstanden. Nämlich als Wunsch, sich irgendwen aufzugabeln. Störend sei für Männer auch der Gedanke, dass die Frauen von anderen Männern angemacht würden.“⁷⁴⁵

Im Disco-Wunderland findet sich jedermann und jederfrau. Im Juni 1978 beschreibt die Diskothek „Datscha“ in Ganderkesee ihr Publikum in einer geradezu literarischen Anzeigen-Kreation: „Die Diskothek für Sonnenkinder, Revivalraucher, Hundebesitzer, Biertrinker, Autofahrer, Marsmenschen, Radfahrer, Handballspieler, Kurzträger, Langträger, Brillenträger, Jeansträger, Krawattenträger, Ordensträger, Spaßvögel und solche, die es werden wollen, Pferdezüchter, Krausköpfe, Neil-Diamond-Fans, Diskothekenspanner, Nischenknutscher, NWZ-Leser, Sandkastenrocker, Torschlusspaniker, das arbeitende Volk, Stimmungskanonen, 100-Apfelkorn-Trinker, Schlickwanderer, Kopfkissenzerwähler, Schlümpfe, Toupéträger, Solotänzer, Langschläfer und Frühaufsteher. Mittwoch bis Sonntag ab 20 Uhr.“⁷⁴⁶

Für die Diskotheken wird das „Saturday Night Fever“ zum Konjunkturprogramm

Für Chartisten wie die „Barbarella“ in Meppen wird „Saturday Night Fever“ zu einem wahren Konjunkturprogramm: „Ein neues US-Fieber grassiert – jetzt kommt der Travolta Sound.“⁷⁴⁷ Sehr früh setzt die 1975 in der früheren „Lupe“ neu eröffnete Diskothek „Long John“ in Cloppenburg auf Disco-Sound. Bereits im Herbst 1975 ist das spanische Disco-Duo Baccara mit dem späteren Top-Hit „Yes Sir, I Can Boogie“ zu Gast. „Stargastspiele“ mit weiteren Disco-Acts folgen. Im Dezember 1977 gibt die Sängerin Gilla ihre Version des Labelle-Diskothekenhits „Lady Marmalade“ zum Besten: „Zieh mich aus‘ ermunterte Gilla etwa 150 Jugendliche in der Diskothek ‚Long John‘. Zögernde wurden erneut aufgefordert: ‚Tu‘ es! Wer sich immer noch nicht entschließen konnte oder wem die Courage einen Streich spielte, erhielt von Gilla das zweifellos verlockende Angebot ‚Willst Du mit mir schlafen gehen?‘

742 Zitiert nach: Eckart Frahm: Dorf-Disco: Schwof bei 1000 Watt. In: Illustrierte Wochenzeitung Nr. 32 vom 11.08.1979, S. 17.

743 Zitiert nach: Peter Raschner: Samstagnacht in Deutschland. Junge Leute in Diskotheken. In: BRAVO Nr. 23/1978, S. 10. Der Zug ins Disco-Wunderland wird auch in der einstigen DDR spürbar. Vgl. Eva Windmüller: Wer malt das schönste Schwein? Diskotheken in der DDR. In: STERN Nr. 37/1975: „Bei sozialistischen Schlagern verlassen sie die Tanzfläche, bei US-Hits kommen sie in Bewegung: Pop-Fans in der DDR“; Klaus Humann: Werkätigen-Rock. In: SOUNDS Nr. 6/1978, S. 60. Eine Rezension des in der DDR erschienenen Disco-Ratgebers: Hartmut Kanter, Karl-Heinz Wollenzin: Wir gehen in die Disko. Ein Ratgeber für junge Leute. Berlin (Ost) 1977; Marcus Fitsch, Titus Richter (Buch und Regie): 1-2-tip für immer – Disko in der DDR. Dokumentarfilm, MDR 2020.

744 Zitiert nach: Disco-Fieber – Tanz-Ekstase. In: POP Nr. 13/1978, S. 6. Zum Indeeep-Discohitt vgl. Wikipedia-Eintrag „Last Night A DJ Saved My Life“. Unter: https://en.wikipedia.org/wiki/Last_Night_a_DJ_Saved_My_Life. Zugriff am 30.03.2021.

745 Zitiert nach: Angela McRobbie: Tanz und Phantasie. In: Rolf Lindner, Hans Hermann Wiebe (Hg.): Neues zur Jugendfrage. Frankfurt a.M. 1986, S. 126-133.

746 Werbeanzeige „Datscha, Ganderkesee“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 16./17.06.1978.

747 Zitiert nach: Jetzt kommt der „Travolta-Sound“. In: LT vom 11.05.1978.

Wem diese oder ähnlich anspruchslose Songs gefallen konnten, kam sogar annähernd auf seine Kosten [...]“⁷⁴⁸ Im Februar 1977 gastiert die Discotruppe Ebony im „La Palma“ in Delmenhorst: „Derzeit erschließt der Disco-Soul eine Marktlücke. Soft-Sex-Soul nennen die vier kaffeebraunen, extravagant gekleideten Sängerinnen um Judy Archer (ehemals Les Humphries Singers) ihre Musik. [...] Die rund 200 Gäste (darunter 70% männliches Publikum) nahmen es den vier Sängerinnen allerdings übel, dass die stürmisch geforderte Zugabe nicht gegeben wurde [...]“⁷⁴⁹ Nur wenige Monate später, im Juni 1977, kündigt das „La Palma“ eine „Super-Disco-Woche“ an: „Montag: In der Gaststätte mit Mini-Diskotheke ‚Super-Whisky-Party‘ mit 33 Sorten Whisky; Dienstag: Livekonzert mit Baccara und ihrem Hit ‚Yes Sir, I Can Boogie‘; Mittwoch: Bierfest; Donnerstag: Tanz in den 17. Juni; Freitag: Hitparade und Superverlosung, u.a. Mofa, Fahrrad, Farbfernseher; Samstag und Sonntag: Disco-Time: Super-Disco mit Spielen und Verlosungen.“⁷⁵⁰ Zur innerörtlichen Konkurrenz wird die im Delmenhorster City-Center neu eröffnete „Top-Disco Skyline“: „Die Diskothek, wo jeden Tag der Bär los ist!“ Neben Disco-Sound im Programm: Stargastspiele, Wochenend- und Überraschungsverlosungen sowie der „Haus-Longdrink für 1,50 DM“.⁷⁵¹

Das Disco-Fieber erfasst auch die Chartdisco „Brücke“ in Nordhorn. Zu Ostern 1979 stellt die „Brücke“ ein umfangreiches Feiertagsprogramm vor: „Mittwoch – Hitparade mit Extraverlosung / Donnerstag: Disco / Freitag: Karfreitag-Ruhetag / Samstag: Disco / Oster-sonntag: Osterhitparade mit 2 Discjockeys und extra Osterverlosung / Ostermontag: Disco mit ‚Eiersuchen‘ und vielen Preisen.“ Im Oktober 1979 folgt die „erste große Teenager-Disco Show – nur für junge Leute bis 18 Jahre, ab Sonntag, 14. Oktober jeweils 14-18 Uhr. Spaß und Vergnügen bei gutem Disco-Sound“.⁷⁵² Besonders kreativ zeigt sich das „Datscha“ (Ganderkesee) in der Ausgestaltung langer Disconächte: „Dat-

scha, Ganderkesee: 30 Stunden Fete – Tanz in den Mai: 20 Uhr: Maibaumpflanzen mit Spielmannszug Ganderkesee / 20.30 Uhr: Disco-Power-Play – Non Stop mit Nick / 22.30 Uhr: Wahl des Bockbierfürsten 1980 / 03.00 – 07.00 Uhr: Marathon-Tanzturnier um den Datscha-Pokal und 300,-DM in bar / 08.00 Uhr: Katerfrühstück und ‚1 Droge Negerschweiß‘ / 12.30 Uhr: Futtern wie bei Muttern – aus der Gulaschkanone / 14 Uhr: Teeny-Rock-Pop-Studio für alle jungen und junggebliebenen Maikäfer / 20 Uhr: Hot-Disco-Action / 22 Uhr: Tanz in den Mai, dritter Teil mit dem Schlafmützenrennen / 24 Uhr: Freibiertime mit Prämierung der fußkranken Dauertänzer/Einlieferung der Datscha-Crew in die nächste Klapsmühle.“⁷⁵³

Im Juli 1979 eröffnet in Lingen die neue Diskothek „Kulisse“. Die Attraktion des Hauses: „Frei programmierbare Lichtcomputer-Steuerung. Neon-Display-Effekte. Night-Fever-Tanzfläche aus USA mit 256.000 Lichteffekten. Bier und Cola 2,-DM; Longdrinks 3,-DM. Eintritt ab 18.“ Die „Kulisse“ lockt mit Modenschauen, Disco-Tanz-Wettbewerben, Wahlen zur Disco-Queen und 30stündigen „Non-Stop-Discos“.⁷⁵⁴ Die Ausgestaltung der „Kulisse“ mit aufwendiger Dekoration und beleuchteter Tanzfläche unterstreicht den Bühnencharakter ebenjener, der typisch ist für die Chartdiskotheken der Disco-Ära. Die Technik wird komplexer. Zum Einsatz kommen Trockeneisnebel und computergesteuerte Laser. Diskotheken stilisieren sich zu Raumschiffen und Flugzeugen, beispielsweise mit DJ-Kanzeln, die einem Cockpit ähneln. Ein Beispiel vor Ort ist die zu Weihnachten 1976 eröffnete Diskothek „Noratlas“ in Friesoythe: „Disco mit Cockpitatmosphäre – Auf einen Flugplatz versetzt fühlen sich die Besucher der Diskothek Noratlas. Ausgestattet mit einem Hubschrauber, der als Sitzgelegenheit dient, einer unter die Decke montierten Düsenmaschine und dem Inventar einer ‚Noratlas‘ bietet diese Diskothek eine Anreicherung des gastronomischen Gewerbes.“⁷⁵⁵ In der

748 Zitiert nach: „Zieh mich aus“. Gilla im Long John. In: MT vom 13.12.1977. Für ein paar Jahre hält der Disco-Ruhm an. Im Januar 1980 ist Gilla in der Diskothek „Scala“ in Lastrup zu Gast. Nachmittags beim Jugendtanz um 18 Uhr und zu einem zweiten Auftritt bei der abendlichen Discoververanstaltung um 22 Uhr. Werbeanzeige „Scala, Lastrup“ in: MT vom 25.01.1980. Zu Gilla: Die „Tu es!“-Gilla tut es nicht. In: POP Nr. 7/1976, S. 20.

749 Zitiert nach: „Ebony“ boten viel fürs Auge. In: NWZ – Delmenhorster Zeitung vom 19.02.1977.

750 Werbeanzeige „La Palma, Delmenhorst“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 10.06.1977.

751 Werbeanzeige „Skyline, Delmenhorst“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 07.11.1979.

752 Werbeanzeigen „Die Brücke, Nordhorn“ in: GN vom 11.04.1979; GN vom 11.10.1979.

753 Werbeanzeige „Datscha, Ganderkesee“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 30.04./01.05.1980.

754 Werbeanzeige „Kulisse“ in: LT vom 24.10.1979. Vgl. auch: Jeans Total. In: LT vom 04.12.1980. Bericht über eine Modeparty des „American Jeans Shop“ in der Diskothek Kulisse; Werbeanzeige „American Jeans-Shop“ in: LT vom 22.11.1980. Angekündigt wird die Modenschau in der Kulisse als „Disco-Action-Show der kaffeebraunen Cheryl und ihres Teams, einstudiert von einem bekannten dänischen Choreographen. Vier Mannequins und ein Dressman aus Dänemark mit den heißesten Rennern der Herbstmode. Mit von der Partie: Der englische DJ David Jones mit neuesten Scheiben aus England und Amerika“.

755 Zitiert nach: Disco mit Cockpitatmosphäre. In: MT vom 24.12.1976. Zur Einrichtung der Diskotheken im Gefolge des „Saturday Night Fever“ vgl. Birgit Richard: Vom „Zitterkäfer“ (1995), S. 102-103.

Eigenwerbung bezeichnet sich das „Noratlas“ als „Norddeutschlands modernste Diskothek“, die neben „Tanz mit Discjockey Willi“ und Prämien von 50 Mark für „das Mädchen, das am besten tanzt!“ auf allerlei Events wie die „Verlosung einer Fahrt zum Rosenmontagszug nach Köln“ setzt.⁷⁵⁶

Allerorten eröffnen weitere Chart-/Popdiskotheken. Darunter das „Sir George“ in Wildeshausen (1977) und die Tanzdiskothek „Old Germany“ im Ems-Center, Papenburg: „Die einzigartige Diskothek in Norddeutschland – Samstag: Saturday Night Fever – für mordsmäßige Stimmung ist gesorgt; Sonntag: Jugend-Disco.“⁷⁵⁷ Allein im Landkreis Cloppenburg folgen: „Europa 2000“ in Lönigen (1978), „Rasputin“ in Sedelsberg (1978), „Sir George Pub“ in Garthe (1979), „Shalom“ im Saterland (1979), „Dancing Tiffany“ in Essen (1980) und das „Black Horse“ in Cloppenburg (1981). An der Thülsfelder Talsperre wird 1980 gleich ein ganzes Hotel zur Diskothek umgerüstet. Die an der B72 gelegene „Neue Heimat im Hotel Waldeck“ will, „dass Sie den herkömmlichen Disco-Muff vergessen. Flotte Musik für jeden Geschmack. Zimmer mit Komfort in ruhiger Lage. Erlesene Speisen aus der offenen Küche. Internationale Cocktails und Drinks an der Bar. Tanzlokal Mittwoch, Freitag, Samstag ab 19.30 Uhr, Sonntag ab 18 Uhr. Inhaber: Wolfgang Olliges.“⁷⁵⁸ Im November 1981 präsentiert das „Waldeck“ seinen ersten Stargast: „Live: Götz Alsmann & The Sentimental Pounders mit Rockin' Rhythm-Revue.“ Ab Dezember lädt das Discotel zum „Discotanz mit DJ Mathias – Mittwoch, Freitag, Samstag + Sonntag“.⁷⁵⁹

Selbst in einem einstigen Moordorf wie dem emsländischen Twist wird im Jahresverlauf 1982 eine Diskothek mit beinahe großstädtisch anmutendem Programm eröffnet: „Neu! Diskothek Twist-Again (Emsland), in früherer Gaststätte Eissing. Große Disco-Show mit DJ Todde. Montag Ruhetag, Sonntag ab 14 Uhr.“ Die Disco-Angebote zur Weihnachtszeit: „Freitag bis Sonntag zu Gast – The Sweet Angels – Go Go Girls aus dem Musikladen Bremen“, und in der Woche darauf: „Samstag und Sonntag: Wahl der Disco-Königin, 1. Preis: Wochenendreise nach Paris.“⁷⁶⁰

Eine weitere Dorfdisco wird im Juli 1979 im grenznahen Ort Lage (bei Neuenhaus) neu eröffnet: „Nach umfangreicher Umgestaltung unserer ‚Tummelschüre‘ in Lage, Dorfstr.36, jetzt jeden Freitag und Samstag ab 19.30 Uhr Disco – Ihr DJ ist Speedy / Sonntag ab 15 Uhr Disco! Ihr DJ ist Marcel.“⁷⁶¹ Im November 1982 zieht die „Tummelschüre“ an den Goorweg in Lage um: „Am Freitag ab 19.30 Uhr wieder da: Eröffnungsparty Diskothek Tummelschüre, Lage mit gemütlchen Preisen und Discjockey Jones – der Treffpunkt der Jugend!“ Musikalisch gilt die „Tummelschüre“ bis 1986 als „Treffpunkt für Rock und Pop“, mit zeitweiligen Ausflügen ins Genre des „Heavy Metal“. Vom Metal-Sound bleiben die Besucher:innen allerdings immer dann verschont, wenn „unser weiblicher DJ, Kerstin aus Haselünne, für die Musik sorgt.“⁷⁶² Eine DJane am Plattenteller annonciert auch die Diskothek „Sally's Tanzpub“ in Nordhorn, die im Dezember 1983 eröffnet: „So., Mo., Mi., Do.: Disco bis 04.00 Uhr mit Discoteuse. Freitag + Samstag ab 20 Uhr ‚Grenzland-Band live.“⁷⁶³ Zwei Jahre später berichtet „Sally's“ von einem erstaunlichen Publikumszuspruch: „Wir erwarten den 100.000 Besucher. Preis: Damen- oder Herrenfahrrad im Gegenwert von 500,-DM.“⁷⁶⁴ Wobei man nicht genau weiß, wo die im Schnitt 1.800 Besucher pro Woche im „Sally's“ unterkommen konnten. Eine weitere Chartdiskothek eröffnet im Februar 1984 in einem ehemaligen Pub an der innerstädtischen Vergnügungsmeile „Ochsenstraße“: Das „Roxy“, in dem die zumeist niederländischen DJs auch Maxi-Singles mit Diskotheken-Klassikern wie „Blue Monday“ von New Order oder das „Why Did You Do It“ der britischen „Stretch“ auflegen.⁷⁶⁵

Mobile Diskotheken laden zum „Disco-Hopping“ über die Dörfer

Der Siegeszug des Disco-Sounds wird in der Grafschaft Bentheim ab 1976 spürbar. Einige Saalbetriebe in den kleineren Ortschaften der Niedergrafschaft wittern ein Geschäft, das über den gelegentlichen Einsatz mobiler Diskotheken hinausgeht. An den Freitag- oder Samstagabenden finden mindestens einmal pro Monat Disco-Abende statt, die von eigenen

756 Werbeanzeigen „Diskothek Noratlas, Friesoythe“ in: MT vom 11.01.1977; MT vom 18.06.1977.

757 Werbeanzeige „Old Germany, Papenburg“ in: LT vom 10.09.1982.

758 Werbeanzeige „Waldeck, Thülsfelde“ in: MT vom 11.09.1981.

759 Werbeanzeige „Waldeck, Thülsfelde“ in: MT vom 13.11.1981.

760 Werbeanzeigen „Twist-Again, Twist“ in: GN vom 04.09.1982; GN vom 17.12.1982; GN vom 24.12.1982.

761 Werbeanzeige „Tummelschüre, Lage“ in: GN vom 19.07.1979.

762 Werbeanzeige „Tummelschüre, Lage“ in: GN vom 26.11.1982.

763 Werbeanzeige „Sally's Tanz-Pub, Nordhorn“ in: GN vom 16.12.1983.

764 Werbeanzeige „Sally's Tanz-Pub, Nordhorn“ in: GN vom 30.10.1985.

765 Die Angaben zum „Roxy“ beruhen auf eigenen Beobachtungen. Zu „Why Did You Do It“ vgl. Wikipedia-Eintrag „Stretch (Band)“. Unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stretch_\(Band\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stretch_(Band)). Zugriff vom 31.07.2020.

Disco-Teams inszeniert werden. Beispiele sind die „Disco 77“ der Gaststätte Wilken in Füchtenfeld und die „Action Disco“ im Saal Kösters in Georgsdorf. Dagegen arbeitet die Gaststätte Wegert in Neugnadenfeld mit dem niederländischen DJ „Small Henkie“ und seiner „Flying Dutchman Drive-In-Disco“ zusammen. Hin und wieder peppen Liveauftritte das Discogeschehen auf. Bei Wegert singt Mariska Veres, einstige Leadsängerin der Shocking Blue, von „Venus“ und „Mighty Joe“.⁷⁶⁶ Im Saal Kösters ist die George Baker Selection mit „La Paloma Blanca“ zu Gast: *„Wenn die George Baker Selection ‚Paloma blanca‘ anstimmt und die ‚weiße Taube‘ schwirren lässt, dann sind die Fans der holländischen Band nicht zu halten. Rund 700 strömten am Freitag zum Gastspiel nach Georgsdorf. Die Kanalgefilde waren zu Parkplätzen geworden, die sich von der Konzertstätte im Saal Kösters bis zum Ortsausgang erstreckten.“*⁷⁶⁷ Erfolg beflügelt. Im weiteren Jahresverlauf gastieren niederländische Showbands wie „Teach In“ und die britischen Schmuserocker Smokie in Georgsdorf: *„An Sonntagabenden spielt nicht mehr – wie es im Volkslied heißt – die ‚Dorfmusik‘ in ländlichen Gasthäusern. Auch Spitzenbands finden den Weg in kleine Dörfer. Für Gastwirt Gerd Kösters gilt: ‚Auch die Jugend auf dem Land hat das Recht, Aktuelles aus erster Hand zu hören.“*⁷⁶⁸ Seit Herbst 1978 entwickelt sich die „Action-Disco“ zu einer profitablen Wochenend-Diskotheke. Im Dezember 1979 zählt Kösters *„den 10.000sten Besucher unserer Disco-Veranstaltungen“*. Am 1. Mai 1981 erwartet man zur *„großen Action-Disco-Mai-Party mit Bierbude, Würstchenbude, Karussell, Schieß- und Wurfhalle am Platz unseren 30.000. Besucher“*.⁷⁶⁹ Ob Torfstecher im Georgsdorfer Moor oder Schafhirten in der Uelsener Heide – sie alle sind im Disco-Fieber. Im August 1979 kündigen die GN das Heideblütenfest in Uelsen an: *„Selbst Heidschnucken im Disco-Fieber. Sonntag, 26.08. 20 Uhr Super-Disco-Show mit 2 DJs. Große Video-Film-Dia-Nebel-Licht-Unterhaltungsshow. Programm für jung und alt und jeden Geschmack.*

*Von James Last über Heino, Boney M., Elvis bis Status Quo. Lassen Sie sich den anregenden Flirt mit dem Rolls-Royce unter den Diskotheken nicht entgehen.“*⁷⁷⁰ 1984 schließt die vom holländischen Ehepaar Helga und Henk de Jong betriebene Gaststätte Waldeck in Uelsen die letzte Lücke in der Diskothekenszene. Im September 1984 kündigen sie die niederländische „Super-Disco-Drive-In-Show Tri-Action“ an, die mit ihrer *„Super-Lichtanlage, Seifenblasenmaschine und Videoshow“* bis 1990 an jedem zweiten Wochenende in Uelsen gastiert.⁷⁷¹ „Disco“ gibt es nunmehr regelmäßig in allen Städten und Samtgemeinden der Grafschaft Bentheim.

Disco – das ist auch etwas für die Kreissparkasse Lingen, die ihre jugendliche Kundschaft seit Oktober 1975 mit alljährlichen „Sparkassen-Discos“ umwirbt. In den 80ern legt die Sparkasse noch eine Disco-Schippe drauf. Im August 1980 lädt man in der gerade fertiggestellten Tiefgarage unter dem Lingener Marktplatz zu einer „Disco-Roller-Party“ mit *„Hitparade, Plattenverlosung, Lichteffekten, Disco-Roller-Wettbewerbe, dem Weltmeisterpaar im Rock'n'Roll Tanzen und Pop-Musik aus der Plattenküche der Light & Sound-Disco. Ab 14 Uhr. Eintritt frei.“*⁷⁷²

Die erste Traditionsgaststätte, die im Emsland mit einigem Erfolg auf der Disco-Welle reitet, ist der Saal Witwe Anna Köbbe in Gersten-Drope. Ab Januar 1975 firmiert der Saal unter „Dancing-Center Gersten“. Hier residiert die mobile Diskothek „Young Generation mit DJ Heini“. Im Programm: *„Bier-Meisterschaften / Geldschaufeln (2 Kandidaten – eine halbe Minute) / Music-Quiz-Revue mit Gewinn einer Flugreise zur ZDF-Hitparade nach Berlin / 1x Longdrink gratis.“*⁷⁷³ Eher hausbacken geht es dagegen in der Gaststätte „Zum Walde“ in Baccum zu. Eine Zeitungsanzeige vom Februar 1976: *„Ab sofort jeden Samstag um 20 Uhr Discoabend mit Tombola zu normalen Preisen. Jeden Sonntag ab 16 Uhr Tanztee bei Kaffee + Kuchen / Geddeck: Schwarzwälder Kirsch + Kaffee für 2,20 DM.“*⁷⁷⁴

766 Werbeanzeigen „Wegert, Neugnadenfeld“ in: GN vom 23.07.1977; GN vom 16.09.1977.

767 Zitiert nach: Fans bei Paloma blanca. In: GN vom 26.01.1976.

768 Zitiert nach: Internationale Bands machen „Dorfmusik“. In: GN vom 22.04.1976. „Smokie“ treten am 1. Mai 1976 in Georgsdorf auf. Vgl. Smokie auf der Pop-Disco-Party mit Mal Sondock. In: POP Nr. 8/1976, S. 4. Im Herbst/Winter 1975/76 startet die Zeitschrift POP eigene Disco-Partys in 14 Veranstaltungshallen in Baden-Württemberg. Es erscheinen insgesamt 32.000 (!) Besucher:innen. Die Disco-Partys laufen bis 1979 mit vergleichbarem Erfolg in Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

769 Werbeanzeige „Saal Kösters, Georgsdorf“ in: GN vom 30.04.1981.

770 Veranstaltungsanzeige „Heideblütenfest Uelsen“. In: GN vom 24.08.1979.

771 Vgl. auch Werbeanzeige „Die Disco-Bombe“ in Gaststätte de Jong. In: GN vom 19.09.1986.

772 Werbeanzeige „Kreissparkasse Lingen – Disco-Roller-Party“ in: LT vom 02.08.1980. Zur Historie der Roller-Discos vgl. Zur flotten Discomusik auf Rollschuhen tanzen. Roller-Discos in den USA ein Renner. In: LT vom 12.07.1980.

773 Werbeanzeige „Dancing-Center, Gersten“ in: LT vom 18.01.1975.

774 Werbeanzeige „Gaststätte Zum Walde, Baccum“ in: LT vom 14.02.1976.

Zur Mitte der 70er etablieren sich auch im nördlichen Emsland Saalbetriebe, die neben Show- und Top 40-Bands auf Liveauftritte von Disco- und Schlagerprominenz setzen. Über Jahre ein erfolgreiches Konzept im „Freizeitcenter Haarmann“ in Melstrup (nahe Lathen), im Saal Siegel in Dalum und dem Saal Cantzen in Hesepe (nahe Meppen). Hier sind neben Disco-Gruppen wie Boney M. und der Goombay Dance Band einige Stars aus der ZDF-Hitparade zu hören: Juliane Werding, Bernhard Brink, Gilla und Roland Kaiser.⁷⁷⁵ Im Gegensatz zu „Cantzen“ entdeckt man bei „Haarmann“ ein Herz für Rock'n'Roll und Countrymusik. Mehrfach zu Gast sind Long Tall Ernie & The Shakers aus den Niederlanden und die Emsland Hillbillies aus dem nahen Aschendorf.⁷⁷⁶

Ab 1977 nehmen im Emsland faktisch alle Saalbetriebe größerer Landgaststätten „Disco-Abende“ mit mobiler Diskothek ins Wochenendprogramm auf. Neben niederländischen Reisediskotheken wie der „Drive In-Disco-Show mit Winnie“, der „Super-Drive-In-Disco – Wipe Out“ und der „Cosmos-Disco mit der größten je gesehenen Lichtorgel“ können der „Musik-Express“ aus Bramsche und die 1974 von einer Gruppe junger Discogänger gegründete „Light & Sound Diskothek“ aus Bawinkel der Nachfrage kaum Herr werden.⁷⁷⁷ Im Oktober 1979 feiert „Light & Sound“ das fünfjährige Bestehen mit einem Heimspiel im Hotel Kock, Bawinkel: *„Am Freitag eine Rock-Pop-Fete mit Liveauftritt von Sturmvogel (Deutsch-Rockgruppe, Osnabrück). Erstmals: Das größte ‚Lichtgewitter‘ der Light & Sound Disco. Pyrotechnische Effekte, Nebel, Film, Dia usw. [...] Am Samstag eine Tanzfete mit Tanz- und Showband ‚Union Pacific‘.“* 1981 ist Schluss. Zur Abschiedsfeier im Saal Voss, Clusorth-Bramhar, grüßt „Light & Sound“ ein letztes Mal: *„Nach acht Jahren verabschie-*

*den wir uns mit einer letzten Monster-Disco-Show vom emsländischen Showmarkt.“*⁷⁷⁸

Angesichts der wie Pilze aus dem Boden schießenden Diskotheken und Disco-Veranstaltungen sieht sich der Osnabrücker Bischof Helmut Hermann Wittler genötigt, den Katholiken im Emsland die Leviten zu lesen. Im August 1982 mahnt der Bischof bei einer von 15.000 Katholiken besuchten Wallfahrtskundgebung zu „Maria Himmelfahrt“ am Schloss Clemenswerth in Sögel: *„Ich habe bei meinen Fahrten durch das Emsland und über den Hümmling wohl eine Reihe obskurer Lokale (Nachtbars und Diskotheken) gesehen, aber kein einziges neues Wegekreuz oder eine neue Muttergottesstatue.“*⁷⁷⁹

Mit einer im gesamten Nordwesten einmaligen Dichte mobiler Discoververanstaltungen locken die Saalbetriebe im Landkreis Oldenburg und angrenzenden Landkreisen ab 1977/78 zum „Disco-Hopping“ über die Dörfer. Eine Auflistung aus den Veranstaltungsanzeigen der NWZ:⁷⁸⁰

- „Diskothek mit Lothar“ im Gasthof Zum Korsorsberg (Achtermeer, Wardenburg)
- „Bremens größte Rollende Diskothek ‚Pepper-Box‘“ im Gasthof Witte (Immer-Ganderkese). DJs sind die Moderatoren der Radiosendung „Pepper Box“ von Radio Bremen.
- „Diskothek mit Erwin“ oder die „Trust Top Disco mit Erwin, Thomas & Friends“ – im Grill- und Gesellschaftshaus Walter Willers, Treffpunkt Oberlethe (Wardenburg). Der besondere Gag bei Erwin: „In den Pausen zeigen wir Asterix-Filme.“
- „Diskothek mit Erwin – ‚ständig 3.000 Platten zur Auswahl‘“ in der Gaststätte Zum goldenen Anker (Jeddeloh II, Edewecht)
- „Disco International“ oder „Disco 2000 mit DJ Armin“ in der Gaststätte Langenberg (Hude)

775 Werbeanzeige „Haarmann, Melstrup“ in: GN vom 11.04.1980: „Ein Superstar zu Gast: Roland Kaiser mit Erfolgshits wie Amore Mio, Sieben Fässer Wein, Schach matt. Vorankündigung: 19. April: Bernhard Brink.“

776 Vgl. Werbeanzeige „Haarmann, Melstrup“ in: LT vom 06.11.1981: „Großes Country-Herbst-Festival“ mit Emsland Hillbillies (BRD), Byron Berline (USA), Country Ramblers (NL).

777 Vgl. Vielzahl der Veranstaltungs- und Werbeanzeigen für Auftritte mobiler Diskotheken in den Freitags- und Samstagsausgaben der Lingener Tagespost 1977-1980.

778 Werbeanzeige „Light & Sound Disco“ in: LT vom 26.10.1979; LT vom 23.10.1981.

779 In der Region entlang der B 213 schießen im Verlauf der 70er neben den Diskotheken auch Nachtbars und kleinere Bordellbetriebe wie Pilze aus dem Boden. So in den Landkreis Oldenburg und Emsland, in Nordhorn und in den Garnisonsstädten der Region. Zuweilen wechseln die Nutzungen von Nachtbar und Diskothek in rascher Folge. So im „Saskatoon“ in Ahlhorn oder im „Liberty“ Emsbüren. Näheres dazu im Anhang 2 „Auflistung der Diskotheken entlang der B 213“. Zum Thema Nachtclubs und Bordelle vgl. Je später der Abend – desto höher die Zechen. Nightclubs etablieren sich auf dem Lande. In: NWZ-LK Oldenburg vom 19.02.1972: „Nordhorn-ein ‚Eros-Center‘? In: Friedrich Gerlach, Werner Straukamp (Red.), Stadtmuseum Nordhorn (Hg.): Nordhorn und die 70er. Demonstranten, Stadtplaner und Textiler. Bad Bentheim 2004, S. 248-249.

780 Vgl. Werbeanzeigen der mobilen Discoververanstalter im LK Oldenburg, die zwischen 1978 und 1985 an jedem Freitag ganze Zeitungsseiten füllen. Ein typisches Beispiel ist die Seite „Veranstaltungsanzeigen“ in der NWZ-LK Oldenburg vom 03.03.1978. Ein weiteres Beispiel ist die NWZ vom 09.06.1978 mit „Disco 2000 Fete“, einer „irren Freiluftfete“, einer „10-Stunden-Popfete“, einer „schwedischen Sonnenwend-Party“, einer „Italienischen Nacht mit WM-Fernseh-Übertragung“, „Hitparade mit Verlosung“.

- „Disco International – Beat-Pop-Dancing – heiße Hits am laufenden Meter“ im Bergedorfer Krug (Bergedorf, Ganderkesee)
- „Disco Dancing mit Disco-International“ im Saal Schütte, Berne (Wesermarsch)
- „Disco International“ in der Gastwirtschaft Kunst (Oberhausen, Hude)
- „Disco-International“ in der Gaststätte Zum Deutschen Haus (Kirchhatten)
- „Mobildisco SU-MA Sound-Disco mit tollen Disco-Hits !!!“ im Saal Auffarth-Bissen (OT Gruppenbühren, Ganderkesee)
- „Nonstop-Dancing“ – wechselweise mit „Erwins Diskothek“, „Willy's Diskothek“ und „Disco International“ im Treffpunkt Otte/Landhaus Otte (Sage-Haast, Großenkneten)
- „Disco International“ im Schützenhof Neerstedt (Dötlingen)
- „Tofte Musik“ im Gasthof Neuhaus (Littel): „*Es ist wieder der Bär los – Disco mit ‚Tofte Musik – Progressives, Oldies und Hits mit den DJs Herbert + Eckhard‘*“
- „Disco International“ im Treffpunkt Imholze in Sandersfeld (Ganderkesee)
- „Disco International“ in der Gaststätte Bruers, Wüstring (Hude)
- „Rock-Pop-Discoververanstaltungen mit den Mammutanlagen der ‚Pepper-Box‘ und der SuMa-Diskothek“ im Gasthof Zur Falkenburg (Ortsteil Falkenburg, Ganderkesee)

Die Veranstaltenden der Wochenend-Discos offerieren etliche „Stargastspiele“ und „Livekonzerte“. Bereits im August 1978 bietet der Gasthof Zur Falkenburg ein Sommerprogramm unter dem Motto: „*Bei uns hat die Disco-Zukunft bereits begonnen*“: „05.08.: *Stargastspiel mit Schlagerstar Bernd Clüver / 12.08.: Mobile Disco mit Pepper-Box + SuMa Diskothek / 19.08.: Ebony – vier kaffeebraune Girls mit heißer Show / 26.08.: The Teens – jüngste Rockgruppe Europas / 29.09.: The Rubettes [...] dazu Diskothek und Videothek mit Erwin.*“⁷⁸¹ Andere setzen auf Zusatzangebote wie Musikvideos und spezielle Disconächte. Im März 1979 annonciert der Saal Auffarth-Bissen in Ganderkesee: „*Discofieber in neuer Form. Eure Stars live auf dem Riesenschildschirm + Monitor. Disco mit Videothek. Eintritt frei.*“⁷⁸² Im Dezember 1980 veröffentlicht die „Disco

2000“ im Gasthof Langenberg in Hude einen ganzen „Dezember-Fahrplan zum Aussägen“: „19.12.: *Rockgruppe Klärwerk / 20.12.: Lange Disconacht / 21.12.: Jugend-Disco ab 16 Uhr / 25.12.: Marathon-Disco von 16 bis 03 Uhr / 26.12.: Disco mit Hitparade / 27.12.: Armins lange Disconacht / 28.12.: Jugend-Disco mit DJ-Austausch von 16 – 22 Uhr / 31.12.: Langersehnte, flüsterpropagierte Silvester-Disco.*“⁷⁸³

Eine Sonderstellung im Bereich der Wochenend-Diskotheiken nimmt der Gasthof Fischbeck in Wardenburg ein. Dort löst 1978 die von Oldenburger Studenten konzipierte „Funke Fete“, eine Mischung von Disco, Livemusik und Kinofilm, die „Diskothek B6g“ ab. In seinem Jugendroman „Sieben Sommer lang“ schreibt der im Oldenburger Land aufgewachsene Autor Thomas Wilkens: „[...] ‚Funke‘ war die Kurzform von ‚Funke-Fete‘ und stand für einen im Abstand von vier bis sechs Wochen stattfindenden Discoabend in Wardenburg. [...] In der Cafeteria seines Gymnasiums wiesen regelmäßig nach Vorbild der ‚I-Want-You‘-Werbung der US-Armee gestaltete Plakate auf den aktuellen Termin hin. [...] Tatsächlich wurden Ruprechts positive Erwartungen nicht enttäuscht: Das Ambiente in Fischbecks Gasthof empfand er als gelungene Mischung aus einem Abend mit ‚Disco International‘ bei Buchholz in Wüstring und einer Oberstufenfete am Gymnasium. An letzteres Umfeld erinnerte ihn nicht nur der sehr hohe Anteil an Mitschülern, sondern auch die nachmittägliche Musikauswahl des Discjockeys: Interpreten wie Talking Heads, Carolyne Mas oder Iggy Pop gab es bei der ‚Disco International‘ so gut wie nie zu hören.“⁷⁸⁴

Disco-Schwimmen gegen die Ebbe in der Hallenbad-Kasse

Ein Einsatzfeld, von dem die mobilen Diskotheken um 1980 noch nichts ahnen, offerieren seit 1982 etliche Hallen- und Freibäder, die mit „Wasser- und Schwimm-Disco“ ein junges Publikum in ihre Badeanstalten locken: „*Mit Disco-Schwimmen gegen Ebbe in der Hallenbad-Kasse. Der Bademeister der Gemeinde Wardenburg lädt zur Wasser-Disco. Um das Sorgenkind in der Bilanz des Hallenbades, den ‚toten Freitag‘ mit ganzen 20 Besuchern zu beleben, wird den Badelustigen nun an jedem Freitag mit heißer Disco-Musik eingeheizt. Sogar der strenge Badekappenzwang wurde gelockert.*

781 Vgl. auch: „Long Tall Ernie & The Shakers“ bei großangelegter Disco-Veranstaltung im Saal der Gastwirtschaft Willers in Oberlethe. In: NWZ-LK Oldenburg vom 23.02.1979.

782 Werbeanzeige „Saal Auffarth-Bissen“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 23.03.1979.

783 Werbeanzeige „Disco 2000 Langenberg“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 19.12.1980.

784 Zitiert nach: Thomas Wilkens: Sieben Sommer lang. Norderstedt 2009. Vgl. auch: Über 500 Besucher der „Funke Fete“ in Fischbecks Gasthof. In: NWZ-LK Oldenburg vom 27.04.1984.

Die Aktion hatte unerwarteten Erfolg: Über 100 meist jugendliche Gäste tummeln sich seither jeden Freitagabend im Becken.⁷⁸⁵ Im Oktober 1982 gibt die Stadt Nordhorn bekannt: „Musik für junge Leute: Disco im Hallenbad Nordhorn. Donnerstag 19-21.30 Uhr, gestaltet durch Disco-AG des JZ Nordhorn.“⁷⁸⁶ Der Ableger der JZ-Diskotheek existiert bis 1989.

Nur ein bisschen Discomusik ist den Verantwortlichen in Delmenhorst zu wenig. Im April 1985 verbindet das Stadtbad Delmenhorst eine erste „Schwimm-Disco“ mit der Wahl einer „Miss Stadtbad“: „14 Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts wagten es, sich den kritischen Blicken des Publikums und der Jury zu stellen. Nachdem man sich zu heißen Disco-Rhythmen, für die Heinz Nawrath mit seiner mobilen Diskothek sorgte, warm tanzen und lockern konnte, kam um 21 Uhr für die hoffnungsvollen jungen Damen die Stunde der Entscheidung. Auf einem auf dem Wasser schwankenden Laufsteg versuchten sie, das Publikum für sich zu gewinnen. Mit über 250 jugendlichen Besuchern, die begeistert mitgingen und für eine tolle Stimmung sorgten, sah Stadtbad-Betriebsleiter Frank Glatzer seine Erwartungen übertroffen. Im Herbst will er eine weitere Disco mit einer Wahl des Mister Stadtbad anbieten.“⁷⁸⁷ Aller Wahrscheinlichkeit nach gibt es im Delmenhorst des Jahres 1984 noch keine städtische Frauenbeauftragte.

Die Flut der Neuen Deutschen Welle – der Discosound der frühen 80er

Zur Jahreswende 1979/80 verliert der Disco-Sound seine Anziehungskraft. Boney M. und Donna Summer, Hot Chocolate und Gloria Gaynor verschwinden aus den Hitparaden. Ähnlich ergeht es dem deutschen Schlager. Im November 1979 konstatiert der STERN „das Ende vom Lied: Die Stars von gestern verkaufen sich nicht mehr, und der Nachwuchs fehlt. Mit Dideldumdei aber ist kein Fan mehr zu gewinnen.“⁷⁸⁸ Schlagersänger:innen wie Juliane Werding und Jürgen Marcus verkaufen statt 500.000 nur noch zwischen

10.000 und 30.000 Singles. Bis 1982 fallen die jährlichen Garantiesummen der Plattenverträge von Sangeskünstler:innen wie Marianne Rosenberg und Christian Anders ins Bodenlose. Die einzigen Ausnahmen: Udo Jürgens („Ich fahre niemals nach New York“), Roland Kaiser („Santa Maria“) und Nicole („Ein bißchen Frieden“).⁷⁸⁹ Bundesweit verschwinden die einst beliebten „Stargastspiele“ mit bundesdeutschen Schlagerstars und Disco-Künstler:innen aus dem Angebot der Chartisten.

1981 passiert dann etwas, das schon für eine ganze Weile in der Luft liegt. Als wenn jemand eine Schleuse geöffnet hätte, ergießt sich eine erste Welle neuer deutscher Bands über das Land, die auch noch etwas tun, was man außerhalb des Schlagers in der deutschen Popszene nur mit den frühen Erfolgen von Udo Lindenberg, Nina Hagen und Marius-Müller Westernhagen in Verbindung bringt: Sie singen in deutscher Sprache und finden ihre Wurzeln im britischen Punkrock und New Wave der späten 70er: Hans-A-Plast („Rock'n Roll Freitag“), Fehlfarben („Es geht voran“), DAF („Kebabträume“) und Ideal („Rote Liebe“) sind die Vorboten einer „Neuen Deutschen Welle“, deren Alben sich zwischen 200.000 (Fehlfarben: „Monarchie und Alltag“) und beinahe 600.000 Exemplare (Ideal: „Ideal“) verkaufen. Ihre Songs finden sich zunächst auf den Playlisten manch einer Rockdiskothek.⁷⁹⁰ Zumal ein Song wie „Tanz den Mussolini“ eher nach Tabubruch und Provokation denn nach dem „Happy Sound“ einer Chartisten klingt, in der man lieber „Gib Gas, ich will Spaß“ hören mag: „Tanz mit mir den Hitler / Und geh' in die Knie / Beweg' deine Hüften / Klatsch' in die Hände / Und tanz' den Jesus Christus / Und tanz' den Jesus Christus / Und jetzt den Mussolini.“⁷⁹¹ 1982 folgen Extrabreit, Nena, Spliff, Trio, Rheingold, Joachim Witt und die Spider Murphy Gang, deren Hitsingles Verkaufszahlen zwischen 250.000 („Dreiklangdimensionen“) und 1,1 Millionen („Da da da, ich lieb Dich nicht“) erzielten.⁷⁹²

785 Zitiert nach: Mit Disco-Schwimmen gegen Ebbe in Hallenbad-Kasse. In: NWZ-LK Oldenburg vom 02.07.1982.

786 Zitiert nach: „Musik für junge Leute“ im Hallenbad. In: GN vom 13.10.1982.

787 Zitiert nach: Die Jugend war begeistert bei Disco im Freizeitbad. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 01.04.1985.

788 Zitiert nach: Das Ende vom Lied. Der deutsche Schlager ist so gut wie tot. In: STERN Nr. 45/1979, S. 69.

789 Vgl. Ulrich Pramann: Seid verschlungen Millionen. Die Absteiger und Aufsteiger im deutschen Schau-Geschäft. In: STERN Nr. 7/1982, S. 28-31.

790 Vgl. die Ergebnisse des SOUNDS-Poll '81. Rubrik: Gruppe national. Auf den Plätzen 1-6: DAF, Ideal, Palais Schaumburg, Fehlfarben, Der Plan, Kraftwerk. In: SOUNDS Nr. 2/1982, S. 10. Zur Entwicklung der Neuen Deutschen Welle 1979-1983 vgl. Vgl. Hermann Haring: Die Neue Deutsche Welle. In: Ders.: Rock aus Deutschland West. Von den Rattles bis Nena: Zwei Jahrzehnte Heimatklang. Reinbek bei Hamburg 1984, S. 131-183.

791 Vgl. Max Dax: Der Räuber und der Prinz. Gabi Delgado ist tot. Mit seiner Band „DAF“ revolutionierte er nicht nur die deutsche Popmusik. In: SZ vom 25.03.2020.

792 Vgl. Ulrich Pramann: Das Ende vom Lied ist da da da. Wie sich Teutonen-Töne verkaufen. In: STERN Nr. 31/1982, S. 118-119.

„NDW“ ergießt sich als popmusikalische Sturzflut in die Hitparaden, Chartdiskotheken, ins Fernsehen (von der „ZDF-Hitparade“ bis in den ARD-„Musikladen“) und die Musik- und Jugendzeitschriften. In Sachen Plattenumsatz werden etablierte Bands wie die Rolling Stones, Queen und Genesis zu Kellerkindern. Sie verkaufen jeweils rund 100.000 Stück ihrer neu erschienenen Alben.⁷⁹³ „Der Kommissar“ von Falco und Nenas „99 Luftballons“ steigen in hohe Ränge der US-Charts auf. „99 Luftballons“ gelangt selbst in der deutschen Originalversion auf Platz 2 der Billboard-Charts. Auf gefühlt jeder zweiten Ausgabe der BRAVO lächelt Nena die Leserinnen und Leser an.⁷⁹⁴ Unvorstellbar eine zünftige Studierendenparty ohne Ina Deters Ausruf „Neue Männer braucht das Land“.⁷⁹⁵ Neben NDW-Mottopartys veranstalten etliche Diskotheken, Jugendzentren und Saalbetriebe Livekonzerte mit NDW-Bands. Im März 1982 gibt es unter dem Motto „Neue Musik aus Deutschland“ ein „Rockmeeting“ in der Reitsporthalle Spelle (Emsland) mit Trio und Extrabreit. Es erscheinen 2.000 (!) Besucher:innen.⁷⁹⁶ Im November 1982 folgt eine „Superfete“ in der Mehrzweckhalle Langen mit NDW-Star Markus & Band. Bei einem Eintritt von 6 Mark erscheinen über 1.000 Besucher:innen.⁷⁹⁷ Im Mai 1982 treten Hans-A-Plast im Jugendzentrum Alter Schlachthof in Lingen auf, im September 1982 steigern Geier Sturzflug das Bruttosozialprodukt mit einem Auftritt im Jugendzentrum Nordhorn. Weitere NDW-Bands wie Ideal, Fehlfarben und Extrabreit treten bei Festivals und in den Rockdiskotheken der Region auf. Im Oktober 1982 kündigt der Saal Timmer in Lingen an: *„Das Disco Team lädt ein zur Neue-Deutsche-Welle-Party: New Wave – Pop – Jazz – Rock – Punk – Beat – Disco! Beginn: 20 Uhr. Eintritt frei. Whisky-Cola 1,50 DM.“*⁷⁹⁸

Aber bereits 1983 machen sich erste Ermüdungserrscheinungen bemerkbar. Kraft und Aggression der „Neuen Deutschen Welle“ gehen verloren. Bands wie UKW („Sommerprossen“), Fräulein Menke („Hohe Berge“) oder der in seinem Sternenhimmel verschwindende Hubert Kah präsentieren belanglosen Pop mit Texten zwischen Schlager und Nonsense. Die Welle ist dabei, sich selber zu Tode zu ulken. Ende 1983 erscheint die „Neue Deutsche Welle“ als alt, grau und vorbei. In den großen Konzertarenen, auf Festivals und in den Chart- und Landdiskotheken übernimmt vorläufig der „Deutsch-Rock“ der Herren Niedecken („BAP“), Grönemeyer, Westernhagen, Lindenberg und Maffay (jährliche Garantiesumme der Plattenfirma 1984: weit über 2 Millionen DM) das Ruder.⁷⁹⁹

Derweil touren die rechtmäßigen Erben der „Neuen Deutschen Welle“, die Punkrocker Die Toten Hosen und die Fun-Punker Die Ärzte durch die Musikclubs, Rockdiskotheken und Jugendzentren in der bundesdeutschen Provinz. Ihre große Stunde schlägt erst im letzten Drittel der 80er. In der Zwischenzeit übernehmen britischer Synthie-Pop und New-Wave das Feld. So in dem 1980 in Lingen als *„Tanzlokal mit Diskothek und Whisky-Bar“* eröffneten „Cabora Bassa“, in dem das „Disco-Vergnügen“ auf zwei Ebenen zu erleben ist. Auf der „Ebene 1“ gibt es „Tanzmusik für alle Junggebliebenen“, während sich auf der „Ebene 2“ die von britischen New Romantic- und Wave-Hits angezogenen Oberschüler:innen tummeln.⁸⁰⁰ Im „Cabora Bassa“ tanzen sie zu Duran Duran und Wham, zu Soft Cell, Visage und Depeche Mode. Allzu despektierlich beschreibt die Tanzpädagogin Astrid Eichstedt den Tanzstil der New-Waver: *„New Wave landete unweigerlich in der Disco. Viel saubere Elektronik, teils kitschig-düster, teils flott tanzbar. Gymnasiasten im schwarzen Zweithandanzug mit serienmäßig ausrasiertem Nacken*

793 Vgl. ebd., S.119.

794 Vgl. Nena, ein deutsches Frollein-Wunder. In: Teddy Hoersch: BRAVO (2006), S. 498-505. Insgesamt erscheint Nena in den 80ern auf 33 Titelbildern der BRAVO.

795 Eigene Beobachtungen bei Ina Deter-Konzert und Studentenpartys an der Uni Münster in den frühen 80ern. Gegen Ende der 80er sorgt Melissa Etheridge mit dem 1988 erschienenen „Like The Way I Do“ für ähnliche Begeisterung auf studentischen Tanzböden. Zu Ina Deter vgl. Ulli Engelbrecht: Langsam, aber gewaltig... das Ina-Deter-Interview. In: Jürgen Boebers-Süßmann: Skandal im Sperrbezirk. Rockmusik und Lebensgefühl in den 80er Jahren. Essen 1999, S. 32-36.

796 Vgl. Rockmeeting in Spelle. In: LT vom 13.03.1982.

797 Vgl. „NDW-Star Markus spielt in Mehrzweckhalle Langen“. In: LT vom 26.11.1982.

798 Werbeanzeige „Timmer, Altenlingen“ in: LT vom 09.10.1982.

799 Vgl. Kai Kolwitz: BRAVO in den 80ern. In: Archiv der Jugendkulturen (Hg.): 50 Jahre BRAVO. Berlin 2005, S. 141-145; Ulrich Prammann: Seid verschlungen Millionen. Absteiger und Aufsteiger im deutschen Schau-Geschäft. In: STERN Nr. 7/1982, S. 28-30.

800 Werbeanzeige „Cabora Bassa, Lingen“ in: LT vom 06.09.1980. Die bekannteste Szene- und Wave-Disco in der Bundesrepublik der frühen 80er ist die Berliner Diskothek „Dschungel“ (1978-1993). Verewigt von „Ideal“ in ihrem NDW-Hitsong „Berlin“: „Mal sehen, was im Dschungel läuft. / Die Musik ist heiß, das Neonlicht strahlt, / irgendjemand hat mir'n Gin bezahlt. / Die Tanzfläche kocht, hier trifft sich die Scene, / ich fühl mich gut, ich steh' auf Berlin!“ Vgl. Wikipedia-Eintrag: Dschungel (Diskothek), unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Dschungel_\(Diskothek\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Dschungel_(Diskothek)). Zugriff am 32.07.2017.

und spitzen, schwarzen Liebhaberschuhenschwangen sich elegant von einem Bein aufs andere. Nur nicht lächeln, das hatte man vom Punk gelernt, auf den Boden gucken, wie Eisschnellläufer mit Schüttelfrost, immer dieselbe coole Gangart. Wer's nicht konnte, sah zu. Manche vollführten eine Art monotoner Hüpfgymnastik oder wippten mit geschlossenen Beinen unter vorgehaltenen Händen von links nach rechts, so als müssten sie dringend mal aufs Klo. Da standen sie nun in den teuren Läden und wedelten im abgebrühten No-future-Rhythmus. [...] Jeder tanzte für sich, peinlich berührt, nichts anzustoßen und nichts Biedereres anzuziehen.⁸⁰¹

Von der Diskothek „Treffpunkt“ in Gildehaus bleibt nur eine Handvoll Wind

Im August 1983 wird in der früheren Traditionsgaststätte „Zum Bürgergarten“ in Gildehaus die Diskothek „Treffpunkt“ eröffnet. Eine typische Landdiskothek mit „Disco-Vergnügen zu Billig-Preisen!“⁸⁰² Da freut sich die Gildehauser Jugend. Bereits 8 Monate später, im März 1984, muss der „Treffpunkt“ den Betrieb einstellen. Unter Verweis auf die Lärmschutzverordnung untersagt der Landkreis einen „discoähnlichen Betrieb in einem Wohngebiet“. Die GN berichten: „Der Streit um zwei bis drei Tanzveranstaltungen pro Woche wird jetzt gerichtlich entschieden. Rudi und Sako de Leeuw haben bereits rund 100.000 Mark in das Lokal investiert. Im Juni 1983 erteilte der Landkreis eine Baugenehmigung für den ‚Umbau einer Speise- und Schankwirtschaft‘. In Auflagen und Hinweisen ist von einem ‚Gast- und Tanzraum‘ die Rede, zumal im Lokal seit Jahrzehnten regelmäßig Tanzveranstaltungen mit Musikkapellen stattfanden. Aus Kostengründen sollen diese nun durch Musik vom Plattenteller – durch Disco-Abende – abgelöst werden. Im Oktober gab es erste Beschwerden von Nachbarn wegen Lärmbelästigung. Sako de Leeuw bot mehrfach schalldämmende Maßnahmen an. Sieben andere Nachbarn schrieben an Familie de Leeuw: ‚Wir halten die genannten Anschuldigungen für maßlos übertrieben.‘ Diese Nachbarn plädieren für Disco-Veranstaltungen auch für die Gildehauser Jugend. Der Landkreis hält nach Messungen, die ein Überschreiten der gesetzlichen Höchstwerte ergaben, am

vorläufigen Verbot der Disco-Abende fest. Der Nordhorer Rechtsanwalt Jörg Mölder, der die Niederländer vertritt, spricht von einem ‚enteignungsähnlichen Eingriff‘, da das Tanzlokal ohne Disco nicht zu halten sei.“⁸⁰³ Nur einen Monat später wird der „Treffpunkt“ durch vorsätzliche Brandstiftung zerstört. Damit ist das Problem der fehlenden Betriebsgenehmigung obsolet. Der Täter wird nie ermittelt.⁸⁰⁴

Im November 1984 stellt der einstige Inhaber der Diskothek „Treffpunkt“ in Gildehaus einen Antrag auf Baugenehmigung für eine neue Diskothek „Treffpunkt“ im Gewerbegebiet der Stadt Bad Bentheim. Der Antrag stößt auf hinhaltenden Widerstand, zumal Einwendungen von insgesamt 26 Nachbarn vorliegen, die sich gegen den Bau einer Diskothek aussprechen. Es entwickelt sich eine öffentliche Auseinandersetzung. Leserbriefe stellen die Frage: „Was würde passieren, wenn 26 Jugendliche sich für die Schließung einer Kneipe für Erwachsene einsetzen, oder die Stadt Bentheim deren Freizeitmöglichkeiten einschränken würde?“⁸⁰⁵

Trotz zahlreicher Eingaben, darunter eine von 700 Jugendlichen unterzeichnete Unterschriftenliste, und weiteren Aktionen von jungen Disco-Besucher:innen lehnt der Rat der Stadt Bentheim im Dezember 1984 mehrheitlich die Ansiedlung eines neuen „Treffpunkt“ im Gewerbegebiet Bentheim ab. Ernsthaft wird ausgeführt, „dass laut eines Gutachtens des Kreisveterinäramtes und des TÜV Schwebstoffe aus der nahegelegenen Kläranlage über die vorgesehene Klimaanlage in die geplante Diskothek eindringen könnten und so eine gesundheitliche Gefährdung von Besuchern darstellten.“⁸⁰⁶ Die Auseinandersetzungen gehen weiter. Im Januar 1985 fordert ein mit 750 Unterschriften versehener Bürgerantrag die Einrichtung einer „Diskothek für Jugendliche und junge Erwachsene“.⁸⁰⁷ Deswegen Beratung zieht sich bis zum April 1985 hin. Im Ergebnis spricht sich der Verwaltungsausschuss der Stadt Bentheim/Gildehaus für einen künftigen Diskotheken-Standort in einem Gewerbegebiet an der Euregiostraße in Gildehaus aus. Zu diesem Zeitpunkt sind die einstigen Betreiber des „Treffpunkt“ längst nicht mehr interessiert.

801 Zitiert nach: Eichstedt: Wie die Wilden (1985), S. 134.

802 Werbeanzeige „Treffpunkt, Gildehaus“ in: GN vom 18.08.1983.

803 Zitiert nach: „Treffpunkt“-Betreiber klagen gegen Landkreis. In: GN vom 24.03.1984.

804 Vgl. Brandstiftung: „Treffpunkt“ total zerstört. Über 500.000 Mark Schaden. In: GN vom 26.04.1984.

805 Zitiert nach: Leserbrief Andreas Kues, Anja Krause: Diskothek. In: GN vom 13.11.1984.

806 Zitiert nach: Rat lehnt Diskothek im Gewerbegebiet ab. Gesundheitspolizeiliche Bedenken gaben den Ausschlag. In: GN vom 14.12.1984.

807 Vgl. Bürgerantrag für eine Diskothek. In: GN vom 10.01.1985.

In eher philosophischer Weise äußert sich Hermann Bergmann, ein strenggläubiger Landwirt aus dem kleinen Nachbardorf Wengsel, in einem seiner vielen, über Jahre allwöchentlich in den Grafschafter Nachrichten abgedruckten Leserbriefe zu der Debatte um die Ansiedlung einer Diskothek in Gildehaus. *„Wenn heute in Bad Bentheim 700 junge Menschen unterschriftlich nach einer Diskothek rufen, dann ist das sehr ernst zu nehmen, denn es ist bewusst oder unbewusst der unterschwellige Ruf nach einer Antwort auf die Sinnfrage des Lebens, nämlich auf die Frage: ‚Mensch wer bist du. Wo kommst du her und wo gehst du hin. Zu was bist du auf der Welt da?‘ Die Antwort auf diese Frage werden sie nie in einer Diskothek bekommen und erst recht nicht von ihren Betreibern. Diese wollen etwas ganz anderes. Solange aber junge Menschen die Antwort auf diese Frage nicht finden, werden sie in ständiger Unruhe bleiben und nach immer neuen Vergnügungen Ausschau halten. Dann werden sie rückblickend einmal mit Goethe sprechen müssen: Ich habe alles gewonnen aber Schaden an der Seele genommen. Ich habe keinen Frieden gefunden. Das Leben war nur eine Handvoll Wind.“*⁸⁰⁸

Stinkbomben, Nebelmaschinen und Video-Sound – Diskotheken im Konkurrenzdruck

Die im Gefolge des „Saturday Night Fever“ wachsende Zahl der stationären Diskotheken und der von mobilen Diskotheken bespielten Landgaststätten sorgt für einen zunehmenden Konkurrenzdruck. In Freren (LK Emsland) konkurrieren die Diskotheken „Löwen-Club“ und „La Scala“ um die kleinstädtisch begrenzte Zahl an Discogänger:innen. Im März 1983 eskalieren die Dinge. In der LT erscheint folgender Polizeibericht: *„Anrühiger‘ Zwischenfall in Frererer Diskothek aufgeklärt. Nach einer mehrwöchigen Ermittlungstätigkeit gelang es den Ordnungshütern, die Verantwortlichen ausfindig zu machen, die vor einigen Wochen die Diskothek ‚La Scala‘ mit einer Stinkbombe leerfegten. Wie seinerzeit berichtet, war die Stinkbombe an einem Freitagabend im Februar in der ‚La Scala‘ deponiert worden. Im Nu verbreitete sich in dem brechend vollen Tanzlokal ein derart bestialischer Geruch, dass Gäste und Personal fluchtartig das Weite suchten. Ein Großteil kehrte nicht zurück, sondern begab sich statt-*

*dessen zur Konkurrenz in den ‚Löwenclub‘. Bei dem Mittel, das selbst nach einer halben Woche noch die Räumlichkeiten verpestete, handelte es sich nach Angaben der Polizei um Buttersäure. Zwei junge Männer legten wegen der ‚organisierten Räumungsaktion‘ ein volles Geständnis ab. Sie gaben an, die Tat jedoch nicht aus eigenem Antrieb, sondern vielmehr im Auftrag des ‚Scala‘-Konkurrenten begangen zu haben. Der Betreiber der Diskothek ‚Löwenclub‘ habe ihnen ‚pro Nase‘ 50 DM für dieses Manöver versprochen; allerdings sei ihnen das Geld nicht ausgehändigt worden. Nun läuft gegen die beiden jungen Männer als auch gegen den als Auftraggeber bezichtigten Diskothekenbetreiber ein Verfahren wegen Sachbeschädigung, Nötigung und Körperverletzung.“*⁸⁰⁹ Auch in späterer Zeit gerät der „Löwen-Club“ in Konflikt mit der örtlichen Polizei. Im November 1984 ist zu lesen: *„Gaststätte von Polizei geräumt: Wegen Anwohnerbeschwerden begehrte die Polizei um 03.30 Uhr Einlass in den Löwen-Club, Freren. Die Musik war aber noch so laut, dass keiner das Klopfen hörte. Die Tür war von innen verriegelt! Erst nach weiteren 30 Minuten konnte ein Ende des nächtlichen Spuks herbeigeführt werden. 60 Gäste wurden im ‚Polizeigriff‘ nach draußen geleitet.“*⁸¹⁰

Anderswo führt die zunehmende Konkurrenz zu kostenträchtigen Umbauten und Renovierungen. Im November 1979 wird das frühere „Manhattan“ in Lingen als „Disco-Fire“ neu eröffnet: *„Jetzt in neuem Glanz mit Nebelmaschine und neuer Tanzfläche. Die neuesten Hits, gespielt von unserem neuen Top-Discjockey.“*⁸¹¹ In Sögel löst im April 1981 das „Joker“ die frühere Diskothek „Laterne“ ab: *„Die Diskothek der Superlative – Laser – Video-Sound – Super Light & Nebelshow. Samstag und Sonntag: Verlosung einer Reise. Kommen, sehen, staunen [...]“*⁸¹² Im Januar 1980 feiert der „Sir George Pub“ in Garthe eine *„Neueröffnung nach Umbau: Der absolute Hammer – Neue Super-Lightshow wird Euch begeistern. Kommen-Sehen-Staunen!“*⁸¹³ Gleiches gilt für die Diskothek „Manila“, die im Mai 1980 im früheren „Scala-Freizeitzentrum Lastrup“ loslegt: *„Ein Besuch lohnt sich immer. Bei exklusiver Atmosphäre, der neuesten Musik und bester Lightshow im ganzen Kreisgebiet. Sonntag: Jugendtanz mit Rockmusik ab 15 Uhr.“* Die MT teilt mit: *„Eine neue Diskothek wurde in Lastrup eröffnet: ‚Manila‘, ehemals ein Teil des Jugendcenters Scala, er-*

808 Zitiert nach: Leserbrief Hermann Bergmann: Handvoll Wind. In: GN vom 19.12.1984.

809 Zitiert nach: Polizei: „Stinkbombe“ kam vom Konkurrenten. In: LT vom 31.03.1983.

810 Zitiert nach: Gaststätte von Polizei geräumt. In: LT vom 21.11.1984.

811 Werbeanzeige „Disco-Fire, Lingen“ in: LT vom 16.11.1979.

812 Werbeanzeige „Joker, Sögel“ in: MT vom 27.01.1981.

813 Werbeanzeige „Sir George Pub, Garthe“ in: MT vom 25.01.1980.

hielt mit den neuen Besitzern Manfred und Karin Krüger auch einen anderen Stil: Die Musik und die Räumlichkeiten wurden auf den Geschmack der 18 bis 25jährigen abgestimmt. So waren schon am vergangenen Wochenende über 1.000 Gäste ins Manila gekommen.⁸¹⁴

Den Vogel schießt das neu eröffnete „Lord Nelson“ in Cloppenburg ab: „Was das Studio 54 für New York, das Trinity für Hamburg, das Dorian Gray für Frankfurt [...] ist das neue Lord Nelson für Cloppenburg.“⁸¹⁵ Noch im gleichen Jahr 1983 wird in Cloppenburg die Diskothek „Musik-Palast“ eröffnet: „Im norddeutschen Raum einmalig in der Form, Gestaltung, Farbenpracht und ein Musiksound, der alles vergessen lässt! Auf einer Fläche von 250 qm sind eine super-moderne Disco mit integrierter Sektbar und ein großer Spielraum mit den aktuell beliebtesten Automaten untergebracht.“⁸¹⁶ Manch ein Architekt und Bauhandwerker erlebt sein ganz eigenes Saturday Night Fever.⁸¹⁷

In Nordhorn eröffnet im Juli 1986 die Diskothek „Sky“ in den komplett neu gestalteten Räumen des einstigen „Roxy“: „Nordhorns neues Tanzvergnügen – blau wie der Himmel. [...] Himmelblau und weiß gestrichen empfängt die kleine Disco ihre Besucher. Der Umbau, der die neuen Betreiber eine sechsstellige Summe gekostet haben soll, kann als gelungen bewertet werden. Zentrum des Ladens ist die Tanzfläche, auf der allenfalls 20 Personen im Takt der Musik wippen können. Die können sich in einem großen Spiegel betrachten, der die Stirnwand der Tanzfläche wie ein Torbogen einnimmt. [...] Die maximal 200 Gäste sind bunt gemischt. Da treffen sich die Disco-Häschen der Stadt und ein paar Schicki-Mickis, aber auch das musikliebende Mittelalter und ein paar Teens aus der Zentrums-Szene. Die Nordhorner Jugend-Szene ist überschaubar – man kennt sich. DJ Luke aus Enschede bemüht sich, sein Publikum mit einem bunten Musikcocktail aus den Disco-Top-Ten der letzten Jahre und tanzbaren Titeln verwandter Genres ins Schwitzen zu bringen. Zwei kühl-schrankgroße Bassboxen und Mittel- und Hochtöner über den Köpfen sorgen für lautstarken Sound [...].“⁸¹⁸

In den frühen 80ern versucht ein Großteil der Chart-

und Landdiskotheken neben der Musik zum Tanzen weitere Unterhaltungsangebote wie Spielautomaten, gastronomische Angebote, Chill-Out-Zonen zur Entspannung, Video und Film in das abendliche Veranstaltungsangebot einzubinden. Abzulesen an der Renovierung der Ahlhorner Diskothek „High-Life“, über deren Ergebnis die NWZ im Juli 1985 berichtet: „Jetzt noch gemütlicher. Jeden Tag Programm (außer montags) bietet die Ahlhorner Diskothek ‚high-life‘. Nunmehr präsentiert sich das Tanzlokal nach Umbau und Neugestaltung noch gemütlicher. Die Sitzecken sind auf einem Podest angesiedelt, die Theke wurde verlängert. Insgesamt verfügt das Tanzlokal über rund 150 Sitzplätze. Neben den täglichen Musik- und Unterhaltungsprogrammen kann man sich im ‚high-life‘ ab und zu auch von Livemusik unterhalten lassen. Ulrich Rademacher führt die Diskothek zusammen mit seiner Frau Regina seit 1976. Mit ihren vier Scheinwerfern war der damalige ‚Treffpunkt‘ mehr eine Schummerdisko. Heute hat das Tanzlokal einen bekannten Namen, der sich besonders unter deutschen und amerikanischen Soldaten besonderer Beliebtheit erfreut.“⁸¹⁹

Vorreiter des Einsatzes von Musikvideos ist die Diskothek „Freizeitzentrum Bürgerkeller“ in Lönigen, wo seit dem Herbst 1976 die Vorführung aktueller Video-Clips die „Internationalen Hits vom Plattenteller“ begleitet. Anlässlich eines Umzugs der Diskothek in das neu errichtete Einkaufszentrum „Hasetal“ ist in der MT zu lesen: „Das Freizeitzentrum bietet für jeden etwas: Eine mit allen technischen Raffinessen (moderne Licht- und Musikanlage) ausgestattete Diskothek, in verschiedenen Stilrichtungen (Rustikal, New Wave und Bistro) gehaltene Räumlichkeiten zum Klönen, eine Pizzeria für den kleinen Hunger sowie eine Spiel- und Unterhaltungs-Automatenecke. [...] Das Freizeitzentrum ist seit Jahren dafür bekannt, gute und vor allem aktuelle Musik zu bieten. Die neuesten Top-Hits liegen immer bereit. Zum festen Bestandteil des Programms zählt bereits seit 1976 die Vorführung aktueller Musik-Video-Clips. Diese bewährte Praxis soll auch in Zukunft beibehalten werden.“⁸²⁰

814 Zitiert nach: Diskothek „Manila“ eröffnet. In: MT vom 07.06.1980.

815 Werbeanzeige „Lord Nelson, Cloppenburg“ in: MT vom 29.04.1983.

816 Zitiert nach: Disco Musik-Palast in Cloppenburg. Einmal etwas ganz anderes. In: MT vom 20.12.1983. Vgl. auch Werbeanzeige „Disco Musik-Palast, Cloppenburg“ in: MT vom 20.12.1983.

817 Vgl. Claus Lutterbeck: Volles Rohr für volle Discos (ein Bericht aus dem „3. Internationalen Salon für Diskotheken-Technologie“ in Rimini). In: STERN Nr. 36/1985, S. 116: „Um sich im hartumkämpften Geschäft zu halten, rüsten Europas 40.000 Disco-Besitzer auf: Teurer, raffinierter, verrückter – das ist das Motto. [...] Die Disco-Branche ist aber zu klein für Elektronikmultis und zu schnelllebig für Ausstellungsgiganten. Deshalb haben kleine, einfallsreiche Handwerker gute Chancen, mit originellen Produkten viel Geld zu verdienen.“

818 Zitiert nach: Rolf Masselink: Neue Farbe – neues Image – Disco Sky. In: GN vom 02.08.1986.

819 Zitiert nach: High-Life jetzt noch gemütlicher. Sonderveröffentlichung in der NWZ-LK Oldenburg vom 27.07.1985.

820 Zitiert nach: Neueröffnung im Hasetal. Löninger Freizeitzentrum. In: MT vom 13.12.1985.

Schwarze Rhythmen beleben das müde Popgeschäft

Eine kostengünstigere Variante, dem wachsenden Konkurrenzdruck zu begegnen, ist die Ausweitung des musikalischen Angebots. Die Chart- und Landdiskotheken setzen vermehrt auf „Oldie-Abende“ und „Soul-Time“. Im Dezember 1979 annonciert die Diskothek „Opus II“, Lengerich: „Ab 18 Uhr präsentieren 5 DJs aus Holland die Top-100 aller Zeiten [...] von Euch selbst gewählt. Die 5 DJs: Louis Levelink, Rudy Levelink, Harry Loves, Harry Schepers, Benny Swieters, z.T. bekannt aus dem holländischen Rundfunk. Dazu Pils 1,-DM / Whisky-Cola 2,-DM / Bacardi-Cola 2,-DM / Pernod-Cola 2,-DM.“⁸²¹ Ab 1981 nimmt das „High-Life“ in Ahlhorn „Oldie-Abende“ ins wöchentliche Programm auf: „Dienstag im High-Life: Rock'n Roll & Oldie Time mit Musik aus den 50er und 60ern mit DJ Rolf.“⁸²² Andere setzen verstärkt auf „Black Music“. Darunter die im Oktober 1981 eröffnete Diskothek „Night Fever“ in Nordhorn (zuvor „Dancing-Remember“), in dem die DJs Andy, Roy und Duck täglich von 19 bis 4 Uhr eine Mischung aus „Disco – Soul – Reggae – Funk“ auflegen.⁸²³ An den Wochenenden ziehen nach Mitternacht ganze Gruppen älterer Soulliebhaber aus dem Nordhorner Jugendzentrum ins „Night Fever“, wo man zu später Stunde zum Diskotheken-Klassiker „Papa Was A Rolling Stone“ der Temptations abtanzen kann. Zu den „Soul-Diskotheken“ zählen ferner das „Night-Fever“ in Meppen (1980-1986), die Diskothek „Memphis“ in Lengerich (1980-1981), das „Lakeside“ in Fürstenau (1982-1985) und die Disco „Casablanca“ in Nordhorn, deren Pächter zur Eröffnung 1985 stolz vermelden: „Wir sind wieder da! Nach einem Jahr Abwesenheit, Erholung und Besinnung melden wir uns in das Nordhorner Nachtleben zurück, um es mit schwarzen Rhythmen, weißer Weste und bunten Cocktails zu bereichern. Jochsi und Achim (Asbach).“⁸²⁴ Im Dezember 1984 offeriert auch das „La Palma“ in Delmenhorst eine erste „Soul-, Rap- und Funk Show mit den Mystic-Rhythms und ihren Hits ‚Killer On The Rampage‘ und ‚King Of

Discoland!“⁸²⁵ Die Soul-Show wird zum festen Programmpunkt. Im Oktober 1988 heißt es: „Nächsten Freitag Super-Soul, Funk, Rap und Dance-Show mit DJ Napoleon. Der Junge bringt Euch zum Brodeln!“⁸²⁶

Diskotheken und Disco-Programme, die auf den Erfolg einer „Black Music“ reagieren, die laut STERN „das müde Popgeschäft belebt“⁸²⁷ Der Soul und Funk der frühen 70er wird zum „Rare Groove“ der 80er. In etlichen Diskotheken steht das Jahr 1983 im Zeichen schwarzer Musik. Den Frühjahrshit landet Prince mit „Little Red Corvette“ vom Album „1999“. Zum Superhit des Sommers wird Michael Jackson mit seinem Album „Thriller“, das innerhalb eines Jahres sechs Millionen Exemplare verkauft. DER Diskothekenrenner im Herbst ist die Hitsingle „Ain't Nobody“ der US-Sängerin Chaka Khan.⁸²⁸ Eine Entwicklung, die das Musikmagazin SPEX im Oktober 1983 kommentiert: „Nachdem noch vor einiger Zeit alte Soul-Aufnahmen der Labels Stax und Motown zu Schleuderpreisen auf den Grabbeltischen der großen Schallplattenhändler zu haben waren, sind sie mittlerweile wieder ins reguläre Verkaufsprogramm aufgenommen worden. [...] aus der schwarzen Musik kommt im Moment mal wieder alles, was an Impulsen und Ideen da ist. Eine deutsche Diskothek, die auch nur halbwegs etwas auf sich hält, spielt neuesten New Yorker Street-Level-Kram. Deutschlands Teenager wollen wieder tanzen. Und sie tanzen zu Grandmaster Flash, zu Prince, Chaka Khan und Michael Jackson. Die schwarze Musik drängt mit Macht in die Hitparaden.“⁸²⁹

Die Rockdiskotheken: Wave-, Hard- und Punkrock – Live und vom Plattenteller

Einen kritischen Blick wirft der Redakteur Joachim Stender in der Zeitschrift SOUNDS vom April 1982 auf die Rock- und Discokultur in der geographischen Provinz: „In der Pfalz, im Hunsrück, im Westerwald, in der Eifel, im Emsland, im Bayrischen Wald – Deutschland hat viele Wälder, und hinter diesen Wäldern leben nun einmal große Teile der jungen Generation. Aber in der

821 Werbeanzeige „Opus II, Lengerich“ in: LT vom 22.12.1979.

822 Werbeanzeige „High-Life, Ahlhorn“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 04.08.1981.

823 Werbeanzeige „Night Fever, Nordhorn“ in: GN vom 24.10.1981.

824 Werbeanzeige „Casablanca, Nordhorn“ in: GN vom 05.10.1985.

825 Werbeanzeige „La Palma, Delmenhorst“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 12.09.1987.

826 Werbeanzeige „La Palma, Delmenhorst“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 21.10.1988.

827 Vgl. Evelyn Holst, Fatima Ingraham: „Endlich wieder scharfer Stoff“. Schwarze Musik belebt das müde Popgeschäft. In: STERN Nr. 36/1983, S. 177-184. Ausgezeichnete DJ-Playlisten zur „Black Music“ der 80er enthält: Hans Nieswandt: DJ Tage (2002), S. 215-216.

828 Zur Bedeutung von Chaka Khan als Missing-Link zwischen den Chart- und Rockdiskotheken der 70er und frühen 80er Jahre vgl. Alice Echols: Hot Stuff. Disco and the Remaking of American Culture. New York 2010, S. 87-95.

829 Zitiert nach: Dirk Scheuring: Konkurs. Drei Jahre Spex! In: SPEX Nr. 10/1983, S. 53. Zur „Black Music“ in Hamburger Diskotheken zur Mitte der 80er: Hans Nieswandt: DJ Tage (2002), S. 32.

Tat ist das Gefälle zwischen Metropolen und Provinz größer als je zuvor. Die Bemühungen einiger Pioniere in der Provinz, so lobenswert sie sind, enden in der Regel mit der Übersiedlung nach Berlin. Kein Wunder angesichts einer Umgebung, in der Deep Purple und Judas Priest nach wie vor als unangefochtene Ideale gelten und in den Discos zu gefilterten Varianten einer ‚Neuen Deutschen Welle‘ niemals Pogo, sondern immer nur die in der Tanzschule gelernten Foxtrott-Schritte getanzt werden.“⁸³⁰ Ob Joachim Stender jemals in einer der Rockdiskotheken entlang der B 213 verkehrte, darf bezweifelt werden.

Denn allem Saturday-Night-Fieber und Neue-Deutsche-Welle-Hype zum Trotz, verzeichnen die Rockdiskotheken in der gesamten Bundesrepublik einen anhaltenden Publikumszuspruch. Zwischen 1978 und 1985 werden sie zur Disco-Alternative für die Liebhaber:innen von Rock & Wave-Klängen.⁸³¹ Genau wie James Grasso und David Mancuso verstehen sich auch auf der anderen Seite des Atlantiks etliche DJs in den Rock- & Wavediskotheken nicht nur als musikalische „Dienstleister“, die dem Publikum allseits bekannte „Tanzware“ servieren, sondern als „Pop-Archäologen“ und -Botschafter, die die Besucher:innen ihrer Diskotheken mit ungewohnten, zuvor nicht gehörten Klängen zum Tanz verführen wollen. Ein Typus DJ, den beispielsweise Wilhelm Ditzel aus dem hessischen Bad Hersfeld repräsentiert. Im Januar 1979 schreibt er an die Rockzeitschrift SOUNDS: „Ich bin 24 Jahre alt, habe die gehobene Verwaltungsausbildung hinter mir, könnte heute als Inspektor auf irgendeinem langweiligen Büro arbeiten, hab aber die Sinnlosigkeit dessen eingesehen und mache gerade das Abitur nach.

Nebenbei aber bin ich Discjockey in einer Diskothek, die sich bemüht, eben mehr als nur das zu sein, und hatte damit auch viel Erfolg. In Zahlen, mittwochs und freitags kamen, da wir im ganzen Osthessenland die einzigen sind, 400 bis 500 Leute teilweise 80km angereist, um hier zu tanzen und sich wohlzufühlen. Die Disco heißt CC und liegt in Heringen. Hier traten schon zu Beatzeiten die Lords und Rattles auf. Also – ein Laden mit Tradition. Wenn man es in diesem Geschäft ernst meint, muss man schon einmal in der Woche 80km nach Kassel fahren, wo das nächste gute Plattengeschäft ist. Für diese Fahrten erwarte ich weder Geld noch Dank. Das ist aber die Mühe, die man sich macht, ein Programm zu bieten – und ich sage das nicht ohne Stolz – das jedem Vergleich mit ähnlichen Läden in London, Amsterdam standhält. Dank guter Beziehungen nach England, wo ich in London lebte, bekommen wir auch viele Platten lange bevor man hier drauf aufmerksam wird. Vielleicht habt ihr ja mal einen Rat, wie man Gruppo Sportivo, Ultravox, die Ramones oder Talking Heads den Leuten näherbringt. Falls jemand von Euch mal hier in der Gegend vorbeikommen sollte, ich bin stets von 20 Uhr bis 1 Uhr mittwochs und am Freitag in der Disco. Ein Abend mit freien Drinks ist Euch sicher.“⁸³²

Vom Mythos bis ins Paradies – Rockdiskotheken im Oldenburger Land

Im Landkreis Oldenburg nehmen zwei weitere Rockdiskotheken den Betrieb auf. Das „Rock-Paradies“ in Lintel-Hude (1981-1995) und das „Mythos“ in Falkenburg (1981-1986): „Neu: Rockdiskothek ‚Mythos‘, Hauptstr. 33, Falkenburg: Progressiv!“⁸³³ In Delmenhorst folgen der „Rockpalast“ (1978-1983) und die Rockdiskothek

Schattenseiten: Brandschutz

Für die Betreibenden von Diskotheken ist der Brandschutz ein teures Vergnügen, das vielfach vernachlässigt – und seitens der Bauordnungsämter anscheinend kaum kontrolliert wird. Bis in die frühen 90er werden allein 23 Diskotheken in den Landkreisen entlang der B 213 ein Raub der Flammen, in immerhin vier Fällen verursacht durch eine „warme Sanierung“ seitens der Betreibenden. In weiteren acht Diskotheken verursachen Brände hohe Schäden an der Inneneinrichtung. Die Diskothekenliste am Ende des Beitrages verzeichnet diese Brände.

830 Zitiert nach: Joachim Stender: Todeskommando im Hexenkessel oder: Tage an der Front der neuen Wellen. In: SOUNDS Nr. 4/1982, S. 24.

831 Vgl. „Samstagnacht in Deutschland. Tatort ‚Ratinger Hof‘“ Erste Reportage zu einer Serie des STERN, in der in Wort und Bild die legendäre Düsseldorfer Punk-, Wave- und Rockdiskothek „Ratinger Hof“ vorgestellt wird. In: STERN Nr. 14 vom 26.03.1981, S. 40-58. Zum Sound in den Rockdiskotheken vgl.: Die schrillen Rock-Struppis der 80er Jahre. Das Disco-Fieber sinkt, der Punkrock modert. Jetzt kommt New Wave. In: STERN Nr. 48/1979, S. 76-82. Vorgestellt werden Lene Lovich, Devo, Ian Dury, Blondie, Patti Smith, Elvis Costello und The Police.

832 Zitiert nach: Leserbrief Wilhelm Ditzel: Lieber Jörg Gülden... In: SOUNDS Nr. 1/1979, S. 4.

833 Werbeanzeige „Mythos, Falkenburg“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 09.01.1981.

„Randzone“, die 1985 in den Räumlichkeiten der zwischenzeitlich geschlossenen Chartisten Diskothek „Skyline“ eröffnet wird: *„Lightshow und Super-Sound jenseits der Schallmauer. Auf 1.400 qm Nonstop-Power. Reichlich Tresen. Imbiss und Kneipe, Billard. Für die neueste Mücke sorgt Vinyl Platten-Shop. Disco, Funk, Rock, Wave und Live-Konzerte. Denn wir machen den Sound.“*⁸³⁴

Zur besonderen Attraktion der Rockdiskotheken werden Livekonzerte mit bekannten Rockbands. Im „Rockpalast Delmenhorst“ treten unter anderen die Ian Gillan Band, Supermax, Nina Hagen und Iron Butterfly auf.⁸³⁵ In der „Randzone“ sind zwischen 1986 und 1988 Die Ärzte, Die Goldenen Zitronen und Golden Earring zu hören.⁸³⁶ Das „Rock-Paradise“ veranstaltet 1981/82 Konzerte mit Tri Atma, Kraan, Rainer Baumann Bluesband, Skandal, Vitesse, Herman Brood und der Janne Schaffer Band aus Schweden. Die NWZ kommentiert: *„Seit das Paradies in Lintel zumindest für Musikfreunde eine Zweigstelle eingerichtet hat, tut sich in diesem ‚Rockparadise‘ immer wieder musikalisch Bemerkenswertes.“*⁸³⁷ Zur Hausband des „Mythos“ wird die Bremer Funk-, Soul- und Reggae-Band Caliber 38. Im Juli 1986 endet das „Mythos“ in einer Feuersbrunst: *„Eindeutig Brandstiftung als Ursache ermittelt. Das 300qm große Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die ehemalige Bundesstraße B 75 wurde für zwei Stunden voll gesperrt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1,25 Millionen DM. Das weithin als ‚Mythos‘ bekannte Lokal zog während seiner Öffnung hunderte von Jugendlichen aus Bremen sowie den Landkreisen Diepholz und Oldenburg an.“*⁸³⁸

Diskotheken der Alternative: Eine Rock-Fabrik und ein Ritter aus der Augsburgers Puppenkiste

Jede Bewegung erzeugt ihre Gegenbewegung – so kann man die Diskothek „Rockfabrik“, die im Dezember 1979 am Standort einer einstigen Näherei (eben einer „Rock-Fabrik“) in Lingen eröffnet, als rockmusi-

kalisch „progressive“ Antwort auf den Discosound der zeitgleich eröffneten Chartisten Diskothek „Kulisse“ verstehen. Die Anzeige zur Eröffnung beschreibt sehr genau den Charakter der „Rock-Fabrik“: *„Diskothek der Alternative. Progressiv-Modern-Vielseitig. Rock-Blues-Punkrock-New Wave-Jazzrock-Country-Rock'n'Roll-Oldies. Donnerstag: Ruhetag.“*⁸³⁹ Die Einrichtung der „Rockfabrik“ ist typisch für die von Punkrock und New Wave inspirierten Rockdiskotheken der frühen 80er. Die Räume sind kahl gehalten, vorherrschend ist die Farbe Schwarz. Die Ästhetik der früheren Fabrikhalle bleibt erkennbar. Die Lichteffekte sind reduziert. Wenig Farbe, viel Stroboskopgewitter.⁸⁴⁰

Neben Punk- und Wave-Rock vom Plattenteller offeriert die „Rockfabrik“ bis 1985 ein Liveprogramm, das im Abstand von jeweils zwei Monaten bevorzugt Rock- und Wave-Musik aus Deutschland (Cochise, Marilyn, Extrabreit, Fehlfarben, Wirtschaftswunder) und den Niederlanden (Jan Akkerman, The Nits, Gruppo Sportivo) vorstellt. Zu Höhepunkten werden Konzerte mit der britischen Ginger Baker Band (1982) und den Toten Hosen (Juni 1985).⁸⁴¹ Das Disco- und Liveprogramm ergänzen Sonderaktionen wie die Übertragung von Rockpalast-Konzernächten: *„Wir träumen – zechen – rocken [...] und machen durch bis morgen früh – Fernseh-Liveübertragung der WDR-Rockpalast-Nacht am 18.10. mit ‚The Police‘. Eintritt frei – Sonntagmorgens: Frühschoppen.“*⁸⁴² Bis 1984 erhält die „Rockfabrik“ eine Chill-Out-Zone mit Cocktailbar: *„Jetzt neu: unser Marock-Café – Kaffee- und Teestube. Im Angebot: 20 Teesorten, Kaffee und Kuchen, Säfte wie Mango, Ananas, Kokosnußmilch / Musik – Spiele – Comics – dufte Videofilme. Täglich 14-01 Uhr. Mittwoch ab 14 Uhr Disco zu Schülerpreisen.“*⁸⁴³

Im April 1986 eröffnet in den Räumen der früheren Chartisten Diskothek „Kulisse“ die Rockdiskothek „Basement“: *„Die progressive Diskothek – Video-Großbildprojektion. Unser Programm: Funk – Wave – Rock –*

834 Werbeanzeige „Randzone, Delmenhorst“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 11.10.1985.

835 Vgl. Skandal beim Nina-Hagen-Auftritt in Tiergarten-Diskothek. In: NWZ-Stadt Delmenhorst vom 21.11.1978.

836 Vgl. Werbeanzeige „Randzone, Delmenhorst“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 15./16.11.1988 – Ankündigung des Auftritts der „Goldenen Zitronen“.

837 Zitiert nach: Matthias Böhm: Janne Schaffer gastierte im „Rockparadise“. In: NWZ-LK Oldenburg vom 28.11.1981.

838 Zitiert nach: Progressiv-Diskothek „Mythos“ brannte aus. In: NWZ-LK Oldenburg vom 22.07.1986. Zur Hausband des Mythos vgl. „Caliber 38“ kam mit Funk-Musik nach Falkenburg. In: NWZ-LK Oldenburg vom 21.01.1985.

839 Werbeanzeige „Rock-Fabrik“ in: LT vom 22.12.1979. Zum Sound der Rock-Fabrik vgl. Andreas Schulz: Rock-Fabrik-Playlist (Klassiker aus der Rock-Fabrik 1979-1991). Erstellt am 26.08.2012 unter: <https://www.facebook.com/notes/lingen-revival-party/rock-fabrik-playlist>. Zugriff vom 08.05.2021.

840 Zur Einrichtung der Wave-Diskotheken vgl.: Birgit Richard: Vom „Zitterkäfer“ (1995), S. 103.

841 Das umfangreiche Konzertangebot der „Rockfabrik“ spiegelt sich in einer ganzen Reihe entsprechender Veranstaltungsanzeigen in der Lingerer Tagespost 1980 bis 1985.

842 Werbeanzeige „Rockfabrik“ in: LT vom 18.10.1980.

843 Werbeanzeige „Rockfabrik“ in: LT vom 06.06.1985.

*Livekonzerte. Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag ab 20 Uhr.*⁸⁴⁴ Der direkte Konkurrent „Rockfabrik“ reagiert unmittelbar. Wenig später lautet dessen neues Angebot: „Jeden Mittwoch Videokonzerte in der Rockfabrik. Heute: Grace Jones + Kate Bush. Am Mittwoch, 14.05.: John Lennon.“⁸⁴⁵ Beide Diskotheken wetteifern um das Publikum von Livekonzerten: Das Basement kündigt im Herbstprogramm 1986 an: „Livekonzerte mit Götz Alsmann & The Sentimental Pounders / Georgie Red (12. November) / Uptown Rhythm Gang (Funkrock, Münster). Jeder 21. Gast erhält eine Freikarte für sämtliche Veranstaltungen.“ Die „Rockfabrik“ kontert: „Livekonzerte mit No More (Cover von Velvet Underground & Lou Reed) / Street Parade (Waverock) / Prince Of The Blood (Reggae) / Rockin' Revival (Nordhorn, Rock-Oldies der 70er Jahre).“⁸⁴⁶ In der Konkurrenz der Rockdiskotheken bleibt das „Basement“ nur zweiter Sieger. Im April 1987 ist nach genau einem Betriebsjahr schon wieder Schluss.

Am 22. Dezember 1978 eröffnet mit dem nach einer Figur aus der Augsburger Puppenkiste benannten „Fiz Oblon“ im nur 35 Kilometer von Lingen entfernten Bippen (Landkreis Osnabrück) eine weitere „progressive Rockdiskothek“. In den ersten Jahren enthält deren Playlist vor allem tanzbaren New Yorker Soul-Jazz und Westcoast-Rock von Jackson Browne bis Little Feat. In seinem Disco-Report „Wie ein kleiner dicker Ritter nach Bippen kam“, hat Gisbert Wegener zehn Songs zusammengestellt, die zu Weihnachten 1979 im „Fiz“ laufen: Eric Gale: „Ginseng Woman“; George Benson: „The Wind And I“; Donny Hathaway: „The Ghetto“; Stretch: „Why Did You Do It“; Tim Buckley: „Sweet Surrender“; Al Jarreau: „Want To Be“; Stevie Wonder: „Sir Duke“; Johnny Guitar Watson: „A Real Mother For Ya“; Grover Washington: „Mr. Magic“; Poin-

ter Sisters: „Yes We Can“.⁸⁴⁷ In Einrichtung und Musikauswahl ist das „Fiz Oblon“ eine von kalifornischer Leichtigkeit geprägte Alternative zum kargen Outfit der im Waver-Schwarz gehaltenen „Rockfabrik“: „Die Wände gestaltete man mit Korktapeten, dazu kamen Gummipalmen und Schwingsessel von IKEA. Eine Rückwand des Saals beklebte das Team mit Spiegeln, durch die man zur Kneipe und Teestube gelangte [...]. Die Saaldecke sollte in Himmelblau erscheinen, die Tanzfläche wurde mit Kunststoff gefliest – eine Art alternative Designer-Disco.“⁸⁴⁸ Ab 1981 ähnelt das Programm zunehmend dem der „Rockfabrik“. Das „Fiz Oblon“ wird zur „Wave-Disco“. Ideal und Fehlfarben, The Clash und The Cure, Iggy Pop und die Sisters Of Mercy übernehmen.⁸⁴⁹ In ab 24 Uhr stattfindenden „Mitternachtskonzerten“ stehen vor allem bundesdeutsche Wave- und Punkbands (Fred Banana Combo, White Russia, Düsenberg) sowie holländische Rockbands (Vitesse, Herman Brood & Wild Romance, Gruppo Sportivo) auf der Bühne des „Fiz“. Besondere Höhepunkte sind Auftritte der britischen Art-Rocker Caravan und der US-Westcoast-Band Nick Gravenites & John Cippolina aus San Francisco (ehemals Quicksilver Messenger Service).⁸⁵⁰

Bis 1985 werden im Emsland weitere Rockdiskotheken eröffnet: Das „Bourrée“ in Neubörger (1980), das „Piccadilly“ in Freren (1982), der „Rockpalast“ in Meppen (1982), der noch im März 2020 als Heimat der Heavy-Metal-Heads und Indie-Rocker im Emsland gilt⁸⁵¹, und die New-Wave-Diskothek „Apex“ in Papenburg (1985).⁸⁵² In der kleinen Ortschaft Neubörger, unweit von Papenburg am Küstenkanal, wird 1980 die kleine „progressive“ Rockdiskothek „Bourrée“ eröffnet: „Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag ab 20 Uhr geöffnet. Jeden Freitag ist der Eintritt frei! Ausser-

844 Werbeanzeigen „The Basement Diskothek, Lingen“ in: LT vom 16.04.1986; LT vom 08.05.1986.

845 Werbeanzeige „Rockfabrik, Lingen“ in: LT vom 07.05.1986.

846 Werbeanzeige „Basement, Lingen“ in GN vom 19.09.1986; Werbeanzeige „Rockfabrik, Lingen“ in: LT vom 11.10.1986.

847 Zitiert nach: Gisbert Wegener: Wie ein kleiner dicker Ritter nach Bippen kam. Vor 40 Jahren entstand das Fiz-Oblon. In: DJ-Night's Jever.de. Beitrag vom 07. Januar 2019. Unter: <https://www.dj-night-jever.de/wie-ein-kleiner-dicker-ritter-nach-bippen-kam>. Zugriff am 22.04.2020.

848 Zitiert nach: Gisbert Wegener: Wie ein kleiner dicker Ritter nach Bippen kam (2019). Darin auch Hinweise auf die Playlist des „Fiz“ in den frühen 80ern.

849 Zu Geschichte und Sound des „Fiz Oblon“ in den späten 80ern vgl. Internet-Blog: 100 Songs. Beitrag 89/100: Train To Doomsville – Lee „Scratch“ Perry & Dub Syndicate (1988). Unter: <http://100songs.de/wordpress/2015/07/05/89100-train-to-doomsville/>. Zugriff am 22.04.2020.

850 Vgl. Gisbert Wegener: Wie ein kleiner dicker Ritter nach Bippen kam (2019). Werbeanzeigen „Fiz Oblon“ in: LT vom 24.01.1981 (Herman Brood); 21.02.1981 (Vitesse); 01.04.1981 (Düsenberg); 26.03.1982 (White Russia); 01.05.1982 (Fred Banana Combo); 07.05.1983 (Gruppo Sportivo).

851 Vgl. Meppener Institution: Der Rockpalast wird 30 und George Gambier singt wieder. In: Meppener Tagespost vom 31.08.2012; Harry de Winter: George Gambier: „Meppen ist meine Heimat“. Rockpalastbesitzer über das Bermudadreieck, Migration und Schützenvereine. In: Meppener Tagespost vom 19.08.2018.

852 Vgl. Daniel Gonzalez-Tepper: Wieso die Diskothek Apex in Papenburg Kultstatus besaß. In: Ems-Zeitung vom 06.04.2019.

dem am Freitag Sonderpreise für Getränke: Germaniapils, 0,5l – 2,-DM / Whisky-Cola 1,-DM.“ Ein Stammbesucher erinnert: „Hier legte der Discjockey Uwe Müller auf. Regelmäßig fanden Liveauftritte statt. Die Preise waren allesamt human. Es kam jetzt mehr und mehr der Einfluss von Punk und New Wave durch. Somit veränderte sich das Publikum. Für den DJ keine leichte Aufgabe, denn die üblichen Besucher bestanden oft auf den altbekannten Rockstücken. Sich auf etwas Neues einzulassen, fiel manchem Gast eher schwer.“

Unverzagt bemüht sich Uwe Müller um sein Publikum. In einem Flyer reagiert er auf die unterschiedlichen Interessen seines Publikums: „Ein paar Worte zur Musik im Bourrée: Ursprünglich wollten wir uns musikalisch dem Publikum anpassen. Als sich doch recht schnell herausstellte, dass sich der Musikstil ziemlich einseitig (in Richtung ‚progressiver‘ Rock) entwickelte, passten wir uns der internationalen musikalischen Entwicklung (mehr New Wave, Punkrock) an. Wir wollen weiterhin Musik und Atmosphäre bieten, die nach vorne losgeht. Rock Is A Drug – und unser Stoff ist verdammt gut!“⁸⁵³

Die musikalische Entwicklung im „Bourrée“ steht für den ersten Generationenkonflikt innerhalb der Popkultur. Zu Beginn der 80er hört die Popmusik auf, eine Sache rebellischer Teenager zu sein. Die Baby-Boomer-Generation wird erwachsen, möchte aber dennoch nicht auf ihre popkulturellen Gewohnheiten, Vorlieben und Gesellschaftsorte wie „ihre“ Diskotheken verzichten. Mit der Folge, dass etliche Rockdiskotheken einen Spagat zwischen dem Classic-Rock der Seventies und den neuen Musikstilen von Punkrock und New Wave vollziehen. Ein Spagat, an dem das „Bourrée“ in Neubörger scheitert, das Ende 1981 den Betrieb einstellt. Ein Spagat, der im Verlauf der 80er auch überregional bekannte Rockdiskotheken wie „Lord Nelson“ in Lingen, das „Haus Waterkant/ bei Meta“ in Norddeich, „Whisky A Go-Go“ in Wittmund oder das „Charts“ in Harkebrügge zumindest zeitweise in eine Krise geraten lässt.⁸⁵⁴ Die musikalischen Differenzen zwischen den älteren Liebhaber:

innen des „progressiven Rock“ und der im Durchschnitt 10 Jahre jüngeren Punk & Wave-Generation zeigen, dass sich neue popkulturelle Jugendstile durchsetzen. Bei den „Neonkids der 80er“ findet sich zudem eine Politikverdrossenheit, die sich in Ablehnung von „Späthippies“ und deren linksalternativem Lebensstil äußert: „Angesichts von Massenarbeitslosigkeit, Umweltverschmutzung und Hochrüstung herrscht eine Art fatalistischer Trotz. Die Jugendlichen fragten nicht mehr, wie die Zukunft gestaltet werden sollte, sondern hinterfragten, ob es überhaupt noch eine Zukunft gäbe.“⁸⁵⁵

Das Cloppenburg Münsterland wird zum Hort der Rockdiskotheken

Neben dem Emsland wird der Landkreis Cloppenburg zum Hort der Rockdiskotheken. Die von der „Scala“ hinterlassene Lücke schließen der 5 Kilometer nördlich von Cloppenburg an der B 72 gelegene „Dorfkrug Varrelbusch“, der zu Weihnachten 1977 wegen fehlender Diskotheken-Konzession als „Kneipe mit dufter Musik (Rock und Jazzrock)“ startet und die von Wolfgang Schönenberg 1978 neu eröffnete Diskothek „Charts“ in Harkebrügge.⁸⁵⁶ Offensiv umwirbt der „Dorfkrug“ das einstige „Scala“-Publikum: „Müsst ihr euch unbedingt mal reinziehen. [...] is nix weiter als Lastrup, und abgehn tut genauso viel. Dorfkrug Varrelbusch, 5km nördlich von Cloppenburg an der B72. Geöffnet: Mittwoch, Freitag, Samstag + Sonntag ab 19.30 Uhr.“⁸⁵⁷ Neben Livekonzerten setzt der „Dorfkrug Varrelbusch“ auf Liveübertragungen aus dem ARD-Fernsehen: „21. April 1979 – Dorfkrug Varrelbusch Production proudly presents: Rockpalast-Nacht mit Patti Smith, J.Geils Band, Johnny Winter – 4 Fernseher, Übertragung über hauseigene Musikanlage.“⁸⁵⁸ Trotz anhaltenden Zuspruchs steht der „Dorfkrug“ im August 1981 kurz vor dem Aus: „Die Gemeinde Garrel hat den Betreibern auferlegt, die Gaststätte an ihren drei Öffnungstagen Mittwoch, Freitag und Samstag bereits um 23 Uhr zu schließen. Ein Einspruch beim Verwaltungs-

853 Zitiert nach: H.-W. Stamm: Kunterbunt und Fliegenbeine, Leer 2018, S. 101-102.

854 Vgl. Alexa Geisthövel: Auf der Tonspur. Musik als zeitgeschichtliche Quelle. In: Martin Baumeister, Moritz Föllmer, Philipp Müller (Hg.): Die Kunst der Geschichte. Göttingen 2009, S. 162. Selbst kultige und beliebte Rockdiskotheken wie „Meta/Haus Waterkant“ in Norddeich haben Probleme mit den neuen musikalischen Vorlieben ihrer Besucher:innen und geraten ins Abseits. Vgl. Werner Jürgens: Komm, wir geh'n zu Meta (2000), S. 100-106.

855 Zitiert nach: Sven Reichardt: Authentizität (2014), S. 36-37. Zum „fatalistischen Trotz“ vgl. den Song „Eiszeit“ von Ideal aus dem Jahre 1981.

856 Vgl. Gisbert Wegener: Klänge und Visionen. Musikclubs und alternative Diskotheken im südlichen Weser-Ems-Gebiet – Spotlight: Dorfkrug in Varrelbusch – Spotlight: Charts in Harkebrügge. In: Peter Schmerenbeck (2007), S. 173-177.

857 Werbeanzeigen „Dorfkrug Varrelbusch“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 24.12.1977 und MT vom 31.12.1977.

858 Zu den Livekonzerten vgl. Werbeanzeige „Erste Allgemeine Verunsicherung – Rock-Theater aus Wien im Dorfkrug Varrelbusch“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 19.12.1979.

gericht Oldenburg wurde zurückgewiesen. [...] Für die jugendlichen Dorfkrug-Pächter reicht eine Öffnungszeiten von 20 – 23 Uhr aber nicht aus, die Gaststätte wirtschaftlich betreiben zu können. Im Hintergrund stehen Beschwerden von Anwohnern über Lärmbelästigung durch an- und abfahrende Fahrzeuge.⁸⁵⁹ Ein Beschwerdeführer schreibt: „Es sei bemerkt, dass den Inhabern die Erlaubnis zur Führung einer Tagesgaststätte erteilt worden ist und nicht die Genehmigung zur Führung einer Diskothek. Die Woche hat bekanntlich sieben Tage, und der Tag beginnt nicht erst um 20 Uhr; aber warum soll man an sieben Tagen arbeiten, wenn man in drei Nächten genug verdienen kann, selbst wenn das zu Lasten der Anlieger geht. Der Dorfkrug wird seit etwa drei Jahren von verschiedenen Pächtern als Kneipe mit dufter Musik geführt. Da in einem Wohngebiet keine Diskothek betrieben werden darf, hat man eben eine Kneipe mit Diskothek-ähnlichem Charakter davon gemacht. In dieser angeblichen Kneipe verkehren in Spitzenzeiten bis zu tausend Personen pro Abend, und von den Anliegern wurden mehr als 600 an- und abfahrende Kraftfahrzeuge in vier Stunden gezählt. Der Lärm ist unzumutbar hoch [...]“⁸⁶⁰ Im Ergebnis wandelt sich der „Dorfkrug“ zu einem frühabendlichen Anlaufpunkt für diejenigen Discogänger:innen, die sich nach 23 Uhr zu der nur wenige Kilometer entfernten Rockdiskothek „Neue Heimat“ aufmachen, die im August 1982 eröffnet. Die in einem umgebauten Hotelbetrieb installierte „Neue Heimat“ hat an fast jedem Freitag und Sonnabend Livebands zu Gast.⁸⁶¹ Im „Charts“ in Harkebrügge ist der Name Programm. In seiner neuen Diskothek verfolgt Wolfgang Schönenberg ein musikalisches Konzept, das aktuelle Stilrichtungen der Rockmusik integriert – und damit eine jüngere Generation von Rockliebhaber:innen anlockt. Zu besonderen Höhepunkten werden die 50 Livekonzerte, die zwischen 1978 und 1982 Rockbands wie Hölderlin, Omega, Nektar, Schicke Führs Fröhling, Tri

Atma und die fröhlichen Countryrockers der Emsland Hillbillies ins „Charts“ führen.⁸⁶² Den größten Publikumszuspruch finden allerdings Konzerte mit den ostdeutschen Bands City (Hitsong: „Am Fenster“) und Karat („Über sieben Brücken musst Du geh'n“).⁸⁶³ Im Oktober 1984 eröffnen das „Na Sowas“ in Sedelsberg und im Januar 1985 das „Pogo“ in Cloppenburg. In seinem 2016 erschienenen Kriminalroman „Novemberblut“ beschreibt der in Cloppenburg aufgewachsene Tomas Cramer die Diskotheken-Szene zur Mitte der 80er: „[...] War man progressiv veranlagt – Dorfpunk eben – blieb man im Pogo, manche mit exzentrischen Ponyfrisuren, die die Sicht versperren, bekleidet mit langen, dunklen Mänteln, sich rhythmisch im Geldaufhebetanz bewegend. Für Popper und alle anderen boten das Black Horse und Big Ben Gelegenheit zum Schaulaufen, für very small talks sowie introvertierte Hüpf tänzchen, in breitschultrigen, hellen Blazern und Bundfaltenhosen im Karottenschnitt. Teds, Popper, Punks [...]. Die Neue Heimat bot ein bisschen von allem. Ein angesagter Laden mit aktueller Mucke aus den Bereichen New Wave, Independent, Synthie-Pop, aber auch Klassiker wie Alan Parsons Project ‚Eye In The Sky‘ sowie Live-Musik füllten schnell die Tanzflächen auf mehreren Ebenen [...]“⁸⁶⁴

Nach einer durch einen Brand im Januar 1984 verursachten einjährigen Pause kündigt die „Neue Heimat“ im März 1985 ihre Wiedereröffnung mit einer dreiseitigen Sonderanzeige in der MT an: „Neben der eigentlichen Diskothek mit vorwiegend progressiver Musik bietet Inhaber Wolfgang Olliges jeden Freitag und Samstag ein vielseitiges Programm an: Im ersten Obergeschoss spielen regelmäßig Bands; das Ganze wird durch Einlagen von Pantomimen und Zauberkünstlern etc. aufgelockert. Die Vorführung von Video-Clips garantiert ein echtes Nonstop-Programm. Heute Abend ab 20 Uhr gastiert das Frankfurter Trio ‚The Radio‘ mit einer dynamischen Variante neuerer deutscher Rock-

859 Zitiert nach: Bald das „Aus“ für den Dorfkrug? In: MT vom 14.08.1981.

860 Zitiert nach: Leserbrief Heinz Grave: So etwas grenzt an Psychoterror. In: MT vom 22.08.1981.

861 Vgl. Werbeanzeige „Neue Heimat: Thülsfelder Rock-Tage '83“ in: MT vom 29.04.1983. Angekündigt werden Konzerte mit der Rockband Vitesse (NL), den Glimmer-Twins aus Münster und Götz Alsmann & The Sentimental Pounders. Weitere Beispiele: Werbeanzeigen „Neue Heimat, Thülsfelde“ in: MT vom 30.03.1985 (April-Programm 85) und MT vom 04.10.1985 (Oktober-Programm 85); Wilfried Wördemann: Neue Heimat Thüle. In: DJ-Night(s) Jever vom 05.01.2011. Unter: <http://www.dj-night-jever.de/neue-heimat-thule/>. Zugriff am 26.12.2017.

862 Vgl. Peter Schmerenbeck: Live im Charts – Konzertplakate der 1970er bis 1990er Jahre – eine Online Ausstellung des Schlossmuseums Jever. Unter: <https://www.schlossmuseum.de/sammlungen/live-im-charts-konzertplakate-der-70er-bis-90er-jahre/>. Zugriff am 10.06.2021.

863 Vgl. ebd. In den Begleittexten zur Ausstellung stellt Peter Schmerenbeck die einzelnen Bands vor, die im „Charts“ aufgetreten sind. Anhand erhaltener Aufzeichnungen von „Charts“-Betreiber Wolfgang Schönenberg skizziert er zudem die Begleitumstände einzelner Konzerte.

864 Zur Livemusik im „Pogo“ vgl. Ein neues Traumpaar – Eversex (King Rocko Schamoni und Calamity Jane) im Pogo. In: MT vom 10.03.1989.

musik. [...] Neben Live-Auftritten und Disco gibt es eine Snack-Bar mit Rohkostsalaten und üblichem Imbiss-Sortiment; zudem ist eine ‚Coffee-Bar‘ und ein Kiosk (‚Kaufmannsladen‘) eingerichtet worden.⁸⁶⁵ Im Juni 1986 wird das 150. Konzert in der „Neuen Heimat“ angekündigt.⁸⁶⁶

Wobei der Brand der „Neuen Heimat“ den klassischen Fall einer „warmen Sanierung“ durch einen in Finanznöten steckenden Inhaber darstellt. Im Januar 1986 meldet die MT: „Brandstiftung bei Diskothek Neue Heimat aufgeklärt. [...] nach wochenlanger Untersuchung gestanden gestern der 27 Jahre alte Eigentümer sowie ein befreundeter Tischler, einen 36 Jahre alten arbeitslosen Koch aus Berlin mit der Ausführung beauftragt zu haben, um ein finanzielles Fiasko zu verhindern. Der festgenommene Koch deckte den Auftraggeber. Ihm war für sein Schweigen 50.000 Mark versprochen worden, von denen er bereits 35.000 erhalten haben soll. [...] Als die Idee, mit Versicherungsgeldern eine attraktive Disco aufzubauen, konkrete Formen annimmt, ist der 27jährige Gastronom längst in wirtschaftlichem Zugzwang. Der aus gut gestellten Verhältnissen stammende Gastwirt hat 1980 bei der Übernahme des Gebäudes für eine knappe halbe Million die finanzielle Hilfe seiner Eltern in Anspruch genommen, die ihn im Gegenzug zur Führung eines Speiselokals verpflichten. Doch das läuft ebenso wenig wie eine später nachgerüstete Nobeldiskotheek. Vor dem Haftrichter bekennt der 27jährige, seine Vorstellung sei von Anfang an eine progressive Diskothek gewesen, die aber am Widerstand seiner Eltern scheitert. Auf eigene Faust fehlt das Geld zur Umsetzung seiner Vorstellungen. Es entsteht nur ein Provisorium, dessen Attraktivität zu wünschen übriglässt. Die Umsätze gehen zurück und als 1983 eine große Musikveranstaltung platzt, scheint das Fiasko vorprogrammiert – Bierbezugsverträge können nicht eingehalten werden, Darlehen werden gekündigt, der laufende Abtrag von Krediten stockt. Der Versicherungsbetrug erscheint als Erlösung. [...] anders als mit der Ausführung der Straftat liegen die Auftraggeber mit ihrer geschäftlichen Einschätzung richtig. Seit die ‚Neue Heimat‘ mit Versicherungsgeld in Millionenhöhe ausgestattet ist, werden tatsächlich Traumumsätze gemacht. Der Einzugsbereich geht weit über die Region Cloppenburg hinaus. Der wirtschaftliche Erfolg wird durch die Untersuchung der Kriminalpolizei zunichte gemacht, die rund um die ‚Neue

Heimat‘ im Drogenmilieu ermittelt und von dort schließlich die entscheidenden Tipps zur Aufklärung der Brandstiftung erhält.“ Im Mai 1986 ergeht folgendes Gerichtsurteil: „Schwere Brandstiftung schmolz zum Versicherungsbetrug und damit auch das Strafmaß. Der 28jährige Eigentümer Wolfgang O., dem außerdem noch Betrug in zwei Fällen angelastet wurde, kassierte eine vierjährige Haftstrafe. Die Staatsanwaltschaft hatte sechs Jahre und 10 Monate gefordert. [...] Mit der Versicherung gibt es eine Regelung über die ausgezahlten 900.000 Mark Versicherungssumme. Die durch Kaufpreis und weitere Grundschulden belastete Diskothek wurde inzwischen vom Vater des Wirts gepachtet, der seinem Sohn den Aufenthalt hinter Gittern mit einer monatlichen Zahlung von bis zu 5.000 Mark versüßt.“⁸⁶⁷ Glück, wer über einen so nachsichtigen und zugleich finanzstarken Vater verfügt.

Wie zu den Hoch-Zeiten der „Scala“ fungieren die Rockdiskotheken im beinahe jugendzentrumsfreien Cloppenburger Land als Wochenend-Heimstätte für einen Gutteil der jugendlichen Bevölkerung. Abzulesen an einem Bericht der MT über „Fünf Jahre Insider-Disco ‚Na Sowas‘ in Sedelsberg“: „Fünf Jahre ‚Na Sowas‘ bedeutet fünf Jahre Super-Sound vom Feinsten. Auf der Tanzfläche kann der Stress der Woche abgebaut und das Feeling der rhythmischen Bewegung genossen werden. Will man sich eine Pause gönnen, kann es sich jeder im gemütlichen Café bequem machen. Polstergarnituren, ein abgerundetes Outfit, das nicht zuletzt durch Grünpflanzen und dekorative Gemälde an der Wand umgesetzt wird, sowie alternative Zeitschriften gehören zum Standard der modernen Diskothek. [...] Auf verschiedenen Bildschirmen laufen die neuesten Videos von musikalischen Weltstars. Die Beliebtheit der Diskothek hat gerade in den letzten zwei Jahren zugenommen. An jedem Wochenende und auch in der Woche strömen Tausende (!) von Jugendlichen nach Sedelsberg. [...] ‚Na Sowas‘ besitzt den Ruf einer Insider-Disco, insbesondere der aufgelegten Musik wegen. Fast 90% der Musik ist im Bereich der Rockszene angesiedelt. Alte und neue Hits werden in schnell wechselnder Folge angeboten. Angefangen bei AC/DC über Bryan Adams bis hin zu Supertramp und ZZ Top hört man Musik, die nur selten im Radio zu hören ist. Die übrigen zehn Prozent bestehen aus Pop/Funk und New Wave. [...] Neben der Musik ist der direkte Kontakt des Publi-

865 Werbeanzeige „Neue Heimat, Thülsfelde“ in: MT vom 28.02.1985; vgl. Wiedereröffnung „Neue Heimat“. Dreiseitige Sonderveröffentlichung in: MT vom 01.03.1985.

866 Werbeanzeige „Neue Heimat, Thülsfelde“ in: MT vom 20.06.1986.

867 Zitiert nach: Brandstiftung „Neue Heimat“ aufgeklärt. Heißer Abbruch sollte drohendes finanzielles Fiasko verhindern. In: MT vom 24.01.1986; „Neue Heimat“: Schwere Brandstiftung schmolz zum Versicherungsbetrug. In: MT vom 27.05.1986

kums zum ausgesuchten Personal wichtig, das zum größten Teil aus ehemaligen Stammgästen besteht. Auch die Discjockeys haben sich aus kleinsten Anfängen heraus dank der guten Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern zu Profis in ihrem Geschäft entwickelt. In Zukunft sollen Künstler aus der ganzen Welt, in erster Linie aus dem Ostblock, ihr Können im ‚Na Sowas‘ vorstellen.“⁸⁶⁸

Eröffnet wird das „Na Sowas“ 1984 in den komplett neu eingerichteten Räumen des einstigen „Pferdestall“. Es gibt eine 40 Meter (!) lange Theke und eine große, leicht abgesenkte, von allen Seiten gut einsehbare Tanzfläche in der Mitte des Raumes. Das „Na Sowas“ hat Platz für 800 Discogänger:innen: „Gestartet waren die Betreiber mit dem Anspruch, den New-Wave-Stil zu etablieren. Alles andere als einfach. Schließlich reden wir hier von Punk mit elektronischem Einfluss bis hin zu seichtem Synthie-Pop. Von der Band ‚Devo‘ über ‚Einstürzende Neubauten‘ bis hin zu ‚Duran Duran‘. Es wurde viel experimentiert. Vieles klang sehr speziell. Vielleicht ein wenig zu speziell, um ein Tanzlokal Woche für Woche gefüllt zu bekommen. Mit der Zeit wurde die Musik zumindest deutlich rockiger. Klar, Rock geht immer. Rock ist Headbängen auf der Tanzfläche, Rock ist aber auch am Tresen stehen und mit dem Fuß tippeln. Wer geradlinigen Rock hören wollte, war in Sedelsberg genau richtig. Und das wollten einige. [...] Marillion, AC/DC, Metallica, Rolling Stones, Queen, Guns n’Roses – die Tanzfläche war voll. Michael Jackson, Genesis, U2, Sinead O’Connor – die Tanzfläche war voll. [...] Und selbst wenn Pur fragte, wo denn all die Indianer hin sind – die Tanzfläche war voll. Meine persönliche ‚Na Sowas‘ Top 10: Rolling Stones: *Sympathy For The Devil*; INXS: *Mystify*; U2: *Sunday Bloody Sunday*; Queen: *I Want It All*; AC/DC: *It’s A Long Way To The Top*; Iron Maiden: *Wasted Years*; Sinead O’Connor: *Nothing Compares To You*; Prince: *Purple Rain*; Michael Jackson: *Dirty Diana*; Metallica: *Nothing Else Matters*.“⁸⁶⁹

„Darf ich Deinen Aschenbecher saubermachen?“ – Die Bhagwan-Diskotheken

In Westdeutschland treten um 1983/84 rund 35 „The Zorba-Bhagwan-Diskotheken“ an die Seite der Rockdiskotheken. Die in einer Reihe von Universitätsstädten eröffneten „Bhagwan-Discos“ gehören zum weltweit operierenden Netz des Gurus Bhagwan Sree Rajneesh aus dem indischen Poonä. Der Jahresumsatz wird auf 20 Millionen Mark geschätzt, was einem Gewinn vor Steuern von etwa drei Millionen bringt. Davon geht etwa eine Million Lizenzgebühren an die „Rajneesh Services International“ in London.⁸⁷⁰ Betrieben werden die Diskotheken von Sannyasin-Kommunen vor Ort. Eine der bekanntesten bundesdeutschen Bhagwan-Diskotheken ist das im Februar 1983 in Berlin am Kurfürstendamm eröffnete „Far Out“. In „Abends in der Bhagwan-Disco“ erinnert der Journalist Jürgen Boebers einen ersten Aufenthalt. Die Einrichtung: Kein Dämmerchuppen, sondern luftig und hell, die Wände mit silbernem Tränenblech ausgeschlagen und versehen mit dreieckigen Wandleuchten. Der Umgangston des im Rot der Sannyasins gekleideten Personals ist betont höflich: Von der Begrüßung „Ich wünsche Euch einen angenehmen Aufenthalt“ bis zur Frage „Darf ich Deinen Aschenbecher saubermachen?“. Die bevorzugte Musikfarbe ist melodioser 80er-Poprock: Toto: „Africa“; Yes: „Owner Of A Lonely Heart“; The Police: „Every Breath You Take“; Dire Straits: „Money For Nothing“.⁸⁷¹ Und wenn es mal ganz wild wird – der texanische Boogie „La Grange“ von ZZ Top.⁸⁷² In der Weser-Ems Region existiert keine Bhagwan-Disco. Stattdessen aber ein „Zentrum für Selbsterfahrung“, das eine Kommune junger Sannyasins von 1981 bis zum Dezember 1982 in der Ortschaft Lähden bei Herzlake (Landkreis Emsland) betreibt. Ab Januar 1983 ist Schluss mit Selbsterfahrung – die jungen Sannyasins werden als Servierkräfte in den Bhagwan-Diskotheken benötigt.⁸⁷³

868 Zitiert nach: Na Sowas! – 5 Jahre in Sedelsberg. Sonderveröffentlichung in: MT vom 24.11.1989; vgl. Werbeanzeige „Na Sowas, Sedelsberg“ in: MT vom 24.11.1989; Carsten Bickschlag: Von Disco-Szene schnell infiziert. Ein Barßeler legte im „na sowas“ auf. In: NWZ-Online vom 13.01.2018. Unter: <https://www.nwzonline.de/cloppenburg/kultur/barssel-unterhaltung>. Zugriff am 20.04.2020.

869 Zitiert nach: Carsten Bickschlag: Wo früher gerockt wurde, steht heute ein Wohnhaus. NWZ-Disco-Serie: „Na Sowas“ in Sedelsberg. In: NWZ-Online vom 07.07.2018. Unter: <https://www.nwzonline.de/plus/sedelsberg-disco-serie-na-sowas-in-sedelsberg>. Zugriff am 20.04.2020. NWZ-Redakteur ist in den späten 80ern Stammgast im „Na Sowas“, bevor er in den 90ern das „Charts“ in Harkebrügge entdeckt.

870 Vgl. Der Bhagwan-Clan, Teil 3: Lässig lächelnd ins große Geschäft. In: STERN Nr. 7/1985, S. 59-66.

871 Vgl. Jürgen Boebers-Süßmann: Darf ich Deinen Aschenbecher saubermachen? Abends in der Bhagwan-Disco. In: Boebers: Skandal im Sperrbezirk (1999), S. 37-44. Zu den „Zorba-The Buddha“-Bhagwan-Diskotheken vgl. auch: Bhagwan: Glaube und Mammon. Titelgeschichte in DER SPIEGEL Nr. 6/1984, S. 96-106.

872 Zur Musik in den Bhagwan-Discos vgl. Jürgen Boebers, ebd.; eigene Beobachtungen des Verfassers in der Bielefelder Bhagwan-Disco 1984 (was ZZ Top angeht).

873 Vgl. Aufgelöst: „Zentrum für Selbsterfahrung“ in Lähden. In: LT vom 02.12.1982.

Die Toten Hosen auf der Bühne und die selbstgebackene Pizza im Ofen – Nachrichten aus den Jugendzentrums-Diskotheken

In den Jugendzentren der Region setzt sich der Trend zur zeitweisen Umwandlung von Jugendtreffs in Diskotheken fort. Zu Beginn der 80er gehören Disco-Abende zum Standardprogramm der neu eröffneten Jugendzentren in Wildeshausen, Wardenburg, Rethorn, Hude, Ganderkesee und Huntlosen. Den „großen Erfolg“ eines ersten Discoabends im JZ Wildeshausen dokumentiert die NWZ im Frühjahr 1982: *„16 Mädchen und Jungen bilden eine Disco-AG. Auf dem in Eigenarbeit hergerichteten ‚Boden‘ in der 2. Etage des JZ findet künftig einmal im Monat eine Disco statt. Decke und Wände des Bodens wurden vertäfelt und bemalt, Sitzkästen gebaut und eine Disco- und Lichtanlage installiert. Für die Diskothek konnten günstig zwei große Lautsprecherboxen erstanden werden. Um die Unkosten dafür wieder hereinzubekommen, wurde ein Eintritt von zwei DM erhoben und selbstgebackene Pizza verkauft. Die Besucherzahl beim ersten Mal: 500 junge Leute!“*⁸⁷⁴ Noch 1989 wird im Jugendzentrum Hude eine neue Disco-AG gegründet. *„Gedacht ist die Disco vor allem für junge Leute, die noch nicht die Möglichkeit haben, abends in eine Diskothek in den Städten oder größeren Orten zu kommen. Musikauswahl, Lichttechnik und Rahmenprogramm werden in Eigenregie von der JZ-AG Disco übernommen, die sich jeden Montag um 17 Uhr im Jugendzentrum trifft.“*⁸⁷⁵

Eine vergleichbare Entwicklung nehmen die Jugendzentren in der Grafschaft Bentheim, deren JZ-Diskotheken zu einem Hort von Rock, Soul, Punk und New Wave werden.⁸⁷⁶ Im Dezember 1979 nimmt das Jugendzentrum Schüttorf seinen Betrieb auf. Im Januar 1980 vermeldet das JZ einen *„Run auf Disco-Abende. Jeden Freitag drehen sich die heißen Scheiben.“*⁸⁷⁷ Als bald erweist sich der erste Standort des JZ als zu

klein. Im Oktober 1982 erfolgt ein Umzug in einstige Werkstattshallen einer Spedition. Dort verfügt das JZ mit der „Halle 1“ über einen ausreichend großen Konzert- und Disco-Saal: *„Ab jetzt 1x wöchentlich ‚Soundfete‘ – Discoabend im JZ Schüttorf, Halle 1 an der Mauerstraße, gestaltet durch JZ-Disco AG.“*⁸⁷⁸ Im März 1987 berichten die GN: *„Die Disco-Abende im JZ Schüttorf werden inzwischen regelmäßig von 400 bis 600 Jugendlichen besucht. An zwei Freitagabenden im Monat treffen sich dort junge Leute zwischen 12 und 22 aus der gesamten Obergrafschaft und benachbarten Gemeinden wie Emsbüren und Salzbergen. [...] Seit 1983 sind knapp 35.000 Mark vom JZ erwirtschaftet worden, allein 1986 etwa 15.000 Mark.“*⁸⁷⁹ Die Einnahmen aus dem Disco-Geschehen finanzieren die kostenträchtigen Livekonzerte bundesweit bekannter Bands, die zwischen 1983 und 1985 den Weg nach Schüttorf finden. Darunter die legendären Ton, Steine, Scherben (1983), die Törner Stier Crew (1983), die Toten Hosen (1984), Touch mit Terence Trent D’Arby (1984), die Schroeder Roadshow (1985).⁸⁸⁰

Die Scheunen-Disco des Jugendzentrums Nordhorn in den 80ern

Im März 1982 eröffnet das JZ Nordhorn eine für Konzertveranstaltungen und Disco-Abende umgebaute Bauernscheune auf dem Gelände des JZ. Die „Scheune“ bietet Platz für 800 Besucher:innen. Fotografien in den GN zeigen *„den neuen Arbeitsplatz des Discjockeys. Von diesem Steuerstand auf der Empore wird die gesamte Musik- und Lichtanlage gesteuert. Von dort kann man über die Köpfe der Besucher hinweg auf die große Konzertbühne schauen. Ebenfalls auf der Empore untergebracht – eine gemütliche Teestube mit kleiner Küche.“*⁸⁸¹ Bis 1987 wird die „Scheune“ an drei Abenden von 20.00 bis 01.00 Uhr als Diskothek genutzt. Die Besucherzahlen liegen zwischen 300 (Mittwoch) und 800 Besucher:innen (Samstag).⁸⁸²

874 Zitiert nach: Raum im Jugendzentrum in Eigenarbeit fertiggestellt. In: NWZ-LK Oldenburg vom 25.02.1982; „Disco-Fete“ morgen im „Jott-Zett“ Wildeshausen. In: NWZ-LK Oldenburg vom 20.03.1986.

875 Zitiert nach: Faschingsdisco im Huder Jugendzentrum. In: NWZ-LK Oldenburg vom 09.02.1989. Eine ähnliche Entwicklung im JZ Wildeshausen. Vgl. „Im Reich der Disco-Klänge“. In: NWZ-LK Oldenburg vom 05.05.1989.

876 Vgl. den Sound einer typischen JZ-Diskothek in Süddeutschland: Hans Nieswandt: plus minus acht. DJ Tage DJ Nächte. Köln 2002, S. 26-28.

877 Zitiert nach: Jugendzentrum Schüttorf in Betrieb. In: GN vom 04.01.1980.

878 Zitiert nach: Soundfete im JZ Schüttorf, Halle 1. In: GN vom 08.10.1982.

879 Zitiert nach: Einzelne Disco-Besucher ängstigen die Anwohner. In: GN vom 14.03.1987; JZ-Beirat: Disco entlastet Haushalt. In: GN vom 20.05.1987.

880 Vgl. „Tote Hosen“ in Schüttorf. In: GN vom 02.06.1984; Stefan Holtel: Politrock erster Güte. „Schroeder“ im JZ Schüttorf. In: GN vom 18.05.1985.

881 Zitiert nach: Jugendzentrum Nordhorn eröffnet seine „Scheune“. In: GN vom 12.03.1982.

882 Eigene Beobachtungen als gelegentlicher DJ im JZ Nordhorn.

Im Februar 1988 ermittelt eine Umfrage unter Leser:innen der GN-Jugendseite „Szene“ die beim Graf-schaffter Publikum beliebtesten Popkünstler und -künstlerinnen des Jahres 1987. Die Antwort: „U2 / Michael Jackson / Pet Shop Boys / Terence Trent D'Arby / Prince / Depeche Mode / Madonna.“ Einige der Teilnehmer:innen erzählen, wo und wie sie ihre Poplieblinge hören: „Um musikalisch auf dem Laufenden zu sein, hören alle vier Hauptgewinner fast täglich Radio ffn [...]. Obwohl alle in der Musik sehr bewandert sind, zieht es fast keinen in die örtlichen Diskotheken. Fast alle bevorzugen die Disco-Abende im Nordhorner Jugendzentrum.“⁸⁸³ Die Vorlieben schlagen sich in den Playlisten der JZ-DJs nieder. Zu der weiterhin beliebten Rockmusik aus den 70ern gesellen sich neue Spielarten des zeitgenössischen Pop: New Wave (The Smiths, The Cure), Synthie-Pop (Depeche Mode, New Order), Funk und Soul (Michael Jackson, Prince, Chaka Khan) und klassischer US-Rock der frühen 80er (Toto, Foreigner, Bryan Adams).⁸⁸⁴

Wie in vielen anderen Rockdiskotheken sind Livekonzerte weiterhin ein essenzieller Bestandteil des Programms. Zwischen 1980 und 1989 finden rund 90 Konzerte statt.⁸⁸⁵ Am 3. September 1983 wird gar ein ganzes Rockfestival wegen Dauerregens kurzfristig in die „Scheune“ des JZ verlegt. GN-Lokalredakteur Friedrich Gerlach berichtet: „Elektrisierender Zirkus: Die schätzungsweise 1200 Besucher erlebten, was Rockmusik ‚live‘ bedeuten kann: Eine Art von elektrifiziertem und elektrisierendem Zirkus, in dessen mit dunstig-heißer Luft gefüllter Arena eine auf engstem Raum zusammengedrückte Masse schreiend-schwitzend den Herzschlag-Rhythmen der Schlagzeuger und Bassisten folgt. Musik als eine aufregende körperliche Erfahrung, die so manchem bewies, dass er neben einem Kopf zum Denken auch Beine zum Tanzen und Hüften zum Wackeln hat. Furios war der Auftakt mit der deutsch-amerikanischen ‚Hired Help Band‘, die mit straff arrangierten Bläsersätzen ein ganz auf Tempo ausgerichtete Rock-Jazz-Gebäude errichteten, in dem sich das Nordhorner Publikum fast vom ersten Ton an zu Hause

fühlte. Beinahe zu amerikanisch diese Gruppe, die augenzwinkernd die ‚good old days of Rock'n'Roll‘ beschwor. Seitdem die Kollegen von Chicago nur noch Schoko-Pop fabrizieren und Blood, Sweat & Tears in der Versenkung verschwunden sind, hat man solche Musik nicht mehr gehört. [...] Danach griffen The Touch, ebenfalls aus Frankfurt und ebenfalls eine neue Form deutsch-amerikanischer Freundschaft, mit Urgewalt nach dem Publikum und ließen es über eine Stunde lang im Wortsinn zappeln. The Touch mixte einen der schwärzesten musikalischen Cocktails – angereichert mit den spitz-scharfen Kommentaren aus der Bläsersektion war diese ‚funky music‘ gefährlich explosiv, war der Sänger und musikalische Kopf der Truppe, der 21jährige Terence Trent Darby fast jugendgefährdend lasziv in Stimme und Bewegungen. Und einem frühen James Bond Film (Goldfinger!) schien Bassist Frank ‚Babyface‘ Itt entzogen zu sein, der mit knallenden Saiten die ‚Scheune‘ in einen dampfenden, brodelnden Hexenkessel verwandelte. Da hatte es ‚Massada‘ als letzte Gruppe schwer. Aber die Niederländer sind show-erfahren im Kampf um die Gunst des Publikums. Zwar piffen und rasselten noch die Lungen mancher Touch-Dauertänzer, mit einer außerordentlich mitreißenden Neufassung des Rolling-Stones-Dauerbrenners ‚Satisfaction‘ schaffte es auch Massada. Unterstützt von einer effektvollen Lightshow trieben die Gruppe und das Publikum auf immer kräftigeren Wellen lateinamerikanischer Rhythmen in immer südlichere Gefilde – bis etwa eine Stunde nach Mitternacht das Licht anging – und man sich in Nordhorn wiederfand.“⁸⁸⁶

In der JZ-Scheune sind etliche Bands aus der Rockszene der benachbarten Niederlande zu Gast: Vitesse, The Nits, Mark Foggo Skaband, Herman Brood & Wild Romance, Mo, Urban Heroes, Massada, Bertus Borgers' Groove Express, Rickey & The Frog, Bluespower und Jan Akkerman.⁸⁸⁷ Erfolgreiche Auftritte feiern zudem Live-Acts aus bundesdeutschen Ländern wie Cochise, Geier Sturzflug, Caliber 38, die Ace Cats, Die Angefahrenen Schulkinder und Die Toten Hosen: „Die Toten Hosen versprechen einen ‚unvergesslichen

883 Zitiert nach: Szene-Wettbewerb: Leuchtende Augen bei den vier Gewinnern. In: GN vom 06.02.1988.

884 Die Angaben zur JZ-Playlist beruhen auf eigenen Beobachtungen. Eine ähnliche Spannweite an Musikstilen prägt vergleichbare Rockdiskotheken in Jugendzentren. So beispielsweise die „Alte Weberei“ im ostwestfälischen Gütersloh. Vgl. Dieter Baacke u.a. (Hg.): Jugendliche im Sog der Medien. Opladen 1989, S. 22-26.

885 Zahl der Konzerte wurde vom Verfasser nach Unterlagen aus dem JZ Nordhorn ermittelt.

886 Zitiert nach: Friedrich Gerlach: Elektrisierender Zirkus. „Provinzfestival“ in der „Scheune“. In: GN vom 05.09.1983.

887 Zu Liveauftritten niederländischer Rockbands beispielhaft: Friedrich Gerlach: Droge Rock'n'Roll – Herman Brood in der „Scheune“. In: GN vom 11.04.1983; „Brood-lose“ Zeit ist vorbei – Pfingstmontag in Nordhorn. In: GN vom 30.05.1987; Soul und Funk mit „Ricky & The Frog“ aus Rotterdam. In: GN vom 10.05.1989. Näheres zu den niederländischen Bands der 80er in: Frans Steensma, Jan-Maarten de Winter (Red.): Oor's Eerste Nederlandse Popencyclopedie. 7. Edition, Amsterdam 1990. „Oor“ ist Titel der führenden niederländischen Musikzeitschrift.

Abenteuerurlaub für alle Beteiligten' mit ihren Hits im explosiven Punkrock-Stil." Das Konzert der „Hosen" im März 1985 ist mit 800 Besucher:innen völlig ausverkauft.⁸⁸⁸ Zum Ausklang der 80er tritt die US-Rocksängerin Carlyne Mas (Hitsong: „Sittin' In The Dark") im JZ auf. Selbst lokale Jazz-, Rock- und Punkbands verzeichnen zuweilen einen bemerkenswerten Zuspruch. So das Fun-Punk-Duo Two Katheder, die ihre von den „Ärzten" inspirierten Titel „Ich lieb nur mich" und „Revolverheld" im Juni 1989 vor 600 Zuschauer:innen in der (fast) ausverkauften „Scheune" des JZ vorstellen. Im Nachgang zum erfolgreichen Konzert stellen Two Katheder fest: „Wir sind keine zweitklassige Gruppe. Schließlich haben wir schon mit Chris de Burgh in Bremen gespielt." Auf Nachfrage bekennen sie: „Ja, wir spielten vor dem Weser-Stadion neben der Pommestube, nachdem Chris de Burgh drinnen fertig war."⁸⁸⁹ Im Oktober 1988 eröffnet in den Räumen der einstigen Nordhorner Chartdiskothek „New York City" ein kommerzieller Ableger der JZ-Rockdiskothek. Die DJs des „Roxy" kommen allesamt aus dem Disco-Team des Jugendzentrums. Das „Roxy" gilt als Rock & Wave-Diskothek: „Ein Volk – ein Roxy – mittwochs ‚waved' das Roxy. Eintritt frei."⁸⁹⁰ Dort gehen die Disco-Abende des JZ in die nächtliche Verlängerung: „Roxy

– der Tanzladen an der Bentheimer Straße – Mi, Do, Fr, Sa ab 20 Uhr – 03 Uhr – heute am Mischpult: Die JZ-bekanntesten DJs Werner + Chri mit Funk – Soul – Rock."⁸⁹¹ Eine einmalige Episode in der Geschichte der Rockdiskotheken und Jugendzentren schreibt das JZ Nordhorn ab dem Juni 1986. An den Disco-Abenden öffnet eine Kinderkrippe. Die GN berichten: „Mit zehn Wochen ist Tim der jüngste Besucher des Nordhorner Jugendzentrums. Er ist regelmäßig auch an den Wochenenden da, abends, wenn Disco ist. Seine Schwester Anna, zwei Jahre alt, ist auch dabei. Beide schlafen unter Obhut in aller Ruhe im ‚Kinderzimmer' unterm Dach, während ihre 19jährige Mutter sich mit Freunden in der Scheunen-Disco trifft. Die Discoabende im Jugendzentrum sind für viele junge Mütter im Alter zwischen 16 und 20 Jahren ein Treffpunkt. Wenn das Kinderzimmer nicht wäre, könnten sie häufig nicht rauskommen. Die Idee mit dem Kinderzimmer hatte Marlis Engels, die Leiterin des JZ. ‚Weil einfach der Bedarf da war. Schließlich ändert sich das Freizeitverhalten nicht unbedingt, wenn man Mutter wird. Ich war fasziniert von den jungen Frauen, die ja zum Kind sagen, auch wenn die Lebensumstände noch so schwierig sind.' Finanziert wird das Kinderzimmer mit einem Zuschuss aus der Disco-Kasse."⁸⁹²

888 Vgl. Sonnabend in der Scheune: Die „Toten Hosen". In: GN vom 28.02.1985.

889 Zitiert nach: „Two Katheder" macht ernst. Mit „Offene Beine" ins Kabel-TV. In: GN vom 18.03.1989.

890 Werbeanzeige „Roxy, Nordhorn" in: GN vom 16.06.1989.

891 Werbeanzeige „Roxy, Nordhorn" in: GN vom 07.10.1988.

892 Zitiert nach: Junge Mütter im Nordhorner Jugendzentrum. In: GN vom 14.06.1986.

Kapitel 18: Diskotheken im Verlauf der 80er: „Partybabel“ und „Eros-Center“

„Das Gregory stirbt, deshalb feiern wir heute nach alter Sitte mit Butterkuchen und Billigpreisen und trauern den schönen alten Zeiten nach.“ (Einladung zu einer „Trauerfeier“ in der Diskothek „Gregory“ in Essen (i.O.). Anzeige in der MT vom 20. Juli 1985)

Discothek LA PALMA

Die letzten tollen 8 Tage im Jahre '88!
Freitag, 23. 12.

Großes Partner-Suchspiel

Sonntag, 1. Weihnachtstag:
Variété-Programm mit RICO
Bauchredner – Fakir – Feuerschlucker etc.

Montag, 2. Weihnachtstag:
Kim Jamo als MICHAEL-JACKSON-Double
Dienstag, 27. 12. 1988

**Oldies – Oldies – Oldies,
auch Getränkepreis-Oldies!**
Mittwoch, 28. 12. 1988

Jahres-Top-Ten mit Verlosung
Donnerstag, 29. 12. 1988

**Kuschel- und Candlelight-Party für
Singles und Nichtsingles**
(Musik zum „richtigen“ Tanzen)
Freitag, 30. 12. 1988

La-Palma-Musik-Quiz!
Silvester

Die Top-Party des Jahres überhaupt!
Wer einmal bei uns dabei war, kommt immer wieder.
Seit Generationen. Ab 21.00 Uhr.

*
Allen Gästen und Freunden des Hauses
ein frohes Fest und einen guten Rutsch
ins neue Jahr

Familie Loof und Mitarbeiter

Delmenhorst Orchester. 14
Tel.: 04221/17795



High Life präsentiert
heute und morgen

Beach-Party 86

Ibiza-Badmodenschau
Mr.-Beach-Boy-Wahl
Summer-Body-Painting
Die Sieger der Beach-Boy-
Wahl dürfen knackige Girls
(fast) überall bemalen.
Go-Go-Show-Dance Topless
Ahlhorn
Wildeshauser Straße 33
Telefon 0 44 35 / 24 84

monsterschau '89

Loruper Tanzdiele

seit 22 Jahren eine der schönsten Diskotheken des Emslandes

präsentiert:

Einmalig im Norddeutschen Raum
am Samstag, 18. März 1989, ab 20.00 Uhr

DER HEIRATSMARKT

mit dem
VOLLSTRECKER
bekannt aus der Sendung Donnerlippchen
Eintritt: 7,- DM



1. Zwischen Rock, Variété und Kuschelparty – das Programm der Delmenhorster Disco „La Palma“ zum Jahresende 1988 (NWZ 23.12.1988).
2. Sehr beliebt, nicht nur im „High-Life“ zu Ahlhorn: das Veranstaltungsformat „Beach Party“ (NWZ 10.10.1986).
3. Monsterschau und Heiratsmarkt in der Diskothek „Loruper Tanzdiele“ (MT 18.03.1989).

Zur Mitte der 80er ist das Wachstum der Diskothekenbranche vorbei. Die demographische Entwicklung lässt die Zahl der potenziellen Besucher:innen schrumpfen. Ablesbar an der Zahl der jährlichen Geburten, die beispielsweise in der Stadt Nordhorn zwischen 1969 und 1979 von 900 (1969) auf 400 (1979) absinkt.⁸⁹³ 1987 berichtet der Landkreis Emsland von dramatisch zurückgehenden Zahlen der 17- bis 18-jährigen Bevölkerung im Landkreis. Während deren Zahl von 1978 bis 1982 noch von 10.400 auf 12.000 ansteigt,

sinkt sie bis 1990 kontinuierlich auf 7.600 ab.⁸⁹⁴ Mit anderen Worten: Zwischen 1985 und 1995 verlieren die Diskotheken gut ein Drittel ihres potenziellen Publikums.

Zu einem weiteren Problem wird die schwierige soziale Lage etlicher Besucher:innen. Im gesamten ländlichen Raum der Bundesrepublik füllen Berichte über eine grassierende Jugendarbeitslosigkeit die Zeitungsspalten. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik um 1985 wieder so hoch

893 Vgl. Stadt Nordhorn verliert Einwohner. In: GN vom 05.02.1980.

894 Vgl. Arbeitsamt Nordhorn zur Lehrstellensituation im Emsland. In: LT vom 03.04.1987.

wie zu Beginn der 50er. Ein dramatisches Beispiel bietet der Nordkreis Cloppenburg: *„Friesoythe ist das Armenhaus der Nation. Jeder dritte Bewohner der Großgemeinde im Nordkreis Cloppenburg ist ohne Arbeit. Das Arbeitsamt ist die gefragteste Behörde in der Stadt. [...] Die Wirtin der ‚Amtsstuben‘, Hildegard Münzebrock, rechnet damit, dass das Geschäft drastisch zurückgeht. ‚Die Leute haben bald nicht mal mehr Geld für ein Bier.‘ [...] Im Schaukasten des Arbeitsamtes hängen zwei unmissverständliche Hinweise: Der erste: ‚Man muss informiert sein vor der Auswanderung – Auskunfts- und Beratungsstelle für Auswanderer in Bremen aufsuchen.‘ Der zweite: ‚Atomkraftwerk in Brokdorf, Schleswig-Holstein, sucht Mitarbeiter – Eisenbieger und Eisenflechter für 15,99 Stundenlohn.‘“*⁸⁹⁵ Schon seit Mitte der 70er leiden Städte wie Delmenhorst und Nordhorn an der strukturellen Krise der vorherrschenden Textil- und Bekleidungsindustrie. Die Landkreise entlang der B 213 beklagen hohe Wanderungsverluste. 1987 lässt die Kreisverwaltung in Cloppenburg verlauten: *„Hohe Zahlen an Abwanderung sehen wir bei den erwerbsintensiven Jahrgängen der 21- bis 35jährigen, darunter wiederum der höchste Verlust bei den 21-25jährigen. Besonders diese Jahrgänge finden in der Region nicht genügend qualifizierte Arbeitsplätze.“*⁸⁹⁶

Außerdem bekommen es die Diskotheken mit der Konkurrenz durch neue Freizeitangebote zu tun. Ganz Nordwestdeutschland erlebt einen „Videothekenboom“. In der Grafschaft Bentheim stellt man fest: *„Hier ist in den vergangenen Jahren ein völlig neuer Geschäftszweig entstanden, der heute aus dem Einzelhandelsbereich schon nicht mehr wegzudenken ist.“*⁸⁹⁷ Hinzu kommt eine Flut an Spielhallen. Allein im Emsland eröffnen zwischen 1986 und 1988 insgesamt 30 Spielhallen.⁸⁹⁸ Ein Beispiel ist die „Spielothek Atlantic-City“ in Lengerich: *„Wir machen Freizeit zum Vergnügen. Die bunte Vielfalt modernster Unterhaltungstechnik bei gutem Service in gepflegter Atmosphäre:*

*Hier gibt's keine Langeweile, da trifft man nette Leute oder macht ein duftiges Spielchen am Flipper, Billard, TV-Gerät oder nutzt für gerade 30 Pfennig seine Chance zum Gewinn an den beliebten Münzspielgeräten.“*⁸⁹⁹

Die „Flut der Spielhallen“ beschreibt eine GN-Reportage vom Januar 1989: *„Seit einigen Jahren schießen sie bundesweit wie Pilze aus dem Boden, auch in der Grafschaft werden sie mehr und mehr zum Problem: die Spielhallen, in denen in der Hoffnung auf das große Glück manche Mark in die Automaten gesteckt wird. Allein in Nordhorn gibt es inzwischen elf Spielotheken, weitere sind beantragt. [...] In Nordhorn hat das Spielhallenproblem seit 1987 eine neue Dimension angenommen. Die von 1979 bis 1986 eröffneten Automatenzentren entstanden allesamt in der City. Dort wurden zu dieser Zeit durch die Stadtsanierung viele neue Ladenlokale angeboten, deren Umfeld aber wie eine Großbaustelle wirkte und damit viele Kaufleute von der Eröffnung eines Geschäfts abhielt. In diese Lücke stießen die Spielhallen, da ihnen trotz steigender Mieten Gewinne sicher schienen. Seit Fertigstellung der Fußgängerzone drängen die Spielhallen in die Außenbezirke. Mitte 1986 eröffnete die erste Spielhalle im Stadtteil Blanke am Gildehauser Weg, eine zweite kam hinzu, vier weitere Anträge wurden abgelehnt. In der Lindenallee (Blumensiedlung) besteht eine Spielhalle. Eine Erweiterung ist beantragt. Der Antrag auf eine zweite Spielhalle wurde abgelehnt. An der Neuenhauser Straße musste die Stadt nach größeren Auseinandersetzungen ebenfalls eine Spielhalle genehmigen. Eine massive Anhebung der Vergnügungssteuer hat offenbar wenig Wirkung. Wie viele andere Städte möchte die Stadt weiteren Spielhallen einen Riegel vorschieben. Viele Gäste der Spielhallen werden spielsüchtig. Die Drogenberatung des Landkreises hat mittlerweile eine Therapiegruppe für Spielsüchtige eingerichtet – die Schuldenberatungen im Landkreis zählen immer mehr überschuldete Zocker zu ihren Klienten.“*⁹⁰⁰

Schattenseiten: Jugendschutz, Alkohol, Gewalt

Zu anhaltenden Problemen der Diskothekenszene werden der exzessive Alkoholgenuss einiger Besucher:innen, dadurch ausgelöste nächtliche Ruhestörungen und Verstöße gegen das Jugendschutzgesetz. Im Juni 1989 führt der Landkreis Cloppenburg umfangreiche Personen- und Alkoholkontrollen in

895 Zitiert nach: Friesoythe: „Armenhaus der Nation“. Jeder dritte Bewohner ohne Arbeit. In: MT vom 05.02.1982; vgl. Wie eine Region ihre Unschuld verliert. Massenarbeitslosigkeit und die Folgen für die soziale Kultur in Süddoldenburg. In: MT vom 08.03.1986.

896 Zitiert nach: Stadtverwaltung analysiert die Gründe des Wanderverlustes im Jahr 1986. In: MT vom 30.04.1987.

897 Zitiert nach: Video-Fieber hat auch die Grafschaft ergriffen. In: GN vom 22.12.1982.

898 Vgl. Flut an Spielhallen im Emsland. In: LT vom 18.02.1987.

899 Zitiert nach: Werbeanzeige „Atlantic City Spielothek, Lengerich“ in: LT vom 29.10.1988.

900 Zitiert nach: Spielhallenflut bald wirksamer zu stoppen. In: GN vom 11.01.1989.

den Diskotheken des Landkreises durch. Im Anschluss teilt die Polizei mit: „In drei Diskotheken hätten die überprüften Jugendlichen alle noch nicht das nötige Mindestalter gehabt, um dort hochprozentigen Alkohol trinken zu dürfen. Zudem seien in jeweils einer Diskothek in Friesoythe und Garrel nach Mitternacht noch Jugendliche unter 18 Jahren angetroffen worden, die zum Teil unter erheblichem Alkoholeinfluss standen. In einem Fall drei 14jährige Mädchen gegen 03 Uhr nachts. Sie alle wurden nach Hause gebracht. Dabei musste die Polizei feststellen, dass die Eltern zum Teil keineswegs überrascht waren, dass sich ihre Kinder zu so später Stunde noch in Diskotheken aufhielten. Die Kontrollen sollen fortgesetzt werden.“⁹⁰¹ In einem Kommentar kommt die MT zum Ergebnis: „Diskotheken sind für viele Bürger ein Stein des Anstoßes. [...] das liegt nicht an den Besitzern und auch nicht am fehlenden Lärmschutz. Den Ärger verursachen die Besucher. Es ist der Lärm rund um die Einrichtungen. Die An- und Abfahrten, laute Unterhaltungen, Müllentsorgung in Vorgärten und Fensterscheiben von Nachbarhäusern als Ziel von Wurfübungen alkoholierter Nachtgänger.“⁹⁰²

Darüber hinaus dokumentieren die Gerichtsberichte der Lokalzeitungen regelmäßig durch übermäßigen Alkoholkonsum befeuerte Schlägereien, die mehrfach zu Verurteilungen wegen „gefährlicher Körperverletzung“ führen. In einem einzigen Fall steigert sich ein derartiges Geschehen bis zu einem „Kleinkrieg auf der Nordhorner Vergnügungsmeile Ochsenstraße“, über den die Grafschafter Nachrichten im April 1986 berichten: „Libanesen zogen bewaffnet vor Disco. Der Kleinkrieg vor der Diskothek Roxy in der Nordhorner Ochsenstraße, in dessen Verlauf am späten Freitagabend vier Beteiligte zum Teil schwer verletzt wurden, war von langer Hand geplant: Bereits seit Mittwoch vergangener Woche hat sich nach neuesten Erkenntnissen der Polizei eine Gruppe von etwa 12 bis 15 Libanesen auf die gewalttätigen Auseinandersetzungen vorbereitet. Bewaffnet mit Äxten, Messern, Schlagwerkzeugen, Schreckschuß- und Gaspistolen zogen sie am Freitag gegen 22 Uhr zur Diskothek und versuchten, sich gewaltsam Zutritt zu der Gaststätte zu verschaffen. Einer der Türsteher, die sich der Gruppe am Eingang entgegenstellten, wird indes von der Polizei verdächtigt, mit einer Schußwaffe vom Kaliber 9 Millimeter drei der Angreifer niedergeschossen zu haben. [...] Bei der Prügelei, für die das Diskothek-Personal auch Baseball-Schläger verwendete, erlitt ein vierter Libanese Prellungen. Alle vier befinden sich in Nordhorner Krankenhäusern. [...] Anlass für den gewaltsamen Streit war für die Libanesen offenbar das Hausverbot durch den Konzessionsinhaber der Diskothek. [...] in den vergangenen Wochen war es immer wieder zu Streitigkeiten im Roxy gekommen. [...] nach diesen Vorfällen sah sich der Diskothekeninhaber veranlasst, sich eine ‚Schutztruppe‘ zuzulegen. [...] Die Libanesen wurden dem Landkreis über Berlin und Braunschweig zugewiesen und sind den dortigen Ortsbehörden wegen anderer Delikte bereits einschlägig bekannt. [...] Gegen sie wird wegen schweren Landfriedensbruchs ermittelt, die Türsteher müssen mit strafrechtlicher Verfolgung wegen gefährlicher Körperverletzung rechnen.“⁹⁰³

Die Konkurrenz der ersten Großraumdiskotheken

Zudem leiden alteingesessene Diskotheken zunehmend unter der Konkurrenz der ersten Großraumdiskotheken. Neben den auf die „Neue Deutsche Welle“, internationale Hits und Stargastspiele fixierten Chartdiskotheken treten zu Beginn der 80er erste Großraumdiskotheken mit einem Raumangebot von über 1.000 Quadratmetern auf den Plan. Im Raum Weser-Ems-Raum eröffnen im November 1980 die Großdiskothek „Infinity“ in Emtinghausen bei Bremen, im Juli

1983 das „Airport“ in Diepholz und im September 1985 das „Airport“ in Oldenburg.⁹⁰⁴ Ein Zeitungsreport stellt 1988 fest: „Der Tanzschuppen ist tot – Es leben die Paläste: Insgesamt zählt die Bundesrepublik noch 5.000 Diskotheken – die Besucherzahl 1986: wöchentlich 3 Millionen Besucher im Alter von 14-29 Jahren. Neben dem Sport der beliebteste Zeitvertreib. Ein Drittel der Gäste hält sich fünf Stunden und länger in der Diskothek auf – und will mit dem Gefühl nach Hause fahren, etwas erlebt zu haben. [...] Neben Veranstaltungen wie Misswahlen,

901 Zitiert nach: Landkreis kontrolliert Diskotheken. In: MT vom 27.06.1989.

902 Zitiert aus: Nebenbei bemerkt: Ärger um Diskos. In: MT vom 31.08.1985.

903 Zitiert nach: Libanesen zogen bewaffnet vor Disco. Kleinkrieg war von langer Hand geplant. In: GN vom 15.04.1986.

904 Werbeanzeige „Infinity, Emtinghausen“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 28.11.1980. Zum „Airport“ in Diepholz und Oldenburg vgl.: In Wechloy soll im Januar eine Diskothek für über 2000 Besucher eröffnet werden. In: NWZ-LK Oldenburg vom 27.04.1984; Stephan Onnen: Disco-Serie Oldenburg – Airport-Absturz kommt überraschend. In: <https://www.nwzonline.de/oldenburg/wirtschaft/airport-absturz> vom 20.04.2020.

*Beachpartys und bayrischen Bierfesten erfüllt neueste Elektronik wie computergesteuerte Laser, „mitdenkende“ Nebelmaschinen und aufwendige Lichtanlagen diesen Zweck. Der neue Trend: Großraumdiskotheken mit über 1.000 Quadratmetern Raumfläche!*⁹⁰⁵

Vorbilder der Großraumdiskotheken sind New Yorker Discopaläste wie das „Roxy“ (1979-2007), das „Fun-House“ (1979-1985), das im einstigen Rock-Club „Fillmore East“ eröffnete „Saint“ (1980-1988), das „Danceteria“ (1979-1986), das mit Swimmingpool und einem Haifischbecken ausgestattete „Area“ (1983-1987), das in einer umgebauten Kirche eröffnete „The Limelight“ (1983-2003) und das „Palladium“ (1985-1997).⁹⁰⁶ Seit Ende der 70er werden erste Großdiskotheken auch in Europa eröffnet. Darunter das „Heaven“ in London (1979), das „Hacienda“ in Manchester (1982), ein Ableger des „Limelight“ in London (1985-2003) sowie die riesigen Tanzarenen in Spanien wie das „Pacha“ in Benidorm an der Costa Blanca und die auf Ibiza eröffneten „Amnesia“ und „KU“, die in den Sommermonaten ein nach Hunderttausenden zählendes Partyvolk aus ganz Westeuropa und Skandinavien anziehen: *„Ibiza was the place to be in the mid-eighties. A tiny Balearic island off the coast of Spain, it quickly became the centre of the pop culture universe. This wasn't because of its beaches or the delightful cobbled streets of its ancient capital. Ibiza's claim to fame was a string of huge and literally fantastic nightclubs like the appropriately named 'Amnesia' which were packed out with Europe's most devout hedonists. [...] 1985 was the summer when the drug Ecstasy and post-Disco 'House Music' (named after the gay Warehouse club in Chicago, where it was created) became all the rage in Ibiza. Augmented by the bright, bold, casual yet sexy clothes on offer in Ibiza's many boutiques, it added up to a distinctive 'Balearic' lifestyle which would be influential for years to come.“*⁹⁰⁷

Zum Gesicht von Sound und Fashion der New Yorker Szene wird Madonna: Mit „Holiday“ entert Madonna 1983 erstmals die „Hot Dance Club-Charts“ in den USA.⁹⁰⁸ Es folgt eine lange Serie von Hits, die Spitzen-

plätze in den internationalen Pop- und Dance-Charts erreichen: 1984 „Lucky Star“, „Borderline“ und „Like A Virgin“; 1985 „Into The Groove“ und „Material Girl“; 1986 „Papa Don't Preach“ und „La Isla Bonita“. 1983 und 1984 feiert Madonna ekstatische Auftritte in den großen New Yorker Diskotheken: *„Freitagnacht im ‚Roxy‘: Im größten Rockscluppen von Manhattan hat die Stimmung den Höhepunkt erreicht. Unter einer Dunstglocke aus Marihuana und Deospray, angeblitzt vom permanenten Lichtgewitter, setzen 2.000 Menschen ihre Energie in Bewegungen um, gegen die Jane Fondas Fitness-Programm wie Schaukeln in der Hängematte ist. Punkt zwei Uhr gerät die Orgie aus Rhythmus, Tanzwut und Exhibitionismus ins Stocken. Die zweitausendfache Einstimmung auf den Hip-Hop-Disco-Funk [...] reißt ab. Madonna tritt auf. Und Madonna-Sound ist anders: Soul plus Disco. Stillstand. Die Beine der überwiegend schwarzen und puerto-ricanischen Freaks scheinen blockiert. Denn auf der Bühne in der Hallenmitte führt Madonna unter grellweißem Spotlight vor, was sie ‚total performance‘ nennt: Sie tanzt ihre Songs, [...] schnellt hoch zu Spagaten in der Luft, wirbelt zurück vor das Stativ, [...] schleudert sich aus Kreislern heraus, fängt den Schwung ab mit weit gespreizten Beinen, an denen ihr Minirock hochrutscht. [...] Schon beim zweiten Song ‚Physical Attraction‘ springt ihre Energie über auf die Menge. Die angestauten ‚vibrations‘ brauchen jetzt ein Ventil, vor der Bühne fängt es an mit schwingenden Hüften, läuft in Wellen durch die riesige Disco, schließlich stampft und rockt und zuckt das ganze ‚Roxy‘ zu Füßen von Madonna.“*⁹⁰⁹

Im Dezember 1981 eröffnet das direkt an der Bundesstraße B 213 zwischen Nordhorn und Lingen gelegene „Paper Doll“ (1985 umbenannt in „Paper Moon“). Die Großraumdiskothek in Lohne verfügt über eine Grundfläche von 1.350 Quadratmetern und bietet Platz für 1.200 Besucher:innen: *„Bei uns finden Sie Le Bistro / Steakhouse / Diskothek / Kneipe Alt-Berlin: Disco Fr. + Sa. von 20-04.00 Uhr, So. von 15-02.00 Uhr.“* Das typische Wochenendprogramm lautet: *„Freitag: Disco-Total / Samstag: Video-Disco / Sonntag: Jugenddisco für Teens 15-20.00 Uhr und Oldie-Programm für*

905 Zitiert nach: Manfred Poser: Der Tanzschuppen ist tot: Es leben die Paläste. In: GN vom 13.02. 1988. Der Autor gibt für 1986 eine Zahl von rund 5.000 Diskotheken in der Bundesrepublik an.

906 Zur New Yorker Diskothekenszene der 80er vgl. Johnny Morgan: Disco. The Music – The Times – The Era. New York – London 2011, S. 200ff.; vgl. auch Evelyn Holst: Stars für eine Nacht. Die New Yorker Diskotheken „Area“ und „Palladium“. In: STERN Nr. 29/1985, S. 24-41. Versehen mit Fotografien von Volker Hinz, die einen ausgezeichneten Eindruck vom Inneren der New Yorker Tanzpaläste vermitteln.

907 Zitiert nach: Ted Polhemus: Streetstyle. London 2010, S. 174. Vgl. Petra Schnitt: Das goldene Kalb von Ibiza. „KU“ ist die prächtigste Diskothek Europas. In: STERN Nr. 32/1981, S. 50-54. Vgl. Mateo Kries: Night Fever (2018), S. 122-126 (Palladium); S. 191-205 (Hacienda).

908 Vgl. Johnny Morgan: Disco (2011), S. 225, S. 242.

909 Zitiert nach: Jürgen Fischer: Die Madonna von Manhattan. In: STERN Nr. 6/1984, S. 76-81.

Twens von 20-02.00 Uhr.⁹¹⁰ Angesichts zunehmender Konkurrenz gilt ab 1987: „Eintritt frei. Kein Mindestverzehr.“ Das „Paper Doll“ / „Paper Moon“ ist wie alle sonstigen, vielfach in Gewerbegebieten am Ortsrand angesiedelten Großdiskotheken auf Publikumszuspruch aus dem Umland angewiesen. Man engagiert einen Disco-Bus, mit dem Besucher:innen zum Ticketpreis von einer Mark von Nordhorn und Lingen nach Lohne hin- und zurück fahren können.⁹¹¹

Wie in vielen anderen Großraumdiskotheken setzen die Betreiber des „Paper Doll“ auf einen bunten Strauß von Event- und Vergnügungsangeboten aller Art – von Livemusik über Modenschauen bis hin zu Hypnose-Shows und Misswahlen. Im März 1982 gibt es eine „Pyjama- und Nachtjacken-Party – 1. Preis: Reise nach Berlin“. Im Juni 1983 erstmals eine „Western Show – Große Revue-Show mit Jonny King, dem König der Messerwerfer und Partnerin Brigitte“ und im September lädt man in „Gaspardin's Traumland der Hypnose“ ein.⁹¹² Hypnotiseur Gaspardin ist in den folgenden Jahren regelmäßig zu Gast. Noch im Januar 1989 gibt der „Weltmeister der Hypnose“ ein „Sondergastspiel mit neuer Show und neuem Soundtrack“.⁹¹³ Zusätzlich finden eine Reihe von Stargastspielen und Livekonzerten unterschiedlichster musikalischer Couleur statt: Oldie-Rock aus der Region (Revoice aus Lingen; Rockin' Revival aus Nordhorn), Sixties-Beat (The Equals), Nederpop (Long Tall Ernie & The Shakers; Pussycat), Disco-Pop (Goombay Dance Band; Saragossa Band); bundesdeutscher Schlager (Siw Inger, C.C. Catch) und Top 40-Tanzmücke (Baseball; Sky Dogs).⁹¹⁴

Weitere Großdiskotheken entstehen jenseits der Grenze in den benachbarten Niederlanden. Sie alle ziehen viel Publikum aus der Grafschaft Bentheim und dem nördlichen Emsland an. 1983 die Diskothek „Jumbo Dancing“ in Oldenzaal, in der neben niederländischer Pop-Prominenz (Brainbox, Gruppo Sportivo, The Nits) und deutschen Schlagerstars (Rex Gildo) regelmäßig bekannte US-amerikanische Soul- und Rockbands auftreten – darunter Mothers Finest und die Heavy-Metal-Band Metallica (!) auf ihrer ersten Europa-Tournee.⁹¹⁵ 1984 folgt die Diskothek „Micky's Palace“ in Coevorden, 1986 das „Disco Dancing Tijs“ in Lattrop und das „Disco-Dancing Olifant“ in Oldenzaal, in dem

kurz nach Eröffnung Modern Talking mit Dieter Bohlen auftritt.⁹¹⁶ 1988 das „Brams“, ebenfalls in Oldenzaal. Die Diskothek „Brams“ meldet allerdings schon nach einem halben Jahr Konkurs an. Die GN berichten: „Das Unternehmen Bram's betrieb seit dem Spätsommer 1988 einen Komplex mit fünf Restaurants, einem großen Veranstaltungssaal, einer Diskothek, einem Pfannekuchenhaus und einer Eisdiele. Wie aus Oldenzaal zu erfahren war, sollen unter anderem die ursprünglich mit 2,5 Millionen Gulden veranschlagten und schließlich auf 3,8 Millionen Gulden aufgelaufenen Baukosten für den Zusammenbruch verantwortlich sein. Ausschlaggebend für den Konkursantrag sei aber das deutlich hinter den Erwartungen zurückgebliebene finanzielle Ergebnis der Diskothek gewesen. Statt der veranschlagten 1500 Besucher seien bisher allenfalls 800 pro Öffnungstag gekommen.“⁹¹⁷

Den Trend zur discotechnisch hochgerüsteten Großraumdiskothek greifen etliche Mobildiskotheken auf, die durch die gesamte Bundesrepublik touren – und insbesondere von zahlungskräftigen Veranstaltern wie Banken und Sparkassen engagiert werden. Im Mai 1982 präsentiert die Kreissparkasse Nordhorn auf der regionalen Wirtschaftsschau „Drehscheibe“ die rollende Diskothek „Disco Planet“, deren aufwendige Technik den Disco-Start ins digitale Zeitalter markiert: „Über einen 16-Kanal-Light-Computer und eine Acht-Kanal-Digitallichtorgel mit über 2500 Programmen werden 40 Scheinwerfer sowie 16 Halogenpunktstrahler im Rhythmus der Musik oder manuell gesteuert. Ultraviolettlichter sorgen für gedämpftes Licht. Farbige Spotlights, Lauflichter, Spielkugeln, drei Super-Stroboskope, Farbwechselstrahler, Dia-, Film- und Farbverlauf-Lichtprojektoren mit sich drehenden Ornamenten und Ölscheiben bescheren zusätzliche Effekte. Neu ist auch die Lasersimulation. Ein neuartiges Lichteffektgerät simuliert Lasereffekte. Vier Seifenblasenmaschinen wirbeln pro Minute 4.000 Blasen in das Discozelt. Eine Nebelmaschine erzeugt künstlichen und geruchslosen Trockeneisnebel, der die Tanzpaare umhüllt. Pyro-Flashes, Magnesiumblitze und Colorwolken sorgen für weitere besondere Effekte. Der ‚Disco-Planet‘ richtet sich ausschließlich nach den Wünschen des Publikums. Zur Verfügung stehen mehr als 15.000 Musiktitel – ein

910 Werbeanzeigen „Paper Doll, Lohne“ in: GN vom 18.12.1981; GN vom 13.04.1983.

911 Werbeanzeige „Paper Moon, Lohne“ in: LT vom 15.08.1986.

912 Werbeanzeigen „Paper Doll, Lohne“ in: GN vom 03.06.1983; GN vom 03.09.1983.

913 Werbeanzeige „Paper Moon, Lohne“ in: LT vom 28.01.1989.

914 Vgl. Werbeanzeigen des „Paper Doll“ in den GN zwischen 1982 und 1984.

915 Werbeanzeige „Jumbo Dancing, Oldenzaal“ in: GN vom 11.05.1983. Das Konzert mit „Metallica“ findet am 08.06.1984 statt.

916 Werbeanzeige „Thijs, Lattrop“ in: GN vom 27.06.1986.

917 Zitiert nach: „Bram's“ meldete Konkurs an. In: GN vom 16.12.1988.

Repertoire von James Last bis zu den Beatles. Dank eines raffinierten Karteisystems können selbst ausgefallene Plattenwünsche in kürzester Zeit erfüllt werden.⁹¹⁸ Damit gleicht der „Disco-Planet“ eher eine „Disco-Maschine“.

Mit ebenfalls „riesigem Equipment“ ist im November 1986 die mobile Diskothek „Zephyrus“ bei der alljährlichen „Börsen-Disco-Party“ der Kreissparkasse Lingen zu Gast: „4.000 Schallplatten vom Rock'n'Roll und Oldies über alle möglichen neuen und alten Wellen bis zum aktuellen Superhit. 50% aller gespielten Titel kommen vom CD-Player. Videogroßprojektionen auf 4x4m Großleinwand. 4000 Watt Super-Power-Stereo-Sound. 24.000 Watt Lichtanlage – Effektprojektionen – Spots – Stroboscope – Rotolights – Spiegelkugeln – Diashow – Verfolgerscheinwerfer – Lichtvorhänge – Nebelmaschinen – Konfetti-Kanone – Pyroflash-Feuerwerk.“⁹¹⁹ Ein Disco-Rausch, der zu einer echten Herausforderung für die stationären Diskotheken vor Ort wird.

In den Tanzschuppen geht es zu wie auf St. Pauli

Wie begegnen die kleineren Diskotheken der heraufziehenden Krise? „Samstags nackt“ lautet die Titelgeschichte des STERN über die neuesten Entwicklungen in der „Disco-Szene 1984“: „Nach zehn Uhr abends läuft in vielen Diskotheken Ringelpiez zum Anfassern. Die sieche Branche kämpft mit Sex und Klammak um jeden Gast. Oben-ohne-Catch und ‚Miss Busen‘-Wahlen, Striptease und Reizwäsche-Shows sollen das junge Publikum halten. In manchen Tanzschuppen geht es zu wie auf St. Pauli. [...] bundesweit haben sich rund 15 ‚Künstler-Agenturen‘ – kleine Fische nicht mitgerechnet – darauf spezialisiert, das darniederliegende Diskotheken-Geschäft mit seltsamen Volksbelustigungen anzukurbeln. Sie schicken bis zu 15 Mädchen durch die Diskothekenszene. Denn heiße Musik allein lässt viele Tanzschuppen nicht länger brummen. Der Boom des Saturday Night Fever ist vorbei. Auch ‚Stargastspiele‘ ziehen kaum noch – ein Sänger aus der Roland-Kaiser-Klasse, der bis zu 5000 Mark Gage pro Abend verlangt, lockt zuweilen nur ganze 100 Fans an. [...] So mancher brave Mann vom Ordnungsamt würde blass, wenn er wüsste, was sich im Rahmen der von ihm er-

teilten ‚Singspiel-Erlaubnis‘ so alles abspielt. Immer beliebter – zumal in der Provinz – werden Schlammringkämpfe barbusiger Mädels und das Damenboxen. Spektakel, die die Diskotheken zwischen 500 und 2000 Mark kosten. [...] Der Bundesverband Deutscher Diskotheken sieht den Verfall der Disco-Sitten mit Unbehagen. Er verlangt nach ‚sauberen Wahlen‘. Etwa die Kür zur ‚Disco-Queen‘, bei der sich die Mädchen passend an- statt ausziehen sollen.“⁹²⁰

Tanzstätten werden zu Entertainment-Centern und Partymeilen.⁹²¹ Das Treiben in den Provinzdiskotheken charakterisiert die SPEX in der Januarausgabe 1988 als „Party-Babel“: Der „Jahresrückblick 1987“ verkündet: „Eindeutiger Sieger, wie in jedem Jahr: die Provinz. Das Dorf als Party-Babel !!, während man in den Metropolen Partys mit Rumstehen und Sektrinken wechselt. Einige Höhepunkte aus dem Landleben des letzten Jahres: Der Versuch, einen leeren Swimming-Pool mit Becks aufzufüllen / Theologische Diskussionen / Blinde-Kuh-Spielen / Sieben Nackte auf einem Sofa / Bauchtänze / Einbein-Tanzen / Ohrfeigen / Pfänderspiele / gemeinschaftliches Baden / Blumentopf-Werfen / Gruppen-Poesie. Ausblick auf 1988: Gesangsvorträge / American-Beer-Drinking / Flamenco / Männer-Striptease / Seventies Disconächte !! / Kaffee bei Sonnenaufgang !!.“⁹²²

Etliche Chart- und Landdiskotheken erscheinen als Mischwesen zwischen Spieleparadies und Eros-Center. Zum Vorreiter wird die Nordhorner Diskothek „Die Brücke“, die 1983 in eine langanhaltende Partysaison startet. Statt purer „Disco“ und „Stargastspiel“ gibt es von nun an viel Show zwischen Sport- und Gesangswettbewerben, Massenhypnose und Reizwäsche. Im September 1983 geht es in „Gaspardin's Traumland der Hypnose“, im Oktober zur „Mr. Nordhorn-Wahl [...] in Verbindung mit Body-Fit-Center, Jahnstraße, Nordhorn“ und im Februar 1984 folgt eine erste „Miss Busen-Wahl. 1. Preis: 300,-DM, Einlass ab 18 Jahre“. Dagegen kommt „Großes Oktoberfest mit Knödelwettessen, Wettsägen, Wettangeln, Wettjodeln und Würstchenwettessen“ eher als Kindergeburtstag für erwachsene Discobesucher:innen daher.⁹²³ Abseits der „Brücke“ erweist sich das Unterhaltungsprogramm

918 Zitiert nach: Disco-Abend im Zelt. Kreissparkasse lädt die Jugend zur „Drehscheibe“ ein. In: GN vom 12.05.1982.

919 Zitiert nach: Einladung! Börsen-Disco-Party mit Zephyrus. Werbeanzeige „Kreissparkasse Lingen“ in LT vom 19.11.1986.

920 Zitiert nach: Hans-Oskar Baumann: Disco-Szene '84 – Wo nur noch Ausziehen anzieht. In: STERN Nr. 47/1984, S. 66-72.

921 Vgl. Michael Maus: Diskothekenmanagement – die Kunst, Kontakt zu verkaufen. Mannheim 1988, S. 51-61: „Wochenprogramme – wie Sie auch unter der Woche ein ‚ausverkauftes‘ Haus haben können.“ In diesem Handbuch für Diskotheken-Betreiber spiegelt sich die Entwicklung zum Entertainment: „Shows – wie Sie mit wenig Busen viel Geld verdienen können.“

922 Zitiert nach: Sebastian Sähne: Nackt auf dem Sofa. In: SPEX Nr. 1/1988, S. 75.

923 Ähnlich auch eine „Bayerische Olympiade“ im Wett-Trinken, Fingerhakeln, Bierfass-Stemmen, Drücken, Nageln, Schnupfen. Werbeanzeige in den GN vom 24.09.1988.

„Kindergeburtstag“ als Gefahr für Leib und Leben. Im April 1983 veranstaltet der „Pferdestall“ in Emlichheim einen Wettbewerb um einen Eintrag ins „Guinness Buch der Rekorde“. Die Aufgabe: „13 Mini-Snickers in 1 Minute, 41 Sekunden essen. Der Sieger erhält 100,-DM.“ Der Snickers-Rekordversuch geht dramatisch schief: Ein 24-jähriger Besucher stirbt. Er erstickt an den Schokoriegeln.⁹²⁴

Die Ausrichtung zur „Event-Diskotheke“ bringt nicht den erwarteten wirtschaftlichen Erfolg. Im Frühsommer 1986 gibt Betreiber Isidor Rumor die „Brücke“ auf. Unter dem neuen Namen „New York City“ versucht Refik Bayraktar vom „Top Ten“ in Salzbergen sein Glück. Nach Umbau und Renovierung eröffnet er seine neue „Discotheke im Weltstadt-Rhythmus“ im August 1986: „Eine Wolkenkratzer-Silhouette oberhalb einer Spiegelfläche ziert die Wand zur Tanzfläche, an die Stirnwand hat ein freischaffender Künstler und Designer aus Münster in großen Lettern den Namen des Lokals gesprayt: die Rede ist von der neuen Discotheke New York City. [...] Die tieferliegende, helle Tanzfläche beleuchten etwa 150 Spotlights einer digital- und zum Teil computergesteuerten Lichtanlage; dem Diskjockey steht eine 2500 Watt starke Musikanlage zur Verfügung. Auch eine Bodennebel-Maschine wurde installiert. An den Wänden hängen sechskantige Spiegel.“⁹²⁵ Das Programm des „New York City“ bietet eine „verschärfte“ Version der „Brücke-Events“. Im Dezember 1986 veranstaltet auch das „New York City“ eine „Miss-Busen-Wahl mit Super-Girls zum Anschauen“, um sich im Juni 1987 bis zur „Super-Show des Jahres: Damen-Boxen live“ zu steigern.⁹²⁶ Ein Jahr später läuft nichts mehr – aus der Event-Disco „New York City“ wird die „Rock & Wave-Diskotheke Roxy“.

Auch andernorts dokumentieren Veranstaltungsanzeigen die Entwicklung der Diskotheken zum „Party-Babel der Provinz“. Das Lingener „Bierdorf Posemuckel“ wirbt zum Karnevalsauftakt 1984 mit „Damen-Schlamm-Catchen“ und im November zu „Hans Moskopp's Neue Special-Show: Damen-Boxen mit Publikumsbeteiligung. Interessierte Damen können sich anmelden“.⁹²⁷ Im Frühjahr 1986 lädt das „High-Life“ in Ahlhorn zur „Beachparty'86“: „Ibiza-Bademodenschau; Mr. Beach Boy-Wahl; Summer Body Painting. Die Sieger der Beach-Boy-Wahl dürfen knackige Girls (fast) überall bemalen. Go-Go-Show-Dance Topless.“⁹²⁸ Das „Paper Moon“ in Lohne veranstaltet im Juni 1986 einen „Go-Go-Girl-Wettbewerb – 1. Preis: Flugreise nach Ibiza“; im Juli folgt eine „Beach-Party mit dem verrückten DJ-Duo Vossi Bär + Charly Caputnic (NDR) und der Wahl der Miss Bikini + des Mr. Badehose“; im Februar 1987 eine „Karibische Nacht mit Fiesta Tropical Revue: 6 brasilianische Bikini-Girls“. Des Weiteren gibt es regelmäßig Wahlen zur „Miss Niedersachsen-West“, die „Grusel-Horror-Show mit Enthauptung“, „Bauchtanz-Shows“, die „Super Show: Damen-Schlamm-Catchen“ und „Englands beste und aufregendste Go-Go-Girls-Tanzshow mit ‚Rampage‘ – ein Augenschmaus!“⁹²⁹ Ganz auf das Motto „Sex sells“ setzt das „Top Ten“ in Salzbergen in den kalten Wintermonaten 1986/87: Im November 1986 mit einer „Super-Reizwäsche-Show“ und im Dezember mit einer „Wahl der Miss ‚Tanga‘ – präsentiert von hübschen Girls“. Im Januar 1987 gibt es „Leder und Lack – da geht's ab! Liveshow mit Super Go-Go-Girls“; im Februar 1987 wird es orientalisch: „Zum ersten Mal in unserer Discotheke: asiatische Bauchtänzerinnen.“⁹³⁰

Schattenseiten: Sexismus

Im Gegensatz zu den Anstrengungen, den Drogenhandel im Umfeld der Diskotheken zu unterbinden und die Anordnungen des Jugendschutzgesetzes zu kontrollieren, herrscht im Rückblick eine erstaunliche gesellschaftliche und behördliche Toleranz gegenüber eindeutig sexistischen Veranstaltungsangeboten einiger Diskotheken wie dem „Damen-Schlamm-Catchen“, den „Miss Busen-Wahlen“ oder gar einem „Sklavenmarkt“, den die Großraumdiscotheke „Index“ im Dezember 1992 ankündigt.⁹³¹

924 Vgl. Tragischer Tod in Discotheke. 24-jähriger starb bei Rekordversuch. In: GN vom 25.04.1983.

925 Zitiert nach: Discotheke New York City neu an der Bentheimer Straße. In: GN vom 11.08.1986.

926 Werbeanzeigen „New York City, Nordhorn“ in: GN vom 28.12.1986; GN vom 07.06.1987.

927 Werbeanzeigen „Bierdorf Posemuckel, Lingen“ in LT vom 22.02.1984; LT vom 09.11.1984.

928 Werbeanzeige „High-Life, Ahlhorn“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 10.10. 1986. Vgl. auch Werbeanzeige „Discotheke Sky, Nordhorn“ in: GN vom 31.01.1987: „American Go-Go-Quiz um das Vorrecht, attraktive Go-Go-Girls ‚entblättern‘ zu dürfen.“

929 Werbeanzeigen „Paper Moon, Lohne“ in: LT vom 29.08.1987; Der Trend des „Sex sells“ setzt sich in den 90ern fort. Vgl. weitere Werbeanzeigen in: GN vom 05.01. 1990 (Lambada-Show und Playboy-Party); GN vom 09.02.1990 (Damen-Schlamm-Catch-Show).

930 Werbeanzeigen „Top Ten, Salzbergen“ in: LT vom 29.11.1986; LT vom 27.12.1986; LT vom 29.01.1987; LT vom 21.02.1987.

931 Werbeanzeige „Index, Schüttorf“ in: GN vom 17.12.1992.

Die katholische Variante des „Partybabel“ – Gerd gibt einen aus

Auffällig ist, dass die Diskotheken im katholisch geprägten Landkreis Cloppenburg und im nördlichen Emsland dem Trend zum „Partybabel“ nur in sehr bescheidenem Umfang folgen. Die Ausnahme von der Regel stellt die Diskothek „Alter Wasserturm“ in Friesoythe dar, die sich in ein „Disco-Reisecenter“ verwandelt: Im August 1986 feiert die Disco eine erste „Ibiza-Party“ und verspricht: *„weißen Sandstrand – Sonnenschirme – Palmen – wolkenlos und heiter und garantiert 35° Celsius.“* 1987 geht es von Ibiza auf die Bahamas: *„Große Bahamas-Beach-Party. Tonnenweise weißer Sandstrand. Strandspiele mit DJ Benno.“* Nur zwei Wochen später fliegt man weiter ins glitzernde Las Vegas: *„American-Party mit Las Vegas-Show – riesige Mengen Popcorn – Dallas- und Denver-Abend – Verlosung Flugreise nach New York.“*⁹³² Dagegen lautet das Veranstaltungsangebot in der kleinen Disco „Cat Ballou“ in Garthe weiterhin ganz schlicht: *„Gerd gibt einen aus!“*⁹³³ Zwischen den Wiesen und Weiden des nördlichen Emslands verzichtet man weitgehend auf kommerzielle Erotik-Shows. Der Einsamkeit der jungen Männer auf dem Lande begegnet die „Loruper Tanzdiele“ im Frühjahr 1989 stattdessen mit einer Frühform der RTL-Kuppelshow „Bauer sucht Frau“ – der Veranstaltungsserie „Heiratsmarkt“.⁹³⁴

Die Rockdiskotheken auf dem Lande verweigern sich komplett dem Trend des „Samstags nackt“. Selbst unschuldige Events wie eine erste und einzige „Karibische Nacht“ in der Scheunendisco des JZ Nordhorn bleiben selten: *„Mehrere Kubikmeter feinsten Sandes wurden in die Scheune gekarrt (JZ-Chefin Marlís Engels: ‚Ich weiß allerdings nicht, wie wir den wieder herauskriegen‘), dazu gab es Palmen und Girlanden. [...] Strandfein hatte sich das Publikum zu kleiden: Sonnenbrillen im rauchgeschwängerten Halbdunkel waren keine Seltenheit. Und die Musik? Stillecht karibisch mit ‚Exotical Tropical‘ aus den Niederlanden. [...] Mr. Daiquiri war auch da. Süß und süchtig machend im Plastikbecher. Unwiderstehlich.“*⁹³⁵ Über Jahre gelten in den Diskotheken der Region die Vorentscheidungen zu den alljährlichen „Miss Germany“-Wahlen als unschuldiges Vergnügen.⁹³⁶ Pro-

teste gegen die Zurschaustellung der jungen Frauen sind erst zu Beginn der 90er zu vernehmen: So im Oktober 1990 rund um das „Sir George“ in Wildeshausen: *„Drinne Drängelei – Draußen Demonstranten. Die Abstimmung mit den Füßen fiel eindeutig aus. Denn während sich drinnen im Sir George die Gäste dicht an dicht drängten, um bei der Wahl der ‚Miss Wildeshausen‘ bloß nichts Entscheidendes zu verpassen, fanden draußen ein paar einsame Demonstranten nur wenig Beachtung. Und das, obwohl das halbe Dutzend engagierter Frauenverteidiger einen markanten Riesen-Penis aus Pappmaché mitgebracht hatte, um ‚Solidarität mit den Frauen‘ einzuklagen und auf einen derart ‚schizophrenen Auswuchs unserer Gesellschaft‘ aufmerksam zu machen. [...] Moderator Rudi Köhlke aus Oldenburg betont das freiwillige Mitmachen der Teilnehmerinnen und fügt hinzu: ‚Man soll die Sache nicht so verbissen sehen‘. Bei jeder Miss-Wahl tauchten Demonstranten auf: ‚Ich sag immer Müslis dazu, die mit den Wollsocken und selbstgemachten Sachen‘. Arroganz, Hohn und Spott mussten sich die Demonstranten auch von den Beauties gefallen lassen: ‚Verklemmte Typen‘, zischte eine der Laufsteg-Kandidatinnen. [...] Drinnen war weit mehr los als sonst: die Tanzfläche dicht umlagert, in der Wittekind-Kaserne hatten ganze Kompanien Ausgang bekommen, und auch etliche Wildeshäuser aller Altersstufen grölten und johlten begeistert mit. [...] Der zweite Durchgang kam bei der Masse wesentlich besser an: Er fand nämlich im Badeanzug statt und der Applaus nahm kein Ende. Gegen halb eins stand das Ergebnis fest – und Miss America, Francine Swift, eigens aus Los Angeles eingeflogener Gaststar, hängte die schwarz-rot-goldene Schärpe der strahlenden Siegerin um: dem bekennenden Tennis-Girl Waltraud Meyer aus Oldenburg [...]“*⁹³⁷

Gemeinsam mit dem Fitness-Center „Gym 80“ sucht das „Sir George“ mehrfach auch den „stärksten Mann in Wildeshausen“: Im März 1989 erringt der LKW-Fahrer Claus Böger den Titel, der für 2,17 Minuten einen 100 Kilo schweren Betonblock am Stahlseil vom Boden lupfen kann. Im Wettbewerb lässt er sechs Konkurrenten hinter sich. Der Lohn der Mühe: 300 Mark und der Titel des „Mister Wildeshausen“.⁹³⁸

932 Werbeanzeigen „Wasserturm, Friesoythe“ in: MT vom 10.06.1986; MT vom 22.09.1987; MT vom 08.10.1987.

933 Werbeanzeige „Cat Ballou, Garthe“ in: MT vom 06.03.1985.

934 Werbeanzeige „Loruper Tanzdiele“ in: MT vom 18.03.1989.

935 Zitiert nach: Mr. Daiquiri war auch da. In: GN vom 10.08.1985.

936 Vgl. „Disco-Queen“ wurde in Lohne zur „Miss Niedersachsen“(West) gekürt. 1300 Diskothekenbesucher verfolgten das Spektakel. In: LT vom 04.11.1986.

937 Zitiert nach: Petra Rothbart: Miss-Wahl lockte die Massen an: Drinnen Drängelei – Draußen Demonstranten. In: NWZ-LK Oldenburg vom 18.05.1990; vgl. auch: Hergen Schelling: Mit kurzen Sätzen und langen Beinen Miß-Kredit gesammelt. Die Misswahlen im Sir George Wildeshausen 1989. In: NWZ-LK Oldenburg vom 14.04.1989.

938 Vgl. 2.17 Minuten machten Mann zum „Mister Wildeshausen“. In: NWZ-LK Oldenburg vom 31.03.1989.

Diskotheken für die „reifere Jugend“ – Tanzvergnügen von gestern für Leute von heute

Weitgehend unter dem Radar der medialen Öffentlichkeit vollzieht sich eine gänzlich andere Reaktion von Diskotheken auf den Schwund ihres jüngeren Stammpublikums und die Konkurrenz der Großdiskotheken. Statt zum „Partybabel“ werden sie zu Tanzstätten „für das reifere Tanzpublikum“. Ein bis weit in die 90er hinein in der gesamten Bundesrepublik erfolgreiches Konzept. Während man im dörflichen Lorup auf „Heiratsmarkt“ für Junglandwirte setzt, veranstalten erste Diskotheken in den Kreisstädten „Singlepartys“, bei denen die einsamen Büroangestellten aus den rasant anwachsenden Single-Haushalten zum Disco-Sound der 70er oder zur „Original-deutschen Tanzmusik“ des im nationalen Überschwang der Wiedervereinigung wiederbelebten Schlagers der frühen 90er feiern.⁹³⁹ Beispiel für eine Diskothek im nationalen Rausch ist das Tanzlokal „Unikum“ in Lingen, das im Dezember 1991 einen „Deutschen Musikabend“ mit „ausschließlich deutscher Tanzmusik“ ankündigt. Am Plattenteller: DJ Wilfried Hilmes (Willy Go!).⁹⁴⁰ Entlang der B 213 ist das „Chita“ in Nordhorn die erste Diskothek, die sich auf ein älteres Publikum kapriziert. 1983 feiert das „Chita“ seinen dreijährigen Geburtstag mit einem „Oben ohne – Auftritt der Go-Go-Girls aus dem Musikladen von Radio Bremen – Einlass ab 25 Jahre“.⁹⁴¹ Der Publikumszuspruch ist überraschend groß. Wenige Monate später umwirbt die Diskothek das Ü25-Publikum mit einem neuen Programm: „Chita – Der Treff der Grafschaft – Montag: Nach dem Motto ‚Es darf mal wieder getanzt werden!‘ – Keine Discomusik – keine Neue Deutsche Welle / Dienstag: Werbetag / Mittwoch: Lady Night / Donnerstag: Herrenabend / Freitag: Spiel und Spaß / Samstag: Disco total / Sonntag: Überraschungsprogramme.“⁹⁴² Im Oktober 1986 beschließt ein Umbau den Weg zum Tanzlokal

für Erwachsene: „Die Diskothek strahlt in modern weißem Design und bietet – unterstützt vom raffinierten Arrangement der Tische, Stühle und Spiegel – den Besuchern weit mehr Raum als bisher. Die Tanzfläche wird von einer leistungsfähigen Anlage beschallt, besondere Effekte verspricht die Lichtanlage. Vor allem dem Publikum ab 25 Jahren will Inhaberin Maria Altendeitering mit ihrem fünfköpfigen Team eine attraktive Gaststätte bieten.“⁹⁴³

Ein Konzept, das Schule macht. „Wir um die 30 – der neue Wochenend-Treff“ lautet ab Juli 1986 das Motto der Diskothek „Datscha“ in Ganderkesee (LK Oldenburg), in der man zur frühen Gestalt des DJ als „Plattenplauderer“ zurückkehrt: „Wir um die 30 – der neue Wochenend-Treff – Diskothek Datscha. Gönnen Sie sich einige ruhige Minuten an unserer Cocktail-Bar. Musikmoderation: Mark Tobias. Di.: Mark(t)-Tag / Mi.: Happy Hour – 2 Drinks – 1 Preis / Do.: Euro-Pop-Six – Internationale Hitparade.“⁹⁴⁴ Auch der 1986 eröffnete „Dancing-Club Tiffany“ in Lingen versteht sich als „Treffpunkt für die reifere Jugend mit internationaler Tanzmusik. Toller Sound: Disco-Funk-Soul – Saturday Night Disco im Tiffany!“⁹⁴⁵ Im April 1987 verkündet der im früheren „Bierdorf Posemuckel“ eröffnete Tanzclub „Na Sowas“: „Nicht nur Teenager können tanzen und feiern. Nach riesigem Erfolg in anderen Städten jetzt auch in Lingen: Tanzvergnügen von gestern für Leute von heute. Donnerstags Damenwahl.“ Im Juni 1987 gastiert Disco-Ikone George McCrae im „Na Sowas“. Zu seinem „Rock Your Baby“ tanzt man „wie in alten Zeiten“.⁹⁴⁶

Dem Trend zur Oldie-Diskothek folgt das 1984 eröffnete „Tanzcafé Tropic“ an der Bentheimer Freilichtbühne. Die Rede ist von gemütlicher Atmosphäre, fröhlichen Abenden, gepflegter Gastlichkeit und „Kaffee und Kuchen“.⁹⁴⁷ Der Erfolg bleibt aber aus. Zur Neueröffnung nach einem Umbau im Herbst 1986

939 Vgl. Werbeanzeigen „La Palma, Delmenhorst“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 23.12.1988. Angekündigt wird eine „Kuschel- und Candlelight-Party für Singles und Nichtsingles mit Musik zum ‚richtigen‘ Tanzen“; ähnlich „Wasserturm Dancing, Friesoythe“ in: MT vom 12.09.1987. Angekündigt wird „donnerstags Single-Treff – ein Abend für Singles mit vielen Überraschungen“.

940 Werbeanzeige „Tanzlokal Unikum“ in: LT vom 04.12.1991. Vgl. Michael Fischer: Diskotheken im ländlichen Raum (2020), S. 69-71. Fischer spricht von „Fox- und Schlagerdiscos, die sich an über Dreißigjährige mit einem eher konservativen Werteschema und einem bürgerlichen Geschmack wenden“. Zurecht weist er darauf hin, dass die Existenz der „Schlagerdiscos“ die Bindung der Diskothekenkultur an die jeweiligen Jugendkulturen relativiert. Eine Entwicklung, die sich bereits an den seit Mitte der 70er vermehrten Angeboten von „Oldie-Abenden“ in den Diskotheken ablesen lässt – und mit den seit den späten 90ern beliebten Ü30/Ü40/Ü50-Partys sowie den in Erinnerung an frühere Diskotheken zelebrierten „Revivalpartys“ ihren Höhepunkt findet.

941 Auf die Go-Go-Girls greift das „Chita“ auch später gern zurück. Laut GN vom 28.02.1986 präsentiert das Chita: „Go-Go-Girls aus dem Musikladen und eine tolle Modenschau – olala [...]“

942 Werbeanzeige „Chita, Nordhorn“ in: GN vom 27.02.1984.

943 Zitiert nach: Nach Umbau in neuem Glanz: Disco „Chita“. In: GN vom 17.10.1986.

944 Werbeanzeige „Datscha, Ganderkesee“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 18.07.1986.

945 Werbeanzeige „Dancing Tiffany, Lingen“ in: LT vom 21.04.1989.

946 Werbeanzeige „Na Sowas, Lingen“ in: LT vom 27.04.1987. Vgl. George McCrae in Lingen. In: GN vom 13.06.1987.

947 Vgl. „Tanzcafé Tropic“ an der Freilichtbühne eröffnet. In: GN vom 20.10.1984.

verspricht das „Tropic“, in Zukunft ein „Tanzlokal für Jung und Alt“ zu sein: *„Der Discjockey Reiner Brinkmann verrichtet seinen Job nun im Cockpit einer echten viersitzigen Cessna, die komplett in der Mitte der Disco aufgestellt wurde. [...] Die Disco soll eine breite Öffentlichkeit über 18 ansprechen. Breit ist auch die Palette der angebotenen Musik vom Fox über Oldies bis hin zu neuesten Discohits. [...] Auch alkoholfreies Bier ist zu haben, da ein Großteil der Kundschaft per Auto anreist.“*⁹⁴⁸ Das klingt dem angezielten jugendlichen Publikum zwischen 18 und 25 Jahren denn doch zu langweilig. Nach wenigen Monaten gibt das „Tropic“ den Betrieb auf und wird im Juni 1987 unter „Musicpark airport“ neu eröffnet. Pächterin ist eine von Schüttorfer DJs aus dem dortigen „Ali Baba“ gegründete Veranstaltungsagentur. Im „Musicpark airport“ setzt man auf Tanzbares aus den Charts, moderne Technik und Außen-Gastronomie: *„600 qm Biergarten mit zwei Theken*

*/ Außentanzfläche / CD-Sound !! / Sektbar / Kaffee-Eisbar / Video-Clips !! / 5000 Quadratmeter Gesamtfläche.“*⁹⁴⁹

Ein Konzept, das immerhin über zwei Sommer trägt. Dann aber geht's zurück in die Vergangenheit. Im Oktober 1989 löst das Tanzlokal „Canyon“ den „Airport“ ab: *„Das Tanzlokal für Sie und Ihn ab 30. Als Stargast am Eröffnungswochenende: Ulli Marin & Band mit seinen Hits ‚Monika‘ und ‚Ich träume mit offenen Augen von Dir‘. Eintritt: 5 DM.“*⁹⁵⁰ Eine musikalische Farbe, die auch das im Mai 1990 neueröffnete Tanzlokal „In Flagranti“ in Delmenhorst bedient: *„Diskothek mit besonderem Charme. Für die Generation jenseits der 25. Hier können Sie endlich in gemütlicher Atmosphäre das Tanzbein schwingen.“* Gespielt wird fast ausschließlich „deutsche Tanzmusik“. Erfolgreiche Liveauftritte feiern Schlagersänger wie Wolfgang Petry, der im Februar 1993 ein 300-köpfiges Publikum begeistert.⁹⁵¹

948 Zitiert nach: Neueröffnung des „Tropic“ nach Umbau: In: GN vom 10.11.1986.

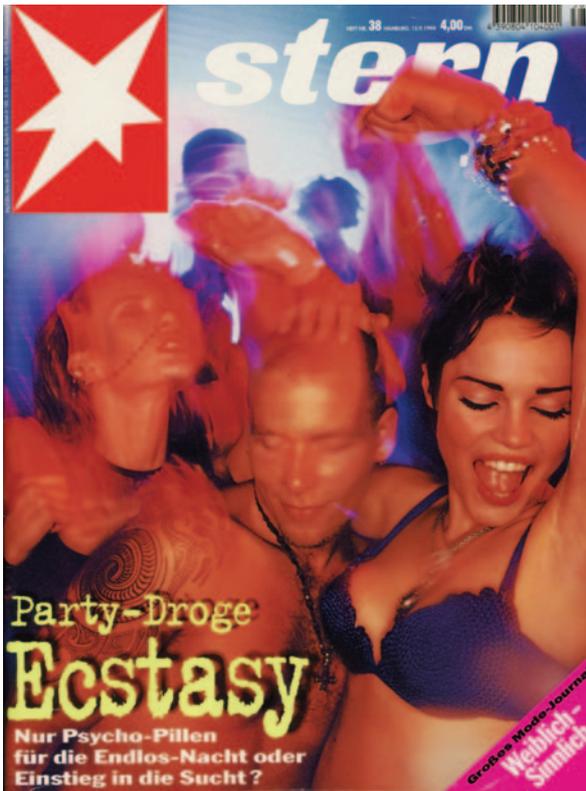
949 Werbeanzeige „musicpark airport“ in GN vom 05.06.1987.

950 Werbeanzeige „Canyon, Bad Bentheim“ in: GN vom 27.10.1989.

951 Zitiert nach: Ausgelassene Stimmung in ideenvoller Umgebung, Verlags-Sonderseite der NWZ-LK Oldenburg vom 23./24.05.1990.

Kapitel 19: Der Boom der Großraumdiskotheken und des Techno-Sounds

„Nach der Disco – Frühstück in Paris. Zahnbürste und Personalausweis mitbringen – der Bus steht schon bereit! Während der Disco am Ostersonntag werden Karten für einen Trip nach Paris verlost. Am frühen Morgen des Ostersonntags startet dann vom Index ein Bus zum Frühstück in die französische Hauptstadt. Zur Disco am Abend des Ostersonntags werden die Teilnehmer zurück erwartet und entsprechend begrüßt.“
(Anzeige der Schüttorfer Großraumdiskothek „Index“ in den Graftschafter Nachrichten vom 23. März 1989)



1. Techno-Jugend im Ecstasy-Rausch schafft es auf das STERN-Cover (STERN Nr. 38/1994). 2. Im „Index“ gastieren international bekannte Popkünstler:innen aus dem Genre der „Black Music“: Im Juni 1994 feiert die US-amerikanische Soulsängerin Chaka Khan einen umjubelten Liveauftritt (Foto: Werner Westdörp, GN).

BAB-Ausfahrt Schüttorf

LIVE INDEX
DISCOTHEQUE

Jeden Freitag u. Samstag ab 20 Uhr.

Freitag, 28. September 1990:
Cin-Cin-Party
Bunny-Häschen, Jubiläums-Penthouse-Girl des Jahres 1990, Can-Can-Ballett, Musik- und Tanzshows.

Special Guest: **Monique** aus Tutti-Frutti

Dienstag, 2. Oktober 1990: Extratag
Dance to the Beat

Freitag, 5. Oktober 1990:
Römerparty

Freitag, 12. Oktober 1990:
Extrabreit live
Vorverkauf Tel. (0 59 23) 42 40

Wer kann, der kommt!

Gegen Ende der 80er geraten die Diskotheken immer weiter in die Krise. Zwischen 1986 und 1994 geht ihre Zahl in Westdeutschland auf 4.000 zurück. Zugleich macht sich der Trend zur Großraumdiskothek massiv bemerkbar. 1987 liegt dem Stadtrat Cloppenburg eine erste Bauvoranfrage zur Einrichtung einer „Großraumdiskothek“

Auszüge aus dem Veranstaltungsprogramm der Großraumdiskothek „Index“ in Schüttorf: Penthouse-Party mit Dirty Dancing (GN vom 01.12.1989); Cin-Cin-Party mit Bunny-Häschen (GN vom 28.09.1990)

BAB-Ausfahrt Schüttorf

LIVE INDEX
DISCOTHEQUE

Jeden Freitag und Samstag ab 20 Uhr.

Heute, Freitag, 1. Dezember 1989,

- Penthouse-Party**
- Original Penthouse-Girls**
Tanzgruppe -Surprice- (Lambada, Dirty Dancing, Salsa)
- Penthouse-Foto-Session**
(Kamera nicht vergessen)
- Honda-Motorrad-Show**

Extratag: Dienstag, 5. Dezember 1989
Pink Slip on Tour
mit ihrem Super-Hit **Ride on Time** Eintritt 5,- DM

Wer kann, der kommt!

vor.⁹⁵² Während die Cloppenburg Ratsherren noch durch die Lande touren, um sich einige Exemplare der neuartigen Disco-Paläste anzuschauen, öffnet im November 1989 mit dem „Rio-Disco-Center“ in Friesoythe die erste Großraumdiskothek im Landkreis Cloppenburg ihre Tore: „Aktuelle Musik, tolle Beleuchtung und über der Tanzfläche ein UFO als Blickfang. [...] rund 1.200 Gäste finden in den Sitznischen der Disco unter Bananenblattdächern und an einer Supertheke Platz.“ In einem Bericht über das Eröffnungswochenende ist zu lesen: „Annähernd 2.000 Disco-Fans trafen sich zur Neueröffnung des Rio-Disco-Centers. Die Jugendlichen und Erwachsenen erlebten einen Non-Stop-Power-Sound, der durch eine effektvolle Light-Show optisch unterstützt wurde. Andere machten es sich in einer der bequemen und tropisch angehauchten Bars mit exotischen Getränken gemütlich.“⁹⁵³

Zeitgleich beginnt im Emsland das Zeitalter der Großraumdiskotheken. Das „Paper Moon“ erhält ernsthafte Konkurrenz. Im Februar 1989 legt die Lingener Gaststätte Timmer-Tannenkrug erste Bauzeichnungen für den Neubau einer Großraumdiskothek vor. „Wanted – Originelle Namensvorschläge!“ Die ausgelobte Belohnung: 200,-DM.⁹⁵⁴ Im Oktober ist es dann so weit. Die Großraumdiskothek „Joker“ nimmt den Betrieb auf. Zunächst ist der „Joker“ eher ein Tanzlokal, in dem Showkapellen und Top 40-Bands auftreten. Ab 1991 wird er zu einer klassischen Großdiskothek, in der die DJs im Mittelpunkt des Geschehens stehen: „Auf die Dauer hilft nur Power – heute mit DJ Uwe Bahn vom NDR. Morgen: Talentsuche – 2. Vorentscheidung mit DJ Heiko und ‚New Art.‘“⁹⁵⁵ Auch im nördlichen Emsland eröffnen erste Großdiskotheken. Bereits 1987 wird die Saal-Gaststätte Stricker in Dörpen zu einer Diskothek umgebaut.⁹⁵⁶ Am 15. Dezember 1989 geht das in einer ehemaligen Brotfabrik in Meppen stationierte „Studio M – Tanzlokal und Diskothek“ an den Start: „Die neue Super-Diskothek in Meppen!“⁹⁵⁷ Nur eine Woche später

das „La Belle“, ebenfalls in Meppen. Laut Eigenwerbung „das schönste Tanzlokal im Emsland mit Pub-Restaurant-Café-Tanzlokal mit 6 Theken und großer Tanzfläche. Sound vom Profi DJ – Licht vom Lightjockey. Wir verfügen über eine leistungsstarke Lüftungsanlage (!)“⁹⁵⁸

In der Grafschaft Bentheim werden 1988 weitere Großdiskotheken eröffnet. In Gildehaus nimmt am 30. Juli die „Hewado Mehrzweckhalle und Tanzlokal“ an der Euregiostraße 8 den Betrieb auf. Bauherr ist der Gildehauser Jung-Gastronom Walter Dolansky, der mit seiner Frau bereits eine Gaststätte im Ortsteil Hagelshoek betreibt. Zur anstehenden Neueröffnung eines Treffpunkts für die Jugend in Gildehaus/Bentheim teilen die GN mit: „In der neuen 600 qm großen Halle werden vor allem an den Wochenenden abwechselnd Musikgruppen zum Tanz für die Jugend aufspielen oder Discoabende veranstaltet. Entspannen können sich die Besucher am Billardtisch und Flipper oder vor Fernsehgeräten.“⁹⁵⁹ Ein erstes „richtiges“ Disco-Wochenende findet Ende August statt: „Disco am Freitag + Samstag ab 20 Uhr, Sonntag ab 14 Uhr.“⁹⁶⁰ Anfang September lädt das „Hewado“ zur „Dschungel-Party mit Dschungel-Olympiade. Verlosung von jeweils 150,-DM unter männlichen Gästen im Tarzan-Outfit / weiblichen Gästen im Jane-Outfit. Der beste Tarzan-Schrei wird prämiert mit 100,-/50,-/25,-DM. Dazu Livemusik von der Dschungel-Band – der Taff Road Show. Schimpansen haben freien Eintritt. Affenstark!“ Die Spannweite des „Hewado“-Programms zeigt sich Ende September bei einem „Oldie-Abend“: „Evergreens der 60er und 70er Jahre mit Stargästen Graham Bonney, Chris Andrews, Nina + Mike (Schlagerduo 70er Jahre), Lord Ulli von den Lords. Dazu Modenschau und Oldie-Disco. Eintritt: 18,-DM (!)“⁹⁶¹ Ein Abend für zahlungskräftige Sixties-Veteranen. Im April 1988 beginnt in Schüttorf (Grafschaft Bentheim) der Bau der Großraumdiskothek „Index“, die schon vor ihrer Eröffnung als „Ausgehzentrum der Superlative“ beworben wird: „Die technische Ausstattung

952 Vgl. Bauvoranfrage, die Befürchtungen auslöst – Groß-Disko in Emstekerfeld. In: MT vom 25.07.1987.

953 Zitiert nach: Neueröffnung des Rio-Disco-Centers in Friesoythe: „Ufo über Tanzfläche – Bananenblätter als Sitzüberdachung“. In: MT vom 03.11.1989; Annähernd 2000 Disco-Fans bei Neueröffnung des Rio-Disco-Centers in Friesoythe. In: MT vom 07.11.1989.

954 Zitiert nach: Neubau einer Großdiskothek am Schwarzen Weg. In: LT vom 11.02.1989.

955 Von Anfang an im „Joker“ – DJ Tom Mountain. Vgl. Jessica Lehbrink: DJ Tom Mountain sorgt in Lingen seit 28 Jahren für gute Laune. In: Lingener Tagespost vom 04.11.2017.

956 Vgl. Daniel Gonzalez-Tepper: Discobesitzer aus Dörpen über Ausgehverhalten, Alkohol und das Aufhören. Interview mit Klaus-Peter Stricker, seit 1988 Betreiber der Diskothek „Stricker“. In: Ems-Zeitung vom 14.04.2018.

957 Werbeanzeige „Studio M, Meppen“ in: LT vom 29.12.1989.

958 Werbeanzeige „La Belle, Meppen“ in: LT vom 29.12.1989.

959 Zitiert nach: Mehrzweckhalle soll zum Jugend-Treffpunkt werden. In: GN vom 27.07.1988.

960 Werbeanzeige „Disco-Wochenende in Gildehaus“. In: GN vom 26.08.1988.

961 Werbeanzeigen „Hewado“ in: GN vom 02.09.1988 und vom 24.09.1988.

der Großraumdiskothek wird dem neuesten Stand der Technik entsprechen. Die spektakuläre Lichanlage wird von der Firma Heiner Feldhaus aus Emsdetten installiert. Feldhaus befindet sich derzeit noch in Seoul, Südkorea, wo er die inzwischen berühmte Sportler-Disko eingerichtet hat – den bundesdeutschen Beitrag zum Kunst- und Kulturprogramm der Olympischen Sommerspiele. Mit allen technischen Möglichkeiten ausgestattet ist auch die Nebelmaschine. Über riesige Ventilatoren kann der Nebel auch in den Besucherbereich geblasen werden. Insgesamt steht eine Fläche von 1.300 Quadratmetern zur Verfügung. An Parkfläche sind 11.000 qm vorgesehen.⁹⁶²

Am 4. November 1988 feiert die Großraumdiskothek „Index“ ihre Eröffnung: „Im Zentrum befindet sich die über 100 Quadratmeter große Tanzfläche. [...] Die ‚Oldie-Bar‘ im Keller ist in erster Linie für die etwas ältere Generation gedacht. Ihr angepasst sein wird die Musik, die dort gespielt wird. [...] Am Mischpult wird DJ Niels dem Publikum Hits Non-Stop präsentieren. Für eine adäquate Lightshow sorgt ein ‚Lightjockey‘.“⁹⁶³ Von Tag eins „zieht der Tanzpalast die Jugend und viele Junggebliebene aus der näheren und weiteren Umgebung in Scharen an. [...] Die über 100 Quadratmeter große Tanzfläche war stets bevölkert.“⁹⁶⁴ Im Mai 1989 wird die Technik durch eine „computergesteuerte 12motorige bewegliche Lichanlage“ ergänzt. Ab Jahresbeginn 1989 lockt das „Index“ mit einem Veranstaltungsprogramm, das die übrigen Grafschafter Diskotheken – mit Ausnahme der Rockdiskothek im JZ Nordhorn und ihres nächtlichen Ablegers „Roxy“ – innerhalb weniger Monate in wirtschaftliche Schwierigkeiten bringt.

Einige Auszüge aus dem Programm des „Index“:⁹⁶⁵

- Im Februar 1989: „Disco mit ‚Traumpaarwahl‘: Suche und finde Deinen Traumpartner bei uns! Moderepräsentationen / Interviews, Überraschungen und Gags / Top-Bademodenrepräsentation. Moderation: Dirk Gosse, DJ-Europameister 1988.“
- Im Juni 1989: „Beach Party: 45 Tonnen Beach-Sand, Strandkörbe, 8000 Liter Wasser, Tropical Cocktails, Verlosung Surfbrett, Bacardi-Promotion, Soft-Eis, 35 Grad Hitze, [...] Strandkleidung erwünscht.“

- Im Oktober 1989: „Zur Filmpremierre ‚Batman‘ die Batman-Party – die heißeste Fete des Jahrzehnts: BAT-West-Team / 20köpfige BAT-Artistengruppe / BAT-Motordriver / BAT-Hai-Zerstörer / große BAT-Verlosung / BAT-Puddingumwandler / BAT Drinks & Cocktails / BAT-DJ / BATMAN-Masken / BAT-Superstimmung.“
- Im Dezember 1989: „Penthouse-Party – Musik- und Tanzshow mit Original Penthouse-Girls (Tanzgruppe Surprise mit Lambada – Dirty Dancing – Salsa), Penthouse-Foto-Session und Honda-Motorrad-Show.“
- Zudem veranstaltet das „Index“ von Beginn an Livekonzerte mit prominenten Rap- und Soulkünstlern wie Kurtis Blow („The Grandmaster Of Rap, Hit: The Breaks“) oder auch Chaka Khan („US-Soulsängerin mit Hits wie ‚Ain't Nobody‘ und ‚I Feel For You‘“).⁹⁶⁶

Der Erfolg des „Index“ inspiriert den Nordhorner Gastronomen Heinz-Bernd Pikkemaat. Im April 1990 stellt er den Antrag zum Bau einer Großraumdiskothek im Gewerbegebiet der Gemeinde Uelsen: 1991 ist es so weit – in Uelsen eröffnet die Großraumdiskothek „ZAK“: „Geöffnet Freitag, Samstag und Sonntag ab 20 Uhr. Double Power Fete – 2 Discos mit Musik von AC/DC, ZZ-Top, Marius etc [...] ab 3 Uhr Frühstück umsonst.“⁹⁶⁷ Auch das „ZAK“ wird zu einem Publikumserfolg. 1993 wird eine zweite Diskothek, das „ZAK-Extra“ mit einer Fläche von 800 Quadratmetern angegliedert. Der Kostenaufwand liegt bei 2,5 Millionen DM. Die Musik im „ZAK-Extra“: Pop-Rock-Disco – „auch ältere Besucher fühlen sich hier wohl!“. Im Endausbau bietet das „ZAK“ fünf verschiedene Erlebnisbereiche auf insgesamt 2.500 Quadratmetern: Die ZAK-Disco (Programm: Rare-House / Trance / Dancefloor-Charts / Euro-Pop), die ZAK-Kneipe, einen überdachten Biergarten, das ZAK-Extra und die „Route 66“ für Fans des Hardrock und Indie-Rock. Das Aufnahmevolumen liegt bei 3.000 bis 4.000 Besucher:innen, die Gesamtinvestition bei 6 Millionen DM, die Beschäftigtenzahl bei sieben festangestellten Mitarbeiter:innen und 100 Aushilfskräften.⁹⁶⁸

962 Zitiert nach: „Index“ eröffnet Ende des Monats. Treffpunkt am Stadtrand. In: GN vom 06.10.1988.

963 Zitiert nach: Tanzpalast „Index“ wird heute eröffnet. In: GN vom 04.11.1988.

964 Zitiert nach: Tanzpalast lockt die Jugend. In: GN vom 09.11.1988.

965 Werbeanzeigen „Index Live-Discotheque“ in: GN vom 10.02.1989; 16.06.1989; 27.10.1989; 01.12.1989.

966 Vgl. Kurtis Blow in Schüttorf. In: GN vom 15.04.1989; Chaka Khan singt in Schüttorf. In: GN vom 02.06.1994.

967 Vgl. Groß-Disko im Uelsener Gewerbegebiet geplant. In: GN vom 07.04. 1990; Werbeanzeige „ZAK, Uelsen“ in: GN vom 20.11.1992.

968 Vgl. Sonderveröffentlichung: Diskothek ZAK in Uelsen wurde erweitert. In: GN vom 16.12.1993.

Umsatzverluste und Marktberreinigung im Diskothekenland

Im April 1994 ist in den GN zu lesen: *„Die niederländische Tageszeitung ‚Tweentsche Courant‘ berichtet über die Sorgen der Diskotheken-Besitzer im niederländischen Grenzgebiet angesichts erheblicher Umsatzrückgänge. Der Grund: die holländische Jugend zieht es seit einiger Zeit in Scharen in die Grafschaft Bentheim. Der Courant spricht von Tausenden niederländischer Jugendlicher, die an den Wochenenden über die Grenze ziehen, um sich in den ‚Riesen-Diskohallen‘ Index und ZAK zu vergnügen. 20 Prozent Umsatzrückgang seien als Folge der Abwanderung keine Ausnahme mehr.“*⁹⁶⁹

„Index“ und „ZAK“ lösen in der Diskothekenszene der Grafschaft Bentheim einen klassischen Konzentrationsprozess aus. Zur Mitte der 90er sind bis auf das „Roxy“ in Nordhorn, das „Hewado“ in Gildehaus, das Tanzcafé „Canyon“ in Bentheim und die JZ-Diskotheken in Schüttorf und Nordhorn alle anderen Diskotheken aus dem Straßenbild verschwunden.⁹⁷⁰

Während einige Rockdiskotheken aufgrund ihres speziellen Musikprogramms noch bis Mitte der 90er über ein zuverlässig auftauchendes Stammpublikum verfügen, wird ein großer Teil der innerörtlichen „Chartdiskotheken“ zum Opfer der übermächtigen Großraumdiskotheken. Statt an der Whisky-Theke trifft man sich an der Cocktailbar. Etliche kleinere Betriebe werden in Bars, Gaststätten, Billardcafés und Spielotheken umgewandelt. Eine typische Anzeige aus dem Dezember 1987: *„Neueröffnung einer ‚Spieluthek‘ in ehemaliger Diskothek Phönix-Music-Hall, Cloppenburg. Zutritt erst für Jugendliche ab 18 Jahre.“*⁹⁷¹ In Lingen zieht im Dezember 1989 die „Familien- und Jugendvideothek Krebs-Video“ in die Räumlichkeiten der bereits Monate zuvor geschlossenen Diskothek „Musikladen“ ein.⁹⁷² Im Landkreis Cloppenburg verringert sich die Zahl der stationären Diskotheken von 20 im Jahre 1980 auf 12 Diskotheken im Jahre 1990, im Landkreis Oldenburg von 13 auf 8 Betriebe.

Auch die Anzahl der Wochenend-Discoabende in den Saalgaststätten geht merklich zurück. In der Folge gehen einige mobile Diskotheken dazu über, vermehrt Disco-Partys in eigener Regie zu veranstalten. So verwandeln „Hacky’s Rollende Diskothek“ und die „Disco International“ 1988 mit ersten „Super Disco Nights“ sowohl die Münsterlandhalle Cloppenburg wie die Widukind-Stadthalle in Wildeshausen für einen Abend in eine Großdiskothek, während die „Trust-Top-Disco“ 1989 mit einer „Pfingst-Freiluftfete auf dem Flugplatz Ganderkesee“ über 1.000 Discogänger:innen anlockt.⁹⁷³ Die erfolgreichste „Hallendisco“ veranstaltet allerdings keine der Mobildiskotheken vor Ort, sondern der Radiosender NDR 2, dessen „Saturday Night Disco Express“ im Mai 1989 mehr als 4.000 Besucher:innen in die Sporthalle Friesoythe lockt: *„Deutsche Rockmusik, Oldies und New Wave dröhnten aus den Lautsprechern. Flotte Sprüche, kesse Bemerkungen und ein hervorragend aufgelegter DJ hielten stundenlang ein tanz- und musikbegeistertes Publikum in Atem.“*⁹⁷⁴

Die Landjugend wittert „üble Machenschaften“ rund um Zelt- und Scheunenfeste

Gegen Ende der 80er sind die Sommermonate im Emsland mit einer Vielzahl von Sommerfesten, Stoppelfesten, Scheunenfesten, Zeltfesten und Landjugendfesten ausgefüllt.⁹⁷⁵ All diese Feste verfolgen die Pächter und Inhaber der stationären Diskotheken zunehmend mit Argusaugen. In vielen Fällen täuschen die Festveranstalter über den rein kommerziellen Charakter der Veranstaltungen hinweg, indem gegen geringe Pachtzahlung gemeinnützige Veranstalter wie die jeweiligen Landjugendgruppen vorgeschoben werden. Dem Lockruf des Geldes von Eventveranstaltern können einige Ortsgruppen der Landjugend nicht widerstehen: Im August 1988 warnt der Dekanatsvorstand der Katholischen Landjugendbewegung in einem Leserbrief: *„Immer häufiger treten herkömmliche Veranstaltungsfirmer mit sogenannten*

969 Im Oktober 1994 sieht sich das „Index“ nach einer erneuten Erweiterung „an der Spitze der deutschen Diskotheken“. In: GN vom 31.10.1994.

970 Zu Beginn der 90er geht die Anzahl der Werbeanzeigen von Diskotheken in der Grafschaft Bentheim dramatisch zurück. Dagegen überleben die JZ-Diskotheken: Vgl. Zehn Jahre UJZ Schüttorf. Aus dem Treff wurde ein Zentrum. In: GN vom 16.12.1989; Tenne wird neu eröffnet. Große Party im JZ Nordhorn. In: GN vom 23.06.1990.

971 Werbeanzeige „Spieluthek, Cloppenburg“ in: MT vom 11.12.1987.

972 Vgl. „Musikladen“ seit Monaten geschlossen. In: LT vom 14.12.1989.

973 Werbeanzeigen „Hacky’s Rollende Disco“ und „Disco 2000“ in: NWZ-LK Oldenburg vom 20.02.1988.

974 Zitiert nach: Saterdag night fever mit dem NDR. 4000 Fans in Friesoyther Sporthalle. In: MT vom 05.06.1989.

975 Ein typisches Programm der mehrtägigen Landjugendfeste findet sich in: Werbeanzeige „Landjugendfest Salzbergen“ in LT vom 12.09.1987: Angekündigt werden Auftritte von Tanz-Show-Bands, Top-40 Bands, Ramba-Zamba-Rock’n’Roll, Hot Dixieland-Jazz aus den Niederlanden und die Mobildiskothek „Dynamite-Disco-Show“.

KLJB-Festen an. Dabei handelt es sich oft um zwei- oder dreitägige Großveranstaltungen, bei denen auswärtige Veranstalter an die örtliche Landjugendgruppe eine begrenzte Pacht abtreten. Sie nutzen den Verbandsnamen dazu, ein herkömmliches Landjugendfest vorzutauschen. Auf diesem Weg wird versucht, Konkurrenten wie dem örtlichen Schützenfest oder der Kirmes das Publikum zu stehlen. [...] Einige große Diskothekenbesitzer haben ebenfalls die Werbewirksamkeit des KLJB-Namens erkannt und angeboten, in ihrer Diskothek eine sogenannte ‚Landjugend-Night‘ zu veranstalten. Wir distanzieren uns von solch üblen Machenschaften, weil sie der inhaltlichen Zielsetzung unseres Verbandes wie dem Erhalt der Dorfkultur widersprechen. Ein Landjugendfest ist nur gerechtfertigt, wenn es die Ortsgruppe selbst oder gemeinsam mit dem Ortswirt inszeniert [...].⁹⁷⁶ Weitere Leserbriefe aus den Reihen der KLJB folgen: „Die Teilnehmerzahlen kommerzieller Landjugendfeste gehen in die Tausende. Was hat solch eine Großveranstaltung noch mit der Landjugend und deren Festlichkeiten zu tun? [...] Den Landjugendgruppen werden teilweise fünfstellige Pachtsummen geboten. [...] Beim ‚Landjugendfest Emsbüren‘ am 20./ 21. August kostete das Glas Bier, 0,2 Liter, erstmalig 1,40 DM. Muss die KLJB Vorreiter bei Getränkepreisen sein und den Jugendlichen zusätzlich zum Eintritt für die teuren Musikgruppen viel Geld abnehmen? Distanzieren wir uns von den Machenschaften einzelner KLJB-Ortsgruppen und deren Nutznießern, weil sie den Leitsätzen und Zielen der KLJB wie Gemeinschaftsförderung und Entwicklung des Landes widersprechen [...].“⁹⁷⁷

Einer der großen Veranstalter von Disco-Zeltfesten ist der Nordhorner Gastronom Hans-Bernd Pikkemaat. Im Frühjahr 1989 zieht er mit einem zur Diskothek umgerüsteten Zirkuszelt, dem „Live Musik Circus“, durch die Grafschaft Bentheim und das südliche Emsland: „Das 1000 Quadratmeter große 4-Masten-Zirkuszelt wurde von dem süddeutschen Zirkusunternehmen ‚Barelli‘ erworben, vollkommen umgebaut und mit modernster Sound- und Light-Technik ausgestattet. Zur

Lichtschau gehören unter anderem Nebeneffekte und Pyrotechnik. Im ‚Circus‘ finden sich eine Römer Theke, eine Western-Theke, ein Löwenkäfig, eine Cocktailbar, 700 Meter Lichterketten und eine 100qm große silberne Tanzfläche. Im Programm Jongleure, Feuerschlucker, Light-Illuminator Meinold Goege, Tanz und Stimmung mit der Top 40 Band ‚Marathon‘ und DJ Uwe Bahn vom NDR. Nach dem Nordhorner Premieren-Gastspiel wird der über 1000 Besucher fassende ‚Live Musik Circus‘ auf Tournee durch das Emsland gehen. Geöffnet am Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag mit Diskothek, Livemusik, Variete, Kleinkunst – hier trifft sich die Elite.“⁹⁷⁸ Auf den abschätzig als „Bauerndisco“ genannten Zeltfesten tanzt man zur Musik der Toten Hosen und Ärzte, zu Michael Jackson und Madonna, zu AC/DC und Europe, Bruce Springsteen und U2. Wenn es mal progressiv werden soll, gibt es Prince und Depeche Mode.⁹⁷⁹

Acid-House und Techno – der Maschinensound erobert die Diskotheken

Abseits der Rockdiskotheken und der Zelt- und Hallenfeste wird gegen Ende der 80er ein durchgreifender Wandel im musikalischen Programm der Diskotheken spürbar. Neue Musikstile wie Acid-House und Electronic Body Music werden zu Vorläufern des Techno. Laut „Tekkno-Lexikon“ der BRAVO von 1988 ist der Acid-House „eine Urform des Tekkno-Sound und eigentlicher Auslöser des Tekkno-Fiebers. Erfunden 1987 von dem New Yorker DJ Todd Terry. Er mixte eigene Stücke aus ‚Rare Grooves‘ auf Endlosschleife gelegten Schlagzeug-Parts aus Hits von Curtis Mayfield, Sly Stone und anderen Funk-Größen der 70er Jahre. Acid-House-Nummern müssen grundsätzlich schneller als 120 Beats per Minute sein. An die Acid-Soundwelle hängten sich Bands wie Bomb The Bass und Technotronic.“⁹⁸⁰

1988 startet die mobile Diskothek „Banane“ im Jugendheim Markhausen eine auffällig gut besuchte Reihe von „Disco- und Acid-House-Music-Partys“.⁹⁸¹ Eine bundesdeutsch-dörfliche Version der britischen Wochenend-Raves, die in den späten 80ern Tau-

976 Zitiert nach: Leserbrief KLJB-Dekanatsvorstand: KLJB vorgetäuscht. In: LT vom 13.08.1988.

977 Zitiert nach: Leserbrief Heinz Eggermann: Konsumveranstaltung oder Landjugendfest? In: LT vom 12.09.1988.

978 Zitiert nach: „Live-Musik-Circus“ feiert morgen Premiere in Nordhorn. In: GN vom 09.03.1989. Werbeanzeigen „Live Musik Circus“ in: GN vom 23.03.1989 und LT vom 25.03.1989.

979 Hinweis beruht auf eigenen Erfahrungen als DJ bei einigen wenigen Engagements im „Live Musik Circus“.

980 Zitiert nach: „BRAVO-Tekkno-Lexikon“. In: Teddy Hoersch: BRAVO (2006), S. 613. Den fließenden Übergang vom „Chicago House“ über „Acid-House“ hin zu „Techno“ referiert Ralf Niemczyk in einer Besprechung des Samplers „Techno-The New Dance Sound Of Detroit“ in: SPEX Nr. 8/1988, S. 40. Vgl. auch Lothar Gorris: Fresh – Eine Plattenliste zu New-York-Sound, Acid und Deep-House. In: SPEX Nr. 11/1988, S. 63; Sarah Thornton: Club Cultures (1993), S. 73-75.

981 Werbeanzeigen „Disco Banane, Markhausen“ in MT vom 25.02.1989; MT vom 25.03.1988: „Abgefetzte Mucke. Da fliegt dem Osterhasen das Blech weg!“

sende von tanz- und feierwütigen jungen Leuten in die leerstehenden, abbruchreifen Fabrikhallen einstiger Industriestädte wie Manchester, Liverpool und Birmingham locken.⁹⁸² Die Livemusik zu den Raves liefern aus Manchester stammende Bands wie die Stones Roses und die Charlatans. Letztere verschmelzen psychedelischen Rock aus den späten 60ern mit klassischen Hammondorgel-Sounds und tanzbaren Beats. Im Sommer 1990 steigt „The Only One I Know“ in die britische Top Ten auf. Die Leser:innen des SPEX wählen den Song zur „Single des Jahres“. Ähnliche Erfolge verzeichnen die Stones Roses mit „Fools Gold“ (1989): „Tanzbarer Groove und postpsychedelischen Gitarrenklänge“. Beide Titel werden 1989/90 zu Diskotheken-Hits in den Rockdiskotheken.⁹⁸³

Dem Disco-Sound der Zukunft öffnen sich auch etliche Chartdiskotheken. Mitte Februar 1989 kündigt das „Paper Moon“ in Lohne die „erste große Acid-House-Party im Emsland – Trillerpfeifen mitbringen!“ an. Ende Februar folgt in der Diskothek „Sky“ die „erste Acid-House-Party in Nordhorn“. Ab April gilt im Lingener „Holiday“ die Devise: „Aktuell und ab sofort mit neuer Musikrichtung: Acid-House!“⁹⁸⁴

Damit reagieren die Diskotheken auf einen Geschmacks- und Generationswechsel im Diskothekenpublikum. Zum Ende der 80er tanzt die bundesdeutsche Jugend statt zu Pop, Soul und Rock immer mehr zum Maschinensound der House- und Techno-Musik. An die Stelle der Musiker:innen tritt der DJ, der pure Maschinensounds für das digitale Zeitalter produziert. Schallplatten werden zu musikalischem Rohmaterial, der Plattenspieler zum Instrument: „Es war die dritte Zäsur in der Musikgeschichte des schwarzen Amerika, in der eine Nischentechnologie zur Initialzündung für ein neues Genre wurde. Erst deuteten die Jaz-

zer das obskure Marschmusik-Instrument Saxofon für sich um. Dann speisten Blues- und Jazzmusiker die Töne ihrer Gitarren mit Magnetspulen in Lautsprecher ein, um sich gegen die Lautstärke der Bläser und der Schlagzeuger durchzusetzen. Die E-Gitarre wurde zu einem ernst zu nehmenden Instrument, mit dessen Hilfe und Sound schwarze Musiker später den Rock'n'Roll erfanden.“⁹⁸⁵

In der von US-DJs bevorzugten House-Musik läuft die Sache ähnlich, wenngleich in der Urform des „House“ noch das seelenvolle Erbe der schwarzen Musik von Gospel, Soul und Classic-Disco betont wird, indem die DJs tanzbare Computersounds mit Gesangsspuren aufpeppen, die von leibhaftigen Soulsängerinnen eingesungen werden. Sehr zum Gefallen der Popindustrie, die mit dem Verkauf von anonymen Beats nichts anfangen kann. Statt eingängiger Melodien zum Mitsingen ist nun eine möglichst hohe Schlagzahl an „beats per minute“ gefragt, die sich im Techno auf bis zu 200 BpM steigert. Die Beats verführen zum ekstatischen Endlostand der Technonächte, in denen die „Raver“ unter dem Zeichen von „peace“ und „unity“ all ihre Probleme bis zur völligen Erschöpfung wegtanzen.⁹⁸⁶ In ländlichen Großdiskotheken und großstädtischen Clubkellern verbreitet sich eine ungeahnte Tanzeuphorie, die sich in den Teilnehmerzahlen der Berliner Loveparade widerspiegelt. Die erste Loveparade 1991 zieht einige tausend Besucher:innen an. 1994 tanzen bereits 100.000 junge Leute durch die Straßen von Berlin, 1997 sind gar 1,3 Millionen unterwegs.⁹⁸⁷

In der Ausgabe der SZ-Diskothek zum „Popjahr 1994“ beschreibt Kerstin Greiner den Durchbruch des Techno: „1994 haben Jugendliche in Deutschland genau zwei Möglichkeiten, sich zu entscheiden: für Techno oder da-

982 Vgl. Sebastian Zabel: Children of the Rave-O-Lution. In: SPEX Nr. 10/1990, S. 6-12. Musikalischer Vorläufer des Manchester Rave-Rock ist die ebenfalls aus Manchester stammende New Wave-Band „New Order“, die über ihr Plattenlabel „Factory“ zu den stillen Teilhabern der Großdiskothek „Hacienda“ in Manchester zählen. Im Januar 1989 erscheint ihr Album „Technique“, dessen mit Hilfe einer hohen Dosis an „Ibizan Ecstasy“ elektronisch erzeugte Tanzbeats sich mit perfektem Indie-Pop zu einem „proto-acid-house“ verbinden. Vgl. Beitrag „New Order“. In: Nathan Brackett (Editor): The New Rolling Stone Album Guide. New York 2004, S. 583.

983 Werbeanzeigen „Paper Moon Lohne“ in: GN vom 10.02.1989; „Sky, Nordhorn“ in: GN vom 24.02.1989; „Holiday, Lingen“ in: LT vom 14.04.1989. Selbst Rockdiskotheken veranstalten erste „Acid House“-Abende. Darunter das „Grünspan“ in Hamburg. Vgl. Hans Nieswandt: DJ Tage (2002), S. 36-37.

984 Einer der ersten DJs, die auf die Idee kommen, dass man Musik auch ohne Musiker machen kann, ist Joseph Saddler, besser bekannt unter seinem Künstlernamen „Grandmaster Flash“, aus dem New Yorker Stadtteil South Bronx. Vgl. Andrian Kreye: Und sie dreht sich doch. Die Schallplatte ist zurück. In: SZ vom 18.03.2017 (dort findet sich auch das Zitat).

985 Vgl. Christian Seidl: „Wegfliegen, Alter!“ in: 50 Jahre das Beste vom STERN Nr. 41/1988; Stephan Onnen: Byblos in der Wallstraße. Als der Techno nach Oldenburg kam. In: <https://www.nwzonline.de/oldenburg/wirtschaft/baesse-lassen-bild> [...] Zugriff vom 20.04.2020.

986 Vgl. Wolfgang Rumpf: 100 Jahre Pop. Essays zur Geschichte der populären Musik. Hamburg 2013, S. 163-165.

987 Vgl. Keine Party ohne Ecstasy-Drogen. Titelgeschichte des STERN Nr. 38 vom 15.09.1994, S. 16-26. Enthält eindrucksvolle Fotografien von Ecstasy-befeuerten Ravern (u.a. aus der Halle Gartlage in Osnabrück) und ein Interview mit Techno-DJ Sven Väth.

gegen. Die Musik und Kultur von Techno sind so gewaltig in Deutschland angekommen, als hätte jemand eine Schlüssel Erdbeermousse über dem Land ausgeschüttet, deren zähflüssige, rosa Masse langsam bis in die letzte Dorfdisco fließt. [...] Zu diesem Zeitpunkt existiert Techno seit ungefähr fünf Jahren. Kurz gefasst geht die Geschichte so: 1987 warfen ein paar englische Jugendliche auf Ibiza zu House-Musik aus Chicago ordentlich Ecstasy-Pillen ein, im Folgejahr kochten sie daraus mit britischer Dance-Music, Hippie-Ideologie und Smiley-T-Shirts den ‚Summer of Love‘ zusammen. Die Musik, die dabei herauskam und nach Deutschland schwappte, nannte sich Acid-House, hörte sich ziepend und fiepend an und gilt als direkter Vorläufer des Techno – obwohl noch andere Einflüsse wichtig waren: [...] die deutschen Elektronikgruppen der frühen 70er wie Can, Tangerine Dream und Kraftwerk; britischer Synthiepop von Depeche Mode, Human League und New Order; aber auch die kalte Frühform elektronischer Musik der DJs aus Detroit. [...] Anfang der 90er erreichte Techno Deutschland. Zunächst tauchte er in abrisreifen Bankgebäuden, Kaufhäusern und Elektrizitätswerken im Ostteil des wiedervereinigten Berlins auf. [...] Viele schütteln den Kopf über diese komische Bumm-Tschak-Boing-Musik aus sich ewig wiederholenden Rhythmen. Doch tausende junger Leute schließen sich zusammen, ziehen sich absurd bunte Kleidung an und tanzen tagelang auf riesigen ‚Raves‘, Festen ohne Anfang und Ende, befeuert von der neuartigen Designerdroge Ecstasy.⁹⁸⁸ [...] Denn wer Ecstasy nimmt, redet stundenlang mit jedem, tanzt wie wahnsinnig und die Zeit rennt wie ein kenianischer Langstreckenläufer. Müde wird man nie. [...] Nur von der großen Welt da draußen außerhalb unseres Techno-Wunderlandes bekommen wir kaum etwas mit. Die Musik in unseren Clubs hat mit der in den Hitlisten nichts zu tun.⁹⁸⁹

Nichts mehr zu tun hat diese Musik auch mit den älter gewordenen Disco- und Partygänger:innen der 70er und 80er-Jahre, die sich zumeist verschreckt abwenden, im häuslichen Wohnzimmer die „Golden Oldies“ aus vergangenen Popjahrzehnten hören, die nächste Ü30-Party herbeisehnen – oder den Weg ins 1992 eröffnete „Evergreen“ in Lingen antreten: „Es erwarten

Sie unsere DJs Eddy und Greg mit Hits aus den 60er und 70ern am laufenden Band – für alle ab 30, die hin und wieder ausgehen wollen!“⁹⁹⁰

Ein letztes großes Hallo – die Rockdiskotheken in den frühen 90ern

Nichts mehr zu tun haben mit dieser Musik auch die Rockdiskotheken, die sich bemühen, in der heraufziehenden Disco-Epoche von Techno und House die Rockfahne hochzuhalten. Das gelingt mal mehr, mal weniger. Seit einem Betreiberwechsel im November 1985, mit dem sich die einstige Rock- in eine Chartdiskothek wandelt, steckt das „Lord Nelson“ in Lingen in der Krise: „Ab sofort bietet Euch das Lord Nelson – Mittwoch: Ladies Night / Freitag: Alle Getränke 1,-DM (Pernod, Charly, Whisky) / Samstag: Bierfete – 1,50 DM für 0,3 Pils. Gratis: Viel Musik und gute Laune.“⁹⁹¹ Eine Entwicklung, die das alte Stammpublikum endgültig abwandern lässt. Im Dezember 1987 verheißt das „Nelson“ die Rückkehr zur früheren Rockherrlichkeit: „Wiedereröffnung mit Nonstop-Rock & Dance Party – Progressive !! Musik aus allen Boxen.“ Das neue Programm: „Rock-Lokal Lord Nelson – bei guter Mucke von den DJs Chaos & Mücke. Dienstag + Mittwoch: Longdrink / Donnerstag: Verlosungen von T-Shirts, LPs / Freitag: Verlosungen / Samstag: Bier-Party – Glas: 2,-DM.“⁹⁹² Die „gute (Rock-)Mucke von DJ Chaos“ hält den Niedergang nur für wenige Monate auf. Im Februar 1988 schließt das „Lord Nelson“ seine Tore. In den Räumlichkeiten der einstigen Rockdiskothek feiert das „City-Dancing“ im April 1989 seine Neueröffnung mit „100 Liter Freibier – 6 Aerobic-Tänzerinnen – Orientalischer Bauchtänzerin“.⁹⁹³

Derweil wird im Konkurrenzunternehmen „Rockfabrik“ der Plattenbestand ausgemistet. Zu Jahresbeginn 1989 schafft man Platz für Neues: „Bis 21 Uhr verschenken wir wegen Platzmangel in unseren Plattenregalen an alle Gäste ältere LPs und Maxi-Singles.“⁹⁹⁴ Noch im Mai 1989 legt die „Rockfabrik“ im Anschluss an ein Livekonzert mit der britischen Rockband Thirteen Days (ex Bollock Brothers) ein neues Wochenprogramm auf: „Mittwoch: Oldie-Wunschkonzert – Freitag: Rockfabrik-Disco von Punk bis Funk – Samstag:

988 Zitiert nach: Kerstin Greiner: Boing, Boing, Boing. Das Popjahr 1994. In: Philipp Oehmke, Johannes Waechter (Hg.): Süddeutsche Zeitung Diskothek. Ein Jahr und seine 20 Songs. 1994. München 2005, S. 7-17.

989 Werbeanzeige „Bistro Italia-Evergreen, Lingen“ in LT vom 04.11.1992.

990 Werbeanzeige „Lord Nelson, Lingen“ in: LT vom 17.10.1986.

991 Werbeanzeigen „Lord Nelson, Lingen“ in: LT vom 19.12.1987; LT vom 09.01.1988.

992 Werbeanzeige „City Dancing, Lingen“ in: LT vom 14.04.1989.

993 Werbeanzeige „Rockfabrik Lingen“ in: LT vom 29.10.1988.

994 Werbeanzeige „Rockfabrik, Lingen“ in: LT vom 03.05.1989.

*Independent-Charts.*⁹⁹⁵ Den 10. Geburtstag feiert die „Rockfabrik“ am Heiligabend 1989 von 22 bis 5 Uhr mit einer „großen Pudelmützenparty“: „10 Jahre toller Sound – 10 Jahre die anspruchsvollsten Hits – 10 Jahre trifft sich alles bei uns.“⁹⁹⁶ Niemand ahnt zu diesem Zeitpunkt, dass die Weihnachtsparty 1989 die letzte ihrer Art ist. Im Dezember 1990 wird der Pachtvertrag der „Rockfabrik“ gekündigt. Im Frühjahr 1991 ist Schluss. Im Sommer 1991 erfolgt ein Abriss des Gebäudes, auf dessen Fläche ein K&K-Supermarkt entsteht. Im Dezember 1991 beklagt ein Leserbriefschreiber in der Linger Tagespost den Niedergang der Linger Diskotheken-Szene – besonders bedauert wird die Schließung und der anschließende Abriss der früheren Rockdiskothek „Rockfabrik“ an der Rheiner Straße: „Viele Jugendliche aus Lingen und Umgebung vermissen die Rockfabrik. Die Diskothek stellte das Interessanteste dar, was die Stadt in dieser Richtung zu bieten hatte. Seit Monaten zieht es deshalb die Jugendlichen zu Diskotheken in Nachbarorte wie Nordhorn („Roxy“) und Salzbergen („Ku“). Selbst weitere Strecken wie etwa nach Nortrup („Fiz Oblon“) oder Coesfeld („Fabrik“) werden gezwungenermaßen in Kauf genommen.“⁹⁹⁷

Anderen Rockdiskotheken gelingt dagegen ein vielversprechender Start in die 90er. So dem „Roxy“ in Nordhorn, dem nach Nortrup verzogenen „Fiz Oblon“ und dem „Apex“ in Papenburg, das sich 1989/90 einen musikalischen „Relaunch“ unterzieht. Neben britischem New Wave dominieren von nun an amerikanische Grunge-, Indie-, Alternative- und Crossover-Klänge die Playlisten.⁹⁹⁸ Ganz nach dem Motto: „Im Mittelpunkt steht die Gitarre.“⁹⁹⁹ Laut Apex-DJ Uwe Müller „ist das Apex ab Anfang der 90er durch die Decke gegangen, nicht selten musste bei rund 1.000 Besuchern das Schild ‚ausverkauft‘ aufgehängt werden“.¹⁰⁰⁰ Die im „Apex“ beliebten Rocksounds bestimmen auch

das Programm der Rockdiskothek „Charts“ in Harkebrügge. Nach einem gescheiterten Ausflug in die Oldenburger Diskothekenszene kehrt Wolfgang Schönenberg 1988 für weitere acht Jahre an seine frühere Wirkungsstätte zurück: „Langeweile?, Heimatlos?, Wir haben renoviert. Charts – Tradition und im Trend. Light, Sound & Dancing. Freitag, Samstag, Sonntag ab 21 Uhr.“ Regelmäßige Livekonzerte und Motto-Nächte wie eine „Hot-Night-Special: Funk“ und ein „Heavy-Metal-Special: 5 Stunden nur Hardrock“ bringen frischen Wind ins „Charts“, das an den Wochenenden bis zu 1.000 Besucher:innen pro Abend anzieht.¹⁰⁰¹ Ein Stammgast ist der spätere NWZ-Redakteur Carsten Bickschlag, der 2017 am Beispiel des „Charts“ eine Hommage an die Rockdiskotheken der 90er verfasst: „Es war dunkel, laut, schmutzig. Für eine Rockdisco nicht wirklich ungewöhnlich. Darum ging es aber auch nicht. Es ging um den (Zeit-)Geist, der in diesen Räumen herrschte. Und es ging darum, welche Musik gespielt wurde. Grunge hieß die Zauberformel Anfang der 1990er Jahre. Diese ganz eigene Mischung aus Rock, Heavy Metal, Punk und Alternative erfasste mich und viele meiner Freunde. ‚Nirvana‘, ‚Soundgarden‘, ‚Pearl Jam‘. Noch heute drehe ich die Musikanlage bei Songs wie ‚Come As You Are‘, ‚Black Hole Sun‘ oder ‚Alive‘ auf Anschlag. [...] Die dazugehörigen Musikvideos gab es auf der großen Leinwand oftmals gleich mit dazu. Genial. Hier fühlte ich mich wohl. Die DJs hatten aber deutlich mehr drauf als den aktuellen Grunge-Hype. ‚The Doors‘, ‚U2‘, Iggy Pop, ‚The Cure‘, Lenny Kravitz, David Bowie, ‚Massive Attack‘, ‚R.E.M.‘, ‚Joy Division‘ – die Playlist war jedes Wochenende prallvoll und eine Offenbarung. Der damalige Inhaber Wolfgang Schönenberg (leider im Jahr 2003 viel zu früh verstorben), legte oft selber auf. [...] Das ‚Charts‘ war aber nicht nur die Summe aus guter Musik und netten Leuten. Das ‚Charts‘ verkörperte auch eine Haltung. Und das erlebt

995 Werbeanzeige „Rockfabrik, Lingen“ in: LT vom 15.12.1989

996 Zitiert nach: Leserbrief Cedric Meyer: „Viele Jugendliche vermissen Diskothek“. In: LT vom 20.12.1991.

997 Zu Geschichte und Sound des „Fiz Oblon“ in den 90ern vgl. Internet-Blog 100 Songs, Ausgabe 91/100: Bring the Noise (Public Enemy w/ Anthrax (1991). Unter: <http://100songs.de/wordpress/2015/08/23/91100-bring-the-noise/>. Zugriff am 22.04.2020; zum „Apex“ vgl. Daniel Gonzalez-Tepper: Wieso die Diskothek Apex in Papenburg Kultstatus besaß. In: Ems-Zeitung vom 06.04.2019.

998 Zitiert aus einem Gespräch mit Wolfgang Schönenberg zur Eröffnung seiner kurzlebigen Diskothek „Echoes“ in Oldenburg (Dezember 1985 – 1987). In: NWZ-LK Oldenburg vom 18.12.1985.

999 Zitiert nach: Daniel Gonzalez Tepper: Wieso die Diskothek Apex in Papenburg Kultstatus besaß. In: Ems-Zeitung vom 06.04.2019 Zum Neustart des „Fiz Oblon“ vgl. Werbeanzeigen in: LT vom 22.04.1989; LT vom 22.09.1989.

1000 Werbeanzeige „Charts“ in: MT vom 12.05.1989. Gescheitert ist das Diskothekenprojekt „Echoes“ in der Oldenburger Mottenstraße. Vgl. dreiseitige Eröffnungsanzeige in: NWZ-LK Oldenburg vom 18.12.1985

1001 Werbeanzeigen „Charts, Harkebrügge“ in: MT vom 08.10.1988; 31.01.1989; 16.09.1989. Vgl. Peter Schmerenbeck: Live im Charts – Konzertplakate der 1970er bis 1990er Jahre – eine Online Ausstellung des Schlossmuseums Jever. Unter: <https://www.schlossmuseum.de/sammlungen/live-im-charts-konzertplakate-der-70er-bis-90er-jahre/>. Zugriff am 10.06.2021.

man in der ohnehin raren Disco-Szene kaum noch. [...] Die Diskothek stand einfach für Werte wie Toleranz, Vielfalt, Weltoffenheit, Umweltschutz und Frieden. Und ganz wichtig: Es wurde unmissverständlich gegen Rechts Position bezogen. Das gefiel mir außerordentlich gut."

Dann dreht sich der Wind. Die Grunge-Welle ebbt ab. Immer mehr jüngere Discogänger:innen begeistern sich für House, Techno und das Entertainment der Großraumdiskotheken. Den Rockdiskotheken geht das Publikum aus: *„Mitte der 90er begann aber plötzlich etwas, was nur schwer zu deuten ist. Immer weniger Leute fanden den Weg ins ‚Charts‘ [...] Die Besucherzahlen gingen schleichend zurück – und somit auch die Wirtschaftlichkeit. Letztere ist trotz aller Leidenschaft für die Sache fundamental wichtig. Im Herbst 1996 riss Wolfgang Schönenberg die Reißleine. Kaum zu glauben, aber das ‚Charts‘ machte dicht. [...] Rettungsversuche scheiterten. Die Luft war raus. 1999 war das Ende besiegelt.“*¹⁰⁰²

Ein ähnliches Schicksal ereilt fast alle Rockdiskotheken. Die „Neue Heimat“ in Thülsfelde geht 1991 in die Insolvenz. Das „Pogo“ in Cloppenburg brennt 1992 komplett aus, 1994 das „Na Sowas“ in Sedelsberg. 1994 schließt das „Rock-Paradise“ in Lintel, 1997 das „Musicland Heaven“ in Delmenhorst.¹⁰⁰³ Das „Fiz Oblon“ verliert seine Kundschaft und wird 2008 ein Raub der Flammen.¹⁰⁰⁴ Die Geschichte des „Apex“ in Papenburg endet im März 1998 in einer Drogenrazzia, an der 76 Polizeibeamte und vier Spürhunde beteiligt sind. Die dabei entdeckten Rauschmittel und Waffen führen zu einer behördlich verfügten Zwangsschließung.¹⁰⁰⁵

Rund um die Rockdiskotheken kehrt gegen Ende der 90er genau jene Ruhe ein, von der die Wirtin Hella Lühmann der Gaststätte „Alte Mühle“ in Cappeln bereits 1974 träumte. In einer Anzeige zur Eröffnung der „Alten Mühle“ lädt sie „zum gemütlichen Beisammensein mit Tanz – keine progressive Musik!“¹⁰⁰⁶

1002 Zitiert nach Carsten Blickschlag: Dorf-Disco mit eigenem Charakter. Das „Charts“ in Harkebrügge. In: NWZ-Online vom 23.12.2017. Unter: <https://www.nwzonline.de/cloppenburg/kultur/harkebruegge-szene>. Zugriff am 20.04.2020; vgl. auch „House Party“ im „Roxy“. In: GN vom 29.12.1998. Ab Mitte der 90er setzt das als Rock & Wave-Diskothek gestartete „Roxy“ in Nordhorn vermehrt auf House- und Techno-Klänge. Das Motto der Abende: „Notaufnahme“.

1003 Vgl. Discothek Pogo total zerstört. Ursache für Feuer unbekannt. In: NWZ-LK Cloppenburg vom 17.02.1992; Carsten Blickschlag: Wo früher gerockt wurde, steht heute ein Wohnhaus. NWZ-Disco-Serie: „Na Sowas“ in Sedelsberg. In: NWZ-Online vom 07.07.2018. Unter: <https://www.nwzonline.de/plus/sedelsberg-disco-serie-na-sowas-in-sedelsberg>. Zugriff am 20.04.2020.

1004 Vgl. Stern des FIZ wird aufpoliert. In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 04.09.2007; Fiz Oblon nur noch eine Brandruine. In: Neue Osnabrücker Zeitung vom 28.05.2008.

1005 Vgl. Daniel Gonzalez-Tepper: Wieso die Diskothek Apex in Papenburg Kultstatus besaß. In: Ems-Zeitung vom 06.04.2019.

1006 Werbeanzeige „Gaststätte Alte Mühle, Cappeln“ in: MT vom 16.02.1974.

Kapitel 20: Ein Resümee: Die Entwicklung der Diskotheken in Stadt und Land

Neben Boutiquen, Plattenläden, Jugendzentren und den temporären Stätten von Rockkonzerten und Popfestivals werden die Diskotheken im Verlauf der späten 60er zum publikumsträchtigen Kristallisationspunkt einer internationalen Pop- und Jugendkultur. Die Playlisten der Diskotheken spiegeln die Entwicklung der Popmusik. Eindeutig bevorzugt werden mit tanzbaren Rhythmen unterlegte Titel, geht es doch in den Diskotheken nicht nur und in erster Linie um das „Musikhören“, sondern um den Wunsch, zur Musik zu tanzen. Ein Wunsch, der die Rezeption der Popmusik bereits in frühen Spielarten wie dem Rock'n'Roll der späten 50er sowie dem Twist und Beat der frühen 60er prägt.

Die Entwicklung der Diskothekenszene in den Landkreisen entlang der B 213 korrespondiert mit der Entwicklung in der gesamten Bundesrepublik.

1. Ihre Blütezeit erleben die Diskotheken in den 70er und 80er Jahren. Im Hintergrund stehen gesellschaftliche Entwicklungen, die über Jahre für ein wachsendes Publikumspotenzial sorgen. Diskotheken profitieren vom hohen Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung, von längeren Ausbildungszeiten, den Verpflichtungen zu Wehr- und Zivildienst, einer größeren Selbständigkeit junger Erwachsener und einem rasanten Zuwachs an Mobilität.
2. In einer ersten Gründungswelle steigt der Diskothekenbesatz in den Kreis- und Garnisonsstädten zwischen 1967 und 1969 von einem einzigen auf 31 stationäre Betriebe. Mit dem Auslaufen der Beatwelle lösen die Diskotheken die temporär in Beatlokale und Beat-Clubs umgewandelten Saalbetriebe und Filmtheater als bevorzugte Tanzstätten und Freizeittreffs junger Leute ab.
3. Die Innenarchitektur der Diskotheken in der Provinz greift vielfach auf großstädtische Vorbilder („Kajüten-Stil“ und „Western-Stil“) zurück. Die technische Ausstattung mit zunehmend ausgefeilten Soundsystemen und Lightshows entspricht in der Regel den bundesdeutschen Standards – abgesehen von kleinen Dorf- und Pub-Diskotheken und nichtkommerziellen Kellerdiskotheken. In einigen Fällen orientiert sich die Namensgebung an internationalen Vorbildern („Whisky A Go-Go“). Eine diskothekentypische Besonderheit liegt in der Verbindung „Diskothek-

Whiskothek“. Das musikalische Angebot orientiert sich an den internationalen Hitparaden (USA, Großbritannien, Niederlande). Zusätzliche Elemente sind „Tanzserien“ mit bundesdeutschen Schlagern und Motown-Soul aus den USA. Erste Diskotheken reichern ihr Programm mit „Stargastspielen“ und Modenschauen an, die sie in Verbindung mit der örtlichen Boutiquenszene organisieren. Die DJs entsprechen entweder dem Typus „Plattenplauderer“ oder „Entertainer“. Einen rasanten Zuwachs verzeichnen zudem „nichtkommerzielle“ Disco-Abende in den Jugendkellern der Kirchengemeinden.

4. Seit 1970 führen sowohl wachsender Publikumszuspruch als auch eine von vielen neuen Stilen und Spielarten geprägte popmusikalische Landschaft zur Herausbildung des Typus „Chart-/Popdiskotheken“ und des Typus „Rockdiskotheken“. Beide grenzen sich in der Musikauswahl und im Veranstaltungsangebot stark voneinander ab – und erreichen damit eine jeweils sehr unterschiedliche „Szene“ an Besucher:innen. Das Distinktionsmerkmal der „Zugehörigkeit zu einer Szene“ prägt die Jugendkultur. In der „Szene“ bewegen sich junge Menschen mit gleichgearteter politischer Haltung und kulturellen Vorlieben, die sich im Musikgeschmack und Outfit ausdrücken. Beide Typen von Diskotheken und ihr jeweils unterschiedliches Publikum prägen die Diskothekenszene in den Kreisstädten bis in die frühen 90er.
5. In einer zweiten Gründungswelle steigt die Zahl der Betriebe bis 1974 auf 53 an. Zudem engagieren etliche Saalbetriebe an den Wochenenden mobile Diskotheken. Als „nichtkommerzielle“ Disco-Veranstalter treten kommunale Jugendzentren und Jugendtreffs auf den Plan. „Disco“ wird zu einem flächendeckenden Angebot. Kennzeichen der in vielen Kleinstädten neu eröffneten „Landdiskotheken“ ist ein Wochenprogramm, das die Publikumssegmente der Rock-, Oldie- und Popliebhaber:innen vor Ort zielgenau bedient, zuweilen an einem einzigen Abend. In ihrer Innenarchitektur erscheinen die zumeist sehr rustikal und „gemütlich“ eingerichteten Land- und Dorfdiskotheken als um eine Tanzfläche erweiterte Landgaststätten.

6. Eine dritte und letzte Gründungswelle verdankt die Diskothekenszene dem allorts ausbrechenden „Saturday-Night-Fever“ der späten 70er. Zwischen 1975 und 1980 popmusikalisch befeuert durch den weltweiten Erfolg des „Disco-Sound“, zwischen 1981 und 1983 durch den bundesweiten Erfolg der „Neuen Deutschen Welle“. Entlang der B 213 steigt die Zahl der stationären Diskotheken bis 1984 auf 81 Betriebe an. Zeitgleich steigt die Anzahl der Landgaststätten, in denen mobile Diskotheken zu ihren Wochenend-Discos einladen. Die technische Ausstattung der stationären wie der mobilen Diskotheken greift Elemente aus der im Film „Saturday Night Fever“ vorgestellten New Yorker Diskothekenszene auf. Hinweise auf Besuchendenzahlen existieren nur für einzelne Diskotheken. Sehr konservativ geschätzt, dürften die stationären Diskotheken in den Landkreisen entlang der B 213 pro Woche zwischen 100.000 und 150.000 Besucher:innen verzeichnen. Hinzu kommen zwischen 25.000 und 50.000 Besucher:innen der mobilen Diskotheken in den Landgaststätten und der Disco-Abende in den Jugendzentren der Region.¹⁰⁰⁷
7. In einer Art Pendelbewegung geraten auch die Rockdiskotheken und JZ-Diskotheken in den Bann des Samstagnachtfiebers. Auch deren Anzahl und Publikumszuspruch nehmen zu. Die in den Rockdiskotheken aufgelegte Musik wird „tanzbarer“. Zumindest die Freundinnen der Rockliebhaber pfeifen auf die korrekte Etikette des „progressiven“ Rock und den damit verbundenen Distinktionsgewinn. So ist Ende der 70er in der Osnabrücker Rockdiskothek „Hyde-Park“ im Zeichen „unbekümmerter Tanzbarkeit“ aktueller Discosound wie das „Car Wash“ der Rose Royce oder Supermax‘ „Love Machine“ zu hören.¹⁰⁰⁸ Im Verlauf der 80er nimmt die musikalische Schnittmenge der Rock-, Chart-/Pop- und Landdiskotheken zu.
- Der Schwerpunkt der bisherigen Diskothekenforschung liegt bisher vor allem auf dem Phänomen der „Rockdiskotheken“. Daher gibt es bisher weder genauere Angaben zur „Besuchersozio-logie“ noch zu den Playlisten der Chart-/Popdiskotheken.
8. Der hohe Diskothekenbesatz zur Mitte der 80er führt zu vermehrter Konkurrenz unter den Chart-/Pop- und Landdiskotheken. In der Folge wandeln sich Diskotheken zu Entertainment-Centern, deren Veranstaltungsangebote zwischen Kindergeburtstag für Erwachsene und Showprogrammen unter dem Motto „Sex sells“ changieren. Einen Ausweg aus der Konkurrenz sehen manche Diskothekenbetreibende in der Umwandlung zu „Tanzlokalen für die reifere Jugend“ der damaligen Ü25/Ü30-Generation.
9. Zum Ende der 80er gerät die Diskothekenszene in eine veritable Krise. Die Ursachen: der demographische Wandel, verbunden mit einem Rückgang des potenziellen Publikums der 16- bis 25-jährigen Discogänger:innen, die zunehmende Konkurrenz weiterer Freizeitangebote wie Videotheken, Spielhallen, Fitness-Studios und last, not least der Boom an Großraumdiskotheken, die zwischen 1987 und 1992 flächendeckend in allen Landkreisen entlang der B 213 eröffnet werden. Zwischen 1984 und 1990 sinkt die Zahl stationärer Diskotheken auf 58 Betriebe. Betroffen sind vor allem die Chart-/Popdiskotheken.
10. Die 90er werden zur Wegscheide für die Rockdiskotheken. Die ins „discoreife“ Alter eintretende Jugendgeneration der 90er bevorzugt House- und Technoklänge und den Besuch der mit musikalischer Vielfalt, aufwendiger Technik und reichlich Entertainment lockenden Großraumdiskotheken. Zwischen 1989 und 1999 verringert sich die Zahl der Rockdiskotheken von 15 auf ganze zwei Betriebe.

Unterschiede zwischen Großstadt und Land?

Zur besonderen Bedeutung der Diskotheken im ländlichen Raum

Zuletzt bleibt die Frage nach Unterschieden in der Bedeutung und Entwicklung der Diskothekenszene im ländlichen Raum gegenüber jener in den Großstädten. Eine Frage, bei deren Beantwortung man sich davor hüten sollte, den Wunsch manch einer Wissenschaftlerin bzw. eines Wissenschaftlers, die oder der sich bevorzugt der Erforschung des ländlichen Raums widmet, zum Vater des Gedankens zu

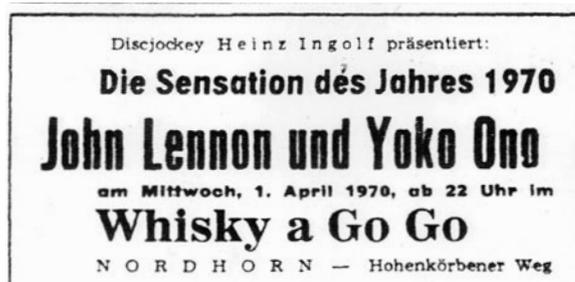
1007 Eigene Schätzung des Verfassers: Anzahl der Diskotheken x Öffnungstage x durchschnittliche Besucherzahl.

1008 Vgl. Gisbert Wegener: Klänge und Visionen. Der Hyde Park – ein Kapitel für sich. In: Schmerenbeck: Break On Through (2007), S. 186.

machen. Vielmehr sind die Diskotheken allerorten als Scharnier in der Verbindung von transnationaler Popkultur und deren Publikum vor Ort zu verstehen. Zumindest die in den Chart-/Pop- und Rockdiskotheken gespielte Musik dürfte sich nur in Nuancen von jener in vergleichbaren Diskotheken der umliegenden Groß- und Universitätsstädte wie Oldenburg, Bremen, Osnabrück und Münster unterscheiden haben. Gleiches gilt für die späteren Großraumdiskotheken, deren Playlisten vielfach denen großstädtischer House- und Techno-Clubs sowie der riesigen Tanzpaläste in Benidorm oder Ibiza entsprechen. Die einzige Ausnahme von der Regel ist die „Progressive Rockdiskothek Scala“ in Lastrup (1972-1977).

Als Besonderheiten der Diskothekenszene auf dem Land erscheinen vielmehr:

- Das Phänomen der mobilen Diskotheken, die mit ihren Disco-Abenden in Landgaststätten für eine flächendeckende „Versorgung“ bis ins letzte Dorf sorgen.
- Die regelmäßigen Disco-Abende in den Jugendzentren, die eine nichtkommerzielle Alternative zum Besuch privatwirtschaftlicher Diskotheken bieten.
- Das im Nachgang erstaunlich zahlreiche und vielfältige Angebot an Livekonzerten, mit denen eine Reihe von Rockdiskotheken und Jugendzentren die Funktion großstädtischer Musikclubs übernehmen und so zu einem oft unterschätzten Teil der Kulturszene vor Ort werden. In der Weser-Ems-Region auffällig (und im Blick auf die BRD einzigartig) ist die Dichte an Auftritten niederländischer Rock- und Popgruppen. Ein Zeichen für die besondere Bedeutung, die die niederländische Popszene (Radio Hilversum, Drive-In-Diskotheken) für die Jugend- und Popkultur in der Grenzregion spielt.
- Die radikale Verwandlung eines Großteils der Chart-/Popdiskotheken von einem „Ort der Stargastspiele“ in den 70ern zu dem sprichwörtlichen „Partybabel der Provinz“ in den 80ern.
- Das jugendliche Engagement rund um den Erhalt von Keller-, JZ-, Land- und Rockdiskotheken, das in mehreren Fällen zu Auseinandersetzungen mit Stadt- und Gemeindeverwaltungen oder kirchlichen Autoritäten führt. Ein eindeutiger Hinweis auf die Bedeutung von „Disco“ im ländlichen Raum.
- Die langjährige Verbundenheit des Publikums zu „ihren“ Diskotheken, die sich noch Jahrzehnte später im digitalen Raum durch auf YouTube veröffentlichte Playlisten und die Gründung von Facebook-Gruppen, im analogen Raum durch eine Vielzahl an Revival-Partys dokumentiert.



Ein Schlussakkord: Die Sensation des Jahres 1970: John & Yoko im Whisky A Go-Go zu Nordhorn (GN vom 31.03.1970)

Anhang 1: Der Soundtrack zum Roadmovie „Entlang der B 213“

In der Vorstellung des Autors verdichtet sich das Forschungsprojekt „Entlang der B 213“ zu einem Roadmovie. Kein Roadmovie ohne passenden Soundtrack, der hier in der voluminösen Gestalt eines 3er-Albums daherkommt und eine (zugegeben sehr subjektive) Auswahl an Songs enthält, die an einsichtiges Diskothekenglück und Tanzvergnügen, an erste Begegnungen mit der faszinierenden Welt des Beat, Rock und Pop, an Festivalstätten, Jugendkeller und Jugendzentren erinnern. Kostenfreie – soundtechnisch allerdings oft minderwertige – Versionen der Songs finden sich auf YouTube, wobei Sie sich beim Hören die vielfach erhellenden wie erinnerungssgeligen Kommentare der Nutzer zu Gemüte führen sollten.



Erste Begegnungen und erste Treffpunkte

Jim Morrison: Black Polished Chrome / Latino Chrome / Angels And Sailors / Stoned Immaculate (Album: The American Prayer, 1978. Mit Musik der Doors unterlegte Erinnerungen an die „neue“ Sprache der Rockmusik und ihre Botschafter – die DJs)

The Doors: American Night / Roadhouse Blues (Album: The American Prayer, 1978. Die Live-Version des „Roadhouse Blues“ enthüllt die magische Energie eines Rockkonzerts)

Sandy Nelson: And Then There Were Drums (Single 1962. Titelmelodie der NDR-Jugendsendung „Fünf-Uhr-Club“)

Derek & The Dominos: Layla (Album: Layla And Other Assorted Lovesongs, 1970. Titelmelodie der NDR-Radiosendung „Musik für junge Leute vor – und nach – der Schule“. Auf der Playlist vieler Rockdiskotheken)

Mood-Mosaic: A Touch Of Velvet, A Sting Of Brass (Single 1966. Titelmelodie des TV-Beatclubs von Radio Bremen)

The Beatles: A Hard Day's Night (Album: A Hard Day's Night, 1964. Titelsong aus dem ersten Beatlesfilm „Yeah! Yeah! Yeah!“, der 1964 die bundesdeutsche Beatjugend ins Kino führte)

Canned Heat: Going Up The Country (Album: Woodstock - The Original Soundtrack, 1970. Mit diesem Song ist die erste Filmsequenz des Woodstock-Films unterlegt. Auf grüner Wiese wird bei Sonnenschein die Festivalbühne errichtet. Der friedliche Auftakt zu drei Tagen „Love & Peace“ – und viel Regen und Schlamm)

Matthews Southern Comfort: Woodstock (Single 1970. Eine verführerische Folkrock-Version des „Woodstock“-Songs von Joni Mitchell. Landete in England, Deutschland und den Niederlanden über Wochen auf Spitzenplätzen der Hitparaden)

Jimi Hendrix: Like A Rolling Stone / Otis Redding: Shake (Album: Otis Redding / The Jimi Hendrix Experience: Recorded at the Monterey International Pop Festival, 1970. Hendrix goes Dylan – ein musikalischer Höhepunkt des ersten großen Popfestivals in den USA. Hendrix brachte die Hippies zum Staunen, Otis Redding brachte sie zum Tanzen)

Ton, Steine, Scherben: Der Rauch-Haus-Song (Album: Keine Macht für Niemand, 1972. Ein Agitprop-Song der bundesdeutschen Jugendzentrumsbewegung. Zum Mitsingen statt zum Tanzen)



**Der Beat kommt.
Die Zeit der Dorfmusik ist vorbei.**

Heinz-Rudolf Kunze: In der Alten Piccardie (Album: Deutschland, 2016. Ein balladeskes Stimmungsbild über eine Kindheit in der Niedergrafschaft Bentheim an der Grenze zu den Niederlanden – bevor der Beat kam)

Chubby Checker: Let's Twist Again (Single 1961)

The Contours: Do You Love Me (Album: Do You Love Me, 1962. Ein US-Hit – Soul-Twist aus dem Hause Motown)

The Beatles: Eight Days A Week (Album: Second Album, 1964)

The Beatles: Ticket To Ride (Album: Help, 1965)

The Rolling Stones: (I Can't Get No) Satisfaction (Album: Out Of Our Heads, 1965)

The Animals: We Gotta Get Out Of This Place (Single 1965)

The Yankees: Halbstark (Single 1965, Auftakt zur ersten Ausgabe des TV-Beatclub)

Les Copains: Give Your Love To Me (Single 1966, einzige Beatveröffentlichung aus dem Emsland)

The Kinks: Dandy (Album: Face To Face, 1966. Beatmusik für die Fahrt in der Raupenbahn)

Drafi Deutscher: Marmor, Stein und Eisen bricht (Single 1965, die heimliche Nationalhymne der bundesdeutschen Beatgesellschaft)

Die Toten Hosen: You're No Good (Album: Learning English – Mersey Beat! von 2020. Cover eines Beat-Hits der Swinging Blue Jeans aus dem Jahre 1964. Ursprünglich ein Soulsong von Betty Everett von 1963)



„Diskothekenknüller“ der 60er

Smokey Robinson & Miracles: Going To A Go-Go (Album: Going To A Go-Go, 1965)

Los Bravos: Black Is Black (Single 1966)

The Small Faces: Itchycoo Park (Album: Small Faces, 1967)

Aretha Franklin: Respect (Album: I Never Loved A Man The Way I Love You, 1967)

The Rolling Stones: Jumping Jack Flash (Single 1968, Album: Through The Past, Darkly von 1969)

Deep Purple: Hush (Album: Shades Of Deep Purple, 1968)

Iron Butterfly: In A Gadda-Da-Vida (Album: In A Gadda-Da-Vida, 1968)

Marvin Gaye: I Heard It Through The Grapevine (Single 1968, Album: Super Hits, 1970)

Jeronimo: Heya (Album: Jeronimo, 1969)

Shocking Blue: Venus (Album: At Home, 1969)

Cuby & The Blizzards: Appleknocker's Flophouse (Album: Appleknocker's Flophouse, 1969)

The Beatles: Come Together (Album: Abbey Road, 1969)



„Schöne Sachen“ aus den 70ern

Die erste Abteilung: 13 „schöne Sachen“ aus den Rockdiskotheken

Frumpy: How The Gypsy Was Born (Album: Frumpy 2, 1971)

The Doors: Riders On The Storm (Album: L.A. Woman, 1971)

Golden Earring: Radar Love (Album: Moontan, 1973)

Atlantis: Friends (Album: Atlantis Live, 1975)

Roxy Music: Love Is A Drug (Album: Siren, 1975)

Steve Harley & Cockney Rebel: Make Me Smile (Album: The Best Years Of Our Lives, 1975)

Eagles: One Of These Nights (Album: One Of These Nights, 1975)

A Band Called „O“: A Smile Is A Diamond (Album: Within Reach, 1976)

Golden Earring: Mad Love's Coming (Album: Contraband, 1977)

Eric Clapton: Cocaine (Album: Slowhand, 1977)

Herman Brood & Wild Romance: Saturday Night (Album: Shprints, 1978)

The Police: So Lonely (Album: Outlandos d'Amour, 1979)

The Knack: My Sharona (Album: Get The Knack, 1979)

Die zweite Abteilung: Funky and groovy – Top Ten einer Soulnacht

James Brown: Sex Machine (Album: Sex Machine, 1970)

The Temptations: Papa Was A Rolling Stone (Album: All Directions, 1972)

Stevie Wonder: Superstition (Album: Talking Book, 1972)

Donny Hathaway: The Ghetto (Album: Donny Hathaway Live, 1972)

War: Slippin' Into Darkness (Album: War Live, 1973)

Labelle: Lady Marmalade (Album: Nightbirds, 1974)

Bob Marley: No Woman No Cry (Album: Live At The Lyceum, 1975)

Stevie Wonder: I Wish (Album: Songs In The Key Of Life, 1976)

The Commodores: Brick House (Album: Commodores Live, 1977)

Third World: Now That We Found Love (Album: Journey To Addiss, 1978)

Die dritte Abteilung:

Disco-Hits aus dem Disco-Wunderland

Gloria Gaynor: Honeybee (Album: Never Can Say Goodbye, 1974)

B.T. Express: Do It ('Til You're Satisfied) (Album: Do It, 1974)

Shirley & Company: Shame, Shame, Shame (Single 1975)

Donna Summer: Love To Love You Baby (Album: Love To Love You Baby, 1975)

Rose Royce: Car Wash (Album: Car Wash – Soundtrack, 1976)

Bee Gees: You Should Be Dancin' (Single 1976, Album: Saturday Night Fever-Soundtrack, 1977)

Bee Gees: Stayin' Alive (Album: Saturday Night Fever-Soundtrack, 1977)

Earth, Wind & Fire: September (Album: Greatest Hits, 1978)

Chic: Freak Out (Album: C'est Chic, 1978)

Sister Sledge: Lost In Music (Album: We Are Family, 1979)



Tanzbares aus den Diskotheken der 80er

Die erste Abteilung:

Aus der Flut der Neuen Deutschen Welle

Ideal: Blaue Augen (Album: Ideal, 1980)

Extrabreit: Polizisten (Album: Welch ein Land – Was für Männer, 1981)

Peter Schilling: Major Tom (völlig losgelöst) (Album: Fehler im System, 1982)

Falco: Der Kommissar (Album: Einzelhaft, 1982)

Kraftwerk: Das Model (Single 1982, aus dem Album: Mensch-Maschine, 1978)

Die zweite Abteilung:

Das Comeback der Black Music

Quincy Jones: Ai No Corrida (Album: The Dude, 1981)

Odyssey: Going Back To My Roots (Album: I Got The Melody, 1981)

The GAP Band: You Dropped A Bomb On Me (Album: The GAP Band IV, 1982)

Michael Jackson: Billie Jean (Album: Thriller, 1982)

Grandmaster Flash & The Furious Five: The Message (Album: The Message, 1982)

Rufus & Chaka Khan: Ain't Nobody (Album: Live – Stompin' At The Savoy, 1983)

Prince & The New Power Generation: Kiss (Album: Parade, 1986)

Die dritte Abteilung: 13 „schöne Sachen“ aus den Wave- & Rockdiskotheken

Martha & The Muffins: Echo Beach (Album: Metro Music, 1979)

Carolyne Mas: Sittin' In The Dark (Album: Mas Hysteria, 1979)

AC/DC: Hells Bells (Album: Back In Black, 1980)

Soft Cell: Tainted Love (Album: Non-Stop Erotic Cabaret, 1981)

Human League: Don't You Want Me (Album: Dare, 1981)

Phil Collins: In The Air Tonight (Album: Face Value, 1981)

David Bowie: Cat People (Maxi-Single: Soundtrack Cat People, 1982)

Dexy's Midnight Runners: Come On Eileen (Album: Too-Rye-Ay, 1982)

The Cure: Lovecats (Album: Japanese Whispers, 1983)

Stretch: Why Did You Do It – One-Two Jazz Mix (Maxi-Single, Reissue 1985)

The Smiths: Panic (Album: The Queen Is Dead, 1986)

Melissa Etheridge: Like The Way I Do (Album: Melissa Etheridge, 1988)

Die Ärzte: Zu spät – Summer Hit-Mix (Maxi-Single, 1988)



Tipp-Parade aus den Diskotheken der 70er

Eine späte Verbeugung vor den DJs Otto Sell (Oldenburg), Francis Grasso und David Mancuso (beide New York)

Die erste Abteilung: Aus den Playlisten von „Sanctuary“ und „Haven“ in New York (DJ Francis Grasso, 1970 – 1972)

Santana: Jingo / Soul Sacrifice (Album: Santana 1, 1969)

Chicago Transit Authority: I'm A Man (Album: Chicago Transit Authority 1969)

Led Zeppelin: Whole Lotta Love (Album: Led Zeppelin II, 1969)

Osibisa: Music For Gong Gong (Album: Osibisa, 1971)

Mandrill: Mandrill (Album: Mandrill, 1971)

Die zweite Abteilung: Aus der Playlist des „Lofts“ am Broadway (DJ David Mancuso, 1972 – 1974)

Candido: Thousand Finger Man (Album: Thousand Finger Man, 1970)

Brian Auger's Oblivion Express: Truth (Album: Second Wind, 1972)

Babe Ruth: The Mexican (Album: First Base, 1972)

Barrabas: Woman (Album: Afro Soul – Wild Safari, 1972)

The Doobie Brothers: Long Train Running (Album: The Captain And Me, 1973)

Die dritte Abteilung: Aus der Playlist des „Etzhorner Krugs“ in Oldenburg und der „DJ-Nights“ im Schlossmuseum Jever (DJ Otto Sell mit US-Rock aus den 70ern)

Stories: Brother Louie (Album: Stories, 1973)

Marshall Tucker Band: Can't You See (Album: The Marshall Tucker Band, 1973)

Steely Dan: Rikki Don't Lose That Number (Album: Pretzel Logic, 1974)

Sugarloaf: Don't Call Us, We'll Call You (Album: Don't Call Us – We'll Call You, 1975)

Robert Palmer: Night People (Album: Double Fun, 1978)

Schlussakkord:

In Erinnerung an die Tanzpaläste der Roaring Twenties:

Ulrich Tukur: Tanzpalast (Album: Wunderbar, dabei zu sein, 2015 – In den leeren Räumen des dem Abriss geweihten Tanzpalastes „Flora“ in Hamburg tanzen nur noch die Träume, genau wie in etlichen der vielfach verlassenen, oftmals abgerissenen oder seit langer Zeit umgenutzten Diskotheken entlang der B 213)

Scott Bradlee's Postmodern Jukebox: Dancing Queen (Album: Blue Mirror, 2019 – Eine Hot-Jazz-Version des ABBA-Disco-Klassikers im Stil der 20er Jahre. Schließt den Kreis zwischen den Tanzpalästen der 20er und dem Saturday-Night-Fieber der 70er des vergangenen Jahrhunderts)

Anhang 2: Eine Auflistung der Diskothekenszene entlang der Bundesstraße 213

Die Entwicklung der Diskothekenszene in den Landkreisen entlang der Bundesstraße B 213 entspricht dem bundesdeutschen Trend. Betrachtet man die Anzahl der Diskotheken zwischen 1965 und 1989 in einem Abstand von jeweils fünf Jahren, ergibt sich folgende Übersicht:

1965 existiert im Untersuchungsgebiet entlang der B 213 eine stationäre Diskothek: Das „La Palma“ in Delmenhorst.

1969 sind es bereits 31 stationäre Diskotheken: Grafschaft Bentheim: 6; Emsland: 14; Cloppenburg: 4; Landkreis Oldenburg: 2; Stadt Delmenhorst: 5.

1974 zählt man insgesamt 53 stationäre Diskotheken: Grafschaft Bentheim: 12; Emsland: 17; Cloppenburg: 8; Landkreis Oldenburg: 11; Stadt Delmenhorst: 5.

1979 steigt die Zahl auf 77 stationäre Diskotheken: Grafschaft Bentheim: 12; Emsland: 28; Cloppenburg: 19; Landkreis Oldenburg: 12; Stadt Delmenhorst: 6.

1984 verzeichnet die höchste Anzahl mit 81 stationären Diskotheken: Grafschaft Bentheim: 17; Emsland: 29; Cloppenburg: 21; Landkreis Oldenburg: 9; Delmenhorst: 5.

1989 existieren im Untersuchungsgebiet entlang der B 213 insgesamt 71 stationäre Diskotheken: Grafschaft Bentheim: 14; Emsland: 29; Cloppenburg: 16; Landkreis Oldenburg: 8; Stadt Delmenhorst: 4. Im Jahresverlauf 1989 und 1990 schließen weitere 13 Diskotheken ihre Tore. Ende 1990 existieren noch 58 Diskotheken-Betriebe.

Soweit bekannt, ist der unterschiedliche Charakter der Diskotheken farblich markiert:

Schwarz: unbestimmt / **Rot: Pop- bzw. Chartistdiskothek** / **Blau: Rockdiskothek** / **Gelb: Disco-Fox bzw. Schlagerdiskothek** / **Grün: Landdiskothek mit täglich wechselnder Musikfarbe** / **Violett: Großraumdiskothek mit hohem Anteil an Showevents**. Die gelegentlichen Angaben zum Zeitraum 1990–2020 beruhen auf Internet-Recherchen.

Diskotheken im Landkreis Grafschaft Bentheim:

➔ Bentheim:

Diskotheke „**Scotch-Club**“, Schlossstraße (1967–1968, abgebrannt)

Diskotheke „**Capri**“, Schlossstraße (1968–1971) / dann: „**Domino**“ (1971–1979 / 1972 Neueröffnung im einstigen Kino „Filmbühne Bentheim“ / 1979 Brandschaden, völlig ausgebrannt)

Diskotheke „**Zum Flaschenhals**“ (1969–1972, dann Abriss)

Diskotheke „**Oldtimer**“ (1971–1978) / dann: „**Skateboard**“ (1979–1980) / dann: „**New Castle**“ (1980–1983) / dann: Umwandlung in Gaststätte „Mikado“

Diskotheke „**Oase**“, an der Freilichtbühne (1974–1980, bis 1974 Ausflugs- und Tanzlokal, ab November 1974 Umwandlung in eine Rockdiskothek) / dann: „**Evergreen**“ (Tanzlokal statt Diskothek, 1981) / dann „**Starclub**“ (Tanzlokal statt Diskothek, 1982 Brandstiftung, abgebrannt) / dann: Tanzcafé „**Tropic**“ (1984–1986) / dann: Diskothek „**Music Airport**“ (1987–1989) / dann: Tanzlokal „**Canyon**“ (1989–heute; „für Sie und Ihn um die 30“)

➔ Emlichheim:

Diskotheke „**Pferdestall**“, Am Bremarkt (1973–1994 / zuvor Filmtheater „Metropol“, Landdiskothek von 1973–1976 / Wiedereröffnung durch neuen Pächter Larry Zahn als Mischung aus progressiver Rockdiskothek und klassischer Landdiskothek 1977–1980) / dann: Palmendiskotheke „**Trocadero**“ unter niederländischer Leitung 1980 / dann „**Pferdestall**“ (Neueröffnung unter altem Namen und „wieder deutsche[r] Leitung“ von Juli 1980–Januar 1981 / dann: ab Februar 1981–1994 wieder unter Leitung von Larry Zahn)

➔ Gildehaus:

Diskotheke „**Treffpunkt**“ (1983–1984, Aufgabe wegen Verbots eines „discoähnlichen Betriebs“, Brandstiftung, abgebrannt im April 1984)

Tanzlokal / Diskothek „**Hewado**“, Euregiostraße 8 (Mehrzweckhalle, 1988–?)

➔ Lage (Samtgemeinde Neuenhaus):

Diskotheke „**Tummelschüre**“, Dorfstraße 36, Wochenend-Diskotheke (1979–1986 / 1982 Umzug an neue Adresse Goorweg 2) / dann: „**Disko-Dancing Jumbo**“ (1987–1989) / dann wieder unter altem Namen: „**Tummelschüre**“ (1990–?)

➔ Lohne:

Diskotheke „**Paper Doll**“, Achterort 6 (erste Großraumdiskothek in Grafschaft Bentheim und Emsland, 1981–1984) / dann: Music Hall „**Paper Moon**“ (1985–1989) / dann: Diskothek „**Point**“ (1990) / dann: Live Music Hall „**Tapas**“ an der B 213 (1990–?)

BENTHEIM

Oldtimer
(1971–1978)

Oase
(1974–1980)

EMLICHHEIM

Pferdestall
(1973–1994)

GILDEHAUS

Hewado
(1988–?)

LAGE

Tummelschüre
(1979–1986)

LOHNE

Paper Doll
(1981–1984)

NORDHORN ➔ Nordhorn:

„**Club 2000**“, Holzstraße (1967–1970, danach Musikclub und Abendlokal, 1983 Umwandlung in Gay-Bar „Castell“)

Diskotheek „**Whisky A Go-Go**“, Hohenkörbener Weg 6 („Frühform“ einer Rockdiskothek, 1967–1972) / dann: Diskothek „**Euro-Coupé**“ (1972–1980, Brand: 1977) / dann: Diskothek „**Chita**“ (1980–1989) / dann: Diskothek „**Flash**“ (Januar 1990–?)

Diskotheek „**Lord's Inn**“, Lingener Straße 49 (1968–1970)

Diskotheek „**Little Annie Fanny**“, Gildehauser Weg (1967–1976) / Diskothek „**Albatnix**“, (1977–1986) / Jugendkneipe „**Saloon**“ (1987– ?)

Diskotheek „**Capri**“, Gildehauser Weg/Elisabethstraße (Frühform einer Rockdiskothek, 1968–1974) / dann: Diskothek „**Piccadilly**“ (1974–?)

Diskotheek „**Red Stone**“, Zur Bleiche 3a (1970–1974 / dann: Mixtur aus Diskothek und Abendlokal, 1975–1976 / dann: reines Nachtlokal (1976–1980) / dann: Diskothek „**Eagle**“ (1980–1986)

Diskotheek „**Black Horse**“, Neuenhauser Straße 55 (1970–1975) / dann: „Cha-Cha-Club“ (Nachtclub statt Diskothek, 1975–1976) / dann: „Golden Silence“ (Nachtclub statt Diskothek, 1976–1978) / dann: Diskothek „**Dancing Remember**“ (1978–1980) / dann: Diskothek „**Nightfever**“ (1981–?)

Diskotheek „**Die Brücke**“, Bentheimer Straße 115 (1971–1986) / dann: „**New York City**“ (1986–1988) / dann: „**Roxy**“ (Rock- und Wave-Diskotheek, 1988–2004)

Diskotheek „**Pferdestall**“ Nordhorn, Ochsenstraße 2 (1973–1984 / geschlossen von Herbst 1984–Oktober 1985) / dann: Diskothek „**Casablanca**“ (ab Oktober 1985–1989)

Diskotheek „**Roxy**“, Ochsenstraße 4 (1984–1986, geschlossen wegen Schießerei mit nachfolgendem Konzessionsentzug) / dann: Diskothek „**Sky**“ (1986–1989) / dann: Diskothek „**Chaplin**“ (1989) / dann: Diskothek „**Miami**“ (November 1989–?)

„**Sally's Tanz-Pub**“ (Diskothek), Firnhaberstraße (Dezember 1983–?, erwähnt noch 1989)

Tanzlokal „**Abacco**“ (Diskothek), Hüseemanns Esch 12 (2002–heute, nur sonnabends geöffnet)

Sonderfall „**Jugendzentrum Nordhorn**“, Denekamper Straße (progressive Rockdiskothek, wöchentlich drei Discoabende in Tenne des JZ, 1973–1981 / in Scheune des JZ, 1982–2005)

SCHÜTTORF ➔ Schüttorf:

Diskotheek „**Tiffany**“, Salzbergener Straße (1971–1973), dann Neueröffnung als Abendlokal (1973–1975) / dann: Diskothek „**Tenne**“ (1975) / dann: „**Hubert's Tenne**“ (1975–1984)

Diskotheek „**Whisky A GoGo**“, Hessenweg (Frühform einer Rockdiskothek 1971–1992 / Umbau und Renovierung 1978, Wiedereröffnung nach Pause 1979)

Diskotheek „**Orion**“ (an der Bundesstraße B 65 zwischen Bad Bentheim und Schüttorf, 1980–1981, dann: Umwandlung in ein Nachtlokal/Sex-Club)

Whisky A Go-Go
(1967-1972)

Die Brücke
(1971-1986)

Jugendzentrum
Nordhorn
(1973-2005)

Whisky A GoGo
(1971-1992)

Tanzlokal/Diskotheke „**Hawaii**“, Am Waldschlösschen (1980–1982) / dann: Diskothek „**Ali Baba**“ (1982–1987) / dann: Diskothek „**Zebra**“ (1988–abgebrannt in ?)

Diskotheke „**Index**“, Industriestraße 10 (Großraumdiskotheke, Oktober 1988–heute / allein zwischen 1988 und 1994 erweitert um: Sommergarten, Café, Rockkeller, Galerie, Swimmingpool, Clubdiskothek mit drei drehenden Tanzflächen)

Sonderfall „**Jugendzentrum Schüttorf**“, Mauerstraße (eröffnet Dezember 1979, von Oktober 1982–1990er Jahre jeden Freitag Disco „Soundfete“ in „Halle 1“, jeweils 350–400 Besucher)

➔ **Uelsen:**

Wochenend-Diskotheke „**Drive In Disco Show**“ in Gaststätte „**Waldeck**“/„**de Jong**“, Tannenweg 9 (jeden Freitag, regelmäßig auch am Samstag 1984–1990, Gaststätte eröffnet 1974)

Diskotheke „**ZAK**“ (dritte Großraumdiskotheke in Grafschaft Bentheim und Emsland, 1991–2014 / allein 1991–1994 erweitert um zwei Diskothekenbereiche: „ZAK-Extra“ und „Route 66“) / seit 2015 „Event-center ZAK“ (mit gelegentlichen Disco-Veranstaltungen)

➔ **Sonderfall Denekamp** (10 km von Nordhorn auf niederländischer Seite der Grenze):

Diskotheke „**De Kul**“ (1972–1974, dann Brandschaden / Wiedereröffnung 1975–1995)

Diskotheke „**Joy**“ (300 Meter hinter Grenzübergang, 1980, an Neujahr 1981 abgebrannt)

Diskotheiken im Landkreis Emsland:

*Die Angaben zu den emsländischen Altkreisen Meppen und Aschendorf-Hümmling sind nicht vollständig.

Altkreis Lingen:

➔ **Emsbüren:**

Diskotheke „**Liberty**“, Emsbüren-Leschede, Napoleondamm 5 (1976–1977) / dann: Diskothek „**Go-In**“ (1977–1979) / dann: Diskothek „**C'est la Vie**“ (1979–1982) / dann: ab Januar 1983 Umwandlung in Nachtclub „C'est la Vie“ / dann: Nachtclub „Dewi Bar“ (März 1987–?)

➔ **Freren:**

Diskotheke „**Löwen-Club**“, Bahnhofstraße 23 (in umgebauter Apotheke, 1971–1987) / dann: Wiedereröffnung als „**Löwen-Dancing-Club**“ (April 1987–1991, diverse Pächterwechsel) / dann: Diskothek „**Long-Life**“ (1992–1998)

Tanzlokal „**San Francisco**“, Am Markt 5 („über dem Penny-Supermarkt“, 1976–1977) / dann: Diskothek „**Aquilon**“ (1977–1978, Schließung wegen Brandschaden) / dann: „**Disco-Pub**“ (nach Restaurierung eröffnet September 1978–1982) / dann: Diskothek „**La Scala**“ (September 1982–1987, Neueröffnung nach Umbau im März 1986) / dann: Diskothek „**Le Disque**“ (Dezember 1987–?, Betreiberwechsel und Neueröffnung im Dezember 1988) / später: Diskothek und Event-Club „**Kult**“ (2018–heute)

Diskotheke „**Piccadilly**“, Bahnhofstraße 18, Freren (progressive Rockdiskothek – Punk/Rock/New Wave/Reggae von 1982–1984) / dann: Neueröffnung als „Bierwirtschaft und Musikkneipe Drum“ (April 1984–?)

SCHÜTTORF

Index
(1988–heute)

UELSEN

ZAK
(1991–2014)

DENEKAMP

EMSBÜREN

Liberty
(1976–1977)

FREREN

La Scala
(1982–1987)

LENGERICH ➔ Lengerich:

Sir Olfred
(1981-1984)

Diskotheek „**Centra**“, Lingener Straße 10 (1975–1976) / dann: „**Opus 2**“ (1976–1980) / dann: „**Memphis**“ (Soul & Reggae-Disco, 1980–1981) / dann: Diskothek „**Sir Olfred**“ (Dezember 1981–1984) / dann: Diskothek „**Sir Alfred**“ (1985–1988) / dann: Umbau in eine Spielothek (seit Oktober 1988)

LINGEN ➔ Lingen:

Treffpunkt
(1972-1981)

Diskotheek „**Zum Anker**“, Lindenstraße 33 (erste Diskothek in Lingen, Januar 1967–1969) / dann: „**Whisky-Ranch**“, Lindenstraße 33 (Januar 1970–1971) / dann: „**Treffpunkt**“ (bis Dezember 1971)

Diskotheek „**Treffpunkt**“, Am Alten Hafen 1 – direkt an der B 213 (1972–1981, Neueröffnung im Februar 1972 nach Umzug) / dann: „**Quo Vadis**“ (März 1982–?)

„**Super-Stereo-Diskotheek Boston**“, Lookenstraße 33 (Dezember 1967–1968) / dann: „**Boston**“ (Februar 1968–1970) / dann: „**Tenne**“ (Januar 1971–1974) / dann: „**Big Ben**“ (1974–1975, Schließung wegen Massenschlägerei) / dann: „**Marco Polo**“ (1975–1977) / dann: „**Top Twenty**“, Lookenstraße 33 (1977, Schließung im Juli 1977 wegen Brandstiftung durch einen der Pächter)

Mini-Diskotheek „**Grappa**“, Haselünner Straße 1 (Februar–Oktober 1968)

„**VAT '69**“, Marienstraße 26 (1968–1979, Schließung wegen ausgelaufenem Pachtvertrag)

„**New Orleans**“, Kirchstraße 13 (zuvor Espresso-Bar, 1969–1973, abgebrannt)

Lord Nelson
(1969-1989)

Diskotheek „**Lord Nelson**“, Georgstraße 14a/Ecke Nordring (progressive Rockdiskothek, 1969–1989, Neueröffnung November 1985 / Wiedereröffnung als „Rockdiskothek“ im Dezember 1987: „Progressive Musik aus allen Boxen“) / dann: Diskothek „**City-Dancing**“ (April 1989– zuletzt erwähnt im Dezember 1991)

Tanz- und Abendlokal „**Kajüte**“, Wilhelmstraße 22 (1973–1974) / dann: Diskothek- und Nachtbar (1974–1976) / dann: neues (altes) Konzept: Gaststätte mit Tanz am Wochenende (1976–1977) / dann: Schließung und Umwandlung zur Nachtbar „Garten Eden“ / dann: Tanzlokal „**Unikum**“ (mit Disco-Abenden für Ü30-Publikum, ab November 1982–1989) / dann: „exklusives“ Tanzlokal „**Kir Royal**“ (Juni 1989–1990) / dann wieder „**Tanzlokal Unikum**“ (November 1990–?)

„**Blockhütte**“, Alte Rheiner Landstraße 2 (1975–1977) / dann: „**Manhattan**“ (1977–1979) / dann: „**Disco-Fire**“ (1979–1980) / dann: „**Dancing Remember**“ (1980) / dann: „**Die Disco Studio PD**“ (Dezember 1980–1981) / dann: „**Musikladen**“ (1981–1989, Umwandlung von Diskothek in Musikkneipe im September 1982, Neueröffnung als Diskothek im Oktober 1983 / im Dezember 1989 Umbau zu einer „Krebs-Video, Familien- und Jugendvideothek“)

Diskotheek „**Derby**“, Meppener Straße 12 (1978–?)

Kulisse
(1979-1983)

Diskotheek und Tanzlokal „**Kulisse**“, Schütorter Straße 35–37 (Vorbild: New Yorker Diskothek aus „Saturday Night Fever“, 1979–1983) / dann: „**Bierdorf Posemuckel**“ (Dezember 1983–1986) / dann: „**The Basement Diskothek**“ (Rockdiskothek, Mai 1986–April 1987, Umbau und Neueröffnung als „The New Basement“ im Januar 1987) / dann: Diskothek „**Na sowas**“ (April 1987–?, für älteres Publikum: „Das Tanzvergnügen von gestern für Leute von heute!“)

Diskotheek **„Rock-Fabrik“**, Rheiner Straße 20–24 (progressive Rockdiskothek, Dezember 1979–1991, Abriss im Sommer 1991 / heute ein K&K-Supermarkt)

Tanzlokal und Diskothek **„Cabora Bassa“**, Haselünner Straße 32–34 (gediegenes Tanzlokal mit Diskothek auf zwei Ebenen, 1980–1985 / auf Ebene 1 mit New Wave-Hits und Synthie Pop) / dann: Tanzlokal und Diskothek **„Remember“** (1986–1991) / dann: Diskothek **„Dirty Dancing“**, Haselünner Straße 34 (November 1992–?, Rockdiskothek mit Soft-Rock, Wave-Rock, Pop-Oldies)

Diskotheek **„Riposo“**, Lookenstraße 39 (Oktober 1982–1987) / dann: Diskothek **„Holiday“**, Konrad-Adenauer-Ring 14 (September 1987–1992) / dann: Umbau in „Bistro Italia“ und Abend- und Tanzlokal **„Evergreen“** (1992–?, „Oldies am laufenden Band“)

Diskotheek **„Tiffany“** (Dancing Club), Poststraße 22 (November 1985–?, erwähnt noch 1990)

Diskotheek **„Joker Music Hall“**; später **„Joker Nightlife“**, Schwarzer Weg 20 (1991–heute) / zuvor als **„Timmers Joker“** Tanzlokal (1989–1991 mit Tanzbands und Livemusik)

Club-Diskotheek **„Palacio“**, Schlachterstraße (2013 eröffnet in der 1. Etage des Restaurants „Palacio“, 2013–2017) / dann: Diskothek **„Opera“** (2017–heute)

Sonderfall: Jugendzentrum **„Alter Schlachthof“** (1975, umfangreicher Umbau der JZ-Diskotheek 1977, ab dann 1x monatlich „Superdisco“ und etliche weitere Disco-Programme)

➔ Salzbergen:

„Colosseum“, Emsstraße 1 (Eiscafé, Cafeteria und Tanzlokal, 1974–1976) / dann: **„Top Ten Diskothek“** (Hitparaden-Disco, 1976–1988, Neueröffnung nach Umbau im Dezember 1987) / dann: Diskothek **„Ku“** (Februar 1989–1991, donnerstags „Rocknacht“) / dann: Diskothek **„Geier Walli – Tanzen & Mehr“** (November 1992–?) / später: Umbau des Gebäudes zu einem Versicherungsbüro im Jahre 2016

➔ Spelle:

Pizzeria und Tanzcafé **„Alexander“**, Brink 3 (1986–?, unter neuer Leitung Juli 1988) / später: Diskothek **„Maxx“** (noch 2010 erwähnt)

Nachbarregion Artland – Nördlicher LK Osnabrück:

➔ Bippen:

Diskotheek **„Fiz Oblon“** (progressive Rockdiskothek, in ehemaliger Gaststätte „Joachim“), Hauptstraße 5, Bippen (Dezember 1978–1989, beliebtes Ausflugsziel für Discogäste aus den Landkreisen Lingen und Grafschaft Bentheim) / dann: Umzug nach Berge, Friedhofstraße (September 1989–1990, im April 1989 „Fiz-Oblon“-Zeltparty, „Wiedergeburt“: 3 Tage vom 29.04.–01.05. auf Kirmesplatz in Berge) / dann: Umzug nach Nortrup (in ehemaliger Diskothek „Cicero's“, 1991–2008; umfassende Renovierung Herbst 2007; Schließung wegen Brandschaden im Mai 2008)

Super Disco **„Sounds“**, Ohrtermersch bei Bippen/Berge (September 1980 – Sommer 1981, Schließung wegen Brandschaden durch „warme Sanierung“)

LINGEN

Rock-Fabrik
(1979-1991)

Remember
(1986-1991)

Tiffany
(1985-?)

SALZBERGEN

SPELLE

Alexander
(1986-?)

BIPPEN

Fiz Oblon
(1978-1989)

FÜRSTENAU	➔ Fürstenau:
Sir George (1973-1980)	Diskotheek „ Sir George “, Haverkamp 7 (1973–1980) / dann: Umzug und Eröffnung der Diskothek „ Piccadilly “, Lengericher Straße 15 (durch Betreiber des „Sir George“, 1980–?)
	Diskotheek „ Club 4 “ (progressive Rockdiskothek, um 1974)
	Diskotheek „ Queens Park “, Burgstraße 12 (1979–1982, zuvor Tanzlokal „Café am Schlosspark“) / dann: Diskotheek „Lakeside“ (1982–?, Souldisco mit schwarzer Musik)
	Diskotheek „ Sweet Home “, Burgstraße 6 (1980–?)
Pyramide (1990-?)	Diskotheek „ Pyramide “, Burgstraße 33 (November 1990–?) / später: Diskothek „ Toaster “ (1997–2000) / dann: Diskothek „ Bumerang “ (2000–2011; endgültig geschlossen, Abriss zugunsten Neubau einer Postenbörse und eines Kik-Textilladens)
NEUENKIRCHEN	➔ Neuenkirchen bei Bramsche:
	Diskotheek „ Live Music Hall “, Voltlager Straße (Dezember 1986–heute / erste Neueröffnung im Oktober 1987 / heute unter neuem Namen: „Extra Danceclub“)
Carussell (1989-?)	Diskotheek „ Carussell “ (1989–?, älteres Publikum – „Tanzvergnügen von gestern für Leute von heute“ mit Lady Night, Single-Treff, Erwähnung noch 1992)
	<hr/>
Albatros (1972-1994)	Sonderfall 1: Diskothek „ Albatros “, Mesum (Rockdiskothek in einem ehemaligen Landkino, 10 km südlich von Rheine, beliebtes Ausflugsziel für Discogäste aus den Landkreisen Lingen und Grafschaft Bentheim, 1972–1994; abgebrannt, zuvor mehrere Demonstrationen für Erhalt der Diskothek)
Hyde Park (1976-heute)	Sonderfall 2: Diskothek „ Hyde Park “, ursprünglich Rheiner Landstraße, Osnabrück (Rockdiskothek, Juni 1976–heute / nach zwischenzeitlicher Schließung durch die Stadt Osnabrück, die Demonstrationen auslöste, erster Umzug 1983 in ein Zirkuszelt am Fürstenauer Weg / erneuter Umzug 2000 in eine neu errichtete, achteckige Stahlbaukonstruktion auf der gegenüberliegenden Straßenseite Fürstenauer Weg. Der „Hyde Park“ war in den 70er und 80ern ein beliebtes Ausflugsziel für Discogäste aus den Landkreisen Lingen, Cloppenburg und Grafschaft Bentheim)
	<hr/>
	Altkreis Meppen:
HAREN	➔ Haren:
River-Boat (1970-?)	Diskotheek im Eiscafé „ Au Rendezvous “, Lange Straße (November 1967–?)
	Diskotheek „ River-Boat “ (1970–?)
FEHNDORF	➔ Fehndorf (Stadt Haren):
	Diskotheek „ For You “ (1984–?)
HASELÜNNE	➔ Haselünne:
	Diskotheek „ Nepomuk “, Dampfstraße 24 (1979–?)
Metropol (1986-?)	Diskotheek „ Metropol “, Markt 15 (Dezember 1986–?)
	Diskotheek „ Step Up “, Auf dem Hövel 1 (1995–?)

➔ Meppen:

„**Lollas Tanz-Diskotheke**“ (Juni 1968–?)

„**Top-Disco Beat Center**“, Schullendamm 53 (Juni 1968–1980, Rockdiskotheke)

Diskotheke „**Pferdestall**“ im Gasthaus Kamp (Emslandsaal), Schullendamm 64 (1973–1997; 1993–1997 von „Barbarella“-Betreiberin Marianne Schwennen geführt)

Diskotheke „**Barbarella**“ (im ehemaligen Hotel „Germania“), Bahnhofstraße 4 (1971–1993)

Diskotheke „**Forum**“ (?–1979; Brandstiftung durch Betreiber, Schaden 200.000 DM)

Diskotheke „**Oxford**“ (erwähnt 1981)

„**Starlight-Disco**“, Bahnhofstraße 1 (1980) / dann: Diskothek „**Night Fever**“ (Souldisco; Dezember 1980–1993, Wiedereröffnung März 1986) / dann: Diskothek „**Night Train**“ (plus Club-Lounge Penthaus, 1994–2019 / seit Dezember 2019 „**Nachtfabrik**“)

Diskotheke „**Rock-Palast**“, Schützenstraße 11 (Rockdiskotheke in einer ehemaligen Metallwerkstatt, 1982–heute; im Herbst 2011 für zwei Monate wegen Mängel am Brandschutz zeitweise geschlossen)

Diskotheke „**K3**“, Bahnhofstraße 5 / später: Diskothek „**Pearl**“ (ab 2012)

Tanzlokal und Diskothek „**La Belle**“, Industriegebiet Nödike, Dieselstraße 18 (Dezember 1989–?, erwähnt noch 1992) / zuvor: „Tanzlokal Musikhalle“ (September 1989–Dezember 1989)

Diskotheke „**Studio M**“, Gewerbegebiet Riedemannstraße 12 (vormals Brotfabrik Wendeln, Dezember 1989–?) / später: Diskothek „**X-Ray**“ / „**Jolly Roger**“ (erwähnt 1998) / „**Chartz**“ / „**Tornado**“ (erwähnt 2001)

Großraumdiskotheke „**Bridge**“, Brüsseler Straße 5 (1998–2006, Zwangsversteigerung wegen Überschuldung) / dann: Neueröffnung „Bridge“ (2007–2009, Insolvenz) / dann: nach jahrelangem Stillstand Diskothek „**Update**“ (2014–2017, endgültige Schließung)

➔ Twist:

Diskotheke im ehemaligen Saal „**Gaststätte Brüning**“, Twist-Schöninghsdorf (Mai 1968–Januar 1970, wegen Brandschaden geschlossen)

Diskotheke „**Twist Again**“ (zuvor Gaststätte Eissing, 1982–?)

Altkreis Aschendorf-Hümmling:

➔ Dörpen:

Diskotheke „**Sound**“ (1984–?)

Diskotheke „**Stricker**“, Bürgerstraße 20 (1987–heute, seit 2016 nur noch 1x monatlich Diskothekenbetrieb)

MEPPEN

**Top-Disco
Beat Center**

(1968-1980)

Rock-Palast

(1982-heute)

La Belle

(1989-?)

TWIST

**Gaststätte
Brüning**

(1968-?)

DÖRPEN

Sound

(1984-?)

- NEUBÖRGER** ➔ **Neubörger (Samtgemeinde Dörpen):**
Diskothek „**Bouree**“ (Rockdiskothek, Januar 1980–1982)
- LATHEN** ➔ **Lathen:**
Diskothek „**Wassermühle**“ (progressive Rockdiskothek, 1976–1978; ab 1978 Inhaber: Ludger und Maria Schmees, ab 1978 eröffneten sie die progressive Diskothek „Lindenhof“ in Wetschen bei Diepholz) / dann: wechselnder Diskothekenbetrieb in der „Wassermühle“ (bis 1992)
- MELSTRUP** ➔ **Melstrup (Samtgemeinde Lathen):**
„**Haarmanns Gaststätte Melstrup**“ mit Wochenenddiskothek (seit November 1967) / dann: Wochenend-Diskothek im „**Freizeitcenter Haarmann**“ (alljährlich „Country-Night“, 1970er–1994) / dann: Diskothek „**Kuper**“ Melstrup, Düther Straße 3 (September 1995–heute)
- PAPENBURG** ➔ **Papenburg** (laut NOZ noch 12 Diskotheken in den frühen 1990er Jahren):
Diskothek-Whiskothek „**Sangria A-Go-Go**“, Hauptkanal/neben dem Rathaus (Januar 1968–?)
- Index 69**
(1969–?)
Diskothek „**Index 69**“ (August 1969–?)
Diskothek „**Red River**“, Johann-Bunte-Straße 22 (November 1969, damals unter „Opas Tanzhütte“; bis heute, nur noch an einem Freitag und einem Samstag pro Monat geöffnet)
- Rio**
(1970–1989)
Diskothek „**Rio**“, Erster Wiek (Januar 1970–1989, 1970 die vierte Diskothek in Papenburg)
Diskothek „**Palazzo**“, im Ems-Center, Papenburg (1980–1983, Betreiber Ems-Center in Konkurs) / dann: Tanz-Diskothek „**Old Germany**“ (1984–1994)
- Apex**
(1985–1998)
Diskothek „**Apex**“, Hauptkanal (Rockdiskothek, 1985–1998, Schließung nach Polizeirazzia im März 1998) / dann: Diskothek „**Alte Druckerei**“ (1998–?)
Diskothek „**Courage**“, Große Straße 93, Stadtteil Aschendorf (1990er Jahre)
Diskothek „**F3**“ (Inhaber: Feldhaus, dessen dritter Diskothekenbetrieb in Papenburg), Am Stadtpark/Friederikenstraße (2005–2015, geschlossen wegen Insolvenz)
Diskothek und Tanzlokal „**Saxophon**“, Friederikenstraße 6 (1990er Jahre–heute)
Großraumdiskothek „**Docks**“, Einkaufszentrum Deverpark, Deverweg 39 (2000–2003) / dann: „**Colosseo**“ (2004–2005) / dann: „**Revier 4**“ (2006–Juli 2015, Renovierung 2014) / dann: Diskothek „**Plan B**“ (August 2015–Mai 2017)
- SÖGEL** ➔ **Sögel (Garnisonsstadt mit US-Soldaten):**
Gaststätte „**Zur Laterne**“ mit Diskothekenbetrieb, Sigiltrastraße 45 (Januar 1968–1977) / dann: Diskothek „**Laterne**“ (1978–1981) / dann: Diskothek „**Joker**“ (Februar 1981–1984) / dann: Diskothek „**Cartoon**“ (November 1984–1998, nach zwischenzeitlicher Schließung bis 2001)
- Laterne**
(1978–1981)

➔ Werlte:

Diskotheek „**Forum Castelana**“, Weener Straße 1 (1976–?)

Diskotheek „**Grammophon**“, Hauptstraße (1969–?) / dann: „**Conny's Diskothek**“ (1982–erwähnt noch 2007)

Diskotheek „**Korfu**“, Sögeler Straße 18 (1975–?) / dann: Diskothek „**Come In**“ (Dezember 1984–?)

Diskotheek „**Treffpunkt**“, Loruper Straße 4 (erwähnt noch in 2000er Jahren)

➔ Lorup (SG Werlte):

Diskotheek „**Loruper Tanzdiele**“ (1968–?, erwähnt noch 1989)

➔ Vrees (SG Werlte):

Diskotheek und Jugendlokal „**Da Capo**“, (1979–?, im Juli 1982 zwischenzeitlich geschlossen wegen fehlender Diskotheken-Genehmigung und Anwohnerprotesten / dann: Neueröffnung im September 1982)

Diskotheken im Landkreis Cloppenburg:

➔ Cloppenburg:

Diskotheek „**Lupe**“, Osterstraße 31 (1967–1974) / dann: Diskothek-Cafeteria „**Remember**“ (März 1975–November 1975) / dann: Diskothek „**Long John**“ (Dezember 1975–1982 Neueröffnung nach Renovierung Juli 1977)

Bar und „Discotheque“ C. Wienken, Löninger Straße 4 (1967–?)

Diskotheek „**Piccadilly**“, Bahnhofstraße 28 (Juli 1971–1977 / Neueröffnung nach Umbau im März 1976) / Diskothek „**New Orleans**“ (Juli 1977–März 1978, nach Betreiberwechsel Wiedereröffnung im Dezember 1977) / dann: „Pillhuhn“ (ab April 1978, Gaststätte statt Diskothek)

Bar-Diskotheek „**Palette**“, Soestenstraße 2 (Januar 1972–1974) / dann: „**Diskotheek Equipage**“ (1974–1975) / dann: erneut Nachtclub und Bar „**Palette**“ (Dezember 1975–1978) / dann: Umwandlung in Nachtbar „Supreme“ (November 1978–1982) / dann: Gaststätte „Blockhütte“ (Mai 1982–September 1983) / dann: Gaststätte „Remise“ (Oktober 1983–?)

Diskotheek „**Meridian**“, Osterstraße 32 (Dezember 1974–1981, Neueröffnung nach Umbau 1977) / dann: Diskothek „**Joy**“ (1982–August 1982, ausgebrannt, es folgt Abbruch und Neubau des Hauses Osterstraße 32) / dann: Diskothek „**Lord Nelson**“ (April 1983–Oktober 1984) / dann: Diskothek „**Picke-pack**“ (November 1984–1987) / dann: Zwangsversteigerung des Hauses Osterstraße 32, endgültig abgebrannt im März 1989, später Abriss

Pub und Diskothek „**Big Ben**“, Lange Straße 53 (März 1977–90er Jahre)

Tanzcafé „**Forum**“, Bahnhofstraße 80 (eröffnet 1976–1982, Wiedereröffnung im März 1980 und erneut im September 1981) / später: „Tanzcafé Lambada“

WERLTE

Grammophon
(1969–?)

LORUP

VREES

Da Capo
(1979–?)

CLOPPENBURG

Long John
(1975–1982)

Piccadilly
(1971–1977)

Meridian
(1974–1981)

Forum
(1976–1982)

CLOPPENBURG

Pogo
(1985-1992)

Diskotheek **„Black Horse“**, Bürgermeister-Heukamp-Straße (August 1981–1986) / dann: **„Phönix Music Hall“** (August 1986–Herbst 1987) / dann: Umbau zu einer „Spielothek“

Diskotheek **„Musik-Palast“**, Löniger Straße/Am Markt (Dezember 1983–1984) / dann: Diskothek **„Pogo“** (Januar 1985–1992, Rock & Wave-Diskotheek, Inhaber: Peter Blase, im Februar 1992 komplett ausgebrannt)

Pub und Diskothek **„Dudelsack“**, Antoniusplatz 7 (Januar 1986–1989, laut Anzeige „Disco und Pub in einem“) / ab November 1989 Gaststätte „Prütt“

Großraumdiskothek **„Partyhall Life“**, Industriebühnenring 43-47 (1990er Jahre) / dann: **Discoschloss „Bel-Air“** (2001–heute / ab Februar 2007 neuer Betreiber: Richard Schmitz)

Diskotheek **„Life-Dancehall“**, Bahnhofstraße 8-12 (2015–heute)

BÖSEL ➔ Bösel:

Wochenend-Diskotheek **„Candle-Light“** im Gasthof „Bley“, Bösel (Oktober 1976–?)

EMSTEK ➔ Emstek:

Les Mouches
(1971-1984)

Sonntags-Diskotheek **„Les Mouches“** im „Saal Backhaus“ (Januar 1971–1984, immer sonntags von 17.00–22.00 Uhr)

GARTHE **Garthe (Gemeinde Emstek):**

Diskotheek **„Sir George Pub“** (1975–?; erste Neueröffnung Februar 1979 „täglich Disco-Time“ / erstmals im Juni 1979 „Neueröffnung mit alter Besetzung“, Inhaber: Georg Knagge / weitere Neueröffnungen im Februar 1981 und im Juli 1988

Cat Ballou
(1983-1986)

Tanzlokal/Diskotheek **„Cat Ballou“**, Garthe (August 1983–1986; Anzeige Februar 1986: „größte und beste Diskothek in Garthe“) / dann: Bistrothek **„Lollypop“** (März 1986–?)

ESSEN I. O. ➔ Essen i.O.:

Tanzdiele / Diskothek **„Old Cinema“**, Löniger Straße 22 (zuvor Gaststätte „Bei Gustav“: Januar 1973–1982) / dann: Neueröffnung als **„Progressive Rockdiskothek Old Cinema“** im April 1983 / dann: Diskothek **„Filmriss“** (ab August 1983) / dann: Diskothek **„K.R.U.P.P., Essen“** (ab Juli 1984) / dann: Diskothek **„Chic Saal“** (ab September 1986–?)

Gregory
(1982-1985)

Tanzlokal/Diskotheek **„Dancing Tiffany“**, ehemalige Molkerei (1980–1982, Wiedereröffnung im Oktober 1981) / dann: Diskothek **„Gregory“** (August 1982–1985) / dann: Umwandlung in **„Bistrothek und Pianobar Rainbow“** (1985–1986, „Rainbow-Dancing“ immer freitags und samstags / Schließung wegen Brandstiftung im Mai 1986) / dann: Diskothek **„Top Ten“** (inkl. Billardraum / Imbiss, 1988–?)

„Disco Dancing Posemuckel“ (September 1985–November 1986)

➔ Friesoythe:

Wochenend-Stardiskotheke in „**Tanzdiele Poll**“ (Oktober 1968–?)

Diskotheke „**Old Crow**“, Am Hansaplatz/im ehemaligen Capitol-Kino (1969–1973 / DJ von 1969–1971: Rio de Luca / Umbau im Juni 1972 / 1973 ausgebrannt, 1974 Abriss)

Diskotheke „**Sir George**“ (offiziell „Tages- und Abendgaststätte“, ab 1982 „Diskotheke“), Moorstraße 28 (Mai 1975–1986) / dann: Diskotheke „**FFN – äf äf n**“ (Januar 1987–1989, mit „Mini-Pizzeria Pinocchio“) / dann: Umwandlung in Gaststätte „Zum Eimer“ / später: Gaststätte „Im Bett“ und Restaurant „Latino“ (2010 Gebäude abgerissen zugunsten eines Straßenkreisel)

Diskotheke „**Noratlas**“ (benannt nach einem Militär-Transporthubschrauber), Kirchstraße 22/ehemalige Molkerei (Dezember 1976–1980) / dann: Diskotheke „**La Strega**“ (1980–1983, im März 1983 durch Brand zerstört, dann Abriss des Gebäudes)

Tanzgaststätte-Diskotheke-Bistro „**Alter Wasserturm**“ / „**Wasserturm Dancing**“, Barßeler Straße (September 1983–2009, Wiedereröffnung nach Umbau 1986, Umwandlung in ein kommunales Jugendzentrum ab 2010)

Tanzlokal mit Diskotheke „**Friesoyther Tanzdiele**“, Emsstraße 2, Industriegebiet Friesoythe (März 1989–Oktober 1989) / dann: Großraum-Diskotheke „**Rio-Disco-Center**“ (November 1989–?, erwähnt noch 1992) / dann: „**Musikpark Extra**“ (?–2017) / Neueröffnung unter „**Extra-Musicpark**“ (März 2018–August 2019) / Neueröffnung als „**Empire Planet Dance**“ (Oktober 2019)

FRIESOYTHE

Old Crow
(1969–1973)

Rio-Disco-Center
(1989–?)

➔ Thüle (Stadt Friesoythe)

Diskotheke im „**Hotel Waldeck**“ (1980–1982; Hotel Waldeck 1980 für 400.000,- DM gekauft, für 250.000,-DM zur „Nobel-Diskotheke“ umgestaltet) / dann: Diskotheke „**Neue Heimat**“ („progressive Rockdiskotheke“, August 1982–1989, im gesamten Jahresverlauf 1984 wegen Brandschaden geschlossen, „warme Sanierung“ im Januar 1984 – Schaden 900.000,-DM, im Verlauf 1984 Neubau mit „Versicherungsgeld“ und erfolgreiche Neueröffnung ab März 1985–Juni 1987 / erneute Wiedereröffnung im November 1987–Juli 1989) / dann: Diskotheke „**Music-Hall Neue Heimat**“ (1989–?)

THÜLE

Neue Heimat
(1982–1989)

➔ Garrel:

„**De Mobile Diskotheke**“ im Saal der Gaststätte „Bei Onkel Wenzel“ (immer sonntags, 1973–1976) / dann: Umwandlung in Wochenend-Diskotheke „**Onkel Wenzel**“ (1977–2016)

„**Donald's Pub**“ (Pub und Diskotheke?), Hauptstraße 47 (Dezember 1977–?, erwähnt noch 1989)

GARREL

➔ Varrelbusch (Gemeinde Garrel):

„**Dorfkrug Varrelbusch**“ (progressive Rockdiskotheke, 25. Dezember 1977–1986, Pächter: „Hannes, Eio, Mecki“, später Peter Blase / keine Diskothekengenehmigung – offiziell: „Kneipe mit dufter Musik“ – vor allem Rock und Jazzrock / Zur Vorgeschichte: 1974 als „Gaststätte mit Tanzdiele“ eröffnet von Fritz und Petra Kreke / ab Februar 1975 regelmäßige Disco-Abende / Wiedereröffnung im September 1975, Pächter: R. Zimmer)

VARRELBUSCH

HARKEBRÜGGE**➔ Harkebrügge (Gemeinde Barßel):****Charts**
(1978-1999)

Diskotheek „**Charts**“, Dorfstraße (progressive Rockdiskothek, März 1978–1999 / Ausstieg von Inhaber Wolfgang Schönenberg im Jahre 1985 wegen Eröffnung einer neuen Diskothek „Echoes“ in Oldenburg / Neueröffnung unter Schönenberg nach Umbau im September 1988 / erste Schließung durch Schönenberg 1996) / dann: Diskothek „**Sounds**“ (November 1996–Juni 1997) / dann: erneut „**Charts**“ (1997–1999, Gebäude 1999 umgebaut zu einem Geschäftshaus, abgebrannt im März 2007)

Diskotheek „**Subrock**“ (Betreiber DJ Andre Müller, 1992–1993)

LASTRUP**➔ Lastrup:****Scala**
(1970-1989)

Diskotheek „**Honky Tonk Corner**“, im Saal Heinz Künnen, Lastruper Krug, Elisabethstraße 2 (1969–1970) / dann: Diskothek „**Scala**“ (1970–1989; nach Umbau 1972 werden die DJs Wolfgang Schönenberg und Günther Alberding neue Pächter: „**Progressive Rockdiskothek Scala**“ (September 1972–Februar 1977) / dann: Wiedereröffnung der „**Scala**“ (März 1977–1980; „unter neuer Führung durch Inhaber Heinz Künnen“ und „ohne die bisher extrem progressive Musik“) / dann: unter neuen Pächtern weitergeführt als Freizeitzentrum / Diskothek „**Manila**“ (Mai 1980–1985, Pächter: Manfred und Karin Krüger) / dann: Neueröffnung als Diskothek „**Scala**“ („nach fünfjähriger Auszeit“ im Mai 1985–1989) / dann: Schließung der Diskothek und Umwandlung in die „Gaststätte Scala“ / kurz darauf „**Bistro-Restaurant Journal**“ (ab Oktober 1989)

LINDERN**➔ Lindern:**

Diskotheek und Jugendgaststätte „**Rasputin**“, Liener Straße (Februar 1980–?, Neueröffnung nach Renovierung im April 1983)

LÖNINGEN**➔ Löningen:**

Diskotheek „**Löninger Tanzdiele**“ / „**Jaguar-Tanzbar**“, Hasestraße 1, Löningen (1969–1970) / dann: „**Seven Crown Club**“ (Dezember 1970–bis Dezember 1971); dann: Umzug zur Langenstraße 19, fortgeführt als „Seven Crown Club Center“ / (Abbruch der einstigen Diskothek an der Langen Straße, 1987) „**Seven Crown Club Center**“ (Gaststätte, Diskothek, Spielhalle), Langenstraße 19 (Dezember 1971–1973, zuvor Gaststätte „Bürgerkeller“, eröffnet Mai 1968) / dann: „**Freizeitzentrum Bürgerkeller Löningen**“ (März 1973–November 1985, Mischung aus Rock- und Top 40-Diskothek, besonders beliebt: Musikvideos) / dann: Dezember 1985 Umzug und Neueröffnung in das 1984 eingeweihte „**Einkaufs- und Freizeitzentrum Hasetal**“ an neuem Standort: Angelbecker Straße 3 in Löningen / dann: Diskothek „Beat-Club“ (erwähnt noch 2011) / heute: Diskothek „**Blur**“ (seit 2006)

„**Lions Pub und Diskothek (Tanzcafé)**“, Hasestraße 2 (1976–1977) / dann: Nachtclub „Moulin Rouge“ (1977–1978) / dann: Cafeteria und Diskothek „**Europa 2000**“ (November 1978–1981) / dann: Diskothek „**Xanadu**“ (März 1981–1984) / dann: Diskothek „**Formel Eins**“ (November 1984–1989) / dann: Umwandlung in „Dart- und Billardcafé No. 1“ (September 1989)

Sonderfall „**Jugendzentrum Löningen**“ (1974–1984, in ehemaliger Realschule Löningen) / ab 1985 bis 1990er Jahre in ehemaligem Lehrschwimmbecken am Stockkamp/Mauerstraße (eröffnet Dezember 1979), von Beginn an Wochenend-Discobetrieb mit durchschnittlich 400 Besuchern pro Wochenende

**Jugendzentrum
Löningen**
(1974-1984)

➔ Molbergen:

Diskotheek „**Queen's Pub**“, Kneheimer Weg 26 (Mai 1979–1982) / dann: „**Sounds**“ (mit kleiner Tanzfläche, August 1982–1985) / dann: Musikkneipe „**Reflex**“ (August 1985–?, erste Wiedereröffnung im April 1987)

➔ Saterland/Sedelsberg:

Diskotheek und Jugendgaststätte „**Rasputin**“ (1978–?)

Gaststätte und Diskotheek „**Zum Pferdestall**“, Hauptstraße 12, Sedelsberg (1973–1984, Renovierung 1979 und 1981) / dann: Diskotheek „**Na Sowas**“ (Café-Diskotheek-Kneipe, Oktober 1984–Mai 1994 / dann: Schließung wegen Umbau, statt geplanter Neueröffnung im Juni 1994 Brandschaden von 350.000 DM / Neubau eines Altenheims ab Herbst 1994 / heute ein Mehrparteienwohnhaus)

➔ Saterland/Strücklingen:

Diskotheek „**Shalom**“ (1979–1983) / dann: Neueröffnung als „**Shalom-Single Treff + Bistro**“ (November 1984–Herbst 1985, abgebrannt)

➔ Saterland/Scharrel:

Diskotheek „**Company**“ in der Gaststätte „Kumm Binnen“ (Progressive Rockdiskotheek mit DJ Uwe Müller, Dezember 1975–Februar 1978 / Verkauf der Gaststätte nach Brandschaden 1978)

➔ Warnstedt (Gemeinde CappelN):

Wochenend-Diskotheek im „**Saal Hellmann**“ (1970–1990er Jahre, 1970–1972 immer sonntags „Beat-Party“) / dann: Diskotheek „**Galadis**“ (Juni 1972–1974) / dann: „**Jugendtanz Diskotheek Hellmann**“ (1975–1985) / dann: Wochenenddiskotheek „**Barnes**“, Warnstedt (seit späten 1980er Jahren)

Diskotheeken im Landkreis Oldenburg und in Delmenhorst:

*Die Angaben zu Delmenhorst sind nicht vollständig.

➔ Ahlhorn (Gemeinde Großenkneten):

Clubdiskotheek „**Mister L – Club**“ (Ahlhorn, Oldenburger Straße/Am Bahnhof, Januar 1970–1974) / dann: „Sir-Club Ahlhorn“ (Nachtbar)

Diskotheek und Tanzbar „**Treffpunkt**“, Wildeshäuser Straße 33 (November 1971–1976 / 1975 zweimal Pächterwechsel mit Neueröffnung) / dann: Diskotheek „**High-Life**“ (Oktober 1976–1990er Jahre; erwähnt noch 1989, ab 1978 freitags: progressive Musik und Livekonzerte) / heute: „Shiba-Lounge“

Diskotheek „**Saskatoon**“, Vechtaer Straße 25 (Juli 1968–1978, Neueröffnung Januar 1977) / dann: „**Rolli's Disco & Restaurant Saskatoon**“ (März 1978–1979) / dann: Musikkneipe und Diskotheek „**James Inn**“ (1979–1983, jeden Sonntag „progressiv“) / dann: „**Tanzbar Saskatoon**“: „wie in alten Zeiten“ (April 1983–Oktober 1983) / dann Nachtclub/Erotik-Betrieb „Saskatoon“

MOLBERGEN

SEDELSBERG

Na Sowas
(1984-1994)

STRÜCKLINGEN

Shalom
(1979-1983)

SCHARREL

WARNSTEDT

AHLHORN

High-Life
(1976-?)

Saskatoon
(1968-1978)

- AHLHORN** ➔ Tanzdiele & Eiscaferia **„Forum For You“**, Vechtaer Straße 23 (Oktober 1978–1982, ab August 1979 dienstags: progressive Musik) / dann: Tanzcafé **„Forum Ahlhorn“** (September 1982–1985) / dann: Tanzcafé **„La Concorde“** (März 1985–1989) / dann: Neueröffnung Tanzcafé **„Forum Ahlhorn“** (1989–?)
- Diskotheek **„Oldtimer“**, Visbeker Straße (1978–?)
- GANDERKESEE** ➔ **Ganderkesee:**
- Diskotheek **„California“**, Habbrügger Weg 36 (1970–1979) / dann: **„Samanthas Disco“** („für gehobene Ansprüche“, 1980–?)
- Diskotheek **„Datscha“**, Lange Straße 1 (1978–1989, erste Neueröffnung April 1985; zweite Neueröffnung April 1986 als „neuer Wochenend-Treff für [...] Wir um die 30“) / dann: Spielothek und Gaststätte „Le Bistro“
- FALKENBURG** ➔ **Falkenburg (Gemeinde Ganderkesee):**
- Mythos**
(1981–1986)
- Diskotheek **„Mythos“**, Hauptstraße 33 (1981–1986, Rockdiskothek, 9. Januar 1981–Juli 1986, abgebrannt)
- Wochenend-Disco-Dancing **„Zur Falkenburg“** (1977–1981) / dann: **„Groß-Disco-Top-In“** im Gasthof „Zur Falkenburg“ („an der B 75“, April 1981–Juni 1981) / dann: **„Falkenburger Danzdeel“** („Hier kann man wieder tanzen“, Juni 1981–September 1981) / dann: neuer Inhaber und alter Name: Gasthof **„Zur Falkenburg“** mit Wochenend-Diskotheek (Oktober 1981–1990er Jahre; Leerstand seit 2003)
- HARPSTEDT** ➔ **Harpstedt:**
- Zum Sonnenstein**
(1967–2014)
- Tanzlokal und Diskothek **„Zum Sonnenstein“**, Wildeshäuser Straße 24 (1967–2014) / Tanzlokal mit gelegentlichen Diskothek-Abenden (1967–1972) / dann: Neueröffnung als klassische Landdiskothek (November 1973–2008, mit Pächter / später: Inhaber-Paar Klaus und Gunda Sengstake / „Top-Diskotheek“ Ende der 1970er–1990er Jahre; seit 1995 erheblicher Rückgang des jugendlichen Publikums mit Eröffnung der Großraumdiskothek „Fun Factory“ im benachbarten Wildeshausen) / dann: Fortführung der Diskothek „Zum Sonnenstein“ (neuer Pächter Wilfried Knuth, Dezember 2008–2013; verbunden mit weiterem Rückgang der Besucherzahlen) / dann: erneuter Pächter:innenwechsel (August 2013, Heidi und Axel Blokesch) / dann: Schließung, Zwangsversteigerung und Debatte über möglichen Abriss 2014 / dann: Translozierung ins Museumsdorf Cloppenburg 2019
- Diskotheek **„Parsival“**, Freistraße, (Rockdiskothek, 1970–1975) / dann: Diskothek **„Zur Windmühle“** (1975–1979) / dann: Diskothek **„Break Out“** (1979–1980)
- HUDE** ➔ **Hude:**
- Diskotheek **„Green Corner“**, Parkstraße 20 (1972–1976) / dann: Diskothek **„For You“** (1977–?; Betreiberwechsel 1979, erwähnt noch 1981)
- Disco 2000**
(1977–2019)
- Wochenend-Diskotheek **„Disco 2000“** im **„Langenberger Fassboden“**, Langenberger Straße 71 (1977–Januar 2019; Umbau zu regelmäßigem Disco-Betrieb 1985, erwähnt noch 1989) / dann: neue Betreiber und neuer Name **„Area 51“** / dann: Umnutzung als Möbellager (Ende 1990er Jahre) / dann: aufgeteilt in Diskothek **„Fassboden“** (Ü30) und Diskothek **„Yo“** (2000–2006, ausgebrannt im Dezember 2006) / dann: nur noch **„Fassboden“** (2007–Februar 2019, nur an Sonnabenden geöffnet) / heute: Clubdiskothek **„Havanna Club“** (seit Juni 2019)

➔ **Lintel (Gemeinde Hude):**

Diskotheek „**Rock Paradise**“, Linteler Straße 39 (1981–Mitte der 90er Jahre, Rockdiskothek / NWZ im November 1981: „Seit das Paradies in Lintel zumindest für Musikfreunde eine Zweigstelle eingerichtet hat, tut sich in diesem ‚Rockparadies‘ immer wieder musikalisch Bemerkenwertes [...]“)

➔ **Wardenburg:**

„**Diskotheek B69**“ in Fischbecks Gasthof (jedes Wochenende, 1972–1979) / dann: „**Sounds – Rollende Diskothek**“ (am Wochenende, 1980–?) und „**Funke-Fete**“ (mit Rockdiskothek, Film und Theater, 1979–90er Jahre, erwähnt noch 1990)

➔ **Littel (Gemeinde Wardenburg):**

Mobile Diskothek „**Toffe Musik**“ (1978–?, „Progressives – Oldies – Hits“, zunächst im „Saal Neuhaus“, dann ab Juni 1978 im „Gasthof Dahms“, Inhaberin: Susanne Kleimann)

➔ **Wildeshausen:**

Diskotheek „**Tanzdiele**“, Zwischenbrücken 4 (1970–1978) / dann: „**Old River Town**“ (September 1978–Februar 1980, ausgebrannt; wieder eröffnet im Juni 1980) / dann: „**Casablanca**“ (1982–1984) / dann: Diskothek „**Pinguin**“ (1984–90er Jahre)

Diskotheek „**Top Ten – Dance Bar**“ im „Oldenburger Fass“, Glaner Straße 53 (1970–1975, ab August 1970 mit „Lichteffektanlage“) / dann: reine Gaststätte „Oldenburger Fass“

Diskotheek „**Whisky A-Go-Go**“, Zwischenbrücken 10 (1972–?)

Diskotheek „**Forum**“, Westerstraße 1 (1972–1974) / dann: „**Old Dimple**“ (abgebrannt November 1978)

Diskotheek „**Downstairs**“, Westerstraße 36 (1973–1976, Kellerdiskothek unter Hotel Stegemann) / dann: Diskothek „**Sir George**“ (1977–1990, zwischenzeitlich Neueröffnung im August 1986)

Großraumdiskotheek „**Fun Factory**“, Am Umspannwerk 7 (1995–2015; Umbau 2004 vergrößert Raumfläche auf 3.000 Quadratmeter; in den ersten Jahren bis zu 7.000 Besucher:innen wöchentlich; zum Ende nur noch 2.000 Besucher:innen bei verringerten Öffnungszeiten – Kritik am Konzept der Jahre 2010–2015: „billige Saufpartys“) / dann: Großraumdiskotheek „**5 Elements**“ (Mai 2016–heute)

➔ **Stadt Delmenhorst:**

Diskotheek „**La Palma**“, Orthstraße 14 (Tanzlokal seit November 1959 / dann: Umwandlung in eine Diskothek, 1965–1995; im Mai 1970: 100.000ster Gast / im Oktober 1984 Umbau und im November Neueröffnung „Disco Power auch für Leute über 30“; im November 1989 Jubiläumswoche „30 Jahre La Palma“)

Diskotheek „**Carnaby**“, Syker Straße 67 (September 1969–1972, Rockdiskothek) / dann: „**Top Ten Diskothek**“ (1972–?, erwähnt noch 1979)

Diskotheek „**Deichhorster Krug**“, Oldenburger Straße 101 (1968–?)

LINTEL

Rock Paradise
(1981-?)

WARDENBURG

Funke-Fete
(1979-?)

LITTEL

WILDESHAUSEN

Fun Factory
(1995-2015)

DELMENHORST

La Palma
(1965-1995)

DELMENHORST

Diskotheek „**Number One**“ im Schützenhof, Oldenburger Straße 112 (1969–1973) / dann: „**Yesterday**“ (1974–1977) / dann: „**Cartoon**“ (1977–1978) / dann: „**Rockpalast**“ (1978–1980er Jahre) / heute Tanzschule

Diskotheek „**Zur Scheune**“, Bremer Straße (1970–?)

Diskotheek „**Ponderosa-Dancing**“, Wittekindstraße/Am Bahnhof (1970–1975) / dann: „**My Lord**“ (1976–1978) / später: „**Danceria Galaxy**“ (1981–1989) / dann: Diskotheek „**Miami**“ (1990–2001)

Diskotheek „**For You**“, Wittekindstraße/Ecke Friedrich-Ebert-Allee (?–November 1977; Brandstiftung nach Einbruch, ausgebrannt)

Diskotheek „**Skyline**“, City-Center Delmenhorst (1975–1980, Brand im April 1980, wieder in Betrieb 1980–1985) / dann: Rockdiscotheek „**Randzone**“ (Oktober 1985–1989) / dann: „**Musicland Heaven**“ (1990–1997)

Diskotheek „**Tiffany**“, Lange Str. 1/Siemers-Haus neben City-Center (?–Oktober 1983, ausgebrannt, Schaden: 600.000 DM)

Diskotheek „**In Flagranti**“, Lange Straße 1a/City Center (1990–1998) / dann: Umwandlung in Restaurant

Diskotheek „**Mausefalle**“, Weberstraße 10/Jute-Center Delmenhorst (2000–2009) / dann: Diskotheek „**Retro**“ (2010–2017, seither keine Diskotheek mehr in Delmenhorst)

Tiffany
(?–1983)

Literatur und Audiovisuelles

Direkt zur Geschichte der Diskotheken entlang der B 213:

- Johann Peter Eickhorst und Thomas Breuer: Die wilden 60er. Eine Zeitreise in das Delmenhorst der 1960er Jahre. Delmenhorst 2008.
- Werner Jürgens: Komm, wir geh'n zu Meta. 3. Aufl., Norden 2009.
- Harald Keller (Hg.): Hyde Park – Memories. Ein Osnabrücker Musikclub und seine Geschichte(n). Münster 2011.
- Harald Keller und Reiner Wolf (Hg.): The Beat Goes On. Der Sound. Der Style. Ein Ausstellungskatalog. Museum für Industriekultur Osnabrück / Tuchmachermuseum Bramsche. Oldenburg 2013.
- Andre Klattenberg und Jonas Katzenberger (Hg.): Rio de Luca: Music In Another Dimension. Wittmund 2012.
- Onna Pohl und Heinz-Werner Stamm: Kunterbunt & Fliegenbeine. Musikalische Zeitreise in die 70er Jahre. Leer 2018.
- Peter Schmerenbeck/Schlossmuseum Jever (Hg.): Break on through to the other side. Tanzschuppen, Musikclubs und Diskotheken im Weser-Ems-Gebiet in den 1960er, 70er und 80er Jahren. Oldenburg 2008.
- Peter Schmerenbeck/Schlossmuseum Jever: Digitale Ausstellung „Live im Charts – Konzertplakate der 1970er bis 1990 Jahre“. Jever 2020.
- Wolfgang Schönenberg: Alles nur nicht bürgerlich. Oldenburg 2003.
- Axel Schollmeier: The Rolling Stones. Das legendäre erste Deutschland-Konzert in Münster am 11. September 1965. Münster 2005.
- Stadtmuseum Nordhorn (Hg.): Friedrich Gerlach und Werner Straukamp (Red.): Nordhorn und die 70er. Demonstranten, Stadtplaner und Textiler. Ausstellungskatalog. Bad Bentheim 2004.
- Werner Straukamp: 10 Jahre Jugendzentrum Nordhorn 1973-1983. Eine Dokumentation. Nordhorn 1983.
- Gisbert Wegener: Die Scala – von Hamlet bis Hendrix. In: Peter Schmerenbeck/Schlossmuseum Jever (Hg.): Break on through to the other side. Tanzschuppen, Musikclubs und Diskotheken im Weser-Ems-Gebiet in den 1960er, 70er und 80er Jahren. Oldenburg 2008, S. 138–167.
- Gisbert Wegener: Klänge und Visionen. Musikclubs und alternative Diskotheken im südlichen Weser-Ems-Gebiet. In: Peter Schmerenbeck/Schlossmuseum Jever (Hg.): Break on through to the other side. Oldenburg 2008, S. 169–187.
- Karl-Heinz Ziessow und Petra Wolters (Hg.): Umbruchzeit. Popmusik und Pillenknick. Die 1960er und 1970er Jahre auf dem Land. Ausstellungskatalog. Cloppenburg 2011.
- Dieter Baacke, Günter Frank und Martin Radde: Jugendliche im Sog der Medien. Medienwelten Jugendlicher und Gesellschaft. Opladen 1989.
- Olaf Bartels: Abendlicher Glanz (1920er Jahre Vergnügungspaläste als Vorläufer von Diskotheken). In: Bauwelt Nr. 29/1986: Dance, Dance, Dance. Gütersloh 1986, S. 1109–1110.
- Monika Bloss: Freedom Sounds oder Warum es afroamerikanische Musik in den Deutschlands der 1960er Jahre schwer hatte. In: Michael Fischer und Christofer Jost (Hg.): Amerika-Euphorie – Amerika-Hysterie. Populär Musik made in USA in der Wahrnehmung der Deutschen 1914–2014. Münster, New York 2017, S. 244–255.
- Jürgen Boebers und Ulli Engelbrecht: „Licht aus – Spot an!“ Schlaglichter auf die Musik der 70er Jahre. Essen 1995.
- Jürgen Boebers-Süßmann und Ulli Engelbrecht: Skandal im Sperrbezirk. Rockmusik und Lebensgefühl in den 80er Jahren. Essen 1999.
- Nathan Brackett (Ed.): The New Rolling Stone Album Guide. New York 2004.
- Bill Brewster und Frank Broughton: Last Night a DJ Saved My Life. The History of the Disc Jockey. New York 2006.
- Victoria Broackes und Geoffrey Marsh (Hg.): You Say You Want A Revolution. Records and Rebels 1966–1970. Ausstellungskatalog Victoria & Albert Museum. London 2016.
- Bernd Cailloux: Das Geschäftsjahr 1968/69. Frankfurt a.M. 2005.
- Hester Carvalho und Bernard Hulsman: Paradiso 50 jaar. In vijftig legendarische concerten. Amsterdam 2018.
- Markus Caspers: Mission. Ewige Jugend, S. 106–118. In: 70er. Einmal Zukunft und zurück. Utopie und Alltag 1969–1977. Köln 1997.
- Ludger Claßen: „Beat-Club ist für Euch!“ Trau keinem über dreißig. In: Bernd Müllender und Achim Nöllenheidt (Hg.): Am Fuß der blauen Berge. Die Flimmerkiste in den sechziger Jahren. Essen 1994, S. 13–16.
- Alice Echols: Hot Stuff. Disco and the Remaking of American Culture. New York 2010.
- Astrid Eichstedt und Bernd Polster: Wie die Wilden. Tänze auf der Höhe ihrer Zeit. Berlin 1985.
- Michael Fischer: Diskotheken im ländlichen Raum. Populäre Orte des Vergnügens in Südwestdeutschland (1970–1995). Münster 2020.
- Günter Ehnert und Detlef Kinsler: Rock in Deutschland. Lexikon deutscher Rockgruppen und Interpreten. 3. erw. Auflage. Hamburg 1984.
- Michael G. Esch: „Wir haben keine Go-Go-Girls mehr“. Der Beat-Club als Quelle und Akteur in der Kanonisierung von Rock. In: Aline Maldener und Clemens Zimmermann (Hg.): Let's Historize It! Jugendmedien im 20. Jahrhundert. Köln 2018, S. 213–258.
- Werner Faulstich: Einführung: Niedergang der Rockkultur? Chronologie eines Jahrzehnts. In: Werner Faulstich und Gerhard Schäffner (Hg.): Die Rockmusik der 80er Jahre. 4. Lüneburger Kolloquium zur Medienwissenschaft. Bardowick 1994, S. 7–15.
- Klaus Frederking (Hg.): Sound And Vision. Reinbek b. Hamburg 1985.
- Alexa Geisthövel: Anpassung, Disco und Jugendbeobachtung in Westdeutschland 1975–1981. In: Pascal Eitler und Jens Elberfeld (Hg.): Zeitgeschichte des Selbst. Bielefeld 2015, S. 239–260.

Allgemein zur Geschichte der Diskotheken, Jugend- und Popkultur:

- Margarete Andrae, Hans-Georg Buchholz und Lutz Rössner: Jugend in Beat-Lokalen. In: Deutsche Zeitschrift für Jugendarbeit. Weinheim 1969, S. 545–552.
- Archiv der Jugendkulturen eV. (Hg.): 50 Jahre BRAVO. Berlin 2005.
- Gerhard Augustin: Die Beat-Jahre. Musik in Deutschland – die sechziger Jahre. München 1987.
- Dieter Baacke: Being Involved. Internationale Pop-Zeitschriften in der Bundesrepublik. In: Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit. Weinheim 1968, S. 552–560.

- Kitty Hanson: Disco Fieber: Alles über die Disco-Welle. München 1979.
- Hermann Haring: Rock aus Deutschland-West. Von den Rattles bis Nena. Zwei Jahrzehnte Heimatklang. Reinbek 1984.
- Mirko Hecktor: Mjunik Disco. München 2008.
- Carsten Heinze und Laura Niebling (Hg.): Populäre Musikkulturen im Film. Inter- und transdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden 2016.
- Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München 2014.
- Thomas Hermanns: Für immer d.i.s.c.o. München 2009.
- Teddy Hoersch (Hg.): BRAVO 1956–2006. Collection Rolf Heyne. München 2006.
- Uwe Husslein: Und abends in die Lichtmaschine! Das Creamcheese und die Clubkultur in Deutschland. In: Uwe Husslein (Hg.): Pop am Rhein. Köln 2008.
- Klaus Janke und Stefan Niehues: Saturday Night Fever – Discoführer Deutschland. München 1999.
- Gerhard Kaiser, Christopher Jürgensen und Antonius Wexler (Hg.): Younger Than Yesterday. 1967 als Schaltjahr des Pop. Berlin 2017.
- Hartmut Kanter und Karl-Heinz Wollenzin: Wir gehen in die Disko. Ratgeber für junge Leute. Berlin (Ost) 1977.
- Alexandra Kirsch: Die modische Revolution. Mode zwischen 1964 und 1974. In: Doris Foitzik u.a. (Hg.): When I Was Young... Kindheit und Jugend in der Flower-Power-Zeit. Bremen 1994.
- Hans-Jürgen Klitsch: Shakin' All Over. Die Beatmusik in der Bundesrepublik Deutschland 1963–1967. 2. überarb. und erw. Auflage, Düsseldorf 2001.
- Tim Klütz: POP TALK – Wie Pop in Sounds und Spex zur Sprache kam. In: Uwe Husslein (Hg.): Pop am Rhein. Köln 2008, S. 161–179.
- Michael Koetzle (Hg.): Twen: Revision einer Legende. München 1995.
- Siegfried Kracauer: Asyl für Obdachlose. In: Ders.: Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland. Frankfurt am Main 1971, S. 91–101.
- Mateo Kries, Jochen Eisenbrand und Catharine Rossi (Hg.): Night Fever. Design und Clubkultur 1960–heute. Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung im Vitra Design Museum. Weil am Rhein 2018.
- Philipp Krohn und Ole Löding: Stadt und Land: Der drögeste Ort der Welt, S. 38–46; Hamburg: Das Tor zur Welt, S. 116–137; Düsseldorf: Menschmaschinen und Altstadtpunker, S. 183–194; Berlin: Biotop der Sehnsucht, S. 255–273. In: Dies.: Sound Of The Cities. Eine popmusikalische Entdeckungsreise. Berlin 2015.
- Detlef Lecke und Udo Pobel: Unter der Linde und am Wartehäuschen. Jugendliche auf dem Dorf. In: Kursbuch 54: Thema Jugend. Berlin 1978.
- Gunter Mahlerwein: Zwischen ländlicher Tradition und städtischer Jugendkultur? Musikalische Praxis in Dörfern. In: Franz-Werner Kersting und Clemens Zimmermann (Hg.): Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Paderborn 2015, S. 113–135.
- Katja Marmetschke: Klang, Kleidung und Konsum. Anmerkungen zur populärkulturellen Revolution in der Mode der 1960er Jahre in Großbritannien und Westdeutschland. In: Dietmar Hüser (Hg.): Populärkultur transnational. Lesen, Hören, Sehen, Erleben im Europa der langen 1960er Jahre. Bielefeld 2017, S. 251–272.
- Arthur Marwick: The Sixties. Cultural Revolution in Britain, France, Italy and the United States. Oxford University Press 1998.
- Angela McRobbie: Tanz und Phantasie. In: Rolf Lindner und Hans-Hermann Wiebe (Hg.): Verborgenen im Licht. Neues zur Jugendfrage. Marburg 1986, S. 126–138.
- Hugo Mayer: Discjockey. Frankfurt 1979.
- Michael Maus: Diskothekenmanagement. Die Kunst Kontakte zu verkaufen. Mannheim 1988.
- Constant Meijers und Frans Steensma (Red.): Oor's Eerste Nederlandse Popencyclopedia. 2. Edition. Amsterdam 1979.
- Werner Mezger: Discokultur. Die jugendliche Superszene. Heidelberg 1980.
- Johnny Morgan: Disco. The Music. The Times. The Era. New York, London 2011.
- Bodo Mrozek: Jugend. Pop. Kultur. Eine transnationale Geschichte. Berlin 2019.
- Klaus Nathaus: „Moderne Tanzmusik“ für die Mitte der Gesellschaft. Diskotheken und Diskjockeys in Westdeutschland, 1960–1978. In: Alexa Geisthövel und Bodo Mrozek: Popgeschichte. Band 2: Zeithistorische Fallstudien 1958–1988. Bielefeld 2014, S. 155–176.
- Hans Nieswandt: plus minus acht. Köln 2002.
- Hans Nieswandt: DJ Dionysos. Geschichten aus der Diskowelt. Köln 2010.
- Uwe Nielsen: 40 Jahre Beat-Club. Berlin 2005.
- Jens Gerrit Papenburg: Das (Er-)Finden der Maxisingle in der New Yorker Discokultur der 1970er Jahre. In: Alexa Geisthövel und Bodo Mrozek: Popgeschichte. Band 2: Zeithistorische Fallstudien 1958–1988. Bielefeld 2014, S. 179–197.
- Gerhard Paul und Ralph Schock (Hg.): Sound des Jahrhunderts. Geräusche. Töne. Stimmen – 1889 bis heute. Bonn 2013.
- Rolf Pausch: Diskotheken. Kommunikationsstrukturen als Widerspiegelung gesellschaftlicher Verhältnisse. In: Jürgen Alberts u.a.: Segmente der Unterhaltungsindustrie. Frankfurt a.M. 1974, S. 177–214.
- Ian Penberthy und Caroline Watson (Ed.): The Swinging Sixties. An Iconic Decade in Pictures. East Sussex 2012.
- Ted Polhemus: Street Style. London 1994.
- Klaus Quirini: Die Geschichte der Diskotheken. Der Disc-Jockey. Aachen 2001.
- Sven Reichardt und Detlef Siegfried (Hg.): Das Alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der BRD und Europa 1968–1983. Göttingen 2010.
- Sven Reichardt: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Berlin 2014.
- Birgit Richard und Heinz-Hermann Krüger: Vom „Zitterkäfer“ (Rock'n Roll) zum „Hamster im Laufrädchen“ (Techno). Streifzüge durch die Topographie jugendkultureller Stile am Beispiel von Tanzstilen zwischen 1945 und 1994. In: Wilfried Ferchhoff, Uwe Sander und Ralf Vollbrecht (Hg.): Jugendkulturen. Faszination und Ambivalenz. Weinheim 1995, S. 93–109.
- Helmut Salzinger: Rock Power oder Wie musikalisch ist die Revolution? Reinbek b. Hamburg 1972.
- Wolfgang Schepers (Hg.): '68. Design und Alltagskultur zwischen Konsum und Konflikt. Ausstellung des Kunstmuseums Düsseldorf. Köln 1998.
- Axel Schildt: Across The Border. West German Youth Travel to Western Europe. In: Detlef Siegfried (Hg.): Between Marx and Coca-Cola. Youth Cultures in Changing European Societies 1960–1980. New York, Oxford 2006, S. 149–160.
- Johannes Schilling: Kirchliche Jugendarbeit in der Gemeinde. München 1979.
- Axel Schmidt: Sound and vision go MTV. Die Geschichte des Musiksenders bis heute. In: Klaus Neumann-Braun (Hg.): VIVA MTV! Popmusik im Fernsehen. Frankfurt am Main 1999, S. 93–131.

Holger Schwetter: Veränderungen und neue Beständigkeit. Progressive Landdiskotheken in Norddeutschland. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. Jahrgang 64/2016. Heft 1: Musik und ländliche Gesellschaft. Frankfurt 2016, S. 55-69.

Holger Schwetter: Jeder für sich, aber gemeinsam. Musik-Erleben in der Rockdiskothek. In: Dietmar Elflein und Bernhard Weber (Hg.): Aneignungsformen populärer Musik. Klänge, Netzwerke, Geschichte(n) und wildes Lernen. Bielefeld 2017, S. 291-311.

Detlef Siegfried: Draht zum Westen. Populäre Medienkultur in den Medien 1963 bis 1971. In: Monika Estermann und Edgar Lersch (Hg.): Buch, Buchhandel und Rundfunk. 1968 und die Folgen. Wiesbaden 2003, S. 83-109.

Detlef Siegfried: Sound der Revolte. Studien zur Kulturrevolution um 1968. Weinheim, München 2008.

Detlef Siegfried: Time is on my Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre. Göttingen 2006.

Frans Steensma und Jan-Maarten de Winter (Red.): Oor's Eerste Nederlandse Popencyclopedia. 7. Edition, Amsterdam 1990.

Jürgen Struck: Rock Around The Cinema. Spielfilme, Dokumentationen, Video-Clips. Reinbek 1985.

Danny Sugerman (Hg.): Jim Morrison & The Doors. Die kompletten Songtexte. Englisch/deutsche Ausgabe. München, Paris, London 1992.

David Templin: Freizeit ohne Kontrollen. Die Jugendzentrumsbewegung in der Bundesrepublik der 1970er Jahre. Göttingen 2015.

Paul ten Have: The Counter Culture on the Move. A Field Study on Youth Tourists in Amsterdam. In: Mens en Maatschappij (Zeitschrift), Band 49. Amsterdam 1974, S. 297-315.

Klaus Theweleit: So tun, als gäbe es kein Morgen oder 2000 Light Years from Home. In: Alexa Geisthövel und Bodo Mrozek (Hg.): Popgeschichte. Band 1: Konzepte und Methoden. Bielefeld 2014, S. 251-270.

Sarah Thornton: Club Cultures. Music, Media and Subcultural Capital. Cambridge 1993.

Peter Wagner: Pop 2000. 50 Jahre Popmusik und Popkultur in Deutschland. Begleitband zur 12teiligen Sendereihe des WDR. Hamburg 1999.

Lienhard Wawrzyn: Szenen aus der „scene“. Zum Umgang mit Rock-Musik am Beispiel einer Diskothek. In: Ästhetik & Kommunikation. Jahrgang 9. Heft 31. Berlin 1978, S. 4-12.

Henning Wellmann: „Let fury have the hour, anger can be power“. Praktiken emotionalen Erlebens in den frühen deutschen Punkszenen. In: Dietmar Elflein und Bernhard Weber (Hg.): Aneignungsformen populärer Musik. Klänge, Netzwerke, Geschichten und wildes Lernen. Bielefeld 2017, S. 291-311.

Katja Wittenstein und Folkert Koopmanns (Hg.): Von Musikern, Machern & Mobiltoiletten – 40 Jahre Open Air Geschichte. Hamburg 2007.

Audio – CDs:

Edition Der Spiegel, Grönland Records (Hg.): Pop 2000. 50 Jahre Popmusik und Jugendkultur in Deutschland (8 CD-Box mit Booklet). Hamburg 1999.

Süddeutsche Zeitung (Hg.): Die SZ-Diskothek 1955–2004. (50 Bände mit 50 Musik-CDs). München 2005-2006.

Various Artists: Aufbrüche – die „Umsonst und Draußen“ – Festivals 1975–1978 (4 CD-Box). Hamburg 2009.

DVDs zur Diskoszene:

Die Kontaktmaschine – Diskotheken in Deutschland. ZDF 1977. Regie: Georges Paruvanani. In: 40 Jahre ZDF-disco: Die Revival-Edition, Vol. 8.

„Zu laut, zu dunkel, to düür. Underground in Weser-Ems und andere Missverständnisse.“ Dokumentation zur Diskotheken-Ausstellung Jever. Regie: Marten Seedorf, Lars Kaempff, Florian Krämer. Institut für Musik der Universität Oldenburg und Schlossmuseum Jever 2007.

DVDs – Fernsehsendungen und Fernsehreportagen:

ARD/Radio Bremen: Beat-Club (Musiksendung 1965–1972). The Story of Beat Club. Vol. 1–3. Jeweils 8 DVDs mit komplettem Sendematerial der Jahre 1965–1972.

ARD/Radio Bremen: Musikladen (Musiksendung 1972–1984). Best of Musikladen. Vol. 1–4.

ZDF: ZDF-Disco. (Musiksendung 1971-1982). Edition 40 Jahre Disco: Vol. 1 Die Fan-Edition (3 DVDs). Vol. 2 Die Jubiläums-Edition (4 DVDs). Vol. 3 Die Revival-Edition (4 DVDs).

NDR: Sendereihe „Sympathy For The Devil I“ von 1972.

NDR: Sendereihe „Sympathy For The Devil II“ von 1977.

TV-Dokumentationen zu Diskotheken, Popkonzerten und Festivals:

1-2-tip-für immer – Disko in der DDR. Regie: Marcus Fitsch und Titus Richter. MDR 2020.

40 Jahre Rockpalast-Nacht – I've lost my mind in Essen. Dokumentation über Rockpalast-Nächte zwischen 1977 und 1986. WDR 2017.

... denn das allerhöchste Ding ist die Disco von Nammering. Regie: Eckhard Garczyk. SFB 1982.

Disco Love Machine – Im Beat liegt die Sehnsucht. Buch und Regie: Oliver Schwabe. NDR 2007.

Meine Jugend auf den Open-Air-Festivals. NDR-Dokumentation in der Reihe „Unsere Geschichte“. Regie: Pia Lüke. NDR 2020.

Radical Disco – die frühen Jahre der Clubs. Regie: Andreas Coerper, Susanne Müller. 3SAT 2020.

DVDs: Dokumentationen zu Festivals, Plattenläden, Jugendzentren:

The Complete Monterey Pop Festival. Regie: Don Alan Pennebaker. USA 1968/2002.

Woodstock-Three Days Of Peace And Music – The Director's Cut. Ultimate Collector's Edition. Regie: Michael Wadleigh. USA 1969/2009.

The Dutch Woodstock: Holland Pop Festival Rotterdam, 26.–28. Juni 1970. Regie: Hans-Jürgen Pohland. Niederlande 1970. (Deutscher Titel: Rock-Fieber. BRD 1970).

Jimi – Das Fehmarn-Festival 1970. Dokumentarfilm. Regie: Rasmus Gerlach, Wolfgang Neitzel, Paul Kulms. BRD 2010.

Sound It Out – The Very Last Record Shop. Dokumentarfilm. Regie: Jeanie Finlay. GB 2011.

Freie Räume – Eine Geschichte der Jugendzentrumsbewegung. Regie: Tobias Frindt. BRD 2019.

DVDs: Beat-, Rock- und Disco-Filme

(chronologische Auswahl mit Kinostart in der BRD)

Richard Lester: The Beatles: A Hard Days Night – Yeah! Yeah! Yeah! GB 1964. DE 24.07.1964.

Richard Lester: The Beatles: Hi-Hi-Hilfe (Help). GB 1965. DE 16.12. 1965.

Alexander Welbat: Hurra, die Rattles kommen. BRD 1965. UA 11.02. 1966.

Dennis Hopper: Easy Rider. USA 1969. DE 19.12.1969.

John Badham: Nur Samstag Nacht – Saturday Night Fever. USA 1977. DE 13.04. 1978.

Robert Klane: Gottseidank, es ist Freitag – Thank God It's Friday. USA 1977. DE 31.08.1978.

Frank Roddam: Quadrophenia. GB 1978. DE 09.11.1979.
Wolfgang Büld: Gib Gas – Ich will Spaß. BRD 1982. DE 04.02.1983.
Detlev Buck: Erst die Arbeit und dann? BRD 1984. UA 1984.
Albert Magnoli und Prince: Purple Rain. USA 1984. DE 1985.
Rob Reiner: This is Spinal Tap. USA 1983. DE 1985.
Emile Ardolino: Dirty Dancing. USA 1987. DE 8.10.1987.
Stephen Frears: High Fidelity. USA 2000. DE 13.07.2000.
Richard Curtis: Radio Rock Revolution. GB 2009. DE 16.04. 2009.
Ang Lee: Taking Woodstock. USA 2009. DE 2009.
Shimmy Marcus: Soulboy (Tanz die ganze Nacht). GB 2010. DE
2011.

Die Arbeit am Forschungsprojekt „Diskotheken und Jugendkultur entlang der B 213“ wird fortgesetzt. Für sachdienliche Hinweise sind das Museumsdorf Cloppenburg und der Autor dankbar.

Bitte per Mail an:

sonnenstein@museumsdorf.de oder werner.straukamp@web.de

Über den Autor

Werner Straukamp M.A. hat an der WWU Münster Geschichte, Soziologie und Publizistik studiert. Schwerpunkt: Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte der Neuzeit. Von 1994 bis 2015 war er Leiter des Stadt- und Textilmuseums Nordhorn. Seither selbständiger Historiker und Publizist. Wissenschaftliche Begleitung des Disco-Projekts „Zum Sonnenstein“ im Museumsdorf Cloppenburg seit 2017. Seine besondere Beziehung zur Diskothekenszene



Foto: Wolfgang Weßling, 2021

beruht auf eigenen Erfahrungen als Discjockey: Von 1975-1987 Mitglied der „Disco AG“ des Jugendzentrums Nordhorn. Von 1988-1989 DJ in der Nordhorer Rockdiskothek „Roxy“. Von 2002-2012 DJ und Veranstalter bei einer in Zusammenarbeit mit der Lokalzeitung „Grafschafter Nachrichten“ alljährlich stattfindenden „GN-Disco-Party“ im Kulturzentrum Alte Weberei. Seit 2015 DJ und Veranstalter der „Soul-Disco-Party“ und „Retro-Rock-Disco“, die jeweils einmal jährlich im Kulturzentrum Alte Weberei stattfinden.

Widmung

Für **Bernhard Loh**, „bester Freund“ seit den Zeiten der St. Augustinus-Kellerdiskothek und der Tennen-Discos im Jugendzentrum Nordhorn – bevorzugter Reisebegleiter auf der Jagd nach den schwarzen Scheiben und den weiten Fahrten zu Rockkonzerten, die uns eines schönen Tages bis nach New Orleans führten.



Porträtaufnahme Bernhard Loh aus der Fotoserie „Jäger des schwarzen Vinyls“ (Werner Westdörp, Grafschafter Nachrichten, 2016)

